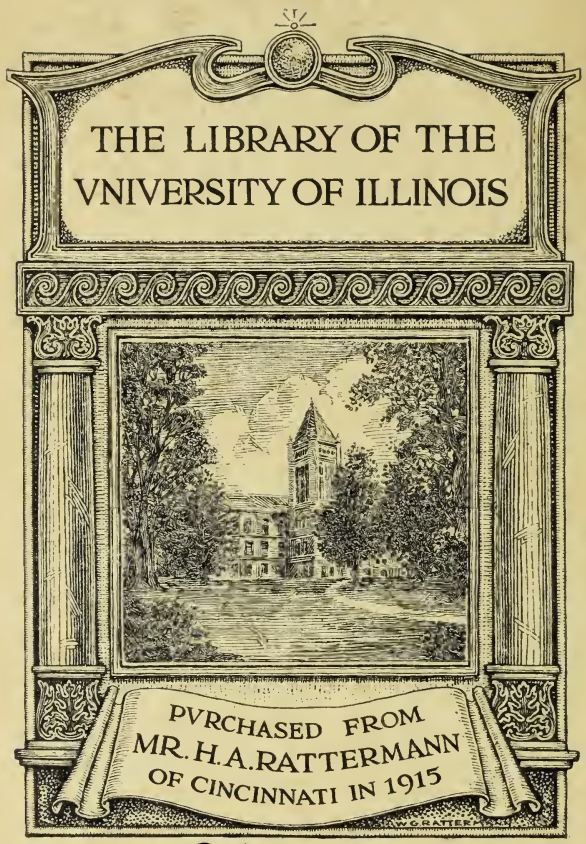
943
J45 d


THE LIBRARY OF THE
VNIVERSITY OF ILLINOIS
PVRCHASED FROM
MR. H.A. RATTERMANN
OF CINCINNATI IN 1915

943
J45d

Deutsches

Land und Volk

zu

beiden Seiten des Oceans.

Geschichte und Gegenwart.

Zum Privat- und Schulgebrauch

geschildert

von

Dr. Wilhelm Jensen.

—

Mit einer Karte von Deutschland.

Stuttgart.
Verlag von Schmidt & Spring.
1867.

Digitized by the Internet Archive
in 2017 with funding from
University of Illinois Urbana-Champaign Alternates

https://archive.org/details/deutscheslandund00jens

Deutsches Land
und
Volk.

Dr. W. Jensen.

943
J45d

Vorbemerkung.

Dies Buch war völlig abgeschlossen und druckfertig als Ereignisse eintraten, die anfänglich sein Erscheinen verzögerten und schließlich eine vollständige Ueberarbeitung desselben noch vor der ersten Ausgabe nöthig gemacht haben. Der Sommersturm, den wir herannahen fühlten, als wir die Schlußzeilen des eigentlichen Vorworts schrieben, ist über Deutschland hingebraust und hat mannigfache Veränderungen hinterlassen. Eine Umgestaltung ist angebahnt worden, die so wenig auf halbem Wege innehalten kann, wie das Gestein, dem die Natur eine vollendete Cristallform bestimmt hat, in einem seiner amorphen, unschönen Bildungsstadien. Das Provisorische des Zustandes, in welchen Deutschland versetzt worden, ist so unverkennbar, daß wir es kaum für angemessen und dankbar gehalten hätten, denselben zu fixiren, wenn die Erinnerung uns nicht mahnend wiederholt hätte, daß der deutsche Bund, trotz der von einsichtigen Politikern ihm schon bei der Geburt gestellten lätalen Prognose, ein Alter von mehr denn einem halben Jahrhundert erreicht hat. Die vollendete Cristallform bildet sich überall langsam und bedarf grade bei dem edelsten Gestein der längsten Zeit. So verlangt auch die flüchtigste Gegenwart mit Recht ihren Bedarf, und wir haben es nicht für müßig gehalten, ein Buch zu schreiben, in welchem die politische Gestaltung Deutschlands im Beginn des Octobers 1866 in ihrer ganzen Sonderbarlichkeit abconterfeit ist, obgleich wir wissen, wie bald die schnellschreitende Zeit unsere Bemühung überholen und neue Landkartenbilder über den momentanen Bestand rollen wird. Andererseits ist die Vergangenheit noch eine zu kurze, als daß ihre Bedeutung bereits als erloschen betrachtet werden dürfte. Wir haben deshalb an den betreffenden Stellen am Besten zu thun geglaubt, nicht nach Art der Mönche die alte Handschrift zu Gunsten der neuen auszulöschen, sondern gewissermaßen einer Liebhaberei der Frauen Folge zu leisten, die über einen fertigen Brief

367358

die inzwischen unerläßlich gewordenen Nachträge quer hinüberschreiben; ein Verfahren, das im Allgemeinen sicher nicht zu empfehlen ist, unter gewissen Beschränkungen jedoch immerhin als das beste Auskunftsmittel erscheinen mag.

„Geh, kleines Buch, Gott gebe guten Weg dir," sagte Washington Irving, als er sein Skizzenbuch zum erstenmal in die Welt sandte. Der beste Weg, den dieses Buch nehmen kann, ist der, auf dem es bald in die Irre gelangt, und der Wunsch, den ich ihm von Herzen mitgebe, daß sein politischer Theil binnen Kurzem ebenso veraltet sein möge, wie das trostlose Zerrbild des deutschen Reichs, das unsere Väter 1815 geschaffen.

Stuttgart, im October 1866.

Der Verfasser.

Vorwort.

Der vorliegende Versuch dankt seine Entstehung dem schon länger gehegten Wunsche des Herrn Verlegers und meines verehrten und gelehrten Freundes, Herrn Dr. Reuchlin's. Beide Herren waren der Ansicht, daß unserer Zeit ein Buch mangle, das gemeinverständlich das deutsche Volk für das deutsche Volk nach allen Richtungen umfasse. Das die Wurzeln desselben darlege, den Stamm aufmerksam verfolge, doch auch die feinsten, entferntesten, scheinbar bedeutungslosen Abzweigungen seiner Wipfel beachte. Das dem deutschen Volke Kunde von sich selbst gebe und die wichtigsten Beziehungen, in denen es zu der Erd- und Meeresoberfläche steht, zusammenreihe. Das, fern von pedantischer Gelehrsamkeit, sich doch einer gewissen Methode unterwerfe, um nicht allein für den Unterricht des Hauses, sondern auch für den der Schule nutzbar zu sein.

Nachdem die beiden genannten Herren diese Gedanken als die Grundlage, auf der das von ihnen gewünschte Buch sich aufbauen möge, bezeichnet hatten, glaubten sie, meine Kenntnisse für die Ausführung eines solchen Planes vielleicht mehr durch den Mangel, als durch die Befolgung eines specifisch geographischen Studiums geeignet und übertrugen mir die Verkörperung ihrer Idee.

Es ist selbstverständlich, daß ich diese im Wesentlichen wandeln, aus mir selbst gestalten, meinen Anschauungen gemäß zergliedern mußte. Eine Idee ist überhaupt kaum noch etwas fest Bestimmbares. Sie gleicht in ihrer Allgemeinheit den Buchstaben des Alphabets, aus deren Benutzung sich bekanntlich ziemlich verschiedene Resultate ergeben. Und selbst wenn man sie mit einem Samenkorn vergleichen will, das einmal einer bestimmten Gattung angehörig, der Classificirung nach auch eine gewisse Art hervorbringen muß, bleibt dennoch der Behandlung ein weiter Spielraum, auf die innere Entwicklung wie auf die äußere Erscheinung einzuwirken. Man

kann Eichen unter der Scheere zu Zaungestrüpp verkrüppeln lassen; andrerseits gedeiht der Buchsbaum, den wir gewöhnlich nur rococomäßig verschnitten sehn, in der Freiheit der Natur zu kräftiger und gesunder Fülle.

Wenn jede geographische Darstellung mehr oder weniger einem von gleichmäßig angelegten Alleen durchzogenen Park ähnlich sein muß, so folgt daraus nicht, daß die Bäume, welche die ans Ziel führenden Wege einrahmen, alle gleiche Art, Bildung und Gestaltung erheischen. Sie sollen Schatten auf der Wanderung geben, doch auch hie und da sich einem Sonnenblick öffnen. Abwechslung ihrer Größe und ihrer Form erfreut das Auge und verkürzt die Länge des Wegs, und verschiedenartige Früchte tragen besser zur Erquickung bei, als unausgesetzte Darbietung der nämlichen.

Ich glaube, daß eine geographische Darstellung lieber einem englischen Parke gleichen soll, als einem Garten im Stil der Renaissance. Es mag sein, daß der letztere größere Kunsttechnik erfordert und nur aus der Hand des Gärtners, der sein Handwerk erlernt hat und regelrecht von Ast zu Ast die Perspective bestimmt, hervorgeht. Aber die Vorliebe der Zeit neigt sich dem ersteren zu, den der Freund der Natur nach großen, gemeingültigen Grundlinien der Erfahrung herzustellen vermag, und ich wage anzunehmen, daß diese Hinneigung keinen Nachtheil bedingt.

Der Begriff der Geographie ist ein weiter. Er umfaßt das Größte und das Kleinste, das Entfernteste wie das Nächste. Das Weltall fällt ihm anheim und der heimathliche Boden, auf dem sich unser tägliches Leben bewegt. Er war ein sehr verschiedener in verschiedenen Zeiträumen. Seinen Ursprung nahm er naturgemäß mit dem ersten Menschen, dem jeder Schritt noch eine Entdeckung, eine Bereicherung seiner Kenntniß aufschloß. Von seinem Wohnsitz aus gestaltete dieser sich, anfänglich unvollkommen, allmälig vollständiger ein Bild seiner weiteren Umgebung. Man befolgt heutzutage dieselbe Methode mit Recht bei Kindern, die rastlos wieder den Anfang der Menschheit darstellen. Sie erkennen zuerst die Stube, in der sie leben. Ihr Auge gewöhnt sich an die Länge, Breite und Höhe derselben und gewinnt ein Maß, daß ihnen zur Vergleichung mit anderen Gemächern des Hauses dient. Die erworbene Kenntniß überträgt sich auf die Straße, welche dieses begrenzt und aus ähnlichen Nachbarhäusern gebildet wird. Von ihr auf die weitere Verzweigung, auf den Markt, den Mittelpunkt des Ortes und der Welt für das kindliche Gemüth. Von hier strahlen die Wege nach allen Seiten, wo Feld und Wald andere von Menschen belebte Ortschaften umschließen. Immer weiter reicht der Blick, die Gedanken folgen den Flüssen, die sich ins Meer ergießen, sie heften sich an die Gebirge, welche Länder abscheiden. Immer neue, größere Mittelpunkte bilden sich,

die Kreise legen sich zur Provinz zusammen, Provinzen zum Staate, Staaten zum Erdtheil. Die Welt baut sich auf —

„Glücklicher Säugling, dir ist ein unendlicher Raum noch die Wiege;
Werde Mann, und dir wird eng die unendliche Welt."

Den ersten, ihre Kenntniß erweiternden Ueberblick erhielten die Menschen durch Ersteigung bedeutenderer Höhen. Hier breitete die Erdoberfläche sich wie eine Karte zu ihren Füßen und reizte zur Aufzeichnung und Festhaltung auf dem Papiere an. Die Mathematik lieh ihre Hülfe und bestimmte die Entfernungen. Aus Bildern, wie wir sie auf älteren Landkarten noch vielfach verzeichnet sehen, setzte sich ein Größeres, eine Gegend, ein Staat zusammen. Die Wälder werden durch Bäume angedeutet, Städte durch eine Gruppe vielgiebliger Häuser, Schlösser durch schroffzinnige Burgen (im Mittelalter). Die Völker, welche im Beginn der Geschichte die Erweiterung der Geographie am Meisten förderten, waren die Phönizier und Phocäer. Sie wagten sich zuerst auf Schiffen über das Meer und entdeckten fremde Küsten und Länder. Ihre Erfahrung verwendeten die in den Wissenschaften gewaltig vorschreitenden Griechen zum Aufbau ihres Erdsystems. Die bedeutendsten geographischen Namen derselben sind Anaximander, Herodot, Polybius, Strabo, Aristoteles, Ptolemäus, Agathodämon, der Römer Plinius. Sie hielten die Erde für tellerartig ausgebreitet, rundum von Wasser umflossen, und kannten nur die Länder Europa's, Asiens und Africa's um das mittelländische Meer, die „alte Welt", bis zu den Säulen des Hercules" (muthmaßlich Gibraltar) im Westen, bis zu „Thule" (vermuthlich Island) im Norden und zur „Lybischen Wüste" (die Sahara) im Süden. Im Osten schlossen die Länder der wilden „barbarischen Scythen" (Nomadenvölker der asiatischen Hochebene) ihre Welt ab. Die Zeit der Völkerwanderung erweiterte die geographische Kenntniß wenig. Der gebildete, systematischere Theil derselben ging eher verloren, nur fabelhafte Kunden aus weiter Ferne fremdartig hereinbrechender Völker traten an ihre Stelle. Dann begannen im 8ten Jahrhundert die Araber sich vorzugsweise der Erdwissenschaft zu bemächtigen und brachten dieselbe im Orient schnell zu bedeutender Höhe. Doch immer blieb noch die „alte Welt" allein das Ziel ihrer Forschung, freilich in ausgedehnterem Maßstabe. Die Grenzen Europa's und des Südens von Asien wurden erkannt; schon drang man weiter in das Innere von Afrika vor und die Schifffahrt erreichte die Westküste des atlantischen Oceans. In Europa aber bemächtigte sich fast acht Jahrhunderte lang ein lächerlich-finsterer Geist der aufblühenden Wissenschaft, der unter dem Namen der

„Kirchenvätergeographie“ traurigen Ruhm besitzt. Die Kirche, unfehlbar und Autorität über Alles beanspruchend, erklärte sich auch als alleinige Inhaberin aller rechtsgültigen Kenntnisse über die Zusammensetzung des Weltalls und der Erde. Ihre Entscheidungen stützten sich, ohne zu wanken, auf die Ideen, welche ein morgenländisches Volk, die Juden, unfern noch der ersten Kindheit des Menschengeschlechts, über die Gestaltung des Himmels und der Erde sich erträumt hatte. Für sie war die Erde unbeweglich und die Sonne stieg täglich, nur um sie — d. h. die Erde, nicht die Kirchenväter — zu erleuchten, auf und ab, weil Josua vor Jericho gesprochen: „die Sonne solle stillstehen“. Für sie war die Erde eine flache Scheibe, auf der das cristallene Himmelsgewölbe ruhte, weil am Tage des Gerichts der Herr aus der Luft herniedersteigen sollte und, im Falle die Erde eine Kugel darstelle, die Menschen auf der andern Seite nicht zu gewahren vermöge. Deshalb ward Galiläi in den Kerker geworfen, weil er, frevelnd an der Autorität der Bibel und der Kirche, gotteslästerlich von der Erde behauptet: „Und sie bewegt sich doch!“ Deshalb ward der Gedanke des Columbus, daß man gegen Westen fortsegelnd endlich Indien ebenfalls erreichen müsse, von dem Concil zu Salamanca aus den Evangelien, den Psalmen, den Propheten, den Episteln, den unfehlbaren Schriften der Kirchenväter, des heiligen Augustinus, Chrysostomus, Hieronymus, Ambrosius, Basilius u. s. w. widerlegt und verdammt.

Columbus fuhr gegen Westen und entdeckte die „neue Welt“. Die Kirchenvätergeographie erhielt einen unheilbaren Stoß und ihre Unfehlbarkeit mußte sich mit anderen Gebieten begnügen, auf denen unumstößliche Thatsachen dem Blick der Menge nicht so leicht und deutlich darzulegen waren, wie die Existenz Amerika's, die Kugelform des Erdballs.

Das Zeitalter der großen Entdeckungen war angebrochen. Copernicus und Newton erforschten die Gesetze, Körper und Bewegungen des Weltalls, Magellhaens, Heinrich der Seefahrer, Diaz, Vasco de Gama, Balbao, Cortez, Pizarro, Ponce de Leon, Cabot, Franz Drake, Lapeyrouse, Hudson, Cook, Kotzebue, Krusenstern, Freycinet erweiterten die Kunde des Erdballs. Amerigo Vespucci machte sich um die wissenschaftliche Darstellung Amerika's verdient; der Nürnberger Martin Behaim um die Anfertigung verbesserter Landkarten und der ersten Erdkugeln (Globus). Auf ihn folgen in gleicher Richtung die Verdienste der Gebrüder Appian, Werner's, Mercator's, Frisius', Hase's, Homann's, Hübner's und mancher Anderer, bis in neuerer Zeit die geographische Wissenschaft zahllose, nennenswerthe Förderer hervorgebracht hat, unter denen gleich Riesen die beiden großen Welt-

gestalten Alexander Humboldt's und Carl Ritter's emporragen. Zwei deutsche Namen, welche an Ruhm in der Geschichte der Menschheit keinem, welcher Zeit und welchen Volkes sie sein mögen, nachstehen.

Die geographische Wissenschaft unserer Tage zerfällt in drei große Abtheilungen, die mathematische, physikalische und politische Geographie. Nur die beiden letzteren beschäftigen uns in diesem Buche. Die mathematische Geographie, in der bereits die alten Völker eine bedeutende Stufe erreicht hatten, liegt außerhalb seiner Absicht. Sie ist die Wissenschaft der Anwendung mathematischer Messungen auf die Weltkörper und berührt uns nur in soweit, als wir ihre Resultate über die Bestimmung des Flächeninhalts einzelner Erdtheile aufnehmen. Sie hat die Astronomie und ihre phantastische Ausartung, die Astrologie, erzeugt.

Die physikalische Geographie (siehe Abschnitt II.) umfaßt eine bedeutende Zahl von Unterabheilungen, welche sämmtlich die von der Natur begründeten Verhältnisse des Erdkörpers behandeln. Die Geïstik (von dem griechischen γῆα, die Erde) unterzieht das feste Land, seine Ausdehnung, Lage, Entstehung durch Feuer- und Wassergewalt (ontologische Geographie), die Inseln, dann die Gebirge mit ihren Eigenthümlichkeiten, Vulkane, Gletscher, Schneefelder (orographische Geographie), die Gebirgsarten in ihrer Bildung, Alter, Zusammensetzung (Geologie, Geognosie), endlich die Ebenen, Flächen, Thäler und das Innere der Erdrinde, Gänge, Klüfte, Lagerungen und Bänke ihrer Betrachtung. Die hydrographische (von ὕδωρ, Wasser) Geographie handelt von den Gewässern der Erde, den Oceanen, Meeren mit ihren Küsten, Flüssen, Quellen und Landseen. Die meteorologische Geographie umfaßt alle Erscheinungen der Atmosphäre auf der Erdoberfläche, Klima und Winde. Die Geographie der Produkte theilt sich in die Erforschung der Thierwelt (Zoologie), des Pflanzenreichs (Botanik) und des Mineralreichs (Mineralogie). Hieher gehören alle Erzeugnisse der Natur, welche unter der Hand des Menschen Verbesserung, Veredlung und erhöhten Nutzen für das menschliche Leben gewinnen (Viehzucht, Land- und Bergbau). Den Schluß macht die anthropologische (von ἄνθρωπος, Mensch) Geographie, die sich mit der Sonderung der menschlichen Racen, ihrer Verschiedenheit, ihrem Ursprung, Existenzbedingungen und Vermischung beschäftigt.

So weit es im Zwecke des Buches lag, sind diese Unterabtheilungen der physikalischen Geographie in demselben berücksichtigt.

Die politische Geographie betrachtet die Erde in Bezug auf die staatlichen Verbindungen, welche von ihr Besitz genommen, überhaupt die Eintheilungen und Werke, die Menschenhand auf ihr geschaffen. Sie ist

naturgemäß einer größeren Wandlung unterworfen, als die physikalische, die sich theils innerhalb feststehender Gesetze bewegt, theils ihre bedeutenderen Umänderungen erst im Verlauf größerer Zeiträume bemerklich macht. Die politische Geographie behandelt die Verhältnisse der in Staaten gesonderten Menschheit unter sich und zu andern. Da diese fortwährend einer Schwankung unterliegen, berührt sie an vielen Punkten das Gebiet der Geschichte der Gegenwart. Sie holt Vergangenes zurück, um Augenblickliches zu erklären, und öffnet den Blick in die Zukunft. Die Grundzüge aller wichtigen Interessen fallen ihr anheim. Sie bestimmt die Grenzen der Staaten und ihre Wechselbeziehungen; die Nationalitäten, Sprachen, ihre Beschäftigungen, Industrie, Gewerbe, Künste, Wissenschaften. Sie verfolgt den Meeres- und Binnenhandel, die Verkehrsmittel, Straßen, Eisenbahnen, Schifffahrt. Sie theilt das Ganze in immer kleinere Stücke, um eine gründliche Uebersicht zu gewinnen, und beschreibt Erdtheile, Staaten, Provinzen, Kreise, Gemeinden, Städte und Ortschaften, deren Bevölkerung sie zählt und classificirt. Doch sie beschäftigt sich auch mit dem geistigen Zustand der letzteren, untersucht die Ordnung, die über ihr herrscht, die Bestimmungen, Gesetze, Naturbedingungen, unter denen sie lebt, und in wiefern diese zum Vortheil oder Nachtheil derselben bestehen. Hier hinein zieht sie zur Bestimmung des Flächengehaltes von Meer und Land die mathematische Geographie zur Hülfe. Ihre Hauptthülfswissenschaft ist die Statistik, die, immer mehr an Bedeutung und Ausbreitung zunehmend, das weite Reich der Zahlenverhältnisse mit ihren Folgerungen umfaßt. So liefert die politische Geographie in höchster Vollendung das Wissenswürdige aus dem gesammten Culturleben des Erdballs.

Und somit kennzeichnet der Zweck dieses Buches sich durch den Titel desselben von selbst. Es hebt das deutsche Volk, das die verschiedensten Theile der Erde bewohnt, gleich einem Baume mit seinen weitverbreiteten Wurzeln, an denen das Erdreich, aus dem sie entsprießen — die Länder, Staaten — hängt, aus der Mitte der Völker des Erdballs heraus. Es sendet einen gedrängten historischen Ueberblick der Entwicklung desselben vom Uranfang bis auf die Neuzeit voraus (Abschnitt I.), um das eigentliche Deutschland sodann in Bezug auf physikalische (Abschnitt II.) und politische (Abschnitt III.) Geographie einer Schilderung zu unterziehen, deren Absicht ist, das Wissenswürdigste dieser weiten Gebiete für seine Bewohner kurz und gemeinverständlich zusammenzufassen. Dann wendet es sich denjenigen Ländern Europa's zu, die, nicht zu Deutschland gehörig, doch einen beachtenswerthen Theil deutscher Bevölkerung enthalten (Abschnitt IV.), um mit den fremden Welttheilen, in welche sich in älterer

und neuerer Zeit die deutsche Auswanderung vorzugsweise gerichtet hat, zu beschließen (Abschnitt V.). Die kürzere Behandlung der beiden letzten Abschnitte ließ eine Sonderung der physikalischen und politischen Geographie nicht zweckdienlich erscheinen; im letzten Abschnitt nimmt die nordamerikanische Union, ihrer Bedeutung für Deutschland gemäß, weitaus den größten Raum ein.

So glaubt das Buch sich sowohl für den Schulunterricht, der eine Darstellung des deutschen Elements auf dem Erdball bezweckt, als für die Selbstbelehrung empfehlen zu dürfen. Dem Verfasser kamen vielfache Reisen, die persönliche Kenntniß fast des ganzen deutschen Vaterlandes und naturwissenschaftliche wie culturhistorische Studien zu Nutzen. Um das Buch für den Schulunterricht brauchbar zu machen, mußte Manches in ein System geordnet werden, das an die Trockenheit anderer geographischer Lehrbücher erinnern mag und ohne jenen gewünschten Nebenzweck von dem Verfasser lieber vermieden worden wäre. Die Zahlen folgen den neuesten wissenschaftlichen Forschungen und statistischen Berichten. Um sich dem Gedächtniß besser einzuprägen, sind sie fast stets abgerundet, die Gebirgshöhen in Pariser Fußen, die Flächenberechnungen in deutschen Quadratmeilen angegeben. Im Anfang des politischen Theils sind bei den Städten ihre Eisenbahnverbindungen erwähnt; später gewährte die Umkehrung des Princips (nur das Nichtexistiren von Bahnverknüpfung anzugeben,) Raumersparniß. Die Einwohnerzahlen (vorzüglich in Amerika) sind lieber etwas zu hoch, als zu niedrig gegriffen und dürften zumeist für die nächsten Jahre ihren Werth behalten. Bei dem außerordentlich regen Interesse, das in neuerer Zeit die Bevölkerung größerer Städte den überall entstehenden zoologischen Gärten zuwendet, erschien es wünschenswerth, in den verschiedenen Ländern eine Zusammenstellung der Hauptthierwelt zu wiederholen.

Für seine Mängel bittet das Buch um Nachsicht. Die Hauptaufgabe der Form, zweckmäßige Proportion zwischen den behandelten Gegenständen innezuhalten, das Wichtige überall dem Zufälligen und Geringeren auszusondern, glaubt es im Wesentlichen nicht zu verletzen. Vor Unrichtigkeiten hat äußerste Sorgfalt es zu bewahren gesucht, im Falle ihres Vorhandenseins können sie höchstens Nebensächliches betreffen.

Der Herr Verleger hat den Preis so gering als möglich gestellt, um die Anschaffung in weitesten Volkskreisen, für die das Buch bestimmt ist, zu ermöglichen. Eine weitere Zugabe von Karten hätte dasselbe unverhältnißmäßig vertheuert. Nichts desto weniger ist die Anwendung von solchen, wenn es seinen Zweck erreichen soll, unbedingt erforderlich und die gesammte geographische Darstellung deshalb auf zwei Atlanten, deren Preis

der Absicht des Buches entspricht, basirt. Es sind dies: der „Schulatlas“ von Dr. Carl Glaser (Preis 1 Thaler) und der „Taschenatlas“ von demselben Verfasser (Preis 10 Silbergroschen), beide in neuer Auflage 1865 bei Krais & Hoffmann in Stuttgart erschienen. Der letztere besonders, dessen Anschaffung auch dem Unbemittelten nicht zu schwer sein dürfte, kann als ein vortrefflich-preiswürdiges Hülfsmittel für das Buch empfohlen werden.

Dasselbe ist dem deutschen Volke gewidmet. Geographische Kenntnisse sind in unserer Zeit vielleicht das Wichtigste auf dem weiten Gebiet des Wissenswürdigen im menschlichen Leben. Weil sie eine unendliche Fülle von Dingen in ihren Kreis hineinziehen, machen sie sich jeder Stellung und jedem Beruf unentbehrlich. Und nicht den Männern allein. Seitdem der Fortschritt der Zeit begonnen, auch den Frauen vielfach eine nützliche Thätigkeit im öffentlichen Leben einzuräumen — die zum Theil sogar vorwiegend auf geographischen Kenntnissen beruht, wie die Anstellungen an Post-, Eisenbahn- und Telegraphenanstalten — gewinnt die Geographie auch an Bedeutung für das weibliche Geschlecht.

Während dieser Worte steht Deutschland vielleicht am Vorabend einer gewaltsamen, nicht vorher zu berechnenden Umwandlung. Es ist möglich, daß dieses Jahr die Karte desselben mit anderen Farben und Grenzen erfüllen, daß der dritte Abschnitt nach seinem Verlauf nur mehr historische Bedeutung bewahren wird. Wie dem sei — das deutsche Volk wird bleiben; freisinnig, tüchtig, weltbedeutend durch die Schöpferkraft seines Geistes, und — ohnmächtiger nach Außen kann es nicht werden, als es ist. —

Stuttgart, im April 1866.

Der Verfasser.

Inhalt.

Vorbemerkung Seite III.
Vorwort Seite V.

Erster Abschnitt.

Seite 1.

Entwicklung des deutschen Volkes.

Beginn der deutschen Geschichte. Tacitus Berichte. Zustand Deutschlands in der Vorzeit. Ursprung seiner Bewohner und des Menschengeschlechts überhaupt. Bevölkerungsmischung Europa's. Die Germanen. Ihre Stämme und allmälige Gliederung. Erste Berührung derselben mit den Römern. Theilweise Unterwerfung durch die Römer und Befreiung. Der Anfang der Völkerwanderung. Die Hunnen, Ostgothen, Westgothen. Zerfall der Macht Attila's. Untergang des römischen Reiches. Bildung des Frankenreichs. Gliederung und Wohnsitze der neu entstandenen deutschen Stämme. Beginn der Cultur und fester Niederlassung in Deutschland. Annahme und Ausbreitung des Christenthums. Klöster. Lehnswesen der Germanen. Burgen. Dörfer. Städte. Deutsche Sprache und Mundarten. Karl der Große. Straßenbau. Gerichts- und Verwaltungsordnung. Kaiserwahl und Reichswürden. Der Adel und seine Namen. Aufblühen der Städte. Die Reichsstädte. Ihre „Geschlechter" und Pfahlbürger. Das Faustrecht. Städtebünde. Die Hansa. Ausbildung der Zünfte. Kampf derselben mit dem Patrizierthum. Erfindung des Schießpulvers. Wandlung der Verhältnisse. Erfindung der Buchdruckerei. Aufschwung der Wissenschaften, des Unterrichts. Entdeckung Amerika's und des Seewegs nach Ostindien. Emporblühen der Seestädte. Sitten, Rechtsnormen, Kleidung. Erfindungen. Beginn der besseren Verkehrsmittel. Theilweises Aufhören der Leibeigenschaft. Schriftsprache. Dichtkunst. Sittlicher Verfall der Geistlichkeit. Vorläufer der Reformation. Die Reformation und ihre Folgen. Kriege. Lockerung des Reichsverbandes. Dreißigjähriger Krieg. Deutschland nach demselben. Seine Resultate. Anfang der thatsächlichen Landeshoheit. Zersplitterung Deutschlands. Lasten, Ohnmacht, Jesuiten. Beginn, Verlauf und Ende der Hexenprocesse. Geschichte der Juden in Deutschland und ihre Verfolgungen. Reaction gegen den Aberglauben der Zeit. Universitäten. Unerträglichkeit der Verhältnisse im 18ten Jahrhundert.

Absolutismus und Verschwendung der Fürsten. Verkauf deutscher Soldaten an England. Die französische Revolution und ihre Folgen für Deutschland. Fremdherrschaft Napoleons. Aufhören des deutschen Reiches. Neue staatliche Gruppirung. Der Rheinbund. Befreiung vom französischen Joch. Der deutsche Bund. Ausbildung von Ständen und Verfassungen. Periode der Reaction bis 1848. Neueste Zeit. Ihre Bestrebungen, Rechte, Forderungen. Die Pflichten ihrer Angehörigen. Neue Weltanschauung. Die Wissenschaften, Industrie, Gewerk, Handel; Eisenbahnen, Dampfschiffe, Telegraphen. Fabriken, Zeitungen. Der Fortschritt. Die deutsche Zukunft. Neueste politische Ereignisse des Jahres 1866. Der deutsche Krieg. Dreitheilung Deutschlands. Politisches Streben. Seite 1—32.

Zweiter Abschnitt.

Seite 33.

Allgemeine Geographie von Deutschland.

Bedingungen, nach denen der Mensch seinen Aufenthalt wählt. Wechselwirkung zwischen ihm und der Natur. Sein Kampf und seine Herrschaft über dieselbe. Klima und Nahrung. Deutschland im Verhältniß zu andern Ländern. Verschiedenartigkeit seiner Bewohner nach räumlichen Unterschieden. Die Gebirge. Die Flüsse. Die Hoch- und Tiefebenen. Die Meeresküste. Das Meer. Ebbe und Fluth. Langsame Veränderungen der Erdoberfläche in Deutschland. Allgemeine Uebersicht der nachfolgenden Specialdarstellung. 33—41.

Die Alpen. Die Flüsse der Alpen. Uebersicht. Die Flüsse Deutschlands mit ihren Gebirgen, Hochebenen, Erzeugnissen, Bewohnern, Hauptstädten, Handelsbeziehungen. 41—48.

Der Rhein. Die Aar. Die Ill. Die Mosel. Die Ill in Vorarlberg. Der Neckar. Der Main. Die Lahn. Die Sieg. Die Ruhr. Die Lippe. 48—62.

Die Ems. 63.

Die Weser. Die Aller. 64—67.

Die Elbe. Die Moldau. Die Eger. Die Mulde. Die Saale. Die Schwarze Elster. Die Havel und Spree. Die Elbe. 68—76.

Die Oder. Die Warthe. Die Oder. 77—79.

Die Weichsel. 79.

Der Pregel. 80.

Der Memel. 80.

Die Donau. 81—83.

Die germanische Tiefebene. 84—88.

Die deutschen Küsten. Die Ostsee. 88—92.

Die Nordsee. 92—95.

Das adriatische Meer. 96.

Gesammtdeutschland. 96—98.

Dritter Abschnitt.

Seite 99.

Politische Geographie des früheren deutschen Bundesgebiets.

Die Entstehung politischer Grenzen. Erste Ansiedlungen. Ausbildung von Dörfern. Wege. Brücken. Eisenbahnen. Räumliche Bedingungen für die Anlage von Städten. Vertheidigungslinien. Vereinigung der Menschen. Gemeinden, Kreise, Regierungsbezirke, Provinzen, Staaten. 101—105.

(Das ehemalige deutsche Bundesgebiet. Grenzen. Bewohner. Sprachen. Confessionen. Gesammteinwohnerzahl und Ausdehnung. Zollverein. Bundeskriegsverfassung. Bundesfestungen. Universitäten. Polytechnische Schulen. Sociale Verhältnisse. Auswanderung. Eisenbahnen. Kriegs- und Handelsflotte. Münzen, Maße, Gewichte. Einkünfte. Aufzählung der Staaten. 106—109.)

Die südwestdeutsche Staatengruppe. Ihre Theilhaber. Grenzen. Flächeninhalt und Bevölkerung. 110.

Großherzogthum Baden. 110—113.

Königreich Württemberg. 113—116.

Königreich Baiern. Oberbaiern. Niederbaiern. Oberpfalz. Oberfranken. Mittelfranken. Unterfranken. Schwaben. Rheinpfalz. 116—125.

Großherzogthum Hessen. 125—126.

Der norddeutsche Bund. Flächeninhalt. Gesammteinwohnerzahl. Verhältniß zu den übrigen Theilen Deutschlands und zu Preußen. Grenzen. Aufzählung der ihm zugehörigen Staaten. Ihre Stellung. 126—127.

Königreich Preußen. Früheres Gesammtgebiet. Das jetzige. Das östliche Preußen. Der deutsche Theil. Brandenburg. Schlesien. Sachsen. Pommern. Der außerdeutsche Theil. Westpreußen. Ostpreußen. Posen. Das westliche Preußen. Die Rheinprovinz. Westphalen. Hohenzollern. Das Jadegebiet. 128—152.

Die neuerworbenen Provinzen Preußens. Die Elbherzogthümer und Lauenburg. Schleswig. Holstein. Lauenburg. 152—156.

Hannover. Hessen. Nassau. Hessen-Homburg. Frankfurt a. M. 156—163.

Fürstenthum Waldeck. 163.

Fürstenthum Lippe-Detmold. 163.

Fürstenthum Lippe-Schaumburg. 164.

Großherzogthum Sachsen-Weimar. 164.

Herzogthum Sachsen-Meiningen. 165.

Herzogthum Sachsen-Coburg-Gotha. 166.

Herzogthum Sachsen-Altenburg. 166.

Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt. 167.

Fürstenthum Schwarzburg-Sondershausen. 167.

Fürstenthum Reuß-Schleiz-Lobenstein. 167.

Fürstenthum Reuß-Greiz. 168.

Herzogthum Anhalt. 168.

Herzogthum Braunschweig. 169.

Großherzogthum Oldenburg. 170.
Großherzogthum Meklenburg-Schwerin. 171.
Großherzogthum Meklenburg-Strelitz. 172.
Königreich Sachsen. Dresden. Bautzen. Zwickau. Leipzig. 172—175.
Die freien Städte. 175.
Hamburg. 175.
Lübeck. 178.
Bremen. 179.
Kaiserthum Oesterreich. Das Gesammtgebiet. Erzherzogthum Oesterreich. Königreich Böhmen. Markgrafschaft Mähren. Oesterreichisch-Schlesien. Herzogthum Salzburg. Grafschaft Tirol und Vorarlberg. Herzogthum Kärnthen. Herzogthum Krain. Istrien. Herzogthum Steiermark. 180—201.
Fürstenthum Lichtenstein. 201.
Großherzogthum Luxemburg. 201.
Herzogthum Limburg. 202.

Vierter Abschnitt.

Seite 203.

Europäische Staaten mit deutschem Bevölkerungstheil.

Die Schweiz. Geschichte derselben. Ausdehnung. Einwohnerzahl. Confessionen. Natürliche Geographie. Erzeugnisse. Klima. Handel. Industrie. Verfassung. Sociale Verhältnisse. Auswanderung. Münzen und Maße. Die Cantone nach ihrem Beitritt zur Eidgenossenschaft. Die Cantone nach ihren Nationalitäten und Sprachen. Die Cantone nach den Confessionen. Hochgebirgs- und Hochebenen-Cantone. 205—220.
Genf. Waadt. Neuenburg. Freiburg. Bern. Solothurn. Basel. Aargau. Luzern. Zug. Zürich. Schaffhausen. Thurgau. Appenzell. St. Gallen. Glarus. Schwyz. Unterwalden. Uri. Wallis. Tessin. Graubündten. 214—220.
Der Elsaß und Lothringen. Geschichte. Lothringen. Der Elsaß. Geschichte. Sprachgrenze Deutschlands gegen Frankreich. Deutsche Auswanderung über Straßburg, Havre de Grace. Deutsche Colonie in Algier. 220—225.
Siebenbürgen. Geschichte. Natürliche Geographie. Die Sachsen. Deutsche in Ungarn, Galizien, Serbien, Banat, Kroatien, Slavonien, Venetien. 225—229.
Die russischen Ostseeprovinzen. Geschichte. Curland. Livland. Esthland. 229—231.
Skandinavien. Schweden. Norwegen. Dänemark. 232.
Holland. Belgien. Deutsche Auswanderung. 232–233.
England. Deutsche Auswanderung. 233—234.

Fünfter Abschnitt.

Seite 235.

Die deutsche Auswanderung nach fremden Erdtheilen.

Amerika. Entstehung desselben. Geographische Lage. Eintheilung. Gebirge. Urbevölkerung. Entdeckung Amerika's. Eroberungen. 237—240.

Nordamerika. Geographische Lage. Gebirge. Flüsse. Klima. Entdeckung Nordamerika's. Erste Ansiedlungen von Europäern. Geschichte derselben. Lostrennung von England. 240—243.

Vereinigte Staaten. Verfassung. Entwicklung neuer Staaten. Geschichte bis zur Gegenwart. Gegensätze. Der Bürgerkrieg. Antheil der Deutschen an der Gestaltung. Sociale Verhältnisse. Allgemeine geographische Betrachtung. Ausdehnung. Einwohnerzahl. Klima. Erzeugnisse. Thier- und Pflanzenwelt. Mineralien. Landwirthschaft. Industrie. Erfindungen. Handel. Flotte. Hauptseestädte. Bevölkerungsmischung. Die Deutschen und ihre Vertheilung, ihre Beschäftigung, ihr Fortkommen. Rath für ihre Einwanderung. Sprache in der Union. Handel und Wandel. Berufe. Sitten. Unabhängigkeit. Unterricht. Hochschulen. Wissenschaft. Kunst. Die Irländer. Andere Nationalitäten. Die Neger und die Aenderung ihrer Stellung. Ihre Vermischung mit Europäern. Die Indianer. Glaubensbekenntnisse. Mormonen. Münze und Gewicht. 243—258.

Die Vereinigten Staaten in alphabetischer Reihenfolge. Die Staaten nach ihrer räumlichen Größe. Die Staaten in Gruppen nach ihrer Lage. 258.

Die „Gebiete". Der Fortschritt gegen Westen. Das Farmerwesen. 259.

Die einzelnen Staaten. Neu-England-Staaten. Maine. New-Hampshire. Vermont. Massachussets. Rhode-Island. Connecticut. 260—261.

Mittelatlantische Staaten. New-York. Allgemeines über deutsche Auswanderung. New-Jersey. Pennsylvanien. Delaware. Maryland. 262—265.

Südatlantische Staaten. Columbia. Virginia. Nord-Carolina. Süd-Carolina. Georgia. Florida. 265—267.

Südöstliche Mississippi-Staaten. Alabama. Mississippi. Tenessee. Kentucky. 267—268.

Nordöstliche Mississippi-Staaten. Ohio. Indiana. Michigan. Illinois. Wisconsin. Minnesota. 268—269.

Westliche Mississippi-Staaten. Jowa. Missouri. Arkansas. Louisiana. Kansas. Nebraska. Colorado. Wyoming. Montana. Dacotah. Neu-Mexico. 269—272.

Weststaaten am Busen von Mexico. Texas. Das Indianerterritorium. 272—273.

Staaten am großen Ocean. Californien. Oregon. Washington. Nevada. Idaho. Utah. Arizona. 273—276.

Canada. Geschichte. Obercanada. Untercanada. Neu-Braunschweig. Neu-Schottland. Neu-Fundland. 276—279.

Mexico. Geschichte. Lage. Guatemala. Panama. Westindische Inseln. Neu-Granada. Venezuela. Guayana. 279—282.

Brasilien. Lage. Ausdehnung. Geschichte. Erzeugnisse. Auswanderung. Deutsche Colonien. Rio grande do Sul. Santa Catharina. Rath für Auswanderer. Schilderung der Tropenwelt am Marañon. 282—292.

Uraguay. Paraguay. La Plataſtaaten. Buenos Ayres. Patagonien. Bolivia. Chile. Valdivia. Deutsche Colonien. Peru. Deutsche Ansiedlung. Ecuador. 292—295.

Afrika. Das Capland. Natal. Oranje- und Transvaal'sche Republik. 296—297.

Auſtralien. Entdeckung. Neu-Holland. Inseln. Erzeugnisse. Klima. Urbewohner. Das Küstenland. Victoria. Süd-Auſtralien. Neu-Süd-Wales. Vandiemensland. Queensland. Sprache. Münze. Schlußwort über die deutsche Auswanderung. 297—302.

Entwicklung des deutschen Volkes

vom

Uranfang bis zur Jetztzeit.

Entwicklung des deutschen Volkes vom Anfang bis zur Jetztzeit.

Und müssen wir vor Tag zu Asche sinken,
Mit heißen Wünschen, unvergoltnen Qualen,
So wird doch in der Freiheit goldnen Strahlen
Erinnerung an uns als Thräne blinken.

Lenau: Albigenser.

Karg und undeutlich klingt die Mittheilung, die in der Geschichte zuerst über unser deutsches Vaterland auftaucht. Sie kommt uns nicht von unsern Urvorfahren selbst, sondern wie in einem Spiegel strahlt sie uns aus den Ansichten wieder, die andere bereits auf einer höheren Ausbildungsstufe befindliche Völker über jene und das von ihnen bewohnte Land hegten. Der römische Geschichtsschreiber Tacitus, der in der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung lebte, gibt uns fast allein aus jener Periode Aufschluß über das Deutschland der vorchristlichen Zeit und dessen Bewohner.

Mancher von seinen Berichten klingt allerdings fabelhaft und würde selbst bei dem Kindergemüth heutzutage keinen Glauben mehr finden. Anderes von tiefer Beobachtung über Character, Sitten und Gebräuche der Stämme diesseits der Alpen steht daneben und verdient noch jetzt volle Aufmerksamkeit, da unverkennbare Spuren derselben sich fortvererbt haben. Ueber die natürlichen Verhältnisse des weiten Ländergebiets gibt er manchen trefflichen Aufschluß, freilich mit jener Art von Scheu, die der an südlich milde und farbige Natur gewöhnte, hochgebildete Römer einem rauhen Lande mit nomadenhaft umherschweifender Bevölkerung gegenüber empfinden mußte.

Trüb und nebelgrau lag der Himmel zumeist über Deutschland, das fast überall mit dichten Urwäldern, die häufigen Regen erzeugten, bedeckt war. Weit ausgedehnte Sümpfe riefen schädliche Dünste und Fieber hervor; Raubthiere verschiedenster Art — der Wolf, der Bär, der Luchs kämpften um den Besitz, in den Moräften hauste das Elenn, der Ur. Dazwischen zogen die menschlichen Bewohner ohne festen Wohnsitz umher. Sie lebten von ihren Viehheerden, und die einzige Bedingung ihrer Existenz war hinlänglicher Reich-

thum an Weideplätzen. Sobald dieser zu mangeln begann, verließen sie ihren Aufenthalt und schweiften planlos von Nord nach Süd, von Ost nach West weiter. Oft gab es heftige Kämpfe, wenn sie auf einen andern Stamm stießen, der bereits ein fruchtbares Gebiet besetzt und nicht daraus zu weichen gewillt war. Blutige Schlachten wurden geliefert, die mit Unterjochung, nicht selten mit völliger Ausrottung der Unterliegenden endeten; die Sieger nahmen die eroberten Strecken in Besitz und schlugen ihre Zelte darauf in die Höh', bis ein stärkerer Trupp sie wieder vertrieb und ihnen gleiches Schicksal bereitete. Gering waren ihre Bedürfnisse. Die Wildniß lieferte Wurzeln, Kräuter, Beeren, wildes Obst aller Art; hie und da begann bei längerer Ruhe ein Stamm dem Boden künstliche Erzeugnisse abzugewinnen und baute Hafer für die Pferde und Gerste an. Das Rindvieh sorgte für Milch und Fleischnahrung, in den Flüssen sammelte man das Salz. Der freundschaftliche Verkehr zwischen den Stämmen und den Einzelnen bestand im Tauschhandel. Ein Bedürfniß des Lebens ward gegen das andere ausgetauscht. Geld kannte man nicht, erst langsam lernte man das harte Erz zu bearbeiten und in Waffen und Geschirre zu verwandeln. Mit edleren Metallen war die Erde karg begabt, ob dies als Zorn oder Gunst der Götter anzusehen sei, sagt Tacitus, wage er nicht zu entscheiden.

Die ältesten Bewohner, welche wir in Deutschland antreffen, stammen gleich allen übrigen Völkern Europa's, und des Erdballs überhaupt, aus Asien. Auf den Hochebenen Mittelasiens verliert sich die Forschung. Dort entsprangen die ersten Menschen und bildeten sich zu zahlreichem Volk, das, als ihm sein Wohnsitz zu eng ward, im Lauf der Jahrhunderte in ähnlicher Weise wie ein überfüllter Bienenstock, Schwärme entsandte, die sich allmälig nach allen Richtungen über den ganzen Erdball verbreiteten. Es mögen zuerst einzelne Familiengruppen gewesen sein, die sich abgelöst und nach und nach besondere Völker gebildet haben. Ostwärts, vielleicht als die Ersten, worauf ihre vieltausendjährige Cultur hinzudeuten scheint, zogen die Hindu's, die Chinesen, und bevölkerten Indien und den äußersten Osten Asiens. Im Westen folgte ein Stamm, der sich mit den kirgisischen Steppen, der persischen Ebene und den Grenzländern des Aralsees und kaspischen Meeres begnügte und dort sein Nomadenleben fortsetzte. Ueber ihn hinaus schweifte ein dritter in die Fremde und verbreitete sich unter dem Namen „Celten" über ganz Mitteleuropa und die britannischen Inseln, während von Süden ein anderer nachrückte — die Pelasger — und Griechenland und Italien einnahm. Ungefähr gleichzeitig mit den Letzteren brach, sich ebenfalls gegen Westen bewegend, der Stamm auf, der in der Folge sich über ganz Deutschland erstreckte, die Germanen. Er

hatte anfänglich die Slaven zum Geleit, die sich mehr nördlich wandten und das europäische Rußland besetzten, dann aber sich in verschiedene Aeste — Wenden, Sorben, Obotriten — spaltend, den Germanen weiter nachzogen, das Königreich Polen bildeten, die Donaugegenden, Kärnthen, Steiermark, Krain, ausfüllten, sich in Böhmen tief ins Herz Deutschlands eindrängten und in jahrhundertelangen blutigen Grenzkämpfen die vorausgewanderten Stammverwandten, die deutschen Stämme, befehdeten.

Alle diese Völker hatten, gleichem Ursprung entstammend, im Anfang eine gemeinschaftliche Sprache; allmälig veränderte dieselbe sich indeß dergestalt, daß kein Stamm den andern mehr verstand und der Grund zur Bildung der vielfachen europäischen Sprachen gelegt wurde. Ingleichen wandelten sich Charakter und Sitten der einzelnen Völker nach ihren Wohnsitzen und neuen Lebensgewohnheiten, so daß sie sich, ihre gemeinschaftliche Abkunft vergessend, bald als völlig verschiedene Nationen feindselig gegenüberstanden. Aus dem Innern Afrika's waren inzwischen durchaus fremde Völkerschaften vorgedrungen, die wahrscheinlich dort ihren Ursprung genommen — die Iberer, die Basken — und hatten die spanische Halbinsel, Südfrankreich und die Inseln des mittelländischen Meeres eingenommen. So war ganz Europa mit einer dünnen, vielfach gemischten Bevölkerung versehen.

Wir wenden uns zu den Germanen zurück, die den Raum zwischen Oder und Rhein, den Alpen und Nord- und Ostsee vorzugsweise inne hatten. Ein Theil derselben wandte sich noch höher gegen Norden und verbreitete sich über Schweden, Norwegen, die dänischen Inseln und die Halbinsel jenseits der Elbe, von der später wieder ein Stamm unter märchenhaften Anführern — Hengist und Horsa — über's Meer weiter gegen Westen wanderte und den Süden Englands, der von den Celten besetzt war, eroberte.

So nahmen die Germanen die Mitte und den Norden Europa's, die übrigen Völker Süden, Westen und Osten ein. Langsam beruhigten sich die Zustände; wie Niederschlag aus der Meereswelle setzten die Völker sich in ihren neugewonnenen Gebieten ab und begannen sich in einzelne Stämme zu zergliedern.

Der Name der Germanen wird gemeiniglich von „Ger" oder Speer, ihrer Lieblingswaffe, und „Mannen" abgeleitet, daß sie so viel als „Lanzenmänner" bedeuten. Doch auch der Name „Deutsche" findet sich früh und stammt vermuthlich von „Teut" oder „Tuisko", einem Kriegshelden oder einem göttlich verehrten Oberhaupte der frühesten Zeit. Drei Hauptstämme zertheilten sich bald: die Bewohner der Meeresstrecken im Norden, die sich in den Ebenen ansiedelten, und die das Gebirge zu ihrem Aufenthalt wählten. Dunkle Jahrhunderte, von denen uns keine Kunde erhalten

ist, liegen darüber wie die Nebel über ihren Wohnstätten. Wie das erste dämmernde Licht der Geschichte hineinzufallen beginnt, finden wir bereits eine große Anzahl streng von einander gesonderter Volksstämme. An der Nordsee leben die Friesen und die Chaucen, in Schleswig die Cimbern und ihnen zunächst, diesseits der Elbe, nach der „langen Börde", einem Nebenflusse der Elbe, um den sie sich gruppirten, benannt, die Longobarden. Dort bestand die mächtige Stadt Bardowick in ihrer Blüthe, als Hamburg noch ein Fischerdorf war. Von den Cheruskern, die den Harz bewohnten, zogen sich die Chatten und Bructerer durch den Westen Mitteldeutschlands an den Rhein; auf der andern Seite nahmen die Hermunduren das heutige Thüringen und die obere Elbe ein, wo sie an die sich von der Weichsel bis an die Donau herabziehenden Sueven stießen. In Böhmen kämpften die Markomannen mit den von Osten eindringenden Slaven; südlicher, im Norden der Alpen wohnten die Bojer, ein celtischer Stamm, der aus Gallien, dem heutigen Frankreich, herübergekommen war, wofür die deutschen Bataver sich wieder jenseits des Rheins des Elsaßes bemächtigt hatten. Rechnet man die im äußersten Nordosten, in Pommern, seßhaften Gothonen hinzu, so besitzt man eine ungefähre Uebersicht der Hauptstämme, in die sich anfänglich die Germanen zerspalten.

Allein die heftigen, unter ihnen selbst herrschenden Zwistigkeiten waren nicht das schlimmste Uebel, das sie bedrohte. Das Weltreich der Römer im Süden Europa's vergrößerte sich immer mehr (in den Jahren 70 v. Chr. bis um Christi Geburt), und langsam fingen diese an, ihr Augenmerk auf die nördlich der Alpen gelegenen Länderstrecken zu richten. Römische Heere drangen erobernd am Rhein und an der Donau vor, legten an den Hauptpunkten der Flüsse Festungen an und forderten Tribut. Die rohe Tapferkeit der Deutschen vermochte ihrer Kriegskunst nicht zu widerstehen; Uneinigkeit zertrennte lange Zeit die Stämme, manche schlossen sich dem Sieger unterwürfig an. Die Strafe, der oft die Knechtschaft folgte, war nicht unverdient. Schon im Jahrhunderte zuvor (110 v. Chr.) hatten germanische Stämme aus dem Norden — Cimbern und Teutonen, unbefriedigt ihre Wohnsitze verlassen und in einem Raubzug ganz Deutschland durchmessend, die Alpen überstiegen, um plündernd in Italien einzufallen. Dort trafen sie auf ein zahlreiches römisches Heer unter dem geübten Feldherrn Marius, das sie total schlug, größtentheils vernichtete, den Rest als Sclaven verkaufte. Aehnliche Einfälle deutscher Horden, die jenen nachfolgten, nahmen gleichen Ausgang. Zur Rache trugen jetzt ihrerseits die Römer den Krieg nach Deutschland. Sie beugten die Besiegten unter lateinische Sprache und Gerichtsverfassung; fast das ganze germanische Land schien im Begriff zu stehen, dem

Vorgang Galliens zu folgen und sich in eine römische Provinz umzuwandeln. Da riß das allzu straff gespannte Seil. Der kaiserliche Statthalter Varus ward in dreitägiger Schlacht am Teutoburger Walde geschlagen (im Jahre 9 v. Chr.), sein Heer aufgerieben und Deutschland war frei. Die Römer versuchten noch einigemal sich mit erneuerter Streitkraft in ihrem früheren Besitz zu behaupten, allein vergeblich. Die deutschen Stämme hatten erkannt, daß ihre Vereinzelung der Grund ihrer Unterjochung gewesen und schlossen Schutz- und Trutzbündnisse wider den gemeinsamen Feind. Siegreich setzten sie das Werk der Cimbern fort und bedrohten jetzt umgekehrt das Römerreich, dessen Weltherrschaft unter unfähigen und ausschweifenden Kaisern immer mehr zu zerfallen begann. Sie hatten Kriegskunst von ihren Feinden erlernt und wandten deren eigene Waffen gegen sie; in Rom selbst zitterten die Machthaber vor den deutschen Barbaren, wie man übermüthig die Bewohner aller entfernteren Provinzen genannt. Es bedurfte nur eines Anstoßes, um den Thron der Weltherrschaft umzustürzen, und er kam, gewaltiger als die Geschichte ihn zum zweitenmal kennt, in der Völkerwanderung.

Wieder setzte eine gewaltige Volksmasse sich auf den Hochebenen Asiens, wo das Menschengeschlecht seinen Ursprung genommen, in Bewegung. Ob sie selbst durch noch weiter östlich aufbrechende Nachbarn vertrieben wurden, oder ob der Mangel an Weideplätzen sie zwang, ist schwer zu bestimmen. Langsam rückte das mongolische Nomadenvolk, die Hunnen, gegen Westen vor. Es stieß übermächtig auf die im Westen Asiens und äußersten Osten Europa's wohnhaften Stämme und trieb sie vor sich her. Wie ein Stein in einen Teich geworfen die Fläche überall hin bis ans Ufer erregt, so schwankte die Völkerwoge über alle Länder Europa's. Eine gänzliche Umänderung der Verhältnisse, die sich eben zu befestigen angefangen, erfolgte. Ungefähr zwei Jahrhunderte vergingen, in denen ein mächtiges Reich über das andere aufstand und verschwand. Es war eine Periode unausgesetzter, wilder Vernichtungskämpfe. Die Ostgothen und Westgothen bedrängten die zerbrechende Herrschaft Rom's und wurden wieder von den unablässig nachrückenden Hunnen bedrängt. Endlich erreichten diese unter ihrem Anführer Attila oder Etzel (der „Gottesgeißel") um die Mitte des fünften Jahrhunderts Deutschland und zogen verwüstend quer durch dasselbe hin. Ihre Zahl mag mit den Völkerschaften, die sie auf ihrer Wanderung unterwarfen und die sich ihnen anschlossen, fast eine Million erreicht haben. Bis an den Rhein war jeder Widerstand umsonst. Hinter demselben hatten sich beinahe alle Völker, die bis dahin Europa bewohnt, zusammengeschaart und erwarteten den gemeinsamen Feind. Gothen, Franken, Burgunder, verbündet mit einem römischen Heer, trafen auf die Hunnen und schlugen sie. Große Namen, riesige Ge-

stalten ragen aus dem Dunkel dieser Zeit, deren sich die älteste deutsche Sage und Dichtkunst vielfach bemächtigt hat. (Nibelungenlied, Gudrun). Doch mit jenem Siege vermochte die allgemeine Erregung kein Ende zu nehmen. Rom's Stunde hatte geschlagen. Von allen Seiten drangen Feinde in Italien ein; deutsche Heerführer setzten römische Kaiser ein und ab, und endlich setzte ein deutscher Feldherr, Odoaker, sich selbst auf den Thron. Aber die Nachwehen der Völkerwanderung dauerten noch fort und auch er fiel wieder. Die Ostgothen unter ihrem großen König Theodorich (Dietrich von Bern, d. h. Verona) bemächtigten sich Italiens und gründeten dort ein neues Reich, während sich zwischen Rhein und Weser eine Menge deutscher Stämme zusammenthat, die sich Franken (die Freien) nannten, und den Rhein überschreitend, diesseits und jenseits desselben eine neue Herrschaft stifteten, der Jahrhunderte lang die Zukunft vorbehalten war. Eine ungeheure Umwälzung hatte sich im Innern Deutschlands vollzogen. Zahlreiche Volksstämme waren untergegangen oder hatten sich mit andern verschmolzen. Der Grund zu der Gliederung und Ansiedlung, wie sie sich noch heutigen Tages findet, war gelegt worden. Vorherrschend wurden jetzt etwa 7—8 Hauptstämme, die sich über größere Länderstrecken verbreiteten. Die Friesen hatten, wenig von der allgemeinen Umsturzwoge berührt, ihre alten Wohnsitze an der Nordsee behalten. Ihnen waren jetzt die Sachsen benachbart, welche die ganze norddeutsche Ebene, soweit sie nicht von Slaven besetzt war, ausfüllten. Die Thüringer saßen vom Harz bis zum Main, im Herzen Deutschlands; südlich von ihnen die Baiern, im heutigen Baden und Württemberg die Alemannen und ein Rest der Sueven (die heutigen Schwaben). Den Nordwesten nahmen bis tief nach Frankreich (daher der Name) hinein, die oben erwähnten Franken ein, an die sich tiefer südwärts die Burgunder, im Juragebirg, dem jetzigen Savoyen und einem Theil der Schweiz, anschlossen. Das war die Vertheilung der hauptsächlichsten deutschen Stämme mit dem Beginn des 6ten Jahrhunderts.

Aber vielleicht noch größer war die innere Umwandlung derselben gewesen, als die äußere. Es ist eine gemeingültige Erscheinung der Geschichte, daß ein rohes Volk, das ein auf höherer Culturstufe stehendes mit Waffengewalt unterdrückt, seinerseits allmälig dem Besiegten geistig botmäßig wird. So war es den Römern ergangen, als sie Griechenland überwältigt; die Deutschen wiederum vermochten nicht der höheren Bildung der Ersteren zu widerstehen. Ihre verwilderte, planlose Lebensweise erhielt durch jene eine ruhigere Form. Feste Wohnsitze begannen ihnen wünschenswerth zu erscheinen. Am Rhein und der Donau hauptsächlich waren aus den römischen Heereslagern Städte erstanden, deren gesicherter Zustand zur Nachbildung anreizte. Große, von

den Römern für ihre Kriegszüge angelegte Heerstraßen verknüpften einen Hauptpunkt mit dem andern und regten den Gedanken zu ihrer Vermehrung an, da bisher jeder sich durch die Wildniß Bahn gebrochen hatte, wo die natürlichen Bedingungen es am Leichtesten verstatteten. Man begann sich jetzt niederzulassen und den Urwald auszuroden, (daher die vielen Endungen deutscher Städtenamen auf „rode" und „reut", von „ausreuten"), um dem von den Römern erlernten Ackerbau Platz zu verschaffen. Weinbau und Obstzucht griffen ebenfalls um sich. Die Anlage von Wegen ermöglichte den Beginn des Handels, des Verkehrs, des Gewerbes, das bis jetzt jeder fast nur für seine eigenen Bedürfnisse betrieben. Dabei verbesserte sich die Viehzucht; der Begriff des Geldes zur Erleichterung des beschwerlichen Umtausches leuchtete ein. Man verwandte größere Sorgfalt auf die Wohnstätte, die umsichtiger gewählt und auf Lebensdauer, sogar mit Rücksicht auf nachkommende Geschlechter, gegründet wurde. Das Haus ward aus Steinen in der Mitte der bewirthschafteten Wiesen und Felder errichtet; gegen Ueberfall von Feinden oder wilden Thieren, auf deren Ausrottung man bedacht war, ward es mit Pfahlwerk gesichert, zu einer Pfahlburg gemacht. Ein Umstand von gewaltiger Bedeutung trat hinzu, die Annahme und Ausbreitung der christlichen Religion und die dadurch veranlaßte Gründung der Klöster.

Zur Bekehrung der deutschen Stämme, die ungefähr bis zu dieser Periode sämmtlich ihren heidnischen Naturgottheiten mit sonderbaren und zum Theil rohen Gebräuchen anhingen, hatten sich in den letzten Jahrhunderten seltsamer Weise zumeist aus dem Nordwesten, wo das Christenthum eher Fuß gefaßt hatte, vorzüglich aus Irland, zahlreiche Mönche auf den Weg gemacht, und waren unerschrocken durch ganz Deutschland bis zum äußersten Norden hinaufgedrungen. Manche fanden den Tod unter den Händen der erbitterten heidnischen Priester, der Druiden, deren Macht und Einfluß sie zu schwächen drohten; doch furchtlos folgten ihnen andere und setzten das begonnene Werk fort. Lehrend und Beispiele der Frömmigkeit, des Fleißes, der Keuschheit, der Mäßigung gebend, siedelten sie sich überall in der Wildniß an, lichteten die Wälder, machten Einöden urbar und suchten durch Rath und That, durch Belehrung und Hülfsleistung auf die Umwohner zu wirken, von denen viele die christliche Religion annahmen. Arbeitsam, wie die Mönche im Beginne waren, erweiterten sie schnell ihren Besitz, bauten stattliche Klöster (monasterium, Münster), die im Nothfall den zu ihnen Flüchtenden guten Schutz gewährten, und verbreiteten nützliche Kenntnisse und Kunstfertigkeiten aller Art. Bald wurden ihre Behausungen mächtige Anziehungspunkte, die Trost im Unglück, weltliche wie geistige Belehrung und Gelegenheit zu mannigfachem Verdienst boten. Die bedeutenderen Klöster bildeten sich zu Bischofssitzen aus,

die Umwohnenden rückten an denselben hinan und begaben sich unter den Schutz, den die Achtung vor einem Haupt der Kirche einflößte. Dafür übernahmen sie wieder Verpflichtungen, das Kloster vor feindlicher Waffengewalt zu schützen, einen Theil des Ertrags ihrer Felder und Viehzucht zur Erhaltung desselben beizusteuern. Auf diese Weise entstand eine kleine Gemeinschaft um die andere aus der Niederlassung der Geistlichkeit, die sich allmälig zu einer Art begrenzter Herrschaft ausdehnte, während auf der andern Seite weltliche Machthaber in ähnlicher Weise auf die Gründung von Ortschaften und das Gefühl der Zusammengehörigkeit einwirkten.

Durch Eins nämlich hatten sich die Völker germanischen Stammes von grauer Zeit her von allen übrigen, mit denen sie in Berührung kamen, unterschieden. Es war dies das Lehns- oder Feudalwesen. Der letztere Name stammt von den alten Wörtern „le“ Lohn, und „ode“ Besitz (auch noch in Alode) und bezeichnet damit den Begriff desselben. Ein von einem deutschen Stamm erobertes Land ward unter die Sieger vertheilt. Die Anführer des Zuges erhielten naturgemäß ein größeres Stück, doch jeder konnte auf dem seinigen frei schalten und war nach Beendigung des Krieges dem gewesenen Heerführer gegenüber nicht weiter verpflichtet. Diese aber, die im Frieden plötzlich ihr Ansehen und ihre Macht verloren, suchten durch ihren größeren Antheil der Beute eine Anzahl tüchtiger Männer näher an sich zu fesseln und überließen diesen unter gewissen Bedingungen kleinere und bedeutendere Grundstücke als Lehn (Lohn, der nur geliehen). Dafür verpflichteten die Empfänger sich dem Geber zu besonderer Treue, zu Diensten und Leistungen mancher Art. Sie bildeten sein Gefolge im Kriege und kamen auf seinen Ruf. Allmälig ward ihr Lehnsbesitz erblich, die gleiche Verpflichtung gegen die Kinder des Lehnsherrn erbte sich auf ihre Kinder fort. So entstand in der Folge das ganze deutsche Reichssystem, dessen oberster Lehnsherr der Kaiser war, der die Herzoge, Grafen und geistlichen Fürsten mit den großen Reichsländern belehnte. Diese verfuhren wieder nach Unten ebenso und besaßen ihrerseits zahlreiche Vasallen (Diener, die Ableitung des Wortes ist dunkel), unter denen sich das Besitzthum zerkleinerte. Neben ihnen bestand die breite Masse der Freien, Freisassen, die von niemand abhängig ihr Eigenthum bewirthschafteten, selbst aber eine Anzahl im Kriege erbeuteter Sclaven als Hörige (ihnen gehörig) besaßen, die in einem ähnlichen, nur weit drückenderen Verhältnisse zu ihnen standen, als der Lehnsmann zum Lehnsherrn, da der vollständige Besitz des Hörigen, sogar Macht über Leben und Tod desselben, in die Hand des Herrn gegeben war.

Der unruhige, beutesüchtige Geist der Zeit bewog diese größeren und kleineren Vasallen, sowie die reicher begüterten Freien bald ihre Wohnsitze auf

schwer zugängliche Punkte zu verlegen, denen sie künstlich mit Graben und Mauern nachhalfen, um sich gegen Ueberfall zu sichern. So entstanden die Burgen auf den höchsten Bergspitzen, deren Ruinen wir heute noch überall in den gebirgigen Gegenden Deutschlands, oft dicht zusammengedrängt, antreffen. Unter ihrem Schutz siedelten sich im Thal, am Fuß des Berges, die wieder von ihnen abhängigen kleineren Vasallen und Hörigen an. Sie umgaben ihre Wohnungen mit einer gemeinschaftlichen Ringmauer, die sich beim Anwachsen der Bevölkerung ausdehnte, und auf diese Weise entwickelten sich unter der Obhut der Burgen ebenso Ortschaften, wie unter derjenigen der Klöster. Ja die Aehnlichkeit der Vorgänge ging in völlige Gleichartigkeit auf, als mit der Zeit die geistlichen Besitzer sich ebenfalls immer mehr eine weltliche Machtstellung zu gründen strebten und das Feudalwesen in derselben Art entwickelten. Die Klöster fuhren nun fort, sich als Sitz der Gelehrsamkeit auszuzeichnen. Dort wurden Wissenschaften, Künste und höhere Gewerbe eifrig betrieben. Die Mönche schrieben Bücher ab, hauptsächlich Bibeln, und verbreiteten sie. Da das Volk der lateinischen Sprache, in der sie unter sich verkehrten, nicht mächtig war, bildeten sie für ihre Predigten nothgedrungen die deutsche Sprache, die noch in rohen Anfängen lag, weiter aus.

Ueberbleibsel derselben sind uns erst aus der Mitte des 4ten Jahrhunderts erhalten. Um diese Zeit übertrug der Bischof Ulfilas die Bibel in die Sprache der Gothen, des ersten deutschen Volksstammes, der sich dem Christenthum zuwandte. Die Runen (alten Schriftzeichen) derselben ergänzte und verbesserte er und legte so den Grund zu dem gothischen Alphabet, das die deutsche Sprache in der Folge allgemein als Schriftzeichen annahm. Einzelne Worte jener Bibelübersetzung sind uns heute noch verständlich, in der Hauptsache weicht sie jedoch völlig von unserer jetzigen Sprache ab. Man nennt die Sprache das Althochdeutsche, und mehrere Denkmäler derselben, wie das Hildebrandlied, der Heliand (Heiland) u. s. w. sind uns erhalten. Sie selbst zerfiel wieder in mehrere Mundarten, die sich bis heute weiter entwickelt: die fränkische, alemannische, schwäbische und bairische. In der norddeutschen Ebene dagegen hatte sich frühzeitig ein stärker unterschiedener Dialect im Niederdeutschen (dem heutigen Plattdeutschen) abgezweigt; noch weiter hinauf, jenseits der Elbe, sprach man angelsächsisch. In Schweden, Norwegen und Dänemark bildete sich eine nordische Mundart aus, die sich bald äußerst fremdartig vom Deutschen unterschied. Sie und das Niederdeutsche zusammen verschmolzen jenseits des Meeres später mit einer lateinischen Hälfte zum Englischen, während das Holländische zum Theil aus dem Friesischen (Angelsächsischen), zum Theil aus dem Französischen seinen Ursprung nahm. Ueberall im Osten kämpfte

das Deutsche mit den andringenden slavischen Sprachen und schuf eine Anzahl von Mischdialecten von der Ostsee bis zur unteren Donau herab.

Das Reich der Franken, dessen wir oben Erwähnung gethan, hatte mittlerweile eine solche Ausdehnung erlangt, daß es seine Herrschaft fast über alle deutschen Stämme erstreckte. Nachdem eine Reihe von Königen dieß Ziel erstrebte, erreichte Karl der Große (768—814) es gegen das Ende des 8ten Jahrhunderts und vereinigte außer Deutschland noch Frankreich, den größten Theil Italiens, Spaniens, Ungarns und mehrere von Slaven bewohnte Lande unter seiner Botmäßigkeit. Die Eroberungen, die er mit dem Schwerte gemacht, suchte er durch allgemeine Einführung des Christenthums und gute Gesetze zu befestigen. Er baute Kirchen und errichtete Bißthümer in Deutschland; dann ging sein Augenmerk auf Vermehrung des Handels und Erleichterung des Verkehrs. Zu dem Zweck ließ er Straßen und Canäle anlegen, ordnete die Verwirrung, die hinsichtlich des verschiedenen Maßes und Gewichtes bestand, schuf Hafen- und Handelsplätze und setzte — was die Zeit am Nothwendigsten erforderte — Gerichte mit geschriebenen Rechtsordnungen ein. Während früher nach willkürlichem Brauch und Herkommen entschieden war und einzelne Erfahrene aus der Gemeinde nach ihrem Gutdünken das Urtheil fällten oder schöpften (woher man sie Schöppen hieß), wurden jetzt mit Gesetzen versehene bestimmte Richter angestellt, die zugleich die Verwaltung der ihnen untergebenen Länder führten. Sie waren Amtleute des Kaisers und hießen Grafen (Graven, die Grauen); es gab Gaugrafen, denen ein Gau unterstand, Markgrafen, die Beamten einer Mark, eines Grenzlandes, Sendgrafen, Boten des Kaisers, welche die Amtsführung der Vorigen untersuchten. Allein das große Frankenreich zerfiel fast sogleich wieder mit dem Tode seines Stifters, dessen Enkel Ludwig, der Deutsche genannt, Deutschland zum Erbe erhielt, und damit zuerst den Bestand eines eigentlich deutschen Reiches, wie es ungefähr geographisch noch jetzt besteht, feststellte. Mit ihm bildete sich ziemlich schnell ein annäherndes Bild des modernen Staates aus. Der Kaiser war das Oberhaupt des Reiches, das sich in einzelne Länder zertheilte, deren Statthalter — Grafen, Herzöge (von Heer—zug) er ernannte und die seine Vasallen waren. Durch seine mit hohem Prunk versehene Hofhaltung entstanden neue, oberste Reichswürden, wie die des Mundschenken, der ihm bei feierlichen Gelegenheiten den Becher zu reichen hatte, des Truchseß, der die Speisen an der kaiserlichen Tafel auftrug, des Marschalls, Kanzlers, Kämmerers und Andrer. Diese Ehren wurden in der Folge den größten Statthaltern übertragen und hafteten an der Verwaltung eines bestimmten Landes. Deutschland war ein Wahlreich, dessen Oberhaupt beim jedesmaligen Ableben des

Kaisers neu gewählt wurde. Eigentlich vom ganzen Volk, da dies aber schwierig war, in Wirklichkeit von den Hauptvertretern desselben, den Fürsten (den Fürdersten), bis auch die Zahl dieser immer mehr zusammenschrupfte und das Wahlrecht schließlich in die Hände von sieben Wählern, den Besitzern der obigen Hofwürden und drei Erzbischöfen, die man darnach die Kurfürsten (von küren, erküren, wählen) nannte, überging. Erztruchseß war der Pfalzgraf des Rheins, der König von Böhmen Erzmundschenk, der Herzog von Sachsen Erzmarschall, der Markgraf von Brandenburg Erzkämmerer. Die drei Erzbischöfe von Mainz, Trier nnd Köln waren Erzkanzler von Deutschland, Italien und Burgund. Die großen Vasallen begannen jetzt ihre Familiennamen fallen zu lassen und nannten sich einfach: Herzog Otto, Pfalzgraf Ludwig u. s. w., während der aus den Freisassen entstandene Adel sich aus dem Namen seines Grundbesitzthums einen erblichen Geschlechtsnamen bildete und sich Freiherr oder Herr von Falkenstein, von Wolfsburg u. s. w. nannte. Alle diese, kleine sowohl wie große Vasallen, suchten eine möglichst hohe Selbstständigkeit dem allgemeinen Staatsoberhaupte gegenüber zu gewinnen, und bedrohten oft trotzig, auf die Stärke ihrer Burgen oder Sippe (Verwandtschaft) bauend, die Herrschaft des Kaisers, dessen angelegentliches Streben deshalb sein mußte, ein Gegengewicht gegen ihre wachsende Macht zu gewinnen. Und dieß erkannten die deutschen Kaiser scharfblickend in der Beförderung des Aufblühens der Städte.

Die Deutschen, an wildes Umherschweifen gewöhnt, bewiesen anfänglich wenig Neigung zum Stadtleben. Die einzigen Städte, die bestanden, waren die von den Römern am Rhein und der Donau gegründeten, wie Köln (von Colonia, Colonie), Mainz (Moguntia), Augsburg (Augusta), Wien. Doch schon Karl der Große fing, um der Verwilderung der Deutschen ein Ende zu machen, eifrig an, Städte zu erbauen; häufige räuberische Einfälle der Ungarn in jener Zeit drängten die Bewohner offener Ortschaften selbst darauf hin, sich mit einer Ringmauer zum umgeben. Die späteren Kaiser setzten aus dem oben angeführten Grunde das Werk ihres Ahnherrn fort. Hauptsächlich wo sich kaiserliche Burgen mit einem Grafen befanden, beförderten sie das Gedeihen einer Stadt, deren Einwohnern sie große Privilegien verliehen. Diese empfanden bald selbst, daß es eines einigen Zusammenschlusses bedurfte, um ihren Gewerbefleiß und beweglichen Reichthum dem großen Länderbesitz des umherwohnenden Adels gegenüber zur Geltung zu bringen und ihn vor der Raubluft desselben zu sichern. Auch andere Orte, die im Beginn unter dem Schutz einer mächtigen Vasallenburg entstanden waren, wuchsen schnell an, und der Wohlstand, den sie durch ihre Betriebsamkeit erreichten, befähigte sie, ihre Unabhängigkeit theils auf fried-

lichem Wege zu erkaufen, theils mit Gewalt zu erlangen. Eine wohlgeordnete bürgerliche Verfassung entwickelte sich in ihrem Innern; die starken Mauern, von der allgemeinen Vertheidigungspflicht der Bürger bewacht, schirmten bei der damaligen, schwerfälligen Kriegskunst sicher die Ruhe des Gemeinwesens. Handel und Gewerbe blühten rasch auf und brachten Reichthum, große bürgerliche „Geschlechter" (Patrizier) gewannen bleibenden Einfluß auf die Regierung der Städte, die sich bald vielfach reichsunmittelbar erklärten, d. h. sich nur unter das Gebot des Kaisers selbst stellten. Viele der kleineren Landbesitzer schlossen sich, um den Nachstellungen ihrer stärkeren Nachbarn zu entgehen, ihnen an und traten in ein Schutzverhältniß zu der Stadt, deren Bürgerrechte sie zu erhalten strebten. Da der durch die Mauern beschränkte Raum oft sie aufzunehmen verbot, siedelten sie sich in Vorstädten an, die sie mit Pfahlwerk umgaben. Ihre Rechte waren von den Innwohnenden etwas verschieden, man hieß sie Pfahlbürger. Selbstgesetzgebung, Selbstverwaltung und Selbstgerichtsbarkeit (ihre Weichbildrechte — man pflegte die Grenzen des Stadtgebiets durch geweihte Bilder zu bezeichnen) waren der Stolz der Städte. Ihre Jugend übte sich unablässig in den Waffen; mit der Erfindung des Pulvers entstanden überall schnell Schießstätten und Schützencompagnien, wo die Uebung mit der Armbrust sie nicht früher bereits geschaffen. Auch die Bequemlichkeit des Lebens, die jener Zeit noch so sehr mangelte, fand hier zuerst ihre Ausbildung. Trinkstuben, Bade- und Tanzhäuser wurden angelegt. Es gab bald reiche Bürger, die an Prunk mit Fürsten, ja mit ausländischen Königen wetteifern konnten. Städte wie Augsburg, Nürnberg, Frankfurt, Hamburg, Lübeck, Bremen standen als selbstständige Mächte da und wurden von den Kaisern, denen sie sich gefällig erwiesen und die deshalb gern ihren Aufenthalt in ihnen nahmen, auf jede Weise begünstigt. Doch hatten sie fast unausgesetzten Kampf mit den umwohnenden Burgherrn und selbst mit den großen Landesherrn (die allmälig sich vom Kaiser immer unabhängiger machten) zu führen. Es waren die Jahrhunderte des Faustrechtes, in denen jeder mit Gewalt sich aneignete, was in seine Faust fiel. In Schluchten und Winkeln lauerten die Raubritter den Kaufmannszügen, die mit Waaren von einer Messe zur andern gingen, auf, bemächtigten sich ihrer Güter und schleppten die Besitzer in Gefangenschaft auf ihre steilen Burgen, um hohes Lösegeld für ihre Befreiung zu erpressen. Kaiser und Reich waren dem Unwesen gegenüber machtlos, und so suchten die Städte ihrem gleichen Interesse durch Vereinigung Schutz zu gewähren. Zu diesem Zweck bildeten sich mächtige Städtebündnisse (Städtebund), der schwäbische, der rheinische Bund, in Norddeutschland die Hansa, welche fast alle bedeutenden Städte des Nordens umfassend, sich

ungefährdete Schifffahrt auf allen Meeren erzwang, siegreich mit Königreichen (Dänemark, Schweden) Krieg führte und eine Zeitlang unbezweifelt als die gebieterischste Macht Deutschlands dastand.

Während die Städte dergestalt sich mächtig nach Außen entwickelten, ging im Innern ebenfalls ein eigenthümlicher Proceß vor. Dieser bestand in der Ausbildung des Zunft- und Gilde-Wesens, dem wir einige Betrachtung widmen müssen.

Die Zunft oder Innung (Einigung) entsprang aus dem allgemeinen Triebe der Deutschen zur Geselligkeit und dem frühzeitigen Gefühl des Mittelalters, daß der Einzelne durch sich keine Bedeutung im Leben zu erringen vermöge. Die Sippe, die Verwandtschaft, hielt von jeher stark zusammen, erst die gesichertere Neuzeit hat darin eine Aenderung bewirkt. In der Vorzeit begriff jedes Geschlecht sich als ein zusammengehöriges Ganzes mit gemeinschaftlichen Interessen und Oberhaupt, dem Aeltesten (Patriarchen) der Familie. Bald indeß, vorzüglich in den Städten, schien auch dies zum Schutz gegen die Uebergriffe der Mächtigeren nicht ausreichend zu sein, und die Verbindung des gemeinschaftlichen Blutes ward durch die der gemeinsamen Interessen erweitert. So entstanden die Zünfte und Innungen, Genossenschaften gleichen Betrieb ausübender Handwerker, die sich zunächst vereinigten, um die Rechte ihres Gewerbes zu schirmen und die allgemeinen Angelegenheiten desselben nach Außen zu vertreten. Die Ausbildung der Zünfte fällt zumeist ins 12te Jahrhundert. Die der Tuchscheerer und Tuchhändler, der Krämer, Schneider, Schuhmacher verbanden sich zuerst und drangen den Regierungen die Verbriefung ihrer Rechte ab. Diese bestanden hauptsächlich in der Feststellung einer gewissen Anzahl von Meistern, die in der Stadt das betreffende Gewerbe ausüben durften. Dadurch ward der Unterhalt für diese gesichert, da die übrigen, die sich demselben Gewerbe ergaben, nur als Lehrlinge und Gesellen bei den Meistern für Lohn arbeiteten, und nur bei dem jedesmaligen Ableben eines solchen mit der Anfertigung eines Meisterstücks in den erledigten Platz der geschlossenen Zahl aufzurücken vermochten.

Die Genossenschaften erstarkten auf diese Weise in sich durch das gemeinsame Interesse, bald aber versuchten sie ihren Einfluß auch weiter auf die Leitung des ganzen Stadtwesens, das in den Händen der obengenannten Patrizier lag, auszudehnen (1300—1500). Diese alten „Geschlechter" hielten die wichtigsten Stadtämter ausschließlich besetzt; das 13te, 14te und zum Theil auch das 15te Jahrhundert erzählen überall gleichmäßig von den Anstrengungen der vereinten Genossenschaften, den ihnen gebührenden Antheil davon zu erhalten. In vielen Städten kam es zu blutigen Kämpfen, in denen bald diese, bald jene Partei obsiegte. Die Patrizier riefen oft ihren

alten Feind, den Landadel zu Hülfe; die Zünfte stützten sich auf den Kaiser, den häufig politische Gründe bewogen, ihnen sein Ohr zu leihen. Endlich erreichten die Letzteren durchweg ihren Zweck, und anstatt die Kräfte des städtischen Gemeinwesens dadurch zu schwächen, wie die Patrizier prophezeiht hatten, erhob sich dasselbe zu einem Aufschwung, den es vorher noch zu keiner Zeit besessen. Der gemeinschaftliche Feind der Städte aber blieb das Raubrittertum des Burgadels, bis mit der Mitte des 14ten Jahrhunderts die Anwendung des Schießpulvers (dessen Erfindung die Sage einem Mönche aus Mainz, Berthold Schwarz, zuschreibt, das indeß schon lange zuvor im Orient bekannt gewesen) eine totale Umwandlung aller Verhältnisse bewirkte.

Die körperliche Kraft verlor damit ihren Werth. Uebung und Gewandtheit, die sich jeder zu erwerben vermochte, trat an die Stelle des schweren Erzharnisches, den die Kugel durchbohrte, und der ungelenken Lanze. Das Geschütz zerbrach die unzugänglichsten Raubburgen aus der Ferne; Söldnerschaaren tauchten auf, die für Lohn Dienste leisteten, ohne sich um Recht oder Unrecht zu bekümmern, und der Reichthum der Städte erhielt eine neue Bedeutung, um so wichtiger für sie, als auch ihre eignen Befestigungswerke nicht mehr Schutz gegen die neuen Waffengattungen gewährten. Die Macht der Reichsfürsten, die stehende Truppenschaaren, wenn auch von geringer Stärke zu halten anfingen, nahm dem niedern Adel gegenüber zu. Ein festeres Band umschlang die einzelnen Länder, manche Städte gaben freiwillig oder gezwungen einen Theil ihrer errungenen Selbstständigkeit wieder auf und fügten sich der Oberhoheit des speciellen Landesherrn, während andere, die mächtigeren, sich als unabhängige Reichsstädte behaupteten, deren Ueberrest wir heute in den drei sogenannten freien Städten, Hamburg, Lübeck und Bremen sehen.

Etwa ein Jahrhundert nach der Einführung des Schießpulvers entstand eine Erfindung, die unstreitig von einem Deutschen gemacht, auf geistigem Gebiet den Charakter des Mittelalters noch mehr zu verändern bestimmt war, als jene durch die Zurücksetzung körperlicher Kraft. Guttenberg, der Nachkomme eines Mainzer Patriziergeschlechts, entdeckte die Kunst, Schriftwerke auf einfache Weise durch Abdruck zu vervielfältigen. Schnell ward seine Erfindung mehr und mehr vervollkommnet; Tausende von Büchern durchflogen Deutschland und gelangten, vielfache Kenntnisse und Belehrung verbreitend, in alle Kreise. Ein neues Band verknüpfte den Bürger des Ostens mit dem des Westens. Er lernte seine Standes- und Fachgenossen kennen. Die Gemeinschaftlichkeit ihrer Interessen ward ihm einleuchtend. Schon der Trieb der Neugier, die Wunderdinge, die in den Büchern enthalten waren, zu erfahren, bewirkte einen größeren Eifer in der Menge der Bevölkerung, Lesen und Schreiben zu erlernen. Der Schulunterricht ward verbessert; er war bis da-

hin nur in den Klöstern von Geistlichen, die arg zu entarten angefangen, und fast ausschließlich in höheren Wissenschaften für die Söhne Begüterter, die sich einem Studium ergeben wollten, betrieben. Jetzt begann die Stadt für den Unterricht ihrer Bewohner zu sorgen, Schulen wurden gestiftet, der Blick nach Innen und Außen erweitert. Ein gewaltiger Anstoß für das Letztere kam hinzu, eine dritte Entdeckung, mit der man gewöhnlich die Periode des Mittelalters abzuschließen und die der Neuzeit zu beginnen pflegt, die Auffindung Amerika's durch den Genuesen Columbus am Schluß des 15ten Jahrhunderts.

Wir werden hierauf an einer andern Stelle zurückkommen. Es ist hier nur unsere Absicht, in der Kürze die Entwicklung zu verfolgen, welche die Gemeinschaft des deutschen Volkes im Laufe der Jahrhunderte genommen. Die Entdeckung des neuen Continents berührt uns daher vor der Hand nicht weiter, als sie einen ungeahnten Handelsaufschwung für die Seestädte und die an schiffbaren Flüssen belegenen Stapelplätze Deutschlands (Hamburg, Bremen, Lübeck, Danzig) bedingte. Der Handel nach dem fernen Orient war schon etwas zuvor durch Auffindung des Seewegs nach Ostindien um die Südspitze Afrika's wesentlich gehoben. Dies Alles diente dazu, die tiefen Wunden, welche Deutschland einerseits die Kreuzzüge — jahrhundertlange Bestrebungen der deutschen Kaiser und ausländischer Fürsten auf Anstiften des Papstes, das heilige Grab zu Jerusalem, das von den Muhamedanern erobert worden, zu befreien — andrerseits die Politik der Kaiser, die über ihren italienischen Ansprüchen und Besitzungen Deutschland vernachlässigten, geschlagen, zu heilen.

Mehr und mehr bildeten sich Sitten, Kenntnisse und Ordnung im Innern aus. Das römische Gesetzbuch (corpus juris) ward wieder aufgefunden und Grundlage allgemeiner Rechtsbestimmungen in Deutschland. Rechtsgewohnheiten (Gewohnheitsrecht nach Herkommen und Brauch) galten daneben und wurden zu Büchern gesammelt. In Norddeutschland existirte ein solches als Sachsen-, in Süddeutschland als Schwabenspiegel (weil man das Recht drin, wie in einem Spiegel erschauen sollte). Manche Städte besaßen ihr eignes Stadtrecht innerhalb ihres Weichbildes und erließen unter Anderem Gesetze gegen die Verschwendung in Kleidung und Lebensbräuchen, die sich immer mehr steigerte. Die Zeiten waren längst vorüber, wo Königstöchter, wie die Karls des Großen, am Rocken saßen und Leinwand webten. Jener Kaiser war in seinem Rock von dickem, friesischen Tuch nicht so vornehm gekleidet gewesen, wie jetzt jeder einigermaßen wohlhabende Bürger, der Sammt und Seide mit kostbarer Gold- und Silberverbrämung trug. Für Hochzeiten und Kindtaufen wurden ungeheure Summen aufgewendet. Eine lächerliche und verschwenderische Mode verdrängte die Andere. Dagegen

erhoben sich schließlich die Luxusgesetze. Der Adel und die Hofbeamten blieben in ihrer Kleidung freilich meistens unbeschränkt und gefielen sich bald in italienischer, bald in spanischer, bald in französischer Tracht; zuletzt kam die jetzt von uns altdeutsch genannte auf. Rastlos gingen dafür aus dem Bürgerstande Erfindungen zur Verannehmlichung des Lebens hervor. Oelmalerei und Kupferstecherei wurden fleißig betrieben; man lernte Edelsteine und Gläser schleifen; in Nürnberg wurden die Taschenuhren, in Augsburg die Sägemühlen erfunden. Dabei waren die Lebensgewohnheiten behagliche. Erst gegen das Ende des 15ten Jahrhunderts freilich hatte man angefangen in den Städten die Zimmer durch Glasfenster abzuschließen und so Behaglichkeit zu begründen; doch wurde dies bald allgemeine Gewohnheit. Nahrhafte Kost fand sich überall und in den Gebirgen verbesserter Weinbau. Die Städte brauten Bier mit Hopfenzusatz statt des früher üblichen einfachen Malzgetränks. Auf den großen Handelsstraßen, die sich von einer Hauptstadt zur andern zogen, begründete sich Sicherheit gegen menschliche Ueberfälle; die gefährlichen Raubthiere waren fast gänzlich ausgerottet. Hie und da begannen vereinzelte Posten zu entstehen, zunächst freilich zur Benutzung der Regierungen, doch die Möglichkeit eines brieflichen Verkehrs, der nicht mehr eine günstige Gelegenheit abwarten mußte, war damit gegeben. Auch auf den Bauern wirkte die Nähe der Städte vortheilhaft ein, und es gelang ihm nicht selten durch Fleiß und Ausdauer — allerdings mitunter auch durch trotzige Empörung — sich der meistens auf ihm lastenden Leibeigenschaft (der früheren Hörigkeit) zu entziehen. Die Freiheit kam — wie geregelte Freiheit überall — seinem Betrieb wesentlich zu Nutze und der Ackerbau gedieh zu höherer, die Gesammtheit bereichernder Vollkommenheit.

Auch die Sprache hatte sich allmälig aus ihren rohen Anfängen heraufgearbeitet. Das Niederdeutsche, das früher eine große Ausdehnung gewonnen, war zurückgetreten und hatte dem Hochdeutschen (das in dieser Periode Mittelhochdeutsch genannt wird) Raum gemacht. Dies war langsam aus dem Schwäbischen oder Alemannischen entstanden, das immer mehr an Ausbreitung zunahm und sich als Schriftsprache festsetzte. Mit ihr ging auch die Dichtkunst, die früher fast ausschließlich von dem Adel ausgeübt worden (Minnesänger) größtentheils auf den Bürgerstand, ja selbst auf das Gewerbe über (Meistersänger, Hans Sachs, der Schuhmacher, und andere), und eine frische Lebendigkeit begann sich auf allen Gebieten der Thätigkeit zu entfalten, als ein Verderben, das lange im Dunkel geschlichen, zum Ausbruch kam, freilich als ein Gewitter, das für den Augenblick verwüstend, die Luft für kräftiges Gedeihen reinigte.

Die Macht der Geistlichkeit hatte in Deutschland ihren Höhepunkt erreicht und der Augenblick mußte eintreten, wo das zu straff gespannte Seil

riß. Jahrhunderte lang (1000—1500) hatte der römische Pabst thatsächlich in Deutschland geherrscht, deutsche Kaiser ein- und abgesetzt, über ganze Länder, ja über das Reich selbst im Widersetzungsfall den Bann ausgesprochen. Der Reichthum und die Macht der hohen Geistlichkeit in Deutschland stieg immer höher, doch zugleich, ebenso wie in Rom selbst, ihre Sittenverderbniß und der Verfall der Religion. Die Ehelosigkeit, die den Priestern auferlegt war, bewirkte Zerrüttungen aller Art. Uebermuth, Bestechlichkeit, Laster der Kirchenoberhäupter und niederen Diener überwucherten jede Satzung des Gewissens und der allgemeinen Moral. Einzelne (Huß, Hieronymus) und Völker (Waldenser, Albigenser) waren aufgestanden, um eine Reinigung der Kirchenlehre zu predigen, aber zu schwach und ohne nachhaltigen Anhang erlagen sie den vereinten Kräften der Geistlichkeit, und büßten ihr Unternehmen mit blutiger Verfolgung, Scheiterhaufen und Tortur. Da trat im rechtzeitigen Augenblicke der Mann auf, dem es vorbehalten war, die größte That deutschen Geistes zu vollbringen und die bedeutendste Umwandlung nicht nur Deutschlands, sondern Europa's zu veranlassen: Martin Luther aus Eisleben in Thüringen (1483—1545). Es kann nicht unser Zweck sein, die Reformation (Reinigung der christlichen Lehre) in ihrem Verlauf zu verfolgen. Im Gange des 16ten Jahrhunderts spaltete sich Deutschland durch sie in zwei Hälften, von denen nach manchen Schwankungen die nördliche ziemlich ganz der Reformation beitrat, während die südliche größtentheils, jedoch mit bedeutenden Ausnahmen fortfuhr, dem alten Glauben anzuhängen. Dies Resultat wurde jedoch erst durch lange, vernichtende Kämpfe, die Deutschland verwüsteten und unter Einmischung fremder Völker erreicht. Der deutsche Kaiser, Carl der Fünfte, der zur Zeit Luthers den Thron bestieg, war (als geborener Spanier) der Reformation abgeneigt und überzog mit Heeresmacht (Schmalkaldischer Krieg 1546) die norddeutschen Fürsten, die sich derselben zugewandt. Der Erfolg wechselte ab, das Jahrhundert verging unter Kämpfen. Der Reichsverband lockerte sich immer mehr, wie ein mächtiger Fürst um den andern die Waffen gegen den Kaiser erhob; rege nahmen in Süddeutschland vorzüglich die großen Reichsstädte Augsburg, Ulm und Nürnberg Antheil an der Sache des Protestantismus. Dieser schien endlich seine Selbstständigkeit, die erstrebte Religionsfreiheit, errungen zu haben und allgemeine Erschöpfung eingetreten zu sein, als im ersten Viertel des 17ten Jahrhunderts die halberloschene Flamme heftiger denn je ausbrach und jenes grimmige, folgenschwere Unheil über Deutschland entzündete, das unter dem Namen des „Dreißigjährigen Krieges" bekannt ist.

Dreißig Jahre (von 1618—1648) wüthete die Kriegsfurie unausgesetzt über Deutschland. Oft drangen die Truppen des Kaisers bis in den höchsten

Norden in die Länder der norddeutschen Fürsten, die auch jetzt am Protestantismus festhielten, vor, oft sah er sich selbst von diesen auf seinem Thron in Wien bedrängt. Endlich riefen die Protestanten Gustav Adolf, den König der Schweden (die sich wie der ganze europäische Norden mit Ausnahme Rußlands auch der neuen Lehre zugewandt) zur Hülfe. Auch Frankreich und andere Völker mischten sich ein. Der Kaiser zog spanische Hülfstruppen herbei, aus seinen östreichischen Provinzen brach eine fremde, rohe, beutesüchtige Masse über die andere in Deutschland ein. Als nach dreißig Jahren der Krieg, nicht aus Mangel an Haß, sondern aus völliger Erschöpfung beider Theile aufhörte, war Deutschland nicht mehr zu erkennen. Von einer Seite zur andern glich es einem Trümmerhaufen. Die wilden Stämme, die sich im Anfang darin niedergelassen, hatten in ihrer barbarischen Wildheit nicht so gewüthet, als die kaiserlichen Söldner. Der Ackerbau lag total darnieder; seit Jahrzehnten war an manchen Stellen nicht gesäet worden. Um Jahrhunderte zurückgedrängt, stockte der Handel, der Gewerbsfleiß. Die Kräfte fehlten, ihn zu beleben; Deutschland war um drei Viertel seiner Bewohner beraubt, die unter Schwert, Brand und zahlreichen Seuchen umgekommen. Reiche Städte waren vom Erdboden verschwunden, Hunger und grenzenlose Armuth lag über den meisten Ländern und vernichtete jede Aussicht für lange Zukunft. Die vorher fast ausgerotteten Raubthiere hatten sich in's Ungeheure vermehrt, (Wölfe drangen raubend, Kinder und Erwachsene anfallend, bis in die Dörfer), die Menschen sich der Arbeit und Ruhe entwöhnt. Verwilderung der Sitte war allgemein, die Zeiten des Faustrechts schienen wiedergekehrt und räuberische Abenteurer durchzogen haufenweise das Land und brandschatzten ungestraft die karge Habe der Wenigen, die sich durch das Elend hindurchgerettet. Doch die Idee hatte gesiegt; der Krieg war, freilich mit schweren Opfern, für die Sache des Protestantismus gewonnen. Derselbe erhielt in den Landen, die von protestantischen Fürsten beherrscht wurden, völlige Gewissensfreiheit, aber deutsche Lande wurden an fremde Mächte für ihre Hülfsleistung abgetreten. Frankreich bekam den Elsaß jenseits des Rheins, Schweden Pommern und bedeutende andere Stücke im Herzen Deutschlands. Letzteres hat dies später zurückerhalten; der Elsaß ist bis zum heutigen Tage bei Frankreich verblieben. Diese Abtretungen geschahen in dem zu Münster und Osnabrück in Westfalen geschlossenen Frieden (westfälischer Frieden 1648); von da begann hauptsächlich der fremdländische Einfluß auf die Verhältnisse Deutschlands, der, in der traurigen Ohnmacht des Kaiserthums begründet, bis heute seine verderblichen Schatten über unsere Gesammtvertretung nach Außen wirft.

Dennoch hatten sich der unermeßlichen Zerstörung zum Trotz einzelne

Keime bewahrt, die, gleich Blumen, welche aus Grüften emporsprießen, aus dem Untergange Anderer verdoppelte Lebenssäfte zogen. Die Entwicklung Deutschlands hatte eine Höhe erreicht, daß sie nicht völlig wieder zu verschwinden vermochte. Rege Hände knüpften die langabgerissenen Fäden an und suchten auf allen Gebieten des menschlichen Könnens und Denkens eine erhöhte Thätigkeit zu entfalten. Eine durchaus neue Zeit begann. Der Reichsverband, der längst gelockert gewesen, zerfiel vollständig und bestand nur mehr dem Namen nach, da die einzelnen Fürsten die Landeshoheit (Souveränität) d. h. vollständige Unabhängigkeit des Regiments erhalten. Der ungeheuren Zerstückelung Deutschlands, die thatsächlich schon früher bestanden, war damit die rechtliche Weihe ertheilt. Wie ein in tausend Stücke zerschmetterter Spiegel lag Deutschland von den einheitlichen Reichen des Auslandes, von denen jedes nur einem Willen gehorchte, umrahmt. Es war noch bei Weitem ärger zersplittert, als jetzt. Viele der kleinsten Burgherrn, oft mit einem Besitzthum, das einem heutigen bedeutenden Gute nachstand, besaßen nun ein unabhängiges Land, erpreßten schwere Steuern von ihren Unterthanen, umzogen ihre wenigen Quadratmeilen mit Zollgrenzen, hielten kostspieliges Hofgesinde und ausländische Gesandte und nannten sich von Gottes Gnaden. Eine Last lag auf dem deutschen Volke wie auf keinem andern der Welt, die in den protestantischen Ländern höchstens dadurch etwas gemindert ward, daß durch die Aufhebung der Klöster die reichen Einkünfte derselben der Staatscasse — leider indeß zumeist der Hofcasse — zuflossen. In Süddeutschland, vor Allem in Oestreich dagegen bemächtigte sich ein finstererer Geist denn je der Herrschaft in Gestalt der Jesuiten, eines um die Mitte des 16ten Jahrhunderts von einem Spanier gegründeten Ordens, der die alte Macht des Pabstthums überall in Europa wieder herzustellen suchte. Diese — früher schon die eifrigsten Beförderer des dreißigjähriges Krieges — nisteten sich an allen katholischen Höfen ein und gewannen, indem sie auch die nichtswürdigsten Mittel, ihren Zweck zu erreichen, nicht scheuten, einen ungeheuren Einfluß auf die Gestaltung des nächsten Jahrhunderts.

Es ist hier nothwendig kurz nachzuholen und zwei der düstersten Schattenbilder aufzurollen, die unvertilgbare Flecken auf das deutsche Mittelalter bis in die neuere Zeit hinein werfen; die Verfolgung der Hexen und der Juden.

Das deutsche Gemüth war von jeher zum Aberglauben, zur Annahme an das Uebersinnliche, das es um sich zu gewahren meinte, geneigt. Die alten heidnischen Gottheiten spukten noch tief in die Zeit des Christenthums hinein, dessen Geistlichkeit dieselben umsonst in dem Wahn der Menge zu vertilgen strebten. Geister und Gespenster spielten in allen Sagen eine große Rolle; vorzüglich Menschen, die im Leben ein unentdecktes Verbrechen

begangen und nach dem Tode ruhlos an die Stätte ihrer Schuld zurückkehren mußten. So entsprangen die Fabeln von dem wilden Jäger, der mit seinem Gefolge nächtlich unter lautem Halloh durch die Luft reitet, von dem Wehrwolf, in den sich Menschen zu verwandeln im Stande seien, und andere, und wurden eifrig, allgemein geglaubt. Ueberspannte Personen schwuren darauf, daß sie selbst dergleichen gehört und gesehen. Später mit dem Fortschritt des Christenthums trat an die Stelle der heidnischen Götter der Teufel. Die Geistlichkeit begünstigte diese Annahme, wo sie konnte; was Böses geschah, ward ihm zur Last gelegt. Vorzüglich Frauen, im Anfang alte und häßliche, bald alle, brachte man gern mit ihm in Verbindung. Eine ganze Fabel von Zusammenkünften derselben mit ihm auf dem Blocksberg (dem Brocken im Harz), wo sie ihm huldigten, und Teufelskunst erlernten, bildete sich aus. Wo im Dorf, in der Stadt sich irgend ein Unglücksfall ereignete, ward die Schuld einer Frau, die im Verdacht eines solchen Bündnisses stand, zugemessen. Man legte sie auf die Folter, man erpreßte durch die Schmerzen Geständnisse von ihr, und verbrannte sie dann feierlich auf einem Scheiterhaufen als Hexe. Bald bemächtigte sich die Habsucht und die Niederträchtigkeit der Furcht und des Aberglaubens der Menge. Schurkische Richter und eine verderbte Geistlichkeit entdeckten ein Mittel, sich zu bereichern, indem sie das Vermögen der Hingerichteten einzogen. Nun loderten die Scheiterhaufen von einem Ende Deutschlands zum andern. Niemand, kein Alter, kein Geschlecht war sicher, nicht als Hexe angeklagt und von bestochenen Zungen überführt zu werden. Wer angeklagt war, wurde verurtheilt, jedes seiner Worte diente zum Grund dafür. Mit der Bereicherung der Richter stieg ihre Gier; im Anfang verbrannte man Tausende, nach und nach wurden Hunderttausende daraus. Ein Land rühmte sich gegen das andere, diese Stadt gegen jene, mehr Hexen verbrannt zu haben. Mit dem 14. Jahrhundert beginnend, nahmen die Hexenprocesse erst im 17. allmälig ab (gegen dessen Mitte sie nach neueren Beobachtungen noch wieder zahlreicher aufloderten, als die an Martern und Erpressungen gewöhnten Kriegsschaaren des dreißigjährigen Krieges in ihre Heimath zurückkehrten); doch sogar um die Mitte des 18. ward noch bei Würzburg eine Hexe — die letzte in Deutschland — verbrannt.

Ein ähnliches Bild boten die Judenverfolgungen dar. Die Juden waren auf ihrer Zerstreuung nach der Zerstörung Jerusalems früh nach Deutschland gekommen. Schon in den römischen Colonien am Rhein und der Donau fanden sie sich und überstanden alle Stürme der Völkerwanderung. Aber sie blieben ein fremdes Volk, das der Deutsche, der von je unduldsam erscheint, um anderer Gebräuche, Sprache und Aussehen willen, nicht liebte.

Daß sie sich nicht mit zum Christenthum bekehrten, war eine zweite Quelle des Hasses. Sie blieben rechtlos in Deutschland; der Kaiser, dem sie einen jährlichen Tribut zu zahlen hatten, nahm sie unter seinen speciellen Schutz. Doch es war ein altes Wort, daß „der Kaiser weit sei". Die Städte, welche den Juden überhaupt Niederlassung verstatteten, wiesen ihnen einen bestimmten, engen und schmutzigen Stadttheil (Ghetto) als Wohnung an, den sie bei Nacht nicht verlassen durften. Mit einem schweren Gitter ward er Abends abgeschlossen; bei Tage durften die Bewohner mit entehrenden Abzeichen ihrem begrenzten Erwerb nachgehen. Sie waren fleißig, sparsam und leicht befriedigt und häuften schnell Reichthümer an, die eine neue, die Hauptquelle ihres Elends wurden. Aehnlich wie bei den vorgeblichen Hexen reizte die Gier zur Aneignung derselben, und ein Vorwand war wie bei jenen schnell bei der blindgläubigen Masse gefunden. Krankheiten vieler Art hausten damals in Deutschland. Die schwarzen Blattern, die Pest verödeten ganze Städte und Länder. Man klagte deßhalb die Juden an, die Brunnen aus Religionshaß gegen die Christen vergiftet zu haben, um jene Krankheiten zu erzeugen. Vor Allem war wiederum die Geistlichkeit thätig, diesen Verdacht zu wecken und zu nähren, da ihr die reichste Beute zufiel. Es ist nicht abzuläugnen, daß die Juden häufig auch durch Wuchertreibung gerechten Unwillen erregt haben mögen. Bald loderten die Flammen auch in den Ghetto's. Tausende von Juden wurden in ihren Bethäusern (Synagogen), wohin sie sich geflüchtet, verbrannt, ihre Häuser geplündert und ihre Schätze mit gierigen Händen geraubt. Die Geschichte kennt wenig edle Beispiele, wo die Behörden muthig der aufgeregten Volkswuth widerstanden und die Unglücklichen, die ihrem Schutz anvertraut waren, zu retten suchten. Nur die Verfolgten selbst blieben zäh, wie es in ihrem Character liegt, und kehrten immer auf's Neue furchtlos in ihre verwüsteten Wohnsitze zurück, um sich betriebsam eine neue Heimath zu gründen, bis diese das gleiche Geschick betraf. Wenige ließen sich taufen, um den Anfeindungen zu entgehen; in ihrer Gesammtheit bieten sie ein großartiges Bild unerschütterlicher Ausdauer in der Geschichte. Mehr oder weniger rechtlos blieben sie durch das ganze Mittelalter bis in die Neuzeit, ja in manchen Beziehungen zurückgestellt bis auf den heutigen Tag in den meisten Ländern Deutschlands. Erst in unserem Jahrhundert scheint sich langsam ihre völlige und berechtigte Gleichstellung vollziehen zu wollen.

Diesem Aberglauben und blinden Wahn des Pöbels, der Herrschsucht und Habgier der Geistlichkeit wirksam entgegen zu arbeiten, war vorzüglich das 16. Jahrhundert, das Zeitalter der Reformation bemüht. Wohlwollende, gelehrte und scharfblickende Männer erkannten, daß dies nur durch Verbreitung von Kenntnissen, durch Hebung des Unterrichts zu bewerkstelligen sei, und

wandten deßhalb ihr Hauptaugenmerk neben der Bekämpfung der von Rom kommenden Verderbniß auf Verbesserung der Schulen. Namen wie Luther, Melanchthon, Zwingli, Calvin, andere wie Reuchlin, Erasmus, Hutten, werden ewig ruhmreich mit dem Fortschritt deutscher Bildung genannt werden. Die Wissenschaften blühten auf, zu ihrer Unterhaltung wurden, hauptsächlich unter Beihülfe der protestantischen Fürsten Universitäten, zu den bereits bestehenden (wie Prag (1348), Wien (1365), Heidelberg (1386), Köln (1388), Erfurt (1392), Leipzig (1409), Rostock (1419), Greifswald (1456), Freiburg (1457), Trier (1472), Ingolstadt (1472), Tübingen (1477), Mainz (1477), in der Reihenfolge ihrer Gründung) angelegt. Die bedeutendsten unter den neu Entstehenden waren Wittenberg (1502), Frankfurt a. d. O. (1506), Marburg (1527), Helmstädt (1576), Jena (1558), Altdorf (1578), Würzburg (1582); späterhin Straßburg (1621), Gießen (1607), Bamberg (1648), Kiel (1665), Halle (1694), Breslau (1702), Göttingen (1734), Erlangen (1743), Landshut (1802) (dann nach München verlegt [1826]), Berlin (1810) und Bonn (1818). Auf ihnen wurde deutscher Geist gepflegt und gewartet; von ihnen ging das Licht aus, das die trübe Dämmerung, in welche Deutschland tiefer als die Nachbarländer des Westens und Südens versenkt lag, zerstreute und allmälig den jetzigen — geistigen — Zuständen entgegenreifte. In anderer Beziehung gestalteten sich freilich im Verlauf des 18. Jahrhunderts die Verhältnisse in's Unerträgliche. Die hundert größeren und kleineren Fürsten, die Deutschland unter sich getheilt hatten, betrachteten ihre Unterthanen immer mehr als bewegliches Eigenthum, mit deren Gut und Blut sie nach Willkür zu schalten vermöchten. Blutige Kriege wurden von den Herrschern ohne, oft wider das Interesse ihrer Völker geführt; Fürsten verkauften für Geld das Leben ihrer Unterthanen an fremde Staaten und ließen sie, wie bei dem Krieg, den England gegen die abgefallenen Colonien in Nordamerika führte, mit Gewalt über's Meer schleppen, um dort gegen die Sache der Freiheit zu kämpfen. Das Hofleben verschlang immer größere Summen, die das Land hergeben mußte; jeder kleine Thron umgab sich zu seiner Sicherung und zu seinem Glanz mit einer kostspieligen bewaffneten Macht. Erscheinungen wie der Preußenkönig Friederich der Große, der mit unumschränktem Willen (Absolutismus) regierend, doch auf das Wohl seines Landes bedacht war, sind eine Ausnahme der Zeit. Immer hochfahrender und anmaßender stellte der Adel, der sich eng um die Krone schaarte, sich dem Volke und seinen Interessen entgegen. Da kam der dritte große Sturm, an Gewaltigkeit der Völkerwanderung und der Reformation mit ihren Folgen entsprechend, der allerdings nicht von Deutschland ausgehend, doch

dies mit in seinen Wirbel hineinzog und, als er ausgetobt, die Grundvesten unseres jetzigen Zustandes zurückließ — die französische Revolution (Umwälzung), beginnend mit dem Jahre 1789, in ihren Nachklängen endend — wenn man überhaupt von einem Ende der Idee, die sie veranlaßte, sprechen darf — mit dem Jahre 1815.

Das französische Volk, in ähnlicher Weise wie das deutsche von seinem König, dem Adel und der Geistlichkeit bedrückt, vermochte, da es eine ungespaltene, vereinte Kraft bildete, das ihm auferlegte Joch mit Anstrengung seiner ganzen Stärke abzuschütteln. Nach langer Gährung erfolgte ein Ausbruch entfesselter Leidenschaft und Rachsucht, der Jahre lang, in denen ein schaudervolles Ereigniß das andere überstürzte, anhielt. Der König ward entthront und hingerichtet; Tausende seiner Anhänger, oft unschuldig, mit ihm. Europäische, vorzüglich deutsche Fürsten rüsteten sich, (zum Theil aus verwandtschaftlichen Rücksichten) ihm Hülfe zu bringen, so lange sein Schicksal noch unentschieden war, nach seinem Tode, Rache zu nehmen. Eine mächtige Hand (Napoleon Bonaparte) faßte das bedrängte, vielfach zersplitterte französische Volk zusammen und trug, nachdem die Eindringenden siegreich zurückgetrieben worden, den Krieg nach Deutschland hinüber. Im Anfange des 19. Jahrhunderts eroberte und unterwarf er dasselbe völlig, zugleich mit Spanien, Italien und Holland, und setzte sich selbst als Napoleon der Erste die französische Kaiserkrone auf. Ein Jahrzehnt war Deutschland eine Reihe von französischen Provinzen, deren Fürsten zum Theil unselbstständig unter der Botmäßigkeit Napoleons standen, zum Theil aus seinen Brüdern und Verwandten von ihm ernannt wurden. Doch sein ungemessener Ehrgeiz verleitete ihn, seine Hand noch weiter in den Nordosten, bis nach Rußland auszustrecken. Dort brach die rauhe Wildniß der Natur seine Macht; geschlagen kam sein gewaltiges Heer aus Rußland, dessen Hauptstadt (Moskau) er bereits erobert hatte, zurück und ward bei Leipzig in dreitägiger Schlacht (der sogenannten „Völkerschlacht") von den vereinigten Deutschen, welche die Gelegenheit, das verhaßte Joch abzuschütteln, freudig benützten, vollständig vernichtet. Das Glück hatte sich gewandt, die verbündeten Armeen folgten ihm in seine eigene Hauptstadt Paris und setzten den Bruder des in der Revolution hingerichteten Königs Ludwig wieder auf den französischen Thron. Der fünfundzwanzigjährige Abschnitt, den diese Ereignisse in der Geschichte gebildet, war beendet, aber er hatte eine durchaus veränderte Stellung der Völker Deutschlands zu ihren Herrschern bewirkt. Die Idee der Revolution hatte auch hier gesiegt und einen inneren, unblutigen Kampf entzündet, in dessen fortwährender Entwicklung und zum Theil Steigerung wir uns noch jetzt befinden.

Am 6. August des Jahres 1806 hatte der Kaiser Franz der Zweite

die deutsche Kaiserkrone niedergelegt und damit den ungefähr tausendjährigen Bestand des deutschen Reiches beendet. Zugleich hatten unter dem Einfluß Napoleons die etwa an dreihundert streifenden Einzelherrschaften Deutschlands aufgehört und waren auf einige dreißig, wie sie der Zahl nach ziemlich noch heut bestehen, herabgesetzt. Wie der Besitzer zerstreuter Güter in unsren Tagen bestrebt ist, seine Felder zu arrondiren (abzurunden), so verfuhr man mit den unzähligen kleinen souveränen Grafschaften, freien Städten u. s. w., die dem neuen Staate, in dessen Gebiet sie lagen, als gleichartige Bestandtheile einverleibt wurden. Die ehemaligen Fürsten derselben wurden mit Geld und Standesvorrechten zum Theil nur lächerlicher, zum Theil dem Geist der Zeit dabei durchaus widersprechender Art abgefunden (Mediatisirung, Standesherren). Doch ein wichtiger Schritt zur deutschen Einigung, wenigstens zur Verkleinerung des bisherigen Uebels war gethan. Dreißig Köpfe waren immerhin leichter unter Einen Hut zu bringen als dreihundert. Ungefähr ein Jahrzehnt später, nach der vollständigen Besiegung Napoleons, kam noch ein Hülfsmittel, die lockere Menge wenigstens mit einem Bande zu umgeben, hinzu. Sämmtliche deutsche Fürsten — ein Kaiser, fünf Könige, Kurfürsten, Großherzoge, Herzoge, Fürsten, Landgrafen und die vier freien Städte Lübeck, Hamburg, Bremen, Frankfurt a. M. — schlossen sich zu einem Schutz- und Trutzbündniß zusammen und stifteten den deutschen Bund, dessen Hauptsitz Frankfurt a. M. wurde, wo Abgesandte aller Staaten eine Versammlung bildeten, die im Auftrag ihrer Regierung über streitige Fragen ihre Meinung abgaben und durch ihre Mehrzahl für Deutschland gültige Beschlüsse fällten. Diese Anordnung, welche den Beginn rastlosen Zwiespaltes bildete, da die größeren Staaten von vornherein entschlossen waren, sich in ihrem Handeln nicht durch das Gutachten der kleineren beschränken (majorisiren) zu lassen, trug schon im Keim ihr Ende, dem sie mit jedem Tage näher schritt, in sich, und diente nur dazu, die ohnmächtige Zersplitterung Deutschlands der Außenwelt gegenüber deutlicher bloszustellen, da in Wirklichkeit kein einziger von der Bundesversammlung gefällter Beschluß anderswo giltig war als da, wo die Regierung eines Landes sich geneigt fühlte, ihn als solchen anzuerkennen, oder zu schwach war, um sich ihm zu widersetzen. Zugleich aber hatten jahrtausendalte, immer mehr verschlimmerte Erfahrung den Völkern den Begriff von der Schädlichkeit eines Regiments beigebracht, wo eine einzelne, oft von schlechten Rathgebern mißleitete Persönlichkeit unbedingte willkürliche Gewalt über alle Landesbewohner auszuüben vermochte (Absolutismus). Mit Neid blickte man auf die gesicherten und gesunden Zustände des stammverwandten Volkes in England, das sich langsam eine vollständige Selbstverwaltung seiner

Angelegenheiten erworben hatte. Die Befreiung Deutschlands von dem französischen Joche war aber weniger durch das Voranschreiten der (vielfach feig nur auf ihre Krone bedachten) Fürsten, als durch den Opfermuth des ganzen Volks gelungen, das sich herzhaft erhoben, um den Feind über den Rhein zurückzudrängen. In gewaltiger, vereinter Macht stand es nach dem Siege seinen Fürsten gegenüber, denen es die Unabhängigkeit wieder verschafft, und forderte dasselbe auch für sich. Die Rechte, welche die französische Revolution als jedem Menschen zukommend erklärt hatte, begehrte in ihren Hauptgrundzügen jetzt auch das deutsche Volk und nahm sich dabei, je nach den einzelnen Ländern mehr oder weniger, die englische Verfassung zum Vorbild. Es galt, den Fürsten Räthe an die Seite zu setzen, die aus dem Volk hervorgegangen, mit dem Wohl und den Bedürfnissen desselben vertraut waren. So wurde fast überall in deutschen Ländern in der zweiten Hälfte des zweiten Jahrzehnts der Grund zu Abgeordnetenhäusern gelegt, deren Mitglieder von dem Volk nach bestimmten gesetzlichen Vorschriften (Wahlmodus) gewählt, in ihren Zusammenkünften der Regierung (den Ministern der Fürsten) theils berathend, theils beschließend zur Seite standen (Stände). Zugleich wurden Landesverfassungen ausgearbeitet und von den Fürsten und Volksabgeordneten beschworen, welche die allgemeinen gesetzlichen Grundzüge und Rechte für alle Staatsangehörigen enthielten. Allein die Macht lag bald wieder in den Händen der Fürsten, die sich wenig um die beschworene Verfassung bekümmerten. Eine lange traurige Periode, in der die unbedingte Willkür allmächtiger Minister den schlimmsten Grad erreichte und jeden geistigen, freisinnigen Aufschwung niederdrückte (Censur, Metternich'sches System, Verfolgung der Burschenschaften, demagogische Untersuchungen) erfolgte, bis wieder durch einen Anstoß aus Frankreich das deutsche Volk im Jahre 1848 fast überall auch die neuen Ketten sprengte und seinen Landesherren verbesserte, der englischen mehr ähnliche Verfassungen abdrang.

In dem Kampf um die Aufrechterhaltung dieser leben wir heute, und es ist die bedeutungsvollste Pflicht des ganzen Volkes unausgesetzt, daran Theil zu nehmen. Nur langsam schreitet man der Vervollkommnung entgegen und es bedarf rastloser Thätigkeit. Ein Blick auf die deutsche Geschichte, von der wir einen kurzen Abriß zu geben versucht (wie ein Künstler des Mittelalters ein Vaterunser auf einen Kirschkern eingravirte), zeigt, wie geraumer Zeit es bedarf, ehe der Fortschritt zum Bessern auf jedem Gebiet sich Geltung und Bestand erringt. Aber er lehrt auch, daß jedes scheinbar noch so mächtige Hemmniß durch Ausdauer von jenem überwunden wird. Die Interessen der Menschheit gleichen dem fruchtbaren Boden, den die Marschbewohner dem Meere abgewinnen. Zuweilen erhebt sich eine gewaltige Fluth und nimmt

übermächtig ihr altes Eigenthum wieder in Besitz, daß die mühsamen Errungenschaften langer Jahre gefährdet, fast verloren scheinen. Doch die Ebbe kommt zurück und arbeitsame Hand wirft einen höheren, stärkeren Damm auf, den die Fluth nicht mehr überschreitet. Langsam aber sicher baut sich das schwererworbene Land in's Meer hinaus und unsere Nachkommen reden, fröhlich auf seinem trockenen Grund wandelnd, verwundert von unseren Tagen, in denen grollende Wogen darüber gebraust.

Und das allgemeine Zeitalter des Fortschritts können wir in Wahrheit das 19. Jahrhundert benennen, denn Jeder vermag und soll sich nach seinen Kräften daran bethätigen. Kein Gegenstand erscheint zu unbedeutend, kein Fleiß zu gering. Von dem für das Wohl des Ganzen schaffenden redlichen Staatsbeamten bis zum betriebsamen Gewerbsmann und Landmann hinab hat jeder seine Aufgabe im modernen Staate zu erfüllen. Neu erwachtes nationales Bewußtsein beginnt den Norden und den Süden, den Westen und Osten Deutschlands fester zu umschlingen und seine altzerspaltenen Stämme mit dem Gefühl der Zusammengehörigkeit an thätige Verbindung zu mahnen. In veränderter Form erstehen die alten Genossenschaften durch die Bemühung begabter und weise denkender Männer; die Kraft, die der Einzelne auch im modernen Leben nutzlos zersplittert, erstarkt in der Vereinigung, der Corporation Gleiches Erstrebender. Den Gewerbevereinen, Arbeitervereinen, Bildungsvereinen gehört wesentlich die Zukunftsgestaltung des deutschen Bürgerstandes und damit des deutschen Vaterlandes überhaupt. Turn- und Schützenvereine bilden die körperliche Kraft und Geschicklichkeit der Jugend aus und erziehen sie zu wehrhaften Vertheidigern ihrer Heimath und ihrer Freiheit. Wer die Volksvereine fördert, wer Aufklärung verbreitet, wer die dumpfen, erstickenden Hemmnisse der auch jetzt noch im Dunkel schleichenden Herrschsucht und Habgier wegräumen hilft, fördert die Sache der Freiheit, des Fortschritts, der deutschen Zukunft.

Möge dies Buch eine Welle im Ocean der Zeit sein, die mit gegen das alte, tausendjährige Bollwerk anschlägt, das die Selbstsucht des Absolutismus und kirchlicher Herrschgier aufgethürmt hat.

Eine neue Weltanschauung bricht sich siegreich durch die Nebel Bahn. Ihre Lehre lautet in wenig Worten übersetzt, daß der Mensch so viel werth ist, als er arbeitet, und damit zum Gemeinwohl beiträgt. Die Hindernisse, welche noch jetzt an vielen Stellen der Arbeit drohen, zu beseitigen, ist die nächste Pflicht des Fortschritts. Die Genossenschaften, die sich zu gegenseitiger Unterstützung gebildet, sind löblich und machen einen Beginn, dem Gewerbe die Stärke und politische Bedeutung des Mittelalters wieder zu gewinnen; aber die Zunft mit ihrem Zwange ist veraltet und, selbst ein

Stück Absolutismus, verstößt sie wider den freiheitlichen Geist unserer Zeit. Es soll Keiner ein anderes Vorrecht besitzen, als das er sich durch eigene Tüchtigkeit erworben; wo Jedem gleiche Gelegenheit zum Emporkommen geboten, wird der Träge zurückbleiben, der Fleißige und Geschickte auch ohne Beschränkung seiner Nachbarn zum Ziele gelangen. Darum richte sich das Bestreben auf Freizügigkeit und Gewerbefreiheit, sie sind der goldene Boden des Gewerks. Man suche das Niederlassungsrecht zu erleichtern, die Schwierigkeiten, die in vielen deutschen Ländern den Ehebündnissen, theils vom Staate, theils von der Geistlichkeit, in den Weg gelegt sind, zu beseitigen. Trennung des Staates von der Kirche ist das unumgängliche Losungswort, das die nächste Zukunft ebenso einleuchtend machen wird, als die jüngste Vergangenheit die Nothwendigkeit einer Scheidung der verwaltenden und der richterlichen Gewalt eingesehen hat. Eine freie Kirche im freien Staat entspricht allein den Forderungen des 19. Jahrhunderts. Sie bringt die Civilehe, die bürgerliche Trauung und entzieht das Volk der Willkür einer nur zu oft noch fanatischen Geistlichkeit; sie hebt vor Allem den Unterricht und verbessert die Schulen, daß die aus ihnen Hervorgehenden die Anschauungen und Bedürfnisse ihrer Zeit zu begreifen vermögen. Aus dem Wissen entspringt erst das Können. Unser Zeitalter ist das der Industrie, eines altlateinischen Wortes, das „beharrliche Thätigkeit" bezeichnet. Doch diese hängt von dem vorausschreitenden Erlernen ab und vor Allem von einem neuen Zweige des Wissens, der, in früheren Zeiten wenig beachtet, allmälig in verschiedener Gestalt in die Werkstatt jedes Arbeiters hinabgedrungen und das Kleinste und Einzelnste berechnet und lenkt, wie das Größte, Ganze, den Weltbau überhaupt — der Naturwissenschaft.

Auf ihr ruht Alles; ihr Aufschwung hat die neue Welt gebildet, die wir um uns gewahren. Sie hat den Erdball mit Eisenbahnen überzogen und dadurch die früher weitabgetrennten Völker sich nachbarlich nahe gerückt. Sie hat die Fabriken erzeugt, die Millionen Unterhalt gewähren, und Werke, zu denen ehedem Menschengeschlechter gehörten, in kurzer Spanne durch die Hand Weniger vollbringen lassen. Den Blitz hat sie sich dienstbar gemacht, daß er auf dünnem Draht in einer Secunde Botschaft um den Erdball trägt. Was Jemand betreiben mag, er bedarf der Kenntnisse in der Physik und Chemie und ihrer beiderseitigen Tochter, der Mechanik. Auf Ausbreitung derselben drängt vor allem Andern unsre Zeit und hat alle ihre Hülfsmittel in Bewegung gesetzt, dies Ziel zu erreichen. Unter der zahllosen Schaar der politischen und unterhaltenden Zeitungen unserer Tage befindet sich eine nicht geringe Menge von Fachblättern, die jedem Gewerbe die neuesten Entdeckungen und das Wissenswürdigste in seiner Geschicklichkeit mittheilen.

So wenig wir in dem Vorhergehenden Rücksicht auf die neuere politische Eintheilung Deutschlands genommen und uns nur bestrebt haben, eine kurze Darstellung der socialen Entwicklung desselben zu liefern, sind doch im letzten Jahre Ereignisse von solcher Folgenschwere für die Gegenwart und Zukunft hereingebrochen, daß wir nicht umhin können, ihre Ursachen und Resultate nachträglich in der Kürze anzureihen.

Schon im Jahre 1864, gleich nach der Befreiung Schleswigholsteins von Dänemark entspannen sich zwischen den provisorischen Besitzern der Elbherzogthümer, Preußen und Oestreich, Zwistigkeiten, die sich allmälig steigerten und dahin vertieften, daß auf beiden Seiten ein Bestreben der genannten Großstaaten begann, den Einfluß des andern auf die deutschen Bundesangelegenheiten möglichst zu beeinträchtigen. Preußen suchte dies auf dem Wege der Berufung eines deutschen Parlaments, von dem das deutsche Oestreich ausgeschlossen sein sollte oder sich mit Nothwendigkeit selbst ausschließen mußte, zu erreichen, und that zugleich eigenmächtige Schritte in der Organisation der Elbherzogthümer. Hiergegen suchte Oestreich sich der Majorität des Bundestages mit Erfolg zu versichern, gewaltige Rüstungen auf beiden Seiten fanden statt und die preußische Armee überschritt im Juni 1866 die Grenze des ihm feindlich gesinnten Königreiches Sachsen und nahm dasselbe in wenig Tagen völlig in Besitz. Da Preußen gleichzeitig den deutschen Bund für thatsächlich und rechtlich aufgehoben erklärte, stellte Oestreich bei dem Rest des Bundestages einen Antrag auf Bundesexecution gegen Preußen, der in Wahrheit eine vollständige Machtberaubung und Zerstücklung des letzteren bezweckte, um die Uebermacht Oestreichs desto gewaltsamer in Deutschland zu befestigen und am 15ten Juni in unglaublicher Verblendung von neun gegen sechs Stimmen angenommen wurde. Durch diesen Bundesbeschluß erklärten Baiern, Württemberg, Baden, Hessen-Darmstadt, Nassau, Kurhessen, Hannover, Sachsen und Frankfurt a. M. unter der Führung Oestreichs Preußen den Krieg, während die übrigen deutschen Mittelstaaten des Nordens theils unschlüssig verharrten, theils ebenfalls ihren Austritt aus dem Bunde erklärten, theils entschieden als Preußens Bundesgenossen auftraten. Zugleich verwandelte aber dieser Bundesbeschluß den Krieg, der bis dahin von der preußischen Bevölkerung mit Widerwillen als Cabinetskrieg betrachtet worden war, in einen enthusiastischen Volkskrieg, da die Losung der östreichischen Verbündeten in der offenkundigen Zertrümmerung Preußens mit reactionären und ultramontanen Hintergedanken bestand.

Der Ausgang war ein für die letzteren durchaus unerwarteter. Oestreich, an seiner vollen Machtentfaltung gegen Norden durch einen gleichzeitigen Krieg mit dem Königreich Italien verhindert, ward in mehreren Schlachten, haupt-

sächlich bei Königgrätz in Nordböhmen am 3ten Juli total geschlagen, mußte vor der feindlichen Armee Böhmen, Schlesien und Mähren räumen und zuletzt im Anfang des August unter den Thoren Wiens unter harten Bedingungen, Frieden schließen. Das Resultat dieses Friedens zu Nikolsburg war (außer dem Verlust Venetiens an das Königreich Italien und einer bedeutenden Kriegsentschädigung) die völlige Ausschließung Oestreichs aus allen deutschen Angelegenheiten, und seine unbedingte Anerkennung derjenigen Bestimmungen die das siegreiche Preußen in Deutschland treffen werde. Der Erfolg Preußens gegen die deutschen Verbündeten war nicht weniger überraschend. Mit außerordentlicher Schnelligkeit eroberte eine geringe preußische Armee das Königreich Hannover und das Kurfürstenthum Hessen, zwang die inzwischen gesammelte hannoverische Armee bei Langensalza auf dem Eichsfelde zur Capitulation und drängte das weit zahlreichere aber schlecht organisirte und erbärmlich geführte Bundesheer in einer Reihe glücklicher Gefechte auf allen Seiten über den Main zurück. Die Beschießung des Marienbergs bei Würzburg ward durch den Abschluß des Waffenstillstandes, dem der Friede auch mit den deutschen Verbündeten folgte, unterbrochen. Der Bundestag hatte sich schon vorher, durch wenig Mitglieder mehr repräsentirt, von Frankfurt a. M. nach Augsburg geflüchtet und dort am 25. August seine 51jährige traurige Existenz durch formelle Auflösung beschlossen.

Das Ergebniß dieses Friedens war die Umwandlung des Königreichs Hannover, des Kurfürstenthums Hessen, der Herzogthümer Schleswig, Holstein, Lauenburg, Nassau, der Landgrafschaft Hessen-Homburg und der freien Stadt Frankfurt a. M. in preußische Provinzen. Außerdem trat Baiern unbedeutende Gebietstheile im Norden Unterfrankens zur Abrundung an Preußen ab. Aus diesen Ländern und den norddeutschen Staaten, die auf seiner Seite gestanden, errichtete Preußen unter Hinzunahme des tief gedemüthigten Königreichs Sachsen und der hessen-darmstädtischen Provinz Oberhessen einen norddeutschen Bund, dessen militärische und diplomatische Leitung vollständig in der Hand Preußens liegt und dessen allgemeine Angelegenheiten von einem Volksparlament, das aus allen diesen Staaten in proportioneller Weise zu berufen ist, geregelt werden sollen. Ausgeschlossen aus diesem Bunde sind die südlich von der Mainlinie belegenen Staaten Baiern, Württemberg, Baden Hessen (mit Ausnahme Oberhessens) und Lichtenstein, denen die Bildung eines süddeutschen Bundes und Erhaltung des gemeinsamen Zollvereins mit dem Norden freigestellt ist.

Das wichtigste Resultat des Krieges ist ohne Frage die gänzliche Ausschließung aller Einmischung Oestreichs in die deutschen Angelegenheiten. Im höchsten Grade wünschenswerth wäre es allerdings gewesen, wenn Preußen

noch durch einen letzten Stoß in das Herz des morschen Kaiserstaates die alte Zwingburg der Völkerknechtschaft völlig auseinander gesprengt hätte, daß die zehn Millionen Deutsche, welche Oestreich besitzt, schon jetzt dem Verbande des großen Gesammtvaterlandes hinzugesellt worden wären. Vielleicht bedarf es noch eines zweiten blutigen Krieges, um dies Ziel zu erreichen, dem die Zukunft Deutschlands und die Zustände Oestreichs mit Nothwendigkeit entgegenstreben. Das deutsche Oestreich wird hinfort das Venetien des deutschen Volkes sein, das bei dem ersten großen Sturm, der die Weltgeschichte durchbraust, dem deutschen Kaiserreiche anheimfällt.

Die sonstige Zerspaltung Deutschlands wird dieses Sturmes zu ihrer Beseitigung kaum bedürfen; die neugeschaffenen Zustände sind provisorisch, und auf den ersten Blick Verhältnisse, wie die Doppelabhängigkeit der Provinz Oberhessen, für die Dauer unhaltbar. Doch als Uebergangsstadien besitzen sie ihren hohen Werth. Sie werden dazu beitragen, das Gefühl der politischen Ohnmacht in den süddeutschen Staaten immer unerträglicher zu machen, die Abneigung, welche sich der Bevölkerung derselben gegen den Norden bemächtigt hat oder vielmehr ihr künstlich eingeimpft worden, auszugleichen und den drängenden Wunsch zur Vereinigung mit dem Norden in starker, staatlicher Organisation immer mehr wecken. Aus der Dreitheilung Deutschlands wird eine Zweitheilung und endlich eine Einheit werden; keine schattenhafte Einheit, wie das Gespenst des Bundestages sie bot, sondern ein wirklicher, kräftiger Körper mit gesunden Gliedern, der befähigt ist, sich auch die Freiheit nach Außen wie nach Innen, im Denken und im Handeln zu sichern.

Das sei das Streben jedes Deutschen mehr denn je, da wir dem Ziele in wenig Wochen näher gerückt sind, als unsere Vorfahren in ebensoviel Jahrhunderten.

So sind wir bei dem gegenwärtigen Standpunkt Deutschlands eingetroffen, und der Zweck dieses Buches ist, eine allgemeine Uebersicht der räumlichen Verhältnisse zu geben, in denen heutzutage die Völker deutschen Ursprungs sich bewegen und die Hauptbedingungen zu erwähnen, aus denen sich ihre Existenz bildet und gestaltet. Um dies zu können, beginnen wir in dem nächsten Abschnitt mit einer übersichtlichen Betrachtung der geographischen Verhältnisse, wie sie, von der Natur vorgezeichnet, die Entwicklung unseres Volkes bestimmt, ihm seine Beschäftigungen und Lebenserwerb angewiesen haben.

Allgemeine Geographie

von

Deutschland.

Von dem Rhein bis an den Memel, von der Etsch bis an den Belt:
Deutschland, Deutschland über Alles, über Alles in der Welt!

Arndt.

Er wollte, daß vom Rhein zum Belt,
Ganz Deutschland einig werde:
So wären wir die Herrn der Welt,
Die Könige der Erde.

Prutz: Hutten.

Der Mensch wirkt gestaltend auf die Erdoberfläche, die ihm zum Wohnsitz bestimmt ist. Vielfach besteht sein Wirken in unausgesetzter Umwandlung der ihn umgebenden natürlichen Verhältnisse. Vorzugsweise im Beginn, wo er eine ihm geeignet erscheinende Stätte für seine Niederlassung erwählt. Er lichtet die tiefen Wälder, welche den Boden im Urzustande bedecken und wirkt dadurch langsam auf eine günstige Veränderung des Klima's. Die Sonne vermag den befreiten Grund zu erwärmen, die Bildung von Morästen und Sümpfen zu verhindern, und seltenere Regengüsse sind die Folge. Mühsam im Anfang gewinnt der Mensch dem Boden andere Erzeugnisse ab, als dieser freiwillig zu geben bereit ist. Doch allmälig bildet seine Ausdauer die Ackerkrume, daß sie sich zur Hervorbringung reicherer und edlerer Früchte eignet. Die Ströme, welche seinem Anbau mit Ueberschwemmung drohen, bannt seine Hand in unschädliche Grenzen und nutzt die Feuchtigkeit ihrer Gewässer zur Beförderung seiner Saaten, ihre vorwärts treibende Kraft für die Fortbewegung seiner Schiffe, die Umdrehung gewaltiger Räder, die seinen Zwecken dienen (Wassermühlen). Sogar dem Meere gewinnt er mit ausdauernder Hand durch außerordentliche Fruchtbarkeit gerühmte Landstriche ab und schützt sie durch gewaltige Dämme (Deiche) vor der wiederkehrenden Fluth. Wie die ungestümen Naturkräfte und die Pflanzenwelt, macht er das weite Gebiet des Thierreichs sich dienstbar. Er rottet die schädlichen Raubthiere aus, die seine Sicherheit bedrohen und vertilgt die zahllosen winzigen Feinde seiner Saaten. Aus der ungebändigten Masse greift er mit kluger Wahl einzelne Gattungen heraus, die er einer Einwirkung fähig erkennt und bildet sie zu nutzbringenden, unentbehrlichen Hausthieren um. So unterwirft er sich das Ganze, wie das Einzelne; erobernd, bestimmend streckt er nach allen Seiten die Hand und prägt der Natur den Stempel seines Willens auf.

Doch zugleich wird er von dieser in unausgesetzter Dauer wiederum beeinflußt. Es besteht eine Wechselwirkung, eine stumme Herrschaft jener über ihn, der er sich ebenso wenig zu entziehen vermag.

„Nicht umsonst wandelt der Mensch unter Palmen," ist ein Wort Göthe's und spricht den Grundgedanken aus, der die Geschichte der Menschheit lenkt und bestimmt. Sinnesweise und Lebensgestaltung des Menschen sind von dem Klima abhängig, das ihn umgibt, von dem Boden, auf dem er sich angesiedelt, der Nahrung, welche dieser ihm darreicht. Sie zusammen ziehen die Summe seines Daseins, aus ihnen wächst die Knospe, die ein Volk hervortreibt, und mit ihr in nothwendiger Fortentwicklung die Blüthe, die Frucht, zu der es reift. So bedingen sich frühzeitige Verschiedenheiten nach der Lage, der Art der Wohnstätte, die der Mensch sich erwählt.

Deutschland bietet keine der gewaltigsten Unterschiede hinsichtlich des Klima's, das es beherrscht. Sein ganzer Umfang fällt in die gemäßigte Zone und bleibt von tropischer Hitze, wie von der Kälte der Polargegenden gleich entfernt. So bewegt der Charakter seiner Bewohner sich nicht zwischen den Extremen; der Eskimo und der feurige, von seinem Pferde unzertrennliche Reiter der afrikanischen Wüste erscheinen uns gleich fremdartig. Der Norddeutsche begreift den Süddeutschen, der im Westen den des Ostens, und fühlt sich ihm verwandt, wenn auch die Sprache und die Lebensgewohnheiten sich anders ausgebildet.

Dennoch hat die Natur tiefgreifende Verschiedenheiten hergestellt und dadurch Unterschiede der durch weiteren Raum getrennten Bewohner veranlaßt. Indem sie die Oberfläche des von ihnen besessenen Bodens ungleichartig gestaltete, schuf sie Bedingungen, denen die Entwicklung des Menschen Folge zu leisten gezwungen war.

Nur wenige geographische Verhältnisse, die andere Länder darbieten, fehlen Deutschland, und diese nicht zu seinem Nachtheil. Ihm mangeln die wasserarmen Steppen Asiens, die vegetationslosen Sandwüsten Arabiens und Afrika's; das gemäßigte Klima versagte ihm die undurchdringlichen, schlingpflanzen-verworrenen Urwälder Hindostans und Brasiliens, die endlosen, mit üppigem Hochgras bedeckten Prairien Nordamerika's. Doch die Hauptbedingungen zur Gestaltung eines reichen und mannigfaltigen Lebens wurden ihm zu Theil. Meere bespülen seine Küsten und werden von weiten, den Spiegel derselben kaum überragenden Tiefebenen begrenzt. Gewaltige, schiffbare Flüsse vermitteln dem Festlandbewohner Zugänge zu der See, mächtige Gebirgsketten scheiden Länder und Volksstämme ab und breiten sich zu gedehnten, bis zu 2000′ über dem Meere gelegenen Hochebenen. So theilen sich die Bewohner Deutschlands naturgemäß in die der Ebenen und der Gebirge,

die Anwohner des Meeres und der großen Ströme, und gewinnen nach ihnen ihre Eigenthümlichkeit. Die Zahl der Inseln, welche Deutschland besitzt, ist ebenso bedeutend, als ihr Umfang gering und die Lebensweise, die sich darauf ausgebildet, von besonderem Interesse.

Beginnen wir einen kurzen, allgemeinen Ueberblick dieser verschiedenen Bedingungen, so zeigt sich, daß die Großartigkeit der umgebenden Natur in stetem Wechselverhältniß zu den Anschauungen ihrer Bewohner steht. Einfachheit der Sitten, ein durch ihre abgeschlossene Lage bedingtes, zähes Festhalten an altherkömmlichen Einrichtungen und Gebräuchen charakterisirt diejenigen der Hochgebirgsthäler, in denen sich seit grauer Zeit vielfach dieselben Eigenthümlichkeiten erhalten. Unausgesetzter Wettstreit mit der Unbill der Natur, des Bodens stählt ihre Kräfte, macht sie muthig, gewandt, oft rauh und wortkarg und bildet unabhängigen Sinn in ihnen aus. Sie waren von jeher am Wenigsten geneigt, ihre einmal erwählten Wohnplätze zu verlassen und zufrieden, sich in ihren unzugänglichen Gegenden selbst sicher zu behaupten, griffen sie am Unbedeutendsten in die staatliche Entwicklung des Ganzen ein. Von geringem Umfang im Durchschnitt sind ihre Städte. Sie leben zumeist in Flecken, Dörfern und Weilern zerstreut, die sich oft hoch auf die Bergeslehnen hinaufziehen. Ackerbau in den Thälern, Viehzucht auf den höheren, grasreichen Halden und Abhängen der Berge, bilden die Hauptbeschäftigung ihres Lebenserwerbs. Das sie umgebende Klima ist rauh und unbeständig. Die hohen Gipfel, oft mit ewigem, fast immer mit Schnee bedeckt, der den größten Theil des Jahres andauert und verderbliche Lavinen ablöst, ziehen die Wolken an und veranlassen ungewöhnlich feuchte Niederschläge. Orkanartige Stürme entstehen plötzlich; die Sommermonate liegen mit erdrückender Hitze über den Thälern. Von den Bergen, oft aus den Gletschern (meilenweiten, nie völlig zerschmelzenden Eismassen zwischen ihren Gipfeln) nehmen die großen Flüsse ihren Ursprung, doch meistens ohne Nutzen noch für die Anwohnenden, da sie durch wildzerklüftete Thäler über Felsentrümmer und Abstürze unschiffbar fortschäumen. Wo sie sich beruhigter aus den Gebirgen hervorwinden und nutzbar zu werden beginnen, erreichen sie gemeiniglich eine Hochebene (Plateau) und bieten Anlaß zu größeren Niederlassungen dar. Das noch immer starke Gefälle ihrer Wassermasse machte sie zum Treiben von Mühl- und Fabrikrädern trefflich verwendbar; die Schifffahrt vermag zu beginnen und auf kleinen Fahrzeugen nachbarlichen Handel und Verkehr zu vermitteln. Volkreiche, gewerbetreibende Städte entstehen darum an ihrem Verlaufe auf der Hochebene; das Land dehnt sich flach ins Unendliche, aber der häufig steinigte und unfruchtbare Boden, die rauhen Winde, die überall ungehinderten Zugang finden und die durch die erhöhte

Lage bedingte Kälte der Luft, lähmen den Aufschwung des Ackerbau's und der Vegetation (Pflanzenwuchs). Freudlos, dürr und oft an Wassermangel leidend ist die Natur, weitgedehnte Haiden und Moore (sogenannte Moose) liegen nutzlos verstreut. Von allen Gegenden Deutschlands nähert sich der Charakter der Plateau's am Meisten dem der unfruchtbaren Steppen, ihre Bevölkerung, mit Ausnahme der Bewohner der größeren Städte, ist von heftigem Temperament, ohne nachhaltige Ausdauer, leicht zu Trunksucht und Händeln geneigt, vielfach in der Bildung gehemmt und ohne inneren Anreiz zu ihrer Vervollkommnung. Die karge Natur drückt ihr den Stempel auf. Der Plateaubewohner unterscheidet sich wesentlich von dem der Tiefebene, in welche gegen Norden gewendet, die meisten Flüsse verbreitert hinabfallen. Sie ermöglichen regeren Verkehr hier; der Gedanke wendet sich schon auf das Meer, auf fremde Länder hinaus, lebhafterer, durch größere Fahrzeuge vermittelter Verkehr und eine bedeutungsvollere Industrie ersteht. Zahlreiche Fabrikschornsteine geben den Städten ein verändertes Aussehen; günstige Knotenpunkte, der Zusammenfluß zweier Ströme, die Kreuzung wichtiger Straßen, veranlassen in kurzer Frist die Anlage neuer Orte. Das Wesen und Gemüth der Bewohner nimmt etwas von den Merkmalen des Flusses an. Mit breiterem, gleichmäßigem Strome ergießen Kenntnisse sich über den wißbegierigeren Geist, eine rastlose Thätigkeit zieht mit dem unermüdlich sich fortwälzenden Gewässer in die Ferne. Umsichtig und beweglich wird der Charakter, er tritt häufig mit Neuem, Fremdländischem in Berührung und eignet sich das Bessere, oft auch das Schlechtere an. Doch auch hier fehlt die einfache Großartigkeit der Anschauung. Das Flache, höchstens das Liebliche in sanft gewellten Hügelketten waltet vor. Aber der Boden ist fruchtbar und ergiebig; ein wohlhabender Bauernstand tritt in ausgeprägter Eigenthümlichkeit hervor. Die trockene Kälte des Gebirgsplateau's hat sich in feuchte Wärme verwandelt. Das Meer macht seine Nähe geltend, westlicher, regenbringender Wind überwiegt und verursacht milde Sommer, doch auch weniger kalte Winter.

Die letzten Bodenerhöhungen schwinden fast ganz, die Ufer der Flüsse treten immer weiter auseinander, eine unabsehbare, gleichmäßige Fläche dehnt sich vor dem Blick, das Land endet zum Theil mit einem sandigen, bunt mit Gestein und Muscheln bedeckten Saume, zum Theil mit einem gegen die Raubgier der Wellen von Menschenhand errichteten Damme, der sich hunderte von Meilen am Gestade des Meeres und die Flußufer landeinwärts begleitend, dahinzieht, und die Alleinherrschaft des Wassers beginnt, aus dem nur hie und da, ebenso durch hohe Erdwälle umgürtete Landflächen — Inseln — emportauchen.

Der Meeresstrand bietet mannigfache, immer neue Abwechslung. Zu-

weilen thürmt er sich auf und fällt mit steilem Lehm- oder Klippenrand herunter. Dann wird er flach, öde, unbenutzbar; der Wind treibt sein Spiel mit den ungeheuren, dürren Sandmassen, die jenen begrenzen, und gestaltet sie zu beweglichen, fortwandernden, rastlos in Umwandlung begriffenen Hügeln von 50—200′ Höhe (Dünen), die ein natürliches Bollwerk gegen die ebenso unermüdlich andringende Fluth bilden, deren Brandung unausgesetzt wider sie anschlägt. Größere und kleinere Buchten, von Menschenhand als Zufluchtsort für Fahrzeuge verbessert, bilden Häfen und Rheden als sturmsichere Ankerplätze für die Schiffe. Die Meere, welche Deutschland begrenzen (mit Ausnahme der Ostsee) nehmen regelmäßig an der großen Wasserschwingung des atlantischen Oceans, die Ebbe und Fluth benannt ist, Theil. Diese wird durch Anziehungskraft der Sonne und des Mondes, sowie durch Axenschwingung der Erde selbst veranlaßt. Das Meer steigt zweimal täglich zu seiner größten Höhe und fällt zu seiner niedrigsten Tiefe herab. Dies wechselt von 6 zu 6 Stunden, mit nach den Jahreszeiten verschiedenem Beginn; so, daß wenn um 6 Uhr Morgens die Ebbe am Tiefsten gewesen, um 12 Uhr Mittags die Fluth ihre höchste Steigerung erreicht und bis 6 Uhr Abends wieder am Tiefsten sinkt. Der Unterschied des Wasserstandes beträgt innerhalb dieser Zeit an deutschen Küsten bei gewöhnlichem Vorgang ungefähr 8′. Eine Erhöhung erleidet er, wenn der Mond in der Erdnähe steht und in den Tagen des Mondwechsels, wo seine Wirkung mit derjenigen der Sonne zusammentrifft. Dann entsteht die Springfluth, die einen beträchtlich größeren Umfang erreicht. Trifft mit dieser heftiger Sturm zusammen, der das Wasser gewaltsamer emportreibt und sein Abfließen bei der Ebbe verhindert, so tritt die von den Küstenbewohnern am Meisten gefürchtete Verbindung, die Sturmfluth, ein. Um das Doppelte und Dreifache die gewöhnliche Höhe übersteigend, rollen die Wogen heran, überbranden, durchbrechen das Werk der Menschenhände, langjährigen Fleißes, und tragen Verwüstung und jähen Untergang bis tief in das angebaute Land hinein.

Ein bedeutungsvoller Unterschied besteht zwischen diesen Verhältnissen in der Nordsee und im adriatischen Meer. Während die Küste von Istrien steil und felsig mit ihren Klippen der gleichartigen Fluth von selbst Widerstand zu leisten vermag, ist das Ufer der Nordsee größtentheils völlig flach (mit Ausnahme der oben erwähnten Dünen) und bedurfte des Schutzes durch die Hand seiner Bewohner. Dies sind die Deiche, welche den ganzen Nordseestrand umgeben; 16—20′ hohe, breite Erdwälle, die sich gegen das Meer zu, um seinen Andrang zu schwächen, in lang-abgedachter Böschung verflachen. Mit scharfem Strich zeichnen sie sich aus der Ferne gegen den Horizont ab, wie eine Mauer, die das ganze Land umzieht. Sorgsam wird

ihre Instanderhaltung überwacht und unausgesetzt der Schaden, den die Fluth an ihnen gestiftet, ausgebessert. Von Alters her bestimmen eigene Gesetze ihren Bau und ihre Obhut.

Die gewöhnliche Fluth erreicht ungefähr die Mitte der Deiche. Nach ihrem Ablauf dehnt sich der vollständig wasserlose Meeresboden stundenweit in die See hinaus, daß man trockenen Fußes manche der Inseln, die weiter draußen liegen, zu erreichen vermag. Er ist mit Schalthieren und Fischen, welche die Fluth heraufgeschleppt und hülflos liegen läßt, bedeckt, und gibt unter dem Fuß schlammig nach (Watte); nur Millionen von Seevögeln beleben ihn, die ihre Beute suchen, eh das Wasser zurückkehrt, und kleine tiefere Rinnen (Rinnsale) bilden ein maschenartiges Netz, in dem jenes sich noch erhält. Diesem großartig wechselnden Schauspiele, der wie mit tausend Donnern herangrollenden Fluth und der endlosen, unabsehbaren Erhabenheit der Ebbe entsprechend, ist die Natur der Meeresanwohner. Nichts beschränkt ihren Horizont, von Jugend auf richtete ihr Blick sich in die Weite. Der Knabe schon lernt auf schmaler Planke die Gefahr verachten, leicht wird sie ihm Neigung und Bedürfniß. Genügsam und zufrieden mit der Kost, die das Meer ihm bietet, erstarkt sein Gemüth selbstständig und trotzig der Außenwelt gegenüber. Doch auch Großmuth, Mitleid und Gastfreundschaft lehrt ihn das Meer. Sein Wort ist oft karg und rauh, ebenso oft sein Herz voll tiefer poetischer Empfindung, Treue und Wärme, sein Verstand scharf, schnell und durchdringend. Weiter ist sein Horizont, als bei andern. Häufig in der Kindheit bereits sieht er fremde Länder und Sitten, doch selten wird er, zurückgekehrt, heimischer Weise untreu. Wie über den Alpenthalbewohner haben Jahrhunderte wenig umändernde Macht über sein Geschlecht. Im Urenkel finden sich die Züge des Ahnen, dieselbe derb-robuste Gestalt, die geübten, ungeschwächten Sinne. Er ist mit seiner Natur verwachsen und verkümmert, wenn man ihn von ihr trennt, aus Sehnsucht nach dem Meere, wie der Aelpler nach seinen Gletschern.

Dies sind die großen und allgemeinen Unterschiede, die Deutschlands Entwicklung bestimmt haben. Großartige Auftritte der Natur — Entwicklungsperioden — haben dasselbe seit langer Zeit nicht mehr berührt. Die gewaltige, noch in glühendem Zustand befindliche Masse, welche das Innere unseres Erdballs anfüllt, verursacht keine Ausbrüche mehr bei uns. Deutschland besitzt keine thätigen Vulcane; die Erderschütterungen, die sich hie und da zeigen, verlaufen als unschädliche Schwankungen und können kaum mit dem Namen „Erdstöße" belegt werden. Auch das Wasser hat seine im Großen umbildende Thätigkeit bei uns aufgegeben; im Kleinen verändert sich, wie Alles in der Natur, nach stetigen Gesetzen auch die Oberfläche der Erde.

Geringere Flüsse und Seen trocknen aus, andere entstehen neu. Sturzregen erwecken bisher nicht vorhandene Bergströme, die den Boden aushöhlen. Der scheinbar unveränderliche Fels verwittert im Laufe der Jahrtausende; gewaltige überhängende Bergmassen verlieren dadurch langsam ihren inneren Halt und stürzen sich ablösend ins Thal. Geringfügige, dem Auge unbemerkbare, allgemeine Bodenhebung und Senkung an der Küste bewirkt das Meer. Die Hand der Enkel setzt das Werk der Ahnherrn fort, legt Sümpfe, Moräste und Niederungen trocken, macht wüste Gegenden und Höhen anbaufähig, errichtet zwischen verschiedenen Flußgebieten Wasserverbindungen durch Anlage von Canälen — im Großen und Ganzen verändert sich der Eindruck, den die geographische Beschaffenheit Deutschlands macht, nicht mehr und dieselbe wird sich voraussichtlich bis dahin bewahren, wo allgemein gültige Verhältnisse des ganzen Weltsystems eine die Lebensbedingungen der Menschheit aufhebende Umwandlung darin begründen.

Wir wenden uns zu den einzelnen Grundzügen, den geographischen Mittelpunkten, um die sich am Uebersichtlichsten die Darstellung des Gesammtgebietes gruppiren läßt. An dem Verlauf der bedeutenderen Flüsse werden wir die von ihnen berührten Gebirge, Hoch- und Tiefebenen aufsuchen, um mit den deutschen Meeren, in die sie ihren Wasservorrath ergießen, diesen Abschnitt zu beschließen. Wir machen von diesem Vorsatz eine einzige Ausnahme gleich im Beginn, indem wir nicht unmittelbar von den Flüssen, sondern von dem gewaltigsten Gebirgsstock Deutschlands, dem sie zum großen Theil ihren Ursprung verdanken, ausgehen, von den Alpen. Dieselben gehören allerdings nicht Deutschland allein an, sondern durchlaufen in einer Länge von ungefähr 160 Meilen einen großen ($^1/_3$) Theil des südlichen Europa's; aber ihre Massenhaftigkeit in Höhe, Breite und Länge, so wie der Umstand, daß sie einen Mittelpunkt für alle in großen Bogen von ihnen ausstrahlenden, übrigen Gebirge Deutschlands bilden, nöthigen, dieselben auch in ihren außerdeutschen Gebieten einer kurzen Betrachtung zu unterziehen.

Die Alpen.

Auf den Bergen ist Freiheit! Der Hauch der Grüfte
Steigt nicht hinauf in die reinen Lüfte.

Schiller.

Die Alpen ziehen sich vom 44ten Grad nördlicher Breite im Westen schräg bis zum 48ten Grad im Osten empor. Zwischen dem 23ten und 34ten Längegrad belegen, erstrecken sie sich von der Rhone bis an die Raab,

einen Nebenfluß der Donau, oder aus dem Osten Frankreichs bis in den Westen Ungarns hinein. Sie zerfallen in drei große Hauptabtheilungen: 1) die Westalpen, die, am mittelländischen Meer beginnend, bis an die Schweiz reichen, 2) die Centralalpen, welche die letztere, sowie Tirol erfüllen und 3) die Ostalpen, die, das Salzkammergut, Steiermark, Kärnthen und Krain durchziehend, mit ihren Vorbergen in die ungarische Ebene auslaufen. Eine Menge von Namen bezeichnet Unterabschnitte innerhalb dieses Verlaufs. In 1: Meeralpen, kottische, graue oder grajische Alpen; in 2: peninische, schweizer und rhätische Alpen; und in 3: norische, kärnische, krainer (julische) und dinarische Alpen. In noch kleinere Stücke zertheilt empfangen sie Namen nach den politischen Ländereintheilungen, denen die einzelnen Gruppen angehören. (Berner, Graubündtner, Walliser, Bairische, Salzburger, Oesterreichische, Trientiner Alpen u. s. w.)

Die Breite der ganzen Kette schwankt zwischen 15—36 Meilen. Begrenzt sind die Alpen vom Südwesten ausgehend von Frankreich (dem Rhonethal), dem schweizer Jura, dem Hochplateau der Schweiz, dem oberen Verlaufe des Rheines. Sodann von der breiten bairischen Hochebene und weiter bis zu ihrem östlichen Ende im Norden von der Donau. Hier tritt gegen Süden die ungarische Ebene heran, bis sie in das Warasdiner und Dalmatische Gebirge übergeht und mit dem adriatischen Meere schließt.

Von diesem bis zum Meerbusen von Genua wird der südliche, kleinere Bogen der Alpen fast ganz von der Lombardischen Ebene (dem Pothal) begrenzt, nur im äußersten Westende tritt der Apennin an sie hinan und bildet eine Verbindung derselben mit der Gebirgskette der italienischen Halbinsel.

Während die Alpen nach Süden steil und schroff abfallen, dachen sie sich gegen Norden allmäliger durch Vorberge hinunter und erscheinen schon deshalb weniger imposant, weil sie hier auf eine Hochebene treffen, die ihnen im Durchschnitt 1500′ von ihrer wahren Höhe über dem Meeresspiegel entzieht. Auf beiden Seiten sind sie in ihren Ausläufern von einer großen Zahl theils lieblicher, theils großartig wilder Seen begleitete. Ersteres wiegt im Süden (Lago maggiore, Comer-, Luganer-, Garda-See), Letzteres im Norden und in der eigentlichen Mitte vor, (Thuner-, Brienzer-, Vierwaldstädter-, Wallenstädter-See in der Schweiz; Achen-, Kochel-, Walchen-, Königs-See in Tirol und Oberbaiern; Traun-, Hallstadter-See in den österreichischen Landen). Doch finden sich auch Seen von hoher Anmuth im Norden der Alpen und zwar vorwiegend die größeren. (Genfer, Neufchateller, Züricher, Bodensee, auf schweizerischem

Gebiete; auf dem bairischen Hochplateau der Ammer, Würm (Starenberger) und Chiem-See, letzterer vielleicht an mannigfaltiger Abwechslung der reichste des ganzen Gebirgs.

Der höchste aus Granitgebirge bestehende Grundstock der Alpen erstreckt sich in der Mitte der Kette von der französischen Grenze, vom Montblanc (weißer Berg, 14,892′) dem höchsten Berggipfel der Gesammtalpen, bis zum Großglockner (12,000′) an der östlichen Tirolergrenze. Zwischen ihnen befinden sich die höchsten Erhebungen des ganzen Gebirgs, die vorzugsweise in die Schweiz und Tirol fallen. In der ersteren: Gotthard (9500′) Blümlisalp (11,400′), Jungfrau (12,870′), Finsteraarhorn (13,218′), Schreckhorn (12,560′), Wetterhorn (11,500′), Titlis (10,700′), Dödi (11,640′), Linard (11,500′), am Nordrande der wegen seiner Aussicht weitberühmte Rigi (5350′) und das fast ebenso bekannte Faulhorn (8500′). In Tirol und Oberbaiern: der schon erwähnte Großglockner, die Ortlesspitze (12,050′), das Venediger Horn (12,000′), der Hochnarr (10,000′), Wiesbacherhorn (11,000′), Drei Herrenspitze (11,000), Ankogl (10,000), Watzmann (9100′), Hohe Göll (8000,). Die mittlere Höhe dieses (vorwiegend Tauern genannten) Zuges hält 8 bis 10,000′. Die Schneegrenze schwankt hier zwischen 7—8000′, so daß fast alle der bezeichneten Gipfel mit ewig weißem Scheitel emporragen. Ungeheure Gletscher strecken sich zwischen ihren breiten Rücken aus und steigen oft sich ausdehnend und gewaltige Massen von Felstrümmern und Bergschutt vor sich hertreibend (Moränen) bis tief ins Thal, menschliche Wohnungen bedrohend, hinab. Noch mehr Gefahr erwächst diesen aus den zahlreichen Lawinen, die vorzüglich im Frühjahr durch eine Lufterschütterung auf den höchsten Spitzen abgelöst, riesenhaft anwachsend und Alles auf ihrem Wege mit sich raffend, Straßen verschütten und ganze Dörfer in ihrem Sturz zu begraben vermögen. Wild und schauerlich zerklüftet sind die Abgründe, einsam, hehr und feierlich die Stille des Hochgebirgs. Hier haben sich Gemsen, an einzelnen Stellen der Steinbock erhalten. Bären (der graue Bär) werden alljährlich erlegt, wenn sie von Winternoth getrieben, aus ihren unzugänglichen Schluchten zu den Hürden niederstreifen; auch der Luchs kommt noch hie und da vor. Das Murmelthier (marmotte) wohnt auf den südlichen Abhängen, jagdbares Wild jeder Art findet sich überall. Ueber den höchsten Gipfeln, auf denen er horstet, kreist der Lämmergeier, der Stein- und Seeadler, und herrscht als Gebieter in dem zahllosen Reich von Raubvögeln jeder Gattung. An Insekten, vorzüglich Schmetterlingen und Käfern sind die Alpen reicher, als irgend ein anderer Bezirk Deutschlands, ihre üppige Pflanzenwelt (Flora) ist weitberühmt, am Bekanntesten aus ihr die oft ganze Berge

roth überziehende sogenannte Alpenrose (Rhododendron), ein strauchartiges, im Durchschnitt 2′ hohes Gewächs. Dichte Wälder (Tannen, Föhren, Kiefern, weniger Buchen und Eichen) bedecken den Fuß der Berge bis zu einer Höhe von 3—4000′. Dann lichtet sich die Holzung, nur verkrüppeltes Buschwerk bedeckt noch hie und da den Boden. Zwischen ihm hin erstrecken sich weite, mit saftigem Gras überwachsene, schrägabhängende Halden, (Almen, Alpen) die dem Vieh, das im Sommer hinauf und im Winter wieder ins Thal getrieben wird, kräuterreiches Futter gewähren. Die Hüter desselben (Sennen, Sennhirten) bringen diese Zeit in kärglichen Hütten (Sennhütten) mit Bereitung der gewonnenen Milch in Butter und Käse zu. In einzelnen Behausungen oder in größerer Anzahl zusammengeschaart (Sennweiler) leben sie, bis zu 9000′ hinauf, fast nur von den Produkten ihrer Heerde. Weiter hinauf tritt der nackte Fels, nur mit dünner Moosdecke bekleidet, immer mehr hervor; dann verschwindet auch dieser und der ewige, vegetationslose Schnee beginnt.

Die um diesen festen Granitstock herumgeschaarten Kalkgebirge (Dolomit) bilden nach allen Seiten gewissermaßen die Trabanten, weiter hinaus die Vorposten desselben. Ihre Bergformen sind oft zerklüfteter, durch nackte Felsspitzen romantischer, doch die einfache Großartigkeit des Granithochgebirgs fehlt. Zuletzt verlaufen die Kalkalpen überall (nur nicht im Süden) in anmuthig grüne Hügel und Kuppen.

Die Richtung der Hauptthäler der Alpen erstreckt sich, wie das ganze Gebirge selbst, von Westen nach Osten. Hin und wieder vermitteln Querthäler die Verbindung solcher Längenthäler, häufig indeß nur schmale Wege über hohe Felsenrücken (Saumpfade), für sichere kleine Pferde und Maulthiere (Saumthiere), nicht selten nur für Menschen allein beschreitbar (Steige). Nur an wenigen Stellen hat die Kunst große Heerstraßen (Pässe) über das unwirthliche Gebirg anzulegen vermocht, um Verkehr zwischen den räumlich benachbarten Ländern herzustellen.

Schon die alte Geschichte redet uns von kühnen Versuchen, dem gigantischen Hinderniß, das die Alpen zwischen Deutschland und Italien aufthürmten, Trotz zu bieten. Im Jahre 219 v. Chr. überstieg der carthaginiensische Feldherr Hannibal, um die Römer im Rücken anzugreifen, innerhalb neun Tagen mit einem Heere von 90,000 Mann Fußvolk, 12,000 Reitern und 40 Elephanten den kleinen Bernhard (6,750′) in den grajischen Alpen des heutigen Savoyens. Allein der kurze Weg, mitten im Winter, kostete ihm 70,000 Mann und 6000 Reiter. Die übrigen fanden in Abgründen, durch Lawinen, Mangel und Erschöpfung, ihren Tod. In späteren Zeiten, dem 1sten bis zum 6ten Jahrhundert unserer Zeitrechnung waren die Römer

für ihre in Deutschland befindlichen Colonien, eifrig bemüht, Verbindungen durch die unwegsame Alpenwildniß zu schaffen. Sie legten Marktorte, Bäder, Festungen in ihnen an, erbauten Brücken über wilde Stromthäler und künstliche Heerstraßen mit Pässen. Aus jener Zeit stammen die Namen der Alpeneintheilungen; von denen, welche die ursprünglichen Bewohner ihnen gegeben, ist nur der Name „Tauern" geblieben. Römische Ruinen finden sich noch an der Südseite jener Pässe.

Seitdem ist eine größere Zahl von Hochgebirgsstraßen, welche die Verbindung der Lombardischen Ebene mit Frankreich, der Schweiz und Deutschland ermöglichen, hergestellt. Vier derselben, die den Verkehr Frankreichs und Italiens vermitteln, ließ Napoleon I. erbauen. Ueber den Col dia Tenda (5613'), den Mont Genèvre (5811'), den Mont Cenis (6360') und den Simplon (6174') (letzterer im Gebiet der Schweiz). Der schon erwähnte Paß über den kleinen St. Bernhard gehört noch dieser Gruppe unterhalb des Montblanc an. Ostwärts von diesem beginnen diejenigen, welche die eigentliche Tauernkette durchschneiden und die Schweiz und Tirol mit Italien verbinden. Der große St. Bernhard (7548'), den der römische Feldherr Julius Cäsar zuerst überstieg, schon von seinem Neffen Augustus angelegt. Im Jahre 1800 überschritten ihn ebenfalls 30,000 Franzosen unter Napoleon vor der Schlacht bei Marengo. Dann der bereits angeführte Simplon, der St. Gotthard (6890'), der Bernhardin (5740'), der Splügen (6470'). Hier enden die Schweizer Pässe, und die aus den österreichischen Landen, zunächst aus Tirol, herüberleitenden beginnen. Der Septimer (7360'), der Bernina (8000'), die Reschen-Scheideck (4312'), das Stilfser Joch (5400'), der Brenner (4353'). Bei diesen, die an der Ortlesspitze vorüber führen, endet das Granitgebirg und in den Dolomitbergen der Fortsetzung öffnen sich Querthäler, die einen leichteren Verkehr ermöglichen. Nur im äußersten Osten der ganzen Kette hat die seit einigen Jahren bewerkstelligte Eisenbahnüberbrückung des Sömmering zwischen Wien und Gratz besonderes Interesse.

Zahlreiche kleinere Pässe für Fußgänger und Saumthiere liegen zwischen diesen Straßen verstreut. Auf der Paßhöhe der letzteren (die immer durch die eingeschaltete Zahl angegeben ist) befinden sich fast durchweg entweder Wirthshäuser oder sogenannte Hospize, in welchen den Reisenden nach der beschwerlichen Wanderung Unterkommen und Erquickung gesichert ist. Berühmt sind einige derselben durch die Sorgfalt, die sie dem Auffinden unterwegs Verunglückter widmen und durch die Hülfsmittel, deren sie sich zu diesem Zweck bedienen (St. Bernhardshunde).

So haben wir in der Kürze den gewaltigen Gebirgsstock der Alpen seiner

äußeren Erscheinung nach vor uns aufgebaut. Der Haupttheil, aus Gneis und Granit bestehend, mit unendlichen Gipfeln, Hörnern, Zacken, Gletschern den breiten und langen Hochgebirgskamm bildend, der zugleich als Wasserscheide für sämmtliche, in den Alpen entspringende Flüsse dient. Kalkstein und Glimmerschiefer begleitet auf ihm jene beiden Hauptgesteinarten. Dann folgen, sich auf der Nord- wie Südseite an die Tauernkette anlegend, die Berge der Schieferformation, die vorzüglich aus verschiedenen Schieferarten (Tafel-, Kiesel-, Wetz-Schiefer) und Grauwacke bestehen. In ihnen kommen Erzlagerstätten vor (Spatheisenstein in Steiermark), doch wird wenig Nutzen daraus gezogen. Porphyr an der Südseite; endlich grauer und rother Sandstein.

Die Kalkalpen bieten eine größere Mannigfaltigkeit der Zusammensetzung dar. Flötzkalkstein, Gyps, Thon, Mergel, Steinsalz, Porphyr, der sogenannte Alpenkalkstein, Mandelstein und eine erstarrte breiartige Zusammenmischung (Conglomerat) sind die hauptsächlichsten Bildungsglieder. Thoneisenstein, Bleiglanz, Galmei und Kupfererz werden gewonnen. Der Bergcristall (cristallisirter Quarz) kommt in außerordentlich großen und schönen Stücken und Färbungen (Rauchtopas, Amethyst) vor und ist eifrig gesucht. Edelsteine sind selten, edlere Metalle gering, obwohl die alte Sage Goldsand reichlich in den Strombetten vorhanden sein ließ.

Die Bevölkerung der Alpen wird bei der Betrachtung des heutigen politischen Zustandes zur Sprache kommen. Die Gesammtzahl derselben beträgt 6 — 7 Millionen; sie zertheilt sich der Abstammung nach in etwa 2 Millionen celtisch-gallische, 1 Million italische, 1 Million slavische und 3 Millionen germanische Völker. So verschieden, wie ihr Ursprung, sind ihre Sprachen, Sitten, Gebräuche, Lebensweisen, die Erwerbsart, durch die sie ihr Dasein fristen. Ueberwiegend ist die Viehzucht, dann Acker- und Bergbau (Gewinn des Eisenerzes), vielfach auch die Jagd und Führerdienste für Fremde, gering, an der Seeküste der Westalpen, die Schifffahrt. Mächtig emporgehoben sind einzelne Städte durch Großhandel, Industrie, Fabrikwesen. Interessant ist, daß ein Theil der deutschen Alpenbewohner (die Schweizer), schon in grauer Zeit von Gewinn und Abenteuerlust angelockt, sich gern in fremde Kriegsdienste begab (Italien, Frankreich), so daß „Schweizer" ein gleichbedeutender Ausdruck für „Söldner", die sich durch unerschütterliche Treue auszeichneten, wurde. Leider dienten sie nur ebenso anhänglich oft der schlechten, wie der guten Sache, wenn sie reichlichen Sold von ihr empfingen.

Die Flüsse der Alpen.

Treu, wie dem Schweizer gebührt, bewach' ich
Germaniens Grenze.

Schiller.

Von den vier großen Strömen, dem Rhein, der Donau, der Rhone und dem Po, die den Alpen ihren Ursprung verdanken, sind nur die drei Ersteren dem Zweck unserer Betrachtung unterworfen, und auch der Dritte nur, soweit er von deutschredenden Völkern bewohntes Gebiet berührt.

Die Rhone entspringt auf dem Gebirgsstock des St. Gotthard (der Furka, Gabel) aus dem Rhonegletscher und strömt in reißendem Lauf am Fuß der Berner Alpen vorüber, durch eine Menge von Nebenflüssen verstärkt (Visp, Dranse, Salance) nach etwa 30 Meilen langem Lauf in das Ostende des Genfersees, den sie im äußersten Westen bei Genf wieder verläßt, um am Südrand des schweizer Jura in die Ebene nach Frankreich hinabzusteigen. Erst hier wird sie schiffbar; so lange sie schweizerisches Gebiet berührt, ist sie für den Verkehr nicht von Nutzen.

Auf den südlichen Abhängen fast des ganzen Verlaufs der Hochalpenkette nehmen zahlreiche Nebenflüsse des Po ihren Ursprung. Wilde, schäumende Berggewässer, stürzen sie, erst da für die Schifffahrt benutzbar, wo sie in die lombardische Tiefebene gelangen, ungestüm herab. Manche durchfließen einige der obenerwähnten anmuthigen Seen, die sie durch Erweiterung ihres Bettes gebildet. Die bedeutendsten, von Westen nach Osten vorschreitend, sind: die Dora baltea, Sesia, Ticino, Adda, Oglio; endlich die Etsch, die denselben südlichen Verlauf nimmt, wie jene, bevor sie indeß den Po erreicht, sich westlich abwendet und selbstständig dicht oberhalb desselben ins adriatische Meer einmündet. Sie entspringt in Tirol unfern der Ortlesspitze und nimmt außer geringeren Nebenflüssen die Eisack auf. Sie ist vielleicht das reißendste aller Alpengewässer und richtet Ueberschwemmungen und Zerstörungen vielfacher Art auf ihrem an 43 Meilen langen Laufe an. Nordöstlich von ihr entsenden die Südalpen noch in ähnlichem, aber weit kürzerem Lauf, die Brenta, Piave, Tagliamento, Isonzo, verwüstende Bergströme, die zwischen Venedig und Triest das adriatische Meer erreichen.

Die Donau berühren wir an dieser Stelle nur so weit, als sie ihre südlichen Zuflüsse von der Nordseite der Alpen erhält. Westlich beginnend, entspringen die Iller, der Lech, die Isar den bairischen Voralpen und richten sich, die bairische Hochebene (12—1800′) in tief eingegrabenen Betten

durchströmend, nordwärts, wo sie das Gebirge verlassen, zum Theil schiffbar werdend, zur Donau. Auf sie folgt im Osten der Inn, der bedeutendste Zufluß, der eigentlich den Namen des Ganzen, der Donau, verdient. Er ist an seiner Einmündung in dieselbe 890′ breit, während die Donau selbst nur 744′ zählt. Der Inn entspringt an der tiroler-schweizerischen Grenze in der Nähe der Adda- und Rhein-Quellen, bricht sich gegen Nordosten Bahn durch das Gebirg, wird bei der Stadt Hall schiffbar, nimmt vom Süden die den Chiemsee durchströmende Alz, dann die Salzach, die am Großglockner, entspringt, auf, und mündet bei der Stadt Passau in die Donau.

Es folgen gegen Osten die Traun, die Enns, weiter hinauf die kleinere Wien, die der Hauptstadt Oesterreichs ihren Namen geliehen. Die Raab, unfern von Graz entspringend, schließt den Ostrand der Alpen ab und gehört kaum mehr zu Deutschland. Ebenso die Drave (Drau) mit ihrem großen Nebenflusse dem Mur, die, der Salzach und Etsch benachbart, am Großglockner ihren Ursprung nimmt und gleich der noch weiter abwärts vom Südostrand der Alpen beginnenden Save (Sau) durch die Niederungarische Ebene in langem Lauf zur Donau hinabfällt.

Wir wenden uns zu unserem anfänglichen Zweck und beginnen unsere Absicht, an dem Verlauf der deutschen Ströme die in ihrem Gebiet belegenen Gebirge und Niederungen aufzusuchen mit dem

Rhein.

Sei mir gegrüßt, mein Vater Rhein,
Wie ist es dir ergangen?
Ich habe oft an dich gedacht,
Mit Sehnsucht und Verlangen.

Heine: Wintermärchen.

Der Rhein entspringt in dem schweizerischen Canton Graubündten aus drei Hauptquellen, die den Namen des vorderen, mittleren und hinteren Rheines tragen. Die erstere entquillt unweit der Rhone und dem Ticino, nordöstlich vom Gotthard, und wird als der eigentliche Ursprung betrachtet. Nachdem sie sich mit den beiden andern, die ihr südlich und östlich aus dem Inngebiet zuströmen, vereinigt hat, erhält der 280 Fuß breit gewordene Fluß den gemeinschaftlichen Namen Rhein. Durch eine tiefe Felsenschlucht von großartiger Wildheit (via mala, böser Weg) dreht er sich direct gegen Norden, wird bei Chur, der Hauptstadt des Cantons, in dem er entstanden, schiffbar, fällt in den 18 Stunden langen und bis 5 Stunden breiten Bodensee, aus dem er bei Constanz, sich jetzt scharf nach Westen drehend, wieder her-

vortritt. Hier zieht er sich bald zwischen Felsen wieder eng zusammen und verliert seine Schiffbarkeit durch eine Anzahl von Wasserfällen, deren bedeutendster der in der Nähe Schaffhausens befindliche Laufener Fall, der großartigste Wasserfall Europa's, ist, wo der Rhein mit einer Breite von 300′ mit meilenweit hörbarem Getöse in einer Höhe von 80′ über steile Felsen herabstürzt. Ebenso scharf wie er schon zweimal seine Richtung geändert, biegt er dann, bei Basel die Schweiz verlassend, wieder gegen Norden und hält diesen Lauf ziemlich bis zu seiner Mündung in die Nordsee ein. Seine Breite wächst immer mehr; sie erreicht bei Straßburg bereits über 1000′, bei Mainz 1600′, über 2000′ wo er Deutschland verläßt und in die Niederlande eintritt. Seine Tiefe schwankt zwischen 10′ und 50′, so daß er sich von Basel an zu bedeutenderer Verkehrsschifffahrt eignet und die natürliche große Handelsstraße Süddeutschlands nach dem Nordwesten und den überseeischen Ländern bildet. Vielfache Inseln finden sich in seinem Bett, anfänglich zumeist nur aus veränderlichen Sand- und Kiesbänken bestehend, dann folgen, weiter gegen Norden, bewaldete und selbst zum Anbau benützte Eilande. Manche derselben, wie z. B. die Rheinpfalz, der Mäusethurm (Hatto's Thurm) sind aus grauer Zeit mit festen Schlössern versehen und spielen eine bedeutungsvolle Rolle in der deutschen Geschichte. Seine meistens lieblich-romantischen Bergufer prangen auf ihren schroffen Gipfeln mit den Ruinen alter Schlösser und Ritterburgen aus der Zeit des Faustrechts; alterthümliche, sonnig gelegene Städte begleiten seinen Rand. Sagenreich sind viele der schönsten Stellen seiner Ufer (der Lurleifelsen, Nonnenwerth, Drachenfels), sein Gestade zum Ackerbau geeignet, die Lehnen seiner Berge mit den vorzüglichsten Weinsorten bedeckt. Sein Fischreichthum übertrifft den der meisten Flüsse Deutschlands. Der Lachs (Salm) steigt im Frühjahr aus der Nordsee herauf und bietet eine werthvolle Beute. Hechte, Karpfen, Neunaugen, Störe finden sich in außerordentlicher Größe und ungewöhnlicher Menge. Die größte Wichtigkeit des Rheines besteht in seiner Vermittlung des Handels und Verkehrs, wozu ihn, frühzeitig seine Bedeutung erkennend, bereits die Römer benützten. Gestört wird die Sicherheit und Leichtigkeit der Schifffahrt durch einige gefährliche Stellen, die besondere Achtsamkeit erfordern. Dahin gehört das Bingerloch (bei Bingen, unterhalb Mainz), eine Felsenverengung, die nur eine 50′ breite Durchfahrt verstattet, das wilde Gefährt bei Bacharach, die Bank von St. Goar, der große und kleine Unkelstein. Je nach seiner zunehmenden Tiefe und Breite wird der Rhein zur Beförderung von Fahrzeugen mit 2000—9000 Centnern Ladung benützt. Ein großer Theil des Verkehrs besteht in dem Hinabschiffen von Bau-, Schiff- und Zimmerholz, das in den Gebirgen der Schweiz, des Rheines und seiner Neben-

flüsse aus Eichen-, Tannen-, Föhren- und Fichtenwaldung geschlagen, in Form von großen Flößen zum Verkauf nach Holland hauptsächlich hinabgeführt wird. Dieselben besitzen oft an 100' Länge und nicht selten ist, so weit man sieht, der ganze Fluß mit solchen bedeckt. An ihrem Ziele eingetroffen, wandern die Flößler (Lenker der Flöße) nach dem Verkaufe des Holzes zu Fuß in ihre Heimath zurück, oder benützen die schnelleren Verkehrsgelegenheiten der Neuzeit, Eisenbahn und Dampfschiffe. Dieselbe Beförderungsart des Holzes wiederholt sich fast bei allen bedeutenderen Gebirgsströmen Deutschlands und wir werden ihrer bei jenen nur einfach Erwähnung thun.

Die Rheinschifffahrt und der Rheinhandel, die mannigfachen gesetzlichen Vorschriften schon aus alter Zeit unterworfen sind, welche nicht hieher gehören, bilden einen der wichtigsten Bestandtheile für die Ein- und Ausfuhr Deutschlands im Westen. Die erstere stammt vorwiegend aus Holland, und führt überseeische Handelsartikel, wie Caffee, Cacao, Pfeffer, Oel, Reis, Sago, Salpeter, Rosinen, Indigo, Tabak, Zink, Thee, Terpenthin, Thran, Schwefel, Vitriol, Baumwolle, Farbholz, Zucker, fremde Weine, Branntwein, Gewürze, Spezereien und Materialwaaren mancher Art aus seinen Häfen in Deutschland ein. An eigenen Producten liefert es Käse, Häringe, Stockfische, Häute, Hörner, Papier, Sardellen, Seife, Senf, Mehl und Anderes.

Dafür sendet der Rhein die Erzeugnisse seines Ackerbaus, seiner Viehzucht, Industrie und seines Gewerbsfleißes hinab. Nach dem verschiedenen Character seiner Gegenden führt der Oberrhein aus: die oben erwähnten Holzarten, Obst und Getraide, Schweizerkäse, Tabak, Wein, Essig, Hanf, Oel, manche französische Artikel, wie Droguerien, trockene Waaren und Manufacturwaaren ꝛc. Der Mittelrhein dieselben Producte, vorwiegend pfälzischen Tabak und Obst, Getraide; der untere Rhein hauptsächlich Rheinweine, Lein und Kleesamen, Erden, Steinkohlen, Dachschiefer, Gußeisen, Lohrinde, Kalk, Steinarten, Ziegel, Pottasche, Salz ꝛc.

Die bedeutendsten Handelsstädte des Rheines auf deutschem Gebiete sind: Basel (schweizerisch), Straßburg (Elsaß), Speier, Mannheim, Worms, Mainz, Bingen, Wiesbaden, Koblenz, Neuwied, Bonn, Köln, Düsseldorf, Wesel, Emmerich, wo derselbe auf niederländischen Boden übertritt. Die Schifffahrt theilt sich in die große und kleine, die ihre besonderen Rechte besitzen (Großschiffer, Schiffergilden, Schiffsaiche). Die Erfindung der Dampfschiffe hat eine wesentliche Erleichterung des Verkehrs herbeigeführt, da sie die Zeit der Rückkehr des stromabfahrenden Schiffes bedeutend verkürzt und durch eigene Kraft ermöglicht, während die andern Fahrzeuge stromauf durch Pferde an langen Tauen zurückgeschleppt werden müssen. Hunderttausende von Reisenden aller Länder fliegen jetzt in wenig Stunden

stromauf und stromab und der große Zusammenfluß derselben bietet ein neues Mittel zur materiellen Hebung der Anwohner des Flusses.

Wo der Rhein das deutsche Gebiet verläßt, verflacht sich der Boden immer mehr, seine Strömung wird langsamer, bis sie zuletzt völlig aufzuhören scheint. Nun theilt er sich in 2 Arme, von denen der südliche, zwei Drittheile seiner Breite umfassende, die Waal heißt, die sich mit der von dem französischen Argonnengebirge kommenden Maas vereinigt und in die Nordsee mündet. Der eigentliche Rhein fließt weiter nördlich fort und ergoß sich früher ebenfalls in die See, bis im Jahre 1720 die Holländer einen Canal von ihm in die Waal gruben, der ihm seinen Wasserrest beinahe gänzlich entzog, so daß der mächtige Strom jetzt nach einem Verlauf von 277 Stunden grabenartig, wie es sprichwörtlich geworden ist, „im Sande verrinnt". Ein nicht selten benütztes und zutreffendes Bild mancher gewaltigen Menschenkraft, die ungestüm die Hindernisse der Jugend durchbrechend, auf den ebenen Bahnen des Lebens erschlafft und erfolglos und ungenannt an ruhmlosem Ziele den vielverheißenden Anlauf endet.

Ein vielfaches Canalsystem, an dem blühende Handelsstädte (Amsterdam, Leiden, Utrecht, Rotterdam, Dordrecht) belegen sind, zerstreut seine Gewässer, die Lech, Yssel und andere Namen führen. Dann wird der Rhein, wie ein altersschwacher Greis, kaum eine Stunde vor seinem Ziel, der Nordsee, von Dünen überwältigt und verschwindet bei einem kleinen Orte, Katwyk op Rhin. — Wir greifen zurück und überblicken mit den südlichen Zuflüssen beginnend und westlich gegen Norden vorschreitend, das weite Gebirgs-, Ebenen- und Strom-Gebiet, das dem Rhein, dem Hauptflusse Deutschlands, angehört, soweit dasselbe sich innerhalb der Grenze deutschredender Länder hält.

Die Aar.

Wißt, auf den Triften der Alpen treibt heerdengesegnet ein Völkchen,
Hoffend und fürchtend, wie wir —

Matthisson.

Der erste bedeutungsvolle Zufluß, den der Rhein bald nach seinem Austritt aus dem Bodensee empfängt, ist die Aar. Sie entspringt aus den Gletschern des Finsteraarhorns im Schweizercanton Bern, durchfließt den Brienzer und Thuner See und durchströmt gegen Nordost gewendet die Schweizer Hochebene, bis sie in den Nordostrand des Jura tritt, aus dem sie eine Menge Zuflüsse erhält. Dann verbindet sie sich mit der Reuß, die unweit des Rheines am Gotthard entspringend den Vierwaldstätter

und Zuger See durchläuft und mit der, dem Wallenstätter und Züricher See entstammenden Limmat, und tritt unweit Waldshut, ungefähr in der Mitte zwischen Schaffhausen und Basel, in den Rhein.

Die Schweizer Hochebene, ein Theil des großen, vom Nordrand der Alpen ausgehenden Plateau's bildet ein abgeschlossenes Ganzes, das von den Alpen, dem Genfersee, dem Jura, Rhein und Bodensee begrenzt ist. Sie ist von Hügelketten, Ausläufern der Alpen durchzogen, mit Seen angefüllt, weit weniger rauh und fruchtbarer als das Bairische Hochplateau. Doch beeinträchtigen plötzliche Veränderungen des Klima's den Getraide-, Obst- und Wein-Bau. Stürme, Hagel und Frost wechseln mit feuchten Nebeln; die Seegelände sind im Durchschnitt die wärmsten und ergiebigsten. Auf hoher Stufe steht der Ackerbau, die Viehzucht, der Gewerbsfleiß. Die Gegend ist von hoher Lieblichkeit und viel von Fremden, die zum Theil hier ihren stehenden Sommeraufenthalt gewählt, besucht. Von ihrem Austritt aus dem Thuner See an wird die Aar schiffbar, der Handel, der auf ihr getrieben wird, ist der des Oberrheines.

Das Juragebirge, welches zum Theil zu ihrem Stromgebiet gehört, bildet eine weitgedehnte, 60 Stunden lange und 12 Stunden breite Kette aus Kalkgestein, eine nördliche Fortsetzung der savoyischen Alpen. Es beginnt, wo die Rhone aus dem Genfersee tritt und zieht sich gegen Nordosten an den Gestaden des Genfer, Neufchateller und Bieler Sees entlang bis zu der Rheinbiegung bei Basel. In Längenthäler gespalten, die seiner Hauptrichtung folgen, ist sein Inneres schluchtenreich, sumpfig, wo nicht Hochflächen sich hineinlagern. Seine Gipfel erreichen die Grenze des ewigen Schnees nicht. Die höchsten sind der Mont Reculet (5190′), die Dole (5170′), der Mont Tendre (5180′), der Chasseron (4960′), Chasseral (4930′) und der Weissenstein (4400′). Sie bieten nicht die zackige Form der Hochalpen; ungeheure Tannenwälder, in denen der Luchs, bis vor Kurzem der Wolf hauste, bedecken seine Abhänge. Das Klima ist rauh, der Ackerbau unbedeutend, die Viehzucht geringer als in den Alpen. Dafür ist die Gewerbsthätigkeit der Bewohner zum Theil groß, Eisen- und Steinkohlenausbeute ergiebig. An sonstigen Metallen wird Kupfer, Blei, etwas Silber gewonnen; außerdem Marmor, Salz, Gyps, Asphalt, manche nützliche Kräuter, für den Forscher zahlreiche Versteinerungen. Ein westlicher Arm des Jura setzt sich abgezweigt fort und erhält den Namen des vogesischen Gebirges. Von ihm entspringt an Flüssen, die uns von Interesse sind, nur

Die Ill.

Wie lang durchblätterst noch du diese Rolle,
Drauf jedes Unrecht steht, das du erlitten?

Lingg.

Sie läuft, ziemlich bis zu ihrer Mündung in den Rhein bei Straßburg, parallel mit diesem, und die Mitte zwischen ihm und den Vogesen haltend, an deren Ostrand sie entlang strömt. Sie durchfließt den unteren Theil der oberrheinischen Ebene, das Tiefland des Elsaß, ein schönes und fruchtbares, ehedem zu Deutschland gehöriges Land, das noch jetzt zum großen Theil deutschredende Bewohner besitzt. Bei Schlettstadt wird die Ill, nachdem sie reichlichen Zufluß aus den Vogesen erhalten, schiffbar und durchläuft weit ausgedehnte Wälder, vielfach auch sumpfige Niederungen. Durch Gewerbsfleiß, Manufactur und Landbau ist die mit bedeutenden Städten versehene Gegend ausgezeichnet. Die Vogesen begleiten die Ill von ihrer Quelle an zur Linken, überragen sie jedoch um ein nicht Geringes gegen Norden, wo sie sich, allmälig näher an den Rhein tretend, in das Hardt-Gebirge fortsetzen. Mehr als in das der Ill, gehören sie in das Stromgebiet der

Mosel,

An jedem Ort ein neuer Wein,
Hier goldig, dort im Purpurschein.

Roquette: Waldmeisters Brautfahrt.

die auf ihrem südlichsten, dem Schweizer Jura genäherten Abhange entspringt und sich dann wie ihr vom Nordende der Vogesen kommender Nebenfluß, die Saar, eine Zeitlang westlich nach Frankreich hineinwendet und dort die, ehemals ebenfalls deutschen, lothringischen Lande durchströmt, die im Osten durch die Vogesen vom Elsaß getrennt werden. Diese bilden einen ziemlich langen Gebirgszug von nicht beträchtlicher Breite, bestehen größtentheils aus Granit, mit mehr sanft abgerundeten als steilen Gipfeln, die von schönen Tannenwäldern bedeckt sind, sich indeß an der Ost- und Süd-Seite auch zum Weinbau eignen. Ihre Durchschnittshöhe beträgt 2—3000′; der höchste Punkt ist der Bärenkopf (etwas über 4000′) und der Ballon d'Alsace (franz. für Elsaß; 3870′). Die Vogesen sind wild und metallreich; Blei, Eisen, Kupfer, Spießglanz, auch Silber und Steinkohlen werden gewonnen, Viehzucht und Holzhandel wird viel getrieben.

Im Norden setzen sie sich in das Hardtgebirge, und dies sich, noch weiter gegen Norden, in die, von dem mit der Mosel zusammenfließenden Rhein umschlossene, Hochebene des Hundsrück fort. In Ersterem bildet der Donnersberg (2050′) den höchsten Gipfel. Die Nahe, ein kleinerer, selbstständig bei Bingen in den Rhein fallender Fluß, entspringt auf der Hardt, unweit der Saar. Der Character der beiden Nachbargebirge bietet wenig Abweichendes. Sie sind rauh, mit Schluchten und Thälern durchzogen, größtentheils mit dichter Waldung bedeckt. Die beträchtlichste Höhe des Hundsrück übersteigt nicht 1600′. Sein Boden ist verschieden; auf dem tiefer gelegenen gedeiht Korn, auf dem höheren, steinigten Plateau nur Gerste und Hafer, doch daneben guter Flachs, Hanf und Klee. Das Klima ist rauh und zeitigt nur schlechtes Obst, Wein fast gar nicht. Die Berge bestehen aus Kalkschiefer; der Name wird häufig von den Hunnen abgeleitet, welche sich nach der Niederlage Attila's hieher geflüchtet haben sollen, und deshalb auch Hunsrück geschrieben.

Am Nordende desselben fällt die Mosel, der Hauptzufluß des Rheins vom Westen, nachdem sie eine Länge von 50 Meilen erreicht, bei Koblenz in den Rhein. An der Grenze des Großherzogthums Luxemburg tritt sie auf deutsches Gebiet über und nimmt in äußerst zahlreichen Krümmungen ihren Lauf gegen Nordwest. Ihr Bett ist sehr von Felsen eingeengt, die oft die Schifffahrt nicht ungefährlich machen. Die Tiefe schwankt von 7—15′, ihre Breite erreicht zuletzt an 600′. Auch vom Norden nimmt sie Zuflüsse auf, die von der Eifel und Hohe Veen kommen, zweien zum größten Theil der preußischen Rheinprovinz angehörigen Gebirgen, welche nördlich der Mosel die Hochebene des Hundsrücks fortsetzen und in ihrer Erscheinung, Klima und Erzeugnissen ganz den Charakter desselben tragen. Die Eifel zeichnet sich durch ihre vulcanische (unterirdische Feuergewalts-) Bildung aus, von der sichtbare Reste vorhanden sind. Sie ist rauh und unfruchtbar, doch dabei romantisch und an Schönheit reich.

Die Mosel vermittelt den Haupthandel des westlich vom Rhein gelegenen Theiles von Deutschland. Trefflicher Wein gedeiht an ihren Bergufern, der einen großen Ausfuhrartikel bildet. Die Holzflößerei ist nicht sehr bedeutend; dagegen werden Steinkohlen, Glaswaaren, Schiefer, Gyps, Pottasche, Salz, Lohrinde, Branntwein, Erden und Steine, auch Holzkohle und französische Weine (als Durchfuhr) reichlich verschifft. Die bedeutendsten Städte, welche die Mosel berührt, sind in Deutsch-Frankreich Metz, Thionville, in Dentschland selbst Trier, Trarbach und Koblenz. Alle Bewohner an ihrem ganzen Verlauf sind germanischen Ursprungs; arbeitsam, thätig und geschickt, weit vorgeschritten im Ackerbau und Gewerbe, von heiterer und leben-

diger Gemüthsart, ein treffliches Mittelglied zwischen der Bevölkerung Deutschlands und Frankreichs.

Mit der Hohen Veen enden die Gebirge und gleichzeitig die deutsche Grenze auf der linken Seite des Rheins. Die Maas, der nächste und letzte bedeutende Zufluß desselben, berührt, tief südlich von den Argonnen entspringend, schon das deutsche Gebiet nicht mehr und verbindet sich mit der Waal (einem Rheinarme) in der niederländischen Tiefebene, dem westlichen Ende der großen germanischen Tiefebene, das wir im Zusammenhang mit dieser betrachten werden. Nur Zuflüsse empfängt sie aus den deutschen Gebirgen, Eifel und Veen.

Wir wenden uns jetzt an den Ursprung des Rheins zurück und verfolgen die Flüsse und die in ihr Stromgebiet fallenden Gebirge, die sich ihm von der Ostseite aus dem Inneren Deutschlands nahen. Der Erste von etwelcher Bedeutung, der Einzige, der sich mit ihm vor seinem Eintritt in den Bodensee verbindet, ist einem schon von uns besprochenen Gewässer der Westseite gleichnamig:

Die Ill.

Drunten singt bei Wind und Quelle
Froh und hell der Hirtenknab'.

Uhland.

Ein kleines Gebirgsflüßchen, das im Flußgebiet des Inn entspringt und nach kurzem Verlauf durch die österreichische Grafschaft Vorarlberg einige Meilen südlich vom Bodensee den Rhein erreicht. Es läuft parallel mit der (Bregenzer) Ach, die weiter gen Norden selbstständig in das erweiterte Rheinbett, den Bodensee, mündet. Beide Gewässer sind Gebirgsströme der Voralpen, ungestüm, für den Verkehr wenig nutzbar und ohne besondere Bedeutung. Der erste östliche Nebenfluß des Rheins, der auf solchen Anspruch erheben kann, ist:

Der Neckar.

Mit freien Burgen, hoch und luftig,
Und sagenreich und rebenduftig.

Roquette: Waldm. Br.

Er entspringt im württembergischen Schwarzwald, nur ½ Meile von der Donauquelle, 2000′ über dem Meere, wendet sich mit zahlreichen Nebenflüssen (Murr, Kocher, Elz, Enz, Jaxt, Filz) in gewundenem

Lauf gegen Norden, zwischen Schwarzwald, Rauher Alp und Odenwald, die in sein Stromgebiet gehören, und ergießt sich, unter dem letzteren westlich ablenkend, bei Mannheim in den Rhein.

Der Schwarzwald bildet eine Fortsetzung des Schweizer Jura gegen Norden, jenseits des Rheines, an dem er sich in seinem Verlauf entlang streckt und ihn auf der Westseite reichlich mit kleinen Zuflüssen speist. Seine größte Länge beträgt, den jenseitigen Vogesen ebenfalls parallel laufend, 18 Meilen, seine Breite im Süden 6—8, im Norden 4 Meilen. Gegen den Rhein steil, gegen Neckar und Donau sanft abfallend und sich auf der Hochebene verlierend, bildet er einen langgestreckten Kamm, von dem sich vereinzelte Bergspitzen, nicht bis zur Schneegrenze, erheben. Der höchste Gipfel ist der Feldberg (4600′) im Süden, nahe der Schweizer Grenze; dann der Belchen (4350′), der Katzenkopf (4000′), der Kandel (3900′). Das Gebirge besteht aus Granit, Gneis, Sandstein, stellenweise aus Thonschiefer und Porphyr. An Erzen finden sich Blei, Kupfer, Eisen, Kobalt, Silber; viele Mineralwässer. Die Berge sind größtentheils mit dichtem Nadelholz (daher der Name) besetzt. Die Landwirthschaft ist durch das rauhe Hochklima beschränkt. Hafer, Sommerroggen und Kartoffeln werden hauptsächlich gebaut. Dagegen ist die Rheinebene, die der Schwarzwald zwischen sich und dem Flusse frei hält, eine der wärmsten und fruchtbarsten Gegenden Deutschlands. Große und imposante Naturschönheiten bieten die Thäler und die oft wild zerklüfteten Schluchten. Berühmt durch Uebergänge der Franzosen sind die Pässe des Kniebis und der Hölle. Die Bewohner sind Schwaben, von großem Gewerbsfleiß und Tüchtigkeit. Ihre ländliche Bauart ist eigenthümlich, ihre Industrie bedeutsam. Kunstsinn und Gewerk wiegt vor, ihr Glas- und Strohhuthandel ist beträchtlich. Am bekanntesten ihre Anfertigung von Kunst- und Spieluhren (schwarzwälder Uhren), deren Verbreitung sich über ganz Europa, ja bis in die Urwälder Amerika's erstreckt.

An das Südwestende des Schwarzwalds lehnt sich, durch die Donau- und Neckar-Quellen von ihm getrennt, in nordöstlicher Richtung als Fortsetzung die schwäbische Alp, ein 15 Meilen langes und 2—5 Meilen breites Kalksteingebirge, in seiner größten Erhöhung auch die rauhe Alp genannt. Sie ist niedrig (der höchste Gipfel erreicht nicht 3000′ über dem Meer), steil und dürr, und geht östlich in die große bairische Hochebene über. Arm an Metallen, ist sie reich an Höhlen mit Tropfstein und Kalkbrüchen, in denen sich viele seltene Versteinerungen (Ammonshörner) vorfinden. Die Berge sind großentheils mit Laubholz bedeckt, Hafer, Flachs und Kartoffeln gedeihen, andere Kornarten schwierig. Die Bewohner treiben vortreffliche Schafzucht, die der Kalkboden befördert. Sagen und geschichtliche Erinnerungen knüpfen sich

in vollem Maße an die schönen Punkte des Gebirgs (Lichtenstein, Ulrichshöhle, Urach), das sich im Nordosten, der Donau folgend, in zwei kleinere Theile, den Aalbuch und das Härdtfeld, fortsetzt, die auf ihrer Südseite zum Stromgebiet der Donau, auf der Nordseite zu dem des Neckars gehören und, niedriger als die rauhe Alp, gleiche Erscheinungen mit ihr darbieten. Auch sie verlieren sich südlich in die Hochebene; nordöstlich und nördlich gehen sie in den Quellenbereich des Mains, den fränkischen Jura und Steigerwald über, nordwestlich mit langen Hügelketten, die von der Jaxt und Kocher durchbrochen werden, in den Odenwald.

Der Odenwald setzt in nördlicher Richtung vom Neckar den Schwarzwald bis an den Main fort, seine westliche Grenze bildet die Tiefebene des Rheinthals, die hier Bergstraße genannt, einen 6 Meilen langen, mit Obst-, Nuß-, Kastanien-Bäumen und Weinreben prangenden Garten, einen der fruchtbarsten Länderstriche Deutschlands bildet. Der Nordtheil des dicht bewaldeten Gebirges heißt Melibocus (1560′), die größten Erhöhungen, der Katzenbuckel und die Neunkirchner Höhe, betragen 1900′.

Zwischen dem Oden- und Schwarzwald fällt der Neckar in den Rhein. Er ist einer der anmuthigsten Flüsse Deutschlands, mit reizend abwechselnden, ruinengekrönten Ufern, industriereichen Städten, fast überall breitem Thal und üppigen Wiesengründen. Vortreffliche, leichte, gesunde und wohlschmeckende Weine wachsen an seinen Bergen und bilden seinen Hauptausfuhrartikel. Von der Einmündung der Enz an wird er schiffbar und großartige Holzflößerei auf ihm betrieben. Seine sonstigen Hauptversendungen bestehen in Obst, Tabak, Lohrinde, Gyps und Pottasche. Schon die Römer benützten ihn eifrig für den Verkehr, das uralte Städtchen Cannstatt (Condistat) bei Stuttgart war ein wichtiger Handelsplatz für sie. Leider wird die Schiffbarkeit in trockenen Jahren durch die Versandung des Flusses bedroht und beginnt dann erst unterhalb Heilbronn.

Der nächste und bedeutungsvollste Zufluß des Rheins überhaupt, der aus dem Herzen Deutschlands kommt, ihm fast ebenbürtig zur Seite steht und zahlreiche Gebirge in seinem Stromgebiet begreift, ist:

Der Main.

Meine Burgen zerfallen zwar, doch getröstet erblick' ich
Seit Jahrhunderten noch immer das alte Geschlecht.
Schiller.

Er entspringt aus 2 Quellen, dem rothen und weißen Main auf dem Fichtelgebirge, dem Bergknotenpunkt ganz Deutschlands (auf dem

50sten Breiten- und 30sten Längengrad), nimmt als Nebenflüsse die Ilz, Regnitz, fränkische Saale, Tauber, Kinzig und Nidda auf, mit denen er die Gebirgsstöcke der fränkischen Jura, Steiger Waldes, Franken Waldes, der Rhön, des Spessarts, Vogelgebirges, Taunus und des schon besprochenen Odenwaldes umfaßt, und ergießt sich nach einem schlangenartig gewundenen, 60 Meilen weiten Lauf mit einer Breite von 1000′ bei Mainz in den Rhein.

Das Fichtelgebirge, das Steinherz Deutschlands bildend, ist ein rauher, 7 Meilen langer, 4 Meilen breiter Bergstock, aus Granit und Kalkstein bestehend, reich an Marmor, Schwefel, Vitriol, Kupfer, Eisen und Blei. Es ist mit düstrer Fichtenwaldung bedeckt, nordöstlich an das Erzgebirge, südöstlich an den Böhmerwald gelehnt, nordwestlich sich in den Frankenwald fortsetzend. Im Süden und Südwesten begrenzt ihn ein hinaufgezogener Theil des großen Bairischen Plateau's, die oberpfälzische Hochebene und der fränkische Jura. Die Durchschnittshöhe des Fichtelgebirgs ist 3000′; die vornehmlichsten Gipfel der Schneeberg (3400′), der Ochsenkopf (3400′), der Fichtelberg (3200′), der Zinnberg (3100′). Das Klima ist unwirthlich, kalt, den Anbau hindernd; die Vegetation und Fruchtbarkeit gering. Ruinen alter Raubburgen bedecken seine Höhen. Zur Elbe entspringt auf ihm die Saale und Eger, zur Donau die Naab, unweit seinem Südrande auf dem pfälzischen Plateau zum Main die Regnitz.

Bald nachdem der Main seinen Lauf aus ihm gegen Westen genommen, tritt vom Süden der fränkische Jura an sein Flußbett. Dieser, eine nördliche Fortsetzung der schwäbischen Alb (mit der er, unter dem Namen: Deutscher Jura ein Ganzes bildet) wird im Osten von der Oberpfälzer, im Süden von der bairischen Hochebene und der Donau begrenzt; im Westen schließt die Regnitz ihn ab, die durch einen Canal (Ludwigscanal) mit der in die Donau fallenden Altmühl verbunden ist und so eine Wasserstraße zwischen Rhein und Donau, Nordsee und schwarzem Meer herstellt. Die fränkische Rezat, ein Nebenfluß der Regnitz, die Altmühl und Zuflüsse der Naab (zur Donau) entspringen gleichfalls auf dem fränkischen Jura, einem langen, bogenförmigen, doch nicht hohen und wilden Gebirge, das fruchtbar und anmuthig mit dem sich westlich, jenseits der Regnitz fortsetzenden Steiger Wald holzreiche Bergketten bildet. Nördlich vom Main geht der Jura in ein ihm ähnliches kleines Gebirge, den Frankenwald über, der an der gegen Norden gerichteten (Elb) Saale hingestreckt, nur von seiner Südwestseite kleine Zuflüsse in den Main schickt (Ilz). Ein Hochplateau von Hügeln durchzogen, breitet sich nun gegen Westen,

bis dies von der fränkischen Saale begrenzt wird, die auf der Rhön entspringend, dies Gebirge bis an den Main hinab begleitet.

Die Rhön bildet eine Bergkette, die verschiedene Namen führt (hohe Rhön, lange Rhön, Heufuder, Dammersfeld), ist 5 — 6 Meilen lang, 1—2 Meilen breit, nordöstlich vom Thüringerwald, nordwestlich vom Hessischen Hügelland begrenzt und hängt im Südwesten mit dem Spessart zusammen. Sie besteht größtentheils aus Basaltfelsen, die ihr einen finstern Ausdruck verleihen; Lavablöcke verrathen ihren vulcanischen Ursprung. Sie besitzt keine Metalle und fast ebensowenig Waldungen. Nackt, dürr, unfruchtbar, rauh, fast unwegsam zeichnen ihre Bergkuppen, deren höchste der Kreuzberg (2800′) ist, sich durch sonderbare Formen aus. Nur Heu wird reichlich geerntet, weite Moore (rothes, weißes, schwarzes) bedecken die Höhe. Große Kälte herrscht und der Schnee verläßt nur in den heißen Sommermonaten die Berge. Auf ihrem Nordabhang entsendet die Rhön die Fulda als Nebenfluß zur Weser. Im Südwesten stößt sie an den Spessart, ein von einem weiten Bogen des Mains umschlungenes Gebirge, das im Norden von dem Vogelsgebirge, im Westen von den Ausläufern des Taunus begrenzt, einen interessanten Hochrücken bildet. Kein Gebirge Deutschlands, selbst der Schwarzwald nur zum Theil, ist so mit Wald bedeckt, wie der Spessart. Freie, nackte Kuppen ragen fast nirgends hervor; Granit, Gneis, Glimmerschiefer, Quarz, Sand- und Kalkstein sind die Hauptbestandtheile. Durch Bergbau wird Kupfer, Kobalt und Eisen, etwas Salz gefördert. Glashütten sind zahlreich; Rothbuchen und Eichen machen den größten Theil der Holzung und der Ausfuhr aus. Der höchste Punct ist der Geiersberg (1900′). Der Spessart wird in den Hoch- und Vorspessart getheilt, die ein auffällig verschiedenes Klima bieten. Ersterer, hochgelegen, ist rauh, dem Ackerbau ungünstig; der letztere, sich am Main hinziehend, freundlich, warm, sogar für treffliche Weinzucht geeignet. Sagenreich und eigenthümlich ist das ganze Gebirge, die Holzflößerei geschieht auf dem Main. Auf seinem Nordwestabhang entspringt die Kinzig und fällt bei Hanau in jenen. Im Norden schließt sich dem Spessart das kleine Vogelsgebirg, eine Ausstrahlung des hessischen Hügellandes an, das gegen Südwesten in den Taunus übergeht. Dieser ist ein in zwei Bergreihen zwischen dem Main im Süden und der Lahn im Norden verlaufendes 8—10 Meilen langes Waldgebirge, berühmt durch die an ihm belegenen Heilbäder (Homburg, Ems, Schlangenbad), das sich bis hart an den Rhein hinabzieht. Seine höchsten Kuppen sind der große Feldberg (2700′) und der Altkönig (2400′). Von dem Taunus und Vogels-

gebirge gemeinschaftlich entspringt durch mehrere Zuflüsse die Nidda, die sich bei Höchst in den Main ergießt.

Den Odenwald und Melibocus, der dem Spessart gegenüber vom Süden an das Ende des Mains tritt, haben wir bereits besprochen und wenden uns zu der Verkehrsbedeutung dieses Flusses zurück.

Er vermittelt die Verbindung Mitteldeutschlands mit dem Westen und enthält eine Zahl der blühendsten Handelsstädte (Baireuth, Bamberg, Schweinfurt, Würzburg, Wertheim, Aschaffenburg, Hanau, Frankfurt) an seinen mit vorzüglichem Wein bewachsenen Ufern. Seine vielen aus waldreichen Gebirgen ihm zuströmenden Nebenflüsse bedingen seine Wichtigkeit für die Holzflößerei. An Producten werden hauptsächlich auf ihm ausgeführt: Mainweine, Essig, Obst, Pottasche, Leinwand, Flachs, Wolle, Getraide und Vieh. Durch die obenerwähnte Canalverbindung mit der Donau hat seine Bedeutung für den Durchgangshandel außerordentlich zugenommen. Sein Lauf ist äußerst gekrümmt, sein Bett vorzüglich in trocknen Jahren leicht zum Versanden geneigt, doch überall, wenn auch aus diesen Gründen nicht günstig, so doch ungefährlich für die Schifffahrt, die bei Bamberg, nach Einmündung der Regnitz beginnt. Sein Strom ist nicht reißend, allein zuletzt in seiner Stille durch die Wassermasse gewaltig, und scheidet sich deutlich unterscheidbar noch eine Weile von den Wassern des Rheines ab.

Die Lahn.

Die dunkle Fichte breitet schwarzes
Geäst, gewachsen jeder Wucht,
Und immer stiller wird die Schlucht.

Roquette; Waldm. Br.

Sie entspringt zum Theil auf dem Hessischen Hügelland, zum Theil auf dem nördlich von ihr gelegenen Westerwald, nimmt südwärts unbedeutende Zuflüsse vom Taunus auf, den sie begrenzt, und ergießt sich nach nicht langem, gewundenem Lauf bei der Festung Ehrenbreitenstein, der Moselmündung und Coblenz gegenüber in den Rhein. Sie besitzt ziemlich starke Strömung, romantische Ufer und ist nur für kleinere Fahrzeuge benutzbar. Ihr Quellennetz erstreckt sich östlich in das der Weser.

Der Westerwald, im Süden von der Lahn, im Westen vom Rhein, im Norden von der Sieg eingerahmt, verliert sich im Osten in das Hessische Hügelland. Er besteht aus Basalt, Lava, Kalkstein, Thonschiefer und Grauwacke und liefert Bausteine, Thonerden, doch auch Kupfer und

Eisen. Ueberall befinden sich weite Lager von Braunkohle und verrathen den Untergang großer, vorzeitlicher Waldungen. Das Gebirge ist rauh, Kornbau wenig im Schwunge; dafür wird Flachs, Heu und durch starke Viehzucht gute Butter für die Ausfuhr gewonnen. Die höchste Erhebung ist der Salzburger Kopf (2600′). Gegen Nordwesten in dem von der Sieg, dem Rhein und dem bei Neuwied mündenden Flüßchen Wied, befindlichen Winkel zweigt sich ein Gebirgsstock von ihm ab, der aus 7 hohen Kuppen bestehend unter dem Namen: Siebengebirg, bekannt ist. Zum Theil aus Basalt, zum Theil aus Sandstein und Granitporphyr zusammengesetzt erhebt es sich mit meistens nackten Gipfeln in anziehender Form zu einer Höhe von 1896′ (der Löwenberg). Am bekanntesten wegen seiner großartig-lieblichen Aussicht ist der steil in den Rhein hinabfallende Drachenfels. Die meisten der Kuppen scheinen im Mittelalter mit Burgen gekrönt gewesen zu sein. Von besonderer practischer Bedeutung aber ist heutzutage nur der bei der Stadt Königswinter belegene Steinbruch, aus dem gute Bausteine stromab versandt werden. Mit dem Siebengebirge sind wir in das Gebiet der

Sieg

Die Höhe prangt mit glühnden Wipfeln.
Der starre Fels mit goldener Kron'.

Roquette: Waldm. Br.

übergetreten, eines Flüßchens von ähnlicher Bedeutung, doch noch geringerer Länge, als die Lahn. Sie entspringt auf der Grenze des Westerwaldes und des Sauerland-Gebirges, die sie scheidet, und mündet Bonn gegenüber in den Rhein. Wie alle folgenden ist sie Sitz des Gewerbefleißes und Fabrikwesens, und ihre Gewässer werden hauptsächlich zum Betrieb von Mühl- und Maschinenrädern verwandt.

Das Sauerländische Gebirg, mit seinen größten Erhebungen, dem Astenberg (2500′) und dem Eberkopf (2000′) erstreckt sich im Norden gegen die Ruhr, wird im Westen von der Rheinebene, im Süden von dem Westerwald und Siebengebirg begrenzt; östlich setzt es sich in die Ausläufer des Hardstranges und des Teutoburger Waldes fort. Das Klima ist rauh, der Ackerbau reicht nicht zur Ernährung der Bewohner aus. Doch wird der Flachs reichlich erzeugt, Eisen, Kupfer, Galmei, Blei, Steinkohlen, Salz und Mineralwasser gewonnen. Man verfertigt vortreffliche Leinwand, vorzüglich in dem das Sauerland durchziehenden Thale der Wupper herrscht rege Industrie. Stahl- und Eisenhämmer finden sich in

großer Anzahl. Berühmte Fabrikstädte wie Solingen, Elberfeld, Barmen, ziehen die Arbeitskraft der Bevölkerung an sich. Das Gebirge ist mit Waldung bedeckt und setzt sich jenseits der

Ruhr

Wo des Urwalds Dickicht wehte
Zieht der Hammerwerke Rauch.
Freiligrath.

in den letzten auf der Ostseite den Rhein begleitenden Bergrücken, den Hardstrang fort. Dieser bildet eine lange, sehr schmale Kette, westlich vom Rhein, nördlich von der niederdeutschen Ebene und der Lippe, südlich von der Ruhr begrenzt und im Osten gegen den Teutoburger Wald auslaufend, von dessen Rande diese, wie vom Sauerländischen Gebirge entspringt. Der Hardstrang gleicht dem letzteren, wie die Ruhr der Sieg und nordwärts der Lippe. Sie mündet bei Ruhrort in den Rhein; Fabrik-Reichthum kennzeichnet diese Gegend fast noch mehr als die vorige. Wenige Meilen nördlich von ihr erreicht die ihr parallele

Lippe

Das ist der Teutoburger Wald,
Den Tacitus beschrieben.
Heine: Wintermärchen.

den Rhein. Sie entspringt östlich am Südende des Teutoburger Waldes, der in das Stromgebiet der Ems gehört und mündet, an der Nordseite des Hardstranges hingleitend, bei der preußischen Festung Wesel. Sie schließt das letzte Gebirge ab und es folgt die niederrheinische Tiefebene, die wir später besprechen.

So haben wir den Lauf des Rheines begleitet, sahen ihn aus drei Quellen entspringend, von Süden und Westen die Aar, die Ill, die Mosel, die Maas, von Osten die Ill und Ach, den Neckar, den Main, die Lahn, die Sieg, die Ruhr und die Lippe aufnehmen, in sein Stromgebiet außer den Alpen, westlich den Schweizer Jura, die Vogesen, das Hardgebirge, den Hundsrück, die Eifel und die Hohe Veen, östlich den Schwarzwald, den Deutschen Jura (schwäbische Alp, Aalbuch, Hardfeld, fränkischer Jura) Odenwald, Steigerwald, Fichtelgebirge, Frankenwald, Rhön, Spessart, Vogelsgebirge, Tau-

nus, Westerwald, das Hessische Hügelland, Siebengebirge, Sauerländisches Gebirge und Hardstrang gezogen und wenden uns nun zu dem ihm im Osten zunächst benachbarten kleinen selbstständigen Stromgebiet der

Ems.

Ein feuchter Wind, ein kahles Land —
Heine: Wintermärchen.

Wir haben diese hier nur mit ein paar Worten zu berühren, nämlich insofern sie von dem Südende des am höchsten sich gegen Norden erstreckenden deutschen Gebirgszugs, des Teutoburger Waldes, entspringt. Sie trägt ganz den Charakter eines Flachland- und Küstenflusses; ihr Lauf ist träge, von bedeutenderen Zuflüssen nimmt sie nur die ebenfalls vom Teutoburger Walde entspringende Haase auf und mündet bei der hannoverischen Stadt Emden in eine, der Dollart genannte, Meeresbucht der Nordsee. Sie ist, wo die Versandung und Enge des Bettes es nicht hindert, überall schiffbar; doch ist der Verkehr nicht bedeutend und wenig beträchtliche Orte sind an ihr gelegen. Der Teutoburger Wald erstreckt sich als lange, schmale Kette vom Nordostende des Hardstranges und des Sauerländischen Gebirges gegen Nordwesten in die Tiefebene hinein. Er ist niedrig, mehr ein Hügel- als Bergrücken, gegen Ost und Nordost lehnt er sich an das den gleichnamigen Fluß begleitende Wesergebirge. Dicht bewaldet sieht er einer hohen Mauer nicht unähnlich, besitzt aber im Grunde keinen von seiner ebenen Umgebung abweichenden eignen Charakter. Historisch von besonderem Interesse ist er, weil hier im Jahre 9 unserer Zeitrechnung der Schauplatz der berühmten Befreiung Deutschlands von dem Römerjoch (Varus) durch die Hermannsschlacht war. Doch ist wahrscheinlich, daß die Römer unter Teutoburger Wald etwas Anderes, Größeres verstanden, als wir jetzt. Indeß haben sich Schanzen, Gräben, Grabhügel, Ortsnamen und Sagen erhalten, die darauf hindeuten, daß jener Vorgang wirklich in der Gegend stattgefunden (Winnefeld, Siegshof, Blutbach, Herrmannsberg ꝛc.). Der höchste Punct des ganzen Gebirgszugs ist der Teutberg mit Ueberbleibseln gewaltiger Mauern auf seinem Gipfel; aber auch dieser erreicht kaum 1000′ Höhe.

Wie bewegen uns weiter von Westen gegen Osten vor und gelangen in das nächste selbstständige Stromgebiet, das der

Weser.

Und schön ist auch der Strom, der sich mit Kraft ergießt,
Im Spiel der Woge sich mit Rauschen selbst genießt.
Rückert.

Die Weser beansprucht nicht im Entferntesten die Bedeutung des Rheines, dessen Drittellänge sie kaum übertrifft. Sie durchfließt nicht die ganze Länge Deutschlands, wie jener, sondern nur die nördliche Hälfte, und ist etwa dem Main ebenbürtig, mit dem sie auch die Aehnlichkeit besitzt, aus zwei Quellen, der Werra und der Fulda, zu entstehen.

Die Fulda kommt von dem Nordabhang der Rhön und des Vogelsgebirges, durchläuft das Hessische Hügelland, wo sie sich mit der vom Sauerländischen Gebirg stammenden Eder verbindet und trifft nördlich mit der Werra bei der Stadt Hannöverisch Münden zusammen.

Die Werra entspringt am Südwestabhang des Thüringerwaldes, erhält gleichfalls Zuflüsse von der Rhön, wo sie sich der Fulda nähert, weicht indeß wieder nach Osten von ihr ab, und verbindet sich endlich mit ihr in spitzem Winkel an dem oben angegebenen Puncte.

Die vereinigten Flüsse erhalten den Namen Weser, durchbrechen das an ihrem Ufer sich lang hinauferstreckende Wesergebirge, zum Schluß die Porta Westphalica, und strömen, in vom Beginn bis zum Ende sehr gewundenem Laufe, in die Nordseetiefebene hinab. Hier nimmt die Weser noch von Westen die dem nördlichsten Höhenzug entstammende Hunte, von Osten die Aller mit der Leine, welche beide dem Harz entspringen, auf, und ergießt sich, sehr verbreitert bei Bremerhafen in eine Bucht der Nordsee.

Ihre Nebenflüsse sind meistens zu unbedeutend, um sie in anderer Beziehung einzeln zu betrachten, als um die in ihr Stromgebiet fallenden, uns noch unbekannten Gebirge zu bestimmen. Die Fulda berührt kein solches, die Werra dagegen leitet uns zum Thüringer Wald.

Der Thüringer Wald ist ein langes, den Frankenwald nordwestlich fortsetzendes Gebirge, das eigentlich mit diesem ein Ganzes ausmacht und so vom Fichtelgebirge ausstrahlt. Er ist im Süden vom Mainthal und den Ausläufern der Rhön, im Westen von dem Hessischen Hügelland begrenzt; im Norden geht er mit vielen Zwischenbergen allmälig in den Harz über, während östlich Flußufer begleitende Höhezüge eine langsame Vermittlung zum Sächsischen Erzgebirge bilden. Der Thüringerwald mit dem Frankenwald zusammen besitzt eine Länge von etwa 15 Meilen, eine Breite von 2—4 Meilen. Er erstreckt sich in langem,

schmalem Kamm, ohne Gipfel und Zacken fast, von Südost nach Nordwest, und erhebt sich im Westen im Bärberg (3060′), Schneekopf (3040′) und in dem, wegen seiner Aussicht weitberühmten Inselsberg (2850′) zu seiner größten Höhe. Die Hauptgesteinarten des Gebirgs sind Granit, Thonschiefer und Porphyr; bis auf die äußersten Puncte hinauf ist es beinahe überall mit Tannen, Fichten und Laubholz bewachsen. Eisen wird in großer Menge gefunden und durch zahlreiche Hüttenwerke ausgebeutet, sonstige Metalle indeß wenig, ein wenig Silber (bei Ilmenau) und geringer Goldsand in den Flüssen. Nach Nordost und Südwest öffnen sich von dem Kamme aus Querthäler; den ersteren entströmen Zuflüsse zur Elbe, den letzteren zum Main und zur Weser (Werra). Gegen Nordost vom Thüringerwald erstreckt sich das eigentlich Thüringen genannte Land. Von fruchtbaren, sanft gerundeten Hügeln durchzogen, dacht es nach Osten (Saale) und Westen (Werra) ab. Viele andere Nebenflüsse der Elbe (Wipper, Helme, Gera, Ilm, Unstrut) bewässern es; Flötzkalksteine bilden meistens den Boden. Thüringen ist vielleicht das anmuthigste, lieblichste Land des ganzen Deutschland. Große geschichtliche Erinnerungen knüpfen sich daran und reden von allen Bergkuppen mit zahllosen Ruinen (Wartburg bei Eisenach). Alle Getraide und Obstarten gedeihen vortrefflich; einzelne Flußthäler (die goldene Au) geben an Fruchtbarkeit den gerühmtesten Gegenden nicht nach. Nur für Reben sind die Abhänge nicht geeignet und der Wein, der erzielt wird, ist herb und sauer. Dagegen werden in thätigen Bergwerken Stein- und Braunkohlen, Porzelanerde, Braunstein, Eisen und Kupfer gewonnen. Fast nirgendwo steht der Gewerbsfleiß auf höherer Stufe; Fabriken liegen ringsum in den herrlichen Laubgründen versteckt. Eine einzige kleine Stadt (Sonnenfels) versorgt ganz Deutschland, zum großen Theil sogar das Ausland mit den bekannten (Nürnberger) hölzernen Kinderspielsachen. Das Klima ist mild, heiter, nur auf dem Thüringerwalde rauher. Die Bevölkerung besitzt das Land seit sehr alter Zeit (die Thüringer, Hermunduren; seit dem 5ten Jahrhundert); sie ist arbeitsam, gutmüthig, zu fröhlicher Thätigkeit und Lebensgenuß gleich geneigt.

Wo die Werra Thüringen verläßt, tritt sie in das Hessische Hügelland über, das Aehnlichkeit mit dem Thüringer Hügelland bietet. Vereinzelte Bergkuppen ragen aus anmuthigen Gruppen; die höchsten sind der Meißner (2350′), Hirschberg (2000′), Knill (1930′). Die Grenzen dieses Berglandes sind früher angegeben; es erstreckt sich nordwärts bis in den Vereinigungswinkel der Werra und Fulda und setzt sich darüber hinaus, den Lauf der Weser begleitend, als Wesergebirge fort.

Als solches führt es verschiedene Namen (Solling, Sintel), bis es sich zum Schluß in langem, dem Teutoburger Wald parallelen und ihn im

Westen berührendem, mauerartigem Kamm quer vor den Fluß erstreckt und von diesem in der Porta Westphalica (westphälisches Thor) gewaltsam durchbrochen wird. Hier hat die Weser das letzte Hinderniß überwunden und fällt in die Ebenen hinab. Von Westen, nahe der Mündung, fließt die Hunte zu, die keiner weiteren Erwähnung bedarf; von Osten der Hauptnebenfluß der Weser, die

Aller.

Im hercynischen Eichenwald
Jagten die Väter einst den Ur —

Adolf Schults.

Sie entspringt mit ihrem Nebenarm, der Leine (die aus Thüringen und vom Südrand des Harzes kommt), vom Nordwestrand des Harzes, fließt gegen Norden, wendet sich darauf westwärts, um die Leine, die ihren Lauf am Ostrand des Wesergebirges fortsetzt, aufzunehmen, und ergießt sich in der Ebene, dicht unterhalb der Stadt Verden in die Weser. Bei der Stadt Celle wird sie, bei Hannover ihr Zufluß, die Leine, schiffbar.

Der Harz ist Deutschlands nördlichstes Hauptgebirge. Er wird im Norden und Nordosten von der großen Tiefebene begrenzt, lehnt sich südöstlich und südlich auf das Thüringer Bergland und verliert sich westlich in das Wesergebirge. Er ist 15 Meilen lang, 4—6 Meilen breit, und theilt sich in den Ober- und Unterharz, die sich wesentlich unterscheiden. Der Oberharz, im Westen gelegen, ist wilder, höher, von rauhem Klima, unfruchtbarer; aus ihm erhebt sich der bedeutendste Gipfel Norddeutschlands, der Brocken (3500′); dann der Bruchberg (2750′), der Wormberg (2650′). Er besteht vorwiegend aus Granit, während Grauwacke hauptsächlich den Unterharz bildet. Rund umher laufen Flötzgebirge, die den Namen Vorharz tragen.

Der Harz ist mit Nadel- und Laubholz bedeckt; der mildere Unterharz mit schönen Buchen-, Eichen- und Birkenwäldern. Reicher Graswuchs ist überall, der sich im Oberharz in weite, mit dichtem Heidelbeergesträuch überzogene Halden und Sümpfe verliert; gewöhnliches Wild ist viel vorhanden, von seltneren das Wildschwein und die wilde (meistens wohl verwilderte) Katze. Zahlreiche Steinarten (Granit, Schiefer, Porphyr, Alabaster, Marmor) und Metalle (Zink, Kupfer, Arsenik, Eisen, Blei, Braunstein, Vitriol) werden gewonnen. Aus dem Silber werden Thaler geprägt mit der Umschrift: „Segen des Harzer Bergbau's." Die Bergwerke (Andreasberg,

Rammelsberg) sind die bedeutendsten und tiefsten in Deutschland. Berühmte Tropfsteinhöhlen (Baumanns-Bielshöhle) werden viel von Reisenden besucht. Drei Flußthäler, dicht zusammengedrängt, das der Ilse (in die Weser) und die der Bode und Selke (in die Elbe) bieten vielleicht die größten Gegensätze, die man in solcher Nähe vereinigt findet. Märchenhaft, sonnig offen, mit felsigem Plattengrund ist das erste, wild zerklüftet, von schäumendem Gewässer durchströmt das zweite, das letzte von unbeschreiblich sanfter Anmuth und lieblicher Fruchtbarkeit. Der Harz ist aus alter Zeit sagenreicher, als irgend ein Gebirge Deutschlands; vorzüglich verlegte der Volksglaube des Mittelalters die Zusammenkünfte der Hexen in der Walpurgisnacht hieher (Brocken oder Blocksberg, Hexentanzplatz). Doch auch andere freundlichere Sagen umwehen die Berge (Prinzessin Ilse, Roßtrappe, Mägdesprung).

Die Römer nannten den Harz den hercynischen Wald; zahlreiche Ruinen krönen seine Gipfel, Städte und Kaisersitze aus der ältesten deutschen Geschichte liegen in seinen Thälern und Vorbergen (Goslar, Halberstadt, Hildesheim, Braunschweig). Meistentheils weniger lieblich, übertrifft er die Thüringischen Gebirge an Großartigkeit. Große Rindviehheerden, auch Pferde, Schafe und Ziegen werden auf ihm gehalten.

Wir wenden uns mit einigen Worten zu der Bedeutung der Weser für den Handel und Verkehr des westlichen Norddeutschlands zurück. Sie wird schiffbar nach dem Zusammenfluß der Werra und Fulda; vorher ist nur die Holzflößerei beträchtlich. Die Ausfuhr, die auf ihr bewerkstelligt wird, besteht namentlich in den Erzeugnissen des Harzes, dann in Garn, Leinwand, Wolle, Tabak, Rüböl, rohem Leder, Steingut, Fenster- und Spiegelglas und Manufacturwaaren. Dafür ergießt sich aus ihr stromauf aus Bremen der große, überseeische Handel. Ihre Haupthandelsstädte sind, von Süden emporsteigend: Kassel (an der Fulda), das reizend gelegene, alterthümliche Münden (am Zusammenfluß der Werra und Fulda), Hameln, Rinteln, die preußische Festung Minden, Nienburg, Bremen, Bremerhafen (an der Mündung); Oldenburg (an der Hunte), Hannover (an der Leine), Celle, Verden (an der Aller). Sie berührt in ihrem Lauf Kurhessen, die preußische Provinz Westphalen, Braunschweig, Hannover, das Gebiet der Stadt Bremen und Oldenburg. Die Fulda entspringt in Baiern, die Werra im Herzogthum Sachsen-Meiningen. Die östlichen Nebenflüsse berühren preußisches Gebiet.

An das Stromgebiet der Weser grenzt im Osten das des eigentlich deutschen Flusses, der ganz innerhalb Deutschland entspringt, seine Zuflüsse erhält und mündet:

Die Elbe.

Wie die Natur die innig reiche Brust
Mit einem grünen, bunten Kleide deckt.

Göthe: Taſſo.

Die Elbe entſpringt auf dem Kamm des Rieſengebirges in einer Höhe von 4200′ über dem Meere, fällt von ſeinem Südweſtabhange und wendet ſich gegen Süden, dann weſtlich, ſteigt allmälig gegen Nordweſt, bricht zwiſchen dem Sächſiſchen Erzgebirge und Lauſitzer Gebirge in die ſich hier ſchon tief hinab erſtreckende germaniſche Ebene durch, und hält ihren Lauf abwechſelnd gegen Norden und Nordweſt, im Ganzen in letzterer Richtung, gewandt, bis ſie nach einer Länge von 148 Meilen faſt ſeeartig breit zwiſchen den Küſten Holſteins und Hannovers (Brunsbüttel und Cuxhaven) in die Nordſee mündet.

In dieſem Verlauf nimmt ſie als namhafte Nebenflüſſe von Süden und Weſten die Moldau (mit Beraunka), die Eger, die Mulde, die Saale (mit Pleiße, Weißer Elſter, Unſtrut, Bode), von Oſten die Schwarze Elſter und Havel (mit Spree) auf, zieht ſüdlich und weſtlich in ihr Stromgebiet das Mähriſche Gebirge, den Böhmer Wald, das Fichtelgebirge, das Sächſiſche Erzgebirge, den Thüringerwald (mit Frankenwald), das Thüringer Bergland und den Harz, öſtlich und nördlich die Sudeten (das Rieſen- und Eulengebirge) und das Lauſitzer Gebirge, und bildet dann die Hauptwaſſerſtraße des mittleren Deutſchland gegen Norden, Nordoſt und Nordweſt.

Die Sudeten bilden eine lange vom 33ſten bis gegen den 35ſten Längengrad reichende Gebirgskette von Nordweſt nach Südoſt, ſind im Norden und Nordoſt von der Tiefebene und dem Oderthal, im Süden von dem Böhmiſchen Hochland begrenzt, ſtoßen im Südoſten durch das Mähriſche Geſenke an die Beſkiden und ſtehen nordweſtlich mit dem Lauſitzer Gebirge in Verbindung. Sie zerfallen in mehrere Gruppen von verſchiedener Höhe und Ausdehnung, das Mähriſche Geſenke, das Eulen- (Glazer), Rieſen- und Iſer-Gebirge, die wir einzeln betrachten müſſen.

Das Mähriſche Geſenke gehört dem Quellengebiet der Oder an, von der es im Norden und Nordoſt begrenzt wird. Im Oſten ſetzt es ſich in die Beſkiden, im Südoſten in das Mähriſche Gebirge fort; nordweſtlich ſtößt es an das Glazer Gebirgsland (Eule). Sein höchſter Gipfel iſt der Altvater (4600′), der ſpieglitzer Schneeberg (4400′). Das Gebirge iſt wenig fruchtbar, Viehzucht, beſonders Federviehzucht, wird viel

getrieben. Der Ackerbau ist nicht besonders ergiebig; wenig Erz, mehr Laub- als Nadelholz. Im Uebrigen stimmt der Character mit dem Mährischen Gebirge, auf das wir verweisen, ziemlich überein. An das Mährische Gesenke stößt nordwestlich das Glazer Gebirge oder Eulengebirge, dessen Grenzen bereits in denen des ganzen Sudetenzugs angegeben sind. Es führt wiederum in sich verschiedene Namen (Heuscheuer, hohe Eule u. s. w.), umschließt ein kleines, aber schönes, äußerst fruchtbares Hochland, ist reich an Heilquellen, Höhlen, romantischen Gegenden und wunderbar zerklüfteten Felspartieen aus Sandstein (Adersbacher, Weckelsdorfer Felsen). Seine bedeutendsten Höhen sind die Hohe Eule (3080′) und der fast von ihm abgesprengte, weit in die Ebene nach Norden vorgestreckte, sagenreiche Zobtenberg (2200′), der schlesische Brocken. Auf dem Gebirgsrücken liegen die sogenannten Seefelder, niemals gefrierende, weder zu- noch abnehmende Wasserflächen.

Die nächste Fortsetzung des Glazer Gebirges gegen Nordosten, den eigentlichen Gebirgsstock der ganzen Sudeten, bildet das Riesengebirge. Es besteht aus einem 5—6 Meilen langen, im Durchschnitt 4000′ hohen Kamm, der gegen Norden steil wie eine Mauer abfällt, während er sich nach Süden in Vorberge abdacht. Erhöhungen steigen von ihm auf und bilden Berge mit abgerundeten Kuppen, deren höchste die Schneekoppe (4950′) ist. Die schwarze Koppe (4500′), das große Rad (4700′), die Sturmhaube (4500′), der Reifträger (4300′). Doch erreicht keine von ihnen die Schneegrenze, nur in einzelnen Versenkungen (Schneegruben) erhält sich der Schnee auch den Sommer hindurch. Der Körper des Gebirges besteht aus Granit, der indeß nur selten nackt hervortritt, da fast der ganze Kamm selbst mit fruchtbarer Erde bedeckt ist. Dichte Waldungen aus Buchen, Birken, Ulmen und Erlen umlagern seinen Fuß, höher hinauf Fichten und Tannen, dann Kienholz, zumeist Wachholder. Der höchste Rücken ist zum großen Theil mit feuchten Gründen und Sümpfen überzogen, aus denen die Elbe und viele ihrer kleineren Nebenflüsse entspringen; auch Torfmoor erstreckt sich weithin. Er ist völlig unfruchtbar, und bringt nur Graswuchs für zahlreiche Viehheerden an den Abhängen hervor, deren Hüter, gleich denen in den Alpen, in zerstreuten Hütten (hier Bauden genannt) wohnen. Zwei kleine, tiefe Seen erregen auf dem Kamm, über den in seiner ganzen Länge ein Weg führt, der die wundervollste Aussicht bietet, einen eigenthümlichen Eindruck. Die Sage spielt hier durch den bekannten Berggeist Rübezahl eine wichtige Rolle. Das Klima ist kalt, stürmisch; milder am Fuße des Riesengebirgs und in seinen Vorbergen. Während es selbst arm an Erzeugnissen, außer Holz, ist, wird hier Ackerbau und Industrie getrieben. Viele Bergwerke gewinnen Kohlen (Altwasser, Waldenburg), und reichbesuchte Bäder

liegen in den Thälern (Warmbrunn, Salzbrunn). Der Kynast ist eine der am Besten erhaltenen und an Geschichte, wie Sagen reichsten Ruinen Deutschlands. Eine bedeutende Glashütte (die Josephinenhütte) befindet sich in dem schroffen Thaleinschnitt (Petersdorfer Thal), der das Riesengebirge von dem die Sudeten nordwestlich beendenden Isergebirge trennt. Dies erhält seinen Namen von dem kleinen Fluß Iser, der aus ihm südwärts zur Elbe entspringt, ist klein, niedriger als das vorige, mit dem es ein Ganzes ausmacht, und geht westlich in das Lausitzer Gebirge über, ein freundliches Bergland, das sich bis an die gen Norden umwendende Elbe hinan erstreckt und von ihr durchbrochen die romantische, wegen ihrer Naturschönheiten viel besuchte, an 5 Meilen lange, sogenannte Sächsische Schweiz bildet; ein von zahlreichen Schluchten zerklüftetes, bis zu 1800′ ansteigendes Gebirge, durch das die Elbe sich mühsam und sehr verengt Bahn bricht. Bekannte und berühmte Punkte desselben sind die breiten Felskegel des Königssteins und Lilienstein, der große Winterberg, der Schneeberg, das Prebischthor. Die Bergspitzen des eigentlichen Lausitzer Gebirges überragen dieselben jedoch, da diese sich im Jeschkenberg bis zu 2980,′ in der Hohen Lausche zu 2470′ erheben. Auf seinem Nordabhang entspringt die Neiße zur Oder, die Spree und Schwarze Elster zur Elbe, die ihren Lauf gegen Norden in die Ebene nehmen. Das Klima des Gebirges ist nur in der höheren Gegend kalt und dort auch der sonst fruchtbare Boden unergiebig. Hauptzweig der Industrie ist die Leineweberei, die indeß ihre Ausüber, da sie mit den Fabriken nicht zu wetteifern vermögen, oft in große Armuth und Noth stürzt (Hungertyphus). Der Verkehr sowohl nach dem Norden wie Süden ist rege und wird durch keine Terrainschwierigkeiten behindert.

Jenseits der Elbe setzt sich der große Gebirgszug der Sudeten, aber in abweichender Richtung, von Nordost gegen Südwest, und so einen flachen Winkel mit jenen bildend, im Sächsischen Erzgebirge, dessen südöstlicher Theil Mittelgebirge heißt, fort. Dasselbe stößt mit seinem südwestlichen Ende an das Fichtelgebirge und wird südlich von dem Böhmischen Hochland, nördlich von der Ebene, in die es lange Ausläufer hinauf sendet, begrenzt. Es nimmt eine Länge vom 30. bis 32. Längengrad ein und wird an seinem ganzen Südabhang von der dem Fichtelgebirg entspringenden Eger begleitet, die nach direkt gegen Osten gewendetem, geschlungenem Lauf bei Theresienstadt in die Elbe fällt. Am Nordabhang entspringt ihm aus vielen Zuflüssen zur Elbe die Mulde und als Nebenfluß der Saale die Weiße Elster und Pleiße.

Das Erzgebirge besteht aus Granit und Gneis, Porphyr und Basalt;

es finden sich Thonschiefer und weite Braunkohlenlager. Bis zu 3800′ steigt es in dem Keilberg und Fichtelberg (3720′), bietet ein verschiedenes Klima und Fruchtbarkeit in dem rauhen, mit düstren Waldungen bedeckten Hochgebirg und in den freundlichen, industriereichen Vorbergen. Es ist das eigentliche Bergbaugebiet Deutschlands, auf das sein Name hindeutet. Silber, Zinn und Arsenik wird hauptsächlich gewonnen; in Freiberg befindet sich eine Bergakademie zur Ausbildung von Bergleuten. Schmelz- und Hüttenwerke finden sich dichtgedrängt; doch auch andere Gewerbe nehmen einen großen Theil der Arbeitskraft in Besitz. Das Erzgebirge ist der Hauptsitz der deutschen Handarbeit. Weberei, Flachs- und Wollspinnerei, Spitzenklöppeln (Annaberg) beschäftigen die männliche und weibliche Bevölkerung. Zwirn-, Strumpf-, Baumwoll-, Tressen-, Nadel- und Gewehrfabriken, Cattun- und Tuchmanufacturen begründen großen Wohlstand, während die Handarbeit, wie im Lausitzer Gebirge und den Sudeten, nicht selten der Armuth anheimfällt. Die Viehzucht ist gut, gebaut wird vorwiegend Flachs, Hafer und Kartoffeln, sonstiges Getraide aber nicht ausreichend erzeugt. Die Bewohner sind gutmüthig, im höchsten Grade arbeitsam, doch im Allgemeinen mehr ernst, als zum Frohsinn geneigt. Ihre Ausfuhr bewerkstelligen sie auf der Elbe und den Nebenflüssen derselben, doch ist die Flößerei auf ihnen nicht so bedeutend wie anderswo.

Wir haben bereits öfter gesehn, daß der größere Nebenarm eines Stromes gegen diesen unrichtiger Weise als Nebenfluß zurückgestellt wird und seinen Namen, der dem Ganzen gebührt hätte, an ihn verliert. Bei keinem indeß ist dies in höherem Maße der Fall, als bei dem, auf den wir jetzt zurückgreifen, der

Moldau.

Und vor mir liegt Böhmen — ein dunkles Grab,
Aus dem sich gespenstige Arme ringen,
Ach, Völker um Völker schlang es hinab —

Meißner: Ziska.

Die Moldau entspringt am Südende auf dem Nordostabhange des Böhmer Waldes, nimmt von Osten, vom Mährischen Gebirge kommende Zuflüsse, vom Westen die gleichfalls dem Böhmerwalde entspringende, weitverzweigte Beraunka auf, durchfließt im Zickzack das Böhmische Hügelland gegen Norden und ergießt sich bei Melnik in die von Westen einmündende Elbe.

Der Böhmer Wald bildet eine lange, vom Fichtelgebirge sich ab-

lösende Kette, die von Nordwest nach Südost bis an die Donau herunter-steigt, im Westen von der oberpfälzischen Hochebene, im Osten von dem Böhmischen Hochland begrenzt ist, bis sie sich südöstlich an das Mährische Gebirg anlehnt, wie nordöstlich in ihren Ausläufern an das Erzgebirge, von dem sie durch die Eger getrennt ist. Westlich entströmen ihr Zuflüsse zur Donau (Regen, Naab), an der sich eine Fortsetzung und theilweise Parallelkette des Böhmer Waldes, der Bairische Wald, gegen Nordwest bis an die Mündung des Regen zurückschlägt, der gleichen Character mit ihm darbietet. Beide zusammen bilden ein dicht mit Wald bedecktes, äußerst rauhes Gebirge, auf dem nur Hafer und Flachs, an den Abhängen Obst gedeiht. Glashütten und Eisenhämmer beleben hie und da die Wildniß; die Bevölkerung beschäftigt sich mit Viehzucht, Spinnen, Weben und Holzarbeiten. Die Bewohner des Hochgebirgs werden Wäldler genannt, sind stark, muthig und arbeitsam, doch auch roh, starrköpfig und listig. Im Süden erheben sich die Berge am Bedeutendsten; der Große Arber (4554'), Rachelberg (4460'), drei Sesselberg (3970'). Von ihnen aus kann man die südlich an die Donau hinantretenden Ausläufer der Alpen gewahren.

Ungefähr unter rechtem Winkel vom Südende des Böhmer Waldes steigt von Südwest gegen Nordost das ziemlich gleiche Länge bietende Mährische Gebirge in die Höhe, bis es auf den Ausläufer der Sudeten, das Mährische Gesenke, trifft. Es ist im Westen vom Böhmischen Hügelland, im Osten in langer sich verflachender Ausbreitung von der March, einem Nebenfluß der Donau, begrenzt und geht jenseits derselben gegen Osten allmälig in die ungarischen Karpathen über. Sein Character stimmt im Allgemeinen mit dem des Mährischen Gesenkes überein. Die höchsten Erhebungen liegen, gegen dieses geneigt, im Norden; dann ziehen sich Bergketten von mittlerer Höhe, mit schönen Ebenen und Thälern gegen Süden. Während das höhere Gebirge wenig fruchtbar ist, wird in den niederen Gegenden sogar häufig (freilich schlechter) Wein gebaut, auch Getraide, Flachs, Hanf, Senf, Fenchel, Krapp, Süßholz und Obst. Laubholz überwiegt das Nadelholz, der Bergbau ist gering, die Eisenerbeutung am Wichtigsten, doch auch Steinkohlen, Alaun und Schwefel. Beträchtlich ist Weberei und Spinnerei, Tuch- und Leinwandmanufactur zahlreich, so daß die Ausfuhr die Einfuhr übertrifft.

Auch zur Elbe selbst strömen einige Zuflüsse vom Nordrand des Mährischen Gebirgs, das mit den Sudeten, dem Erzgebirge und dem Böhmer Wald das Böhmische Hochland in einem verschobenen Viereck wie eine Mauer einschließt. Dies Hochland selbst ist theils fruchtbar,

theils sandig, mit vielen Wäldern bedeckt, in denen die Ortschaften versteckt liegen (daher der sprüchwörtliche Ausdruck „böhmische Dörfer") und quer von der Moldau durchströmt, die ziemlich weit bis zu ihrem Ursprung schiffbar, den Handel mit den Erzeugnissen des Mährischen Gebirges, Böhmer Waldes und Hochlandes vermittelt. Diese bestehen namentlich in Getraide, Hanf, Hopfen, Safran, Leinwand, Wolle, Potasche, Eisen, Zinn und Glas. Die Eisenbahnverbindung zwischen der Donau und Moldau erhöht die Bedeutung der letzteren wesentlich für den Durchgangshandel, und erst durch die Aufnahme ihrer Wassermasse bei Melnik wird die Elbe selbst schiffbar. An bedeutenden Städten berührt die Moldau Budweis und die uralte Czechenstadt Prag.

Die Eger

Aus der böhmischen Erde
Erhub sich dein bewundert Meteor,
Und hier an Böhmens Grenze muß es sinken.
Schiller: Wallenstein.

entspringt auf dem Fichtelgebirge und fließt östlich am Südrand des Erz- und Mittelgebirges, von dem sie Zuflüsse aufnimmt, bei Theresienstadt in die Elbe. Sie ist nicht breit, nicht von großer Bedeutung für den Verkehr. Das berühmte Bad Karlsbad ist an ihr gelegen, sowie unfern ihrem Ursprung das geschichtlich interessante Städtchen Eger, in welchem Wallenstein ermordet wurde (1634).

Die Mulde.

Der Schacht, in dem das Erz nachwächst aus innerer Kraft.
Rückert.

Sie entspringt auf dem Nordabhang fast der ganzen Länge des Erzgebirgs, erhält viele Zuflüsse, durchrinnt, bevor sie die Ebene erreicht, ein schönes und fruchtbares Bergkettenland und mündet bald unterhalb der an ihr belegenen Stadt Dessau in die Elbe. Ihre Schifffahrt ist bedeutender als die der Eger, ihr Bett breiter und tiefer. Einer ihrer Arme heißt nach der Stadt Zwickau, die er berührt, die Zwickauer Mulde.

Die Saale.

Kurz ist mein Lauf, und begrüßt der Fürsten, der Völker so viele,
Aber die Fürsten sind gut, aber die Völker sind frei.
Schiller.

Im Gegensatz zu der in den Main fließenden fränkischen die thüringische Saale genannt, entspringt auf dem Fichtelgebirge, wendet sich, dem Nordabhang des Frankenwaldes seiner Länge nach folgend, gegen Nordwest, dann, ihn verlassend, gegen Norden, durchströmt den östlichen Theil des Thüringer Berglandes, nimmt, wo sie in die Ebene hinaustritt, von Osten die Weiße Elster mit der Pleiße (an deren Zusammenfluß Leipzig belegen ist), die dem Erzgebirge und Frankenwald entstammen, auf, von Westen die Unstrut mit der Schwarza, Ilm, Orla, Wipper und Helme, die sämmtlich Thüringen, zum Theil vom Nordabhang des Thüringer Waldes, zum Theil vom Südabhang des Harzes entspringend, durchfließen. Endlich vom Nordabhang des Harzes, nicht weit von ihrer Mündung noch die Bode.

Das Quellengebiet der Saale bildet das Herz Deutschlands und wird zu außerordentlicher Flößerei benützt. Schiffbar wird die Saale erst durch mehrere Schleusen nach dem Zufluß der Elster, unterhalb Halle. Die bedeutendsten an ihr gelegenen Städte sind, vom Süden aufsteigend, Hof, Saalfeld, Rudolstadt, Jena, Naumburg, Weißenfels, Merseburg, Halle, Bernburg und Calbe, unterhalb dessen sie in die Elbe mündet.

Von jetzt an erhält die Elbe keine einem Gebirge entspringende Nebenflüsse vom Westen mehr, sondern nur kleinere, größtentheils der Lüneburger Haide entstammende Gewässer ohne Bedeutung. Wir wenden uns daher gegen Südosten zurück und treffen hier auf den ersten in die Elbe von Osten einmündenden Zufluß,

die schwarze Elster.

Flach ist mein Ufer und seicht mein Bach —
Schiller.

Sie entspringt vom Nordostabhang des Lausitzer Gebirges, läuft eine Zeit lang der Elbe parallel gegen Norden, in die sie unter spitzem

Winkel nicht weit unterhalb des Städtchens Jessen in der Ebene einmündet. Ihr Lauf ist kurz, ihre Verkehrsbedeutung nicht groß.

Der wichtigste aller, nicht nur der östlichen Elbzuflüsse ist

die Havel,

und von dieser wiederum ihr größerer und längerer Nebenarm

die Spree.

Hast je die weißen Birken du gesehen,
Die einsam hie und da am Ackerscheide,
Auf grünem Rain, aus Föhren auf der Haide
Mit langem Haargezweig im Winde wehen?

Niendorf: Hegler Mühle.

Die Spree entspringt der Schwarzen Elster benachbart auf dem Nordrand des Lausitzer Gebirges, tritt, sich gegen Norden wendend, bald in die Ebene und bildet unterhalb Kottbus den Spreewald, einen 6 Meilen langen und 1—2 Meilen breiten, von 300 Armen des Flusses durchzogenen Inselbruch, der mit vielem Laubholz bedeckt ist, äußerst fruchtbare Wiesen und Aecker enthält und seine Einwohner außerdem durch Gemüsebau, Viehzucht und Fischerei ernährt.

Die Spree hält ihren Lauf gegen Norden noch eine Zeit lang inne, nähert sich der Oder, wendet sich dann, noch immer zahlreiche Inseln bildend, gegen Westen (wo sie eine Insel umfließt, auf der die Stadt Köln, der älteste Theil Berlins, liegt) und fällt dann bald unterhalb der Festung Spandau in die vom Norden kommende Havel. Durch den Friedrich-Wilhelms-Canal ist die Spree in ihrer größten Odernähe mit diesem Flusse verbunden. Die bedeutendsten von ihr berührten Städte sind außer den bereits genannten noch Bautzen und Fürstenwalde. Schiffbar zu werden beginnt sie zwischen dem Spreewald und dem von ihr durchströmten Schwilocher See; dann wird ihre Bedeutung hauptsächlich durch die Lage Berlins begründet.

Die Havel.

Es hadern die Fichten, daß sie bekamen
Vom Säer-Wind den verlassenen Stand.

Niendorf: Hegler Mühle.

Sie entspringt im Norden der deutschen Tiefebene (in Meklenburg) aus einer großen Anzahl kleiner Seen, mit denen sie ein vielverschlungenes Netz

bildet, fällt gegen Süden, ist in ihrer Odernähe durch ein Nebenflüßchen derselben gleichfalls mit ihr im Finow-Canal verbunden, setzt sich, nachdem sie die Spree aufgenommen, anfänglich in langgestreckten Seen noch gegen Süden fort, dreht sich westwärts, dann nördlich, und mündet bei Havelberg in die Elbe. Sie ist ein vollständiger Flachlandsfluß ohne Fall; ihre bedeutendsten Städte sind Potsdam, Brandenburg, Wittenberge.

Nördlich von der Havel, östlich von der Spree, im Westen und Südwesten von der Elbe und Schwarzen Elster begrenzt, zieht sich ein langgestrecktes, breites und niederes Hügelland von Nordwest gegen Südost, das, Fläming genannt, noch etwas gegen die platte Fläche der Tiefebene absticht. In ihrem weiteren Verlauf nimmt die Elbe vom Norden aus dem Mecklenburgischen und Holsteinischen noch eine große Anzahl kleiner Zuflüsse auf, die zu unbedeutend sind, um ihrer weitere Erwähnung zu thun. Wir wenden uns noch einmal zu ihrem Gesammtstromgebiet und ihrem Antheil an dem Handelsverkehr Deutschlands zurück.

Die Elbe.

Wie am Ufer der stolzen Elbe
Der Sprehen schwarze Wolke
Vom Gesträuch auftönt,
Zum Gesträuch niedertönt.

Klopstock: Hermannsschlacht.

Sie entspringt in Böhmen, berührt in ihrem Lauf das Königreich Sachsen, die preußischen Provinzen Sachsen und Brandenburg, Anhalt-Dessau, Mecklenburg, Hannover, Lauenburg, das Gebiet der Stadt Hamburg und Holstein. Ihre Nebenflüsse erstrecken sich außerdem noch nach Baiern (Eger) und in die sächsischen Herzogthümer, Braunschweig und Anhaltinischen Lande (Saale); die Spree durchfließt einen Theil der preußischen Provinz Schlesien.

Die Hauptstädte, welche die Elbe selbst in ihrem Laufe berührt, sind von Süden beginnend: Leitmeritz, Dresden, Meißen, Torgau, Wittenberg, Magdeburg, Harburg, Hamburg, Altona, Glückstadt, an der Mündung in die Nordsee Cuxhaven.

Die Elbe ist sehr fischreich und bietet in ihrem unteren Verlaufe äußerst fruchtbare Ufer. Diese begleiten sie weit von der Mündung landeinwärts gegen die Fluth der Nordsee. Sie bildet vielleicht die bedeutendste Handelsstraße Deutschlands, ist jedenfalls dem Rhein ebenbürtig und überwiegt

durch ihre auf deutschem Gebiet erfolgende Mündung, sowie durch die an ihr belegene erste Handelsstadt Deutschlands, Hamburg, die Donau und andererseits die Oder. Die Erzeugnisse, deren Handelsverkehr sie vermittelt, aufzuzählen, wäre zu weitläufig, da sie mehr oder weniger die des gesammten Mitteldeutschlands in sich begreifen und größtentheils in der Darstellung des Stromgebiets der Elbe erwähnt sind.

Wir setzen unsere Wanderung gegen Osten fort und stoßen auf den dritten großen deutschen Strom, der seine Hauptrichtung von Süden gegen Norden, dem Rhein (Weser) und der Elbe parallel nimmt, aber nicht mehr in die Nordsee, sondern in das Baltische Meer, die Ostsee, einmündet:

Die Oder.

Hier Felsenwand,
Dort Aehrenfelder
Und Wiesengrün,
Dem blaue Wälder
Die Grenze ziehn.

Bürger.

Die Oder entspringt an der Grenze des deutschen Gebietes in den südöstlichen Ausläufern des Mährischen Gesenkes, wo es mit dem Mährischen Gebirge zusammentrifft und in die Kleinen Karpathen (das Jablunkagebirge) übergeht, dreht sich nach Norden, nimmt von Westen auf dem Glazer- und Riesengebirge entspringende Flüsse, als ersten von Bedeutung den vom Nordabhang des letzteren stammenden Bober, dann die Lausitzer Neiße von dem Lausitzer Gebirge, auf. Von Osten her erhält sie im Anfang keine bedeutende Zuflüsse. Sie fließt in weiter Ebene am Nordrand der ganzen Sudetenkette vorüber und wird auf der anderen Seite, dieser gegenüber, von einem langgestreckten Hügelland, den Trebnitzer und Tarnowitzer Höhen begleitet. Dann verläuft sie immer gegen Nordwest, zuletzt directer gegen Norden gerichtet, in der Ebene, nimmt die weit aus dem Südosten, vom Ostrande der Tarnowitzer Höhen entspringende Warthe auf und mündet bei Stettin in einen langen schmalen Einschnitt der Ostsee, das Große Haff genannt. Sie erreicht in diesem Laufe eine Länge von 92 Meilen, ist im Anfang ein reißender Strom mit bedeutendem Gefälle, durchrinnt dann die sandige Tiefebene ohne Hinderniß, in der sie weite Sümpfe und Torfseen bildet, und durch ihre Neigung zu Ueberschwemmungen die Anlage vieler Deiche und Dämme zur Sicherung der Niederungen nothwendig machte. Am Ende ihres Laufes ergeht es ihr ähnlich wie dem Rhein, indem ein Abkürzungscanal ihr Wasser zum großen Theil auf näherem Wege

in die See führt, so daß ihr eigenes Bett von dort an in trockener Jahreszeit fast gänzlich austrocknet und durch den vielen Sand, den sie überall mit sich trägt, verschlammt. Die Oder ist noch reicher an Fischen als die Elbe, ihre eigenen und noch mehr die Ufer ihrer Zuflüsse sind holzreich; ihre Bedeutung wächst für den Verkehr durch ihre Canalverbindung nach Westen mit der Elbe (durch Spree und Havel) nach Osten mit der Weichsel (durch die Warthe).

Der Bober entspringt mit seinem Nebenarm, der Queis, wie vorher schon die Große Neiße, Weißritz und die (durch die an ihr geschlagene Schlacht gegen die Franzosen berühmte) Katzbach, von den Sudeten und zwar vom Nordrand des Riesengebirges, und mündet in nördlichem Verlauf unfern von Krossen in die Oder.

Wichtiger für die Schifffahrt ist die ihm ziemlich parallel laufende Lausitzer Neiße, die vom Lausitzer Gebirge kommt und einige Meilen unterhalb des Bober die Oder erreicht.

Der bedeutendste Nebenfluß der letzteren, den wir mit ein paar Worten einer eigenen Betrachtung unterziehen müssen, ist

die Warthe.

Lassen die Höhen
Hinter sich liegen,
Breiten zu Seen
Sich um's Genügen
Grünender Hügel.

Göthe: Faust.

Sie entspringt auf außerdeutschem Gebiet im Königreich Polen, betritt gegen Westen gewandt die preußische Provinz Posen, steigt nach Norden, dreht sich abermals gen Westen, nimmt vom Süden bei Schwerin die Obra, von Osten die schiffbare Netze, die durch den Bromberger Canal mit der Weichsel in Verbindung steht, auf, und ergießt sich bei der Festung Küstrin in die Oder. Sie ist mit allen ihren Zuflüssen ein Flachlandsstrom, durchrinnt und bewässert fruchtbare, holzreiche Niederungen und liefert bedeutende Flößerei.

Die Oder.

Wie der Fluß in Breit' und Länge
So manchen lustigen Nachen bewegt.

Göthe: Faust.

Sie entspringt im östreichischen Schlesien und verläuft dann in ihrer ganzen Länge durch die preußischen Provinzen Schlesien, Bran-

denburg und Pommern. Mit der Lausitzer Neiße berührt sie noch Böhmen, mit der Warthe das Königreich Polen, die preußischen Provinzen Posen und Westpreußen. So ist sie der eigentliche Fluß Preußens, dessen Vertheidigungslinie gegen Osten sie durch eine große Zahl wichtiger Festungen bildete und noch bildet (Kosel, Brieg, Großglogau, Küstrin, Stettin). Außer diesen liegen an bedeutenden Städten an ihr: Ratibor, Krappitz, Oppeln, Breslau, Frankfurt. An ihren Nebenflüssen Neiße (an der Neiße), Liegnitz (Katzbach), Görlitz (Lausitzer Neiße), Posen, Schwerin, Landsberg (Warthe).

Die Oder wird bei Ratibor schiffbar und erweitert sich bald bedeutend. Ihre Hauptausfuhr besteht in Holz, Obst, Getraide, Käse und in den schlesischen Webereien verfertigten Tüchern. Ihr starker Eisgang ist im Winter den Brücken der an ihr belegenen größeren Städte gefährlich und erfordert die Aufstellung von sogenannten Eisbrechern.

Wir haben noch eines Parallelstromes der Oder Erwähnung zu thun, jedoch nur insoweit, als der untere Verlauf desselben deutsches Gebiet berührt, der

Weichsel.

Du hörst die Wachtel schlagen im Getraide,
Du siehst den Jäger still den Wald beschleichen,
Zugvögel wandernd durch die Lüfte streichen —

Lenau: Faust.

Sie entspringt im östreichischen Schlesien an den kleinen Karpathen (Jablunkagebirge), der Oder benachbart, wendet sich dann östlich, umfließt Galizien und Krakau, durchströmt das Königreich Polen und tritt etwas oberhalb der Festung Thorn in die preußische Provinz Posen ein, scheidet diese und weiter hinauf, Westpreußen von Ostpreußen, theilt sich dann unterhalb Marienwerder in zwei Arme, die östliche Nogat und westliche eigentliche Weichsel, von denen die erstere hinter Elbing in's Frische Haff, eine schmale Bucht der Ostsee fällt. Die zweite theilt sich abermals in einen rechten und linken Arm, deren ersterer, vielfach zerspalten, ebenfalls in's Frische Haff mündet, während dieser nördlich von Danzig bei Weichselmünde in die größere allgemeine Ostseebucht (von der das Frische Haff ein Theil ist) einfließt.

Die Weichsel nimmt auf deutschem Gebiet keine nennenswerthen Zuflüsse auf. Sie ist ein breiter, für die Schifffahrt äußerst bequemer Flachlandsstrom, der durch den Bromberger Canal mit der Oder verbunden

ist, liefert gute Fische und führt die Erzeugnisse Polens, in Preußen hauptsächlich Holz und Getraide für den überseeischen Handel aus. An bedeutenden Städten berührt sie in Preußen Thorn (durch einen Nebenfluß Bromberg), Kulm, an ihren Armen Marienwerder, Elbing und Danzig, die größte Handelsstadt des preußischen Nordens. In ihrem Verlauf bildet sie eine große Zahl von Brüchen und Inseln, die Werder genannt, durch ihre starke Bevölkerung berühmt sind.

Der Pregel.

Die Weid' am Ufer steht, die weichen Aeste ringend.
Lenau.

Ein Küstenfluß von geringer Länge, aber großer Bedeutung für den Verkehr der von ihm durchströmten preußischen Provinz Ostpreußen, entspringt am Ostrande derselben in der Ebene, läuft westlich, nimmt vom Süden die Alle auf, entsendet nordwärts einen bei Labiau in's kurische Haff, eine Ostseebucht, mündenden Arm und erreicht westlich selbst unter vielfacher Inselbildung und Verbreiterung, einige Meilen unterhalb Königsberg, die Nordostecke des Frischen Haffes. Sein Character gleicht, nur in geringerem Maße unterschieden, dem der Weichsel. An bedeutenden Städten berührt er Gumbinnen, Insterburg, Königsberg; die Alle das durch die französische Schlacht berühmte Friedland. In der Nähe befinden sich noch die Schlachtfelder von Preußisch Eilau und Großjägerndorf. Der letzte östliche Fluß, der deutsches Land, freilich nur mit einem kleinen Theil seines unteren Laufes, berührt, ist

der Memel,

Ueber dem See und über dem wilden Geflügel des Ufers
Kreischte der Reiher empor —
Mörike.

polnisch der Niemen genannt. Ein 115 Meilen langer Fluß entspringt er tief im russischen Reich in den Sümpfen Lithauens, betritt bei dem Ort Schmalleningken die Provinz Ostpreußen, deren nordöstlichen Flügel er nicht weit von der russischen Grenze durchläuft und theilt sich etwas hinter Tilsit in zwei Arme, von denen der eine nordwärts, der andere südwärts, Ruß und die neue Gilge benannt, in's kurische Haff einmünden. Die Gegend, welche er hier durchströmt, heißt die Tilsiter Niederung, und

ist durch ihre Fruchtbarkeit berühmt. Der Memel ist leicht schiffbar, seiner nördlichen Lage halber indeß schon einen großen Theil des Winters hindurch mit Eis belegt. Tilsit ist die bedeutendste Stadt an ihm, bekannt durch den dort zwischen Napoleon I. und Kaiser Alexander von Rußland geschlossenen Frieden. Am äußersten Nordrande des kurischen Haffes liegt die am weitesten nördliche deutsche Stadt, welcher der Fluß seinen Namen geliehen, Memel.

So haben wir sämmtliche gen Norden ziehende und im Norden befindliche Flüsse Deutschlands (mit Ausnahme weniger Küstenflüsse, die wir bei der Betrachtung der Tiefebene nachholen werden — Warnow, Trave und Eider) übersehen und wenden uns nun zu dem letzten Hauptstrom desselben zurück, dessen Gebiet wir bereits von allen Seiten derartig eingeengt haben, daß wir seinen Verlauf nur kurz darzustellen brauchen, der

Donau.

Die Riesentanne hebt sich rauschend
Aus nachbarlichem Buchengrün,
Der Vorwelt dunkle Worte tauschend —

Roquette.

Die Donau entspringt aus zwei Hauptquellen, der Brege und Brisach, die sich bei Donaueschingen verbinden, 2000′ über dem Meere am Fuße des Schwarzwaldes vom Ostabhange desselben, ist dort, wie schon erwähnt, den Neckarquellen dicht benachbart, durchbricht die rauhe Alb und biegt sich an der ganzen Kette der letzteren, dem Albuch, Härdtfeld und Südende des fränkischen Jura gegen Nordosten. Sie senkt sich sodann am Rande des Bairischen und Böhmer Waldes und Mährischen Gebirges wieder nach Südosten und tritt, das Südende der kleinen Karpathen durchbrechend, aus Deutschland in die Oberungarische Ebene hinab. Im Süden wird sie von ihrem Ursprung bis zur Einmündung des Inn von dem breiten Bairischen Hochplateau begrenzt, dann treten die Vorberge der Alpen unter dem Namen des Oestreichischen Stufenlandes an sie hinan, das im Osten von der bis an die Steiermärkischen Alpen im Süden und die kleinen Karpathen im Norden reichenden, 5 Meilen langen und 3 Meilen breiten getraidereichen Ebene des Marchfeldes (vielfach berühmtes Schlachtfeld aus alter und neuerer Zeit) begrenzt wird. In 380 Meilen langem Lauf erstreckt sich die Donau dann weiter durch Ungarn und die Wallachei in's Schwarze Meer.

Ihre südlichen Nebenflüsse haben wir schon bei der Darstellung der Alpen, denen sie ohne Ausnahme entspringen, betrachtet. Sie sind sämmt-

lich reißend, von verheerendem Ungestüm, und durchlaufen, bis zum Inn einschließlich, in tief ausgefurchten Betten länger und kürzer die Bairische Hochebene. Nachher begleitet das Gebirge sie bis an die sich südlich herabsenkende Donau hinan. In ihrer Reihenfolge nach Osten sind es: die Iller, der Lech (berühmt durch die Schlacht auf dem Lechfelde bei Augsburg), die Isar, der Inn (mit Alz und Salzach), die Enns, die Wien, die Raab, die Drave (mit Mur) und die Save; die drei letzteren nicht mehr auf deutschem Gebiet, sondern nach langem Verlauf (vorzüglich Drave und Save) in der Niederungarischen Ebene in die Donau mündend, aber in den deutschen Alpen entspringend.

Es bleiben uns die nördlichen Nebenflüsse der Donau mit wenigen Worten zu berühren, da die Gebirge, welchen sie entstammen, bereits sämmtlich geschildert worden. Ebenfalls im Westen beginnend, ist der erste von Bedeutung, die der Schwäbischen Hochebene (einer nördlichen Fortsetzung der Schwäbischen Alp) entspringende Altmühl, welche durch den Ludwigscanal mit der Pegnitz (Regnitz) und somit mit dem Main und Rhein in Verbindung steht. Die Altmühl mündet nach östlichem und südlichem Verlauf bei Kelheim in die Donau. Ihr zunächst folgt die Naab, die, dem Fichtelgebirge entquellend, direkt gegen Süden strömt und etwas oberhalb Regensburg die Donau erreicht. Bei dieser Stadt selbst mündet der, ihr den Namen verleihende Regen, der kürzer als die Naab, von Nordosten kommend, die Ketten des Bairischen und Böhmer Waldes scheidet und sein Gewässer von beiden bezieht. Ein langer Zwischenraum ohne beträchtlichen Zufluß erfolgt gegen Osten, bis die March, der Oberquelle benachbart, vom Südrande des Mährischen Gesenkes kommt, Nebenflüsse vom Mährischen Gebirge empfängt und dicht oberhalb Preßburg am Südrande der Kleinen Karpathen in die Donau mündend, die Grenze Deutschlands gegen Osten in ihrem unteren Verlauf bestimmt.

So haben wir, noch einmal kurz zusammengefaßt, an nördlich der Donau zuströmenden Gewässern die Altmühl, die Naab, den Regen und die March und widmen jetzt der Donau selbst die Schlußbetrachtung des Abschnittes über die deutschen Flüsse.

Die Donau ist der größte in Deutschland entspringende Fluß, gehört diesem aber nur etwa in $^1/_3$ ihres Verlaufes an, wird schiffbar durch den Eintritt der Iller oberhalb Ulm und erhält durch eignen starken Fall, sowie durch ihre reißenden Nebenflüsse (hauptsächlich der südlichen von den Alpen) einen starkströmenden Charakter, so daß stellenweise die Schifffahrt auf ihr nicht ungefährlich ist. Auf der Hochebene sind ihre Ufer kahl, nur vereinzelte nackte Felskegel unterbrechen die öde Einförmigkeit. Wo das Gebirg von

Nord und Süden näher hinantritt, hebt sich die Gegend, ohne jedoch die anmuthige Schönheit der Rheinufer zu erreichen; sie bewahrt mehr einen ernsten, oft fast trüben Charakter. Bereits die Römer benützten die Donau (die sie Danubius nannten) eifrig als Handelsstraße; ihre Hauptbedeutung beruht in unserer Zeit auf dem Durchgangshandel, der die Erzeugnisse Süddeutschlands und der Alpen den östlich an Deutschland grenzenden Ländern und weiter übermittelt. Salz, Getraide, Garn, Leinwand, Felle, Messing, Holz, Steine und Kaufmannswaaren bilden den Hauptbestandtheil. Man unterscheidet in Deutschland zwei große Abtheilungen des Donauverkehrs, bewirkt durch die Schwierigkeiten des österreichischen Zollwesens, von Ulm bis Passau und von dort bis Wien. Die Hinabfahrt (zu Thal Fahrt) heißt auf ihr die Naufahrt, die Hinauffahrt (zu Berg Fahrt) der Gegentrieb. Die Letztere läßt sich auf ihr wegen der starken Strömung noch schwieriger als auf den anderen deutschen Flüssen bewerkstelligen und erfordert gewaltige Anstrengung der die Schiffe an Tauen stromaufschleppenden Pferde. Die Dampfschiffe haben indeß auch hier eine große Erleichterung in unserer Zeit bewirkt.

Die Donau entspringt im Großherzogthum Baden, durchfließt dann das preußische Ländchen Hohenzollern, Württemberg, Baiern und das Erzherzogthum Oesterreich. Mit ihren Nebenflüssen berührt sie außerdem die Grafschaft Vorarlberg (Iller), Tirol (Lech, Isar, Inn, Salzach, Drave), Salzburg (Inn, Salzach), Steiermark (Enns, Raab, Drave, Mur), Illyrien (Drave, Save). Nördlich: Böhmen (Naab, March) und Mähren (March).

Die hauptsächlichsten, an der Donau selbst belegenen Städte sind von Westen beginnend: Donaueschingen, Sigmaringen, Ulm, Ingolstadt, Regensburg, Passau, Linz, Krems, Wien, an der Grenze und schon zu Ungarn gehörig: Preßburg. An ihren Nebenflüssen: Kempten (Iller), Augsburg (Lech), München, Freising, Landshut (Isar), Innsbruck, Kufstein (Inn), Salzburg (Salzach), Steier (Enns), Wiener Neustadt (Wien), Judenburg, Bruck, Graz (Mur), Villach, Klagenfurt, Marburg (Drave), Laibach (Save). Nördlich: Eichstädt (Altmühl), Olmütz (March) und Brünn (Nebenfluß der March).

Wie das Stromgebiet der Oder hauptsächlich als das des Königreichs Preußen, stellt sich das der Donau so vorwiegend als das des österreichischen Kaiserstaates dar. Es war das letzte, das wir in Deutschland zu betrachten hatten. An dem Lauf der Ströme und ihrer Nebenflüsse sind wir den ihnen angehörigen Gebirgen gefolgt und gehen jetzt zu dem zweiten Haupttheile Deutschlands, zu der großen germanischen Tiefebene im Norden über.

Die germanische Tiefebene

Hier die stachlichte Gerste, des Roggens bläuliche Wogen,
Leichter Hafer erbebt zwischen des Waizenfelds Gold.
Wiederkauende Rinder am Hügel, im Schatten der Tannen,
Weidende Lämmer im Gras, oder am Brunnen getränkt.

Salis.

ist ein Theil der großen, im Norden unseres Welttheils gelegenen niedereuropäischen Tiefebene, die, fast das ganze europäische Rußland vom Ural herab erfüllend, gegen Westen sich allmälig verschmälernd fortschreitet, sich über die Gesammtbreite Deutschlands hin erstreckt und sich durch die Niederlande bis tief noch nach Frankreich hineinzieht.

Der Theil derselben, der unserer Betrachtung anheimfällt, die germanische Tiefebene, erstreckt sich ungefähr vom 24ten bis zum 40ten Längengrad, wird im Westen von dem unteren Lauf des Rheines (Yssel), im Süden, in westlich beginnender Reihenfolge von den Gebirgsketten und Ausläufern des Hardtstrangs, Teutoburger Waldes, Wesergebirges, Harzes, Erzgebirges, Lausitzer Gebirges, der Sudeten und der Trebnitzer und Tarnowitzer Höhen begrenzt. Im Osten bildet die Grenze der deutschen Länder auch diejenige der sich als slavische Tiefebene fortsetzenden germanischen. Im Norden endlich schließt östlich die Ostsee, westlich die Nordsee mit dem Meergestade sie ab. Zwischen ihnen und beide Meere scheidend, erhebt sich ein länglich schmaler Landstrich, die cimbrische Halbinsel, gen Norden, die zur Hälfte Deutschland angehörig, ebenfalls dem weiten Gebiet der Tiefebene anheimfällt.

Die Bodenbeschaffenheit dieser weitgedehnten Fläche ist von außerordentlicher Verschiedenheit. Nicht überall gleicht das Land einer vollständigen Fläche. Wir haben bereits des Fläming, eines Hügellandes im Nordosten der mittleren Elbe, zwischen dieser und der Spree, Erwähnung gethan. In ähnlicher Weise erstreckt sich eine nur unendlich längere Hügelkette vom Nordende des russischen Ural herabsteigend am Gestade der Ostsee (des baltischen Meeres) hin, betritt Deutschland an seiner Ostgrenze und läuft unter dem Namen des uralisch-baltischen Höhenzuges im äußersten deutschen Norden durch die preußischen Provinzen Ost- und Westpreußen, Pommern, die Herzogthümer Meklenburg, Lauenburg, dann sich an der Elbe gen Norden abbiegend durch den Osten Holsteins und Schleswigs bis nach Jütland empor. Er bildet anmuthige, bald langgestreckte, bald runde Hügel, welche oft dicht mit dem schönsten Laubholz (Eichen, Buchen), ebenso oft mit

fruchtbaren Feldern überzogen sind. Zahllose größere und kleinere Seen, oft zu Hunderten neben einander geschaart, begleiten ihn auf seinem ganzen Verlauf und entsenden überall kleine Küstengewässer zur Ostsee. Die bedeutendsten derselben sind zwischen Memel und Weichsel: der Spirding und Mauersee; zwischen Weichsel und Oder: der Madue-See; zwischen Oder und Elbe: der Müritzer, Plauer und Schweriner See (in Meklenburg), die langgestreckt aneinander hängenden Seen der Havel bei Potsdam (Provinz Brandenburg); endlich der Ratzeburger See (Lauenburg) und der Plöner und Selenter See (Holstein). So bildet diese Hügel- und Seenkette, sich unter der Küste hinziehend bis an die Elbe, die Grenze Deutschlands gegen Norden, nur durchschnitten von den tiefen Niederungen, welche Memel, Pregel, Weichsel, Oder (mit Warthe) und Elbe an ihren Mündungen verursachen.

Südlich von dem uralisch-baltischen Höhenzuge wird das Land flach, tellerartig, nur die Seen dauern mehr oder weniger an. Doch die Bodenbeschaffenheit ist verschieden. Während sie vom Memel bis zur Oder feuchtes, waldiges Wiesenland und Aecker, öfter Sümpfe und Moore bietet, wird sie zwischen Oder und Elbe dürr, sandig, nur mit Nadelholzung bedeckt (Mark Brandenburg) und geht jenseits der Elbe, zwischen dieser und der Weser sogar in totale Unfruchtbarkeit über. Hier zieht sich die Lüneburger Haide von Nordwest nach Südost, ein weiter, magerer Landstrich, zum Theil mit Haide, Torfmoor und Fichtenwaldung bedeckt, großentheils aus nacktem, kaum Pflanzenwuchs bietendem Sand bestehend. Wachholder, Heidel- und Moosbeeren gedeihen zahllos darauf; der Boden eignet sich nur zur Zucht von Schafen, die in ungeheuren Heerden (Haidschnucken) darauf weiden. Außerdem veranlassen die honigreichen Haidekräuter reichliche Bienenzucht.

Wir gelangen hier in das Stromgebiet der Nordsee, des unteren Verlaufs der Weser, Ems und des nicht mehr zu Deutschland gehörigen Rheines. Die Hügelkette hat aufgehört, das Land dehnt sich von den südlichen Gebirgen in unendlicher Fläche bis an's Meer. Der Boden wird feuchter jenseits der Weser; um die Ufer der Ems, ihrer Nebenarme und zahlreicher Küstenflüsse lagern sich Torfmassen und sumpfige Wüsteneien und bilden den Uebergang zur niederrheinischen (holländischen) Tiefebene, welche die germanische im Westen begrenzt.

Im Norden dieses Landstriches nimmt der Boden eine durchaus veränderte Beschaffenheit an und bildet als Grenze Deutschlands gegen die Nordsee überall die sogenannten Marschen, die üppigfruchtbarsten Gegenden des Gesammtgebiets, an deren genaue Beschreibung wir in dem folgenden Abschnitt über die deutschen Küsten gelangen werden.

Ueberblicken wir nun das deutsche Tiefland in seiner ganzen Ausdehnung, so stellt es uns die reiche Kornkammer Deutschlands dar. An den meisten Stellen liefert der Boden die zum Hauptbedarf des menschlichen Lebens gereichenden Naturerzeugnisse. An Getraide und Früchten wird Roggen, Waizen, Gerste, Hafer, Buchwaizen, Mais, Hanf, Flachs, Kartoffeln, Gemüse jeder Art gebaut. Das Obst gedeiht vortrefflich, nur der Wein, der sonnige Bergabhänge erfordert, nicht. Begünstigt wird diese Production vor Allem durch das Klima, das aus zwei Ursachen sich von dem des südlichen und mittleren Deutschland wesentlich unterscheidet. Die erste, die für sich selbst redet, ist die tiefere Lage, die zweite der Einfluß der Meere, vorwiegend der Nordsee.

Die germanische Tiefebene steht unter der völligen Herrschaft der Wetterbildung des atlantischen Oceans. Dort werden rastlos ungeheure Regenmassen gebildet, die der Westwind oft in wochenlangem Zug über das nördliche Deutschland hintreibt. Keine hohen Bergketten behindern ihn, die gesammelten Wolken über die ganze Fläche bis nach Rußland hinein zu verstreuen. Auf der See hängen dieselben tief und saugen fortwährend Feuchtigkeit von unten auf, daher, je näher ein Landstrich dem Meere, um so feuchter sein Klima. Die Regentage des nordwestlichen Deutschland (ungefähr 150 im Jahr) überwiegen schon die des nordöstlichen; Norddeutschland zusammen weitaus den Süden.

Aber ein Zweites tritt hinzu, der Wärmeeinfluß, den das Meer ausübt. Es erhitzt sich im Sommer nicht, wie der feste Erdboden, erkältet sich nicht im Winter, wie dieser. So bewahrt es sich einen Durchschnittswärmegrad, der die an ihm belegenen Länder im Winter erwärmt und milde Winter bewirkt, im Sommer abkühlt und milde Sommer hervorruft. Hauptsächlich wirkt hierin wiederum die Nordsee ein, die von Norden her einen Zufluß einer aus dem atlantischen Ocean kommenden heißen Strömung, des Golfstroms, erhält, der auch auf ihr Wasser erwärmenden Einfluß übt. Diese Dinge bilden den Grund, daß die Winterstrenge in Europa nicht nur gegen Norden, sondern auch gegen Osten zunimmt, weil die wohlthätige Besänftigung des Wassers aufhört. Der Einfluß der Ostsee ist ein weit geringerer, als der der Nordsee. Jene steht schon unter der Herrschaft des von den russischen Eissteppen herkommenden Ostwindes, der, als zweite Hauptwindrichtung Norddeutschlands, Kälte, austrocknende Dürre, zumeist auch heiteres Wetter bringt. Eine ähnliche Wirkung übt der Nordwind aus, der Südwind ist warm, häufig ebenfalls von feuchtem Niederschlag begleitet.

Aus dem Gesagten ist begreiflich, daß Memel, Pregel, Weichsel und Oder sich leichter (früher und anhaltender) mit Eis belegen, als

Elbe, Weser, Ems und Rhein. So lange die Flüsse innerhalb der Gebirge verlaufen, gefrieren sie überhaupt nicht wegen ihres reißenden Falls (die Donau fast nie); erst ihr unterer, ruhiger Verlauf mit dem verbreiterten Wasserspiegel läßt eine Eisdecke zu, die in den Wintermonaten oft die Schifffahrt behindert. Im Allgemeinen ist die deutsche Tiefebene im Winter nicht lange mit Schnee bedeckt; um der tiefen Lage und feuchten Winde willen schmilzt er bedeutend eher, als auf den Hochplateau's und Gebirgen; oft zu früh für den Landmann, da er die unbedeckte Wintersaat der Zerstörung durch Frost anheimgibt.

Man theilt hiernach das Klima Deutschlands (wie des Erdballs überhaupt) in Continental- (Festlands-) und Küsten- (Insel-) Klima. Gleich den Graden, durch die man die geographische Lage von Orten bestimmt, hat man Linien gezogen, welche die Gegenden von gleicher Durchschnittswärme im Jahr verbinden (Isothermen), solche, die gleiche Sommerwärme (Isotheren) und gleiche Winterkälte bezeichnen (Isochimenen). Oertliche Eigenthümlichkeiten (Schutz gegen Ost- und Nordwinde, Einsenkungen) bedingen natürlich häufig ein eigenes, von der weiteren Umgebung abweichendes Klima.

Noch ein anderer (Haupt-) Umstand wirkt auf die Ertragsfähigkeit der norddeutschen Tiefebene ein. Während die Gebirge und Plateau's größtentheils felsigten und steinigten Boden besitzen, der nur an den zum Ackerbau benützten Stellen mit einer dünnen Verwitterungsschicht überzogen ist, bietet jene eine hoch aufgelagerte Decke von Fruchterde, die aus Thon, Sand, Mergel, Lehm u. s. w. entstanden, bis in bedeutende Tiefe den Ackergeräthschaften weich nachgibt und das günstigste Feld zur Reifung der ihr anvertrauten Saaten herstellt. Großer Quellenreichthum bewässert sie ausreichend und macht sie für die Ansiedlung der Menschen geeignet.

Die Raubthiere sind in der deutschen Tiefebene bis auf den äußersten Nordosten, in den sie von Rußland zuweilen herüberstreifen, völlig ausgerottet, doch andere wilde Säugethiere sind zahlreich vorhanden. Vor Allem Wild, das Wildschwein, der Edelhirsch, Dammhirsch, das Reh, der Hase, das Kaninchen. Dann der Fuchs, der Dachs, verschiedene Marderarten, der Iltis, das Wiesel, der Hamster, der Igel, die Ratte, die Maus, das Meerschweinchen, der Maulwurf, das Eichkätzchen, an den Küsten als Gast der Seehund, der Delphin. Die Fledermaus bildet den Uebergang zu der zahlreichen Schaar der Vögel, deren hauptsächlichste als eßbares Wild sind: die Trappe, Wildgans, Wildente, das Birk- und Rebhuhn. Der See- und Fischadler, der Reiher, die Rohrdommel, Habichte, Falken, Eulen (Uhu), zahllose Singvögel (Nachtigall, Lerche), Wasservögel (siehe die deutschen Küsten). Der Storch lebt als Gast auf vielen Häusern in den Dörfern, deren Bewohner ihm ein Nest er-

richten. An Schlangen ist Norddeutschland arm. Es hat nur die Blindschleiche, die unschädliche Ringelnatter und die giftige Otter. Amphibien (Eidechsen, Salamander, Frösche, Kröten) sind überall häufig. Reich an Fischen sind die Flüsse und Landseen (Lachs, Stör, Hecht, Karpfen, Karautsche); die bedeutendsten Meeresfische erwähnen wir später. Die Insektenwelt dagegen tritt der Zahl wie der Schönheit nach gegen die der Gebirgsländer zurück.

Ueberall in der Tiefebene fast wird große Viehzucht betrieben und macht häufig den Reichthum ihrer Bewohner aus. Rindvieh, Schafe, Ziegen, Schweine, Esel, Gans, Enten, Hühner. Manche Pferderacen sind wegen ihrer Ausdauer berühmt (Holstein, Meklenburg, Hannover); der Hund, die Katze sind fast allgemein Hausthiere.

Die Bewohner der Tiefebene haben wir im Großen und Ganzen schon früher characterisirt. Staatlich umfaßt und berührt sie, von Osten ausgehend, alle Ostseeprovinzen des Königreichs Preußen, Ost- und Westpreußen, Posen, Schlesien, Pommern, Brandenburg, die meklenburgischen Herzogthümer, Braunschweig, Anhalt, Hannover, Lauenburg, Holstein, Schleswig, die Gebiete der freien Städte Hamburg und Bremen, Oldenburg, die westpreußischen Provinzen Westphalen und die Rheinprovinz. Der preußische Staat überwiegt und kennzeichnet sich als Flachland, dem Gebirgshochland des österreichischen Kaiserthums gegenüber.

Wir wenden uns jetzt zur Betrachtung des eigenthümlichen Grenzsaumes Deutschlands gegen Norden, der deutschen Küsten, mit der wir die der beiden sie bildenden Gewässer, der Ostsee und Nordsee, verbinden. Das adriatische Meer, das allerdings einen kleinen Theil des zum früheren deutschen Bunde gehörigen Gebiets bespült, interessirt uns weniger, da seine Ufer nicht von deutschredender Bevölkerung bewohnt sind; wir werden es daher später nur mit wenigen Worten berühren.

Die deutschen Küsten.

Die Ostsee,

Sturm mit seinen Donnerschlägen
Kann mir nicht wie du
So das tiefste Herz bewegen,
Tiefe Meeresruh!

Lenau.

oder das baltische Meer wird im Osten durch die Küsten von Rußland, im Norden durch die von Schweden und Dänemark, westlich

und südlich von Deutschland (den preußischen Küstenprovinzen, Meklenburg, Holstein und Schleswig) begrenzt. Sie bildet einen im Nordwesten durch mehrere Wasserstraßen (Belte, Sund) mit der Nordsee zusammenhängenden, von Nordost gegen Südwest gestreckten, an 200 Meilen langen und 25 bis 50 Meilen breiten Meerbusen, der durch seinen Abschluß an allen Seiten fast einem Landsee gleicht und im Durchschnitt nur geringe Tiefe (15—20 Klafter) besitzend, 7800 Quadratmeilen einnimmt.

Die Fläche der Ostsee liegt um etwa 8′ höher, als die der Nordsee. Sie besitzt keine Ebbe und Fluth, ihr Wasser ist heller und klarer, so daß es aus der Ferne einen blauen Ton erhält, ihr Salzgehalt geringer. Sie hat wenig Strömung und wirft selbst bei Stürmen gegen den Ocean und die Nordsee nur unbedeutende Wellen, so daß sie in strengen Wintern nicht selten ihrer ganzen Breite nach gefriert und 3—4 Monate die Schifffahrt hindert. Verhältnißmäßig besitzt kein Meer so viele Zuflüsse. Die deutsches Gebiet berührenden und unsern Zweck interessirenden sind, wie wir gesehen, Memel, Pregel, Weichsel und Oder. Außerdem ergießt sich im Meklenburgischen die Warnow hinein, an deren Ausfluß Rostock liegt, ein unbedeutender Küstenfluß. Bei Travemünde erreicht die Trave in der gleichnamigen Bucht die Ostsee. Sie entspringt auf holsteinischem Gebiet, wendet sich gegen Osten und nimmt vom Süden aus Lauenburg die Wakenitz aus dem Ratzeburger See und die Steckenitz auf, einen wunderbaren Doppelfluß, der aus dem Möllner See stammend, einen Theil seines Wassers südlich zur Elbe, den andern nördlich zur Trave entsendet und so eine für kleinere Fahrzeuge schiffbare Verbindung zwischen Elbe (Nordsee) und Ostsee herstellt. Am Zusammenfluß der Trave und Wakenitz liegt, von beiden umflossen, auf einer Insel die alte Hansestadt Lübeck.

Wichtiger als diese Verbindung zwischen Ost- und Nordsee ist die durch den an der Grenze Holsteins und Schleswigs belegenen Eidercanal vermittelte. Die Eider, ein Flüßchen von der Bedeutung der Trave und Warnow, entspringt aus Seen südlich der Stadt Kiel, wendet sich gegen Norden, nimmt, wo sie durch künstliche Vertiefung schiffbar zu werden beginnt, von Osten aus dem Kieler Hafen den Schleswigholsteinischen Canal auf und mündet dann, fortwährend die Grenze beider Länder bildend, in westlichem Lauf bei Tönning in die Nordsee. Der erhöhte Wasserspiegel der Ostsee macht die Anlage mehrerer Schleusen zur Ausgleichung der Flächen in dem Canal nothwendig, welcher für kleinere Fahrzeuge die gesuchteste und gefahrloseste Wasserstraße zwischen den beiden Meeren bildet. Ungefähr in der Mitte der Eider liegt die (ehemals starke) Festung Rendsburg.

Die zu Deutschland gehörenden Küsten der Ostsee sind fast durchgängig

flach, mit oft weit ins Meer sich hinein erstreckenden seichten Ufern, über welche die Wellen für gewöhnlich nur spielend mit tiefem Gemurmel heraufrollen. Stellenweise fallen sie mit einem erhöhten, steilen Lehmrand ab, der jedoch beinahe immer noch einen mit zahlreichen todten Seethieren und Pflanzen (Seetang), vorzüglich aber mit abgeschliffenen Kieseln überdeckten sandigen Vorstrand enthält. Die Oede desselben ist anmuthig und erhebend zugleich; meistens treten fruchtbare Aecker, doch auch schöne Buchenwälder bis dicht ans Ufer hinan, von dem sich der baltische Höhenzug landeinwärts zieht. Hie und da wird Bernstein am Strande gefunden und von den Bewohnern verarbeitet, die einträglichen Handel mit dem obenerwähnten Seetang betreiben. Derselbe wird von hineinwatenden Männern unter dem Wasser geschnitten, dann am Ufer gedörrt und zum Polstern von Stühlen, Matratzen u. s. w. weit versandt.

Tausende von Seevögeln beleben, rastlos nach ihrer Beute, den Fischen, in das Wasser hinabtauchend, mit unausgesetztem Gekreisch das Gestade. Ihre beträchtlichsten Arten sind Möven (Mantelmöve, Sturmmöve, Häringsmöve, Lachmöve), die ihnen ähnlichen, nur kleineren und graziöseren Seeschwalben, Sturmvögel, Enten, Gänse, hie und da der wilde Schwan. Auf den weiten Sumpf-Haideſtrecken, welche ab und zu das Ufer begrenzen, wimmelt es von Sumpfvögeln, die meistens mit eigenthümlichem Pfeifen die Luft durchkreisen. Die Strandläufer, der Kiebitz, Regenpfeifer, Brachvogel, Kampfhahn, Austernfischer, Moorschnepfe. Sie sind meistens Zugvögel, verlassen die Gegend im Herbst und kehren im Frühjahr zum Theil aus dem Süden, zum Theil aus dem Norden zurück. Ueber allen schweben als mächtige und gefürchtete Gebieter die See- und Fischadler.

Von den Dörfern, die sich überall am Ufer hinziehen, wird eifrig Fischfang betrieben. Der Dorsch, der Butt und kleinere Fische, die gedörrt und geräuchert verkauft werden, sind die hauptsächlichste Beute. Den Handel dagegen verstattet die Seichtigkeit des Wassers fast nur in den größeren Buchten und ihren Häfen.

Solche Einbuchtungen macht die Ostsee vorzüglich an der Mündung der größeren Flüsse. An derjenigen des Memel bildet sie das sogenannte kurische Haff (ein altes Wort für einen Meertheil, wie Hafen), das durch eine lange, schmale Sandzunge, die kurische Nehrung, von der Außenseite getrennt ist. An ihm liegt die schon erwähnte Stadt Memel.

Einen völlig ähnlichen Vorgang bieten die Mündungen des Pregel und der Weichsel, welche, der erstere am Nordostrand, die andern im Südwesten des frischen Haffes ausströmen; einer Bucht, kleiner als die vorige, und durch die frische Nehrung von der See bis auf einen schmalen Ausgang

abgeschlossen. Es vermittelt den Handel von Königsberg, Pillau, Elbing und Danzig.

Etwas verändert setzt sich diese Bildung an der tiefen Bucht, welche die Oder aufnimmt, fort. Es ist hier keine Landzunge, welche die Mündung abschließt, sondern dieselbe ist in zwei größere Inseln, Usedom und Wollin, zerspalten, welche das Wasser der Oder auf drei schmalen Wegen, der Peene-, Swine- und Divenow-Straße, in die Ostsee entlassen, die hier die pommersche Bucht genannt wird. Der von der Oder im Süden der Inseln gebildete Busen heißt das große und kleine Haff. Auf Usedom liegt eine Stadt gleichen Namens, dann Swinemünde; auf Wollin das Städtchen Wollin, sagenreich, da eine Stadt dort in der Vorzeit auf den Meeresgrund hinabgesunken sein soll (Vineta, Julin). Den Haupthandel der Oderbucht betreibt Stettin.

Gegen Nordwest von Usedom liegt die größte zu Deutschland gehörige Insel, Rügen. Sie ist nicht weit vom Festland getrennt, vielfach von tiefen Buchten eingeschnitten, mit prächtigen Buchenwäldern bedeckt, getraidereich, und besitzt auf der Ostseite steile Kreidefelsenabfälle in die See (Stubbenkammer) von hoch romantischer Schönheit, die einzigen Gesteinufer der deutschen Ostsee. Ihr gegenüber auf dem Festland liegt die alte Festung und Hafenstadt Stralsund.

Die nächste größere Einbuchtung macht die Ostsee an der Travemündung, wo sie sich breit zwischen die meklenburgische und holsteinische Küste hineindrängt, aber weder durch Inseln, noch durch eine Landzunge die Einfahrt hemmt. An ihrer Nordostgrenze liegt der holsteinischen Ostspitze gegenüber die kleine, zu Schleswig gehörige Insel Fehmarn, durch einen schmalen Sund (Meerenge) vom Festlande geschieden.

Während die Ostsee bisher ihre Buchten gegen Süden ins Land erstreckte, beginnt sie nun an der cimbrischen Halbinsel ihre Bildung gegen Westen. Nicht lange und breite, aber vortreffliche Häfen, die vor Stürmen gesichert sind, austiefend, schneidet sie dicht neben einander den Kieler, Eckernförder, Flensburger und Apenrader Hafen ein. Zwischen den beiden letzteren zieht sich dem Festland gegenüber die durch den letzten Krieg berühmt gewordene, fruchtbare Insel Alsen hin (Düppler Schanzen, Sonderburg, Augustenburg). Der Kieler Hafen ist der beste und sicherste der ganzen Ostsee und deshalb für die preußische Marine bestimmt.

Häfen nennt man die Meeres- oder Flußstellen, wo Schiffe gesichert zu liegen und Anker zu werfen vermögen. Für die Ein- und Ausladung derselben ist darin ein Landungsplatz (Rhede) angelegt, wo das Wasser, künstlich vertieft, auch den größeren Fahrzeugen die Annäherung verstattet. Werften

und Docks befinden sich daran zu Schiffsbauten und Ausbesserungen; Speicher, Packhöfe zur Ablagerung der Waaren. Wichtig ist, daß die Einfahrt der Häfen mit weit sichtbaren Leuchtthürmen versehen ist, um dem Schiffer bei Stürmen und trüber Witterung das Fahrwasser anzudeuten, ihn vor Irrthum und Unglücksfällen zu bewahren. Die Schiffe, mit denen von den Ostseehäfen aus der Handel betrieben wird, sind denen sonstiger Meere ziemlich gleich. Von den Dampfschiffen abgesehen, lassen die Segelfahrzeuge sich in die zur Durchschneidung des Oceans bestimmten großen Handelsschiffe und in die Küstenfahrzeuge theilen. Die ersteren sind meistens dreimastig (Barkschiff, Brigg, Schlup), mitunter zweimastig (größere Schooner). Die Küstenfahrzeuge, welche weiter und näher nach ihrer Seetüchtigkeit den Verkehr der Ostsee vermitteln, sind zweimastig (kleinere Schooner), einmastig, (Jacht, Kutter, Klipper, Ewer), noch kleinere (Jollen, Segelbote u. s. w.).

Den Meeranwohner und Seemann haben wir im Allgemeinen, soweit der Raum es uns verstattet, bereits geschildert und überblicken noch einmal das Küstengebiet der an der Ostsee oder in ihrem nächsten Bereich gelegenen Städte, wie vorher von Osten gegen Westen vorschreitend. Wir finden: Memel, Pillau, Königsberg, Elbing, Danzig, Kolberg, Swinemünde, Stettin, Greifswalde, Stralsund, Rostock, Wismar, Travemünde, Lübeck, Kiel, Eckernförde, Schleswig, Flensburg, Apenrade, Sonderburg mit schiffbaren Häfen und wenden uns jetzt zum zweiten deutschen Meere, der

Nordsee.

Ein Kreuz stand auf den Dünen,
Da riß die Fluth das Kreuz herab,
Herab vom Grab des Hünen.

Lingg.

Sie ist begrenzt von den brittischen Inseln, von Schweden, Dänemark, Holland und einem Theile Deutschlands (Hannover, Oldenburg, Hamburgischem Gebiet, Holstein und Schleswig), bildet einen Busen des atlantischen Oceans, ziemlich von Norden nach Süden gehend mit einem tiefen östlichen Einschnitt (Skagerrack, Kattegat) und wird auch das deutsche Meer, in Schleswig-Holstein die Westsee genannt. Ihre Fläche beträgt an 12,000 Quadratmeilen. Das Wasser der Nordsee ist salziger, als das der Ostsee, deshalb schwerer und leichter darin zu schwimmen. Wegen seiner rastlosen Bewegung (Ebbe und Fluth) hat es nicht den blauen Schein, sieht finster, trübgrau aus, leuchtet im Herbst oft stark durch die in ihm versau-

lenden thierischen Bestandtheile und besitzt eine wechselnde Tiefe. Viele Sandbänke, heftige Strömungen und Stürme machen die Schifffahrt gefährlich. Die Nordsee bildet zahlreiche Inseln an den deutschen Küsten, die wir zunächst betrachten.

Die Küsten unterscheiden sich wesentlich von denen der Ostsee. Durch die Fluth dringt das Meer rastlos erobernd gegen das Land vor, das vor seinem Ungestüm überall durch die bereits geschilderten Deiche gesichert werden muß. Doch die Menschenhand ging weiter und gewann ihm sogar eigen angehöriges Gebiet ab. Im Norden Hannovers und Oldenburgs, im Westen Holsteins und Schleswigs wird die See überall von sogenannten Marschen begrenzt, ehemaligem Meeresboden, der im Laufe der Jahrhunderte durch Eindeichung der Fluth abgerungen und durch den Meeresschlamm gedüngt alle übrigen Gegenden Europa's derartig an Fruchtbarkeit übertrifft, daß der Ertrag des Marschboden oft das Fünfzehnfache der landeinwärts daran stoßenden Geest (Nicht-Marschlandes) beträgt. In einer Breite von ½—2 Meilen zieht sich so der Marschgürtel am ganzen deutschen Nordseerande von Schleswig bis Holland hinab und an den größeren Flußmündungen rechts und links (an der Elbe bis dicht vor Hamburg) weit hinauf. Hier bietet sich das eigenthümliche Schauspiel der Bekämpfung des Stromwassers durch die ansteigende Fluth. Die Kraft des ersteren ist die geringere, und sonderbar scheint das Wasser allmälig stärker und stärker stromauf zu rinnen. Die Schiffe benutzen die Fluth zum leichteren Stromaufwärtsgelangen; sobald die Ebbe eintritt, fällt das Wasser, von der nachtreibenden Flußströmung verstärkt, mit verdoppelter Geschwindigkeit zurück und dient zum Auslaufen der Fahrzeuge. Die Nordsee besitzt keine andere Häfen als die durch ein Flußbett vertieften, die Ebbe würde andernfalls sämmtliche Schiffe auf trockenen Grund setzen. So bilden von Westen beginnend, die Ems, die Weser, die Elb- und Eidermündung, die vier Haupteinschnitte und für die Schifffahrt verwendbaren Buchten des deutschen Nordseegestades.

Die Ems mündet bei der Stadt Emden in den Dollart, einem 2½ Meilen langen und 1½ Meilen breiten Meerbusen, der gegen das Ende des 13ten Jahrhunderts durch die Fluth entstanden, welche das ehemalige Land mit seinen Bewohnern verschlungen. Jetzt ist er durch feste Deiche geschützt; sein westliches Ufer gehört bereits zu Holland.

Nordöstlich von der Mündung des Dollart liegen nicht weit vom Festlande gegen Nordost entlang gestreckt die ostfriesischen Inseln, kleine, durch Kunst (Eindeichung) oder Natur (Dünen) gegen die Fluth geschützte Eilande, deren beträchtlichste Borkum, Baltrum, Spikeroge (Oge-Insel) und die

als Seebäder berühmten Norderney und Wangeroge sind. Die Bewohner sind wie die des gegenüber liegenden Festlandes Friesen, seit uralter Zeit hier seßhaft, zum Unterschiede von den in Schleswig wohnenden Friesen, Ostfriesen genannt. Sie ernähren sich durch Ackerbau (auf dem Marschboden), Viehzucht, Fischerei und (Küsten-) Schifffahrt und bilden ein kräftiges, muthvolles, unabhängig-trotziges Seevolk, das im Lauf der Jahrhunderte seine Selbstständigkeit gleich kühn wider benachbarte Völkerschaften wie gegen die andringende Meeresfluth vertheidigt hat (Stedinger). Sie setzen sich im Westen an dem Rhein fort, im Osten bewohnt eine ihnen ähnliche Bevölkerung die Küste bis an die Elbe. Auf diesem ganzen Gebiete ist der Boden am Meeresrand von gleicher Güte, weiter im Innern geht er in Moore und Sümpfe über. Alle Arten von Getraide, vorzüglich Rapssaat, werden gebaut; die Ausfuhr von Rindvieh, Pferden und gemästetem Geflügel ist bedeutend. Austernbänke ziehen sich an der fischreichen Küste entlang; der Schiffsbau beschäftigt viele Hände, ebenso die Verfertigung von Leinwand (grober), Segeltuch und Leder.

Am 3. Februar 1825 brach die größte Sturmfluth der neueren Zeit über die deutschen Nordseeküsten herein und richtete in ihrem Gesammtverlauf unermeßliche Verheerung an. Fast überall wurden die Deiche durchbrochen, viele Hunderttausende Morgen Landes überschwemmt, zahlreiche Dörfer vernichtet. Hunderte von Menschen ertranken, der Verlust an Vieh belief sich ins Ungeheure. Es war eine der wildesten Scenen, welche die Natur in Deutschland hervorzurufen vermag, die an Wildheit alle Schreckniſse des Hochgebirgs weit übertrifft und für lange Zeit die Spuren ihrer Verheerung hinterließ. Doch sie verdoppelte auch die Anstrengung der Bewohner, durch verbesserten Deichbau der Wiederkehr des Unglücks zu begegnen.

Die nächste Nordseebucht, der wir südöstlich von den ostfriesischen Inseln begegnen, ist der Jadebusen, ebenfalls ein tiefer, herzförmiger Meereseinschnitt, in dessen Südende ein kleiner Küstenfluß einmündet. Der Jadebusen hat einige Berühmtheit erlangt durch den Versuch des preußischen Staates, ihn als Kriegshafen für seine Nordseeflotte einzurichten. Dicht neben ihm im Osten, in die größere Bucht, die auch ihn bildet, mündet bei Bremerhafen die breite Weser, die in ihrem unteren Verlauf viele kleine Inseln umschließt.

In noch höherem Grade thut dies der Strom, der in die östlich folgende Meerbucht ausfließt, die Elbe. Bereits bei Hamburg nimmt sie die Breite einer Meile an und bildet eine große Zahl von Inseln (Werder genannt), die zum Theil mit zu Hamburg gehörigen Häusern bedeckt sind. Dann mündet sie 14 Meilen unterhalb dieser Stadt bei Cuxhaven in die See,

wo ihr die kleine Insel Neuwerk, weiter im Meer das zu England gehörige einsame Felseneiland Helgoland gegenüber liegt.

Zwischen der Elbe und Eider zieht sich die Küste gegen Norden und bildet die Dithmarschen, ein äußerst fruchtbares, gut eingedeichtes Marschland, das dem in Ostfriesland gleicht, wie die Dithmarschen dessen Bewohnern. Die Eider mündet breit, aber mit schwieriger Einfahrt; nördlich von ihr liegt an der schleswigschen Küste eine große Zahl von kleineren Inseln, die Halligen genannt, interessant durch ihr ernstes Schicksal, weil sie allmälig von der Fluth aufgerieben werden, die bereits eine Menge von ihnen verschlungen hat, deren Rest ihr ebenfalls langsam anheimfällt. Die größeren von ihnen sind Nordstrand und Pelworm, weiter nördlich liegen die nicht mehr zu den Halligen gezählten, bedeutenderen Föhr und Sylt, als starke Bäder bekannt. Die letztere ist die größte von allen; ein langgestrecktes, wildes, zum Theil ödes und mit Dünen besäetes Eiland. Zwischen allen diesen Inseln ist die Schifffahrt schwierig, gefährlich, oft unmöglich. Sie werden, wie die gegenüberliegende Küste von Friesen (Westfriesen) bewohnt, einem Volke, das an Ausdauer, Zähigkeit, Treue, Muth, Stärke und tiefsinnigem Hang den Ostfriesen nahe steht, von einem gewissen wehmüthigen Hauch über die langsame, doch unabänderlich-sichere Vernichtung seiner Inselheimath umweht ist und seine Beschäftigung und Ausfuhrserzeugnisse ebenfalls mit den Ostfriesen gemein hat. Ungefähr bis Sylt gegenüber ist die schleswigsche Westküste durch Deiche geschützt, dann verleiht die Natur gegen Norden selbst Sicherung durch Dünen, die, von zahlreichen Kaninchen bevölkert, in neuester Zeit durch die Kunst (Bepflanzung mit Riedgras, jungem Nadelholz) in haltbaren Zustand zu versetzen, man angefangen hat. Der wichtigste Hafen Frieslands ist Husum, der durch eine Nordseeströmung (den Heverstrom) vor der Verschlammung bewahrt wird und von dem eine besonders reiche Ausfuhr von Rindvieh nach England statt findet.

Ueberblicken wir noch einmal das gesammte deutsche Küstengebiet der Nordsee, so finden wir von Westen ausgehend, als Hauptorte, die ihren Handel bedingen: Emden, Leer, Varel, Bremerhafen (Bremen), Cuxhaven (Hamburg, Altona, Glückstadt, Harburg, Stade, Brunsbüttel), Meldorf, Tönning (Friederichsstadt), Husum und Tondern.

Mit zwei Worten knüpfen wir hier

Das adriatische Meer

Ich grüße dort den Ocean, den blauen
Und hier die Alpen, die in weitem Bogen
Auf die Lagunen-inseln niederschauen.

Platen.

an die Darstellung der beiden eigentlich deutschen Meere an. Nur ein verschwindend kleiner Küstentheil desselben gehört deutschem Gebiet mit italienisch redender Bevölkerung an, die zwischen dem 44ten und 45ten Breitengrad und 31ten und 32ten Längengrad belegene Halbinsel Istrien und einige ihr im Südosten benachbarte Inseln. Istrien ist von den Südausläufern der Julischen Alpen durchzogen, die überall mit steilen Ufern in das Meer abfallen, im Westen von Venetien, im Osten von Dalmatien begrenzt. Die Haupthandelsstadt ist Triest. Das adriatische Meer hat starke Ebbe und Fluth, doch die Felsenküste erfordert keine Deichanlagen. Klippen sind der Schifffahrt gefährlich. Das Klima ist südlich milde, sonnig, gegen die Ost- und Nordwinde durch die Alpen geschützt, so daß der Südwind vorherrscht. Ausführlichere Betrachtung dieser Gegend gehört nicht zu unserem Zweck; wir schließen diesen Abschnitt über die geographischen Bedingungen Deutschlands, indem wir in einer kurzen Aneinanderdrängung das bisher Gesagte für das Gedächtniß zusammenfassen.

Gesammtdeutschland.

Eure Tannen, eure Eichen —
Habt die grünen Fragezeichen
Deutscher Freiheit ihr gewahrt?

Herwegh.

Es zerfällt in Gebirge, Hochebenen, Tiefebenen und Küstenland. Vier wichtige Flüsse durchströmen es von Süden nach Norden, Rhein, Weser, Elbe, Oder; einer von Westen nach Osten, Donau. Zwei berühren es mit ihrem unteren, westlichen Verlauf, Weichsel, Memel. Die Alpen bilden den Hauptgebirgsstock im Süden, von Westen gegen Osten. Von ihnen strahlen sämmtliche andere deutsche Gebirge gegen Norden aus. Ihre bedeutendsten sind: der Schwarzwald, Böhmerwald, die Sudeten, das Erzgebirge, das Fichtelgebirge, der Thüringer Wald, der Harz. Die größten Seen Deutschlands sind: der Bodensee, Chiemsee, Müritzer See, Schweriner See, Plöner See.

Das Klima ist durchweg fast ein gesundes, gemäßigtes. West- und Ostwinde herrschen vor. Der Boden ist im Ganzen fruchtbar; weniger in den Gebirgen und auf der Hochebene, mehr in der großen Tiefebene und in den Ebenen der Flüsse; am Meisten in den Marschlanden.

An Güte und Mannigfaltigkeit seiner Erzeugnisse steht Deutschland keinem Lande nach. Die Ackerwirthschaft liefert als Hauptprodukte: Wein, Getraide, Viehfutter, Hülsenfrüchte, Rübsamen, Flachs, Hanf, Taback, Safran, Hopfen, Krapp, Waid, Anis, Saflor, Gartengewächse, Obst, Kastanien, Mandeln, Aprikosen, Pfirsich. Die Waldungen bestehen in: Eichen, Buchen, Birken, Ellern, Eschen, Tannen, Kiefern, Lerchen, Föhren, Fichten. Es bringt die verschiedensten Gesteinarten zum Bau hervor: Marmor, Kalk, Gyps, Sandstein, Schiefer, Basalt, Granit, Porphyr, Asbest. An edleren Gesteinen: Alabaster, Jaspis, Chalcedon, Bergkristall, Granaten, (Bernstein, ein Harz). An nutzbaren Erden: Porzellan- und Walkerde, Thon, Mergel, Oker, Torf; an sonstigen dahin gehörigen Erzeugnissen: Vitriol, Bergtheer, Quell- und Steinsalz, Salpeter, viele Mineralwasser. An Metallen: Etwas Gold, Silber, Queckstlber, Eisen, Blei, Kupfer, Zinn, Zink, Galmei, Spießglas, Wißmuth, Zinnober, Arsenik, Kobalt, Alaun, außerdem Stein- und Braunkohlen und manches Andre von geringerer Bedeutung. Die Rindvieh-, Schaf-, Schweine- und Federviehzucht wird fast überall betrieben. Dazu kommt Bienenzucht, hin und wieder Seidenbau. Die Gewässer enthalten Fische und Krebse. Hohe und niedere Jagd ergibt reiche Ausbeute. Die Thierwelt Deutschlands ist bei den einzelnen Ländern, vorzüglich bei Darstellung der Tiefebene aufgezählt.

Die wichtigsten Gegenstände des deutschen Kunst- und Gewerbfleißes sind Eisen- und Stahlwaaren (Gewehre, Klingen), Instrumente, Uhren, Gold- und Silberarbeiten, Holzwaaren, lackirte Waaren, Glas (Spiegel), Porzellan, Papier, Tapeten, Leinwand, Wollen- und Baumwollen-, Seide-, Lederwaaren, Spitzen, Mode- und Galanteriewaaren, Getränke (Wein, Branntwein, Bier, Liqueure).

Alle diese Erzeugnisse des Bodens und der Kunst sind Ausfuhrsgegenstände Deutschlands, das dafür die ihm mangelnden überseeischen Produkte als Einfuhr erhält, vornehmlich: Mode- und Galanteriewaaren, feine Tucharten, Seide, Baumwolle, Spezereien, Gewürze, Kaffee, Thee, Zucker, Cacao, Südfrüchte, Taback, Weine, Liqueure ꝛc.

Die hauptsächlichsten Seehandelsstädte, durch welche dieser Handel betrieben wird, sind an der Ostsee: Königsberg, Elbing, Danzig, Stettin, Stralsund, Rostock, Wismar, Lübeck, Kiel, Flensburg. An der Nordsee: Hamburg, Altona, Bremen, Emden.

Am adriatischen Meere: Triest. Im Innern betreibt den bedeutendsten Handel: Leipzig, Berlin, Magdeburg, Breslau, Braunschweig, Hannover, Kassel, Köln, Bonn, Koblenz, Frankfurt a. M., Stuttgart, Karlsruhe, Nürnberg, Augsburg, Dresden, Prag, Wien, Linz, Graz, Botzen.

So haben wir das geographische Deutschland vor uns aufgebaut und gehen von dem, was die Natur geschaffen, zu der Eintheilung über, welche die Bewohner in allmäliger Ausbildung diesem weiten Gebiet verliehen (politische Geographie). Die geschichtliche Entwicklung des deutschen Volkes haben wir in der Kürze im ersten Abschnitt dieses Buches darzustellen versucht und beschäftigen uns im folgenden nur mit dem gegenwärtigen Zustande Deutschlands, wie unsere Zeit dies vielfach zerstückelte Reich noch in seinem Gesammtbegriff als das von deutsch redender Bevölkerung bewohnte Land Europa's benennt. An dies werden wir einige vereinzelte Bruchstücke, in denen ebenfalls noch die deutsche Sprache überwiegend herrscht, — Schweiz, Elsaß, Siebenbürgen, russische Ostseeprovinzen — anschließen und damit die Schilderung des eigentlichen Deutschland beenden, um uns dann in diejenigen Länder zu wenden, welche der seine Heimath verlassende Deutsche bis jetzt vorzugsweise zu seiner neuen Niederlassung erwählt.

Politische Geographie

des früheren

deutschen Bundesgebietes.

Jedwede Zeit hat ihre Wehen;
Ein junges Deutschland wird erstehn.
Unhemmbar ist des Geistes Wehen,
Und vorwärts kann die Zeit nur gehn.

Freiligrath.

Ein einiges Deutschland thut uns Noth,
Einig nach Außen und Innen.

Heine: Wintermärchen.

Die politischen, von Menschenhand gezogenen Grenzen der Länder des Erdballs bilden einen Gegensatz zu den bisher von uns betrachteten. Sie stimmen manchmal mit diesen überein, aber eben so oft weichen sie ab. Sie sind nicht unwandelbar wie die natürlichen; sie hängen vom Zufall, von der Willkür, der Stärke der Volksmasse ab, welche sie gezogen. Der Hauch der Geschichte verändert sie, wie der des Windes den Dünensand am Meergestade. Der Vorgang der politischen Grenzbildung dürfte wohl von Interesse sein, um ihm vorerst in seinen allgemeinen Bedingungen einige Aufmerksamkeit zu schenken.

Die Grenze ist erst eine Folge dichterer Bevölkerung, reiferer Entwicklung. So lange Stämme ein umherschweifendes Nomadenleben führen, wie noch heute die Steppenbewohner Mittelasiens, die Völkerschaften Arabiens, der afrikanischen Sahara u. s. w. besitzen sie kein fest abgegrenztes Gebiet. Sie schwanken wie Wellen ineinander und drängen sich; ein Volk betritt den Bereich, den das andre verlassen und nach jenem wieder einnimmt. Es weiß niemand genau, wo sein Gebiet aufhört und das fremde beginnt.

Erst die Zunahme der Menschen drängt auf solche Bestimmung hin. Die Ernährungsfähigkeit des Bodens bedingt den Aufenthalt der Völker. Keines will sich mit unfruchtbarem begnügen; wer einen besonders günstigen aufgefunden, will denselben bald nicht gutwillig wieder abtreten. Ein Ringen um den von der Natur gebotenen Vortheil entsteht, und der Stärkere behauptet sich im Besitz.

So war der Beginn, die Zeit, in welcher der Reichthum an Weideplätzen den Werth einer Gegend ausmachte. Alle Völker suchten anfänglich ihre Nahrung in der Viehzucht, erst allmälig lenkte der Blick der Fortschreitenden sich auf die sonstige Ertragsfähigkeit des Bodens. Die Natur leitete dazu an. Das wilde Obst erwies sich als eßbar und reizte zu künstlicher Vermehrung, zur Erforschung nahrhafter Felderzeugnisse überhaupt, und die Kornarten wurden in ihrem Werth erkannt.

Damit war die Quelle der Ansiedlung, der festen Niederlassung gegeben. Wer Getraide baute, vermochte es nicht über Nacht zu ernten und seinen Wohnsitz jeden Augenblick zu verlassen. Er mußte ackern, säen, das Reifen der Frucht erwarten. Dazu bedurfte es eines Hauses, während dieser Frist sich darin gegen die Unbill des Wetters zu schützen, einer Scheuer, die gewonnene Ernte zu bergen, und da sie nicht auf einmal verzehrbar war, zu bewahren. So entstand Vorrath, der die Furcht vor seinem Verlust erweckte und im Falle der Bedrohung auf seine Vertheidigung sinnen ließ. Die benachbarten Feldbauern hatten ein gleichmäßiges Interesse und thaten sich zu gemeinsamem Schutz ihrer Aecker zusammen. Die Grenzmarkung nahm ihren Anfang. Jeder besaß seine ihm eignen Felder, welche die Gemeinschaft ihm durch ein Recht zusicherte und zu schützen versprach, wenn er sich wechselseitig für die Andern dazu verpflichtete. Er umgab diese mit Wällen, Zäunen, Gräben und schied sie ab; sie bildeten die Grenze seines Eigenthums. Die Gesammtheit der Dorfbewohner wiederholte dies in größerem Maßstab und errichtete eine Grenze des Gemeindebesitzes. An diesen stieß die Markung eines anderen Dorfes und so fort; alle Dorfschaften, die von den Angehörigen eines Stammes gegründet worden, machten wieder ein bedeutenderes Ganzes aus, das sich nach allen Richtungen Schutz zusicherte und eine umfassendere Grenze bildete.

Diese Grenze war zunächst dem Eingriff eines fremden Stammes ausgesetzt, und es galt Mittel für ihre Vertheidigung zu gewinnen. Die Natur bot solche vorbereitet dar in Gestalt von Flüssen, Meeren, Gebirgen. Ein Thal war leichter zu beschützen als eine von allen Seiten dem Angriff preisgegebene Ebene; ein schmales Thal leichter als ein breites. Tiefe und reißende Gewässer setzten ebensowohl dem Ueberfall ein Hinderniß entgegen. So suchte jeder Stamm sich innerhalb derartiger natürlicher Bedingungen zu begrenzen. Zur Verbindung benachbarter Wohnungen unter sich lehrte die Zweckmäßigkeit von selbst die Anlage kleinerer Wege — Fußsteige —, bald entstanden durch das erweiterte Verkehrsbedürfniß des Umtausches und Handels zwischen den größeren Ortschaften fahrbare Wege, die zugleich aus der Absicht entsprangen, im Angriffsfall die wehrhafte Mannschaft des für sich bestehenden Landes möglichst schnell an der bedrohten Grenze zu versammeln. Im Anfang bestanden die Wege nur aus dem festgetretenen Erd- oder Sandboden, aus dem die natürlichen Hindernisse fortgeräumt worden. Dann begann man feuchten, morastigen und brüchigen Untergrund durch Steine zu befestigen und gepflasterte Landstraßen, Heerstraßen anzulegen. Doch waren diese noch das ganze Mittelalter hindurch selten und verbanden nur die wichtigsten Handelsstädte mit einander. Die modernen Kunststraßen, Chausseen,

finden sich in Deutschland erst seit der Mitte des 18ten Jahrhunderts (zuerst 1753 in Schwaben zwischen Nördlingen und Oettingen). Mit zerschlagenen Steinen oder grobem Kies überschüttet (Macadamisirung) und mit Sand durch den Gebrauch immer mehr festgestampft, bilden sie eine harte Fläche, auf der die Wagen leicht dahinrollen und beträchtliche Lasten befördern können. Fast alle Städte und größeren Ortschaften Deutschlands sind heutzutage durch Chausseen verbunden. Die Bedeutsamkeit derselben für den Handel und Verkehr schien eine außerordentliche, als die Erfindung der Dampfeisenbahnen im 2ten Viertel unseres Jahrhunderts ihren Nießbrauch ebenso unerwartet lähmte, die Städte weit schneller und sicherer unter sich verband und den Waarentransport unglaublich erleichterte, so daß die Blüthe der Chausseen rasch beendet worden und schon jetzt viele der ehemals regsten und lebendigsten vollständig todt, nur zum Verkehr der Nachbarorte unter einander mehr dienen. Nur in den Gebirgsgegenden, zumal in den Hochgebirgen, haben die Chausseen ihre ehemalige Wichtigkeit bewahrt und werden dort noch aufs Neue angelegt. Sie verbinden die Thäler durch bequeme, schneckenartig gewundene Anlage über hohe Gebirgsrücken (Einsattelungen, Pässe), werden aber auch dort von der rastlos fortarbeitenden Zeit, welche die höchsten Berge und Felsmassen für ihre Dampfwagen zu durchbohren angefangen, allmälig zurückgedrängt werden.

Bekannt waren die Chausseen auch in Deutschland vor alter Zeit schon durch die Römer, welche ihre Colonien durch solche mit einander verknüpften. Jene bereits trugen Berge ab und füllten Niederungen aus, durchbrachen Felsen und Gebirge, schlugen schwere Steinbrücken über breite und reißende Ströme, um ihren Straßen eine völlig grade Richtung von einem Ort zum andern zu geben. Die Festigkeit und Genauigkeit derselben flößen uns noch heute staunende Bewunderung ein. Ueberreste von manchen (sogar noch mit den Meilensteinen) sind hier und da, hauptsächlich auf dem Donaugebiet der bairischen Hochebene erhalten (Römerstraßen); doch die Völkerwanderung wogte zerstörend darüber hin und nur der Forscher erkennt heute mit Mühe mehr ihre grasverwachsene, brombeerüberrankte Spur.

Die älteste deutsche Eisenbahn befindet sich zwischen den Nachbarstädten Nürnberg und Fürth. Anfänglich verband man nur die Haupthandelsstädte durch Schienenwege, allmälig machte überall das nämliche Bedürfniß sich geltend, und vermehrt in unsern Tagen mit rasender Schnelligkeit den Bau von Eisenbahnen, so daß schon jetzt in Deutschland kaum noch eine Stadt von 10,000 Einwohnern vorhanden sein dürfte, die nicht mit der übrigen Welt durch eine solche in Verbindung stände.

Die Eisenbahnen haben rasch auch auf die Erbauung von Brücken eingewirkt, deren Zahl in früherer Zeit noch eine sehr beschränkte war. Dies

führt uns auf die natürlichen Bedingungen über, welche die Gründung von Städten und größeren Ortschaften überhaupt veranlaßten.

Die Städte waren vor Allem auf die Möglichkeit eines ausgedehnten Verkehrs hingewiesen, den zwei Hauptbedingungen ermöglichten, Wasser- und Landstraßen. Wir sehen daher fast niemals eine Stadt ohne diese Grundlage ihres Aufschwungs entstehn. Meistens bildet sich eine uralte Ansiedlung zuerst an der Stelle, wo ein Fluß schiffbar zu werden beginnt, dann am weiteren Verlauf desselben. Die Zusammenmündung zweier Gewässer bietet den günstigsten und häufigsten Niederlassungsort (Koblenz, Mainz, Köln, Mannheim, Regensburg, Wien, Prag, Breslau, Küstrin ꝛc.) und bildet fast überall die ältesten Handelsplätze Deutschlands. Auf sie, an Wichtigkeit gleichbedeutend, folgt die Einmündungsstelle der Ströme in die See und die tieferen Meereseinbuchten. Aber auch die Kreuzungspuncte großer Landstraßen bewirkten schnell das Aufblühen neu angelegter Städte; im Gebirge die meist damit zusammenfallenden Knotenpuncte erzeugnißreicher Thäler. Alle diese Anlagen führten allmälig mit Nothwendigkeit zur Ueberbrückung der kleineren und größeren Flüsse. Im Beginn hatte man gern solche Plätze gewählt, die durch eine seichtere Flußstelle (Furth) den Verkehr vermittelst Durchwadens ermöglichten und viele Städtenamen weisen noch heute darauf hin (Frankfurt, Ochsenfurt, Schweinfurt, Haßfurt, Klagenfurt), doch andere auch auf frühzeitige Brücken (Innsbruck, Osnabrück, Brück), und schon im Beginn des Mittelalters fanden sich feste Steinüberbrückungen der großen Ströme in den bedeutendsten Städten (Frankfurt a. M., Mainz, Köln, Bamberg, Würzburg, Regensburg, Augsburg, Wien, Prag, Dresden, Breslau, Frankfurt a. d. O., Magdeburg, Bremen, Lübeck und andere).

Wir haben die Entwicklung der Grenzen verlassen, um einen kurzen Blick auf die Entstehung der größeren Ortschaften und der mit ihnen verknüpften Verkehrsmöglichkeiten zu werfen und kehren jetzt an unseren Ausgangspunct zurück. Mit der steigenden Bildung und Erkenntniß weiterer Interessen gaben die Stämme ihre Vereinzelung auf und verschmolzen sich mit benachbarten zu Völkern und Ländern, die unter verschiedenen Namen: Grafschaften, Herzogthümern, Königreichen ein abgeschlossenes Ganzes zu machen anfingen. Hier waren die natürlichen Grenzen nicht mehr ausreichend, und man war gezwungen, ihnen künstliche, in der Form von Grenzsteinen beizufügen. So viel wie möglich suchte man noch immer die von der Natur gebotenen Vertheidigungslinien (Flüsse, Gebirge) festzuhalten und sie durch Anlage fester Orte (Festungen) zu verstärken. Doch das vielfache Durcheinanderschwanken der zahlreichen kleinen Länder des deutschen Mittelalters durch Kriege, Eroberungen und Erbschaften, verwischte die natür-

lichen Grenzen immer mehr, so daß zuletzt, wie in unserem heutigen Zustande, wenig von ihnen übrig blieb. Die wenigsten Grenzen der deutschen Kleinstaaten unserer Zeit tragen eine innere Nothwendigkeit in sich, und selbst das große Ganze erschien immer mehr willkürlich zusammengewürfelt, seitdem fremdsprachige Bevölkerung dem deutschen Bunde angehörte und wirklich deutschredende Länder, theils für sich bestehend, theils einer fremden Botmäßigkeit unterworfen, nicht mehr zu Deutschland gezählt werden können.

Bauen wir nun das deutsche Land der Jetztzeit aus seinen Einzelbestandtheilen vor uns auf, so treffen wir überall unter verschiedenen Namen auf dieselbe Gliederung, die sich allmälig zu einem Ganzen zusammenfügt. Vereinigung ist der Grundgedanke, der den Staat schafft und erhält. Den kleinsten Verein bildet die Familie; Familien setzen sich in den von ihnen bewohnten Orten (Weiler, Dorf, Flecken, Stadt) zu einer Gemeinde zusammen, deren Angelegenheiten durch einen Gemeinderath unter dem Vorsitz eines Schulzen, Bürgermeisters u. s. w. geleitet werden. Viele Gemeinden machen einen Kreis aus, der seinen Namen gemeiniglich von der bedeutendsten in ihm gelegenen Stadt (der Kreishauptstadt) empfängt. An seiner Spitze steht die Kreisverwaltung (mit Kreisgerichten) unter dem Vorsitz eines Kreishauptmanns, Landrathes, Landvogtes ꝛc. Kreise bilden wiederum einen Regierungsbezirk mit einer Bezirkshauptstadt und Bezirksregierung, von einem Regierungspräsidenten unter Beihülfe eines Regierungsrathes geleitet. Aus den Bezirken setzen sich Provinzen zusammen mit Provinzhauptstadt und der Regierung durch einen Statthalter, Oberpräsidenten u. s. w., die zunächst unter dem Befehl des Ministeriums stehen, das den aus allen Provinzen gebildeten Gesammtstaat mit einer Landeshauptstadt, der Residenz des Fürsten, regiert.

Diese Stufenfolge fehlt in ihren letzten Gliedern in den kleinen deutschen Landen, die sich meistens nicht in Provinzen, oft kaum in Bezirke zertheilen, und besteht vollkommen nur in den bedeutenderen Staaten. Alle Deutschland angehörigen Länder fanden bis vor Kurzem ihre letzte, freilich nur nominelle Vereinigung (da jedes selbstständig für sich bestand) in dem bereits erwähnten deutschen Bunde, und wir wenden uns zunächst zu einer allgemeinen Betrachtung des deutschen Bundesgebiets wie es bis zum 15ten Juni des Jahres 1866 Geltung besaß.

Gesammtdeutschland

oder

das deutsche Bundesgebiet.

Lustig grünt dein Nadelholz,
Lustig rauschen deine Eichen:
In den neun und dreißig Reichen
Fehlt ein einzig Körnlein Golds:
„Freier Bürger hoher Stolz" —

Herwegh.

Es ward im Westen, von der Nordsee herabsteigend, von den Königreichen Holland und Belgien, dann bis zur Rheinbiegung bei Basel von dem Kaiserthum Frankreich begrenzt. Eine natürliche Grenze ward im Anfang nur von kleinen Flüssen, hernach eine Zeitlang von der Maas gebildet, bis im Südwesten der Rhein dieselbe fortsetzte und in seinem östlichen Verlauf gegen den Bodensee Deutschland von der Schweiz trennte. Letztere begrenzte dasselbe noch weiter im Süden bis das Königreich Italien (und die ehedem östreichische Provinz Venetien) von dort herantraten und ungefähr mit der Lombardischen Ebene bis an's Adriatische Meer die Grenze bildeten. Hier berührte Deutschland mit der Halbinsel Istrien das genannte Meer und lehnte sich dann östlich an die östreichischen (nicht zum Bundesgebiet gehörigen) Provinzen Croatien, Ungarn, Galizien, Krakau, dann, mit den nicht zu deutschem Bundesgebiet gehörigen preußischen Provinzen Posen, Ost- und Westpreußen, die aber großentheils von Deutschen bewohnt, gemeiniglich in die Darstellung Deutschlands aufgenommen wurden, an das russische Königreich Polen und die russischen Ostseeprovinzen Lithauen und Kurland. Im ganzen Norden bildeten Ost- und Nordsee die Grenze Deutschlands mit Ausnahme der schmalen cimbrischen Halbinsel, wo die dänische Provinz Jütland den höchsten Nordrand abschloß.

Dies Gebiet wird vorwiegend von Deutsch redender Bevölkerung bewohnt. Im Nordwesten drang nur leise das Holländische, im Westen stellenweise das Französische ein. Bedeutenderen Raum beanspruchte schon das Italienische in den östreichischen Südprovinzen; Böhmen und Mähren wurden fast ganz von dem Slavischen (Czechischen) erfüllt und drängten, vorzüglich Ersteres, eine durchaus fremdartige Sprache in das Herz Deutschlands. Weiter gegen Nordost begann die polnische Sprache und die der Serben, Lithauer und Kassuben, die einen nicht unbeträchtlichen Theil des östlichen Preußens einnahmen. Auf der durch so manche Eigenthümlichkeiten ausgezeichneten cimbrischen Halbinsel herrschte im Norden das Dänische, in einem Theil des Westens das Friesische, das dem an Holland grenzenden Ostfriesischen verwandt ist.

Innerhalb Deutschlands selbst theilte sich die Sprache in eine nicht unbedeutende Zahl von Mundarten. Die Hauptgegensätze waren das Ober- und Niederdeutsche; ersteres im Allgemeinen die Sprache der Bergländer, letzteres die der Tiefebene. Das

Oberdeutsche (das in seiner Reinheit zur Schriftsprache geworden) umfaßt die schwäbische, bairische, östreichische, fränkische (Thüringen, Hessen, Franken), sächsische (meißnische), rheinische Mundart; das Niederdeutsche (Plattdeutsche) zertheilt sich in das Niedersächsische (Hannover, Oldenburg, Holstein, Hamburg, Lübeck), das Ostsächsische (Meklenburg, Pommern, Brandenburg) und endlich das Westphälische (Westphalen, Theil der Rheinprovinz, Bremen, Ostfriesland, soweit dort das Ostfriesische und Holländische nicht vorwiegt). Ueberall hier hat sich indeß das Hochdeutsche als die Sprache der Gebildeten ebenfalls eingedrängt, so daß dies jetzt in Wirklichkeit den weitaus größten Theil Deutschlands beherrscht.

Das deutsche Bundesgebiet umfaßte einen Flächeninhalt von 11461 Quadratmeilen mit einer Einwohnerzahl von ungefähr 50 Millionen Menschen, so daß im Durchschnitt auf die Quadratmeile 3900 Bewohner gelangten. Von diesen bekannten sich etwa 24 Millionen zur katholischen, 20½ Millionen zur protestantischen Religion; 500,000 waren Juden, ein kleiner Rest vertheilte sich auf christliche Secten (Freie Gemeinden, Deutsch-Katholiken, Menoniten, Herrnhuter ꝛc.).

Der deutsche Zollverein umschloß mit einer Zollgrenze alle deutschen Bundesstaaten (einschließlich des nicht deutschen Gebiets Preußens) mit Ausnahme sämmtlicher östreichischer Länder, Meklenburgs, Schleswigholsteins, Limburgs, Lichtensteins und der Städte Hamburg, Lübeck, Bremen mit ihrem Gebiet. Der ganze Kaiserstaat Oestreich besaß und besitzt ein eignes Zollsystem.

Der deutsche Zollverein war einer der Ringe, die den lockeren Verband Deutschlands zusammenhielten; ein zweiter war die, wenigstens dem Namen nach, zu Schutz und Trutz vereinigte Militärmacht des ganzen Bundesgebiets. Die Bundeskriegsverfassung bestimmte die Stärke des von jedem deutschen Lande im Nothfalle aufzustellenden Truppencorps (Contingent), das sich in seiner Verpflichtung auf ungefähr 300,000 Mann belief, in Wirklichkeit aber eine Höhe von 800,000 Mann erreichte (stehende Heere). Dies zerspaltete sich in 10 Armeecorps, von denen Oestreich die ersten, Preußen die zweiten drei aufstellte. Das 7te bildete Baiern, das 8te Württemberg, Baden, Hessen-Darmstadt, das 9te das Königreich Sachsen, Kurhessen, Nassau, Luxemburg-Limburg, das 10te Hannover, Braunschweig, Oldenburg, Holstein, die meklenburgischen Lande, Hamburg, Bremen und Lübeck. Der Rest der deutschen Kleinstaaten setzte die sogenannte Reservedivision zusammen.

Deutschland besaß 5 Bundesfestungen, deren Besatzung von der deutschen Bundeskriegsmacht, ohne Rücksicht auf die Länder, denen jene angehören, gebildet ward: Mainz, Landau, Luxemburg, Ulm und Rastatt.

Sitz der deutschen Bundesregierung war die freie Stadt Frankfurt a. M.

An Universitäten besaß das deutsche Bundesgebiet (mit Ausnahme der zwei in Deutsch-Oestreich befindlichen) 23, mit ungefähr 1500 Lehrern und im Durchschnitt gegen 12,000 Studenten.

Sieben polytechnische Schulen fanden sich (Wien, Berlin, Dresden, München, Stuttgart, Karlsruhe, Hannover); eine Bergacademie (Freiberg, im Königreich Sachsen).

Die Erfindungen und Fortschritte der Neuzeit hatten das mittelalterliche Zunftwesen fast überall gesprengt und an seine Stelle das Concessionssystem (Erlaubniß der Behörden zur Ausübung eines Gewerbes) geschaffen. Doch stellte sich dieses als dem Zeitgeist ebenso widerstrebend heraus; die Gewerbefreiheit schritt, sich Bahn

brechend, immer mehr vor, und das Recht der freien Niederlassung (Freizügigkeit) und Gewerbbetreibung in ganz Deutschland ward eine der bedeutendsten Forderungen unseres Jahrhunderts.

Diese noch bestehenden Mißverhältnisse bewirkten jährlich eine beträchtliche Auswanderung in fremde Länder, vorzüglich nach Amerika. Außer Irland stellte kein Land eine höhere Auswandererzahl, als Deutschland. Annähernd läßt sich dieselbe im letzten Jahrzehnt auf 150—200,000 Köpfe jährlich bestimmen.

Handel und Haupterzeugnisse werden bei der Besprechung der einzelnen Länder berücksichtigt werden. Die Eisenbahnen (und Telegraphenlinien), welche Gesammtdeutschland augenblicklich besitzt anzugeben, ist schwierig und von geringem Nutzen, da ihre Zahl sich von Jahr zu Jahr vermehrt. Eine Seemacht besaß Deutschland immer noch nicht; was von ihr vorhanden war, zerfiel in den Einzelbesitz der beiden Großstaaten, die Küstenstriche berührten, Preußens und Oestreichs. Die Handels-Flotte der deutschen Küstenländer stellte sich ungefähr auf 5000 größere und über 20,000 kleinere (Fluß- und Küsten-) Schiffe. Das Bedürfniß der Zeit steigerte die Zunahme der Dampfschiffe wie die der Eisenbahnen.

Eine Einheit des Geldwesens (wie in andern großen Ländern) ward ebenfalls nicht erzielt. In Oestreich ward nach östreichischen, im übrigen Südwestdeutschland nach rheinischen Gulden gerechnet, deren Scheidemünze Kreuzer von verschiedener Geltung bilden. Norddeutschland besitzt Thaler (sogenannte preußische Thaler), die in Groschen zerfallen. In Hamburg, Lübeck und Holstein wird der Verkehr nach Courantthalern (einer in Wirklichkeit kaum mehr existirenden Münze) mit Schillingen als Scheidemünze betrieben. Viele unbedeutendere Scheidemünzarten machen die Rechnung in Deutschland schwierig. Oft besitzt ein kleines Ländchen, ja sogar eine einzelne Stadt (Grote, in Bremen) solche, die über das enge Gebiet hinaus keine Geltung mehr haben. Beinahe jeder deutsche Staat, viele der größeren Städte ebenfalls, haben eine bedeutende Menge von Papiergeld ausgegeben, welche die allgemeine deutsche Geldverwirrung vermehren.

Die deutschen Maße und Gewichte bewegen sich in ebenso mannigfaltiger Verschiedenheit, wie die Münzen. Auf allen Gebieten fast kämpfen indeß die altherkömmlichen (Duodezimalsystem) mit den einfacheren und bequemeren, die hauptsächlich aus Frankreich herüberdringen (Decimalsystem). Letztere sind vielfach von den meisten wissenschaftlichen Berechnungen bereits angenommen, und werden sich binnen Kurzem wahrscheinlich auch maßgebend auf den täglichen Handel und Wandel erstrecken.

Eigene Einkünfte besaß Gesammtdeutschland als solches nicht, sondern dieselben setzten sich aus denen der einzelnen Länder zusammen, die wir, wie sie bis zum Jahre 1866 bestanden, einer kurzen Aufzählung unterwerfen wollen. Zwei derselben (die bedeutendsten, das Kaiserthum Oestreich und Königreich Preußen) enthielt das Bundesgebiet nur zum Theil, die übrigen in ihrem ganzen Umfang. So bestand es aus

1 Kaiserthum: Oestreich.

5 Königreichen: Preußen, Baiern, Hannover, Sachsen, Württemberg.

7 Großherzogthümern: Baden, Hessen-Darmstadt, Meklenburg-Schwerin, Meklenburg-Strelitz, Oldenburg, Sachsen-Weimar, Luxemburg

10 Herzogthümern: Holstein (mit Lauenburg), Schleswig, Limburg, Nassau, Braunschweig, Sachsen-Coburg-Gotha, Sachsen-Meiningen, Sachsen Altenburg, Anhalt-Dessau-Köthen, Anhalt-Bernburg.

1 Kurfürstenthum: Kurhessen.
8 Fürstenthümern: Reuß-Greiz, Reuß-Schleiz-Lobenstein-Ebersdorf, Lippe-Detmold, Schaumburg-Lippe, Waldeck, Schwarzburg-Sondershausen, Schwarzburg-Rudolstadt, Lichtenstein.
1 Landgrafschaft: Hessen-Homburg.
4 freien Städten: Hamburg, Lübeck, Bremen, Frankfurt a. M.

Somit bestand das deutsche Bundesgebiet aus 37 verschiedenen selbstständigen Ländern. Von diesen haben in Folge der letzten Kriegsereignisse aufgehört als selbstständige Staaten zu existiren: das Königreich Hannover, das Kurfürstenthum Hessen, die Herzogthümer Nassau, Schleswig, Holstein, Lauenburg, die Landgrafschaft Hessen-Homburg und die freie Stadt Frankfurt a. M., die sämmtlich mit dem Königreich Preußen vereinigt worden, zunächst durch eine Art von Personalunion, um binnen Kurzem völlig in dem Organismus des norddeutschen Großstaates aufzugehen. Sie finden mithin ihre Besprechung nach den älteren Provinzen des Königreichs Preußen. Verändert in ihrem Territorialbestand sind außerdem das Königreich Baiern und das Großherzogthum Hessen, sowie in ihren Souveränetätsverhältnissen alle deutschen Staaten mit Ausnahme Baierns, Württembergs, Badens und Lichtensteins. Das wichtigste Ergebniß des Krieges war die vertragsmäßige völlige Ausscheidung der deutschen Kronländer Oesterreichs aus dem neuen Bündnißverhältniß des eigentlichen Deutschlands. Das bisherige Bundesgebiet hat somit eine Zersplitterung in drei Theile erfahren, welche aus Preußen und den von ihm umschlossenen nord- und mitteldeutschen Staaten bis zum Main, aus den Ländern südlich von demselben und aus den deutschen Kronländern Oesterreichs bestehen. Als unentschiedene Bruchstücke bleiben noch übrig die unter holländischer Souveränetät befindlichen Herzogthümer Luxemburg und Limburg und das ganz von außerdeutschem Gebiet jetzt umschlossene Fürstenthum Lichtenstein. So sehr wir daher überzeugt sind, daß dieser Zustand nur ein provisorischer und hoffentlich von kurzer Dauer sein wird, vermögen wir doch vorderhand die politische Betrachtung Deutschlands nicht anders, als nach dieser Dreitheilung anzustellen und wenden uns der einmal vorhandenen Anlage des Buches gemäß zunächst zur südwestlichen Staatengruppe, um dann den neuen norddeutschen Bund und endlich das deutsche Oesterreich unserer Darstellung zu unterziehen. An dieses reihen wir zum Schluß die drei vorher erwähnten Kleinstaaten an, deren Verbindung mit dem zerspaltenen Gesammtkörper noch der Zukunft unterliegt.

Die südwestdeutsche Staatengruppe

besteht aus den beiden Königreichen Baiern und Württemberg und den Großherzogthümern Baden und Hessen, mit Ausnahme der zu letzterem gehörigen, am norddeutschen Bunde betheiligten Provinz Oberhessen. Jeder dieser vier Staaten besitzt volle Selbstständigkeit, das einzige Band, das sie gemeinsam mit dem übrigen Deutschland verknüpft, ist der Zollverein. Die südwestdeutsche Staatengruppe wird im Westen von Frankreich, im Süden von der Schweiz und Tirol, im Osten von Salzburg, Oberösterreich und Böhmen und im Norden von dem norddeutschen Bundesstaat (durch Sachsen, die sächsischen Herzogthümer und Preußen) begrenzt und enthält auf 2097 Quad.-M. eine Einwohnerzahl von beinahe 9 Millionen. Sie beginnt im äußersten Südwesten Deutschlands mit dem

Großherzogthum Baden.

Ja, mitten in der wildverworr'nen Zeit
Ersteht ein Fürst, vom eignen Geist bewegt,
Und reicht hochherzig seinem Volk die Hand
Zum freien Bund der Ordnung und des Rechts.

Uhland: Herzog Ernst.

In seinem ganzen westlichen Verlauf von dem Rhein gegen Frankreich und die bairische Rheinpfalz begrenzt, stößt es nördlich an das Großherzogthum Hessen und das Königreich Baiern, östlich an Württemberg und die preußischen Lande Hohenzollern. Im Süden bildet wieder der Rhein von Basel bis zum Bodensee gegen die Schweiz die Grenze, die mit einem geringen Gebietantheil bei Schaffhausen den Fluß überschreitet.

Baden ist lang von Norden gegen Süden gestreckt, umfaßt beinahe den ganzen Schwarzwald, einen Theil des Odenwalds und deutschen Jura, die fruchtbare Rheinebene, und wird an der nördlichsten Grenze vom Neckar und Main berührt. Es enthält 278 Quad.-Meilen mit 1,500,000 Einwohnern (etwa $^2/_3$ Katholiken, $^1/_3$ Protestanten, außerdem an 24,000 Juden), somit die hohe Bevölkerung von 4800 Bewohnern auf die Quad.-Meile (und gehörte zum 8ten Armeecorps). Der Volksunterricht ist vortrefflich und wird von 2 Universitäten, Heidelberg und Freiburg, in höherer Wissenschaft gefördert. Zwei Kammern stehen der Regierung zur Seite und bieten vielleicht die beste Verfassung (von 1818) in Deutschland. Die Bevölkerung ist

freisinnig, aufgeklärt, vorzüglich im Norden, und dadurch arbeitsam und gewerbstüchtig. Einzelne Zünfte und Concessionswesen bestehen noch, doch sind viele Gewerbe frei. Durch den Beitritt Badens zum Rheinbund (unter dem Schutz Napoleons I. im Anfang unseres Jahrhunderts) ward französische Gesetzgebung (Code Napoleon) dort eingeführt und mit Abänderungen beibehalten. Vorwiegende Bodenerzeugnisse des Landes sind Wein, Tabak, Hanf, Hopfen und Zuckerrüben. Die Auswanderung, vorzüglich aus den Schwarzwaldgegenden, ist sehr bedeutend und richtet sich zumeist nach Nordamerika (von 1840—1855: 82,000 Köpfe), doch auch nach Algier (im selben Zeitraum: 2300 Köpfe). In neuerer Zeit haben die Zahlen sich beträchtlich verringert. Staat und Gemeinden unterstützen die Auswanderer nach Kräften, die sich durch ihre Vorliebe, Alles in der Fremde der Heimath gleichartig — bis auf den Namen ihrer Ansiedlungen — einzurichten, kennzeichnen (Auerbach: „Schwarzwälder Dorfgeschichten"; Freiligrath: „Die Auswanderer").

Bis zum Jahre 1864 zerfiel das Land in 4 Kreise, vom Süden beginnend in den Seekreis (am Bodensee), Oberrhein-, Mittelrhein- und Unterrhein-Kreis, von annähernd gleichem Umfang. Seitdem ist eine kleinere Kreiseintheilung in 11 Kreise erfolgt.

Residenz und Sitz der Regierung ist Karlsruhe im Mittelrheinkreis, unfern dem Rhein, in der Ebene belegen. Die Stadt ist eine der jüngsten Residenzen Deutschlands, erst im Jahre 1715 angelegt und aus schnurgeraden Waldalleen entstanden, welche einen Theil der jetzigen Straßen ausmachten, so daß eine große, einförmige Regelmäßigkeit durchgeht. Karlsruhe besitzt 30,000 Einwohner, schöne Kirchen, ein Schloß, Hoftheater, polytechnische Schule, Gymnasium, Schullehrer-Seminar, Cadettenschule, Taubstummenanstalt und eine nicht unbeträchtliche Hofbibliothek nebst wissenschaftlichen Sammlungen. Es liegt größtentheils von schöner Laubwaldung (dem Hardtwalde) umgeben, an der Frankfurt a. M. und Basel, Paris und Wien verbindenden Eisenbahn.

Im Nordwesten des Unterrheinkreises, an der Mündung des Neckars in den Rhein, liegt die an Einwohnerzahl Karlsruhe noch überbietende Stadt Mannheim (34,000 Einwohner). Gleichfalls neueren Ursprungs (gegründet hauptsächlich von Holländern, die im Anfang des 17ten Jahrhunderts wegen Religionsbedrückung ihr Vaterland verließen), bietet ihre Anlage in der Ebene manche Aehnlichkeit mit der von Karlsruhe. Die Stadt besteht ganz aus Quadraten, die schnurgrade Straßen bilden. Ein gewaltiges Schloß blickt auf den Rhein hinaus; Gymnasium, Handelsschule, Bibliothek, Sternwarte, botanischer Garten zeichnen Mannheim in wissenschaftlicher Beziehung aus. Das Theater ist berühmt durch die Verbindung, in der es mit der klassischen

Dichtungsperiode Deutschlands steht (Schiller, Dalberg). Steindruckerei, Stückgießerei, Krapp-, Leim-, Tabak- und Tapetenfabriken, Buchhandel und Handwerk machen den Wohlstand der Stadt aus, welche die erste Handelsstadt des Großherzogthums bildet und nach Frankreich, der Rheinpfalz und Deutschland Bahnverbindung, sowie Brücken über den Neckar und Rhein besitzt.

Etwas südöstlich von Mannheim im selben Kreise und ebenfalls am Neckar, wo derselbe zwischen Schwarz- und Odenwald aus der Bergkette hervorbricht, liegt die Universität Heidelberg (18,000 Einwohner). Sie ist eine der ersten Universitäten Deutschlands (1386 gestiftet), in einer der schönsten Gegenden Deutschlands, mit einer Brücke über den Neckar. Ueber ihr am Bergrande liegt die gewaltige Ruine des im Jahre 1689 von den Franzosen zertrümmerten Heidelberger Schlosses, die bedeutendste ihrer Art in Deutschland. Berühmt ist die mehrfach im dreißigjährigen Kriege beraubte Heidelberger Bibliothek, die reich an Handschriften ist. Die Stadt hat viele mit der Universität verbundene wissenschaftliche Institute, Sammlungen ꝛc. betreibt nicht unbedeutenden Handel und besitzt verschiedene thätige Fabriken; die Eisenbahn verbindet sie nach allen vier Hauptrichtungen, auf dem Neckar ist in nicht zu trockenen Jahren Dampfschifffahrt stromauf und stromab.

Als katholische Universität steht ihr die im oberrheinischen Kreise belegene Stadt Freiburg (zum Unterschiede von einer Schweizer Stadt gleichen Namens „Freiburg im Breisgau" genannt) gegenüber. Sie liegt an einem Nebenflüßchen des Rheins, der Dreisam, an der Grenze des Schwarzwaldes und der Rheinebene, war ehemals Festung (1744 von den Franzosen zerstört) und zählt gegenwärtig etwa 19,000 Einwohner. Die Universität wurde 1456 gestiftet; sie trägt einen vorwiegend katholischen Character, im Gegensatz zu Heidelberg. Bibliothek und wissenschaftliche Anstalten sind mit ihr verbunden; Freiburg ist der Sitz einer Oberrechnungskammer und Bergwerkscommission; es enthält einige Fabriken und ist vorzugsweise berühmt durch den prächtigen Münster mit seinem über 500′ hohen Thurme, eine der denkwürdigsten Kunstschöpfungen mittelalterlicher Architektur (gothischer Styl).

An wichtigen kleineren Orten enthält Baden im Mittelrheinkreis die gewerbsame Stadt Pforzheim (an der Enz, einem Nebenfluß des Neckar) mit 15,000 Einwohnern; die frühere Bundesfestung Rastatt (an der Murg, einem Rheinzufluß) mit 8000 Einwohnern (ohne die Besatzung); außerdem das schon den Römern durch seine Heilquellen bekannte, jetzt von allen Nationen des Erdballs vielbesuchte Schwarzwaldbad Baden-Baden, in reizender Lage mit gleichfalls ungefähr 9000 Einwohnern. Im Seekreis die alterthümliche und an geschichtlichen Erinnerungen (Verbrennung des Reformators Huß, Concil), reiche Stadt Constanz (oder Costnitz, 8000 Einwohner). Sie liegt

am südlichen der beiden Westarme des Bodensees, im Gebiet der Schweiz, ist indeß zu Baden gehörig. Ihr Klima ist eins der mildesten und schönsten in Deutschland (Bodenseeklima), und es wird reichlicher Weinbau dort betrieben. Alle diese Städte besitzen Eisenbahnverbindung; Constanz auch Dampfschifffahrt auf dem Bodensee.

Von sonstigen Orten Badens sind an Bedeutung noch zu nennen: Bruchsal (9000 Einwohner), Lahr (8000 E.), Weinheim (6000 E.), Durlach (6000 E.), Offenburg (5000 E.), Lörrach (5000 E.), sowie die durch die neuesten Kriegsereignisse traurig berühmt gewordenen Orte Tauberbischofsheim an der Tauber (Schlacht, 24ten Juli 1866), Großrinderfeld und Hundheim (23ten Juli 1866) in dem sogenannten Bauland des Unterrheinkreises.

Königreich Württemberg.

In Schwaben blüht am Neckarstrand
Ein schönes sagenreiches Land.
Ein Land, worin seit grauer Zeit
Die alte deutsche Redlichkeit
Zu Hause war.

Elise an Bürger.

Es wird im Süden von dem Bodensee, im Westen von den preußischen Landen Hohenzollern und von Baden, im Norden von Baden und Baiern, im Osten von Baiern begrenzt, ist vorzugsweise von Süden gegen Norden gestreckt, umfaßt die schwäbische Alp mit Aalbuch und Härdtfeld, Ausläufer des Schwarzwaldes und einen westlichen Theil der Donauhochebene, den oberen Lauf der Donau, den oberen und mittleren Lauf des Neckar mit seinen Zuflüssen. Es enthält auf 354 Quadratmeilen gegen 1,800,000 Einwohner, von denen ungefähr 1,200,000 dem Protestantismus, 550,000 dem Katholicismus angehören; etwa 11,000 sind Juden. Die Quadratmeile erreicht eine Bevölkerung von 4800 Einwohnern. Württemberg (gehörte zum 8ten Armeecorps) bietet guten Volksunterricht, blühenden Handel und thätige Manufactur. Es besitzt eine Universität, Tübingen, und eine durch langjährige Kämpfe ausgebildete und gesicherte Verfassung (von 1819). Doch auch hier ist das veraltete Zunftwesen erst in geringem Maße beschränkt, eine bedeutende Zahl von Gewerben noch zünftig. Dies bewirkt ein Stehenbleiben, fast ein Zurückgehen des Handwerkerstandes, während die Produktion durch Fabriken, die Industrie und der Handel sich, vorzüglich in den von der Eisenbahn berührten Distrikten, außerordentlich heben und den Wohlstand des Landes vermehren. Württemberg trat ebenfalls dem

Rheinbund bei und empfing dadurch Besitzvergrößerung, die es sich erhielt. Die Bevölkerung ist schwäbischer Abkunft, fleißig, betriebsam, zu jeder Arbeit fähig und tapfer. Sie bildet den aufgeklärtesten Theil des ganzen südlichen Deutschlands und hat sich aus alter Zeit vorwiegend bei dem Protestantismus erhalten; doch besitzen alle Glaubensbekenntnisse gleiche Rechte. Viele in der deutschen Entwicklungsgeschichte bedeutende Namen gingen aus Württemberg hervor (Wieland, Schiller, Uhland, Schubart, Schelling, Hegel, Paulus, Strauß; der Astronom Kepler, der Bildhauer Dannecker und andere). Doch gab und gibt die große Bevölkerung auch zu reichlicher Auswanderung Anlaß, die im letzten Jahrzehend in manchen Jahren eine Verminderung der Einwohnerzahl bewirkt hat.

Württemberg zerfällt in 4 Kreise, den Donau-, Jaxt-, Schwarzwald- und Neckarkreis, von denen der erste an Flächeninhalt, doch nicht an Bevölkerung der bedeutendste ist, da die weniger fruchtbare Hochebene desselben nur 3600 Bewohner auf der Quad.-Meile enthält, während der kleinste, der Neckarkreis, auf solcher die ungeheure Zahl von 8000 Menschen (freilich mit Einschluß der größeren Städte) versammelt. Die Kreise sind weiter eingetheilt in 64 Oberämter.

Haupt- und Residenzstadt ist Stuttgart, unfern dem Neckar in einem anmuthigen Bergkessel im Neckarkreise gelegen. Die Stadt ist älter, als sie erscheint, bereits seit dem Anfang des 14ten Jahrhunderts Residenz des Hauses Württemberg, und besitzt 70,000 Einwohner. Die Regierung, die Kammern und die Landescollegien haben hier ihren Sitz; sehenswerth sind das neue und mehr noch das alte Schloß, der Residenzplatz mit dem Königsbau und der Königsstraße, welche die Stadt in zwei Hälften abtheilt. Keine Kirchen von besonderem Interesse, ein Theater, Naturalien- und Münzcabinet, ansehnliche Bibliothek und neu errichtete vorzügliche polytechnische Schule. (In der Nähe Stuttgarts befindet sich außerdem die bewährte landwirthschaftliche Anstalt Hohenheim). Die Bergabhänge sind rings umher mit gutem Wein bedeckt; ein kaum dreiviertelstündiger Weg führt durch herrlichen Park in das am Neckar gelegene uralte (schon von den Römern als Handelsplatz benützte) Cannstatt (Condistat), das 8000 Einwohner besitzt und auch als Badeort viel besucht ist. Dies sowohl wie Stuttgart sind von der Eisenbahn berührt, die Wien und Paris verbindet.

Die zweitgrößte Stadt des Königreichs ist die im Donaukreis an diesem Flusse, hart an der bairischen Grenze, auf der Hochebene belegene, alte freie Reichsstadt und starke (Bundesfestung bis 1866) Festung Ulm. Eine breite Brücke führt über die Donau, gegenüber der Stadt bei Neu-Ulm (bairisch) mündet von Süden die Iller in die Donau. Ulm zählt (ohne die Besatzung)

an 23,000 Einwohner, betreibt in lebhafter Weise, obwohl von den Festungsmauern eingeschränkt, Handel und Gewerbe, Schiffbau und Gartenbau, Leinwandweberei und Tabaksfabriken; die ulmer Maserpfeifenköpfe sind altberühmt. Ein gutes Gymnasium zeichnet die Stadt aus, ihre größte Berühmtheit hat sie durch ihren Dom, eine der größten und schönsten gothischen Kirchen Deutschlands, erlangt, dessen Thurm freilich nicht vollendet worden. Der Grund der Kirche ward im Jahre 1377 gelegt; ihre Vollendung erforderte über ein Jahrhundert. Von Interesse ist, daß diese hauptsächlich durch die Zünfte gefördert wurde, die um jene Zeit zur Mitherrschaft in der alten Reichsstadt gelangten und so die oft erhobene Anklage niederschlägt, daß der von den Patriziern geförderte Ruhm der Städte im Mittelalter durch das Mitregiment der Zünfte geschmälert worden. Ulm ist Kreuzungspunkt mehrerer Eisenbahnen nach allen Seiten.

Eine große Zahl ehemals bedeutenderer alter Reichsstädte, die dem schwäbischen Städtebund angehört, findet sich in Württemberg. Im Neckarkreise Heilbronn am Neckar mit 17,000 Einwohnern, reizend im Thal gelegen, mit blühendem Gewerbsfleiß, alterthümlich, freundlich und romantisch, Stapelplatz für die Neckarschifffahrt. Zwischen Heilbronn und Stuttgart liegt im Neckarkreise noch die in neuerer Zeit erbaute Stadt Ludwigsburg, in der Anlage Karlsruhe ähnlich, mit 12,000 Einwohnern, früher eine Zeitlang Residenz, mit einem der größten Schlösser Deutschlands, nach dem Vorbilde dessen zu Versailles in Frankreich. Ludwigsburg liegt gleichfalls an der Paris-Wiener Eisenbahn. Eßlingen am Neckar (16,000 E.), rege Fabrikstadt. Im Jaxtkreise Schwäbisch Hall (8000 E.), Gmünd (9000 E.) Göppingen (8000 E.), gewerbsame, wohlhabend aufblühende Städte. Im Schwarzwaldkreise: Urach, durch seine Lage an der rauhen Alp berühmt, die alte Reichsstadt Reutlingen (14,000 E.) und die Universität Tübingen (9000 E.) am Neckar, 1477 gestiftet, ehemals der Sitz der Pfalzgrafen von Tübingen. Hier lehrten Melanchthon und Reuchlin, und noch heute nimmt die Universität eine der ersten Stellen in Deutschland ein. Die Stadt betreibt außerdem nicht unbedeutende Wollweberei, Getraide- und Weinbau.

Die ganze Gegend ist mit Ruinen von geschichtlicher Merkwürdigkeit erfüllt. Die Achalm (bekannt durch Uhland), der Lichtenstein (Herzog Ulrich in Wilhelm Hauff's Roman), der Hohenzollern (Stammburg der preußischen Könige), der Hohenstaufen (Stammburg der deutschen Kaiser aus dem Staufenhause), Hohenurach, Hohenneuffen u. s. w. Ebenso bekannt ist die Weibertreue bei dem Städtchen Weinsberg (durch Justinus Kerner).

Weitere Städte von Bedeutung sind im Donaukreise: Biberach (7000 E.), Ravensburg (8000 E.), zwei alterthümliche, ehemalige Reichs-

städte, und der württembergische Hafenort am Bodensee, Friedrichshafen. Alle genannten Städte fast besitzen Eisenbahnverbindung.

Indem wir weiter gegen Osten vorschreiten, gelangen wir zum

Königreich Baiern.

Als König waltete Garibald, hohen Geschlechts,
Im reichen Bojergefild
Weitherrschend einst, wo der Inn stolz hinwallt
in reißendem Zug,
Dem zuletzt in der Schlucht sich mischt der stilleren
Donau
Ebner Flut entsprudelnder Strom.

Platen.

Der Haupttheil desselben (ohne die Rheinpfalz) wird gegen Westen, südlich beginnend, von dem Bodensee, Württemberg, Baden, dem Großherzogthum Hessen (Darmstadt), gegen Norden von Preußen (dem Kurfürstenthum Hessen), den sächsischen Herzogthümern Weimar, Meiningen, Coburg, dem Fürstenthümern Reuß und dem Königreich Sachsen begrenzt. Im ganzen Osten und Süden bildet der österreichische Kaiserstaat mit seinen Provinzen Böhmen, Oesterreich, Salzburg, Tirol und Vorarlberg die Grenze.

Baiern ist, wie die Länder, die wir bisher betrachtet, vorwiegend von Norden gegen Süden gestreckt und umfaßt den größten Theil der Donauhochebene (die deshalb auch das bairische Hochplateau genannt wird), die oberpfälzische Hochebene, die bairischen Alpen, den fränkischen Jura, Steigerwald, die Rhön, den Spessart, den Hardtwald mit den Ausläufern der Vogesen, den Frankenwald, das Fichtelgebirge, den bairischen Wald und einen Theil des Böhmer Waldes. Der mittlere deutsche Verlauf der Donau durchströmt es in seiner ganzen Breite und theilt es in zwei ziemlich gleiche Hälften. Von den Nebenflüssen derselben, die Baiern ganz oder hauptsächlich angehören, sind zu nennen: die Iller, der Lech, die Isar, der Inn, der Regen, die Naab, die Altmühl. Der Main durchmißt fast in seinem ganzen Verlauf Nordbaiern; die Rheinpfalz wird östlich vom Rhein begrenzt.

Das Königreich Baiern enthält auf 1387 Quad.-Meilen nahezu 5 Millionen Einwohner, somit 3400 E. auf die Quad.-Meile, von denen sich ungefähr 3,300,000 zur katholischen, 1,400,000 zur protestantischen Religion bekennen. Die übrigen zerfallen in andere Sekten, 60,000 sind Juden. Die Verfassung stammt aus dem Jahre 1818. (Baiern bildete für sich das 7te Armeecorps (60,000 Mann), vermag indeß fast das Doppelte an Streitkraft aufzustellen.)

Es besitzt drei Universitäten, München, Erlangen und Würzburg, ist reich an Kunstschätzen und Denkmalen, doch sehr verschieden in der Ausbildung seines Volksunterrichts und seiner gewerblichen Grundsätze, die wir bei den einzelnen Provinzen gesondert in Augenschein nehmen müssen. Dasselbe macht sich hinsichtlich seiner Bodenerzeugnisse und Industrie geltend. Es trat dem Rheinbund bei und erhielt dadurch bedeutende Gebietsvergrößerung. Im Allgemeinen ernähren sich $^4/_7$ der Bevölkerung durch Landwirthschaft, $^2/_7$ durch Handel und Industrie; der Rest fällt auf Kunst, Staatsdienst, Rentenbesitzer und die Armee. Auf 470 katholische Einwohner kommt 1 Geistlicher; 1 protestantischer Pfarrer noch nicht auf 1000 Einwohner.

Das Königreich Baiern zerfällt in 8 Provinzen oder Regierungsbezirke: Oberbaiern, Niederbaiern, Oberpfalz, Oberfranken, Mittelfranken, Unterfranken, Schwaben und Rheinpfalz.

Oberbaiern.

Leicht mag, wer sieht die Frucht, des Baumes Namen sagen;
Ein Gärtner sieht am Baum, was er für Frucht wird tragen.

Rückert.

Südlich von den Tiroler und Salzburger Alpen, östlich von der Salzach, westlich vom Lech begrenzt, stößt im Norden an Niederbaiern, die Oberpfalz und Mittelfranken, im Westen an Schwaben und ist der größte bairische Bezirk mit 309 Quad.-Meilen und etwa 800,000 Einwohnern, von denen indeß wegen der Lage auf der Hochebene und im Gebirg nur 2460 E. auf die Quad.-Meile kommen. Der Boden ist vorwiegend steinigt und unfruchtbar, mit weitgedehnten Mooren (Moosen) bedeckt. Am Nordrand der Alpen zahlreiche und schöne Seen (Chiemsee, Starenberger-, Ammer-See); die Landbevölkerung im Gebirge und auf der Hochebene verschieden. Erstere nach Art der Hochgebirgsvölker tüchtig, muthvoll, stark und gewandt, hauptsächlich mit Jagd und Viehzucht beschäftigt; die zweite mehr träge, ohne Antrieb zur Thätigkeit und zum Lernen, vielfach verdummt und sich gegen ihr eigenes Wohl sträubend. Dabei händelsüchtig und zum Trunk geneigt, mit den Niederbaiern die am Wenigsten vorgeschrittene Bevölkerung Deutschlands. Oberbaiern liefert in schreckenerregendem Grade die höchste Zahl jährlicher schwerer Verbrechen (vorzüglich Todtschlag bei Händeln). In völlig undeutscher Weise bedient der Ober- und Niederbaier sich mit Vorliebe einer Stichwaffe (des Messers) bei Raufereien und fügt dadurch fast immer tödtliche Verletzungen zu. Man nennt das Land und die Be-

wohner auch im Gegensatz zu den andern Stämmen: Altbaiern, und es steht nirgendwo bei den Nachbarvölkern im besten Ruf. In ihm, wie in den übrigen 6 Regierungsbezirken östlich vom Rhein hat sich das Zunftwesen in starrer Ausbildung erhalten, so daß der Handwerkerstand mehr und mehr zusammenschwindet. Die Untheilbarkeit des Grundbesitzes erzeugt Armuth der jüngeren Söhne und ihrer Nachkommen.

In Oberbaiern liegt an der Isar die Hauptstadt des ganzen Königreichs, München, mit 170,000 Einwohnern, Residenz und Sitz der Kammern. München, in Altstadt und Vorstädte getheilt, gegründet im 11ten Jahrhundert (aus einem Kloster entstanden, daher der Name Münnich, von Mönch), ist Universitätsstadt (1826 von Landshut dorthin verlegt) und berühmt als erste deutsche Kunststadt. Die hervorragendsten Bauten daselbst sind die Glyptothek (Statuensammlung), die alte und neue Pinakothek (Gemäldesammlungen), die Propyläen, der Glaspalast, in welchem (1854) die erste deutsche Industrieausstellung gehalten wurde, das Siegesthor, die Feldherrnhalle, die Ruhmeshalle (berühmter Männer) mit dem colossalen Erzbild der Bavaria (Schutzpatronin Baierns) davor, die Aukirche, Theatinerkirche, Frauenkirche mit abgestumpften Thürmen, und Basilica (Kirche), die neue Residenz, das Nationaltheater, die Bibliothek, das noch unvollendete Maximilianeum, endlich der Obelisk auf dem Königsplatz mit der seltsamen Inschrift, daß die unter Napoleons Führung in Rußland gefallenen 30,000 Baiern „auch den Tod für's Vaterland gestorben". München besitzt außerdem viele Statuen, mehrere Brücken über die Isar und einen vortrefflichen Park (den englischen Garten). Das Klima ist dagegen höchst ungesund, wechselnd mit Hitze und rauher Kälte (durch die 1800' hohe Lage) windig, das Wasser fast ungenießbar. Gefährliche Krankheiten herrschen, vorzüglich der Typhus, der alljährlich große Opfer (unter den Fremden vorwiegend) fordert. Schöne königliche Lustschlösser (Schleisheim mit bedeutender Gemäldesammlung, Nymphenburg ꝛc.) liegen in der Nähe. Bildhauerei, Malerei und Dichtkunst stehen auf hoher Stufe; alle Künste werden indeß fast ausnahmslos von dorthin gezogenen Fremden ausgeübt. Fabriken und Manufacturen sind nicht besonders zahlreich; dagegen finden sich gemeinnützige Anstalten in erschöpfender Menge. Am Berühmtesten ist München vielleicht durch die Zahl und Größe seiner Bierbrauereien, sowie durch die Güte des von ihnen hergestellten Getränks. Die Stadt ist Mittelpunkt eines weitverbreiteten Eisenbahnnetzes, das in einem Centralbahnhof von außerordentlicher Zierlichkeit zusammenläuft.

Die wichtigsten ferneren Städte Oberbaierns sind: Ingolstadt (20,000 Einwohner), Festung an der Donau, ehemals Universität, dann Freising,

unterhalb München an der Isar, und Traunstein in der Nähe des Chiemsee's, beide nicht von großer Einwohnerzahl.

Niederbaiern

Der ist der schlechteste des menschlichen Geschlechtes,
Wer selbst nichts rechtes weiß, noch lernen will was rechtes.

Rückert.

stößt im Süden an Oberbaiern, wird im Osten vom Inn, dem Herzogthum Oesterreich und der Donau, im Norden vom Böhmer Wald, Böhmen und der baierischen Oberpfalz begrenzt und enthält auf 194 Quadr.-Meilen gegen 600,000 Einwohner, ist also weit dichter bevölkert als Oberbaiern, dem es an romantischer Schönheit nachsteht, hinsichtlich des Characters seiner Bewohner indeß, wie bereits erwähnt, nahe kommt. Die bedeutendsten Städte sind: Passau, an der Mündung des Inn in die Donau, hart an der östreichischen Grenze gelegen mit 14,000 Einwohnern, von einer Bergfestung (Oberhaus) überragt, sehr alt und berühmt durch den dort 1552 geschlossenen „Passauer Religionsvertrag". Ueber die Donau wie über den Inn führen Brücken, welche die auf einer Halbinsel gelegene Stadt mit dem Festland verbinden. Eisenbahn ost- und westwärts.

Straubing, oberhalb Passau's an der Donau, mit 12,000 Einwohnern; Landshut an der Isar, ehemals Universität, mit 13,000 Einwohnern.

Die Oberpfalz.

Des Menschen Kron' ist, daß sich Menschheit offenbart
In ihm, trotz seiner Volks-, trotz seiner Glaubensart.

Rückert.

Im Süden von Ober- und Niederbaiern, im Westen von Mittel-, im Norden von Oberfranken begrenzt, lehnt sie sich östlich an den Böhmerwald und Böhmen. Sie wird hauptsächlich von der oberpfälzischen Hochebene gebildet und zählt auf 174 Quadr.-Meilen 500,000 Einwohner, eine Durchschnittsbevölkerung, die, Oberbaiern etwas überragend, Niederbaiern nachsteht. Der Katholicismus überwiegt noch.

Die volkreichste Stadt ist Regensburg am Zusammenfluß des Regen und der Donau mit 30,000 Einwohnern. Sie ist eine der ältesten Städte Deutschlands, von den Römern erbaut (unter dem Namen Reginum) und frühzeitiger bedeutender Handelsplatz. Die Straßen sind dunkel, schmal, winkelig, von alter Bauart, die Donaubrücke ebenfalls uralt. Unweit der

Stadt ist auf einem Berge die Walhalla erbaut, ein Seitenstück der Münchener Ruhmeshalle, mit vielen Marmorbüsten. Denkmal des Astronomen Kepler. Die Einwohner betreiben vielfachen Handel, Schiffbau, Färbereien, Brauereien, Wachsbleichen. Licht-, Seifen- und Porzellanfabriken. Im Gegensatz zu der sonstigen Bevölkerung der Oberpfalz ist Regensburg größtentheils protestantisch. Hauptsitz des Thurn- und Taxischen Postwesens. Eisenbahn nord- und südwärts.

Amberg an einem Nebenfluß der Naab mit 12,000 Einwohnern.

Oberfranken

Dir gab Mutter Natur aus der vergeudenden
Urne männlichen Schmuck, Einfalt und Würde dir —
Stolberg.

grenzt im Süden an die Oberpfalz und Mittelfranken, im Westen an Unterfranken, im Norden an die sächsischen Fürstenthümer, im Osten an das Königreich Sachsen und Böhmen. Der kleinste bairische Bezirk, enthält es auf 124 Quadr.-Meilen über 500,000 Einwohner, somit über 4000 auf die Quadr.-Meile. Vorwiegend protestantisch; die Bewohner arbeitsam, ernst, tüchtig in allen Beziehungen.

Hauptstadt ist Bamberg an der Mündung der Regnitz in den Main, im Anfang der Neuzeit Universität, mit 26,000 Einwohnern. Berühmt in der deutschen Geschichte, erlebte sie wechselnde Geschicke. Ueber der Stadt liegt ein weit sichtbares Schloß auf dem Petersberge; die Domkirche ist bereits im Anfang des 12. Jahrhunderts erbaut worden. Ueber den Main führt eine breite Brücke. Um Bamberg besteht der ausgebreitetste Gartenbau Süddeutschlands. Eisenbahn südlich und nördlich.

Baireuth mit 20,000 Einwohnern, am Südrande des Fichtelgebirges am rothen Main schön belegen, ernährt sich besonders von Bergwerkserzeugnissen. Glasschleiferei, Pfeifen, Töpferwaaren, Tuch- und Lederfabrikation. Ein Denkmal Jean Paul's (Friedrich Richter's) ziert den Markt. Eisenbahn nordwärts und südöstlich.

Hof mit 14,000 Einwohnern im Norden des Fichtelgebirgs an der Thüringer Saale. Rege Fabrikstadt mit Eisenbahn gegen Norden, Osten und Süden.

Mittelfranken.

Hier diese Mauern haben deine Väter
Auf Sicherheit gegründet, ihrer Würde
Ein Heiligthum befestigt.

Göthe: Tasso.

Südlich von Schwaben und Oberbaiern, östlich von der Oberpfalz, nördlich von Ober- und Unterfranken, westlich von dem Königreich Württemberg begrenzt, umfaßt auf 138 Quadr.-Meilen 570,000 Einwohner, ist ein fruchtbares, nur von niederen Gebirgen durchzogenes Land mit aufgeklärter, freisinnig-strebsamer, fast ganz protestantischer Bevölkerung.

Die Hauptstadt ist die alte Reichsstadt Nürnberg, an der Pegnitz, von jeher durch Gewerbfleiß und Handel berühmt, mit weit höherer Bevölkerung im Mittelalter, als der ostindische Handel nach Westen hier seinen Mittelpunkt fand. Jetzt beträgt die Einwohnerzahl nur wenig über 70,000. Nürnberg ist diejenige Stadt Deutschlands, welche ihre alterthümliche Bauart (mit Giebeln, Erkern, kunstvollen Brunnen) am Meisten bewahrt. Ein Hauch des Mittelalters weht noch heut durch die Straßen. Sehenswerth sind das alte Schloß (die Reichsveste) mit einer Gemäldesammlung und herrlichen Glasmalereien, das Rathhaus, die Lorenzo- und Sebalduskirche und andere. Die deutsche Kunst hatte von jeher ihren Sitz in Nürnberg (Albrecht Dürer — dessen Denkmal dort steht —, Lucas Kranach, Peter Vischer, Kaulbach, Schwanthaler, Rottmann, Hans Sachs). Hier wurden die Taschenuhren erfunden (von Peter Hele), die Erdgloben (Martin Behaim), in neuerer Zeit die Lithographie (Sennefelder), die Vervollkommnung der Fernrohre (Frauenhofer). Manche Nürnberger Kaufmannsgeschlechter schwangen sich zum hohen Adel unserer Zeit auf. Das Handwerk steht hier auf hoher Stufe. Nürnberger Spielwaaren gehen durch die ganze Welt. Metall- und Drechslerwaaren, Spiegel, Saiten, Landkarten, Kupferstiche beschäftigen einen großen Theil der Bewohner. Außerdem viele Fabriken. Eisenbahn nach allen Seiten.

Eine Stunde westlich von Nürnberg an der Regnitz liegt die benachbarte Fabrikstadt Fürth, durch die älteste deutsche Eisenbahn mit jenem verbunden. Sie zählt 22,000 Einwohner, von denen gut 1/3 aus Juden besteht, die hier ihren Mittelpunkt in Baiern mit einer jüdischen Hochschule, Hospital und vielen Synagogen besitzen, und ist die gewerbthätigste Stadt Baierns überhaupt. Gold- und Silberarbeiter, Uhrmacher, Drechsler, Tischler, Gürtler, Schuhmacher, Wollenweber, Bleistiftverfertiger, Goldschläger, Vergolder, Papierfärber, Rohmaler, Schleifer, Schnallen-, Dosen-, Siegellack-

bereiter u. s. w. finden sich hier wie in keiner anderen Stadt in dem Verhältniß, und machen fast die ganze Bevölkerung aus, so daß die jährliche Fürther Kirchweih (Messe, Jahrmarkt) von großer Bedeutung ist.

Oberhalb Fürth an der Regnitz liegt die Universitätsstadt Erlangen mit 12,000 Einwohnern. Die Universität ist 1742 gestiftet, besitzt großen Ruf und eine bedeutende Schülerzahl. Die Stadt ist sehr regelmäßig, aber langweilig mit graden und breiten Straßen und niederen Häusern gebaut und nährt sich hauptsächlich von Ackerbau, Brauerei, Manufactur und Färberei (Erlangerblau). Eisenbahn nord- und südwärts.

Ansbach an der fränkischen Rezat mit schönem Schlosse, Fabriken und 13,000 Einwohnern. Im Schloßgarten das Denkmal des Dichters Uz und Geburtsort des Dichters Platen.

Noch zu erwähnen ist Rothenburg an der Tauber (Nebenfluß des Main), eine im Mittelalter hochberühmte Kaiserstadt, in romantischer Lage, die allmälig ihren Glanz verloren und jetzt nur geringe Einwohnerzahl in ihren zerfallenen Mauern birgt.

Unterfranken

Zu Bacharach am Rhein,
Zu Würzburg an dem Stein,
Zu Klingenberg am Main,
Da wachsen die drei besten Wein'.

Altes Volkslied.

wird im Osten von Mittel- und Oberfranken, im Norden von den sächsischen Fürstenthümern und Preußen (Kurhessen), im Westen vom Großherzogthum Hessen begrenzt und stößt im Süden an das Königreich Württemberg. Ein reiches, mit vorzüglichen Weinen begabtes Land umfaßte Unterfranken bisher auf 171 Quadr.-Meilen über 600,000 Einwohner, vorwiegend katholisch. Durch den Friedensschluß des Jahres 1866 sind hiervon einige Ortschaften im Nordosten (in der Rhön) mit einer Bevölkerung von ungefähr 40,000 Köpfen an Preußen zur Abrundung der Provinz Hessen abgetreten. Die Hauptstadt ist Würzburg, eine schon im 8. Jahrhundert gegründete, schön zwischen Hügeln am Main belegene Stadt mit einer (1403 gestifteten) Universität und 42,000 Einwohnern. Sie besitzt eins der größten Spitäler Deutschlands (das Juliusspital), ist freundlich, ihrer ehemaligen Festungsmauern entkleidet und an ihrer Stelle mit herrlichen Anlagen umgeben. Eine alte Brücke führt über den Main zu dem jenseits gelegenen Stadttheile Klein-Würzburg, der von dem stark befestigten Marienberg (erfolgreich vertheidigt den 2. Juli 1866) überragt wird. Würzburg ist im Verhältniß die kirchenreichste Stadt Deutschlands; die Stifthauger und

neue Marienkirche am Beachtenswerthesten. Ein großes Schloß begrenzt den Residenzplatz. Handel, Industrie und Gewerke sind nicht von hervorragender Bedeutung. Eisenbahnen nach mehreren Seiten.

Aschaffenburg (von den Preußen erstürmt den 14. Juli 1866), am Westrande des Spessart am Main mit 12,000 Einwohnern, schon von den Römern angelegt (Arciburgum), in üppiger Gegend, mit einem sonderbar im Viereck gebauten Schlosse. Eisenbahn west- und ostwärts.

Sonst sind noch zu erwähnen die alten Reichsstädte Schweinfurt, Ochsenfurt, Kitzingen am Main; endlich das vielbesuchte Bad Kissingen (Erstürmung durch die Preußen den 10. Juli 1866) am Südrande der Rhön an der fränkischen Saale.

Schwaben

Unabsehbar ergießt sich vor meinem Blicke die Ferne,
Und ein blaues Gebirg endigt im Dufte die Welt.

Schiller: Spaziergang.

bildet im Westen die Grenze Baierns gegen Württemberg, stößt im Süden an die östreichische Grafschaft Vorarlberg, im Osten an Oberbaiern, von dem es durch den Lech geschieden wird, und im Norden an Mittelfranken, mit dem es hinsichtlich des Charakters seiner Bevölkerung, die vorwiegend aus Protestanten besteht, die meiste Aehnlichkeit hat. Auf 173 Quadr.-Meilen wohnen gegen 600,000 Einwohner, aufgeklärt, bildungseifrig, geschäftig und betriebsam. Ein glückliches und, soweit die Unfruchtbarkeit der Hochebene es gestattet, wohlhabendes Land.

Die Hauptstadt ist das von den Römern gegründete Augsburg (Augusta Vindelicorum) am Lech, das an Alterthümlichkeit, wie an ehemaliger Bedeutung im Mittelalter mit Nürnberg wetteifert, jetzt indeß nur mehr 50,000 Einwohner zählt. Doch ist es noch immer Hauptsitz deutschen Kunstfleißes. Hans Holbein, der Nebenbuhler der großen deutschen Maler in Nürnberg, ist dort geboren. Schöne Springbrunnen zieren die Plätze; bemerkenswerth sind die Domkirche, der Bischofshof, in welchem (1530) die „Augsburger Confession" übergeben ward, das alte Rathhaus mit dem goldenen Fürstensaale, der ebenso alte Gasthof zu den drei Mohren, endlich die Fuggerei, ein etwa aus 100 Häusern bestehender Stadttheil, der (1519) von den Gebrüdern Fugger (ehemaligen Webern, jetzt zum hohen Reichsadel gehörig) zur Wohnung für arme Stadtbewohner erbaut ward. Viele Manufacturen und Fabriken erhalten den Wohlstand Augsburgs, das noch immer starken Handel betreibt und einen großen Geldmarkt Süddeutschlands bildet. Zugleich ist es Eisenbahnknotenpunkt nach allen Richtungen.

Weitere wichtige Städte in Schwaben sind Kempten (11,000 Einw.) an der Iller; unterhalb desselben an dem nämlichen Flusse, hart an der württembergischen Grenze, Memmingen, dann der baierische Hafenort am Bodensee, Lindau, mit reger Dampfschifffahrt, sämmtlich an der Eisenbahn belegen.

Wir wenden uns nun zu dem letzten, von dem Haupttheil abgesprengten Bezirk des Königreichs Baiern, zu der

Rheinpfalz.

Es ist die Freiheit jener Puls,
Der stets lebendig schlägt,
Der stets zum Kampfe treibt ein Volk
Für seinen eignen Herd.

Platen.

Sie wird im Osten durch den Rhein von dem nordwestlichen Theile Badens geschieden, stößt nördlich an das Großherzogthum Hessen, westlich an Rheinpreußen und wird im Süden von Frankreich (dem Elsaß) begrenzt. Sie umfaßt den nördlichen Ausläufer der Vogesen, das Hardtgebirge und einen für den Handel bedeutungsvollen Ufertheil des Rheines und ist der bevölkertste Bezirk Baierns, da sie auf 108 Quadr.-Meilen über 600,000 Einwohner, somit über 5500 auf die Quadr.-Meile zählt. Diese Bevölkerung erhält sich auf ihrer Höhe trotz der großen Auswanderung, die jährlich stattfindet, fast indeß schon durch ebenso bedeutende Einwanderung ausgeglichen wird.

Die Rheinpfalz oder die „Pfalzgrafschaft am Rhein" ist einer der ältesten deutschen Staaten und bereits seit dem 13. Jahrhundert im Besitz des Wittelsbacher Hauses (der bairischen Fürsten). Doch besaß sie Jahrhunderte lang getrennte Regenten und fiel erst nach manchen Zwischenereignissen der napoleonischen Zeit 1813 für die Dauer an Baiern zurück.

Mittlerweile hatte die Rheinpfalz eine von den 7 Bezirken des Hauptlandes durchaus verschiedene Entwicklung genommen, deren wichtigster Grundzug, die gewerbliche Freiheit, aus ihrer zeitweiligen Vereinigung mit Frankreich herstammt. Zugleich gilt, wie in Baden und Rheinpreußen das französische Civilgesetz mit Theilbarkeit des Grundbesitzes. Dadurch erlangt die Rheinpfalz ein Uebergewicht sowohl an Bodenertrag wie gewerblicher Thätigkeit über die anderen Bezirke, das in noch günstigerem Verhältniß für die erstere steht, als die Einwohnerzahl auf der Quadr.-Meile. Der Acker producirt im Durchschnitt das Dreifache der übrigen Bezirke. Dabei findet keine Ueberfülle von Gewerbetreibenden statt, sondern eine schöne Ausgleichung aller

erforderlichen Lebensthätigkeiten. Die Bewohner der Pfalz, fast ganz aus Protestanten bestehend, sind aufgeweckt, heiter und betriebsam, leicht politisch erregt (wie die ihr benachbarten Länder); dagegen findet sich im Vergleich mit den übrigen bairischen Landen eine außerordentlich geringe Zahl von Verbrechen, obwohl das pfälzische Strafgesetzbuch weit strenger als das bairische ist (in der Pfalz 100 Verbrechen auf 570 in Oberbaiern).

Das Klima der Pfalz, vorzüglich in der Rheinebene, ist durch seine Milde berühmt. Der Boden erzeugt vorwiegend Getraide, Wein, Tabak, Krapp und Kartoffeln. Unermeßliche Kohlenlager.

Viele ansehnliche Städte. Die bedeutendsten die uralte Kaiserstadt Speier am Rhein mit berühmtem Dom und 14,000 Einwohnern. Kaiserslautern (14,000 Einwohner) im Innern, die Bundesfestung Landau (13,000 Einw.), Zweibrücken (9000 Einw.), endlich das Mannheim gegenüber liegende und mit ihm durch eine Brücke verbundene Ludwigshafen. Geschichtlich berühmt ist die alte Feste Trifels und die Festung Germersheim (Rudolf von Habsburg) am Rhein. Fast alle genannten Orte sind durch Eisenbahn mit Deutschland und Frankreich verbunden.

Das Großherzogthum Hessen.

Und weiter, wo durch Hessen strömt der Rhein,
Vom Scharlachberg und dort vom Nierenstein,
Erschienen sie, die wackern Traubensöhne.

Roquette: Waldm. Br.

Früher auch zum Unterschiede Hessen-Darmstadt genannt, besteht aus 4 getrennten Landstücken, 2 größeren und 2 kleineren. Von den beiden ersteren wird das südlichste von der Rheinpfalz, Baden, Unterfranken und Preußen (Kurhessen, dem Gebiet der freien Stadt Frankfurt a. M., Nassau und Rheinpreußen) begrenzt, das nördliche von Preußen (Hessen-Homburg, Nassau, einem versprengten Theile der Rheinprovinz und Kurhessen) völlig umschlossen. Die beiden kleineren Theile liegen zwischen Preußen (Nassau, Westphalen, Kurhessen), Waldeck und jenem Stücke der Rheinprovinz einerseits, zwischen Waldeck und Preußen (Kurhessen) andererseits. Das Gesammtgebiet zerfällt in 3 Provinzen, Oberhessen, Starkenburg und Rheinhessen, und begreift auf 152 Quadr.-Meilen an 900,000 Einwohner, mithin über 5500 auf die Quadr.-Meile. Es nimmt Antheil am Odenwald, dem Vogelsgebirge, dem Rhein, Main (mit Nidda) und der Lahn, besitzt eine Universität (Gießen), guten Volksunterricht, gewerbsfleißige Bewohner und eine Verfassung mit zwei Kammern (von

1820, gewaltsam umgeändert 1856). Der fruchtbarste Theil ist der auf beiden Seiten des Rheines gelegene südliche, Rheinhessen und Starkenburg umfassend. In dem letzteren liegt die Hauptstadt des Gesammtlandes, Darmstadt, eine noch neuere Stadt mit 35,000 Einwohnern, Bibliothek, Museum, Gymnasium ꝛc., an einem kleinen Nebenfluß des Rheins in der Bergstraße am Westabhang des Odenwalds. Residenz, Eisenbahnverbindungen.

Offenbach am Main (15,000 Einw.), rege Fabriks- und Gewerbestadt.

In Rheinhessen die starke frühere Bundesfestung Mainz an der Mündung des Main in den Rhein, bereits von den Römern gegründet (Moguntia), Handel treibend, mit 40,000 Einwohnern; berühmt durch die Erfindung der Buchdruckerkunst (Guttenbergs Denkmal dort). Jetzt mit preußischer Besatzung.

Südlich am Rhein die alte Reichsstadt Worms in herrlicher Ebene (dem alten Wonnegau) ebenfalls schon aus einer Römerniederlassung entstanden. Historisch berühmt aus grauester Zeit (Nibelungenlied), besonders durch den Reichstag zu Worms (1521), auf dem Luther vor Kaiser und Reich sein Glaubensbekenntniß ablegte. Der Dom ist einer der ältesten Deutschlands (aus dem 8. Jahrhundert); um die Liebfrauenkirche wächst der berühmte Rheinwein, Liebfrauenmilch. Worms, das ehemals 60,000 Einwohner besaß, zählt jetzt nur an 12,000, die sich größtentheils von Weinbau und Rheinschifffahrt nähren. Eisenbahn nord- und südwärts.

Sonst ist in Rheinhessen noch Bingen an der Mündung der Nahe in den Rhein zu erwähnen. Betriebsam, in reizender Lage, mit 6000 Einw. In der Nähe das berühmte Bingerloch und die Ruine Mäusethurm. Während die bisher besprochenen Provinzen der vollen Souveränität des Großherzogthums unterstehen, gehört Oberhessen dem norddeutschen Bunde an und fällt hinsichtlich der militärischen und diplomatischen Leitung den Bestimmungen desselben anheim. Es zählt auf 73 Quadr.-Meilen an 300,000 Einwohner und ist rauher, unfruchtbarer, bergig. Die hervorragendste Stadt die Universität (1607 gestiftet) Gießen an der Lahn mit 10,000 Einwohnern, schön gelegen. Der größte, doch immerhin noch äußerst unbedeutende Ort der zu Oberhessen gehörigen nördlich abgesprengten Stücke ist Biedenkopf.

Der norddeutsche Bund.

Die zweite Staatengruppe, welche aus der Zersprengung des deutschen Bundes entstanden, besteht aus dem um das bedeutend vergrößerte Königreich Preußen zusammengeschlossenen norddeutschen Bunde. Derselbe umfaßt alle zum

ehemaligen Bunde gehörigen deutschen Staaten mit Ausnahme Oesterreichs, Baierns, Württembergs, Badens, Hessen-Darmstadts und Lichtensteins. Ob und in welches Verhältniß die deutsch-holländischen Provinzen Luxemburg und Limburg zu demselben treten werden, ist für den Augenblick noch ungewiß.

Der norddeutsche Bundesstaat nimmt, wie sein Name es ausdrückt, den gesammten Norden Deutschlands in einer Ausdehnung von etwa 7350 Quadr.-Meilen mit fast 30 Millionen Bewohnern ein. Er übertrifft die Bevölkerung der deutschen Südstaaten mithin vierthalbmal, die deutsche Einwohnerzahl Oesterreichs ungefähr um das Dreifache. Gegen $^5/_6$ dieser dreißig Millionen gehören dem Führer des Bundes, dem preußischen Staate an, der sich dadurch weit überwiegend als größter deutscher Staat herausstellt, ja mehr als die Hälfte Gesammtdeutschlands (Oesterreich eingeschlossen) repräsentirt. Der norddeutsche Bund wird im Westen von dem Königreiche Holland und Belgien, im Süden von dem Kaiserthum Frankreich, dem Königreich Baiern, Großherzogthum Hessen und den östreichischen Kronländern Böhmen, Mähren und Schlesien begrenzt. Im Osten lehnt er sich kurz an das Königreich Galizien, dann bis zur Ostsee hinauf an verschiedene Provinzen des russischen Kaiserreichs. Die Nordgrenze wird von den beiden deutschen Meeren Nord- und Ostsee, in ihrer Mitte von der dänischen Provinz Jütland gebildet.

Der norddeutsche Bund besteht aus

2 Königreichen: Preußen, Sachsen.

4 Großherzogthümern: Oldenburg, Sachsen-Weimar, Meklenburg-Schwerin, Meklenburg-Strelitz.

6 Herzogthümern: Braunschweig, Sachsen-Coburg-Gotha, Sachsen-Altenburg, Sachsen-Meiningen, Anhalt, Limburg.

7 Fürstenthümern: Reuß-Greiz, Reuß-Schleiz, Lippe-Detmold, Schaumburg-Lippe, Waldeck, Schwarzburg-Sondershausen, Schwarzburg-Rudolstadt.

3 freien Städten: Hamburg, Lübeck, Bremen.

1 Provinz: Oberhessen (zum Großherzogthum Hessen gehörig),

zusammen aus 23 Staaten, deren militärische und diplomatische Leitung Preußen zusteht, während ihre sonstigen gemeinsamen Angelegenheiten von der allgemeinen Volksvertretung durch ein norddeutsches Parlament geregelt werden sollen. Mit den südwest-deutschen Staaten sind sie bis auf Weiteres nur durch den gemeinschaftlichen Zollverein verbunden.

Wir beginnen naturgemäß mit dem leitenden Staate des norddeutschen Bundes, dem

Königreich Preußen.

Blicke, Genius des Vaterlandes,
Mit dem Licht gemeineren Verstandes
Auf die Hohen und das Volk herab,
Daß wir Einheit, Freiheit, Recht erwerben —

Seume.

Das Königreich Preußen zerfiel der geographischen Lage nach bisher in zwei Haupttheile, die von einander getrennt lagen.

Der erste befand sich im Nordosten Deutschlands und wird im Norden von der Ostsee, im Osten von russischen Landen, im Süden von den östreichischen Provinzen Krakau, Schlesien, Böhmen, dann vom Königreich Sachsen und in vielfachen Enclaven fast von allen thüringisch-sächsischen Kleinstaaten begrenzt. Im Westen stoßen von bedeutenderen Ländern daran: Braunschweig, (Hannover) und die meklenburgischen Herzogthümer; das Herzogthum Anhalt liegt fast ganz von Preußen eingeschlossen.

Der zweite Haupttheil Preußens lag im Westen Deutschlands, um den Rhein gesammelt, wird im Westen von den Königreichen Holland und Belgien, den Großherzogthümern Luxemburg und Limburg, im Süden von Frankreich, im Osten von der bairischen Rheinpfalz, einer oldenburgischen Enclave (Birkenfeld), (Hessen-Homburg), Hessen-Darmstadt, (Kurhessen, Nassau), Waldeck, den Lippe'schen Fürstenthümern, Braunschweig (und Hannover, im Norden ganz von Hannover) begrenzt.

Wir wollen auch jetzt noch diese beiden Theile gesondert betrachten, und nennen zu dem Zweck den ersten das östliche, den andern das westliche Preußen.

Außerdem gehören zu Preußen noch (abgesehen von den zahlreichen Enclaven der Provinz Sachsen) die ehemaligen Hohenzollern'schen Lande im Süden Deutschlands, von Württemberg und Baden eingerahmt, und das kleine Hafengebiet am Jadebusen im Großherzogthum Oldenburg. Hinzugekommen sind in Folge der Kriegsereignisse des Jahres 1866 das Königreich Hannover, das Kurfürstenthum Hessen, die Herzogthümer Schleswig, Holstein, Lauenburg, Nassau, die Landgrafschaft Hessen-Homburg, das Gebiet der freien Stadt Frankfurt a. M., sowie vereinzelte Ortschaften der bairischen Provinz Unterfranken, die wir nach der Betrachtung des früheren preußischen Gebiets in die Darstellung aufnehmen.

Das Gesammtgebiet

Laßt uns Deutsche sein und bleiben:
Deutscher Ausdruck steht uns wohl!
Was wir denken, reden, schreiben,
Sei des deutschen Geistes voll.

Gleim.

enthielt bis zum Jahre 1866 auf 5103 Quadr.-Meilen eine Einwohnerzahl von annähernd 19 Millionen Menschen, von denen etwa 11½ Millionen protestantisch, 7 Millionen katholisch und 250,000 Juden waren. Der Rest vertheilte sich auf andere Secten (Griechen, Menoniten, freie Gemeinde ꝛc.). Unter dieser Bevölkerung fanden sich gegen 16 Millionen Deutsche, 2½ Millionen Slaven, 150,000 Lithauer und an 12,000 Franzosen. Die Durchschnittssumme der Einwohnerzahl auf die Quadr.-Meile beträgt 3500.)

Jetzt zählt das Gesammtgebiet des preußischen Staates auf 6406 Quadr.-Meilen gegen 24 Millionen Einwohner, von denen 1303 Quadr.-Meilen mit annähernd 5 Millionen den neuen Erwerbungen anheimfallen.

Das Königreich Preußen, jetzt das wichtigste deutsche Land, auf dessen Entwicklung die Zukunft Deutschlands wesentlich beruht, hat sich aus kleinen Anfängen zu seiner heutigen Bedeutung emporgehoben. Entstanden aus dem mittelalterlichen Kurfürstenthum Brandenburg vergrößerte es sich in den letzten Jahrhunderten mit reißender Schnelligkeit und erhielt der Hauptsache nach durch den Wiener Congreß (1815) und die Ereignisse des Jahres 1866 seine jetzige Gestalt.

Preußen stellte für das deutsche Bundesheer das 4., 5. und 6. Armeecorps. Die wirkliche Stärke seiner auf allgemeiner Dienstpflicht ohne Stellvertretung beruhenden Militärmacht vermag sich indeß jetzt bis zu 700,000 Mann zu steigern. Von diesen bilden etwa 200,000 Mann heutzutage das „stehende Heer", eine Zahl, die nicht im Verhältniß zu der Gesammtbevölkerung steht und dem Lande ungeheure Kosten auferlegt. Freilich ist dabei nicht zu übersehen, daß die getrennte und fast von allen Seiten dem Angriff preisgegebene Lage Preußens die Bereithaltung einer ungewöhnlichen Streitkraft erheischen mag und daß seine geschichtliche Entwicklung es gewissermaßen auf seinen Beruf als deutscher Militärstaat hinweist.

Aus diesen Gründen besaß schon vor dem Jahr 1866 Preußen eine große Anzahl, zum Theil sehr starker Festungen (28), die wir im Voraus einer kurzen Aufzählung unterwerfen. In dem östlichen Theile: Magdeburg, Erfurt, Wittenberg, Torgau, Spandau, Küstrin, Stettin, Stralsund, Coblenz, Glogau, Cosel, Glatz, Schweidnitz, Neiße, Posen, Graudenz, Thorn, Swinemünde, Marienburg, Danzig,

Pillau, Königsberg, Bozen. Im westlichen: Minden, Wesel, Cöln (Deuz), Coblenz (Ehrenbreitstein), Saarlouis. Außerdem kam Preußen das Mitbesatzungsrecht in Mainz und Luxemburg zu, die es jetzt nach den neuesten Verträgen ausschließlich innehält.

Die Regierung ist aus einer monarchisch-absoluten in diesem Jahrhundert in eine constitutionelle übergegangen, welche grade in unserer Zeit nach ihrer Befestigung gegen die Angriffe des Adels und Junkerthums ringt und dadurch die Augen Europa's auf sich zieht. Die Verfassungsurkunde stammt aus dem Jahre 1850, ist seitdem mehrfach verändert und noch heut nichts weniger als gesichert. Sie setzt der Krone zwei Kammern, das Herrenhaus und Abgeordnetenhaus, zur Seite, letzteres mit Beschlußfähigkeit über die Staatsabgaben (Budget), die freilich in letzter Zeit grade vielfach mißachtet worden. Die Einnahmen decken die Ausgaben nicht (vorzüglich wegen der militärischen Kosten), so daß die Staatsschuld bis auf 300 Millionen Thaler angewachsen ist. Die Offiziersstellen der Armee, die höheren fast sämmtlich, sind größtentheils mit Adeligen besetzt. (Nur im Geniecorps und der Marine ist das Verhältniß umgekehrt.)

Der Volksunterricht unterliegt verschiedener Güte. Wo er vom Staate besorgt wird, ist er meistens ungenügend, wo einzelne Städte sich seiner annehmen, großentheils vortrefflich. Ungefähr 24,000 protestantische und 11,000 katholische Primarschulen besorgen ihn. Etwa $^3/_4$ der preußischen Bevölkerung besitzt genügende Schulkenntnisse. Die Volksschullehrer sind fast durchgängig kümmerlich besoldet. An 130 Gymnasien bereiten den höheren Unterricht auf den 6 Universitäten Königsberg, Berlin, Greifswalde, Halle, Breslau, Bonn vor, zu denen jetzt Göttingen, Marburg und Kiel hinzutreten.

Die Zahl der Verbrechen schwankt nach den verschiedenen Landestheilen. Sie ist am höchsten in Schlesien (1 : 1300 Einw.), am niedrigsten in der Rheinprovinz (1 : 3000 Einw.).

Die Lebensbeschäftigung der Gesammtbevölkerung des bisherigen Preußens vertheilt sich ungefähr auf 9 Millionen, die sich durch Ackerbau, 2 Millionen, die sich durch Gewerbe (Handwerk und Fabrik), und $^1/_2$ Million, die sich durch Handel ernährt. Die übrigen leben von sonstigen Berufen oder als Capitalisten.

Die größten Güter sind in (Ost- und West-) Preußen, Pommern, Schlesien, den Rheinlanden, Hannover und Holstein. In den Gebirgsdistrikten Berg- und Hüttenwesen mit einer Arbeiterzahl von 120,000 Menschen.

Das Gewerbewesen betrachten wir gesondert. Preußen ist dicht mit

Eisenbahn- und Telegraphennetzen überzogen, denen im Durchschnitt wenig räumliche Beschränkungen entgegengestellt sind. Die Handelsflotte ist beträchtlich, die Kriegsmarine schwach, doch immerhin die bedeutendste Deutschlands.

Das Gesammteinkommen des preußischen Staates im Jahre läßt sich ungefähr auf 1500 Millionen Thaler schätzen, von welchen die Staatsbedürfnisse den 10. Theil erfordern und somit eine abnorm hohe Steuer veranlassen.

Preußen ist kein durch die Natur zusammengefügter und abgerundeter Staat. Eroberung, Verträge, Erbfälle und Kauf haben seinen jetzigen Bestand gebildet. Die einzelnen Stämme, die das Reich bewohnen, widerstreben sich vielfach. Zwischen den beiden Haupttheilen besteht eine alte, unläugbare Abneigung; im Einzelnen wieder zwischen den deutschen und fremdredenden Völkern, den Protestanten und Katholiken. Diese Mißhelligkeiten, welche die innere Einheit bedrohen, auszugleichen, ist eine Hauptforderung unserer Zeit nicht nur für Preußen, sondern ebenso für das ganze, mit dem Geschick desselben innig verwachsene Deutschland.

Das östliche Preußen

Seht, es ist die Zeit ein Saatfeld; — da ihr Disteln ausgesät,
Ei, wie könnt ihr drob euch wundern, daß es nicht voll Rosen steht?

Anastasius Grün.

umfaßt einen großen Theil der Sudeten, des Iser- und Lausitzer-Gebirges, des Thüringerwaldes, Harzes, der Trebnitzer Höhen und des uralisch-baltischen Höhenzugs, wird bewässert von den Stromgebieten der Elbe, Oder, Weichsel, Pregel und Memel, und besitzt die ganze Küstenausdehnung des früheren preußischen Staates. Zahlreiche Seen durchziehen es zu seinem größeren Theil.

Im Allgemeinen herrscht der Grundsatz der Gewerbefreiheit, doch ist diese immerhin noch vielen Beschränkungen (durch Concessionswesen, Innungszwang einzelner Gewerke, polizeiliche Berechtigung zur Befugnißentziehung u. s. w.) unterworfen. Trotzdem ist der Aufschwung des Gewerbes, vorzüglich den noch mit völligem Zunftzwang versehenen Nachbarländern gegenüber, außerordentlich.

Das östliche Preußen zerfällt wiederum in zwei Theile, von denen der eine zum deutschen Bundesgebiet gehörte, der andere, obwohl größtentheils von Deutschen bewohnt, mit diesem nur im Gesammtgebiet des preußischen Königreiches verbunden war. Der letztere, außerdeutsche Theil umfaßt die beiden Provinzen Preußen und Posen; der erstere die vier Provinzen Brandenburg, Sachsen, Pommern und Schlesien.

Der deutsche Theil.

1. Provinz Brandenburg.

Schaffet fort am guten Werke
Mit Besonnenheit und Stärke!
Laßt euch nicht das Lob bethören,
Laßt euch nicht den Tadel stören!

Uhland: An die Volksvertreter.

Das eigentliche Stammland der preußischen Monarchie. Im Mittelalter eine Markgrafschaft des Herzogthums Sachsen, ward Brandenburg im 15ten Jahrhundert von den Grafen Hohenzollern (Burggrafen von Nürnberg) gekauft und bildete so den kleinen Beginn des heutigen Königreichs.

Brandenburg, ganz im Tiefland gelegen, nimmt auch die Mitte der östlichen Lande Preußens ein. Im Norden von den mecklenburgischen Herzogthümern und Pommern, im Osten von Preußen und Posen, im Süden von Schlesien und dem Königreich Sachsen begrenzt, stößt es im Westen an Sachsen, das Herzogthum Anhalt (und an das ehemalige Königreich Hannover). Die Oder mit der Warthe, dann Havel und Spree durchfließen es hauptsächlich und verbinden sich durch den Müllroser (oder Friedrichs-Wilhelms-) und Finow-Canal. Die Elbe berührt Brandenburg nur im Nordwest. Das Land ist überall reich an Seen und Sümpfen; der Boden größtentheils dürr, sandig, unfruchtbar, mit unabsehbaren, traurigen Föhrenwäldern bedeckt. Doch einzelne fruchtbare Flecke erheben sich, vorzüglich im Süden, aus dem Sandmeer und geben zu großer Ackerbauthätigkeit Anlaß. Von sonstiger landwirthschaftlicher Beschäftigung ist noch die Seidenwurmzucht zu erwähnen.

Die Provinz Brandenburg umfaßt auf 734 Quad.Meilen gegen 2 1/2 Millionen Einwohner und zerfällt nach alter Eintheilung in die Mittelmark, Uckermark (nördlich), Neumark (östlich), das Havelland und die Priegnitz (westlich). Amtlich theilt sie sich in die Regierungsbezirke Frankfurt, Potsdam und Stadt Berlin.

1) Berlin.

Die Haupt- und Residenzstadt des Königreiches in der Mittelmark an der Spree, liegt in weiter Sandebene 127′ über dem Meer und ist eine der schönsten und größten Städte Europa's. Es ist aus 6 Städten zusammengesetzt, dem eigentlichen Berlin, Köln (auf einer Spreeinsel), Friederichswerder, Dorotheenstadt, Friederichsstadt und Friederich-Wilhelmsstadt, und

besitzt eine große Zahl von Vorstädten, die es blitzschnell anwachsend, immer mehr verstärkt. Im Jahre 1645 besaß Berlin erst 9000 E.; 1721: 53,000; 1795: 156,000; 1825: 204,000; 1840: 312,000; 1850: 426,000 und heute zählt es an 550,000 Einwohner.

Berlin bildet den Mittelpunkt nicht nur Norddeutschlands, sondern als größte rein deutsche Stadt, den Deutschlands überhaupt, und die obigen Ziffern zeugen von seiner fast unnatürlich geschwinden Vergrößerung. Es vereinigt die bedeutendste Kunst-, Gelehrten- und Industriewelt Deutschlands in sich und besitzt die größte deutsche Universität (gestiftet 1809). Von öffentlichen Plätzen und Gebäuden sind berühmt die Linden, eine äußerst breite, mit Bäumen bepflanzte Straße, die Friederichsstraße, deren schnurgrade Länge fast ½ Meile beträgt, der von großartigen Gebäuden umgebene Opernplatz, der waldartige Thiergarten, hart an dem berühmten Brandenburger Thor. Dann das alte und neue Museum, welche in staunenswerthem Reichthum die größten Kunstschätze alter und neuer Zeit enthalten, das königliche Schloß, die Theater, das Zeughaus und die Universität am Opernplatz. Viele Denkmale; bekannt vor allem das Riesenmonument Friederichs des Großen, am Ende der Linden, dann die Heerführer der Franzosenkriege, Blücher, York, Scharnhorst, Gneisenau und andre. Fast nur Monumente für kriegerische Größen, dem Geist des preußischen Staates entsprechend, obwohl dieser auch auf dem Gebiet der Kunst und Wissenschaft die bedeutendsten deutschen Namen in Berlin vereinigt (Tieck, Kleist, Rückert, als Dichter; Schadow, Rauch, Cornelius, Kaulbach als Maler und Bildhauer; Hegel, Schelling, Schleiermacher, Jacobi, als Philosophen; Alexander und Wilhelm Humboldt, Ritter, Buch, Savigny, Dorn, die Gebrüder Grimm, Böckh, Virchow, als Gelehrte). Die Umgebung Berlins ist durch ihre Schlösser und Gärten berühmt (Charlottenburg, Potsdam, Tegel u. s. w.). Höhere Bedeutung für unsere Zeit besitzt die Stadt durch den ungeheuren Aufschwung ihrer Fabrikthätigkeit. Unter den Maschinenbauanstalten nimmt die Borsig's den ersten Rang in Deutschland ein, den man mit einer neuen Bezeichnung unserer Tage den „Fürsten der Industrie" genannt hat. Bei einer Stadt wie Berlin, ist es vergeblich, auch nur die hervorragendsten Zweige ihrer Gewerbsthätigkeit aufzuzählen. Es besitzt fünf Eisenbahnen, die mit der Spree den Verkehr nach allen Richtungen vermitteln.

2) Regierungsbezirk Potsdam.

Potsdam, inmitten von Seen an der Havel, mit 45,000 E., ebenfalls in raschem Aufschwung begriffen, liegt 4 Meilen südwestlich von Berlin auf einer Insel, dem Potsdamer Werder. Die Stadt besteht zum Theil aus Palästen und ist zweite Residenz, mit der Gruft der älteren preußischen Könige. Schloß Sanssouci; Gewehrfabrik.

Brandenburg, die alte Hauptstadt der Mark, gleichfalls an der Havel, zwischen Seen im Havellande; jetzt herabgekommen, mit einer Bevölkerung die sich kaum vergrößert (20,000 E.).

Spandau, starke Festung an der Havel, eine Meile westlich von Berlin mit 11,000 E. Bekannt durch ihr Zuchthaus, aus welchem Kinkel entfloh.

Sonstige Städte über 10,000 E. sind Charlottenburg, Nebenresidenz, dicht unterhalb Berlin mit dem Mausoleum Friederich Wilhelms III. und seiner Gemahlin Luise, deren Marmorbilder von Rauch gemeißelt in Lebensgröße neben einander auf Sarkophagen ruhen. Neu-Ruppin (bekannt durch Bilderbogen), Prenzlow, Jüterbogk, Luckenwalde, die letzteren bedeutende Fabrikstädte. Historisch durch Schlachten interessant sind die kleinen Orte Fehrbellin, am Ruppiner Canal (der die obere Havel mit der unteren verbindet) und Groß-Beeren.

3) Regierungsbezirk Frankfurt.

Hauptstadt Frankfurt, an sanftem Abhang freundlich an der Oder gelegen. Rege Handelsstadt mit 36,000 E. Denkmale des Dichters Kleist und des Herzogs Leopold von Braunschweig, letzterer bei einer Oderüberschwemmung in der Hülfsleistung verunglückt, ersterer in der Schlacht bei Kunersdorf, einem dicht neben Frankfurt belegenen Orte, gefallen.

Küstrin, Festung am Zusammenfluß der Warthe und Oder (Gefängniß Friedrichs des Großen als Kronprinz 1730).

Sonstige bedeutendere Orte über 10,000 E. Landsberg, an der Warthe, Guben, an der Neiße. Geschichtlich als Schlachtfelder, außer Kunersdorf, merkwürdig Zorndorf und Dennewitz.

2. Provinz Schlesien.

Tritt ein zu dieser Schwelle,
Willkommen hier zu Land!
Leg' ab den Mantel, stelle
Den Stab an diese Wand.
Uhland.

Sie gehörte ehemals zu Oesterreich und ward erst durch Friederich den Großen in der Mitte des vorigen Jahrhunderts (siebenjähriger Krieg) ganz für Preußen gewonnen. Den südöstlichsten Theil desselben bildend wird sie im Süden von den österreichischen Landen Schlesien, Mähren, Böhmen und dem Königreich Sachsen begrenzt, stößt im Westen an die Provinz Brandenburg, im Norden an Posen, dann an das russische Polen und östlich an Krakau.

Schlesien umfaßt den oberen Lauf der Oder mit ihrem Stromgebiet und wird gegen die österreichischen Lande von den Sudeten abgeschieden. Die Oder zerspaltet das Land in zwei Theile, einen östlich-polnischen und westlich-deutschen. Vorzüglich in letzterem, der sich auch durch große Naturschönheit auszeichnet, hat die deutsche Industrie ihren unverdrossensten Eifer entwickelt, ohne damit die günstigsten Resultate zu erzielen, denn Schlesien ist, von dem großen Grundbesitz abgesehen, keins der reichsten Länder. Im Ganzen weniger Fabriken, mehr Handarbeit, und weil diese die Concurrenz mit jenen nicht durchzuführen vermag, oft Dürftigkeit, Mangel, Elend. So geht allmälig die ehemals weitbekannte schlesische Leinwandweberei aus Menschenhänden auch an die Maschine über. Schlesien treibt viel Ackerbau und Viehzucht; es hat ergiebige Erzlager, Torfgruben u. s. w. und enthält auf 742 Quad.Meilen gegen 3 1/2 Million Einwohner, mithin eine weit bedeutendere Bevölkerung auf die Quad-Meile, als das räumlich fast ebenso ausgedehnte Brandenburg. Die Provinz zerfällt nach älterer Eintheilung in Ober- und Niederschlesien, die preußische Lausitz und die Grafschaft Glatz, nach jetziger in die Regierungsbezirke Breslau, Oppeln und Liegnitz.

1) Oppeln.

Begreift Oberschlesien und ist vorwiegend von Polen und anderen Slaven bewohnt.

Hauptstadt Oppeln, an der Oder, rege Fabrikstadt mit 12,000 E.

Sonst erwähnenswerthe Orte sind die Festungen Kosel (an der Oder) und Neiße (19,000 E.) am gleichnamigen Flusse. Ratibor, an der Oder (13,000 E.), Oderberg, an der Grenze von österreichisch Schlesien.

2) Breslau.

Umfaßt einen Theil Niederschlesiens und die Grafschaft Glatz. Ein wohlhabenderer und stärker von Deutschen besessener Bezirk als der vorige.

Hauptstadt der ganzen Provinz Schlesien, Breslau an der Mündung der Ohle in die Oder, Universität (gestiftet 1811) mit 160,000 E., die zweite Stadt des Königreichs. Breslau ist uralt, von den Slaven gegründet (in deren Sprache sie, nach dem Erbauer Wratislaw, Wratislawa heißt), und besitzt nach Art der slavischen Städte einen weiten Ring (Marktplatz) an dem das Rathhaus, eines der ältesten und schönsten in Deutschland, liegt. Die Altstadt ist eng und dunkel gebaut und wird von immer mehr sich erweiternden Vorstädten umringt. Die ehemaligen Festungswerke wurden 1804 von den Franzosen zerstört. Für den Handel am bedeutungsreichsten ist Breslau durch seinen Wollmarkt, den größten in Europa (um Pfingsten). Die Bevölkerung der Stadt ist wie die ganz Niederschlesiens leichtlebig, fröhlich, zum Genuß geneigt, und die Lebensweise eine der ungezwungensten in Deutschland.

Brieg, an der Oder (14,000 E.), Schweidnitz, starke Festung an der Weistritz, mit 16,000 E. Glatz, Hauptstadt der gleichnamigen Grafschaft, reizend und gesund im Gebirge belegen, mit 12,000 E., an der Neiße. Am Fuß des Eulengebirges die Bergwerkstädte Altwasser-Waldenburg, mit außerordentlicher Fabrikthätigkeit. Berühmte Bäder sind Salzbrunn und Landeck. Das größte, 1½ Stunden lange, deutsche Dorf Langenbielau (12,000 E.) lebt fast ganz von Leinwandweberei.

3) Liegnitz.

Besteht aus einem Theile Niederschlesiens und der aus alter Zeit großentheils von Sorben (Wenden) bewohnten Lausitz.

Hauptstadt ist Liegnitz an der Katzbach, in alten und neuen Tagen durch Schlachtfelder berühmt, mit 20,000 E., Hauptsitz schlesischer Industrie.

Sonst bedeutende Städte die Festung Glogau an der Oder (18,000 E.). Görlitz an der Neisse, die Hauptstadt der Lausitz, mit fast 30,000 E. Am Nordabhang des Riesengebirges das freundlich gelegene Hirschberg, in weitem und fruchtbarem Thal; dicht neben ihm das Bad Warmbrunn, die sagenreiche Ruine Kynast und die schon früher erwähnte Josephinenhütte (Glashütte) an der böhmischen Grenze. In der Literatur berühmt ist Schlesien durch seine erste (Opitz) und zweite (Hoffmannswaldau) Dichterschule, sowie durch den Fürsten Pückler-Muskau (Semilasso).

3. Provinz Sachsen.

Muntere Dörfer begrenzen den Strom, in Gebüschen verschwinden
Andre, vom Rücken des Bergs stürzen sie jäh dort herab.
Schiller: Spaziergang.

Vielfach zerstückelt und zerrissen im Westen des östlichen Theils. Im Osten von Brandenburg, im Süden von dem Königreich Sachsen und den sächsischen Herzogthümern begrenzt, stößt sie westlich an die Provinzen Kurhessen und Hannover (auch im Norden) und an Braunschweig, und nimmt das Herzogthum Anhalt, sowie einen großen Theil der sächsischen Fürstenthümer und Enclaven in sich auf.

Sachsen wird fast seiner ganzen Länge nach von der Elbe durchströmt und von dem Stromgebiet derselben, vorzüglich von der Saale, bewässert. Es umfaßt Stücke des Harzes, Thüringer Berglandes und berührt mit einer Enclave (Suhl) den Thüringer Wald. Besonders bekannte Namen einzelner Landstriche sind im Nordwesten die Altmark, im äußersten Westen das rauhe Hochland des Eichsfeldes. Die Provinz zerfällt jetzt in

3 Regierungsbezirke: Magdeburg (im Norden), Merseburg (Mitte), Erfurt (Südwest) und enthält auf 461 Quad.=Meilen 2,100,000 E. Viele altberühmte Städte liegen in Sachsen; von hier entsprang die Reformation. Der Boden ist fast überall fruchtbar, der Gewerbsfleiß sprichwörtlich. Branntweinbrennereien, Rübenzucker=, Cichorien= und Stärkefabriken bilden mit Viehzucht und Holzausfuhr die Hauptquelle des Wohlstandes. Doch auch der Ackerbau ist umfassend und begreift vorzugsweise Gärtnerei. Waid, Safflor, Anis, Koriander, Kümmel werden reichlich erzeugt.

1) Magdeburg.

Altberühmte Hauptstadt Magdeburg, bereits zur Zeit Karls des Großen Handelsplatz an der Elbe, blühte im Mittelalter, ward indeß im dreißigjährigen Kriege (1631) von dem kaiserlichen Feldherrn Tilly fast gänzlich zerstört. Jetzt ist sie Festung mit 88,000 E. und äußerst rege Handelsstadt. Die Jahrmessen sind bedeutend für Norddeutschland. Viel Manufactur von Bändern, Sammet, Wollenzeug, Handschuhen, Strümpfen, Tabak ꝛc. Die Umgebung ist flach und äußerst langweilig durch den meilenweiten Anbau von Runkelrüben, aus denen in mehr als 200 Fabriken Zucker gewonnen wird. Die Elbbrücke und der Dom Magdeburgs sind berühmt; außerdem ein dort befindliches Denkmal des deutschen Kaisers Otto des Großen.

Bedeutende Städte: Halberstadt, am Nordrand des Harzes (24,000 E.) Fabrikstadt (Tücher, Leder, Leinwand, Handschuhe). Bereits von Heinrich dem Löwen niedergebrannt (1179). Der Regenstein, eine alte, interessante Ruine.

Stendal, in der Altmark, der Geburtsort Winkelmanns. Burg (16,000 E.), Quedlinburg (17,000 E.), Aschersleben (15,000 E.).

2) Merseburg.

Hauptstadt Merseburg an der Saale, mit 14,000 E. Die Stadt ist alt, schlecht gebaut und besitzt einige Fabriken. Berühmt ist der mit vier Thürmen versehene Dom.

Halle, an der Saale, die bedeutendste Stadt des Bezirks mit Universität (gestiftet 1694) und 44,000 E. Erwähnt wird Halle bereits im Jahre 806; der Name stammt von dem dort befindlichen Salzwerk, das man hier wie an andern Orten die (Salz=)halle nannte. Die Arbeiter an dem Salzwerk heißen Halloren. Bekannt sind in Halle die Franke'schen Stiftungen und das nahe gelegene romantische Gibichenstein. Die Industrie der Stadt erzeugt vornehmlich Stärke, Nudeln, Sago, Maccaroni ꝛc. In der Nähe sind große Braunkohlenwerke.

Naumburg, dicht an der Saale, mit 15,000 E., alte Stadt mit 1208 erbautem Dom. Bekannt ist das Naumburger Kirschenfest, das zum Andenken an die Hussitenbelagerung (1432) gefeiert wird. Wollhandel, Sei=

fensiedereien, Tuch- und Leinweberei. In der Nähe der anmuthige Salinenort Kösen und die berühmte Fürstenschule, Schulpforta.

Weißenfels (12,000 E.). Torgau, Festung an der Elbe (11,000 E.). Eisleben, am Ostrand des Harzes, ist bekannt als Luthers Geburtsort (12,000 E.). Endlich Wittenberg an der Elbe (13,000 E.), jetzt Festung, durch Luther und Melanchthon hochberühmt, 1502 von Friedrich dem Weisen als Universität gestiftet, in unserem Jahrhundert als solche mit Halle verschmolzen. Sehenswerth ist die Schloß- und Universitätskirche, an welcher Luther seine 95 Thesen anschlug (1517), und die darin enthaltenen Grabmäler (Luther, Melanchthon, Friedrich der Weise).

Nennenswürdig ist noch das unterhalb Halle an der Saale gelegene uralte Städtchen Wettin, aus dem das mittelalterliche Grafengeschlecht gleichen Namens entsprungen, von dem sämmtliche jetzt regierende sächsische Fürstenhäuser abstammen.

3) Erfurt.

Hauptstadt Erfurt, an der Gera, Festung mit 38,000 E. Im 15. Jahrh. blühende Handelsstadt mit 60,000 E. Jetzt bilden Gartenkultur, Wollmanufakturen, Lederfabriken, Stärke- und Sagoerzeugung die Hauptindustrie. Bis 1806 Universität (gestiftet schon 1378). Sehenswerth ist der Dom, berühmt die Zusammenkunft Napoleons I. dort mit dem russischen Kaiser Alexander und fast sämmtlichen Fürsten Deutschlands (1808).

Nordhausen (18,000 E.) und Mühlhausen (17,000 E.) außerordentlich thätige Fabrikstädte. Auf dem unfruchtbaren Eichsfeld Heiligenstadt. Langensalza, traurig berühmt durch die Schlacht am 27. Juni 1866 und die darauf erfolgte Capitulation der hannover'schen Armee. In einer Enclave am Thüringer Wald, Suhl, mit einem Bergamt, weit bekannt durch seine Gewehr- und Klingenfabrik und Eisenwaaren anderer Art, mit 8,000 E. Außerdem viel Weberei und außergewöhnliche Regsamkeit.

4. Provinz Pommern.

Umsonst, Verstockter, tadelst du das Neue,
Allmächtig herrscht die Zeit:
Zwar eine schöne Tugend ist die Treue,
Doch schöner ist Gerechtigkeit.

Platen: An einen Ultra.

Langgestreckt im Norden des Königreiches, beinahe ganz von den preußischen Provinzen Preußen, Posen und Brandenburg eingerahmt, nur im Westen von Meklenburg-Schwerin und Strelitz, im Norden ganz von der Ostsee begrenzt und den Haupttheil der preußischen Küste bildend.

Pommern legt sich mit größerem östlichen und kleinerem westlichen Flügel

an die breite Odermündung; zugehörig sind ihm die Inseln Usedom, Wollin und Rügen. Es war in früherer Zeit ein slavisches Herzogthum, das später an Brandenburg, durch den westphälischen Frieden theilweise bis zum Jahr 1815 an Schweden fiel. Es ist reich mit Waldungen bedeckt, vom baltischen Höhenzug und vielen Seen, Sümpfen und Küstenflüssen durchzogen, die großen Fischreichthum enthalten (Lachse, Aale, Makrelen an der See). Die Jagd auf Hoch- und Niederwild ist bedeutend. Fabriken fehlen dagegen bis auf wenige Stellen. Pommern ist kein Land der Industrie, sondern des Ackerbau's und der Viehzucht. Von letzterer ist die Pferde-, Schweine- und Geflügelzucht berühmt. Das flache Land setzt dem Ackerbau kein Hinderniß entgegen; der Boden ist von verschiedener Güte. An den besten Stellen wird außerordentlicher Rapssaat- und Repsbau betrieben; Kartoffeln in den sandigen Strichen. Doch sind die Bewohner im Durchschnitt arm, da der Boden sich fast ganz im Besitz des großen Grundadels befindet. Der Pommer ist kräftig, derb, gutmüthig, wenig unterrichtet; die Küstenbewohner zeichnen sich, wie überall, aus. Die Bevölkerung ist aus Deutschen und Kassuben (Slaven) gemischt und beträgt auf 577 Quad.-Meilen nur 1 ½ Millionen Einwohner, mithin kaum 2,400 auf die Quad.-Meile. Einen Grund dafür bilden die vielen sandig-unfruchtbaren Strecken und Gewässer, mehr vielleicht die ungünstigen socialen Verhältnisse.

Pommern zerfällt in Vorder- (westlich der Oder) und Hinterpommern (östl. der Oder), in die drei Regierungsbezirke Stettin, Köslin, Stralsund.

1) Stettin.

Mit dem kleinen und großen Haff, der pommer'schen Bucht und den Inseln Usedom und Wollin.

Hauptstadt Stettin, an der Oder mit großem Seehandel, Festung mit 70,000 E., in immer rascherem Aufschwung begriffen. Nach Danzig ist Stettin die bedeutendste preußische Seestadt, mit großer Handelsflotte, vielen Manufacturen und Fabriken. Vorzüglich werden alle Bedürfnisse der Schifffahrt gefertigt. Getraideausfuhr nach England; Holzhandel. Auch der Schiffsbau ist beträchtlich.

Der eigentliche Hafen Stettins ist das Städtchen Swinemünde auf der Insel Usedom, an der Mündung der (Usedom von Wollin trennenden) Swine. Auf Wollin das Städtchen gleichen Namens, sagenberühmt (Julin).

Stargard (14,000 E.).

2) Stralsund.

Mit der größten deutschen Insel Rügen, der Nordwesten Vorderpommerns.

Hauptstadt, Stralsund, Hafenstadt und ehemalige starke Festung, zwischen Seen und Morästen belegen, durch die Meerenge Gellen von der Insel Rügen getrennt. Stralsund besitzt einen guten Hafen und zählt etwas über 20,000 E. Die Stadt hat hohe Thürme, alterthümliche Bauart und betreibt regen Getraidehandel. Starke Malzfabrikation. Als Hansestadt war Stralsund bedeutender durch Industrie und Einwohnerzahl; geschichtlich merkwürdig ist die Belagerung durch Wallenstein (1628) und der Tod Schills in den Straßen der Stadt (1809).

Die Insel Rügen enthält auf 18 1/2 Quad.-Meilen 2 Städte, 2 Flecken und an 70 Dörfer. Sie ist vielfach von der Ostsee eingeschnitten, fruchtbar, ergiebig für Fischerei und Viehzucht, doch ohne ausreichendes Holz. Viele Nebel, veränderliche Witterung. Die Bewohner, theils Ackerbauer, theils Fischer und Schiffer, wegen ihrer Tüchtigkeit und Gastfreiheit berühmt. Rügen besitzt zahlreiche, durch hohe Naturschönheit ausgezeichnete Punkte (Stubbenkammer, Kreidegebirg mit herrlichem Buchenwald an der Ostsee). Das Vorgebirge Arkona ist Deutschlands nördlichster Punkt. Auf Rügen landete 1630 der Schwedenkönig Gustav Adolf. Die Hauptstadt ist Bergen, auf dem Rugard, einer Anhöhe, schön im Innern gelegen.

Greifswalde, Universität (gestiftet 1456) nahe dem Greifswalder Bodden (Bucht) mit 14,000 E. Wolgast, Usedom gegenüber, an der Peene.

3) Köslin.

Der Bezirk zeichnet sich, obwohl der größte Pommerns an Rauminhalt, durch Mangel an bedeutenden Orten aus.

Köslin, unfern der See (12,000 E.). Kolberg, Hafenstadt und Festung mit 10,000 E., berühmt durch die Franzosenbelagerung und die tapfere Vertheidigung durch den Bürgermeister Nettelbeck und Gneisenau (1807). Bedeutendes Salzwerk, schlechter Hafen.

Stolpe, an einem Küstenfluß mit 12,000 E. und einem Hafenort an der See, Stolpmünde.

Der außerdeutsche Theil.

5. Provinz Preussen.

Wir haben gebauet
Ein stattliches Haus,
Und drin auf Gott vertrauet
Trotz Wetter, Sturm und Braus.
Binzer.

Sie zerfällt in die beiden Unterprovinzen Ost- und Westpreußen, die wir gesondert betrachten.

Westpreußen.

Es setzt Pommern im Osten fort, wird im Süden von Posen, im Osten von Ostpreußen und im Norden von der Ostsee begrenzt. Im 13. Jahrhundert ward es von dem Orden der Deutschherren erobert und zum Christenthum bekehrt, und das benachbarte Ostpreußen kam durch den Tod des letzten Hochmeisters nach Einführung der Reformation an Brandenburg, dessen Churfürst Friederich III. sich als Friederich I. zum „König von Preußen" machte (1701), während Westpreußen schon früher an die polnische Krone gelangt, bei dieser bis zur ersten Theilung Polens verblieb. Die Bevölkerung ist aus Deutschen und Letten (Slaven) gemischt, die größeren Städte durch alte deutsche Ansiedlung entstanden. Hügelland mit zahlreichen Seen und marschartigen Niederungen im Gebiet der Weichsel. Viel Wald, an der Küste Bernstein. Zwei Regierungsbezirke, Danzig und Marienwerder mit 1,300,000 Einwohnern auf 472 Quad.-Meilen.

1) Danzig.

Im Norden das Küstenland umfassend.

Hauptstadt, Danzig, die erste Seehandelsstadt des Königreichs und Festung mit nahezu 90,000 E., an einem Nebenarm der Weichsel, bedeutendes Mitglied der Hansa, ehemals die „Kornkammer des Nordens" genannt, und schon im 10. Jahrhundert unter dem Namen „Gedance" bekannt. Sehr alterthümlich gebaut in höchst anmuthiger Lage, mit großem Getraidehandel. Sonstige Ausfuhrartikel hauptsächlich Holz, Leder, Hanf, Flachs, Honig, Wachs, Talg, Wolle, Pelzwerk, Pottasche, Butter. Beträchtliche Färbereien, Zuckersiedereien, Branntweinbrennereien. Große Fabriken und Manufaktur. Berühmte Sternwarte. Von historischem Interesse sind die wiederholten Belagerungen durch die Franzosen. Der Hafenplatz Danzigs heißt Neufahrwasser und wird durch das Fort Weichselmünde vertheidigt.

Elbing, ein wichtiger Handelsplatz, unweit dem frischen Haff mit 27,000 E.

Marienburg, an der Nogat, kleineres Städtchen, aber durch seine geschichtliche Vergangenheit besonders merkwürdig, als fester Sitz des erwähnten Deutschherren-Ordens, der von hier aus das Land eroberte. Berühmt ist das „Hochschloß" desselben, eines der großartigsten Denkmale altdeutscher Baukunst, mit dem colossalen (26' hohen) Marienbilde.

2) Marienwerder.

Hauptort Marienwerder; dann die Festungen Thorn (Geburtsort des Astronomen Kopernicus) und Culm, wie die Stadt Graudenz, an der Weichsel belegen.

Der ganze Bezirk ist, da er die See nicht berührt, unwichtiger für den Handel und treibt vorwiegend Ackerbau.

Ostpreußen.

Im Osten und Süden von Rußland (Lithauen, Polen) eingerahmt wird westlich von Westpreußen, nördlich von der Ostsee begrenzt. Der Charakter des Landes entspricht dem von Westpreußen. Die Bevölkerung ist aus Deutschen und den slavischen Stämmen der Lithauer, Kuren und Letten gemischt, doch deutsche Sprache und Gesittung überwiegt. Wie das Land an die preußische Krone gelangte, haben wir bei Westpreußen erwähnt. Ostpreußen betreibt hauptsächlich Vieh- und Bienenzucht; das seichte Meeresufer behindert an den meisten Stellen die Schifffahrt. Zwei Regierungsbezirke, Königsberg und Gumbinnen mit 706 Quad.-Meilen und fast 2 Millionen Einwohnern.

1) Königsberg.

Hauptstadt und Universität (gestiftet 1544) das alte Königsberg, die viertgrößte Stadt des Reiches mit 100,000 E., am Pregel unfern der Einmündung desselben in's frische Haff, zum Theil von König Ottokar von Böhmen gegründet. Hauptsitz deutscher Bildung im Nordosten, Geburtsort des Philosophen Kant. Im Mittelalter war Königsberg einflußreiches Mitglied der Hansa. Handel und Schiffsbau sind von Bedeutung, doch ist der Pregel zu seicht, um größeren Seeschiffen die Auffahrt zu verstatten, und die Verladung muß in dem Hafenort Königsbergs, der Festung Pillau, an der frischen Nehrung stattfinden.

Memel, an der Seemündung des kurischen Haffes, der Spitze der kurischen Nehrung gegenüber. Rege Handelsstadt mit 20,000 E., der äußerste bedeutende Ort Deutschlands im Nordosten, von slavischer Bevölkerung umgeben, selbst deutsch.

Braunsberg, nahe dem frischen Haff.

2) Gumbinnen.

Die Grenze Deutschlands gegen Nordosten; im Süden überaus reich an Seen, Sümpfen und dichter Waldung, in welcher der Wolf noch heimisch ist; im Norden von der Memel durchströmt und fruchtbar.

Hauptstadt Gumbinnen mit 12,000 E. Tilsit an der Memel, berühmt durch den dort zu Ungunsten Preußens 1807 geschlossenen Frieden zwischen Frankreich und Rußland. Insterburg.

Historisch interessant die benachbarten Schlachtfelder von Friedland, Preußisch-Eilau und Groß-Jägerndorf.

Die Eisenbahn hat in letzter Zeit auch die Mehrzahl dieser abgelegenen

Orte erreicht und setzt sie mit Deutschland, sowie mit Rußland (Petersburg) in Verbindung.

6. Provinz Posen.

Ja, du kamst in dieses Haus,
Leise strafend uns zu tragen,
In den schmerzvergeßnen Braus
Polens Glück aus alten Tagen,
Daß wir seinen Fall bedenken
Und in Wehmuth uns versenken.

Lenau.

Der am Wenigsten deutsche Theil des Königreichs Preußen, früher zu Polen gehörig und erst durch die zweite Theilung desselben an Preußen gelangt. Im Süden von Schlesien, im Westen von Brandenburg und Pommern, im Norden von Westpreußen begrenzt, lehnt es sich östlich an das Stammland Polen. Es bildet ein sumpfiges, breit von der Warthe durchströmtes Flachland, mit vielen Wäldern bedeckt, das indeß, vorzüglich an den Flußufern, äußerst fruchtbaren Boden bietet. Dagegen ist der Handel unbedeutend, die Industrie an einigen Stellen (im Südwesten, an der schlesischen Grenze) im Aufschwung, doch meistens gering. Das Land ist noch arm an Eisenbahnen und sonstigen Verbindungen; nur der Bromberger Canal eröffnet durch die Netze eine Wasserstraße zwischen Oder und Weichsel. Posen enthält auf 532 Quad.-Meilen 1,600,000 meistens katholische Einwohner, von denen über 700,000 Polen sind, die vorzüglich im Osten der Warthe wohnen, während die Deutschen sich mehr gegen Brandenburg und Schlesien angesiedelt halten. Die Bevölkerung erreicht so eine Höhe von 2700 E. auf der Quad.-Meile. Die Regierungssprache ist deutsch; sonst polnisch und deutsch. Posen zählt die meisten Juden Preußens, an 80,000, die sich durch viele Eigenthümlichkeiten auszeichnen. Es zerfällt in zwei Regierungsbezirke, Posen und Bromberg.

1) Posen.

Im Südwesten, ungefähr $^2/_3$ Polen und $^1/_3$ Deutsche enthaltend. Hauptstadt Posen, in sandiger Gegend an der Warthe, sehr starke Festung mit 52,000 E. Bedeutende militärische Besatzung. Die Stadt brannte 1803 größtentheils nieder und ist schöner wieder erbaut. Handel vorzüglich mit Holz, Getraide, Tüchern und Leinwand. Eisenbahn südlich und nördlich.

Lissa, im Süden. Schwerin, Festung an der Obra.

2) Bromberg.

Im Nordosten. Hauptstadt Bromberg, am gleichnamigen Canal, in der Nähe der Weichsel. Rege Handels- und Fabrikstadt mit 24,000 E.

Keine sonstigen Orte von hervorragender Bedeutung.

Wir haben hiemit den östlichen Theil des Königreichs Preußen abgeschlossen und wenden uns nun zu dem früher abgetrennten, zweiten großen Gebiet desselben im Westen, dessen Verbindung mit jenem jetzt durch die Provinzen Hannover und Hessen vermittelt wird.

Das westliche Preußen

Noch gelten römische Gesetze!
Bei jenem großen Friedrich! nein,
Das soll doch nun und nimmer sein!

Herwegh.

sammelt sich um den mittleren Lauf des Rheines, der es mit seinem Stromgebiet, vorzüglich der Mosel, Sieg, Ruhr, Wupper und Lippe bewässert. Im Norden wird es von der Ems, im Nordosten von einigen Zuflüssen der Weser berührt. Es umfaßt den Hundsrück, die Eifel, Hohe Veen, den Hardtstrang, das Sauerländische Gebirge und einen Theil des Westerwaldes, Teutoburger Waldes und Wesergebirges. Im Gegensatz zu dem östlichen Theil Preußens enthält es gar keine Seen und ist vorwiegend Gebirgsland. An einigen Stellen näherte es sich dem östlichen Theile (der Provinz Sachsen) bis auf wenige Meilen und war nur durch den Nordwinkel Kurhessens, an der schmalsten Stelle von ihm getrennt.

Die Gewerbefreiheit ist weniger Beschränkungen unterworfen als im östlichen Preußen. Die Zeit der französischen Herrschaft hat hier sowohl wie in Bezug auf Zehntgebung einen günstigen Einfluß geübt; das französische Civilgesetz (Code Napoleon) ist am preußischen Rhein wie in der bairischen Pfalz geblieben. Die Rheinprovinzen zerfielen bis zum Anfang unseres Jahrhunderts in mehrere geistliche Kurfürstenthümer (Köln, Trier, Mainz), die an dem Rheinbund Theil nahmen und auf dem Wiener Congreß (1815) Preußen als Entschädigung für seine Kriegsleistungen zugetheilt wurden. Sie umfassen zusammen ein Gebiet von 856 Quad.-Meilen mit über 5 Millionen Einwohnern, bilden zum Theil den dichtbevölkertsten Landstrich Deutschlands und bestehen aus zwei Provinzen, der eigentlichen Rheinprovinz und Westphalen.

7. Die Rheinprovinz.

Das Recht, das uns Gesetze gibt,
Die keine Willkür bricht;
Das offene Gerichte liebt
Und gültig Urtheil spricht.

Uhland.

Im Westen von Belgien, Luxemburg, Limburg, im Norden von Holland und der Provinz Westphalen begrenzt, stößt sie östlich an die neupreußischen Gebiete Nassau und Hessen-Homburg, dann an Hessen-Darmstadt und die bairische Rheinpfalz, südlich an Frankreich und nimmt im Süden an der Nahe die zu Oldenburg gehörige Enclave Birkenfeld in sich auf, wofür ihr wiederum zwischen der Provinz Nassau und dem Großherzogthum Hessen die Enclave Wetzlar zugehört, so daß sie auf 487 Quad.-Meilen gegen 3½ Millionen Bewohner, mithin 6400 Menschen auf der Quad.-Meile zählt. Sie zerfällt nach alter Eintheilung in die Provinzen Niederrhein und Cleve-Berg (Jülich), jetzt in 5 Regierungsbezirke, Cöln, Düsseldorf, Coblenz, Trier, Aachen.

Die Industrie der Rheinprovinz, vorzüglich für Woll-, Baumwoll- und Seidenwaaren, ist die bedeutendste in Deutschland. Die größten Maschinenwerkstätten und regste Fabrikation von Metallwaaren finden sich am unteren Rhein, wo eine Fabrikstadt die andere drängt. Eisen und Zink wird reichlich erbeutet, ungeheure Steinkohlenlager an der Ruhr und Saar dienen zur Unterhaltung der Tag und Nacht rauchenden Essen und außerdem zu gewinnreicher Ausfuhr. Der Getraidebau tritt in der Rheinprovinz zurück, Obst dagegen gedeiht gut, und die Rhein- und Mosel-Ufer sind in weiter Ausdehnung mit den vortrefflichsten Weinbergen bedeckt. Bei Bingen betritt der Rhein das preußische Gebiet und verläßt es im Norden kurz vor seiner Zerspaltung in die Waal unterhalb des Städtchens Emmerich. Verschieden nach den einzelnen Bezirken ist der Character der Provinz.

1) Cöln.

An dem mittleren Rhein, ziemlich die Mitte des Ganzen einnehmend.

Hauptstadt der Rheinprovinz und drittgrößte Stadt des Königreiches Cöln am Rhein, mit der gegenüber liegenden befestigten Vorstadt Deuz durch eine breite Brücke verbunden und 120,000 E. zählend. Cöln ist eine der ältesten deutschen Städte, aus einer römischen Colonie (Colonia Agrippina) mit festem Heerlager entstanden und darnach benannt. Im Mittelalter blühende Handelsstadt, hat es den damaligen Glanz noch nicht wieder erreicht. Die Straßen der Altstadt sind eng und dunkel, große Kaufhäuser bilden sie als Denkmale

der alten Zeit (der Gürzenich, auch in neuerer Zeit durch manche Vorgänge berühmt geworden). In Cöln befand sich die älteste deutsche Malerschule; als Zeugniß der Baukunst des Mittelalters steht der weltberühmte Dom, schon im Jahre 1248 begonnen, noch immer unvollendet. Derselbe ist 400′ lang, 180′ breit, das Schiff von 100 Säulen getragen, in einer Höhe von 200′. Man gewahrt den Dom mit seinen unfertigen Thürmen stromauf und stromab, in weiter Ferne die Häuser der Stadt überragend. Ein buntbelebtes Bild bietet der Hafen der lang am Rhein hingestreckten Stadt. Cöln ist ein Hauptknotenpunkt der Rheindampfschifffahrt; sein Handel mit Rheinwein und kölnischem Wasser (eau de Cologne) bedeutend. In neuerer Zeit mehren sich die Fabriken; Tuch, Leinen, Spitzen, Seide, Baumwolle, Steingut, Tabak werden ebenfalls ausgeführt, Cölner Pfeifenthon ist bekannt; Cöln ist Kreuzungsstelle vieler Eisenbahnen, die den Rhein an beiden Seiten stromauf und stromab begleiten.

Bonn, Universität (gestiftet 1818) am Rhein, der Mündung der Sieg gegenüber, mit 22,000 E., in reizender Lage, unfern dem Siebengebirge mit dem romantischen Drachenfels und der Rheininsel Nonnenwerth. Die Universität ist heute eine der bedeutendsten in Deutschland, Handel und Fabriken dagegen nicht beträchtlich. Eine „fliegende Brücke" führt über den Rhein; zu dem nahen Lustschloß Clemensruhe die 1200 Schritt lange, vierfache Poppelsdorfer Allee. Siegburg, an der Sieg, rege Handelsstadt, Zülpich.

2) Düsseldorf.

Im Norden bis zur holländischen Grenze hinauf. Der eigentliche Bezirk rheinpreußischer Industrie im Ruhr- und Wupperthal. Zahlreiche, durch Industrie in rasender Schnelligkeit angewachsene Orte. Die Bewohner, im Gegensatz zu den übrigen Bezirken vorwiegend (pietistisch-) protestantisch.

Hauptstadt Düsseldorf am Rhein mit 44,000 E. In schöner und fruchtbarer Ebene, ehemals Residenz des Herzogthums Berg, jetzt Hauptsitz der modernen Malerkunst, mit Kunstakademie und dem rheinländischen Kunstverein. Gleich Cöln Mittelpunkt des Rheinhandels mit vielen Fabriken, bedeutenden Seiden- und Baumwollspinnereien, Essig und Seifensiederei, Zuckerraffinerie u. s. w. Besonders berühmt ist der Düsseldorfer Senf. Geboren ist in Düsseldorf (1799) einer der größten deutschen Dichter, Heinrich Heine.

Elberfeld und Barmen, zwei Nachbarstädte im Wupperthal mit 65,000 und 62,000 E., vorzugsweise durch Baumwollspinnerei und Baumwollweberei blühend. Viele Leinwandbleichen, zu denen das rohe Garn aus Hessen, Hannover und Braunschweig kommt. Türkische Rothfärberei; Fabriken

von Borden, Bettzwillich, Zwirn, Spitzen. Inmitten der gewerbsamsten, bevölkertsten Gegend.

Essen, noch vor wenigen Jahren ein unbedeutender Ort, jetzt durch die Gußstahlfabrik von Krupp, die größte ihrer Art in Europa, eine Fabrikstadt von 35,000 E. Die Krupp'sche Fabrik beschäftigt in 200 Schmelz-, Glüh- und Cäment-Oefen, zahlreichen Dampfmaschinen und Hämmern über 10,000 Arbeiter und liefert den Gußstahl für sämmtliche Geschütze des Königreichs, Eisenbahnwagenachsen ꝛc.

Solingen (12,000 E.), Remscheid (20,000 E.), zwei Städte im Wuppergebiet, deren Ruf durch die Verfertigung von Stahl- und Eisenwaaren (Klingen, Sensen, Sägen, Feilen, Messer, Scheeren, Gabeln) bis in die fernsten Erdtheile gelangt ist.

Ruhrort, an der Mündung der Ruhr in den Rhein (12,000 E.), besonderer Sitz der Maschinenwerkstätten und Walzwerke (Bahnschienen ꝛc.).

Duisburg, an der Ruhr (22,000 E.), Mühlheim, an der Ruhr (14,000 E.), Städte voll reger Industrie.

Auf der westlichen Seite des Rheines Crefeld mit 55,000 E., einer der bedeutendsten Fabrikplätze Europa's. Die Industrie desselben beschäftigt sich vorzüglich mit Anfertigung von Sammet- und Seidenwaaren (Glacé's, Rapé's, schwarzer Lüstre). Ausfuhr über die ganze Erde.

Gladbach (20,000 E.), Geldern, Cleve, die alte Hauptstadt des Herzogthums Cleve.

An der Mündung der Lippe in den Rhein die starke Festung Wesel mit 15,000 E.

3) Aachen.

Im Westen an Limburg und Belgien gelehnt. Gleich dem vorigen Bezirk durch außerordentliche industrielle Thätigkeit ausgezeichnet. Zum Theil französische Sprache.

Hauptstadt Aachen, nahe der belgischen Grenze mit 65,000 E., in heiterem, von schönen Hügeln umgebenem Thale. Aachen bestand muthmaßlich schon vor Ankunft der Römer, deren Geschichtschreiber Plinius seiner unter dem Namen Vetera Erwähnung thut. 742 ward Karl der Große hier geboren, residirte und starb daselbst 814. Dann wurden bis zum Ausgang des Mittelalters die deutschen Kaiser zu Aachen gekrönt. Den Markt schmückt ein Brunnen mit Karls des Großen Bildsäule. Berühmt ist außerdem das aus der ehemaligen Pfalz entstandene Rathhaus. Im Mittelalter „machte die Luft in Aachen frei", sogar von der Reichsacht. Geschichtlich bekannt sind mehrere Aachener Friedensschlüsse (1668, 1748). Aachen trägt französisch den Namen Aix la Chapelle (die Kapelle) zum Unterschiede zubenannt. Seine warmen Schwefel-

quellen genießen als Heilanstalt weit verbreiteten Ruf. Wollenindustrie beschäftigt die Bevölkerung vorwiegend, außerdem zahlreiche Stecknadel- und Nähnadel-Fabriken (im 16ten Jahrhundert mit 15,000 Arbeitern von Gauthier Wolmar gegründet); viel Feld- und Gartenbau und großer Gewinn von Blei in der Umgegend.

Eupen, an der belgischen Grenze, mit 15,000 Einwohner; dieselbe Industrie wie in Aachen.

Malmedy, ebenfalls an der belgischen Grenze, Stadt mit französischem Namen, mit der stärksten Lederfabrikation in Preußen.

Stollberg, in der Nähe Aachens, liefert vorzüglich Messingwaaren und Weißblech.

Jülich, die Hauptstadt des alten Herzogthums Jülich, an einem Nebenfluß der Maas.

4) Coblenz.

Umfaßt den schönsten Theil des Rheines und der Mosel, mit vorzüglichem Weinbau.

Hauptstadt Coblenz mit der gegenüber am Rhein liegenden starken Bergfestung Ehrenbreitstein durch eine breite Brücke verbunden, mit 25,000 Einwohner. Coblenz ist äußerst anmuthig am Zusammenfluß der Mosel und des Rheines belegen, rege Handelsstadt mit Rhein- und Moselweinen. Bedeutende Fabrik lackirter Blecharbeiten, auch ist Coblenzer Geschirr weit verbreitet. Gegenüber unter den Felsen der Festung, liegt die Vorstad Thalehrenbreitstein. Von Coblenz stromauf und stromab erstrecken sich die romantischsten Ufer des Rheins, vielfach von Sagen und Dichtung umwebt (der Lurleyfelsen, zahlreiche Ruinen, alterthümliche Städte).

Remagen, Andernach, Neuwied (bekannt durch seinen Bimsstein), Boppard, St. Goar, Oberwesel, Bacharach, prächtig am Rhein belegene, durch ihren Wein berühmte Städte.

An der Mosel, gleichfalls durch ihre Weine bekannt, Trarbach, Zell, Cochem.

Zum Regierungsbezirk Coblenz gehört die Enclave im Hessischen mit der Stadt Wetzlar, als Sitz des ehemaligen deutschen Reichskammergerichtes von großer, doch nicht besonders vortheilhafter Berühmtheit.

5) Trier.

An Luxemburg und Frankreich stoßend, im Süden die Sprache theilweise französisch. Vorwiegend Gebirgsland, von der vielfach gewundenen Mosel durchströmt.

Hauptstadt Trier an der Mosel, reizend in einem Weinbergthal belegen, mit 20,000 Einwohner. Uralt, von den Römern, die es vorfanden, Augusta

Trevirorum (daher der Name) genannt, (französisch Trèves), und damals Hauptstadt des nordöstlichen Galliens. Die Liebfrauenkirche ist eins der herrlichsten Werke deutscher Baukunst, mehrere römische Alterthümer sind erhalten (porta nigra). Viele Gärten, Moselhandel.

Saarbrück, an der Saar, mit 12,000 Einwohner, durch seine unerschöpflichen Kohlenlager, die sich in 20 Flözen übereinander thürmen, einer der wichtigsten Orte des ganzen Königreiches, von dem nur sinnlose Gerüchte behaupten konnten, daß Preußen ihn an Frankreich abzutreten gedenke.

Saarlouis, starke Festung gegen Frankreich an der Saar.

8. Provinz Westphalen.

Ich habe sie immer so lieb gehabt,
Die lieben, guten Westphalen,
Ein Volk, so fest, so sicher, so treu,
Ganz ohne Gleißen und Prahlen.

Heine: Wintermärchen.

Im Westen von der Rheinprovinz, im Süden und Osten von dem vormaligen Herzogthum Nassau, Hessen-Darmstadt, Waldeck, den Provinzen Kurhessen, Hannover und den Lippe'schen Fürstenthümern, im Norden, vielfach eingeschnitten, von der Provinz Hannover und dem Königreich Holland begrenzt.

Vorwiegend Flachland (im Süden gebirgig), mit weiten Haiden, Sümpfen und Sandstrecken, doch dazwischen äußerst fruchtbarem Kornboden. Im Norden größtentheils Ackerbau und Viehzucht, im Süden Bergbau mit Gewinn von Eisen, Blei, Kupfer, Galmei, Kalk, Steinkohlen, Salz; viele Heilquellen. Im Westen außerordentliche, den Bezirk Düsseldorf ununterbrochen fortsetzende Industrie, Thäler, in denen sich Eisenhämmer, Schleifmühlen und Fabriken meilenlang hinziehen. Durch die westphälischen Schinken ist die Schweinezucht berühmt; bekannt ist das nahrhafte Grobbrod unter dem Namen Pumpernickel.

Westphalen umfaßt auf 370 Q. Meilen 1,800,000 E. und zerfällt in drei Regierungsbezirke Münster, Minden und Arnsberg.

1) Münster.

Im Nordwesten, Flach- und Kornland, von der Ems und Lippe bewässert.

Hauptstadt Münster, an der Aa (Nebenfluß der Ems) mit 28,000 E. Alterthümliche, schöngebaute Stadt mit der interessanten Lambertuskirche, an deren Thurm sich noch die drei eisernen Käfige befinden, in denen die Leich-

name der Wiedertäufer (Johann's von Leyden, Knipperdollings und Krechtings) nach Erstürmung der Stadt aufgehängt worden (1536). Die Bevölkerung Münsters ist urkatholisch, wenig fortgeschritten; Hauptsitz fanatischer katholischer Geistlichkeit. Handel und Industrie sind nicht bedeutend. Auf dem Rathhaus zu Münster ward 1648 der westphälische Frieden geschlossen.

2) Minden.

Im Nordosten. Halb gebirgig, halb eben.

Hauptstadt Minden, Festung an der Weser, wo dieselbe das Gebirge durchbricht (porta westphalica), mit 16,000 E. Rege Schifffahrt und Handel.

Herford (12,000 E.), Bielefeld (15,000 E.) (Leinenfabrikation), Paderborn (13,000 E.) an der Paderborner Haide, lebhafte Fabrikstädte.

Berühmt sind die Bäder Driburg und Lippspringe, in neuester Zeit vorzüglich Oeynhausen bei Rehme, letzteres hauptsächlich auch durch sein Salzwerk (Saline Neusalzwerk). Das bedeutendste Salzwerk Westphalens ist die Saline Königsborn bei Unna im Regierungsbezirk:

3) Arnsberg.

Der gewerbsamste Bezirk, im Süden. Fast durchweg Gebirgsland des Hardstranges und Sauerländischen Gebirgs. Gebiet der oberen Ruhr.

Hauptstadt Arnsberg, kleiner, unbeträchtlicher Sitz der Regierung, an der Ruhr.

Bedeutendste Stadt Dortmund, von Karl dem Großen gestiftet, neben der alten Kaiserburg Munda. Ehemals berühmte, starkbefestigte Hansestadt mit 50,000 E., mit zahlreichen Fabriken und großer Stapelplatz des holländischen Handels. Im Mittelalter Sitz des westphälischen Freischöffengerichts (Vehmgericht der rothen Erde). Jetzt besitzt Dortmund an 25,000 E. und ist im Aufschwung begriffen.

Hörde, dicht neben Dortmund, mit der Herrmannshütte, die vortreffliche Stahlarbeiten liefert und über 1000 Arbeiter beschäftigt.

Iserlohn (15,000 E.), Altena, Lüdenscheidt, Hagen, Schwelm, Fabrikplätze, die sich durch ihre Draht- und Nadelverfertigung auszeichnen. Stahlblech und Eisenwaaren in der Emperstraße, einer 2 Meilen langen Reihe von Werkstätten.

Hamm (14,000 E.). Soest in fruchtbarer Ackerbaugegend.

Bochum, mit bedeutenden Steinkohlenwerken.

Siegen, an der Sieg; Eisengruben, Eisen- und Stahlwaarenfabriken.

Wir wenden uns nun zu den kleinen, abgesprengten Gebietsstücken des früheren Königreiches Preußen, Hohenzollern und dem Jadegebiet.

9. Provinz Hohenzollern.

Ich tret' in die Burgcapelle
Und suche des Ahnherrn Grab;
Dort ist's —

Chamisso.

Ganz von Württemberg und Baden umschlossen, lang von Norden gegen Süden gestrecktes Gebirgsland und Hochebene, von der Donau durchflossen, im Norden vom Neckar berührt. Ein kleines, doch schönes Land mit fast 70,000 E. auf 21 Q. Meilen zerfiel es bis in die neueste Zeit in zwei Fürstenthümer Hohenzollern-Hechingen und Sigmaringen, und wurde von dem letzten, noch lebenden Fürsten an Preußen abgetreten. Die Bewohner sind Schwaben, Charakter und Art des Ländchens stimmen mit denen Württembergs und Badens überein. Die Bevölkerung ist vorwiegend katholisch.

Städte: Sigmaringen, in äußerst anmuthiger Lage an der Donau. Sitz der Regierung.

Im Norden Hechingen. Unweit davon Berg und Burg Hohenzollern, das Stammschloß des preußischen Königshauses, schon im 8ten Jahrhundert bekannt.

Das Donauthal ist vielfach mit Ruinen geziert; Beuron ein besuchter Badeort.

Hinzugehörig ist noch die kaum 2000 E. zählende Enclave Achberg, etwas nördlich vom Ostende des Bodensees, von Württemberg (Donaukreis) und Baiern (Schwaben) umschlossen.

10. Das Jadegebiet.

Auch eine Flotte will Gott uns bescheeren,
Die patriotische Ueberkraft
Wird lustig rudern auf deutschen Galeeren.

Heine.

Im Jahre 1854 von Preußen Oldenburg als Station für die Kriegsflotte in der Nordsee am Westrand des Jadebusens abgekauft, besitzt ungefähr ½ Q. Meile Ausdehnung und gegen 1000 Bewohner.

So sehen wir, in kurzer Wiederholung, das frühere Königreich Preußen in zwei Haupttheile, einen östlichen und einen westlichen und in 9 Provinzen, Brandenburg, Schlesien, Pommern, Sachsen, (Posen, Preußen, außerdeutsch), Westphalen, die Rheinprovinz, Hohen-

zollern und das Jadegebiet, zusammen mit 27 Regierungsbezirken zerfallen, in denen sich 4 Städte mit über 100,000 Einwohnern (Berlin, Breslau, Cöln, Königsberg), 9 Städte mit 50—100,000 Einwohnern (Magdeburg, Danzig, Stettin, Aachen, Elberfeld, Barmen, Crefeld, Posen, Potsdam) und an 80 Städte über 10,000 Einwohner befinden, und wenden uns jetzt zu den neu erworbenen Gebietstheilen Preußens, indem wir von Norden gegen Süden absteigend beginnen mit der

Provinz Schleswig.

(Herzogthum Schleswig.)

Schleswig-Holstein meerumschlungen
Deutscher Sitte hoher Wacht —

Chemnitz.

Die Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg gehörten bis zum Jahre 1864 zum Königreich Dänemark und Holstein und Lauenburg zugleich zum deutschen Bundesgebiet. Durch den Krieg des Jahres 1864—65 Dänemark entrissen, befanden sie sich bis zum Jahre 1866 in schwankendem, ungewissem Zustande und wurden provisorisch von den beiden deutschen Großstaaten Preußen und Oesterreich, die den Krieg geführt, verwaltet. Das kleinste derselben, das Herzogthum Lauenburg, wurde im Jahre 1865 gegen eine Geldentschädigung von dem Mitbesitzer Oesterreich an Preußen abgetreten und durch Cabinetsbeschluß des Königs dem preußischen Staate einverleibt. Ein Gleiches geschah im August 1866 mit den Herzogthümern Schleswig und Holstein.

Schleswig.

Nahe der fruchtbaren Flur, wo der dänische Pflüger
den deutschen,
Dieser den Dänen versteht, dem geengeten Erben
der Angeln —

Voß.

Das letzte deutsche Land gegen Norden, zwischen Ostsee und Nordsee, im Süden von Holstein durch die Eider, im Norden von der dänischen Provinz Jütland durch die Königsau (im Westen) geschieden, entspricht seinen Bodenverhältnissen nach ganz den holsteinischen, in Marschland (Westen), Haiderücken (Mitte) und Hügelland (Ostseite), wird im Osten von zahlreichen tiefen Buchten der Ostsee (Eckernförder-, Schlei-, Flensburger-, Apenrader-, Hadersiebener-Bucht) eingeschnitten und besitzt in dieser die beiden Inseln Alsen und Fehmarn (an Holsteins Ostspitze gelegen). Im Westen enthält Schleswig die friesischen Nordseeinseln, die zahlreichsten Deutschlands, deren bedeutendste Sylt und Föhr (mit großartiger Meeresnatur und besuchten

Bädern), dann Pellworm und Nordstrand mit den übrigen Halligen sind.

Schleswig zählt auf 166 Quad.-Meilen gegen ½ Million Bewohner, die in viele Stämme, Deutsche (Angelsachsen), Dänen und Friesen, mit ihren verschiedenartigen Sprachen zerfallen. Im Ganzen bietet Schleswig die größte Sprachvermischung Deutschlands, indem auf dem kleinen Gebiet 5 Sprachen, Hoch- und Plattdeutsch, Hoch- und Plattdänisch und Friesisch sich bekämpfen. Besonders interessant ist die immer mehr abnehmende friesische Insel- und Küstenbevölkerung, die wir früher bereits geschildert. Es gibt weniger Adelsgüter und mehr freien Bauernstand in Schleswig als in Holstein, wodurch sich einzelne Landschaften (Eiderstedt, Schwansen, Angeln, Sundewitt) in der Landwirthschaft besonders gehoben. Von dem Nordseehafen Husum führt das ganze Land (auch der Westen Holsteins) bedeutende Rindviehmengen nach England aus, wie überhaupt die Viehzucht auf außerordentlich hoher Stufe steht.

Die größte und regste Handelsstadt ist Flensburg, am gleichnamigen Hafen sehr schön belegen, mit 22,000 E., Dampfschifffahrtsverbindung und beträchtlichem nordischem Handel.

Schleswig (12,000 E.), durch die dänische Gewaltherrschaft sehr herabgekommen, eine Stunde lang um das Westende der Schlei, einer langen, seichten Ostseebucht, gestreckt, mit dem in der Landesgeschichte altberühmten Schloß Gottorp, ehemaligem Sitz der Herzoge von Schleswig.

Hadersleben (8000 E.), an einer Ostseebucht, innerhalb völlig dänischer Landumgebung, selbst fast gänzlich deutsch.

Auf der Insel Alsen das durch die letzte Erstürmung der Düppler Schanzen und den Uebergang über den Alsener Sund bekannte und zum Theil zerstörte Sonderburg; sowie am Eingange des Kieler Hafens die kleine, aber wichtige Festung Friedrichsort.

An der Westseite die alte Hafenstadt Husum (Geburtsort und Wohnsitz eines der bedeutendsten Dichter unserer Zeit, Theodor Storms). Höher hinauf Tondern, ähnlich wie Wollin durch die Sage einer im Meer versunkenen Stadt berühmt. An der Eider das im Jahre 1848 stark befestigte und durch Belagerung fast ganz zerstörte Friederichsstadt. Auf den Inseln Sylt die Bäder Keitum und Westerland, auf Föhr Ort und Bad gleichen Namens.

Provinz Holstein.

(Herzogthum Holstein.)

In deiner Wälder Umschattung
Wohnet freundliche Ruh; sie wohnt auf grünenden Auen,
Und an spiegelnden Seen von hangenden Buchen umkränzet.

Stolberg.

Im Beginn der gegen Norden aufsteigenden cimbrischen Halbinsel, zwischen Ost- und Nordsee, im Norden durch die vielgenannte Eider mit ihrem Canal von der Provinz Schleswig, im Südwesten durch die breite Elbe von der Provinz Hannover geschieden, im Süden von dem Gebiet der Stadt Hamburg und im Südosten von der Provinz Lauenburg, dem Gebiet der Stadt Lübeck und einer Enclave (Schwartau) des Großherzogthums Oldenburg begrenzt, dessen zweite (Eutin) es in sich aufnimmt. Im Mittelalter Schauplatz unausgesetzter Kämpfe zwischen Dänemark und den Herzögen von Holstein, dann im Jahre 1460 durch Personalverband mit jenem vereinigt, der vier Jahrhunderte, oft durch Kriege unterbrochen (1848—50), gedauert.

Holstein zählt auf 155 Quad.-Meilen 550,000 niedersächsische E., die sämmtlich deutsch reden, im Osten indeß wendischer (und obotritischer), im Westen friesischer Abkunft sind. Das Land besteht im Westen und am Elbufer aus überaus fruchtbarer Marsch (Ditmarschen), der mittlere Rücken ist dürr, sandig und moorreich (Stormarn, Holstein); der Osten vom baltischen See- und Höhenzug bedeckt, bildet fruchtbare und äußerst anmuthige Landschaften (Wagrien, Land Oldenburg, Propstei), die mit den schönsten Eichen- und Buchenwaldungen erfüllt sind. Die größten Seen, sogar von Bedeutung unter den deutschen, sind der Plöner (1 Quad.-Meile) und Seelenter See. Bewässert wird Holstein von Nebenflüssen der Elbe (Alster, Stör), der Eider, Trave und Swentine (heiliger Fluß), die in den Kieler Hafen münden. Ein einsamer Kalkfelsen, aus dem ein marmorartiges, unter dem Namen „Segeburger Kalk" bekanntes Gestein gebrochen wird, erhebt sich aus der Haideebene bei Segeberg. Salzquellen sind bei Oldeslohe.

In Ditmarschen, Holstein und Stormarn ist durchweg wohlhabender, oft reicher, freier Bauernstand. In Wagrien dagegen (mit Ausnahme der im Nordosten gelegenen kleinen sogenannten „Probstei", wo sich im Mittelalter eine äußerst fleißige und aufgeklärte Colonie aus den Rheinlanden angesiedelt hat, die ihre Eigenthümlichkeit sich bis heute erhalten,) besteht fast der ganze Grundbesitz aus großen Gütern eines dem Wohl des Landes und

der Zeit widerstrebenden, vielfach unwissenden und dem meklenburgischen ähnlichen Adels (gegen 150 Rittergüter). Der Küstenstrich ist von Fischern und tüchtigen Seeleuten bewohnt, die zahlreich an dem grönländischen Walfisch- und Robbenfang theilnehmen. Von besonderer Wichtigkeit für Holstein sind seine Beziehungen zu Hamburg und Lübeck.

Die bedeutendste Stadt ist Altona, an der Elbe, mit der hamburgischen Vorstadt St. Pauli zusammenstoßend und eine ununterbrochene Häuserreihe bildend (deshalb Altona auch Freihandelsstadt, wie Hamburg). Im Jahre 1500 noch ein winziges Fischerdorf, ist Altona jetzt eine der regsten Handelsstädte Deutschlands, mit Zucker- und Seifensiedereien, Thranbrennereien, Cattundruckerei, starkem Härings- und Walfischfang und 60,000 E., unter denen, wie in Hamburg, zahlreiche Juden. Eigentlich bildet es mit diesem nur eine Stadt und hat, von den staatlichen Verbindungen unabhängig, gemeinsame Interessen mit ihm. Die Stadt selbst ist unschön und, mit Ausnahme des Elbhafens, ohne alle Sehenswürdigkeiten.

Kiel, am Kieler Hafen, dem besten der Ostsee, reizend gelegen, mit einer kleinen (1665 gestifteten) Universität. Der Hafen, für die tiefsten Schiffe gefahrlos zugänglich, erlangt eine besondere Wichtigkeit durch seine Canalverbindung mit der Eider und Nordsee, sowie durch die Absicht, einen neuen für die größten Kriegsschiffe passirbaren Canal zwischen ihm und der Elbmündung herzustellen, dessen er als Kriegshafen der preußischen Flotte bedarf. Kiel besitzt gegen 20,000 Einwohner, etwas Handel und Schifffahrt, einige Fabriken und einen für den Geldmarkt der Elbherzogthümer wichtigen Jahrmarkt (den „Kieler Umschlag"). Die Geschichte nennt mehrere zu Kiel abgeschlossene Friedensverträge.

Glückstadt, an der Elbe (6000 E.). An der Eider die wichtige (zukünftige Bundes-) Festung Rendsburg (10,000 E.). Neumünster und Elmshorn, zwei große Marktflecken (7000 E.) an der Kiel-Altonaer Eisenbahn, mit bedeutenden Tuchfabriken. In der Propstei das große Dorf Schönberg, nahe der Ostsee.

(Holstein gehörte mit Lauenburg zum 10ten Armeecorps.)

Provinz Lauenburg.

(Herzogthum Lauenburg.)

Goldene Saaten krönen das Haupt —
Stolberg.

Im Süden von der Provinz Hannover (der Elbe), im Westen von der Provinz Holstein und den Gebieten der Städte Lübeck und Hamburg,

im Norden von einer Enclave Meklenburg-Strelitz' und im Osten von Meklenburg-Schwerin begrenzt, ist ein altes sächsisches Herzogthum, das seinen Namen von der „Lauenburg" Heinrichs des Löwen erhalten, befand sich nach vielfach wechselndem Besitz bis zum Jahre 1803 unter hannöverscher Herrschaft und ward nach Beendigung der französischen Occupation 1816 an Dänemark als deutsches Bundesland abgetreten.

Lauenburg enthält auf 21 Quad.-Meilen etwas über 51,000 protestantische Einwohner, ist ein fruchtbares, waldungsreiches (der Sachsenwald) Land, mit vielen kleinen Flüssen und Seen, von denen der Schallsee der bedeutendste. Seine Handelsbeziehungen vertheilen sich zwischen Hamburg und Lübeck. Es besitzt mehrere Kupfermühlen und Tuchmanufactur; das Land besteht zum großen Theil aus adeligen Gütern.

Hauptstadt Ratzeburg, auf einer Insel im Ratzeburger See äußerst anmuthig gelegen, mit 6000 E. Interessant dadurch, daß ein Theil der Stadt und der Domkirche zu Meklenburg-Strelitz gehört, und durch die besonders curiose Würde seiner Bureaukratie.

Lauenburg an der Elbe, über die eine Eisenbahnbrücke zur Verbindung mit dem westlich-mittleren Deutschland beabsichtigt wird.

Mölln, alterthümliches Städtchen zwischen Seen, wo Till Eulenspiegel begraben.

Provinz Hannover.

(Königreich Hannover.)

Zu retten gibt's und aufzubauen,
Doch das Gedeihen bleibet fern,
Wo Liebe fehlet und Vertrauen
Und Eintracht zwischen Volk und Herrn.

Uhland.

Im Norden von der Nordsee und Elbe (Holstein, Hamburgischem Stadtgebiet, Lauenburg und Meklenburg-Schwerin), im Osten von den preußischen Provinzen (Altmark und) Sachsen und dem Herzogthum Braunschweig begrenzt, stößt es südlich an die Provinz Kurhessen, Lippe-Detmold, Lippe-Schaumburg und die Provinz Westphalen und lehnt sich im ganzen Westen an das Königreich Holland. Umschlossen in seinem Innern hält Hannover das Großherzogthum Oldenburg und wird von diesem in eine kleinere westliche und größere östliche Hälfte gespalten.

Hannover umfaßt einen Theil des Harzes und des Wesergebirges, die Lüneburger Haide, und wird berührt von der Elbe, durchflossen von der Weser (mit ihren Nebenarmen, Aller, Leine, Werra und Fulda, Hunte)

und Ems. Ein großer Theil des deutschen Nordseegebietes gehört ihm an (der Dollart-, Elb- und Wesermündung zum Theil, die ostfriesischen Inseln).

Der südlichste Theil der Provinz wird durch Braunschweig von dem nördlichen abgetrennt. Bis zum Jahre 1837 besaß der König von England auch den hannöver'schen Thron; seitdem erhielt letzterer ein eigenes Fürstenhaus. Die Verfassung war eine auferlegte und vielfach geändert, zuletzt 1857. Die socialen Zustände waren unzeitgemäß. Der Adel besaß eine große Zahl von Vorrechten und besetzte fast alle wichtigen Stellen des Landes. Das Gewerbswesen stand auf niedriger Stufe und ward durch starren Zunftzwang niedergehalten. (Nur einige kleine Theile, die sich an Holland lehnen, hatten aus der französischen Zeit Gewerbefreiheit behalten). Der Handel war größtentheils unbedeutend, Fabriken mangelten fast ganz. Die großen Güter waren untheilbar, der Landbau erzielte aus diesem Grunde nicht die Erfolge, zu denen er gebracht werden könnte. Im Allgemeinen fand sich auch unter der Bevölkerung wenig Interesse für allgemein deutsche Angelegenheiten.

Hannover (gehörte zum 10ten Armeecorps) enthält auf 700 Quadrat-Meilen nahezu 2 Millionen Einwohner, unter denen sich etwa 220,000 Katholiken und 12,000 Juden befinden. Es zerfiel bisher in 7 Landdrosteien.

1) Hannover.

Ziemlich in der Mitte des Landes, theils hügelig, theils sandig. Darin die Hauptstadt Hannover an der Leine mit 80,000 E., Residenz, alte und neue Stadt, letztere schön gebaut, doch langweilig. Unbedeutender Handel, wenig Fabriken. In der Nähe das Schloß Herrenhausen, mit steifem Lustgarten und dahin führender berühmter Allee.

Hameln, an der Weser, 8,000 E., berühmt durch die Sage vom Rattenfänger von Hameln.

2) Hildesheim.

In zwei Theilen, nördlich und südlich von dem unteren Braunschweig. Gebirgig. Hauptstadt das alte, schön gelegene und interessante Hildesheim mit 18,000 E. Garn-, Getraide- und Leinwandhandel.

Goslar, am Oberharz, uralte Kaiserstadt, Hauptort der hannöverschen Bergwerksdistricte. 18,000 E.

Göttingen, Universität (gestiftet 1735) an der Leine mit 13,000 E. und berühmter Bibliothek, eine der ersten Europa's. Durch große Männer des letzten Jahrhunderts bekannt (Hainbund).

Hannöverisch Münden, am Zusammenfluß der Werra und Fulda,

alterthümlich in reizender Lage, mit 6,000 E.; von Göthe das „deutsche Tempe" genannt.

3) Berghauptmannschaft Clausthal.

In mehrere Theile zerstückelt. Rauhes Hochgebirgsland am Harz. Hauptstadt Clausthal mit 13,000 E., fast durchgängig vom Bergbau lebend. Andreasberg. Ilefeld.

4) Lüneburg.

Im Nordosten des Reiches, unfruchtbar, fast ganz Haide und Sand. Aeußerst gering bevölkert; viel Schaf- und Bienenzucht. Hauptstadt Lüneburg an der Ilmenau mit 16,000 E., alte, schön gebaute Stadt. Unterhalb derselben, an dem nämlichen, ehemals schiffbaren Flusse das einst hoch berühmte Bardowieck, im Mittelalter Hauptstapelplatz des Nordens, jetzt ein armseliges Dorf.

Harburg, Hamburg gegenüber an der Elbe, in raschem Aufschwung als Handelsstadt, mit 15,000 E. Im Süden, inmitten der Haide: Celle (15,000 E.), bekannt durch den Aufenthalt der dänischen Königin Caroline Mathilde (Struensee) im dortigen Schloß, so wie durch die Meinung ihrer Bewohner, das beste Deutsch zu sprechen.

5) Stade.

An der Nordsee, Elb- und Wesermündung. Wohlhabende Bevölkerung; zum Theil Marschboden, von vielen Küstenflüssen durchzogen. Hauptstadt Stade, nahe der Elbe, 8000 E.

Buxtehude.

6) Osnabrück.

Von Westphalen und Holland begrenzt. Gewerbsamer als die übrigen Landdrosteien.

Osnabrück als Hauptstadt 18,000 E. Bedeutend für den Handel, ebenso die an der Ems gelegenen Orte Lingen und Meppen.

7) Aurich.

Das Gebiet des eigentlichen Ostfriesland mit den Inseln. Sumpfig im Innern, an der Küste Marschboden und großer Ackerbau. Schifffahrt, Handel, vielbesuchte Bäder.

Hauptstadt: Emden am Dollart, wo die Ems mündet, mit 13,000 E. Reger, überseeischer Handelsort. Im Innern: Aurich, unbedeutend.

Ostfriesland war die kleinste Landdrostei, doch im Verhältniß die bevölkertste. Das Königreich Hannover ward nach seiner geschichtlichen Zusammensetzung auch eingetheilt in die Fürstenthümer Lüneburg, Hildesheim, Göttingen, Grubenhagen, Calenberg, Verden, Bremen, Osna-

brück, Aremberg, Ostfriesland und die Grafschaften Hoya, Lingen und Bentheim.

Provinz Hessen.

(Kurfürstenthum Hessen.)

Da hebt die Tochter an: Es liegt allein daran,
Daß nicht des Fürsten Herz dem Land ist zugethan.
Rückert.

Früher auch Hessen-Cassel genannt. Vielfach begrenzt von Preußen (dem Gebiet der freien Stadt Frankfurt a. M.), dem Großherzogthum Hessen, Baiern, Sachsen-Weimar, den Provinzen Sachsen und Hannover, Waldeck und einem Theil der Rheinprovinz, zergliedert, in seiner Hauptrichtung von Norden nach Süden gestreckt, umfaßt hauptsächlich das hessische Bergland, wird im Süden vom Main, im Nordosten von Werra und Weser berührt und fast von dem ganzen Verlauf der Fulda durchströmt. Hessen zerfällt in 6 Provinzen, Oberhessen, Niederhessen, Fulda, Hanau und die abgetrennten Stücke: Grafschaft Schaumburg (nördlich an der Weser, zwischen Hannover und Lippe) und Herrschaft Schmalkalden (östlich, am Thüringer Wald, unter den sächsischen Herzogthümern). Das Gesammtgebiet zählt auf 174 Quad.Meilen etwas über 700,000 Einw., weit vorwiegend Protestanten, doch erhielt die Bevölkerung sich nicht, sondern nahm durch Auswanderung (die stärkste in Deutschland) alljährlich ab. Eine gute Verfassung bestand aus dem Jahre 1831, ward aber durch eine andere 1852 aufgezwungene unterdrückt. Bekannt aus der hessischen Geschichte ist der Soldatenverkauf an England (zum Kampf gegen Nordamerika) im vorigen Jahrhundert. Es herrschte starrer Zunftzwang, dennoch war das Land mit Gewerben überladen. Nur in der Provinz Hanau herrschte aus früherer Zeit noch völlige Gewerbefreiheit und bewirkte Blüthe der Industrie. Der Volksunterricht war durchschnittlich schlecht; die Lehrer kärglich besoldet. Hessen besitzt eine Universität, Marburg.

Haupt- und Residenzstadt war Kassel an der Fulda, in einem weiten Thal, mit 40,000 E. Die Altstadt eng, winkelig, die Neustadt offen und schön gebaut. Reines, gesundes Klima, viele freie Plätze, Schlösser und Gärten (in der Nähe die berühmte Wilhelmshöhe). Die Stadt enthält zahlreiche Fabriken und vielfache Eisenbahnverbindung.

Hanau, an der Mündung der Kinzig in den Main mit 16,000 E., beträchtlichem Handel und großem Gewerbsfleiß. Seiden-, Leder-, Handschuh-, Strumpf-, Tabacks- und Spielkarten-Fabriken. Geschichtlich berühmt ist Ha-

nau durch die letzte von Napoleon I. in Deutschland gelieferte Schlacht dort 1813.

Fulda, gewerbtreibende Stadt an dem Fluß gleichen Namens, mit 10,000 E.

Marburg, Universität (gestiftet 1527), mit einem bedeutenden Schlosse, hängt gleichsam an einem Berge. Es liegt an der Lahn und zählt gegen 9000 E.

In den abgesprengten Gebietstheilen Hessens sind die bedeutendsten Orte: Schmalkalden, in der gleichnamigen Herrschaft, ein alterthümliches Städtchen, bekannt durch den dort 1531 von den protestantischen Fürsten geschlossenen „schmalkaldischen Bund." In der Grafschaft Schaumburg die Stadt Rinteln an der Weser.

Verbunden mit der Provinz Hessen ist die ehemalige

Landgrafschaft Hessen

Wo hat man den Kleinsten zum König gemacht?
Der Zaunkönig wird ausgelacht.
Rückert.

früher auch Hessen-Homburg genannt. Ein winziges, aus 2 Theilen bestehendes Ländchen, dessen nördlicher Theil von der Provinz Nassau und Oberhessen, der südliche von Rheinpreußen und der Rheinpfalz eingeschlossen ist, zählt im Ganzen 5 Quad.Meilen mit 27,000 E. und besaß seit 1850 eine Verfassung. Seit dem Tode des letzten Landgrafen (1866) befand es sich in kurzem Personalverband mit dem Großherzogthum Hessen; doch war die Existenz der Spielbank zu Homburg „durch Erbverträge" noch auf 25 Jahre gesichert.

Hauptstadt (im nördlichen Theil) Homburg, am Ostrand des Taunus, berühmtes Bad mit 5000 E. Im südlichen Theil: Meisenheim, an einem Nebenarm der Nahe.

Provinz Nassau.

(Herzogthum Nassau.)

Bring' uns dies Jahr in seinem Horne
Das alte, gute Recht herein.
Uhland.

Sie liegt auf der östlichen Seite des Rheins, wird begrenzt von den preußischen Rheinprovinzen, dem Großherzogthum und der ehemaligen Landgrafschaft Hessen, und umfaßt den größten Theil des Taunus und

Westerwaldes, wird vom Rhein in langer Strecke berührt und durch die Lahn in zwei Hälften gespalten. Sie war in 28 Aemter eingetheilt und besitzt auf 85 Quad.Meilen 470,000 E., zur Hälfte protestantischer, zur Hälfte katholischer Religion. Die Verfassung war 1848 festgestellt (1814 begründet); unzweckmäßig beschränkte Gewerbefreiheit ungefähr ebenso alt. Früher sehr ausgedehnte Domänen (Grundbesitzungen des Fürsten); (Nassau gehörte zum 9ten Armeecorps).

Das Land ist, vorzüglich am Rhein, von hoher Anmuth und reich; dort finden sich 16,000 Morgen der besten Weinberge (Rüdesheim).

Die Haupt- und Residenzstadt war Wiesbaden, unfern vom Rhein, am Südabhang des Taunus, schön belegen und vielbesuchter Kurort mit 23,000 E.

Sonstige nennenswerthe Städte: Nassau, an der Lahn, Bibrich und Rüdesheim am Rhein. Durch ihre Lage ausgezeichnet: das Bad Ems an der Lahn, die Ruinen von Rheineck und Lahnstein am Rhein. Viele sonstige Bäder (Langenschwalbach, Soden, Schlangenbad, Selters.)

Zu der Provinz Nassau gehört seiner Lage nach das jetzt preußische Gebiet der ehemaligen freien Stadt

Frankfurt a. M.

Ein Mann, der dort im Fieber,
Im kalten Fieber lag,
Er rief, nur nichts, mein Lieber,
Nur nichts vom Bundestag!
Uhland.

Die erste Handelsstadt ganz Süddeutschlands, mit einem Gebiet von fast 2 Quad.Meilen und gegen 90,000 E., davon 78,000 E. auf die Stadt kommen, um den Main zwischen der Provinz Hessen und dem Großherzogthum Hessen (Starkenburg) gelegen und mit einer Enclave nördlich zwischen Kurhessen und Hessen-Homburg.

Frankfurt, von den ersten karolingischen Kaisern gestiftet, war durch seine Lage von vornherein zum Haupthandelsort bestimmt. Wenige Meilen unterhalb ergießt sich der Main, der hier eine Breite von fast 1000′ besitzt, in den Rhein. In der Mitte des 13ten Jahrhunderts kaiserliche, reichsfreie Stadt, waren ihre Messen schon ein Jahrhundert später von hoher Bedeutung. Dann ward Frankfurt, anstatt Aachens, die Krönungsstadt der deutschen Kaiser und nahm allmälig durch seinen Handel, der im vorigen Jahrhundert das größte Banquierhaus Europa's (Rothschild) begründete, einen ungeheuren Aufschwung. 1806 ward es von den Franzosen besetzt und 1810 von Napoleon zur Hauptstadt des neu geschaffenen Großherzogthums Frankfurt (Erzkanzler

Dalberg) gemacht. Nach der Schlacht bei Leipzig erlangte es seine Selbstständigkeit wieder, ward 1815 zum Sitz der deutschen Bundesversammlung erklärt und gab sich ein Jahr darauf eine den übrigen freien Städten ähnliche demokratische Verfassung, die in ihren Grundzügen auf der ehemaligen reichsstädtischen beruhte. Doch behielt es in vielen Gewerben den Zunftzwang bei und veranlaßte dadurch eine Verminderung derselben, während die freien und die Fabrikgewerbe sich beträchtlich hoben. Durch die Kriegsereignisse des Jahres 1866 verlor die Stadt ihre Selbstständigkeit und ward der preußischen Monarchie einverleibt.

Frankfurt besitzt großen Eigenhandel mit Wolle, Leder, Seide, Wein und Tabak; seine Kupferdruckschwärzereien sind berühmt. Seine vorwiegende Bedeutung indeß liegt in dem Commissions-, Speditions- und Zwischenhandel, den es durch die ganze Welt betreibt, und in seiner Wichtigkeit als erster Wechsel- und Geldmarkt Deutschlands. Die Frankfurter Messe hat neben der Leipziger ihren alten Ruf erhalten und zieht alle Produkte der näheren und weiteren Umgebung an sich. Seine Dampfschifffahrt beherrscht den Main und Rhein durch die ausreichende Tiefe beider Flüsse; Eisenbahnen und Kunststraßen vermitteln den Landverkehr nach allen Richtungen. Als Sitz der größten Banquierwelt Europa's wirkt es bestimmend (durch Anleihen und Actiengeschäfte) auf die Gestaltung fast sämmtlicher europäischer Staaten ein.

Frankfurt liegt in reizender Gegend in einem weiten Thale, das mit prachtvollen Landhäusern, reichen Obst-, Wein- und Gemüsegärten bedeckt ist. Die Festungswerke mit ihren engen und finsteren Thoren sind niedergerissen, die Gräben ausgetrocknet, zu Spaziergängen umgewandelt, mit Baumpflanzungen versehen oder mit neuen Häusern besetzt. Die Stadt zerfällt hauptsächlich in die Altstadt und die langgestreckten Vorstädte Bockenheim und Sachsenhausen. Zu letzterer führt eine uralte mit vielen Bildsäulen geschmückte 330 Schritt lange Steinbrücke über den Main. Die Altstadt ist großentheils eng, düster, die Straßen von hohen, finsteren Giebelhäusern überragt. Besonders alterthümlich ausgezeichnet ist in dieser Beziehung die Judengasse, der ehemalig den Juden allein verstattete Wohnsitz, die einen außerordentlichen Gegensatz zu der breitesten Straße, der Hauptverkehrsader Frankfurts, der Zeile, bildet. Reich ist die Altstadt an historisch interessanten Gebäuden aus alter und neuer Zeit. Die Domkirche, in der die deutschen Kaiser gekrönt wurden, mit dem Grabmal Kaisers Günther; unweit davon das denkwürdige Rathhaus, der Römer, in welchem die goldene Bulle Karls IV. (1656) aufbewahrt wird, mit dem Römersaal, der die Bildnisse sämmtlicher deutscher Kaiser in Lebensgröße enthält. Die Paulskirche, Sitz der deutschen Reichsversammlung 1849. Der Thurn- und Taxische Palast,

endlich das Haus in der Eschenheimer Gasse, das zu den Sitzungen des hohen Bundestags diente und die Actenstöße desselben aufbewahrt. Die größte und ächteste Berühmtheit verdankt Frankfurt dem Umstande, daß dort 1749 der erste deutsche Dichter Johann Wolfgang Göthe auf dem Hirschgraben geboren wurde, dessen vollendet schönes Denkmal jetzt den dortigen „Götheplatz" schmückt.

(Die Frankfurter Mannschaft gehörte zur Reservedivision; Frankfurt selbst besaß bis 1866 um der (hohen) Wichtigkeit des Bundestags willen und zum Schutze desselben eine aus Oesterreichern, Preußen und Baiern gemischte Bundesbesatzung.)

So haben wir den heutigen Bestand des Königreichs Preußen abgeschlossen und wenden uns nun zu den übrigen dem norddeutschen Bunde angehörigen Staaten.

Das Fürstenthum Waldeck

Ein Völklein, wie es heute
Der Wind zusammensä't,
Und wie er's morgen wieder
Flink aus einander weht.
Anastasius Grün.

wird umschlossen von den preußischen Provinzen Westphalen, Hessen und dem Großherzogthum Hessen, und besitzt außerdem am Nordostrande Westphalens noch ein winziges Landstück, das Fürstenthum Pyrmont ($1\frac{1}{2}$ Quad.Meile), zusammen $21\frac{1}{2}$ Quad.Meilen mit 60,000 fast ganz protestantischen Einwohnern. Auferlegte Verfassung von 1852, etwas erleichterter Zunftzwang. (Es gehörte zur Reservedivision.) Beide Theile sind arme und kalte Berglandschaften.

Hauptstadt und Residenz Arolsen; in dem abgesprengten Theil das Bad Pyrmont.

Fürstenthum Lippe-Detmold.

Ich stand auf hohen Zinnen
Und sah ein kleines Haus —
Rückert.

Fast ganz umschlossen von Westphalen, im Osten von Hannover begrenzt, im Süden ein Bruchstück (Enclave) von Lippe-Schaumburg in sich aufnehmend, zählt auf $20\frac{1}{2}$ Quad.Meilen 110,000 protestantische E., wird vom Teutoburger Wald und am äußersten Nordrand von der Weser berührt. Verfassung von 1853; (Reservedivision).

Haupt- und Residenzstadt: Detmold mit 6000 E. Lemgo.

Fürstenthum Lippe-Schaumburg.

Das halbe Fürstenthum Bückeburg
Blieb mir an den Stiefeln kleben.
Heine: Wintermärchen.

Der Haupttheil von Hannover, Westphalen und einer preußisch-hessischen Enclave umschlossen; ein Stückchen in Lippe-Detmold eingekapselt. Zusammen auf 8 Quad.Meilen 31,000 E. Keine Verfassung, (die Mannschaft zur Besatzung der Bundesfestung Luxemburg bestimmt).

Haupt- und Residenzstadt Bückeburg mit 5000 E.

Das Großherzogthum Sachsen-Weimar-Eisenach

Meine Ufer sind arm, doch höret die leisere Welle,
Führet der Strom sie vorbei, manches unsterbliche Lied.
Schiller: Ilm.

besteht aus einer großen Zahl (10) von getrennten Gebietstheilen, von denen nur drei von Bedeutung sind, die Kreise Weimar, Eisenach und Neustadt.

Der erste ist der größte und liegt zu zwei Drittheilen von der preußischen Provinz Sachsen umschlossen, wird dann von Sachsen-Altenburg, Schwarzburg-Rudolstadt und Enclaven Sachsen-Meiningens begrenzt.

Der zweite stößt an die preußische Provinz Hessen, Baiern, Sachsen-Meiningen, Sachsen-Coburg-Gotha und die preußische Provinz Sachsen.

Der dritte wird von Sachsen-Altenburg, den Fürstenthümern Reuß und preußischen Enclaven begrenzt.

Sachsen-Weimar umfaßt einen Theil des Thüringer Waldes und Berglandes und enthält auf 65 Quad.Meilen 280,000 E. Reich durch Bodenerzeugnisse, Ackerbau, Metallschätze und Gewerbsfleiß ist es ein glückliches, freisinnig nach 1849 festgestellter Verfassung regiertes Land, obwohl das Zunftwesen ziemlich streng festgehalten worden. Es stellte die bedeutendste Truppenzahl zur Reservedivision. Kaum ist ein deutsches Land reicher an bedeutenden Erinnerungen aus alter und neuer Zeit. Die Bevölkerung ist fast ganz protestantisch.

Haupt- und Residenzstadt Weimar, an der Ilm mit 14,000 Einw. Lieblich im Thal gelegen, bildet sie den Sitz unserer klassischen Dichtungsperiode (Wieland, Göthe, Schiller, Herder) mit vielen Denkmälern aus jener Zeit. Sehenswerth sind der Park, das Schloß und das in der Nähe belegene

Schloß Belvedere (auch Tiefurt). Heute ist Weimar ein Hauptsammelort für Maler geworden.

In der Nähe liegt Apolda, eine äußerst fabriks- und gewerbsfleißige Stadt von 8000 E. und die bedeutendste Universität (gestiftet 1547) in der Vergangenheit Deutschlands, Jena, an der Saale mit 7000 E., berühmt außerdem durch die dort 1806 gelieferte Schlacht, die Preußens Untergang entschied. Das ganze Saalthal ist mit den interessantesten Ruinen bedeckt.

Eisenach ist die Hauptstadt des Kreises gleichen Namens, eng und winkelig zwischen Bergen an einem Nebenfluß der Werra (der Hörsel) gelegen mit 12,000 E. Ueber ihm auf der Berghöhe thront die durch alte Sagen (Tannhäuser) und Luther weitberühmt gewordene Wartburg, auch durch das Wartburger Studentenfest in unserem Jahrhundert viel genannt.

Die Hauptstadt des dritten Kreises ist Neustadt an der Orla; die größeren Orte der bedeutenderen, abgesprengten Stücke, das reizend (an der Ilm) belegene Ilmenau, im Norden Allstedt.

Das Herzogthum Sachsen-Meiningen.

Deine Wünsche beschränkt der Ernten ruhiger Kreislauf;
Wie dein Tagwerk, gleich, windet dein Leben sich ab.
Schiller: Spaziergang.

aus einem lang von Westen nach Osten gestreckten Hauptheil und sechs Enclaven bestehend, wird von Baiern, Sachsen-Weimar, Coburg-Gotha, Schwarzburg-Rudolstadt, Schwarzburg-Sondershausen, Sachsen-Altenburg, den Fürstenthümern Reuß und preußischen Enclaven, mithin fast von allen thüringischen Ländern begrenzt, enthält den Hauptverlauf der oberen Werra und wird theilweise von der Saale berührt. Ein wohlhabendes, gewerbsames Land, das in 11 Aemter getheilt auf 45 Quad.-Meilen 180,000 E. enthält. Die Verfassung ist vom Jahre 1829; (Reservedivision). Fast ganz protestantisch.

Haupt- und Residenzstadt: Meiningen, freundlich an der Werra gelegen mit 7000 E. Gleichfalls an der Werra das durch seinen Buchhandel berühmte Hildburghausen und Wasungen (bekannt durch den unblutig-possenhaften Wasungerkrieg im vorigen Jahrhundert). Sonneberg, Hauptort für die Verfertigung hölzerner Spielwaaren am Südabhang des Thüringer Waldes.

In den Enclaven: Kamburg, an der Saale.

Herzogthum Sachsen-Coburg-Gotha.

Jetzt verschlungen vom Wald, jetzt an den Bergen hinauf
Klimmend, ein schimmernder Streif —
Schiller: Spaziergang.

Aus zwei Hauptstücken, Coburg und Gotha, und 6 Enclaven bestehend. Ersteres von Baiern und Sachsen-Meiningen, letzteres von Preußen, Sachsen-Weimar, Sachsen-Meiningen, Schwarzburg-Sondershausen und der preußischen Enclave Schmalkalden umschlossen. Zusammen auf 36 Quad.Meilen 160,000 Einw. Vorwiegend Gebirgsland, Coburg von der Itz durchflossen. Gemeinschaftliche Verfassung für beide Lande von 1852. Ziemliche Gewerbefreiheit, doch in Coburg und Gotha etwas verschieden. (Reservedivision, Militärconvention mit Preußen.)

Hauptstädte: Coburg und Gotha. Ersteres gewöhnlich Residenz, an der Itz anmuthig gelegen, mit 11,000 E. Letzteres an der Linna, offener, freundlich mit 17,000 E.

Orte in den Enclaven: Königsberg (südlich), Kärner (nördlich).

Herzogthum Sachsen-Altenburg.

Nachbarlich wohnt der Mensch noch mit dem Acker zusammen,
Seine Felder umruhn friedlich sein ländliches Dach.
Schiller: Spaziergang.

In zwei Haupttheilen, dem Altenburgischen und Saalfeld-Eisenberg'schen Kreise und vielen winzigen Enclaven, vom Königreich Sachsen, Preußen, Sachsen-Weimar, Sachsen-Meiningen und den Fürstenthümern Reuß umschlossen, von der Saale und Pleiße durchströmt, von der schwarzen Elster nur berührt, enthält auf 24 Quad.Meilen 140,000 E. fast ausschließlich Protestanten. Der Boden ist vortrefflich angebaut, die Bevölkerung ist äußerst wohlhabend, von Slaven (Wenden) abstammend, deren Tracht und Sitte sich erhalten hat. Doch werden die Güter nicht getheilt und die älteren Kinder (der Jüngste erbt) gerathen dadurch oft in Armuth. Die Verfassung, früher vielfach geändert, steht fest seit 1857.

Altenburg, Haupt- und Residenzstadt des gleichnamigen Kreises, unfern der Pleiße, mit 18,000 E. Sehr betriebsame Bewohner, hübsche Lage. Ronneburg (7000 E.)

Im Saalfeld-Eisenberg'schen Kreise: Eisenberg; Kahla und die hoch auf einem Bergesrand gelegene alte Stadt Orlamünde an der Saale.

Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt.

Sah ich doch, Zeit meines Lebens,
Nicht so farbigen Talar . . .

In zwei Theilen und Enclaven. Der nördliche von der preußischen Provinz Sachsen umfaßt und an Schwarzburg-Sondershausen grenzend, der südliche zwischen Sachsen-Weimar, Meiningen, Altenburg und Schwarzburg-Sondershausen. Von Ilm, Schwarza und Wipper berührt. Das Land sehr schön, zum Theil hochgebirgig. Auf 17 1/2 Quad.Meilen 74,000 zumeist protestantische Einwohner. Verfassung feststehend seit 1854. (Reservedivision.)

Residenz: Rudolstadt, in äußerst schöner Lage an der Saale, mit 7000 E. Sonst bemerkenswerth: Stadt Ilm, an der Ilm; im nördlichen Theil Frankenhausen und der durch altdeutsche Sagen (Kaiser Rothbart) berühmte Berg Kyffhäuser.

Fürstenthum Schwarzburg-Sondershausen.

Grau nur gegen ihn bedünkte
Mich der Regenbogen gar . . .

Aus drei Theilen bestehend, einem größeren nördlichen, im Süden zwei kleineren. Ersterer von der preußischen Provinz Sachsen umrahmt, im Osten an den nördlichen Theil Schwarzburg-Rudolstadts gelehnt. Die zwei andern zwischen Sachsen-Weimar, Altenburg, Meiningen und dem südlichen Theil Schwarzburg-Rudolstadts. Von der Wipper und Gera durchflossen, zum Theil Hochgebirgsland des Thüringer Waldes. Auf 15 1/2 Quad.Meilen gegen 70,000 E. Die Verfassung nach vielen Abänderungen 1857 festgestellt. (Reservedivision.)

Residenz: Sondershausen im nördlichen Theile an der Wipper, 6000 E.

Im südlichen: Arnstadt, an der Gera.

Fürstenthum Reuß-Schleiz-Lobenstein

Große Lappen, kleine Fetzen,
Angestückt fast wunderbar . . .

nach der Thronfolge: Reuß jüngere Linie, genannt. In zwei Theilen und Enclaven. Der größere, südlich, von Baiern, dem Königreich Sachsen, Sachsen-Weimar, Meiningen, Reuß-Greiz, preußischen und schwarzburg-rudolstädtischen Enclaven umgeben; der nördliche, zwischen der preußischen Provinz Sachsen, Sachsen-Altenburg und

Weimar (Neustadt). Berührt von der Saale und schwarzen Elster; Hügelland mit ackerbauender und gewerbfleißiger Bevölkerung. Verfassung von 1856; (Reservedivision). Auf 15 Quad.Meilen 85,000 protestant. Einwohner.

Hauptstadt: Gera, an der Elster, im nördlichen Theil mit 14,000 E.

Im südlichen: Schleiz, Lobenstein, Ebersdorf.

Fürstenthum Reuß-Greiz.

Nun, der Himmel mag es wissen,
Wer des Kleides Schneider war.
Gaudy: Germania.

Auch, Reuß ältere Linie, benannt. Ebenfalls in zwei Theilen. Der westliche von Reuß-Schleiz, Sachsen-Weimar (Neustadt) und preußischer Enclave umschlossen; der östliche zwischen dem Königreich Sachsen, Sachsen-Weimar (Neustadt) und Reuß-Schleiz. Zum Theil von der Saale und schwarzen Elster durchströmt. Alte landständische Verfassung; (Reservedivision.) Auf 7 Quad.Meilen 44,000 E.

Hauptstadt: Greiz, im östlichen Theil, mit 10,000 E.

Herzogthum Anhalt-Dessau-Cöthen.

„Und immer nur vom alten Recht?
„Wie du so störrig bist!"
Ich bin des alten treuer Knecht,
Weil es ein gutes ist.
Uhland.

Nördlich von den bisher erwähnten thüringischen Ländern; ganz von der preußischen Provinz Sachsen eingeschlossen, nur im Westen von Anhalt-Bernburg begrenzt und von ihm durch die Saale geschieden. Mehrere kleine Enclaven. Schon ganz Flachland, von der Elbe und Elster durchströmt, berührt von der Saale.

Vereinigt durch Erbfall ist es seit neuester Zeit mit dem

Herzogthum Anhalt-Bernburg,

das ebenfalls, doch in zwei gesonderten Theilen von der preußischen Provinz Sachsen umfaßt wird und im Westen an das Herzogthum Braunschweig stößt, aus dem ein Theil des Harzes in dasselbe übergeht.

Beide Länder zusammen zählen auf 43 Quad.Meilen 190,000 E. Eine Landschaftsordnung (Art Verfassung) erschien 1859. (Die Herzogthümer gehörten zur Reservedivision.) Der Fürst von Anhalt verkaufte ebenfalls im vorigen

Jahrhundert Soldaten an England. Der „alte Dessauer" ist aus der Geschichte bekannt.

Jetzige Haupt- und Residenzstadt ist Dessau an der schwarzen Elster mit 16,000 E. Nennenswerth sind noch die ehemaligen Residenzen Cöthen (11,000 E.), Bernburg an der Saale (12,000 E.). Dann die betriebsame Fabrikstadt Zerbst (11,000 E.) und in dem abgesprengten Theil das schön gelegene Ballenstedt, am Ostrand des Harzes.

Herzogthum Braunschweig.

Heil, Theruskia, dir! Furchtbar und ewig steht,
Gleich dem Brocken, dein Ruhm. Donnernd verkünden dich
Freiheitsschlachten, und donnernd
Dich unsterblicher Lieder Klang.

Stolberg.

Es besteht aus 2 Haupttheilen und 4 Enclaven. Der südliche der beiden ersteren wird im Norden und Süden von der preußischen Provinz Hannover umschlossen und stößt östlich und westlich an die preußischen Provinzen Sachsen und Westphalen; der nördliche ist von den Provinzen Hannover und Sachsen umrahmt.

Braunschweig umfaßt den größten Theil des Harzes und einen Theil des Gebirges der Weser, die im Westen seine Grenze bildet. Außerdem berühren viele auf dem Harz entspringende Nebenflüsse der Elbe und Weser sein schmales Gebiet. Dasselbe wird in 6 Kreise eingetheilt und enthält 68 Quad.Meilen mit 290,000 protestantischen Einwohnern. Das Land ist von verschiedener Güte und bietet zum Theil fruchtbaren Boden, zum Theil äußerst ergiebige Erzgruben. Der Gewerbsfleiß blüht hauptsächlich in dem der Weser benachbarten Landestheil. Die gültige Verfassung ist von 1851. (Braunschweig gehörte zum 10ten Armeecorps); es verkaufte im vorigen Jahrhundert gleichfalls Soldaten an fremde Staaten.

Residenz und Hauptstadt ist das im nördlichen Theil an der Ocker belegene, schon im 11ten Jahrhundert urkundlich erwähnte Braunschweig (Brunswick) mit 44,000 E. Aeußerst betriebsame Stadt mit zwei Gymnasien und vielen Fabriken.

Etwas südlich von Braunschweig liegt Wolfenbüttel mit 10,000 E., ehemals Residenz, mit berühmter Bibliothek, als deren Leiter Lessing sein Leben beschloß. Nordöstlich die frühere Universität Helmstedt (von 1576—1809) mit 6000 E.

Im südlichen Theil: Harzburg am Nordrande des Harzes, Endpunkt der Eisenbahn. An der Weser das handeltreibende Holzminden.

In den Enclaven: Blankenburg (4000 E.) am Harz, Zobbenitz (nordöstlich), Thedinghausen (an der unteren Weser, im Hannöverschen).

Das Großherzogthum Oldenburg.

Da glänzt der Thron, da lebt die Stadt, da grünt
Das Feld, da blicken Männer frei und stolz.
Uhland: Herzog Ernst.

besteht aus einem Haupttheil und 3 Enclaven. Der erstere ist rings von der preußischen Provinz Hannover und der Nordsee umschlossen, außerdem begrenzt von dem Gebiet der freien Stadt Bremen. Von den Enclaven liegen zwei (das Fürstenthum Lübeck) in preußischem (holsteinischem) und zwischen holsteinischem, meklenburgischem und städtisch lübeckischem Gebiet; die dritte, das Fürstenthum Birkenfeld, tief im Süden, von der preußischen Rheinprovinz umgeben und der Provinz Hessen (Hessen-Homburg) begrenzt.

Oldenburg besteht ganz aus Tiefland und enthält in seinem Küstengebiet den Jadebusen und die westliche Seite der Wesermündung. Viele Küsten- und Nebenflüsse der Weer und Ems, vorzüglich die Hunte, bewässern das fruchtbare Land. Die Weser bildet eine Zeitlang die Ostgrenze gegen die Provinz Hannover. Doch finden sich im Innern weite Strecken, die mit Haiden, Torf und Sümpfen bedeckt sind; im Norden Marsch. Eine gute Verfassung besteht seit 1852 (1849); (Oldenburg gehörte zum 10ten Armeecorps).

Viele große Güter, die der Feldwirthschaft nicht günstig sind, ähnlich wie in Hannover; dagegen seit 1849 beginnende Gewerbefreiheit, die das Land hebt. Nicht unbedeutende Handelsflotte. Im Jahre 1854 verkaufte Oldenburg einen kleinen Theil des Jadebusens an Preußen (für ½ Million Thaler).

Das Gesammtgebiet enthält auf 114 Quad.Meilen 300,000 E., vorwiegend Protestanten (⅘). Haupt- und Residenzstadt ist Oldenburg an der Hunte mit 12,000 E.

In den Enclaven. Im Fürstenthum Lübeck, das reizend gelegene Eutin, inmitten vieler Landseen mit 6000 E. Berühmt durch J. H. Voß, die Brüder Stolberg und Karl Maria v. Weber.

Im Fürstenthum Birkenfeld die kleine Stadt gleichen Namens, mit französischer Gesetzgebung und Gütertheilbarkeit.

Oldenburg zerfällt auch nach alter Eintheilung in die Grafschaften Ol-

denburg, Delmenhorst, die Herrschaften Jever, Varel, Knyphausen, Wildeshausen, Vechta, Kloppenburg und die Enclaven.

Großherzogthum Meklenburg-Schwerin.

Das ist der Fluch des unglückselgen Landes,
Wo Freiheit und Gesetz darnieder liegt,
Daß sich die Besten und die Edelsten
Verzehren müssen in fruchtlosem Harm.

Uhland; Herzog Ernst.

Im Norden begrenzt von der Ostsee, im Osten von der preußischen Provinz Pommern und Meklenburg-Strelitz, im Süden von den preußischen Provinzen Brandenburg und Hannover, im Westen von der Provinz Lauenburg und einer meklenburg-strelitzschen Enclave.

Ganz Tiefland, ist es von zahlreichen Küstenflüssen und Seen bewässert; durchzogen von dem baltischen Höhenzug. Es enthält auf 244 Quad.-Meilen fruchtbaren Bodens nur 550,000 E., durchweg Protestanten, eine Bevölkerung, die an geringer Zahl sich kaum über die der ödesten Hochgebirgsländer erhebt und ihren Grund in den socialen Verhältnissen und der durch sie bedingten massenhaften Auswanderung findet.

Die Zustände sind die traurigsten in Deutschland. Statt der vom deutschen Bundestag als unzeitgemäß verworfenen Verfassung von 1849, ist beinahe vollständiger Absolutismus, gestützt auf starre Adels- und Kirchenherrschaft, hergestellt. 105 Quad.Meilen bestehen aus landesherrlichen Domänen, 8 Quad.Meilen aus Klostergütern und 103 Quad.Meilen aus ritterschaftlichen Gütern (1000). Der kleine Rest des Gebietes vertheilt sich auf Stadtbesitz. Einen freien Bauernstand gibt es nicht, thatsächlich besteht die (rechtlich erst in diesem Jahrhundert aufgehobene) Leibeigenschaft fort. Der Zustand der (absichtlich unterdrückten) Volksbildung ist der schlechteste Deutschlands. (Kaum die Hälfte der Bewohner vermag zu lesen.) Eiserner Zunftzwang lähmt alle Gewerbe und jede Thätigkeit. Der Handel ist nur in wenigen Seestädten von Bedeutung; zahllose Binnenzollstätten erschweren ihn im Innern des Landes. Fabriken gibt es fast gar nicht. Alle Verhältnisse und Beschäftigungen des Lebens unterliegen unerträglichem Zwange (Heirathserschwerung). Die Handelsflotte ist für die Ausdehnung der Küste gering. (Zum 10. Armeecorps.) Die Bevölkerung Meklenburgs ist aus Deutschen und Slaven (Wenden), gemischt, doch die deutsche Sprache ausschließlich geblieben.

Haupt- und Residenzstadt Schwerin, sehr schön am Schweriner See gelegen mit 24,000 E., sehenswerthem Schloß und Theater.

Rostock, Universität (gestiftet 1419) und volkreichste Handelsstadt Mecklenburgs mit 27,000 E. an der Warnow, bisher mit eigener Verwaltung und Gerichtsbarkeit, die in neuester Zeit gewaltsam gebrochen.

Wismar, an der Wismaraner Bucht, ehemals bedeutendere Handelsstadt, mit 14,000 E.

Im Innern Güstrow, mit 11,000 E.

Großherzogthum Meklenburg-Strelitz.

Daß, die für's Vaterland am reinsten glühn
Gebrandmarkt werden als des Land's Verräther.

Uhland: Herzog Ernst.

Umschlossen von den preußischen Provinzen Pommern und Brandenburg und Meklenburg-Schwerin. Eine Enklave im Nordwesten des letzteren, zwischen diesem und der Provinz Lauenburg (das Fürstenthum Ratzeburg). Auf 50 Quad.-Meilen 100,000 protestantische Einwohner. In allen Boden- und socialen Verhältnissen dem benachbarten Meklenburg-Schwerin gleich. (Nur im Fürstenthum Ratzeburg etwas besser). Eine Verfassung existirt nicht; Gewerbsindustrie, Fabriken, Handel fast nicht vorhanden. (10tes Armeecorps). Haupt- und Residenzstadt: Neu-Strelitz, mit 8,000 E.

Das Königreich Sachsen.

Da wirken jeder Geist und jede Hand
Belebend, fördernd, für des Ganzen Wohl.

Uhland: Herzog Ernst.

Wenn auch nicht an Ausdehnung, doch durch den Reichthum seines Bodens und die Tüchtigkeit seiner Bewohner eines der hervorragendsten Länder Deutschlands. Es wird im Süden durch das Erzgebirge und Lausitzer Gebirge von Böhmen geschieden, grenzt im Norden an Preußen, im Westen zum Theil ebenfalls, zum Theil an Sachsen-Altenburg, die Reuß'schen Fürstenthümer und Baiern. Im Süden Gebirgs-, im Norden Flachland, wird es von der Elbe, Mulde, Pleiße, schwarzen und weißen Elster durchflossen und enthält auf 272 Quad.-Meilen nahezu 2 ½ Millonen fast ganz protestantische Einwohner, mithin eine Bevölkerung von 8,000 E. auf die Quad.-M., die höchste in Deutschland, von seinen zahlreichen (142) bedeutenden Städten herrührend, deren es 11 mit einer Einwohnerzahl über 10,000 zählt.

Sachsen besitzt in den niederen Gegenden einen außerordentlich fruchtbaren Boden mit sorgfältigem Anbau. Viele Verbesserungen der Landwirth-

schaft stammen dorther. In den Gebirgsdistricten großer Reichthum an Metallschätzen, die durch zahlreiche Bergwerke gefördert werden. Ueberall blühender Gewerbsfleiß, besonders viele und bedeutende Fabriken. Weit ausgebreiteter Handel auf den Flüssen. Der Volksunterricht ist gut; die Bevölkerung, gemischt aus Deutschen und von Südost eingedrungenen Slaven, ist gutmüthig, ehrlich, fleißig und aufgeklärt und hat bedeutende Namen hervorgebracht. (Die Philosophen Leibnitz, Fichte, Thomasius; die Dichter Gellert, Paul Flemming, Lessing, Theodor Körner; den Maler Rafael Mengs; freilich auch den Erfinder der Homöopathie, Hahnemann).

Die jetzige Verfassung stammt aus dem Jahre 1831. (Sachsen gehörte zum 9ten Armeecorps.) Durch die letzten Kriegsereignisse ist es gezwungen worden, dem norddeutschen Bunde beizutreten und einen Theil seiner Selbstständigkeit dadurch aufzugeben, daß seine militärische und diplomatische Leitung Preußen anheimfällt. Das Zunftwesen ist in gemilderter Form erhalten und das Gewerbe manchen Beschränkungen unterworfen, die einen nachtheiligen Einfluß auf dasselbe ausüben müßten, wenn die Anwendung des darauf bezüglichen Gesetzes so strenge wäre, als dieses selbst. Das Königreich wird in 4 Regierungsbezirke (Kreisdirectionen) getheilt: Dresden, Leipzig, Bautzen und Zwickau, die wieder in 15 Amtshauptmannschaften zerfallen.

1) Dresden.

Der Bezirk bildet ziemlich die Mitte des Landes und wird breit von der Elbe durchströmt, an der die Haupt- und Residenzstadt des Königreiches, Dresden, liegt.

Dresden ist eine der schönsten Städte Europa's, mit 150,000 Einwohnern. Man hat es, nicht mit Unrecht, das deutsche Florenz genannt. In herrlicher Lage von zahlreichen Gärten umgeben, ist es kaum eine Stunde von den romantischen Gegenden des Elbgebirges (der sächsischen Schweiz) entfernt, mit mildem Thalklima, prächtigen Gebäuden und außerordentlichen Kunstschätzen; letztere vorzüglich durch die unübertroffene Gemäldesammlung, das grüne Gewölbe u. s. w., gebildet. Besonders nennenswerth ist sonst die gewaltige, auf 16 Bogen ruhende Elbbrücke, die katholische Kirche, das Theater, die Brühl'sche Terrasse mit berühmter Aussicht. Dresden besteht aus zwei Theilen, Alt- und Neu-Dresden, zu beiden Seiten der Elbe vertheilt; die ehemaligen Festungswerke sind seit 1815 abgetragen und die Stadt seitdem ausgebreiteterem Handel und der Anlage vieler Fabriken geöffnet.

Freiberg, in den Nordausläufern des Erzgebirges, mit 20,000 E. Die Stadt verdankt ihren Ursprung der Entdeckung von Silberbergwerken im 12. Jahrhundert und besaß vor dem dreißigjährigen Kriege mehr Einwohner, als jetzt, wo sich eine Bergacademie dort befindet. Außerdem ernährt sich

Freiberg durch Spitzenklöppeln, Spinnereien, Tuchmanufactur, Schrotgießerei und manche Fabriken (Treſſen).

Meißen, unterhalb Dresden an der Elbe. Berühmt durch ſeine alte Fürſtenſchule und reine Sprache (Meißner Dialect) 11,000 E.

Tharand mit beſuchter Forſtakademie.

2) Bautzen.

Den Oſten Sachſens bildend, vorwiegend von Wenden bewohnt, in deren Sprache der Name Budiſſin heißt. Großentheils Gebirgsland des Lauſitzer Gebirges. Hauptſtadt Bautzen (Budiſſin) auf einer Felſenanhöhe an der Spree mit 13,000 E. Bekannt durch die Franzoſenſchlacht 1813. Viele Tuch-, Barchent-, Cattun-, Strumpf-, Leinwand-, Wolle-, Lederfabriken und eine Papiermühle von Ruf.

Zittau, ſüdlich im Gebirge, Hauptort der ſächſiſchen Oberlauſitz, unfern der Neiße, regen Handel und Gewerbe treibend mit 15,000 E. Leinwand- und Damaſtweberei, Tuchfabrikation. Starker Gemüſe- und Gartengewächshandel. In der Nähe der Oybin und die Lauſche.

3) Zwickau.

Im Südweſten, der eigentliche Bergwerkdiſtrict des Erzgebirges, mit Städten beſäet und der höchſten Bevölkerung auf die Quad.-M. (9,400).

Bedeutendſte Stadt, Chemnitz, die erſte Fabrikſtadt Sachſens mit 56,000 E. Schön gebaut mit zahlreichen Spinnmühlen, Bleichen, Garnfärbereien; Cattun-, Baumwollenſtoff-, Halstücher-, Piqués-, Strumpf- und Mützen-, auch große Maſchinen-Fabriken.

Zwickau (an der Zwickauer Mulde), 23,000 E. Plauen (an der weißen Elſter, nahe dem berühmten Elſter-[Gölſch-]thale) mit 19,000 E. Glauchau (20,000 E.). Das wegen ſeiner Spitzenklöppeleien berühmte Annaberg im Erzgebirge (11,000 E.). Alle dieſe Städte zählen zu den bedeutendſten Fabrikorten Deutſchlands.

4) Leipzig.

Im Nordweſten des Reichs, von der Mulde durchſtrömt. Hauptſtadt, Leipzig.

Leipzig iſt in vieler Beziehung eine der berühmteſten und bedeutendſten Städte Deutſchlands. Im Jahre 1409 wurde dort, durch aus Prag vertriebene Studenten die Univerſität gegründet. Leipzig ſelbſt iſt von Wenden im 10. Jahrhundert erbaut, die ihm auch den Namen geliehen. (Lipa, wendiſch die Linde; daher Leipzig, Lindenſtadt). Leipzig liegt an der Pleiße und weißen Elſter und enthält heute nahe an 90,000 E. Es iſt Mittelpunkt des deutſchen Buchhandels (durch Commiſſionäre, deren jede deutſche Buchhandlung dort beſitzt); berühmt iſt die Leipziger Meſſe, zu der aus dem fernſten Orient

Handelsleute herbeiströmen. Die Gegend um die Stadt ist flach und feucht, das Klima schnellem Witterungswechsel ausgesetzt und ungesund. Viel Obst-, Gemüse-, Kartoffel- und Tabaksbau. Eine Vorstadt bildet das größte sächsische Dorf Reudnitz mit fast 8,000 E. In der neueren Geschichte ist Leipzig bekannt durch die dreitägige Völkerschlacht (18. Okt. 1813), welche Deutschland von den Franzosen befreite. Ebenfalls berühmt ist das Leipziger Conservatorium für Musik (Gewandhausconcerte) und durch Göthe's Faust der Auerbacher Keller.

Grimma, an der Mulde, gleichfalls als Fürstenschule aus alter Zeit von bedeutendem Ruf.

Wir wenden uns nun zu drei Staaten des norddeutschen Bundes, die an räumlichster Ausdehnung, fast sämmtlich den Kleinsten der eben besprochenen nachstehen, an Bedeutung aber manchem weitaus größeren Lande vorangehen, zu dem Rest der ehemals äußerst zahlreichen freien Reichsstädte, den heute sogenannten „freien Städten" Hamburg, Lübeck und Bremen. Obwohl keine von ihnen unmittelbar an der See gelegen ist, haben sie sich doch zu den ersten Seehandelsstädten aufgeschwungen und danken diesem Umstand hauptsächlich die Bewahrung ihrer Selbstständigkeit. Zwei von ihnen vorzüglich, Hamburg und Bremen, beherrschen das Meer (die Nordsee), nur Lübeck hat seine einstige Bedeutung nicht bewahrt, und die erste Rolle an der Ostsee an andere, emporgekommene deutsche Hafenstädte (Stettin, Danzig, Königsberg) abtreten müssen. Sämmtliche freien Städte waren ihrer Zeit hervorragende Mitglieder der Hansa und werden noch heute vorwiegend Hansestädte genannt.

Hamburg.

Manch rüstig stolz bewimpelt Schiff,
Manch morsches Wrack im Sande,
Der Hafen hier, und dort das Riff,
Jetzt Fluth, jetzt Ebb' am Strande.

Anastasius Grün.

Sowohl dem Gebiet, als der Einwohnerzahl nach die bedeutendste der vier freien Städte, mit 6 ½ Quad.-M. und 240,000 E., von denen über 200,000 auf die Stadt Hamburg kommen, fast ganz dem protestantischen Glauben angehörig, mit Ausnahme von 8,000 Juden. Das Hamburg'sche Gebiet liegt in getrennten Theilen, zwischen den preußischen Provinzen Holstein, Hannover und Lauenburg auf dem nördlichen Elbufer und Elbinseln um die Stadt Hamburg. Zahlreiche, kleine Enclaven finden sich im südöstlichen Holstein; mit der Stadt Lübeck gemeinschaftlich besitzt es die sogenannten „Vierlande", äußerst fruchtbare Niederungen und Inseln an der Elbe, die zum überwiegenden Theile Hamburg angehören, und deren

Hauptort das rasch aufblühende Bergedorf ist. Außerdem ist es im Besitz des äußersten, südlichen Küstenstriches der Elbmündung, eines kleinen, von der Provinz Hannover und der Nordsee umschlossenen Gebiets mit den wichtigen Hafenorten Cuxhaven und Ritzebüttel und der weiter in die See hinaus liegenden Insel Neumark.

Hamburg verdankt seinen Ursprung Karl dem Großen, der im Anfang des 9. Jahrhunderts dort eine Burg und Kirche erbaute, um die sich ein Fischerdorf ansiedelte. Bald indeß bemächtigte der Handel sich der günstigen Stelle, im 13. Jahrhundert ward Hamburg ein mitstiftendes, wichtiges Glied der Hansa. Auch nach dem Verfall der letzteren erhielt es sich in enger Verbindung mit Lübeck und Bremen; vom dreißigjährigen Kriege blieb es verschont. Einen gewaltigen Aufschwung nahm es durch den neuen Handelsverkehr mit den amerikanischen Freistaaten im vorigen Jahrhundert. 1806 ward es von den Franzosen eingenommen und Hamburgs Handel durch die Continentalsperre Napoleons bis 1813, wo die Befreiung eintrat, völlig vernichtet. Der Gesammtschaden, den Hamburg in dieser Zeit erlitten, wird auf 90 Millionen Thaler berechnet. Im Jahre 1842 brach ein ungeheurer Brand aus, der einen großen Theil der alten Stadt (75 Straßen) in Asche legte und einen eben so großen Schaden verursachte.

Die Verfassung, welche Hamburg vor 1810 besaß, ist wieder hergestellt und an 3½ Jahrhundert alt. Sie ruht auf republicanischer Grundlage eines Bürgerausschusses, an dessen Spitze der Senat mit 4 Bürgermeistern und 24 Rathsherren steht. Die höchste gerichtliche Behörde ist das allen drei freien Städten gemeinschaftliche Oberappellationsgericht zu Lübeck. Seit dem großen Brande ist die Hamburger Feuerwehr eine der vortrefflichsten in Deutschland.

Hamburg ist gegenwärtig die erste Handelsstadt Deutschlands und eine der bedeutendsten Welthandelsstädte überhaupt. Regelmäßige Dampfschifffahrt verbindet es mit allen Theilen der Erde. Die Elbe, von deren Mündung es ungefähr noch 18 Meilen entfernt ist, erlangt der Stadt gegenüber eine Breite von einer Meile und bildet, durch die bis Hamburg heraufsteigende Nordseefluth verstärkt, einen Hafen, der tief genug für die größten Kauffahrteischiffe ist. Der Handelsverkehr Hamburgs mit England übertrifft weit den ganz Frankreichs mit demselben Lande; es besitzt gegen 550 eigene Seeschiffe, die Gesammtzahl der im Jahre ein- und auslaufenden Schiffe beträgt im Durchschnitt 10,000 und vermittelt eine Verkehrssumme von 700 Millionen Thalern. Hamburg ist, wie die übrigen freien Städte, ein Freihafen, der aus dem deutschen Zollverband ausgeschlossen, keiner Zollbeschränkung unterliegt. Zugleich ist es ein Hauptbeförderungsort der deutschen

Auswanderer, deren es im Durchschnitt 12—15,000 auf eigenen, gut eingerichteten Auswandererschiffen aufnimmt.

Bei dieser auf freien Grundsätzen beruhenden Schifffahrt und Handelsregsamkeit erscheint es um so seltsamer, daß im Widerspruche damit das mittelalterliche Zunftwesen aufrecht erhalten. Die von den Franzosen eingeführte Gewerbefreiheit ist wieder aufgehoben, und neben den Zunftgewerben sogenannte Realgewerbe eingeführt, deren Gerechtsame noch außer den Meisterrechten eigens erworben werden müssen. Andere Fabrikbetriebe, Gewerbe, die höhere wissenschaftliche oder künstlerische Ausbildung erfordern, Erfindungen u. s. w., bedürfen obrigkeitlicher Erlaubniß. Von besonderer Wichtigkeit auf dem Gebiete der Industrie sind der Schiffsbau, Thranbrennereien, Zuckersiedereien, Cattunfabriken.

Hamburg ist eine der schönsten und großartigsten Städte Deutschlands. Die Regsamkeit seines Verkehrs gibt derjenigen Wiens nicht nach und übertrifft bei Weitem die von Berlin, gegen welches Hamburg in erhöhtem Maße den Eindruck einer Großstadt macht. Es besteht aus der Altstadt und den beiden Vorstädten St. Georg und St. Pauli, deren jede ungefähr 30,000 E. zählt. Die Altstadt ist von zahlreichen Elbkanälen (Fleethen) durchzogen, an denen die alterthümlichen Lagerhäuser stehen. Die Straßen derselben sind eng, krumm, düster; an die Stelle des abgebrannten ist ein neuer prachtvoller Stadttheil um das von einem Nebenfluß der Elbe, der Alster, gebildete große Alsterbassin getreten, dessen Hauptstraßen, der alte und neue Jungfernstieg, die größten und elegantesten Hotels Deutschlands enthalten. Sehenswerth ist vor Allem der Hamburger Elbhafen mit seinem Mastenwald und rastlosem Gewimmel aller Handelsvölker des Erdballs, in dem alle Sprachen Europa's durcheinander ertönen. Dann die Bank, die das Vermögen der großen Handelshäuser enthält, die Börse, die Michaeliskirche mit ihrem 460′ hohen Thurme und die Petrikirche, deren hoher Thurm bei dem Brande eingestürzt und nicht wieder aufgebaut, als breiter Rumpf die Stadt überragt. In neuerer Zeit ist der zoologische Garten einer der reichsten Deutschlands geworden, vorzüglich durch sein Alles an Schönheit und Großartigkeit überbietendes Aquarienhaus, das den Beschauer unter die bunten Wunder der Meereswelt versetzt.

Die Ueberbrückung der Elbe mit Benützung der Inseln (Werder) und Verbindung Hamburgs mit der hannöverschen Hafenstadt Harburg, wie sie eine Zeit lang von den Franzosen durch eine hölzerne Brücke bewerkstelligt worden, wird beabsichtigt, und damit der Handel nach dem Südwesten Deutschlands beträchtlich erleichtert werden.

(Hamburg gehörte zum 10ten Armeecorps der Bundeskriegsverfassung.)

Lübeck.

Ein Grab,
So schön man's haben kann, mit Lilien
Bestreut und Rosen.

Hebbel: Demetrius.

Mit einem Gebiet von 6 Quad.-Meilen, das um die Stadt zwischen den Provinzen Holstein, Lauenburg und einer Enclave Meklenburg-Strelitz an der Trave gelegen ist, vielen kleinen Enclaven in Lauenburg und Holstein und einem Gebietsantheil der hamburgischen „Vierlande", enthält 50,000 E. Lübeck ist auf der Stelle erbaut, wo in vorchristlicher Zeit die wendische Stadt Bucu gestanden. Im 12. Jahrhundert zog sich der Handel aus dem verödenden Bardowieck im Hannöver'schen dorthin, die Stadt blühte in außerordentlich kurzer Frist auf und trat bei der Gründung der Hansa als die mächtigste Handelsstadt des Nordens an die Spitze derselben. Lübecks Flotte beherrschte die Nordsee; es führte auf eigene Hand Krieg mit Dänemark und Schweden und griff bestimmend in die Angelegenheiten der nordischen Reiche ein. Damals besaß es bei gleichem Umfang wie jetzt über 100,000 E. Mit dem Verfall der Hansa (1630) verfiel auch Lübeck, da der Handel andere Wege nahm. 1806 ward es von den Franzosen erobert und litt schwer unter ihrem Druck. Seitdem hat es seine alte, der hamburgischen ähnliche Verfassung mit beschließender Bürgerschaft, 2 Bürgermeistern und 16 Rathsverwandten hergestellt.

Es ist fast nichts als die äußere Erscheinung von Lübecks Glanz geblieben. Der Handel vermag sich nicht zu heben, obwohl die Stadt bedeutende Anstrengungen durch Vertiefung der Trave und Anlage einer Zweigeisenbahn gemacht hat. Handels- und Dampfschiffsverbindung vorzüglich auf der Ostsee mit Kopenhagen, Stockholm, Petersburg, Riga, Danzig. Lübeck besitzt ungefähr 70 eigene Schiffe und eine vortrefflich geleitete Seeassecuranz. Dagegen stehen die gewerblichen Verhältnisse auf niedrigster Stufe. Schroffe Zunftverfassung verhindert jeden Aufschwung, einige Zünfte sind vollständig geschlossen. Die Industrie umfaßt hauptsächlich Leder-, Tressen-, Hut-, Cattun-, Wolle- und Stärkefabriken, Leimsiedereien, Lohgerberei, Fischbeinreißerei und Zuckersiederei.

Lübeck besitzt jetzt an 27,000 E. und ist eine der imposantesten Städte Deutschlands, die Nürnberg, Augsburg und Danzig an Alterthümlichkeit übertrifft. Die Stadt ist auf einem Bergrücken zwischen der Trave und der in sie hineinmündenden Wakenitz, rings von Wasser umflossen, zu dem die Straßen auf beiden Seiten hinabsteigen, gelegen, und wird von 7 riesigen, dicht aneinander gedrängten Thürmen überragt. Die ehemaligen Stadtmauern sind

zum größten Theil geschleift, doch einzelne herrliche Thore (Holstenthor, Burgthor) als Ueberbleibsel alter Zeit erhalten. Die nutzlos gewordenen Festungswälle sind in herrliche Anlagen umgewandelt. Der Charakter der Straßen ist fast durchweg derselbe geblieben wie vor 400 Jahren; alterthümliche, vielfach verschiedene Giebel blicken ernst und feierlich herab. Vorzüglich sehenswerth ist das alte, bethürmte Rathhaus am Markt mit dem Hansasaal und dem berühmten Rathsweinkeller unter sich. Dicht daneben erhebt sich der colossale Bau der Marienkirche, der größten in Norddeutschland mit zwei Riesenthürmen und vielen Merkwürdigkeiten. Auf der andern Seite der Stadt die im 12. Jahrhundert erbaute Domkirche mit einem (schiefen) Doppelthurm und berühmter Glasmalerei und Gemälden. An sonstigen Kunstwerken sind die Holzschnitzereiwände des Fredenhagen'schen Zimmers (aus dem 17. Jahrhundert) von hohem Werth. Berühmt war auch ehedem das Gymnasium, jetzt im gleichen Verfall wie das Uebrige.

Zu Lübeck gehört der zwei Meilen entfernt an der Travemündung belegene Hafen- und Badeort Travemünde, von wo die größeren Fahrzeuge durch Dampfschiffe die Trave hinauf bis nach Lübeck bugsirt (geschleppt) werden. (Die Mannschaft Lübeck's fiel ebenfalls unter das 10te Armeecorps.)

Bremen.

Ich kam zum Bürgerhause,
Gern denk' ich dran zurück,
Fern vom Parteigebrause
Blüht Tugend hier und Glück.

Uhland.

Mit einem Gebiet von 3 1/2 Quad.-Meilen und gegen 100,000 E. um die Weser zwischen der Provinz Hannover und Oldenburg gelegen und der dazu gehörigen Hafenstadt Bremerhafen an der Wesermündung.

Bremen erscheint im Mittelalter ebenfalls als eins der ausgezeichnetsten Mitglieder der Hansa, war eine von vielen Seiten unausgesetzt umworbene Stadt, und erhielt erst im vorigen Jahrhundert (1731) die Reichsfreiheit zugestanden. Von 1810—13 befand es sich gleichfalls in französischer Gewalt, litt indeß weniger als die Nachbarstädte darunter. Doch dafür nahm die Versandung der Weser unterhalb der Stadt immer mehr zu und verstattete keinem tief gehenden Seeschiffe bis nach Bremen heraufzukommen, so daß dies sich genöthigt sah, von Hannover 1827 ein Gebiet an der Wesermündung (360 Morgen) anzukaufen, auf dem schnell die emporblühende Hafenstadt Bremerhafen (6,000 E.) entstand.

Die Regierung Bremens gleicht völlig derjenigen Hamburgs. Die „Wittheit" (Wissenschaft der Bürgerschaft) hat die gesetzgebende Gewalt, die

Verwaltung leitet der Senat mit 4 Bürgermeistern und 24 Rathsherren. Bremen ist ein aufgeklärter, in seiner Lenkung äußerst glücklicher Freistaat, obwohl derselbe bis in die neueste Zeit den Zunftzwang aufrecht erhalten, und erst gerade in unsern Tagen die Gewerbefreiheit sich einzubürgern begonnen. Auf dem Gebiete der Industrie hat Bremen hauptsächlich die Cigarrenfabrikation und Handel an sich gerissen und behauptet in dieser Hinsicht den ersten Rang nicht nur in Deutschland, sondern fast in Europa, dessen zweitbedeutendster Baumwollenmarkt es ebenfalls ist. Der Handel besitzt seine Hauptrichtung auf Amerika und die beträchtlichste sonstige Einfuhr besteht aus dortigen Producten, Häuten, Farbhölzern, Reis, Kaffee, Zucker. Die Ausfuhr befördert hauptsächlich deutsche Leinwand und Getraide; besondere Erwähnung verdient der Herings- und Walfischfang. Bremen besitzt ungefähr 250 eigene Seeschiffe, mit einem jährlichen Verkehr von 6000 Fahrzeugen und ist der Hauptort der deutschen, überseeischen Auswanderung, die es auf vortrefflichen Schiffen befördert. Die Zahl der Auswanderer unterliegt großen Schwankungen. Während sie 1854 über 75,000 Köpfe betrug, fiel sie 1859 auf 22,000; die Durchschnittszahl im Jahre mag auf 40,000 anzuschlagen sein.

Bremen selbst ist eine freundliche Stadt mit 75,000 E. durch die Weser in zwei Hälften getheilt, ringsum von schönbepflanzten Anlagen, die an die Stelle der ehemaligen Festungswerke getreten sind, umgeben. Die Altstadt hat enge Gassen mit interessanten Gebäuden, dem im 12. Jahrhundert erbauten Dom, dem Rathhause mit dem unter ihm befindlichen weit berühmten Rheinweinkeller (Bremer Rathskeller) und anderen. Die Vorstädte sind modern, luftig und gesund. Eine große Dampfschifffahrtsgesellschaft besteht unter dem Namen des „norddeutschen Lloyd". (Bremen gehörte zum 10ten Armeecorps); 2 Meilen nordwärts an der Weser liegt noch die kleine Hafenstadt Vegesack mit 4,000 E.

Wir wenden uns zu der dritten Ländergruppe, in die Deutschland zerspalten worden, zum

Kaiserthum Oesterreich.

Unser Land, wohl ist's ein Garten; doch der Gärtner bang und scheu
Zog ein starres Eisengitter, daß er rings verschlossen sei.
Anastasius Grün.

Das Kaiserthum Oesterreich ist ein aus den verschiedensten Völkern, Deutschen, Slaven, Ungarn (Magyaren), Walachen (Rumänen) und Italienern bunt zusammengewürfelter, durch Eroberungen und Erbschaften vereinigter

Staat, der aus 19 Provinzen, oder Kronländern besteht, die 11,272 Quad. Meilen ausmachen und ungefähr 37 ½ Millionen Bewohner enthalten.

Von diesen Kronländern gehören 8 nicht zu deutschredendem Gebiet und entfallen unserer näherer Betrachtung die Königreiche Ungarn, Galizien, Slavonien und Kroatien, Dalmatien, das Großfürstenthum Siebenbürgen (siehe Abschnitt IV.), die Bukowina, die Wojewodschaft Serbien mit dem Banat und der sogenannten Militärgrenze, zusammen 7677 Quad. Meilen mit etwa 22 ½ Millionen Einwohnern.

Der Rest von 3595 Quad. Meilen mit ungefähr 15 Millionen Einwohnern vertheilt sich auf die 11 früher zum deutschen Bundesgebiet gehörigen Kronländer, das Königreich Böhmen, das Königreich Illyrien (die Herzogthümer Kärnthen, Krain und Istrien enthaltend). Die Erzherzogthümer Ober- und Nieder-Oestreich, die Herzogthümer Salzburg, Steiermark, die Markgrafschaften Mähren und östreichisch Schlesien und die Grafschaft Tirol und Voralberg.

Dieses ungeheure Ländergebiet zieht sich zusammenhängend in seiner Hauptausdehnung von Norden nach Süden und Südwest vom 51sten bis zum 45sten Grad nördlicher Breite und vom 27sten bis zum 37sten Längengrad, ist im Norden von den Königreichen Sachsen und Preußen, im Westen von dem Königreich Baiern, der Schweiz und dem Fürstenthum Lichtenstein begrenzt. Dann stößt es im Süden an die zum Königreich Italien gehörigen, ehemalig östreichischen Gebiete der Lombardei (bis 1859) und Venetien (bis 1866), an das adriatische Meer und weiter gen Osten überall an außerdeutsches östreichisches Gebiet, Croatien, Ungarn und Galizien.

Mit diesen deutschen Ländern umfaßt Oestreich den größten Theil der deutschen Alpen (Rhätische, Norische, Karnische, Julische Alpen), einen Theil des Böhmer Waldes, Erzgebirges, Lausitzer Gebirges, der Sudeten, das Mährische Gesenke, Mährische Gebirge und Böhmische Hochland mit den Stromgebieten der Donau und ihrer Nebenflüsse (hauptsächlich Inn, Salzach, Traun, Enns, Wien, Raab, Drave, Mur, Save, March), der Elbe mit Moldau (Beraunka), Iser und Eger, und der Oder- und Weichselquellen.

Doch auch die zum früheren deutschen Bunde gehörigen Länder Oestreichs sind vorwiegend von nicht deutschredender oder gemischter Bevölkerung bewohnt. Auf die ganze Einwohnerzahl kommen nur ungefähr 8 Millionen Deutsche, bairisch-östreichischen, bairisch-alemannischen, schwäbischen, fränkischen und obersächsischen Stammes, von denen sich noch außerdem viele in den nichtdeutschen Kronländern (als Beamte, Colonisten, Kaufleute ꝛc.) befinden. Fast die ein-

zigen ganz deutschen Lande sind die Herzogthümer Ober- und Niederöstreich, Salzburg, Steiermark und Kärnthen.

Das Kaiserthum Oesterreich ist einer der ungebildetsten Staaten des civilisirten Europa und wird bei Völkern, die sich gegenseitig hassen und seit ältester Zeit befehden, nur locker durch das einzige Band des gemeinsamen Herrscherhauses (Habsburg-Lothringen) zusammengehalten. Der Kaiser herrscht unumschränkt, außer in Ungarn und Siebenbürgen. Eine Verfassung existirt nicht; in Fällen der Noth wurde eine solche oft zum Schein aufgestellt, doch schnell durch willkürliches Machtgebot wieder über den Haufen geworfen. Landstände bilden in den einzelnen Kronlanden berathende Kammern ohne jegliche Beschlußfähigkeit. Der Adel, die Beamten und die Geistlichkeit regieren unter dem Kaiser unbeschränkt.

Die Mehrheit der Bevölkerung wird überall von Katholiken gebildet; außer ihnen befinden sich hauptsächlich Protestanten (Reformirte und Lutheraner) und Juden in den deutschen Landen. Die katholische Kirche ist (vorzüglich durch das Concordat von 1855) die herrschende und vielfach bedrückende. Es besteht nur eine Duldung der Nicht-Katholiken, ohne gleiche Rechtsbefugnisse. Die unwissende und fanatische katholische Geistlichkeit hetzt an vielen Orten (vorzugsweise in den Alpen) die absichtlich verdummte Bevölkerung gegen Andersgläubige unablässig auf. In Tirol wird den Protestanten das Recht, Grundbesitz zu erwerben und Industrie auszuüben, verwehrt. Begräbnisse und Eheschließungen von Protestanten mit Katholiken werden von der katholischen Geistlichkeit nur unter schimpflichen Bedingungen für jene gestattet (dem katholischen Theil wird die Ehe als Verbrechen dargestellt). Drückend liegt Aberglaube und Unwissenheit über der Masse des Volks wie schwerer Nebel. Der Volksunterricht in den Händen der Geistlichen ist eher schädlich als nutzbringend. Das Land wimmelt von Klöstern, die ein hohes Einkommen besitzen, an den Gymnasien befinden sich mehr geistliche als weltliche Lehrer, und selbst der höhere Unterricht wird dadurch im Ganzen werthlos, so daß, selbst die Gebildeten eingerechnet, kein Volk auf so niederer Stufe steht. Die deutschen Lande zählen vier Universitäten (Wien, Prag, Innsbruck, Graz) mit katholischer Beschränkung der Wissenschaft. Ein Streben geht durch den ganzen Staat, die Bildung seiner Angehörigen in allen Ständen auf das zu beschränken, was die Geistlichkeit und der Adel für passend erachten. Das Land befindet sich meistens im Besitz des hohen Adels, der außerordentliche Vorrechte besitzt. (Im ganzen Kaiserstaat sollen 800,000 Adelige sein.) Der Adel geht fast überall Hand in Hand mit der Geistlichkeit und hat das alte Feudalwesen ausgeprägter als irgendwo sonst (kaum Rußland ausgenommen) erhalten. Der Bürgerliche erscheint ihm gegenüber mehr oder weniger

rechtlos, in der Wirklichkeit natürlich, da die Gesetze Gleichberechtigung aller aussprechen für die, welche im Stande sind sich ihr zukommendes Recht zu verschaffen. Ein Sprichwort sagt, daß in Oestreich „der Mensch beim Baron anfange". Die Landwirthschaft liegt durch den großen Grundbesitz darnieder; der Zustand der Bauern hat sich seit 1848 etwas gebessert, aber die Leibeigenschaft besteht, der Thatsache nach, an vielen Orten fort und veranlaßt drückende Armuth und erniedrigende Unselbständigkeit. Die Güter, welche nicht selten den Umfang kleinerer Staaten erreichen, sind untheilbar.

Die Besoldung der niederen Beamten ist gering und äußert die schlimmsten Rückwirkungen. Der Hofstaat verschlingt ungeheure Summen (gegen 7 Mill. Gulden); hinzukommen die zahlreichen Domänen. Der Militäraufwand beträgt selbst in Friedenszeiten weit über 100 Millionen Gulden, während für den Unterricht kaum 6 Millionen verausgabt werden. Die indirecten Steuern sind enorm hoch. Der Tabaksverkauf ist Monopol der Regierung und bringt der Regierung gewaltige Summen, dem Volke unrauchbare, oder übermäßig theure Rauchmaterialien. Die Staatsschuld ist, soweit man sie zu berechnen vermag (die amtlichen Anzeigen sind fast immer falsch) fast auf 2000 Millionen Gulden angelaufen und erheischt zur Zinsendeckung jährlich an 150 Millionen. Ganz Oestreich ist derartig mit Papiergeld überschwemmt, daß bis vor Kurzem kaum eine Silbermünze von einem Ende bis zum andern in den Verkehr kam, und der Werth der Banknoten täglich nach dem Cours schwankte. Daher grenzenlose Unsicherheit in allen Verhältnissen. Der Staatsbanquerot steht bei jedem außerordentlichen Ereignisse drohend vor der Thür und ist nur durch eine vollständige Umkehr zu besseren Zuständen, die einen Aufschwung ermöglichen, zu vermeiden.

Dabei liegt das Gewerbe gleichmäßig darnieder, wie die Landwirthschaft. Das Zunftwesen ist erschüttert und an seine Stelle eine Bevormundung durch die Beamten getreten. Die Gewerbe sind in zünftige und nichtzünftige getheilt, doch zur Ausübung der wichtigsten grade ist eine amtliche Concession erforderlich, „da sie aus polizeilichen oder staatswirthschaftlichen Gründen einer Ueberwachung bedürfen". Volljährigkeit (24 Jahre), ein Sittenzeugniß (von der Polizei) und Nachweis der Befähigung, dann eine 10jährige Gesellenzeit sind Erfordernisse zum Meisterwerden in einem Gewerbe (Polizeigewerbe). Es klingt wie Hohn, daß Stickerei und Spinnerei ausdrücklich als jedem zustehende „freie Gewerbe" bezeichnet werden.

Die höhere Industrie ist trotzdem in manchen Ländern in allmäliger Entwicklung begriffen. Es werden in neuerer Zeit mehr Fabriken gebaut; die Schwierigkeiten, welche hohe Zölle dem Handel entgegensetzen, geben Anlaß zu außerordentlich ausgebreitetem Schleichhandel. Manche Erscheinungen wer-

fen ein seltsames Licht auf die industriellen Zustände, z. B. daß die Schweiz mehr rohe Baumwolle verbraucht, als der ganze Kaiserstaat Oestreich.

Die Handelsflotte ist naturgemäß bei der geringen Ausdehnung des Küstenlandes nicht bedeutend. Zwei Dampfschiffgesellschaften haben viel zur Hebung der Schifffahrt gethan, die Donaudampfschifffahrtsgesellschaft mit ihrem Hauptsitz in Wien und der östreichische Lloyd in Triest, dessen Dampfschiffe den Verkehr vorzüglich nach den östlichen Gegenden des mittelländischen Meeres vermitteln.

Der Bau von Eisenbahnen in den deutschen Landen ist vielfach durch Gebirge gehindert; die Bahn über den Sömmering zwischen Wien und Triest die bedeutendste Anlage.

(Deutsch-Oestreich stellte das 1te, 2te und 3te Armeecorps zum deutschen Bundesheer.) Die Gesammtstärke des Kaiserstaates beträgt im Frieden gegen 400,000 Mann und vermag sich wohl auf das doppelte für den Kriegsfall zu steigern. Doch hat der letzte Krieg auch die vollständige Untauglichkeit der vielgerühmten Heeresorganisation, die Untüchtigkeit seiner Generale, Corrumpirung der Kriegsbeamten und haarsträubende Vernachlässigung der Verwundetenpflege ins grellste Licht gestellt. Hochmüthig auf seine ausgezeichneten sanitätlichen Einrichtungen pochend, weigerte Oestreich sich beharrlich an der segensreichen Genfer Convention (für Nicht-Combattanten), der sich fast alle civilisirten Staaten Europa's angeschlossen, Theil zu nehmen, bis die äußerste Noth es mitten im Kriege dazu zwang. Auf allen Seiten gleichmäßig, wie von seinen eigenen Völkern im Innern, bedroht, bedarf Oestreich eines ungeheuren stehenden Heeres, um sich, oder vielmehr die Wiener Hofburg, zu erhalten. Es zählt im Ganzen 27 Festungen, von denen sich 9 auf deutschem Gebiet befinden (Prag, Theresienstadt, Olmütz, Josephstadt, Königgrätz, Salzburg, Linz, Kufstein, Brixen. (Außerdem hatte es das Mitbesatzungsrecht in Ulm, Mainz und Rastatt.)

Die Kriegsmarine Oestreichs übertrifft an Zahl der Fahrzeuge diejenige Preußens, steht ihr aber an wirklicher Bedeutung nach. Die Vortheile, welche dieselbe (bei Lissa 1866) über die italienische Flotte errungen, sind weniger auf Rechnung ihrer Tüchtigkeit zu setzen, als der völligen Unbrauchbarkeit des italienischen Admirals beizumessen. Die Hauptküstenbewohner des Kaiserstaates (früher die Venetianer, jetzt die Bewohner Istriens und Dalmatiens) sind unzuverlässig, die höheren Befehlshaberstellen, wie alles Bedeutendere in Oestreich, in den Händen des Adels, somit die Entwicklung im Keim erstickt. Die Kriegshäfen liegen nicht auf deutschem Gebiet (hauptsächlich Lissa), mit Ausnahme der Festung Pola in Istrien. Die Schwankung der Einwoh-

nerzahl, welche durch Ein- und Auswanderung bewirkt wird, ist nicht groß und bewegt sich nur innerhalb weniger Tausende.

So haben wir in kurzen Worten eine Schilderung der traurigen Zustände dieses großen Gebietes entworfen, das nicht nur zu den schönsten Ländern Europa's zählt, sondern unter besseren Verhältnissen auch eins der ergiebigsten und reichsten sein würde. Fünf Jahrhunderte unbeschränkter Willkür haben die staunenswerthen Kräfte und Schätze des weiten Bodens unbenützt, unausgebeutet erhalten; eine Fülle des Wohlstandes für viele Millionen harrt dort auf kommende Geschlechter, wenn Kenntnisse, Freiheit und Thätigkeit auch dort einen im übrigen Deutschland lange bewirkten Fortschritt der Bevölkerung verstatten.

Ackerbau und Viehzucht bilden die Hauptnahrungsquellen des deutschen Oesterreich. Kornäcker, Waldungen, Weiden, Wiesen und Gärten, Weingärten bilden die verschiedene Gestaltung des nutzbaren Bodens in gutem Verhältniß. Von Kornarten wird Hafer am meisten, dann absteigend Roggen, Gerste, Waizen, Mais, Buchwaizen, außerdem Kartoffeln in großer Menge gebaut. Daneben bringt der Boden reichlich Hanf, Flachs, Reps, Hopfen, Runkelrüben, Tabak, Senf, Anis, Safflor, Hülsenfrüchte, Hirse und Obst hervor.

Die Viehzucht beschäftigt sich stellenweise mit Erfolg mit der Veredlung der Raçen. Pferde, Esel und Maulthiere, Schweine, Schafe, Ziegen, Geflügelzucht sind die hervorragendsten. Hie und da wird Bienen- und Seidenzucht getrieben; die erstere, wie überall, hauptsächlich von den slavischen Völkern, die andere vorwiegend unter den Italienern.

Die Jagdausbeute ist nicht mehr so reich wie in früherer Zeit. In den Alpen haben die Gemsen sehr abgenommen; hie und da finden sich Bären und Wölfe, mehr Hoch- und Niederwild. Doch haben die Alpenbewohner ihren Ruf als vortreffliche Schützen bewahrt.

Die Fischerei ist sowohl im adriatischen Meere, als vorzüglich auch in den Flüssen und Alpenseen beträchtlich.

Die Hauptbergwerksproducte sind Eisen, Blei, Zinn, Zink, Kupfer, Arsenik, Schwefel. Silber liefert nur das Erzgebirge, Queckſilber Krain, Gold nur die außerdeutschen Lande. Ungeheure Vorräthe von Steinkohlen, Braunkohlen, Kochsalz und Mineralquellen. Außerdem die verschiedensten Bausteine, Schiefer, Marmor, Porzellanerde und viele edlere Gesteine.

Die Flößerei und Holzausfuhr, von den waldreichen Gebirgen größtentheils auf der Donau zusammentreffend, macht einen Haupthandelsartikel des Staates aus.

Wir wenden uns nun zur Betrachtung der einzelnen elf, dem deutsch-

redenden Gebiet (ehemals Bundesgebiet) angehörigen Kronländer und beginnen mit dem deutschen Stammlande des Kaiserthums, dem

1. 2. Erzherzogthum Oesterreich.

Untröstlich ist's noch allerwärts,
Doch sah ich manches Auge flammen
Und klopfen hört' ich manches Herz.
Uhland.

Es zerfällt in die beiden Herzogthümer Ober- und Unter-Oesterreich, oder Oesterreich ob und unter der Enns, und wird im Osten von Ungarn, im Norden von Mähren und Böhmen, im Westen von dem Königreich Baiern und Salzburg, und im Süden von Steiermark begrenzt. Es enthält den ganzen deutsch-österreichischen Verlauf der Donau, mit den Mündungen ihrer Nebenflüsse. Im Südwesten bilden Inn und Salzach, im Nordosten die March, im Südosten das Leithagebirge scharf abgeschnittene Grenzen. Das Land ist durchweg gebirgig, von Ausläufern der Alpen, des Böhmer Waldes und Mährischen Gebirges durchzogen. Nur das Donauthal bildet hin und wieder ebnere Strecken. Ziemlich unfruchtbarer Boden, doch von Ackerbau fleißig benutzt; in Oberösterreich herrliche Gegenden an den zahlreichen Seen (Atter-, Traunsee ꝛc.). Viel Viehzucht und Reichthum an Mineralien; die Industrie am Meisten gehoben. Die Bevölkerung, bairisch-östreichischen Stammes, sticht vortheilhaft gegen die benachbarte bairische ab, ist thätig, von leichtem Sinn, aufgeklärter und vorgerückter, als die Bewohner der übrigen Kronländer.

Das Erzherzogthum Oesterreich entstand im 8ten Jahrhundert als Grenzlandwehr gegen den Einbruch asiatischer Völkerstämme, und ward von Karl dem Großen als Markgrafschaft Oesterreich (Ostreich) gegründet. Von 982—1156 war es im Besitz der Grafen von Babenberg (Bamberg); 1282 gelangte es an das Haus Habsburg, bei dem es bis heute, allmälig den österreichischen Kaiserstaat um sich bildend, verblieben. Oberösterreich ward erst später mit der Markgrafschaft unterhalb der Enns vereinigt. Beide zusammen enthalten jetzt auf 578 Quad.-Meilen (Oberösterreich 218, Niederösterreich 360) gegen 2 ½ Millionen Einwohner. Die Bevölkerung auf die Quadrat-Meile ist jedoch geringer, als es den Anschein hat, da die Hauptstadt Wien mit ungefähr ½ Million in Abzug zu bringen ist.

Haupt- und Residenzstadt des Kaiserstaates Wien, 480′ über dem Meere, am Einfluß der Wien in die Donau, mit ungefähr 650,000 Einwohnern und einer bereits 1365 gestifteten Universität. Die Bevölkerung Wiens genau anzugeben, ist schwer, da die Umgebung von einer großen Zahl

kleiner Städte gebildet wird, die, obwohl mit Wien zusammenhängend, bis jetzt nicht mitgerechnet werden. Mit ihnen dürfte Wien die größte deutsche Stadt sein und über 800,000 E. zählen. Hervorgegangen ist sie aus einem Donaustandlager der Römer (Vindobona) und besteht heut aus der eigentlichen, vormals befestigten Stadt und einigen dreißig Vorstädten, in einem weiten, von schönen Hügeln eingerahmten Thale und von einem Donauarme (dem Donaucanal) durchflossen, der große Wichtigkeit für die Schifffahrt besitzt. Der Prater und Augarten, weite Vergnügungsplätze, dann der Stephansdom mit dem höchsten Thurme Deutschlands, die alte Hofburg mit dem Burgtheater, einzelne Straßen, wie der Graben und die neuangelegte Ringstraße, sind weitberühmt. Der Verkehr in der eng gebauten Altstadt ist der regste in deutschen Landen und verursacht an manchen Stellen durch den zu großen Zusammenfluß von Menschen Stockung und durch die überaus zahlreichen Wagen Gefahr. In neuerer Zeit beginnt Wien sich mit schönen Denkmälern zu schmücken. Das Klima ist äußerst unbeständig, fast unablässige Winde, rascher Wechsel von Nässe und Trockenheit. Daher der Aufenthalt ungesund und Brustkrankheiten in erschreckender Anzahl.

In der Nähe Wiens, fast schon in die Stadt gezogen, befindet sich das Lustschloß Schönbronnen, weiter entfernt Laxenburg. Die Umgegend, vorzüglich gegen Süden, um den Badeort Baden ist überaus anmuthig, mit Weinbergen (Gumpoldskirchner) bedeckt. Geschichtlich berühmt sind die mehrmaligen Belagerungen Wiens durch die Türken, bei denen sämmtliche Vorstädte niedergebrannt wurden; in neuester Zeit die beabsichtigte Vertheidigung der Stadt gegen die preußische Armee durch das verschanzte Lager bei Floridsdorf, jenseits der Donau. Die Bevölkerung besteht vorwiegend aus Deutschen, doch begegnet man einer größeren Mischung von Völkern als irgendwo. Ungarn, Griechen, Polen, Serbier, Italiener, Juden finden sich zahlreich. Lebenslust und Sorglosigkeit ist ein durchgehender Hauptzug, wenig deutscher Sinn, fast französische Lebendigkeit und in den höheren Ständen vielfach französisch corrumpirte deutsche Sprache. Der Dialect des Volkes ist breit, doch nicht ohne Reiz. Zahllose Vergnügungsorte; die Getränke, namentlich Caffee und Bier, zeichnen sich durch Güte aus. Hinsichtlich der Industrie steht Wien an der Spitze des Kaiserstaates, besonders durch seine Maschinenfabriken. Die Hauptfabrikation besteht in Leder, Lederwaaren (Schuhe, Handschuhe, Sattlerarbeit), Shawls, Teppichen, Hüten, Möbeln, Parquets, Fortepiano's, Tapeten, Knöpfen und Zündwaaren. Daneben ist große Seidenindustrie, Baumwollspinnerei, Neusilber-Verfertigung und vorzüglich staunenswerthe Industrie ächter wie nachgemachter Schmuckwaaren. Wien enthält viele Kunst- und eine Gemäldesammlung ersten Ranges (Belvedere).

Südlich von Wien, an der über den Sömmering nach Triest führenden Bahn, liegt die gewerbsame, rasch aufgeblühte Fabrikstadt Wiener-Neustadt mit bereits über 30,000 E. und besonders zahlreichen Maschinenfabriken.

Oestlich von Wien an der March befindet sich die kleine, baumlose und zum Theil wüste Ebene des Marchfeldes, auf der Ottokar von Böhmen 1260 die eindringenden Ungarn schlug, selbst aber 1278 daselbst Land und Leben an Rudolf von Habsburg (den Gründer des österreichischen Kaiserhauses) verlor. In der neueren Kriegsgeschichte durch Schlachten berühmt sind die beiden Dörfer des Marchfeldes Aspern und Wagram (1809, Erzherzog Karl von Oesterreich). Es schien fast, als ob im Juli 1866 zum letztenmal über das Schicksal des Kaiserstaates auf denselben Gefilden entschieden werden sollte, als der plötzlich eingetretene Waffenstillstand die schon begonnene Schlacht unterbrach, die österreichische Armee vor der Vernichtung und Preßburg (und damit Wien) vor der Eroberung schützte. Krems und Mölk, oberhalb Wien an der Donau; Pöchlarn, interessant durch sein Vorkommen im Nibelungenlied (Rüdiger, Markgraf von Bechlarn), kleine, mehr oder weniger industrielle und Donauhandel treibende Städte.

In Oberösterreich, westlich (ob) der Enns:

Hauptstadt Linz, Festung an der Mündung der Traun in die Donau, mit 30,000 E., in schöner Lage, von einem Hügel in zwei Theile zerspalten. Die Umgegend ist äußerst fruchtbar, Linz selbst besitzt die größte Wollenzeugmanufactur, besonders Fußteppiche, in Oesterreich. Außerdem Verfertigung von Schießpulver und Donauhandel.

Steier, an der Enns, mit 12,000 E., ist Hauptsitz der Fabrikation in Eisenwaaren. Vorzüglich bekannt sind die dortigen Sicheln und Sensen, doch auch Messer, Scheeren, Nadeln, Nägel, Draht. Das „österreichische Solingen", wie überhaupt der ganze Ennsbezirk oberhalb Steier an das Wuppergebiet in seiner Thätigkeit erinnert.

Ischl, ein reizend an der oberen Traun in den Alpen belegener, vielbesuchter Badeort.

Gmunden, am Traunsee.

Um den oberen Lauf der Traun gruppirt sich aus Theilen von Oesterreich, Salzburg und Steiermark zusammengesetzt, das Salzkammergut, eine reiche Fülle von Salzwerken bei den Städten Ischl, Aussee, Hall, Hallein, Hallstadt (dieselbe Namenableitung, wie bei dem preußischen Halle) enthaltend, theils in Soolen, theils als Steinsalz ausgebeutet.

Wels, an der unteren Traun. Braunau, am Inn an der bairischen Grenze.

3. Das Königreich Böhmen.

Das Licht vom Himmel läßt sich nicht versprengen,
Noch läßt der Sonnenaufgang sich verhängen
Mit Purpurmänteln oder dunklen Kutten;
Den Albigensern folgen die Hussiten
Und zahlen blutig heim, was jene litten. —

Lenau: Albigenser.

Im Norden vom Königreich Sachsen und der preußischen Provinz Schlesien, im Osten von Mähren, im Süden von den Herzogthümern Oesterreich und im Westen vom Königreich Baiern begrenzt, bildet Böhmen in verschobenem Quadrat, dessen vier Seiten vom Böhmer Wald, Erzgebirge, den Sudeten und dem Mährischen Gebirge dargestellt werden, eine natürliche Festung mit einem inneren, breit von der Moldau und ihren Nebenflüssen (wozu auch die Elbe zu rechnen) durchströmten Hochlande. Böhmen hat eine äußerst wechselnde Geschichte erlebt. Früh von Osten her durch einen slavischen Volksstamm, die Czechen, eingenommen, spielte es unter seinen einheimischen Fürsten (den Primysliden) eine bedeutende Rolle, stand sogar später eine Zeitlang unter den Luxemburger Kaisern (Wenzel, Sigismund) an der Spitze Deutschlands und fiel dann an Oesterreich. Der Name Böhmen stammt von den Bojern (wie Baiern), die sich vor den Czechen hier niedergelassen. Die berühmtesten Ereignisse in der böhmischen Geschichte sind die Hussitenkriege und der dort bewirkte Beginn des dreißigjährigen Krieges mit der Persönlichkeit des Böhmen Wallenstein.

Böhmen ist das größte deutsch-österreichische Kronland und zählt auf 944 Quad.-Meilen gegen 5 Millionen Einwohner größtentheils katholischen Glaubens, von denen etwa 2,900,000 Czechen, die übrigen Deutsche (fränkischen Stammes), Juden u. s. w. sind, so daß auf die Quad.-Meile fast 5000 Bewohner kommen. Die Deutschen bewohnen vorzüglich die nördlichen und östlichen Grenzdistricte. Sie sind thätig, betriebsam, vielen Anfeindungen der trägen, doch dabei leidenschaftlichen und fanatischen Czechen ausgesetzt. Der Handel befindet sich vorzugsweise in den fleißigen Händen der Juden. Immer mehr und vorzüglich in Folge der letzten Kriegsereignisse mehrt sich die Agitation der Czechen, den Deutschen in Böhmen jedes Recht zu entziehen und auf ihr Ideal, die Errichtung eines großen panslavischen Reiches im Herzen Deutschlands hinzuwirken. Sie werden in dieser Beziehung auf das Bereitwilligste von der habsburgischen Regierung unterstützt, die nicht nur die blutigsten Judenverfolgungen durch den katholischen Pöbel dort zuläßt (1866), sondern vor Allem die deutsche Aristokratie, die von der Sache ihrer Lands-

leute abfällt und sich mit den czechischen Feudalmagnaten verbindet, auf jede Weise auszeichnet.

Der Boden besteht zur Hälfte aus fruchtbarem Ackerland, das höheren Ertrag als Bedarf liefert. Gerste wird am Meisten gebaut, der böhmische Hopfen ist gesucht. Wein gedeiht nur an wenigen Stellen (Melnik, Cernosek), Obstbau dagegen vortrefflich. Unter der Viehzucht waltet die Veredlung der Schafe und die Geflügelzucht vor. Am Wichtigsten ist Böhmen durch seine Schätze an Mineralien und Heilquellen. Von letzteren sind die Säuerlinge der Kurorte Teplitz, Eger, Karlsbad, Franzensbrunn und Marienbad die berühmtesten und besuchtesten. In den Bergwerken wird hauptsächlich Alaun, Schwefel, Silber, Blei, Zinn und Steinkohlen gewonnen. An sonstigem Gestein namentlich Schiefer und Porzellanerde; weitbekannt sind die böhmischen Granaten. Die blutigen Verwüstungen des letzten Krieges, die besonders Nordböhmen betroffen, haben aber alle Erwerbszweige des Landbau's und der Industrie voraussichtlich für eine Reihe von Jahren schwer betroffen und es steht zu befürchten, daß in den am härtesten heimgesuchten Districten traurige Armuth Zeugniß davon ablegen wird.

Böhmen steht als erstes Fabrikland des Kaiserstaates voran. Die Glasindustrie, durch den Ueberfluß des Landes an Thon, Kalk, Gyps, Pottasche, Kiessand, Metalloxyden, Holz und Kohlen veranlaßt, macht einen großen Theil des Wohlstandes aus. Namentlich der Böhmerwald ist mit Glashütten bedeckt; die geschliffenen „böhmischen Gläser" gehen durch die Welt. Neben diesem Gewerbe erscheint Edelsteinschleiferei, Verfertigung von Porzellan, Steingut, Bleistiften, Papier; dann die große Wollen-, Baumwollen- und Leinenindustrie, Maschinen-, Bahnschienen- und Rübenzuckerfabriken. Im Riesengebirg Weberei, im Erzgebirg Stickerei und Spitzenklöppelei.

Hauptstadt ist die uralte, im 8ten Jahrhundert angelegte Czechenstadt Prag an der Moldau, zwischen Berg und Thal gelegen, mit der die Stadt beherrschenden Festung Hradschin, auf dem die alte Königsburg steht. Prag ist äußerst alterthümlich, eng, dunkel, zum Theil schmutzig (die Judenstadt), mit herrlichen und geschichtlich interessanten Gebäuden (Rathhaus, Wallensteins Palast), der Moldaubrücke mit 36 Bildsäulen (Nepomuk), dem seltsam verfallenen Judenkirchhofe und der Universität, der ältesten in Deutschland (gestiftet 1348), die im Anfang des 15ten Jahrhunderts über 20,000 Studenten zählte. Prag ist rings von Bergen umgeben und gegen rauhe Winde geschützt; das Klima gesund. Die Moldau theilt die Stadt in 2 Hälften. Historisch berühmt ist Prag durch die Schlacht am weißen Berge (1620), die den dreißigjährigen Krieg begann, und durch die Erstürmung seiner „kleinen Seite" (Stadthälfte), die ihn beendete (1648). Im siebenjährigen Kriege

durch eine Schlacht Friedrichs des Großen (1757), sowie in unsern Tagen durch die friedliche Besetzung der Preußen nach der Schlacht bei Königsgrätz.

Prag bildet den Mittelpunkt des böhmischen Handels und zählt gegenwärtig an 160,000 Einw., darunter gegen 20,000 Juden. Die Industrie besteht hauptsächlich aus Leinwand- und Cattundruckereien, Baumwollspinnerei, Handschuh-, Salpeter- und Cichorienfabriken. Sie befindet sich vorwiegend in den Händen der Deutschen und Juden, denen die Czechen in neuester Zeit sich immer feindseliger gegenüber stellen.

Der Bevölkerungszahl nach besitzt Böhmen außer Prag kaum eine bedeutende Stadt mehr, doch mehrere sich durch beträchtliche Industrie auszeichnende. Reichenberg, das im letzten Kriege schwer gelitten, am Südostrand des Riesengebirgs, mit dem jenseitig gelegenen preußischen Hirschberg wetteifernd, der bedeutendste östreichische Fabrikplatz für Baumwollspinnerei, Färberei, Druckerei und Tuchweberei, mit 15,000 Einw.

Gitschin, Begräbnißort Wallensteins, am 27. Juni 1866 von den Preußen erstürmt. In der Nähe die Festungen Josefstadt und Königgrätz. Zwischen beiden fand am 3. Juli 1866 die entscheidende Schlacht statt, die mit völliger Niederlage der östreichischen Armee endend, diese zum Waffenstillstand und späteren Friedensschluß zwang. Leitmeritz und Theresienstadt (Festung), freundlich sich gegenüber belegene Städte an der Elbe. Melnik, an dem Zusammenfluß der Elbe und Moldau, durch seinen guten Wein bekannt. Karlsbad, vielbesuchter Kurort am Eger. Eger, an demselben, hart an der bairischen Grenze unter dem Fichtelgebirge, berühmt durch die Ermordung Wallensteins (10,000 Einw.). Pilsen, an der Beraunka. Tabor, an der Lauschnitz (Nebenfluß der Moldau), alte Festung der Hussiten (Taboriten), vielfach mit der älteren Geschichte Böhmens verwebt.

Budweis, starke Festung im Süden Böhmens an der Moldau (15,000 E.); Endpunkt der vielfach gewundenen Bahn von Linz dorthin.

4. Die Markgrafschaft Mähren.

Sein Bündel Holz am Rücken bringt
Der Arme heimgetragen;
Der frohe Knecht die Geißel schwingt
Am erntevollen Wagen.

Lenau.

Im Norden von östreichisch und preußisch Schlesien, im Westen von Böhmen, im Süden von Niederöstreich und im Osten von Ungarn begrenzt, Gebirgs- und Plateauland des Mährischen Gebirges und Gesenkes, im Quellengebiet der March, doch durchschnittlich nicht wasserreich.

Das Klima ist milder, der Boden fruchtbarer als in Böhmen. Sehr vorgerückter Ackerbau, viele Waldungen, Wein und Tabak. Fette Wiesen und Weiden mit großer Viehzucht, vorzüglich Geflügel. Flachs-, Obst- und Gartenbau mit Hanf, Flachs, Anis, Senf, Fenchel, Safflor, Krapp. An Bergwerkserzeugnissen Eisen, Alaun, Schwefel, Steinkohlen; etwas Kupfer.

Mähren erscheint in der Geschichte fast stets mit Böhmen zusammenhängend (bis auf eine kurze Zeit, wo es unter dem Namen „Großmähren" ein eigenes, größeres, slavisches Königreich bildete, 600—900) und gelangte mit Böhmen an Oesterreich. Es enthält auf 404 Quadr.-Meilen gegen 2 Millionen Einwohner, von denen $^1/_4$ aus Deutschen (meistens in den Gebirgen wohnend), $^3/_4$ aus Slaven (Czechen, Slowaken, Hannaken) besteht. Die Industrie befindet sich auf ziemlich hoher Stufe; sehr bedeutend sind die Tuch-, Wollenzeug- und Leinwandmanufacturen, die zusammen an 400,000 Arbeiter beschäftigen.

Im Verhältniß finden sich in Mähren mehr Protestanten als in Böhmen (Hussiten und mährische Brüder), ebenfalls zahlreiche Juden. Die slavischen Bestandtheile der Bevölkerung nehmen an den von Böhmen aus in Bewegung gesetzten antideutschen Bestrebungen regen Antheil.

Hauptstadt Brünn an der Schwarzava (Nebenfluß der March) mit einem hohen, als Staatsgefängniß dienenden Bergschloß, dem Spielberg, und 60,000 Einw. Sitz der mährisch-schlesischen Gesellschaft für Ackerbau und Landeskunde und Haupthandelsplatz Mährens. Die Industrie wird besonders durch Bereitung von Leder, Militärtüchern, Modestoffen, Seidenzeug, Cattun, Musselin und Seife vertreten und ist von beträchtlichem Umfang.

Olmütz, ehemalige Hauptstadt und Universität Mährens an der March, jetzt starke Festung mit 30,000 Einw., aus der neueren Geschichte durch den „Olmützer Vergleich" zwischen Oesterreich und Preußen bekannt, sowie im siebenjährigen Kriege von den Preußen vergeblich belagert. Hauptquartier des Feldzeugmeisters Benedek und der östreichischen „Nordarmee" vor und nach der Schlacht bei Königsgrätz. Tuchfabriken und Handel mit Leinwand und (polnischem) Rindvieh.

Iglau, an der böhmischen Grenze (20,000 E.), Znaim, Städte mit bedeutenden Tuchmanufactureu. Unweit Brünn das berühmte Schlachtfeld von Austerlitz (1805), in dessen Nähe das Schloß Nikolsburg gelegen, wo im August 1866 sich das preußische Hauptquartier befand und in welchem der Präliminarfrieden zwischen Preußen und Oesterreich geschlossen ward.

5. Oesterreichisch Schlesien

Schwarz und gelbe Schranken halten unsre Grenze rings umspannt,
Schergenwacht und Mauthner hüten so bei Tag als Nacht das Land.

Anastasius Grün.

ist der Rest des ehemals Oesterreich ganz zugehörigen großen schlesischen Gebiets, das durch den siebenjährigen Krieg größtentheils an Preußen verloren ging und jetzt nur mehr 94 Quadr.-Meilen mit 450,000 Einw. umfaßt. Es wird, in zwei Theile zerfallend, im Norden von preußisch Schlesien, im Süden von Mähren eingerahmt und stößt im Osten an die Königreiche Ungarn und Galizien. Es ist ein kleines, aber äußerst gewerbsames Gebirgsland der Sudeten, im Quellengebiet der Oder und Weichsel, das einen Uebergang von dem Character des preußischen Schlesien zu dem Mährens bildet. Große Güter (Fürstenthümer, Standesherrschaften) machen fast den ganzen Grundbesitz aus. Die Bewohner sind ungefähr zur Hälfte in Deutsche und Slaven getheilt, doch überwiegen die letzteren ein wenig durch das gegen Galizien geneigte Stück Schlesiens (Wasserpolacken).

Hauptstadt ist Troppau, im östlichen Theil, am Nordrand des mährischen Gesenkes an der Oppa, einem Nebenfluß der Oder mit 15,000 E., bekannt durch den Monarchencongreß im Jahre 1820. Ein geistig und industriell äußerst regsames Städtchen mit Weberei, Tuch- und Leinwandhandel.

Im östlichen Theil Teschen, in der Nähe des Jablunkapasses nach Ungarn, mit 10,000 Einw. Jägerndorf (7000 Einw.), ebenfalls thätige Manufacturorte.

Von besonderem Interesse ist noch die in Schlesien belegene Prießnitz'sche Wasserheilanstalt zu Gräfenberg.

Wir wenden uns nun von der Gruppe der nördlich der Donau belegenen deutsch-östreichischen Kronländer zu den südlichen im Alpengebiet befindlichen zurück.

6. Herzogthum Salzburg.

Vielfach ertönt der Heerden Geläut im belebten Gefilde,
Und den Wiederhall weckt einsam des Hirten Gesang.

Schiller: Spaziergang.

Im Westen von Tirol, im Süden von Kärnthen, im Osten von Steiermark und Oberösterreich und im Norden von einem hineingeschobenen Gebietstheil des Königreichs Baiern begrenzt, ist ein schönes, ganz von

Deutschen bewohntes Voralpenland, von der Salzach durchflossen und mit zahlreichen kleinen Gebirgsseen geschmückt. Es enthält auf 130 Quadr.-M. 150,000 Einw., mithin ziemlich das Geringste von Einwohnerzahl auf der Quadr.-Meile in Deutschland. Die Industrie besteht fast gänzlich in der Ausbeutung der reichen, mineralischen Schätze, welche der Boden bietet. Wir haben bereits des Salzkammergutes Erwähnung gethan, das sich aus Steiermark und Oberösterreich nach Salzburg hineinzieht und seinen bedeutendsten Punkt in dem großen Salzwerk von Hallein findet. Außerdem ist Salzburg reich an Bergwerken anderer Art. Der Boden ist für den Ackerbau wenig geeignet; nur Viehzucht findet auf den grasreichen Almen statt. Wegen ihrer hohen Naturschönheiten sind die verhältnißmäßig leicht zugänglichen Thäler (Pinzgau, Pongau) stark von Fremden besucht, die den Wohlstand des Landes mehren. Viele berühmte Bäder. Das Klima rauh, die Winter streng und lang anhaltend.

Hauptstadt Salzburg, an der Salzach, mit 20,000 Einw., die am schönsten gelegene Stadt ganz Deutschlands, von Felsen eingeschlossen und zum Theil in dieselben hineingebaut. Ueber der Stadt, die einen lachenden, italienischen Character offenbart, ragt unmittelbar der 4000′ hohe, sagenreiche Untersberg empor. Außerdem heben sich zwei felsige Erhöhungen, mit Gebäuden gekrönt, aus der Stadt selbst auf. Die Nähe des Hochgebirgs und die eingeschlossene Lage verursachen häufigen, fast sprichwörtlich gewordenen Regen.

Hallein, bereits öfter wegen seiner Salzwerke genannt, an der Salzach.

Gastein, weitberühmtes Bad im Hochgebirg, das einen Zusammenfluß aller Völker Europa's bietet und die einzigen deutsch-österreichischen, aber unbedeutenden Goldbergwerke besitzt.

Bekannt, als von Alpenreisenden viel besuchter Ort ist noch das vor einigen Jahren von großem Brandunglück betroffene Dorf Heiligenblut am Fuß des Großglockner, der die Grenze Salzburgs und Tirols bildet.

7. Die Grafschaft Tirol mit Vorarlberg.

Die grau und grünen Bursche aus Tirol,
Sie haben eine muntre Jagd gehalten.

Immermann: Trauerspiel in Tirol.

Sie wird im Osten von Salzburg und Kärnthen, im Süden von dem Königreich Italien, im Norden von dem Königreich Baiern und im Westen vom Bodensee, der Schweiz und dem Fürstenthum Lichtenstein begrenzt und umfaßt den höchsten von deutscher Bevölkerung bewohnten Alpen-

theil, vorzüglich durchströmt von dem Inn und der Etsch. Doch nehmen ihren Ursprung in Tirol noch die Isar, der Lech, die Drave und die Brenta; der Rhein berührt nur im Nordwesten die Grenze.

Tirol ist eine östliche Fortsetzung der Schweiz, $^5/_6$ des Bodens werden von Gebirgen eingenommen, die großentheils aus starrem Fels, Schneefeldern und Gletschern (Fernen) bestehen. Den Hauptstock bilden die Granitmassen der Centralalpen (Tauern). Das Klima ist sehr verschieden. Am Nordabhang des Kalkgebirges in schmalgestreckten Hochthälern kalt, rauh und regnerisch, mit langanhaltendem Winter; in den südlichen Thälern (der Trientiner Alpen vorzüglich) oft italienisch heiß mit ermattenden Winden (Scirocco, Föhn). Der Ackerbau Tirols ist gering und der Ertrag reicht bei Weitem nicht für das Bedürfniß aus. Dagegen gedeihen im Süden (Etschthal) trefflicher Wein und südlich-edle Früchte (Kastanien, Mandeln, Feigen, Quitten, Granatäpfel, Paradiesäpfel, Pomeranzen). Die Viehzucht ist sehr bedeutend, der Seidenbau beschäftigt viele Bewohner im Süden. Tirol ist noch das eigentliche Gebiet der Gemsenjagd und des Scharfschützenthums, sowie der Murmelthiere. Reicher Bergbau auf die mannigfaltigsten Mineralien (Alaun, Salpeter, Galmei, Quecksilber, Eisen, Blei, Kupfer, Vitriol, Steinkohlen, Ocker) und Metallwaarenfabrikation. Außerdem eifrige Leineweberei, Lederbereitung und vorzüglich Seidenspinnerei und Färberei. Tuch-, Cattun-, Battist-, Mousselin-, Darmsaiten- und Tabaksfabriken. Viele geschickte Hände ernähren sich durch zierliche Holzschnitzerei (Gemsen, Berghäuschen), auch Geschmeidewaaren werden viel angefertigt. Spitzenklöppelei, Strickerei, Tisch- und Fußteppichweberei und Baumwollenspinnerei an manchen Orten. Die Tiroler sind überhaupt industriell und wählen sich mit Vorliebe eigenthümliche Erwerbszweige. Viele Tausende durchziehen jährlich als Sänger, Bilder-, Holzwaaren-, Decken- und Singvögelhändler fremde Länder. Die Bevölkerung besteht auf 532 Quadr.-Meilen aus fast 900,000 Menschen, von denen ungefähr 500,000 deutsch-bairisch-alemannischen (Nordtirol) und bairisch-schwäbischen (Vorarlberg) Stammes sind; der Süden ist von Italienern bewohnt, die mehr industriellen Sinn, aber einen weniger offenen und redlichen Character besitzen, als die einfachen, aufrichtigen und thätigen, dabei indeß ebenso abergläubischen und fanatisch-katholischen Deutsch-Tiroler (größte Abneigung gegen Protestanten in ganz Oestreich).

Die Geschichte Tirols ist eine der bewegtesten unter den deutschen Ländern. Im Anfang von Celten (Rhätier) bewohnt, ward es von den Römern erobert und cultivirt, dann in der Völkerwanderung von den Marcomannen, Alemannen, Gothen und Hunnen verheert. Später fiel es an die bairischen Herzoge, bis es von der letzten Erbin derselben (Margaretha Maultasche) an

Oesterreich abgetreten wurde (1359). Seitdem verblieb es mit mannigfach wechselndem Geschick bei diesem (von 1805—1814 kehrte es flüchtig unter bairische Herrschaft zurück; Andreas Hofer, der Sandwirth von Passeier).

Hauptstadt Innsbruck, am Inn, in weitem Hochalpenthal bezaubernd gelegen, mit 15,000 Einw., aus einer Ansiedlung an der Ueberbrückung des Flusses (Pons Aeni) durch die Römer entstanden.

Unterhalb desselben am Inn, Hall, berühmte Salinenstadt (6000 E.) und die Grenzfestung Kufstein.

In Südtirol, im Gebiet der Etsch, Botzen (italienisch Bolzano) mit 10,000 Einw. an der Eisack, Mittelpunkt des Tiroler Handels nach Italien, mit vier wichtigen, jährlichen Messen. Viel Schleichhandel; mildes Klima, in nach Süden geöffnetem Gebirgskessel, Wein und Seidenzucht (Maulbeerbaum).

Meran, an der Etsch, vielbekannter Kurort für Brustkranke durch sein gemäßigtes Klima und seine vorzüglichen Trauben. In der Nähe das alte Stammschloß Tirol (Terioli), der ehemaligen Herzoge von Meran (Tirol).

Brixen an der Eisack, 5000 Einw. Handelsstadt am südlichen Fuß des Brennerpasses und Festung gegen Italien.

Trient, an der Etsch, mit 15,000 Einw. (italienisch Trento), uralte, von den Römern gegründete (Tridentum) geschichtlich merkwürdige Stadt (Tridentiner Concil), in tiefem Thaleinschnitt, düster und schmutzig, mit vielem Weinbau, Seidenweberei und Handel auf der schiffbar werdenden Etsch.

Unterhalb desselben, an der Etsch, Roveredo mit 8000 E. Hauptsitz der Seidenspinnerei und Färberei, mit zahlreichen Maschinen.

Besonders berühmt in Tirol sind das Inn-, Etsch- und Eisackthal, dann das Zillerthal (ein östliches Nebenthal des Inn) und das Thal der Drave (Pusterthal).

Der nordwestliche, vom Lech und Iller durchströmte Theil Tirols bildet die Grafschaft Vorarlberg, die unter gesonderter Verwaltung steht und auf 75 Quadr.-Meilen gegen 90,000 Einw. zählt. Ihren Namen trägt sie von dem Arlgebirge, einem Stück der norischen Alpen, durch das sie von Tirol geschieden wird (Arlbergpaß). Wenig Korn; etwas Weinbau, viel Kartoffeln und Obst. Eisenhütten, Cattun-, Mousselin-, Battist- und Baumwollenweberei. Die Bewohner sind Schwaben, die in vielfacher Beziehung zur Schweiz stehen und großen Gewerbsfleiß besitzen.

Hauptstadt ist Bregenz, am Ostrande des Bodensees, mit 4000 E., die sich durch Schifffahrt und Handel (seltsamer Weise auch durch Bau hölzerner Häuser, die zu Wasser in die Schweiz gehen) ernähren. Hauptort der Anfertigung von Holzwaaren.

8. Das Herzogthum Kärnthen.

Zwar die Natur bedeckt dein hartes Land mit Steinen,
Allein dein Pflug geht durch, und deine Saat errinnt,
Sie warf die Alpen auf, dich von der Welt zu zäunen.
Haller: Alpen.

Südöstliche Fortsetzung Tirols, ganz Hochgebirgsland, von der Drave der Länge nach durchflossen, mit zahlreichen Seen. Umschlossen von Tirol im Westen, im Norden von Salzburg und Steiermark (auch im Osten), im Süden von Krain, Istrien und Italien. Auf 188 Quadr.-Meilen 351,000 Einw., im Norden vorwiegend Deutsche, im Süden Italiener. Hochalpennatur mit wenig Ackerbau, reicher Viehzucht und vorzüglicher Ausbeute von Erzgruben. Reiche Eisen- und Bleiwerke.

Kärnthen bildet mit Krain und Istrien das eigentliche Königreich Illyrien als Gesammtgebiet.

Hauptstadt Klagenfurt am Wörthsee und einem Nebenfluß der Drave schön gelegen, mit 15,000 Einw. Endpunkt der Eisenbahn; Denkmäler aus dem österreichischen Kaiserhause (Maria Theresia, Kaiser Leopold).

Villach mit Bleiburg, an der oberen Drave, einem Orte, welcher die größte und reinste Bleiausbeute in deutschen Landen bietet. Gegen 70 Gruben in ungeheurer Ausdehnung fördern dasselbe zu Tage, das an Güte (Weichheit, Dehnbarkeit, Reinheit) von keinem anderen erreicht wird.

9. Das Herzogthum Krain.

Himmelhoch ragende Felsen mit wolkenumwundener Stirne,
Welche kein Fuß bestieg, welche kein Fittich erflog.
Salis.

Theil des Königreiches Illyrien, im Norden begrenzt von Kärnthen und Steiermark, im Südwesten von Istrien, im Südosten von Kroatien. Nur im Nordwesten Hochgebirge, dann von Alpenausläufern durchzogen und von dem Quellengebiet der Save bewässert. Krain ist ein sonderbares, aus einem Alpenkalkplateau gebildetes Land, abwechselnd sandig, steinigt und sumpfig, höhlenreich. Eine eigenthümliche Erscheinung bieten mehrere unterirdisch verschwindende Flüsse. Der Zirknitzer See besitzt einen derartigen unsichtbaren Abfluß, welcher ihn zeitweilig fast gänzlich trocken legt; ebenso die berühmte Adelsberger Grotte mit gewaltigen, kirchenartigen Felswölbungen. Das Klima ist rauh und stürmisch (Bora). Der Boden an den meisten Stellen völlig unfruchtbar. Im Süden ist die Industrie bedeutender, der Hauptreichthum des Landes besteht indeß wie in Kärnthen im Bergbau.

Krain enthält auf 181 Quadr.=Meilen 400,000 Einw., ist somit bevölkerter als die meisten übrigen Alpenländer Oesterreichs. Die Bewohner sind gemischt aus Deutschen, einem Rest alter Gothen, die sich hier erhalten und mit den Deutschen seltsame Mundarten bilden, und aus Südslaven (Gorenci und Dolenci).

Hauptstadt ist Laibach, unfern der Save, mit 23,000 E. (italienisch Lubianna, illyrisch Lublan), schon eine ansehnliche Stadt unter den Römern (Aemona), von den Hunnen zerstört, von Karl dem Großen wieder erbaut. Die Stadt ist schön gebaut, mit anmuthiger Umgebung und einem Bergschlosse. Mischung vieler Sprachen (italienisch, deutsch, neugriechisch), die Volkssprache ist illyrisch (kroatisch). Laibach besitzt großen und blühenden Handel nach Norden und Süden. Aus der neueren Geschichte ist es bekannt durch den Fürstencongreß von 1821 (Carbonarismus).

Idria, am Fuß des Terglou, des letzten Hochalpenberges im Südosten, mit 6000 Einw., berühmt durch sein Queckfilberbergwerk, das als das zweitgrößte des Erdtheils eine jährliche Ausbeute von 6000 Centnern liefert.

Im Südwesten führt die Wien=Triester Eisenbahn über den rauhen Adelsberger Paß (Karst) hinüber nach

10. Istrien,

Fühlst du, wie die Winde kosen?
Hörst du, wie die Quelle sprüht?
Siehst du, wie's im Aether blüht?
Sind es Sterne, sind es Rosen?

Platen.

dem dritten zum Königreich Illyrien gehörigen Lande, von Italien, Kärnthen, Krain, Kroatien und dem adriatischen Meere begrenzt. Istrien ist ein schönes und gutbevölkertes Land — auf 154 Quadr.=Meilen gegen 550,000 Einw. — und gehörte zum deutschen Bunde, ist aber kaum mehr von deutsch=redender Bevölkerung, sondern von Italienern und Slaven (Dolenci) bewohnt. Es zerfällt in einzelne Grafschaften und Gebiete: die Halbinsel Istrien, Görz, Gradisca, Friaul und das Gebiet der Stadt Triest.

Im Norden noch Alpennatur, gegen das Meer zu verflacht und fruchtbar. Viele altberühmte Städte.

Hauptstadt Triest, Oesterreichs größte Hafen= und Handelsstadt, am Nordwestrande der Halbinsel Istrien, mit 110,000 Einw., von den Römern gegründet (Tergestum) und schon damals berühmter Stapelplatz. Die Einwohner sind aus Italienern und Deutschen, welche der Handel hiehergezogen, gemischt. Der Triester Meerbusen bildet einen tiefen, doch nicht völlig gegen

Stürme gesicherten Hafen, an dem sich Lazarethe für Schiffe, die aus verdächtigen Gegenden kommen, befinden (Quarantaine). Der Handel Triest's im Mittelmeer kommt dem Hamburgs in der Nordsee, Danzigs in der Ostsee gleich. Starker Schiffsbau; außerordentlich thätige Industrie, die sich vorzüglich mit Rosogliofabrikat beschäftigt. Zuckersiederei, Rumbrennerei, Rothgarnfärberei, Bleiweiß-, Fayence-, Spielkarten-, Confiturenfabriken. Die Salinen bei Triest liefern reichliches Seesalz; auch Wein wird gebaut. Triest besteht aus einer engen und krummstraßigen Altstadt und schön gebauten Vorstädten (Theresienstadt) mit freien Plätzen, breiten Straßen und Kanälen. Imposant ist das Tergesteum, Bazar, Börse und Sitz des österreichischen Lloyd.

Pola, Kriegshafen und Festung an der Südspitze der Halbinsel Istrien, von den Römern gegründet, (Pietas Julii) mit großartigen Ruinen römischer Bauten (Amphitheater, Tempel u. s. w.).

Aquileja, im Westen an den Sümpfen der adriatischen Meeresküste, zur Zeit der römischen Kaiser blühende Handelsstadt und Festung, das „zweite Rom" genannt; später von den Hunnen zerstört. Jetzt ein unbedeutendes Städtchen, das sich von Fischerei nährt und wegen seiner Alterthümer viel von Fremden besucht wird.

In der Nähe lag eine altrömische Stadt, Forum Julii, deren Namen durch Zusammenziehung dem jetzigen Gebiet Friaul den seinigen gegeben.

Gradisca, Festung am Isonzo; oberhalb derselben an dem nämlichen Flusse Görz, thätige Manufakturstadt mit 12,000 E.

13. Herzogthum Steiermark.

Schneeichter Gletscher erstarrte crystallene Wogen, mit scharfen
Klippen von Eise bepflanzt —
Sanft sich windende Thale, mit wässernden Bächlein durchschnitten,
Blumiger Wiesen Plan —

Salis.

Das letzte der deutsch-österreichischen Kronlande und eines der reichsten, größten und schönsten derselben, begrenzt im Norden von Ober- und Niederösterreich, im Westen von Salzburg und Kärnthen, im Süden von Krain und im Osten von Kroatien und Ungarn. Im Norden und Westen Hochgebirgsland der norischen (steirische) Alpen, im Osten an den Ufern der Raab, Drave und Mur breitere und offene Thäler gegen die niederungarische Ebene.

Steiermark producirt mehr Korn als die übrigen österreichischen Hochalpenländer. Am ausgedehntesten ist der Bau von Gerste und Buchwaizen. Es finden sich Weinberge, der Obstbau erreicht so hohen Grad, daß er Frucht-

baumwaldungen bildet. Auf vortrefflichen Weiden gedeiht die Viehzucht, doch liefert der Bergbau, der die reichsten Eisenwerke Europa's besitzt, den Hauptwohlstand des Landes. Dabei findet eine große Kunstfertigkeit in Metallarbeiten statt. Steiermark zählt auf 408 Quad.=Meilen etwas über 1 Million Einwohner, von denen der vorwiegende Theil aus Deutschen besteht, die der Bevölkerung Oberösterreichs am Aehnlichsten sind; den Rest machen, wie in Krain, Südslaven aus, die hier den Stämmen der Wenden und Slowenen angehören (etwa 300,000).

Steiermark zerfällt in Ober= und Nieder=Steiermark.

Hauptstadt ist Graz, in schönem Thalkessel an der Mur mit 64,000 E., nach Salzburg wohl die am Schönsten gelegene größere Stadt Oesterreichs. Eine große Zahl der Einwohner ist an Zitz= und Cattunfabriken beschäftigt. Jährliche Messen mit regem Handel, manche gemeinnützige Bildungsanstalten. Lieblingssitz des pensionirten höheren Beamtenstandes in Oesterreich. An der Eisenbahnlinie Wien=Triest.

Marburg, an der Drave, Cilli, an einem Nebenfluß der Save, Handelsstädte und Stationen der Wien=Triester Bahn.

Bruck, an der Mur; nordwärts davon der Alpenpaß über den Sömmering mit der Wien=Triester Eisenbahn zwischen Mürzzuschlag und Gloggnitz 2,790′ über dem Meere, mit 4,600′ langem Tunnel.

Judenburg, an der Mur. An der Enns Eisenerz, die bedeutendste Bergstadt Steiermarks. Das dort gewonnene Eisen steht dem besten anderer Länder (schwedischen) nicht nach und wird schon von dem römischen Geschichtschreiber und Naturforscher Plinius als „vortrefflicher Stahl aus den Minen von Noricum" gerühmt.

Und, um mit dem Hauptproducte des österreichischen Kaiserstaates zu schließen, erwähnen wir zuletzt den in Steiermark belegenen Hauptort der katholischen oder himmlischen Industrie, Mariazell, den weltberühmten, jährlich von Hunderttausenden von Pilgern besuchten Wallfahrtsort an der Quelle der Salzach, eines Nebenarmes der Enns. Dort werden für himmlischen und irdischen Lohn von den Einwohnern „Betwaaren" verfertigt (Crucifixe, Gebetbücher, Heiligenbilder, Rosenkränze, Weihrauch= und Wachskerzen, Wachsarme, =Beine, =Herzen, =Köpfe und =Tröpfe), die von den Wallfahrern gekauft und zum Theil den Marienbildern angehängt, zum Theil als Angedenken der frommen Fahrt mit in die Heimath zurückgenommen werden. In diesem Geschäft besteht jedenfalls die originellste Handelsgröße des Kaiserstaats.

Und nicht weit von Mariazell liegt an 3½ tausend Fuß über dem Meere Brandhof, die Sommerresidenz des österreichischen Erzherzogs Jo=

hann, der im Jahre 1848 von dort herabstieg, um zu Frankfurt a. M. das deutsche Reich zu verwesen.

Hiemit schließen wir die Betrachtung des österreichischen Kaiserstaates, von dem wir auf das kleinste deutsche, selbstständige Ländchen übergehen, das ihm im äußersten Westen wie eine verlorene Scholle angehängt ist und muthmaßlich über kurz oder lang in ihm aufgehen wird, auf das

Fürstenthum Lichtenstein.

Sanfte Ruhe wandelt in deinem friedsamen Thale.
Stolberg.

Südlich vom Bodensee zwischen Tirol und der Schweiz am Rhein belegen, ist nicht viel mehr davon zu sagen, als daß es auf 3 Quad.-Meilen etwas über 7,000 E. besitzt (zur Reservedivision gehörte) und ab und zu in den Fall geräth, bei seinem reichen Fürsten, dem über 100 Quad.-Meilen Güter in Schlesien und Mähren gehören, eine Anleihe zu machen. Die Verfassung stammt aus dem Jahre 1818, eine Besserung derselben ward 1848 verheißen, doch bis jetzt nicht erfüllt.

Hauptort Vaduz, (mit Nothwendigkeit, als der einzige) in der Nähe des Rheins und 2,500 E.

Wir wenden uns jetzt zu den letzten ehemaligen deutschen Bundesstaaten, die wir an's Ende zurückgestellt, weil dieselben durch gemeinschaftliches Herrscherhaus einem fremden Lande angehören und noch keine eigene feste Stellung besitzen, muthmaßlich indeß dem norddeutschen Bunde in ähnlichem Verhältniß wie die großherzogliche Provinz Oberhessen beitreten werden. Dies sind die Großherzogthümer Luxemburg und Limburg.

Großherzogthum Luxemburg und Limburg.

Niemand kann zweien Herren dienen.
Altes Sprüchwort.

Beide stehen unter der Oberhoheit des Königreichs Holland, der als Großherzog von Luxemburg und Herzog von Limburg Mitglied des deutschen Bundes war. Luxemburg, eine alte deutsche Grafschaft, gehörte ehemals zu den österreichischen Niederlanden und ward 1815 als Entschädigung für Nassau an Holland abgetreten (mit 100 Quad.-Meilen). Bei der Trennung Belgiens von Holland ging ein Theil desselben an Ersteres verloren, dafür ward ein Stück der niederländischen Provinz Limburg unter dem Namen „Herzogthum Limburg" mit dem deutschen Bundesgebiet vereinigt.

Luxemburg.

Es wird im Westen von dem Königreich Belgien, im Süden von dem Kaiserthum Frankreich und im Osten von der preußischen Rheinprovinz begrenzt, von der Sauer (einem Nebenarm der Mosel) mit zahlreichen Zuflüssen bewässert und besteht größtentheils aus Gebirgsland der Eifel und der im Westen von Frankreich hereintretenden Ausläufer der Ardennen. Es enthält auf 47 Quad.-Meilen etwas über 200,000 E., durchweg Deutsche mit einer eigenthümlichen aus Ober- und Niederdeutsch gemischten, derben Mundart, die vorwiegend Viehzucht betreiben und in zahlreichen Eisengruben beschäftigt sind. Fast nur Katholiken. Luxemburg besitzt eine besondere Verfassung von 1848, deren Bestimmungen indeß von der Regierung nicht gehalten und vielfach Gesetze aufgezwungen werden.

Hauptstadt ist die wichtige frühere Bundesfestung Luxemburg mit 14,000 E., aus der oberen und unteren Stadt bestehend, von denen die erstere auf einem Felsen liegt, in den auch die Festungswerke eingehauen sind.

(Luxemburg stellte seine Mannschaft zum 9ten Armeecorps.)

Limburg.

Es wird im Osten von der preußischen Rheinprovinz, im Süden von Belgien, im Westen von Belgien und Holland und im Norden von letzterem ebenfalls begrenzt, ist größtentheils ein seiner ganzen Länge nach von der Maas durchströmtes Flachland von großer Fruchtbarkeit und reich bevölkert, da es auf 40 Quad.-Meilen 220,000 E. besitzt, die indeß zum größten Theil holländisch (nur wenige niederdeutsch) reden und vollständig niederländischen Charakter darbieten. Es besitzt keine gesonderte Verfassung und Verwaltung, befindet sich außerhalb des Zollvereins und hing nur locker durch seine Zugehörigkeit zum 9ten Armeecorps mit dem Bundesgebiet zusammen. Die Hauptstadt und Festung des einstigen holländischen Herzogthums Limburg, Mastricht, liegt nicht auf deutschem Gebiet, sondern auf belgischem.

So haben wir unsern Ueberblick über die heutige politische Eintheilung Deutschlands, die wir im Vorwort muthmaßlich als nur von kurzer Uebergangsdauer bezeichneten, beendet, und wenden uns im nächsten Abschnitt zur Betrachtung derjenigen Länder Europa's, die nicht zu Deutschland gehörig, doch ganz oder theilweise von Deutsch redender Bevölkerung bewohnt sind und, gleichem Urstamm entsprungen, ein besonderes Interesse für eine Darstellung der großen germanischen Völkergemeinschaft behaupten. —

Europäiſche Staaten mit deutſchem Bevölkerungstheil

oder

allgemein germaniſcher Abkunft ihrer Bewohner.

Die Schweiz.

O ernste Lieb' zur Freiheit, schönes Werben,
Wenn ihre Spur genügt, dafür zu sterben!

Lenau: Albigenser.

Unter denjenigen Ländern, die von deutschen Stämmen bewohnt, abgetrennt von Deutschland in politischer Hinsicht bestehen, nimmt die Schweiz, der republikanisch zusammengefügte Staat der Eidgenossenschaft, die erste Stufe ein. Innerhalb ihrer hohen Berge, ihrer großartigen Natur, entwickelte sich in frühester Zeit ein Unabhängigkeitssinn ihrer Bewohner, der schon mit der grauesten Geschichte derselben beginnend, bis auf den heutigen Tag in der Schweiz den einzigen größeren Freistaat Europa's erhalten hat.

In der Zeit, bis zu welcher unsere Kunde zurückreicht (d. h. ungefähr bis zum Beginne unserer Zeitrechnung), war das Alpenland zwischen Rhein und Rhone, schweizer Jura und rhätischen Alpen, von einem celtischen Volksstamme der Helvetier in Besitz genommen. Ein Versuch derselben, aus ihren rauhen Klüften in das lockende Italien hinabzusteigen, ward von dem römischen Feldherrn Julius Cäsar verhindert, der die Waffen umwendend, die Geschlagenen verfolgte und ihr Land, das bis dahin eine demokratische Gauverfassung besessen, römischer Herrschaft unterwarf. Römische Bildung, römischer Handel begannen in den Alpen zu blühen. Zahlreiche Ortschaften wurden an günstigen Punkten von den Eroberern angelegt, die zum Theil ihre Bedeutung und Namen bis heute bewahrt haben (z. B. Genava, Genf; Lousanna, Lausanne; Viviscus, Vevey; Basilia, Basel; Turicum, Zürich; Salodurum, Solothurn; Vitodurum, Winterthur; Sedunum, Sitten, Sion und viele andere). Verhältnißmäßig früh gelangte das Christenthum von Italien aus zu den Helvetiern. Schon im 4. Jahrhundert befanden sich christliche Kirchen zu Chur, Genf ꝛc. Die Völkerwanderung brach herein, das weströmische Reich zerfiel. Ostgothen, Alemannen und Burgunder theilten sich in Helvetien (450) und

wurden ein Jahrhundert später wiederum von den Franken verdrängt, so daß um die Mitte des 6. Jahrhunderts die Schweiz einen Theil des großen Frankenreiches ausmachte. Doch blieb eine bunt gemischte Bevölkerung, Römer, Celten, Longobarden, Alemannen, die nach ihren altherkömmlichen Gesetzen gerichtet wurden. Bauernhöfe setzten einen Bezirk zusammen, der Cent hieß, an dessen Spitze ein Centgraf stand. Mehrere Cente bildeten einen Gau (daher noch heute Aargau, Thurgau ꝛc.) unter einem Grafen. Ueber die Grafen herrschte ein Herzog. Gleichwie in Deutschland selbst erreichten diese größeren Herren immer mehr Unabhängigkeit; ein hoher Adel mit festen Burgen bildete sich, der in der Folge den Landesherrn, den deutschen Königen und Kaisern Trotz bot. Selbstständige Reiche entstanden und verschwanden (Königreiche Burgund, Arles [Vorarlberg]), die Verwicklung stieg immer höher, Hunderte von kleinen und größeren Herrn standen sich in rastloser Befehdung feindselig gegenüber. Endlich suchten die deutschen Kaiser (Heinrich IV., 1125) dem Wirrsal ein Ende zu machen und gaben die Schweiz in die Hände der Herzoge von Zähringen, die das Land mit starker Hand zusammenfaßten, den raubsüchtigen Adel demüthigten, freie Städte gründeten (Bern, Freiburg), Ackerbau, Handel, Gewerbe und Industrie förderten. Doch ein Jahrhundert später starben die Zähringer aus, und an ihrer Stelle erlangten die Grafen von Habsburg und Savoyen unter der Oberherrlichkeit der deutschen Kaiser den Vorrang. Viele einzelne Länder und Städte (Uri, Schwyz, Unterwalden [die Urkantone], Basel, Bern, Zürich, Solothurn u. s. w.) kauften sich frei und hießen Reichsländer, Reichsstädte. Die Verbindung mit dem Morgenland (Kreuzzüge) zog den Handel desselben über die Schweiz, Erfindungen, höhere Industrie hoben den Wohlstand, die aufblühenden Städte schloßen Bündnisse gegen den Adel und brachen die Burgen desselben. Allein ein neues Unheil drohte; die deutsche Kaiserkrone kam an das in der Schweiz mächtige Haus Habsburg (1273). Bald begann dieses die Unabhängigkeit der freien Länder durch Einsetzung von Landvögten und Errichtung von Zwingburgen zu bedrücken. So vereinigten sich Männer aus den Waldstädten (Fürst aus Uri, Melchthal aus Unterwalden, Stauffacher aus Schwyz) auf dem Rütli, einer Berghalde am vierwaldstädter See (7. Nov. 1307), zur Befreiung ihres Landes. Bekannt sind die darauf folgenden Vorgänge aus Schiller's Wilhelm Tell (Ermordung Geßlers, Apfelschuß), obwohl die Namen und zum Theil auch die Ereignisse in's Gebiet der Sage gehören (ein ähnlicher Apfelschuß kommt in der Urgeschichte fast aller nordischen Völker vor). Doch die Erhebung des ganzen Volkes steht fest und die Erreichung seines Zwecks. Vergeblich suchte Oesterreich die verlorene Herrschaft wieder zu erringen. Die

Siege der Schweizer bei Morgarten (1315) und Sempach (Arnold v. Winkelried 1386) befestigten ihre Freiheit und den Bund zu Brunnen (1315), dem sich immer mehr Länder und Städte anschlossen. Eben so siegreich behaupteten sie sich gegen die Einfälle der Franzosen bei Basel (Tag von St. Jacob 1444) und Karls des Kühnen von Burgund bei Granson und Murten (1477). Ein Versuch der deutschen Kaiser (Maximilian I.), sie auf's Neue der Reichsbotmäßigkeit zu unterwerfen, endete mit dem Schwabenkrieg und Baseler Frieden (1499), und der Aufnahme der letzten noch übrigen Schweizer-Kantone in den Bund, der sich die allgemeine Eidgenossenschaft nannte (1513). Uebermüthig geworden begann diese jetzt ihrerseits sich nach Eroberungen umzublicken und riß Theile Italiens und Savoyens an sich; zugleich fing abenteuerliche Lust an, die Schweizer als Söldner in die Ferne zu locken. Auf's Neue entzündete die Reformation innere Unruhen (Zwingli, Calvin). Ein Bürgerkrieg entspann sich, der erst durch mehrere Religionsfrieden endete (1531) und eine ziemlich bis heute verbliebene Zerspaltung des Volkes in beide Bekenntnisse hervorrief. Seitdem behauptete die Schweiz bei allen großen Umwälzungen Europa's bis in die neueste Zeit Neutralität. So blieb sie vom dreißigjährigen Kriege verschont, und am Schluß desselben ward die republikanische Selbstständigkeit der Eidgenossenschaft im westphälischen Frieden (1648) feierlich anerkannt. Sie bildete einen freien Staat, der die Verfolgten aus andern Ländern (Waldenser, Albigenser, Hugenotten) gastfreundlich aufnahm und keine Drohungen beachtete. Nur der Sturm, den Napoleon erregte, und der die morschen Vesten des alternden Europa's umwarf, ergriff auch die Schweiz. Bis zum Jahre 1813 verlor sie größtentheils ihre Unabhängigkeit, dann schloß sie ein dem alten Bundesvertrag ähnliches Bündniß (18. Sept. 1814), dem 19 Kantone beitraten und das vom Wiener Congreß anerkannt wurde (1815), der zugleich die hinfortige Unverletzbarkeit ihres Gebietes (immerwährende Neutralität) aussprach. So bewahrte, begünstigt durch die festungsartige Abgeschlossenheit seines Landes, großartig erhebende Natur, Eintracht und Kraft, das kleine Volk der Eidgenossenschaft sich mehr als ein anderer Theil Europa's durch alle Stürme der Weltgeschichte seine Eigenthümlichkeiten, Gesetze, Bräuche und vor Allem seine Freiheit, und wir wenden uns nach diesem kurzen Rückblick zu den jetzt bestehenden Verhältnissen, wie sie für die Gegenwart ihr Hauptinteresse darbieten.

Die Schweiz, im Norden von dem Großherzogthum Baden und dem Bodensee, im Osten von der Grafschaft Tirol und Vorarlberg, im Süden von dem neuen Königreich Italien, und im Westen von Frankreich begrenzt, liegt zwischen dem 24. und 28. Längegrad und dem

46. und 48. Breitengrad, und umfaßt auf etwa 730—740 Quad.-Meilen (die genaue Zahl ist um der Hochgebirge willen nicht anzugeben) eine Bevölkerung von ungefähr 2 ½ Millionen Menschen, die in 1,750,000 Deutsche, gegen 550,000 Franzosen, 130,000 Italiener und 45,000 Romanen (Ueberrest altrömisch-celtischer Bevölkerung) zerfallen, oder andrerseits in 1,500,000 Protestanten (Reformirte), 1,000,000 Katholiken und äußerst wenig Juden (kaum 4000).

Die Schweiz ist vollständiges Hochgebirgsland der Schweizer-Rhätischen-Penninischen- und Lepontinischen Alpen (Walliser- und Graubündtner-, Berner- und Rheinalpen). Der Schweizer Jura bildet die Westgrenze gegen Frankreich; von Südwesten gegen Nordosten (Genfer- bis Bodensee) zieht sich im Norden die Schweizer Hochebene entlang. Der Rhein (mit Aar und Reuß), die Rhone, der Tessin (Ticino, zum Po) entspringen auf dem Alpenmittelpunkt der Schweiz, dem Gebirgsstock des St. Gotthard. Die größten und schönsten Alpenseen gehören ihr an, der Bodensee (im Süden), Genfer-, Neufschateller-, Vierwaldstädter-, Züricher-, Wallenstätter-, Bieler-, Zuger-, Thuner- und Brienzer-See, sowie der Nordtheil des Lago maggiore, jeder von ihnen durch besondere landschaftliche Schönheiten ausgezeichnet. Der höchste Gipfel der gesammten Alpenkette (Montblanc) liegt nicht mehr auf ihrem Gebiet, doch eine Zahl von Spitzen, die ihn fast erreichen, in den Berneralpen (Finsteraarhorn, Jungfrau, Mönch, Schreckhorn). Besonders besuchte Höhenpunkte sind ihrer Aussicht halber der Rigi (am Vierwaldstädter See), das Faulhorn (am Brienzer See), der Albis (am Züricher See). Die Natur des Klima's, der Gebirge, Gletscher, Thäler, Hochebene, Flüsse haben wir in dem allgemeinen Theil der Alpendarstellung einer Schilderung unterworfen. Ackerbau und Viehzucht bilden fast überall den Hauptreichthum des Landes. Ersterer besteht, naturgemäß vorwiegend, auf der Hochebene, die zugleich den bevölkertsten Theil der Schweiz ausmacht. Doch reicht der Getreideertrag für den Bedarf nicht aus, und namentlich das benachbarte Schwaben (Württemberg, Baiern, Baden) führt jährlich große Kornmengen ein. Waizen, Roggen und Spelt gedeihen am Besten, weniger Gerste und Hafer, dagegen vortrefflich Kartoffeln und Kernobst, aus dem viele gebrannte Wasser verfertigt und ausgeführt werden. Im Süden baut man Mais und kommen Kastanien und Mandeln fort, im Westen vorzüglich Wein. Die Holzausfuhr ist groß, doch durch das Uebermaß derselben schwinden an manchen Stellen die Waldungen zusammen. In der Viehzucht bildet das Rind die Hauptsache, das Schweizer Vieh besitzt weitgedehnte Berühmtheit, wie die Schweizer Butter und der Schweizer Käse (Emmenthaler, Greierzer). Die

gesammte Alpenviehwirthschaft trägt der Schweiz im Durchschnitt 6 Millionen Gulden jährlich ein (an Ausfuhr, der eigene Verbrauch abgerechnet). Die Oktobermesse zu Lugano im Kanton Tessin, auf dem das Vieh, von den Almen herabgetrieben, für den Winter zum Theil verkauft wird, ist der größte Viehmarkt Deutschlands. Schweine-, Ziegen- und Schafzucht ist nicht von hoher Bedeutung, noch weniger die des Pferdes, das im Gebirge geringen Nutzen bietet. Gepflügt wird mit Ochsen, Maulthiere und Maulesel werden zahlreich zum Reiten der Reisenden auf gefährlichen Saumpfaden gehalten. Die italienischen Stämme der Schweiz beschäftigen sich mit Bienen- und Seidenzucht. Jagd und Fischerei nimmt mit den Gegenständen derselben mehr und mehr ab. Der Steinbock findet sich kaum mehr an der savoyischen Grenze, im Gebirgsstock des Montblanc, selbst die Gemse wird selten. Dagegen finden sich noch häufig Lachse in den Seen, und vor Allem in den Hellen, kalten Gebirgswässern, zahlreiche, schmackhafte Forellen. Die Schweiz besitzt nicht hinreichende Mengen von Kohlenlagern, eben so wenig wie von Salz und Eisen. Der Bergbau steht überhaupt nicht auf bedeutender Stufe, obwohl das Land einen reichen Schatz von Mineralien birgt. Silber und Kupfer wird hie und da ausgebeutet; in den Flüssen finden sich Goldkörner. Außerdem vortreffliche Steinbrüche, die Marmor, Kalk, Schiefer, Porphyr, Alabaster und Bausteine aller Art enthalten. Mit Quarzkristallen wird Handel getrieben, im Jura finden sich mehrere Asphaltlager. Einen wesentlichen Theil des Schweizer Wohlstandes macht die alljährlich hinzuströmende Fremdenfülle aus, zum Theil von der allgemeinen Schönheit und Großartigkeit der Natur, zum Theil von dem europäischen Ruf vieler Schweizer Heilquellen und Kurorte gelockt. Die berühmtesten derselben sind Pfeffers, im düstren Taminathale, mit heißen Quellen (Kanton St. Gallen), Ragatz, durch Röhrenleitung mit der nämlichen Quelle verbunden, das Leuker Bad, zu dem man auf Leitern hinabsteigt (Kanton Wallis), Baden und Schinznach (Kanton Aargau). Außerdem finden sich viele zahlreich besuchte Molkenkuranstalten, vorzüglich im Nordosten der Schweiz (im Kanton Appenzell, Weißbad, Gais, Heiden ꝛc.). Durch den Zufluß zu allen diesen Orten, sowie hauptsächlich durch das Verlangen der Fremden, oft mit großen und gefahrvollen Schwierigkeiten zu den außerordentlichsten Punkten zu kommen, wird das weit ausgebreitete Führerwesen der Schweiz bedingt, das einem bedeutenden Theile ihrer Bewohner Unterhalt und reichlichen Lohn verschafft. Leider wird aber durch das Auf- und Abwogen des Fremdenstromes die Einfachheit der Sitten vielfach beeinträchtigt, Geldgier und verschmitzte Spekulation geweckt, so daß nicht leicht in irgend einem Theile Europa's Erwerbssucht und Kunst, unter (dem begehrten) treuherzig-romantischen Anschein, wohl berechneten

Vortheil zu verfolgen, und die Schwächen und Narrheiten der Reisenden auszunutzen, sich so eingebürgert haben dürfte, als auf den meistbesuchten, großen Fremdenrouten der Schweiz. Dazu sind die Kosten der einfachsten Bedürfnisse in kleinen wie großen Hotels in's Ungeheuerliche gesteigert, und übertreffen die einer Reise im benachbarten Schwaben oder Oberbayern um das Fünffache, bei einigem Aufwand um das Zehnfache.

Der Handel der Schweiz wird durch die räumlichen Verhältnisse außerordentlich erschwert. Nur wenige größere Städte sind an schiffbaren Flüssen belegen. Kanäle finden sich gar nicht, die deutschen Meere liegen sämmtlich gleich unerreichbar fern. Dennoch hat unausgesetzte Thätigkeit Mittel und Wege geschaffen, den Handel auf eine Höhe zu bringen, daß sich der Betrag der jährlichen Ein- und Ausfuhr in der Schweiz höher auf den Kopf berechnet, als in den ersten Handelsländern Europa's, England und Holland. Das Freihandelssystem, das die Schweiz durchgeführt, hat alle Binnenzollstätten aufgehoben; auf allen größeren Seen herrscht rege Dampfschifffahrt, ungeachtet der außerordentlichen Bodenschwierigkeiten besitzt das Land schon, vorzüglich im Norden auf der Hochebene, dann in den bedeutenderen und breiteren Flußthälern des Rheines (bis Chur) und der Rhone ausgedehnte, mit ungeheuren Kosten hergestellte Eisenbahnen.

Die Industrie zerfällt, abgesehen von der bereits erwähnten beträchtlichen Käseerzeugung, in vier Hauptgegenstände, Seiden-, Baumwollen-Industrie, Uhren- und Strohgeflechts-Fabrikation. Die Seidenindustrie besitzt ihre Mittelpunkte in Basel und Zürich, und beschäftigt sich hauptsächlich mit Bänder- und Kleiderstofffabrikation, deren Ausfuhrwerth jährlich über 100 Millionen Gulden beträgt. Sitz der Baumwollen-Industrie mit Spinnerei, Färberei, Druckerei und (meistens Hand-) Weberei ist vornehmlich der nordöstliche Theil der Schweiz (Kanton Appenzell, Glarus, St. Gallen, Zug, Zürich). Der jährliche Ausfuhrwerth erreicht eine Höhe von 40 Millionen Gulden. Hier findet sich auch Feinstickerei und Mousselinfabrikation (St. Gallen, Appenzell). Die Westschweiz, vorzugsweise der Jura und die Stadt Genf, liefert die Taschenuhren-Industrie, welche an Produktionswerth (zwischen 30 und 50 Millionen Gulden) häufig noch die der Baumwolle überbietet. Diese Thätigkeit — der Schwarzwälder Holzuhren-Industrie jenseits des Rheines ähnlich — hat die unfruchtbaren, rauhen Jurathäler dicht bevölkert und eine große Zahl umfangreicher Fabrikdörfer in's Leben gerufen. Der Absatz der Uhren geht durch die Welt; Schweizer Uhrmacher verlassen vielfach ihre Heimath und stehen überall durch ihre Kunstfertigkeit in hohem Ansehen. In Genf findet sich daneben weltberühmte Gold- und Silberwaaren-Industrie. Die Strohflechterei blüht in den Kantonen Freiburg

und Aargau (Wohlen) und trägt jährlich an 5—10 Millionen Gulden ein. Sonst ist noch von Bedeutung die Berner Linnen-Industrie und die Papierfabrikation von Basel und Zürich. Außerdem befinden sich an mehreren Stellen Maschinenfabriken, und in den Gebirgsgegenden ernährt sich eine bedeutende Zahl von Menschen durch vielgesuchte kunstvolle Holzschnitzereien (Gemsen, Häuser, menschliche Figuren ꝛc.). Einen eigenthümlichen Industriezweig einiger Kantone (vorzüglich Glarus, Graubündten und Tessin) bildet die zeitweilige Auswanderung von Zuckerbäckern (auch Kaffeewirthen), die sich nicht nur über Deutschland und Europa, sondern über die halbe Erde verbreiten, um, wenn sie sich in der Fremde Wohlstand erworben, damit behaglich in die Heimath zurückzukehren.

Das Gebiet der heutigen Schweizer Eidgenossenschaft zerfällt in die 22 Kantone der helvetischen Republik, die einen Bundesstaat bilden. Jeder Kanton ist selbstständig und regiert sich auf demokratischer Grundlage selbst durch den (gesetzgebenden) großen und den (vollziehenden) kleinen Rath (stellenweise Landesgemeinde und Landrath genannt). Jeder Kanton entsendet Gesandte zur Tagsatzung, welche früher von Zeit zu Zeit abwechselnd in den Städten Zürich, Bern und Luzern (die darnach die drei Vororte hießen) sich versammelten und unter dem Vorsitz des Kantonsschultheißen (des Landammans der Schweiz) gemeingültige Beschlüsse für die ganze Republik über Krieg und Frieden, Bündnisse, Handelsbeziehungen, Wegeanlagen und Eisenbahnen faßten, Streitigkeiten zwischen den einzelnen Kantonen schlichteten und Verbesserungen in den bestehenden Verfassungsgesetzen anregten. Jetzt ist Bern der alleinige Vorort geworden, in welchem als gesetzgebender Körper die Bundesversammlung, aus dem Ständerath und Nationalrath bestehend, zusammentritt, und als vollziehende Behörde den Bundesrath, mit einem Präsidenten an der Spitze, besitzt. Bern heißt darnach die Bundesstadt, und jene Corporation der große Bund zu Bern, der nach einer Bundesverfassung vom Jahre 1848 die allgemeinen Angelegenheiten der Schweiz leitet. In den Ständerath entsendet jeder Kanton, ohne Unterschied der Größe, 2 Vertreter, in den Nationalrath dagegen wird je einer auf 20,000 Einwohner gewählt. Beide erwählen den aus 7 Männern bestehenden Bundesrath.

Die Verwaltung der Schweiz erfordert, gegen monarchisch regierte Staaten gehalten, äußerst geringe Ausgaben. Freieste Selbstverwaltung der Gemeinden ist der Grundsatz, auf dem das allgemeine Wohl beruht. Die höchste Besoldung ist die des Bundesrathspräsidenten; sie beträgt noch nicht 5000 fl. und steht der eines etwas höheren Beamten in monarchischen Staaten kaum gleich. Directe Steuern gibt es gar nicht; die Haupteinnahmequelle besteht

im Zollwesen. Die Schweiz besitzt kein stehendes Heer, nur zur Vertheidigung des Landes ist jeder waffenfähige Schweizer militärpflichtig, und als solcher Mitglied des Bundesheeres, das bis zu einer Höhe von 180,000 Mann gebracht werden kann, und mit Hinzurechnung des aufstellbaren „Landsturmes" von 150,000 Mann, für das kleine Land die ungeheure Vertheidigungsmannschaft von über 300,000 Mann bietet. Dabei ist der Geldaufwand für die Kriegsmacht außerordentlich gering und zehrt nicht an dem Wohlstand des Landes. Fast jeder Schweizer besitzt außerordentliche Uebung im Scharfschützenthum; leider indeß ist die althistorische Unsitte, daß die Landeskinder sich gern für fremde Söldnerdienste anwerben lassen, vorzüglich für den schmach- und schandevollen in Rom, noch immer nicht überwunden.

Bei einer so großen Verschiedenheit und Selbstständigkeit, wie sie die einzelnen Kantone bieten, sind die socialen Verhältnisse naturgemäß ungleich. Indessen sind doch viele wichtige Bestimmungen allgemein. Das Volk wählt seine Beamten (auch die Richter) selbst; alle Schweizer besitzen gleiche Rechte und freie Niederlassung mit unbeschränkter Gewerbeausübung an jedem Ort; daneben Preß- und Versammlungsfreiheit. Auch Gleichstellung der lang bedrückten Juden ist kürzlich durchgesetzt worden. Dunkle Schattenseiten bieten hauptsächlich die katholischen Kantone, in denen die Geistlichkeit mit wüstem Fanatismus herrscht, die Forderungen der Neuzeit zurückdrängt und geistigen wie materiellen Aufschwung der Bewohner lähmt (Prügelstrafe). Sie sind die schönsten zum Theil, aber auch die ärmsten und schmutzigsten aller Schweizer-Kantone. Mit Ausnahme von ihnen ist der Volksunterricht überall vortrefflich, die Lehrer ausreichend besoldet. Die Schweizer Bevölkerung ist tüchtig, thatkräftig, oft derb, arbeitsam, aufgeklärt, zu allgemein geistiger und poetischer Bedeutung gehoben. Treffliche Männer sind aus ihr hervorgegangen, in alter Zeit hauptsächlich durch todesverachtende Vaterlandsliebe ausgezeichnet (Tell, Winkelried, Stauffacher, Fürst, Melchthal). In neuerer Zeit an geistigen Größen die Reformatoren Zwingli und Calvin, der Geschichtsschreiber Johannes Müller, der große Denker Jean Jacques Rousseau, der Mathematiker Euler, der Erzieher und Menschenfreund Pestalozzi, der Dichter Bodmer, die Naturforscher Haller und Sauſſüre (der erste Ersteiger des Montblanc) und viele Andere. Die Schweiz besitzt drei Universitäten, Basel, Bern und Zürich, dazu in letzterer Stadt eine bedeutende polytechnische Schule.

Die Zahl der Auswanderer ist im Ganzen nicht beträchtlich und Schwankungen unterworfen. Früher betrug sie 6—7000 Köpfe im Jahre, 1854 indeß 16—18,000. Seitdem hat sie sich sehr vermindert. Besonders zu

beachten bleibt dabei, daß die Zahl vorwiegend aus Mitgliedern des Handels- und Handwerkerstandes besteht, die mit erworbenem Vermögen später in ihre Heimath zurückkehren.

Hinsichtlich der Münze und Maße ist das französische Decimalsystem fast ganz angenommen. Scheidemünze sind Centimes aus Bronze (5-, 10- und 20-Centimesstücke) und Kupfercentimes, deren 100 einen Franc (= 28 Kreuzer oder 8 Silbergroschen) bilden; hin und wieder wird indeß noch nach alten „Rappen" und „Batzen" gerechnet. Die Hauptverkehrsmünze im Großen ist der Napoleond'or (20 Franc). Das Pfund ist gleich dem deutschen Zollpfund.

Bevor wir die einzelnen Cantone einer kurzen Aufzählung unterwerfen, müssen wir dieselben noch in einige Gruppen theilen, wie sie sich verschiedenartig einander gegenüberstellen. Nach ihrer Zusammenschließung zur Eidgenossenschaft bildeten die erste Vereinigung

1) die drei Urcantone: Uri, Schwyz und Unterwalden (1308),

2) von 1332—1362 traten zu: Luzern, Zürich, Glarus, Bern, Zug und bildeten mit den oberen die „Eidgenossenschaft der 8 alten Orte";

3) von 1481—1513 die „mittleren" Cantone: Freiburg, Solothurn, Schaffhausen, Basel und Appenzell. Mit den übrigen der „Bund der 13 Orte".

4) Von 1798—1803 die „neuen Cantone": St. Gallen, Thurgau, Aargau, Waadt, Graubündten und Tessin.

5) 1815 die „neuesten Cantone": Wallis, Genf, Neuenburg (Neufchatel).

Hinsichtlich der Nationalitäten werden vorwiegend bewohnt

1) von Franzosen: Waadt, Genf, Neuenburg; theilweise: Wallis, Freiburg und Bern.

2) von Italienern: Tessin und ein kleiner Theil von Graubündten.

3) von Romanen: Ein Theil von Graubündten.

4) von Deutschen, alemannischer Sprache, mit rauher, harter, unendlich wechselnder Mundart, alle übrigen Kantone.

In Bezug auf die religiöse Zerspaltung sind die hauptsächlich katholischen Kantone: Uri, Zug, Unterwalden, Schwyz, Solothurn, Wallis, Tessin, Freiburg, Luzern, St. Gallen und Aargau. Einen mitzählenden Bestandtheil machen die Katholiken aus in Bern (1/9), Graubündten (1/3), Thurgau (1/4), Genf (2/5).

In letzter Eintheilung zerfallen sie in die Hochgebirgscantone: Wallis, Tessin, Graubündten, Uri, Schwyz, Unterwalden, Glarus,

St. Gallen, und die nur zum Theil in den Alpen, zum Theil auf der Hochebene und im Jura belegenen: Genf, Waadt, Freiburg, Neuenburg, Bern, Solothurn, Luzern, Aargau, Basel, Zug, Zürich, Schaffhausen, Thurgau und Appenzell.

Alle zusammen enthalten 30 Städte, die über 5000 Einwohner besitzen, und 3058 Gemeinden.

1. Canton Genf.

Der kleinste sämmtlicher Cantone im äußersten Westen, am Westende des Genfer Sees; umgeben von Italien (Savoyen, Sardinien), Frankreich und dem Canton Waadt. Auf 5 Quad.-Meilen 75,000 E.

Hauptstadt Genf am Ausfluß der Rhone aus dem Genfer See (Lac Leman), mit 50,000 E. Gute französische Sprache, Erzieherinnen von dorther gesucht und Genfer Pensionate berühmt.

An der Arve (Nebenfluß der Rhone) das Fabrikstädtchen Carouge (4000 E.).

2. Canton Waadt.

Französisch Lausanne genannt. Um den Nordrand des Genfer Sees gestreckt, begrenzt von Frankreich, Genf, Wallis, Freiburg und Neuenburg. Feld- und Weinbau; Juraindustrie. 58 Quad.-Meilen mit 200,000 E. Hauptstadt Lausanne, am Genfer See, mit 25,000 E. Vielbesucht wegen ihrer schönen Lage am See Vivis (Vevey) und Villeneuve. Schloß Chillon (Byron).

3. Canton Neuenburg.

Französisch Neufschatel; begrenzt von Frankreich, Waadt, Bern und dem Neuenburger See. Juraland, Wein, Industrie. Bis vor nicht langer Zeit der preußischen Krone gehörig. Auf 14 Quad.-Meilen 75,000 E. Hauptstadt Neufschatel am See gleichen Namens, mit 8000 E. Große Uhrmacherdörfer Locle (9000 E.), Chaud de fonds (18,000 E.) im Jura.

4. Canton Freiburg.

Zwischen Waadt, Bern und dem Neuenburger See. Auf 30 Quad.-Meilen 100,000 E. Ackerbau, Viehzucht (Greierzer Käse). Viele Klöster. Hauptstadt Freiburg an der Saane (Nebenfluß der Aar), mit 12,000 E.

5. Canton Bern.

Der zweitgrößte Canton; zwischen Frankreich im Norden, Wallis im Süden. Im Osten Uri, Unterwalden, Luzern, Aargau, Solothurn und Basel; im Westen Waadt, Freiburg und Neuenburg. Im Süden Hochgebirgsland (Berner Alpen), in der Mitte Hochebene, im Norden Jura. Besonders schöne Thäler: das Emmenthal, Haslithal, Adel-

bodenthal. Die Aar durchströmt den Brienzer und Thuner See; im Norden der Bieler See. Auf 123 Quad.-Meilen gegen 500,000 E. Ackerbau, Viehzucht, Steinkohlenwerke, Manufactur. Hauptstadt Bern an der Aar, Bundesstadt mit 30,000 E. Das Berner Oberland am Meisten von Reisenden besucht. Berühmte Punkte die Städte Thun, Interlaken, Meiringen (mit schwedischer Colonie); Grindelwald (Gletscher), Rosenlauigletscher, Lauterbrunnen (Staubbachfall 1000'), Handeckfall (der Aar).

6. Canton Solothurn.

Zergliedert zwischen Bern, Aargau, Basel und Frankreich. Juraland. Auf 13 Quad.-Meilen 70,000 E. Hauptstadt Solothurn, an der Aar, mit 6000 E.

7. Canton Basel.

Zwischen Frankreich, Baden, Aargau, Solothurn und Bern, in Stadt und Land Basel zerfallend. Fruchtbarer Boden, trefflich angebaut. Auf 9 Quad.-Meilen 80,000 E. Hauptstadt das altberühmte Basel an der Kniebeugung des Rheines, mit 40,000 E. Liestal, Hauptort der Landschaft Basel, mit 4000 E. Saline Schweizerhall. Geschichtlich bekannt St. Jacob an der Birs.

8. Canton Aargau.

Zwischen Basel, Solothurn, Luzern, Zug und Zürich; im Norden vom Rhein (Baden) begrenzt. Jura- und Hochebeneland; blühende Landwirthschaft, Fabriken. Auf 25 Quad.-Meilen über 200,000 E. Hauptstadt Aarau an der Aar, mit 6000 E. Aarburg, mit einer Bergfestung. Baden, Kurort an der Limmat. Zurzach am Rhein, mit bedeutenden Messen. Ruine der Habsburg.

9. Canton Luzern.

Zwischen Bern, Unterwalden, Schwyz, Zug, Aargau und Solothurn. Hochebene, kaltes Klima; Viehzucht, Fabriken. Berühmt das Entlibuchthal. Auf 23 Quad.-Meilen 140,000 E. Hauptstadt Luzern am Nordende des Vierwaldstädter Sees in bezaubernder Lage, mit 12,000 E. (Löwe, zum Andenken der in Paris gefallenen Schweizergarde (1793) von Thorwaldsen colossal in Felsen gehauen). Sempach, durch die Schlacht bekannt, am Sempacher See.

10. Canton Zug.

Um den Zuger See gelagert, zwischen Luzern, Schwyz, Aargau und Zürich. Auf 4 ½ Quad.-Meilen 20,000 E. Hauptstadt Zug, am See, mit 4000 E. Morgarten, berühmt durch die Schlacht.

11. Canton Zürich.

Zwischen Aargau, Zug, Schwyz, St. Gallen, Thurgau; im

Norden vom Rhein, Baden und Schaffhausen begrenzt. Fruchtbare Hochebene, die aufgeklärteste und betriebsamste Bevölkerung der Schweiz. Auf 31 Quad.=Meilen 270,000 E. Hauptstadt das schön am langgestreckten Züricher See und Berg Albis belegene Zürich mit 30,000 E. Winterthur, Gewerbsstadt mit 5000 E.; in der Nähe die Ruine Kyburg. Eglisau, am Rhein, mit einer Brücke (2000 E.). Historisch merkwürdig Kappel (durch Zwingli's Tod), und die Insel Ufenau im Züricher See (durch Ulrich Huttens Tod).

12. Canton Schaffhausen.

Der nördlichste Canton und einzige (in zwei Theilen) nördlich vom Rhein gelegene. Von Baden umschlossen, südlich begrenzt von Zürich und Thurgau. Auf 5 Quad.=Meilen 40,000 E. Hauptstadt Schaffhausen am Rhein, mit 9000 E. Geburtsort des Geschichtschreibers Johannes Müller. In der Nähe der weltberühmte Laufener Rheinfall. Gypsausbeute in Schleitheim (3000 E.).

13. Canton Thurgau.

Zwischen Zürich und St. Gallen, nördlich vom Bodensee begrenzt. Ein äußerst fruchtbares Land mit mildem Klima; Weinbau. Auf 18 Quad.=Meilen an 100,000 E. Hauptstadt Frauenfeld mit 5000 E., an der Murg (Nebenfluß des Rheins). Romanshorn, emporblühender Hafenort am Bodensee. Bischofszell an der Thur. Auf dem Gebiet des Cantons am See die badische Stadt Constanz (Costnitz, siehe Großherzogthum Baden).

14. Canton Appenzell.

Ganz von St. Gallen umschlossen. In 2 Bezirke, Außer= und Innerrhoden zerfallend; schönes Voralpenland mit wenig Ackerbau, rauhem Klima, starker Kattun= und Mousselin=Industrie. Auf 70 Quad.=Meilen 60,000 E. Hauptorte Herisau (9000 E.) und Trogen (4000 E.). In der Nähe des letzteren das Heinrichsbad. Appenzell, im Hirtenland; Gais, berühmte Molkenanstalt.

15. Canton St. Gallen.

Zwischen Graubündten, Glarus, Schwyz, Zürich, Thurgau, im Norden vom Bodensee, im Osten vom Rhein (Tirol, Vorarlberg) begrenzt und den Canton Appenzell in sich aufnehmend. Im Süden Hochgebirgsland, im Norden schöne Ebene mit Hügeln. Getraide=, Wein=, Obstbau, Viehzucht, Fabriken, Manufactur und Handel. Auf 37 Quad.=Meilen 180,000 E. Hauptstadt St. Gallen, im Norden unweit der Sitter (Nebenfluß der Thur in den Rhein), aus einem uralten Kloster entstanden, Stadt mit großer Gewerbsthätigkeit und 15,000 E. Rorschach, Hafenort

am Bodensee und größter Getraidemarkt der Schweiz (4000 E.). Wallenstadt, am Ostrand des mit steilen Felsen umgebenen und für die Schifffahrt äußerst gefährlichen Wallenstädter Sees, in dem Heinrich Simon seinen Tod gefunden. Ragaz (mit Bad Pfeffers) im oberen, Rheineck (am Bodensee) im unteren Rheinthal. Wildhaus an den Thurquellen, Geburtsort Zwingli's.

16. Canton Glarus.

Zwischen St. Gallen, Schwyz, Uri und Graubündten. Hochgebirgsland mit gefährlichen Alpenpässen, dem Glämisch- und Linththal (Klönthal, Sernftthal). Auf 12½ Quad.-Meilen etwas über 30,000 E., die zur Auswanderung geneigt sind. Steinbrüche und Industrie. Hauptort Glarus mit 4500 E. An der Linth das schöngelegene, große und gewerbsame Dorf Mollis.

17. Canton Schwyz.

Zwischen Glarus, St. Gallen, Uri, Unterwalden, Luzern, Zug, Zürich, im Norden vom Züricher See, im Südwesten vom Vierwaldstädter See begrenzt. Hochgebirgsland mit drei Hauptthälern, dem Muotta-, Wäggi- und Sihl- (Einsiedler-) Thal. Wenig Industrie, viele denkwürdige Punkte. Auf 16½ Quad.-Meilen 50,000 E. Hauptort Schwyz am Fuße des Mythenbergs mit 3000 E. Brunnen, Landungsplatz am Vierwaldstädter See (ewiger Bund 1315). Am Fuß des vielbesuchten Rigi Küßnacht, berühmt durch die sagenhafte Tellgeschichte (hohle Gasse). Das Kloster Einsiedeln, als zahlreich aufgesuchter Wallfahrtsort. Tellscapelle, am See.

18. Canton Unterwalden.

Zwischen Luzern, Bern, Uri und im Norden von dem vielfach gezackten, gleich dem Wallenstädter See zumeist mit steilen Felswänden umgebenen Vierwaldstädter See (gegen Schwyz) begrenzt, theilt sich in die Bezirke Ob- und Nidwalden. Rauhes Hochgebirgsland, im Aathal und Engelbergerthal etwas Seide- und Wolleninduſtrie. Auf 13 Quad.-Meilen gegen 30,000 E. Hauptort Stanz mit 2000 E. Sarnen, 3500 E. Landungsplätze Stanzstad, Alpnach am See.

19. Canton Uri.

Zwischen Wallis, Bern, Unterwalden, Schwyz, Glarus, Graubündten und Tessin. Hochgebirgsland, von der oberen Reuß durchströmt, mit dem Furkapaß im Südwesten nach Wallis und der St. Gotthardsstraße im Süden nach Tessin (Italien), auf der das Hospiz und die Teufelsbrücke (über die Reuß) berühmt sind. Sehr schwach bevölkert; auf 20 Quad.-Meilen kaum 15,000 E.; doch durch die Gotthardsstraße

äußerst wichtig für den Handel. Hauptstadt Altdorf, 2500 E., mit dem Hafenort Flüelen, reizend am Südende des Vierwaldstädter Sees. Etwas höher hinauf am westlichen Seeufer das Rütli. Im Urser Thal Andermatt an der Reuß, Furka- und Gotthardsstraße.

20. Canton Wallis.

Im Süden, Osten und Westen von Italien (Savoyen, Piemont) umfaßt; im Norden vom Genfer See, Waadt, Bern und Uri (kaum von Tessin) begrenzt. Der drittgrößte Canton, doch mit sehr schwacher Einwohnerzahl. Auf 80 Quad.-Meilen nur gegen 90,000 E., Hirten und Landbauern, deutscher, französischer, italienischer und altceltischer Abkunft, träge, unwissend, zum Theil verthiert (Kretins). Durch wilde Gebirge von allen Nachbarcantonen abgeschlossen; heftige Kälte und große Hitze, der ganzen Länge nach (36 Stunden) vom Rhonethal durchmessen, das sich durch üppigen Pflanzenwuchs auszeichnet. Große Gegensätze der Natur. Oede, trostlose Halden und Sumpfwüsteneien — Weinberge, reiche Weide, Korn, Feigen-, Mandel-, Kastanienwälder. Viele wichtige Päße nach dem Süden: die Simplonstraße, der große St. Bernhard, Col de Balme, die Gemmi, die Grimsel (Furka), das Matterjoch, der höchste Paß Europa's (10,000'). Hauptstadt Sitten (Sion), fast 2000' über dem Meere an der Rhone, mit 3000 E. und dem Felsenschloß Valeria. Martinach (Martigny), alte Stadt; die berühmten Bäder von Leuk und Brieg, sämmtlich an der Rhone.

21. Canton Tessin (italienisch Ticino).

Im Süden und Westen von Italien (Piemont, Lombardei) begrenzt, im Norden und Osten an Graubündten, Uri und Wallis gelehnt, umfaßt im Süden das Nordende des Lago maggiore (Langensee) und zum Theil den Lugano-See, von dem südlich noch ein kleines Stück des Cantons liegt. Hochgebirgsland der Lepontinischen Alpen; im Süden schöne, nordoitalienische Natur an den reizenden Seegestaden, die den fruchtbarsten Boden der Schweiz bieten. Wein, Mais, Tabak, Kastanien, Südfrüchte. Auf 54 Quad.-Meilen 120,000 E., der Sprache wie dem Character nach Italiener, mit Auswanderungslust; Handel, Seide- und Strohgeflecht-Industrie. Die Gotthardsstraße ist die Lebensader des Cantons; im Norden wird eine Eisenbahn durch den Lukmanier beabsichtigt. Die Hauptstadt ist Lugano am Luganer See, mit großem Viehmarkt, Handel und Gewerbsfleiß und 6000 E. Bellenz (Bellinzona) mit 2000 E., am Tessin (Ticino). Locarno, Hafenort am Einfluß der Maggia in den Lago maggiore. Airolo im Norden, am Tessin und Südfuße des Gotthardspasses.

22. Canton Graubündten.

Der letzte, größte und interessanteste der Schweizer Cantone. Im Süden von Italien (Lombardei), im Osten von Lichtenstein, Tirol und Vorarlberg (nördlich), nach der Schweiz zu von St. Gallen, Glarus, Uri und Tessin begrenzt. Graubündten enthält das ganze Quellengebiet des Rheines und den oberen Lauf des Inn. Es ist ein kaltes, rauhes, größtentheils unfruchtbares Hochgebirgsland mit Gletscherwüsten, Waldströmen und ungeheuren Felsmassen. Der Süden milder, mit einigem Weinbau; im Ganzen sowohl Landwirthschaft wie Industrie und Bergbau vernachlässigt und nur Viehzucht eifrig betrieben. Auf ungefähr 130 Quad.-Meilen die verschwindende Bevölkerung von 90,000 E. Graubündten zerfällt in drei Bünde:

1) den grauen oder oberen Bund im Westen, der die Thäler des vorderen und hinteren Rhein, dann das Misoccothal umfaßt. Paß über den Bernhardin nach Tessin, über den Splügen nach Italien. Die Bewohner theilen sich in Deutsche und Romanen. Die letzteren, eigene, abgeschiedene Dörfer für sich ausmachend, die oft rund von deutschredender Bevölkerung umgeben sind, haben seit Jahrtausenden sich ihre eigenthümliche Sprache erhalten, welche der lateinischen der Römerzeit noch jetzt äußerst ähnlich ist, nur mehr in diesem Theile der Alpen vorkommt und romanisch heißt. Im Rheinwaldthale haben sich in alter Zeit Schwaben angesiedelt. Hauptort Ilanz am Vorderrhein, Thusis am Hinterrhein, mit Gewerbsthätigkeit. Eine Stunde entfernt die berühmte Rheinthalfelsenschlucht Viamala, der „böse Weg", eine mit ungeheuren Kosten an 400′ tiefem Abgrund gegen Norden ausgeführte Chaussee, an der südlich am Fuß des Splügen das große Dorf Splügen liegt. Noch weiter südlich die betriebsame, von Italienern bewohnte Stadt Roveredo.

2) Der Zehngerichtenbund, im Norden, mit dem Plessur-, Landquart- und Davosthal (zahlreiche kleine Seen enthaltend). Größtentheils deutsche Bewohner; etwas Wein- und Getraidebau. Hauptort Maienfeld am Rhein, mit dem Engpaß St. Luciensteig, der ins Fürstenthum Lichtenstein hinüberführt, in der Nähe. Bei dem Orte Davos ein Bleibergwerk.

3) Der Gotteshausbund, der bedeutendste Theil Graubündtens, umfaßt die rauhen Innthäler (das Ober- und Unterengadin), die Rheinthäler (Oberhalbstein- und Domleschgerthal), und zum Stromgebiet des Po (Adda) und Etsch gehörige Thäler (Bregell, Poschiavo, Münsterthal). Zahlreiche, bedeutende Pässe führen im Süden in die lombardische Ebene, Julier-, Septimer-, Maloja- und Berninapaß, im Osten der Finstermünzpaß

nach Tirol. Das Romanische hat hier seinen Hauptsitz, fast alle Ortschaften führen doppelte Namen. Im Engadin herrscht eine verwandte Mundart, das Ladinische. Hauptstadt des ganzen Cantons ist Chur (romanisch Quera), eine thätigte Gewerbsstadt in ziemlich offener Lage am Rhein, mit 7000 E. Von hier führt eine Kunststraße durch das ganze Thal des Vorderrheines hinüber nach Andermatt im Canton Uri und verbindet den Osten der Schweiz mit der Gotthardsstraße. Reichenau, an der Zusammenmündung des Vorder- und Hinterrheines. St. Moritz am Inn im Oberengadin, dem Hauptaufenthaltsort der Schweizer Bären.

Der Elsaß und Lothringen.

Und wie man aus versunknen Städten
Erhab'ne Götterbilder gräbt,
So ist manch heilig Recht zu retten,
Das unter wüsten Trümmern lebt.

Uhland.

Zwei Lande, die, einstmals zu Deutschland gehörig, bis heute zum großen Theil ihre deutsche Bevölkerung bewahrt haben und deshalb von uns einer kurzen Betrachtung unterzogen werden müssen. Sie waren im Beginn von den verschiedenartigsten Völkerschaften bewohnt (Franken, Burgunder, Celten), die sich nach einander um den Besitz der reichen Landschaften drängten. Unter den Karolingern (im 9ten Jahrhundert) umfaßte das Herzogthum Lothringen mit dem Elsaß ein weites Gebiet zwischen Rhein, Maas und Jura. Allmälig ward es mehr eingeschränkt und sollte Jahrhunderte hindurch ein Zankapfel zwischen Deutschland und Frankreich werden. Doch blieb es ein deutsches Lehnreich und später dem österreichischen Kaiserhause angehörig bis zum Jahre 1738, wo der verjagte König von Polen, Stanislaus, dasselbe erhielt, bis es durch dessen Tod an seinen Schwiegervater Ludwig XV. und damit an Frankreich fiel. Der Elsaß war schon lange zuvor von Deutschland getrennt und besitzt seine eigene Geschichte. Die Grenzen Lothringens schwanken dergestalt nach den verschiedenen Zeiten, daß es unmöglich ist, sie hier ausführlich anzugeben. Ein Theil desselben ward durch den Pariser Frieden (1815) wieder an Deutschland abgetreten (Preußen erhielt die Festung Saarlouis zurück).

Die heutige zu Frankreich gehörige Provinz Lothringen wird im Norden von der preußischen Rheinprovinz, Luxemburg und Belgien, im Osten von der baierischen Rheinpfalz und dem Elsaß begrenzt. Im Süden und Westen stößt sie an die französischen Provinzen Franche-Comté

und Champagne und zerfällt nach neuerer Eintheilung in die 4 Departements Moselle (im Norden), Meuse (im Westen), Meurthe (in der Mitte) und Vosges (im Süden). Das ganze Land wird vorwiegend von einer Hochebene gebildet, gegen die im Osten die Vogesen abfallen, die eine Durchschnittshöhe von 8—900′ besitzt. Durchströmt wird es von der oberen Mosel und Maas und bietet ein feuchtkaltes Klima mit gewelltem, theilweise versumpftem Boden, auf dem der Ackerbau in hoher Blüthe steht. Getraide, Flachs, etwas Wein sind die bedeutendsten Erzeugnisse. Außerdem ist Lothringen reich an Waldungen, fischreichen Seen, Salzquellen und Weideland mit reger Viehzucht, und viele Bergwerke fördern Kupfer, Eisen, Zinn, etwas Silber und beschäftigen die Bewohner. Es enthält auf ungefähr 400 Quad.-Meilen gegen 1,700,000 E., von denen etwa 1 Million deutscher Abstammung und Zunge (neben französischer Sprache) sind. Die Deutschen sind arbeitsam, thätig, geschickt, von schlichten Sitten, größtentheils katholisch. Französische Gesetzgebung und ausgedehnteste Gewerbefreiheit erleichtern ihnen die Abtrennung vom deutschen Stammlande.

Die bedeutendsten Städte sind:

Im Departement der Mosel (Moselle) Metz, ehemals freie Reichsstadt, jetzt starke Festung mit 70,000 E., am Einflusse der Seille in die Mosel. Interessante römische Alterthümer finden sich in der Nähe; die Stadt war bereits unter den Merovingern von Bedeutung und ist größtentheils altmodisch gebaut. Die Industrie ist wichtig, vorzüglich Gerbereien und Färberei, dann Fabrikation von Wollenzeug, Cattun, Zitz, Barchent ꝛc.

Thionville (deutsch ehemals Diedenhofen), Festung an der Mosel, mit 12,000 E.

Im Departement der Maas (Meuse): Verdun an der Maas mit 14,000 E. Festung.

Bar-le-Duc, 15,000 E. Ligny, durch die Schlacht berühmt.

Im Departement der Meurthe (Nebenfluß der Mosel):

Nancy (ehemals Nanzig), an der Meurthe, früher die Hauptstadt des Herzogthums Lothringen, jetzt 50,000 E. enthaltend. Die Altstadt eng und düster, die Neustadt heiter und von großer Schönheit. In der Franziskanerkirche das Grab Karls des Kühnen, des letzten Herzogs von Burgund (gefallen bei Nancy 1477). Die Industrie verfertigt Wollenzeug, Strümpfe und besonders vorzügliche Lichter.

Lüneville (ehemals Lünstedt), an der Meurthe, mit 17,000 E. Strumpfweberei, Fayence- und Liqueurfabriken. Bekannt durch den dortigen Frieden (1801).

Toul, alte deutsche Festung an der Mosel, mit 10,000 E.

Im Departement Vosges (Vosgau):
Epinal, an der oberen Mosel, mit 12,000 E.
Neufchateau, an der Maas.
Wir gehen über zu der Geschichte des:

Elsaß.

Wohl löst der Schmerz sich in gerechte Klagen,
Wenn unsre Seele weilt vor solchem Bilde!

Zedlitz: Todtenkränze.

Wir haben seiner als in früherer Zeit zum Herzogthum Lothringen gehörig Erwähnung gethan. Später wurde er ein deutsches Herzogthum im Besitz der Hohenstaufen, das sich nach dem Tode des letzten derselben, Conradin (1268) in einzelne freie Reichsstände und Reichsstädte zerstückelte. Oesterreich besaß einen großen Theil, den es im westphälischen Frieden (1648) an Frankreich abtrat, das sich allmälig durch Eroberungen auch die übrigen Stücke angeeignet hatte (Ryswiker Frieden 1697). Der Rest ging durch die Kriege der französischen Revolutionszeit verloren und nur ein kleines Theilchen des Elsaß ward 1815 wieder an Deutschland abgetreten (Landau in der Rheinpfalz, an Baiern).

Der Elsaß wird im ganzen Osten vom Rhein (Baden) von Basel bis Karlsruhe, im Süden von der Schweiz (Canton Basel und Bern), im Norden von der Rheinpfalz und im Westen von den französischen Provinzen Lothringen und Franche-Comté begrenzt. Sein französischer Name ist Alsace; er zerfällt in die Departements Ober- und Niederrhein (Haut-Rhin und Bas-Rhin) und enthält auf 184 Quad.-Meilen über 1 Million Einwohner, fast ganz deutschen Stammes, welche sich die deutsche Sprache fast alle erhalten haben, bis auf einen Theil der sogenannten Gebildeten, der ein jämmerliches Französisch zu radebrechen anfängt. Langgestreckt, fünfmal so lang als breit, besteht er aus dem Hochland der sich von Süden gegen Norden dem Rheinlaufe parallel ziehenden Vogesen, die ihn von Lothringen scheiden, und der äußerst fruchtbaren, schönen, reichbevölkerten Ebene des Rheines, deren unterer Theil die Ill der Länge nach durchströmt und durch zahlreiche Zuflüsse bewässert, welche hin und wieder weite Sumpfgegenden bilden. Große Waldungen bedecken den Boden, Landbau, Gewerbsfleiß und Handel stehen, vorzüglich im Norden (Niederrhein), auf hoher Stufe, wie im benachbarten Lothringen, durch die Gewerbefreiheit und französische Gesetzgebung begünstigt. Es ist eine Thorheit, den Elsäßern den Wunsch einer Wiedervereinigung mit Deutschland zuzumuthen, so lange die socialen Zustände

des letzteren so weit hinter denen ihrer Fremdherrschaft zurückstehen. Die Bevölkerung ist aufgeklärt, außerordentlich betriebsam und hat sich mit der deutschen Sprache große Antheilnahme an dem Geschicke ihres Stammlandes erhalten.

Fast alle bedeutenden Städte sind ehemalige freie Reichsstädte. Die hervorragendste ist Straßburg, die alte Hauptstadt des Elsaß, schon von den Römern gegründet und von den Alemannen im 5ten Jahrhundert zerstört, jetzt starke Festung an der Einmündung der Ill in den Rhein mit 80,000 E. Eine alte Rheinbrücke verbindet die Stadt mit dem gegenüber auf badischem Gebiet belegenen, befestigten Kehl. Straßburg, durch den Ryswiker Frieden (1697) an Frankreich gelangt, besitzt eine Universität und aus Protestanten und Katholiken gemischte Bevölkerung. Es ist altmodisch und unregelmäßig gebaut, sein berühmtestes Gebäude, der Münster, ein Prachtwerk mittelalterlich-deutscher Baukunst, mit einem der höchsten Thürme des Erdballs (440'). Der Handel Straßburgs ist blühend. Wagen- und Tabaksfabriken verbreiten ihre Erzeugnisse über Europa. Die sonstige Industrie besteht hauptsächlich aus Stickereien, Spitzen, Tüchern, Wolldecken, Barchent und Galanteriewaaren. Die Umgegend ist äußerst sorgfältig angebaut, mit Dörfern, Gärten und Landhäusern bedeckt. Berühmt in der deutschen Literatur ist vor allem das Pfarrdorf Sesenheim (Göthe, Friederike). Bezeichnend ist, daß Straßburg eine der ersten Städte war, die sich nach Napoleons Flucht von Elba (1815) wieder für ihn erklärten.

Mühlhausen, alte Reichsstadt an der Ill mit großer Industrie und 40,000 E.

Colmar, an der Ill, 24,000 E. Schlettstadt, an der Ill.

Breisach, nahe dem Rhein, und Hagenau, im Norden, Festungen.

Die Festung Belfort ist einer der wenigen Ortsnamen, die an den französischen Besitz erinnern; sonst weisen fast alle (vorzüglich durch ihre Endungen auf „heim") unverkennbar auf den deutschen Ursprung hin. Interessant dürfte es sein, hier mit wenigen Strichen die Sprachgrenze zu ziehen, welche heutzutage Deutschland von Frankreich scheidet. Die französische Sprache beginnt ein wenig westlich von Aachen in der preußischen Rheinprovinz, senkt sich über Eupen, Malmedy, Arth gegen Süden bis zur lothringischen Stadt Longwy (deutsch früher Longich) und setzt sich dann, die Mosel überschreitend, in südöstlicher Richtung über die Städte Condé, Falkenberg und etwas unterhalb Saarburg bis an den Nordrand der Vogesen fort. An diesen läuft sie bis zum Bärenkopf hin, durchschneidet dann den unteren Theil des Elsaß (so daß Belfort und die ehemals ganz deutsche Gegend um Mömpelgard [Montbelliard in der Franche-Comté] völlig

französisch ist) und trifft bei dem Städtchen Laufen, an der Birs, unterhalb Basel auf Schweizer Gebiet, wo sie anfänglich bei Solothurn sich nach Osten ausbuchtend, noch einmal westlich an den Bieler See zurückweicht und dann über Murten, Freiburg, Teutlingen, Rougemont an die Rhone (Bad Leuk) herabsteigt. Gegen früher hat die deutsche Sprache, wie vielfache Namen von Ortschaften in Lothringen und der Franche-Comté uns zeigen, bedeutende Einbuße erlitten, und es ist zu fürchten, daß die Bestrebungen, welche im Elsaß gemacht werden, dieselbe systematisch zu unterdrücken (damit nicht das Nationalitätsprincip auch auf ihn Anwendung finden könne) auf die Dauer nicht ohne Erfolg bleiben werden.

Wir schließen an diese Schilderung der Deutsch redenden Lande des Kaiserthums Frankreich noch eine flüchtige Betrachtung der Beziehungen, in welchen andere Theile desselben zu unserem Zwecke stehen. Für die Auswanderung aus dem südwestlichen Deutschland nach Amerika erreicht der nächste und deßhalb am Meisten gewählte Weg das Meer in dem französischen Hafen der Seinemündung Havre de Grace. Von Straßburg, dem Sammelpunkt der Auswanderer aus dem Innern Deutschlands, führt die Eisenbahn durch den Elsaß und Lothringen, (über Nancy, Toul, Bar-le-duc), von letzterem an einem Nebenfluß der Seine, der Marne, folgend, in die französische Hauptstadt Paris an der Seine, die zweitgrößte Stadt Europa's mit nahezu 1½ Millionen Einwohnern. Von dort lenkt die Bahn an der Seine weiter gegen Nordwest, über die Stadt Rouen (mit 130,000 E.) nach Havre de Grace (auch le Havre genannt) Hafenstadt des englischen Canals (Canale la Manche) an der breiten Ausmündung der Seine, mit 75—80,000 Einwohnern. Von hier aus vermitteln zahlreiche Schiffe die Ueberfahrt nach Nordamerika und es wird durch diese Route sowohl ein Theil des englichen Canals, als auch die oft stürmereiche Nordsee vermieden, welche die Auswanderer aus deutschen oder holländischen Häfen zu bestehen haben. Nicht genug aber kann sowohl hier wie in allen Auswanderungshäfen auf Vorsicht und sorgfältige Prüfung des für die Ueberfahrt geschlossenen Contractes hingewiesen werden, da sich dem Betrug keine leichtere und reichlicher benutzte Gelegenheit eröffnet, als die Täuschung der in der Fremde durch Unkenntniß der Sprache und Verhältnisse nur zu oft rath- und hülflos dastehenden Auswanderer. Wie in fast allen europäischen Auswanderungshäfen, besteht auch in Havre ein Auswanderungsbureau, das den Rathsuchenden unentgeltlich jede gewünschte Auskunft ertheilt und daher in zweifelhaften Fällen Jedem dringend zu empfehlen ist. Nur zu häufig richtet der Mangel dieser Vorsicht schon auf europäischem Boden die Hoffnungen auf die neue Welt zu Grunde.

Von eignen Colonien Frankreichs, in denen sich Deutsche befinden, besitzt nur Algerien (Algier) an der Nordküste Afrika's (Südspanien gegenüber) zwischen Marocco und Tunis Bedeutung. Die französische Regierung hat dort Ansiedler in's Land gezogen, unter denen sich auch etwa 6,000 Deutsche und 2,000 Schweizer (bei einer Gesammtzahl von gegen 200,000 Europäern) befinden. Das Land besteht im Süden aus der dürren Sandwüste der Sahara mit einzelnen Oasen, in der Mitte wird es von dem Atlasgebirge durchzogen, dessen höchste Gipfel mit ewigem Schnee bedeckt sind. Von diesem bis an die Küste erstreckt sich fruchtbares Land (der „Tell" genannt). Dort wird viel Getraide gebaut; es gedeihen Baumwolle, Zuckerrohr, Wein, Korkeichen, Datteln, Oliven, Granaten, Krapp und Taback. Der Bergbau liefert Eisen, Kupfer und Kochsalz, die Industrie Seiden- und Wollengewebe, Saffian, Metallwaaren, Flechtwerk. Algerien besteht aus drei Provinzen, Algier, Oran und Constantine mit gleichnamigen Hauptstädten und umfaßt 7,000 Quad.-Meilen. Die bedeutendste Stadt ist die rege Handels- und Hafenstadt Algier am mittelländischen Meer mit 70,000 E. Doch ist die Ansiedlung für Deutsche in Algerien nicht rathsam. Die afrikanischen Urbewohner sind den Colonisten stets feindlich gesinnt und werden nur durch Waffengewalt in rastlosen Aufständen unterdrückt. Das Klima ist für Deutsche äußerst gefährlich, der Kampf mit Heuschrecken, Mücken, Fliegen, Wanzen und Schlangen macht das Leben unerquicklich, sowie die gänzliche Abgeschlossenheit im Innern von allem geistigen Verkehr mit dem deutschen Vaterlande.

Siebenbürgen.

Sei wach den Stimmen deiner Zeit!
Horch auf in deines Volkes Grenzen. —

Freiligrath.

Wir thun einen gewaltigen Sprung und begeben uns in den äußersten Südosten Europa's, noch einmal zum Kaiserthum Oesterreich zurück, zu dem das Großfürstenthum Siebenbürgen als Kronland gehört. Im Anfang der Geschichte mit den umliegenden Ländern von dem asiatischen Stamme der Dacier bewohnt (Reich Dacien), ward es im 2. Jahrhundert römische Provinz (Dacia mediterranea), nach dem Verfall des römischen Kaiserthums nach einander von den Gothen, Hunnen, Gepiden und Avaren erobert, (500—1000). Dann nahm der König von Ungarn es als Provinz seines Königreiches, die er durch Woiwoden (Statthalter) regieren ließ. Im Jahre 1143 siedelten sich Deutsche (Sachsen) aus den mittleren

Rheingegenden in dem Lande an, das sie nach ihrer Heimath, dem Siebengebirge (dem Theil des Westerwaldes zwischen Rhein und Sieg), Siebenbürgen benannten. Durch ihre vorgeschrittene Cultur gewannen sie die Oberhand über die rohe Bevölkerung und unterstützten die späteren Besitzer der ungarischen Krone, die österreichischen Kaiser, stets wirksam gegen die Einfälle der Türken und anderer osteuropäischer Völker, wie sie sich auch bis in die neueste Zeit durch ihre Anhänglichkeit an das Haus Habsburg ausgezeichnet haben.

Das Großfürstenthum Siebenbürgen bildet die äußerste Südostgrenze des Kaiserstaates zwischen dem 40sten und 44sten Längen- und 45sten und 48sten Breitengrad, wird im Süden von der kleinen und großen Walachei, im Osten von dem Fürstenthum Moldau, im Norden und Westen von den österreichischen Kronländern der Bukowina und Ungarn begrenzt. Aehnlich wie Böhmen ist die Hochebene, die das Innere bildet (Plateau von Siebenbürgen) auf allen vier Seiten von hohen Gebirgen umschlossen. Im Norden ziehen sich die Karpathen, welche die Grenze zwischen Ungarn und Galizien mit der Bukowina gebildet, herab und setzen sich in das Siebenbürgen im Westen und Norden umklammernde Siebenbürgische Erzgebirge fort, das sich wiederum in der breitauslaufenden Südkette zu den Transsilvanischen Alpen (Siebenbürgen wurde lateinisch Transsilvanien, d. h. jenseits der [Karpathen-]Waldungen, benannt) erhebt. Vom Südostrand der letzteren ziehen sich wieder Bergketten gegen Norden zu den Karpathen und bilden die östliche Grenze des Landes. So erscheint es als natürliche Festung, manche der Berge ragen bis über die Schneegrenze hinaus, tragen im Durchschnitt einen rauhen, wildzerklüfteten Charakter und bilden nur wenige enge Felsenpässe, vorzüglich gegen Ungarn, deren bekannteste das Eisenthor und der rothe Thurmpaß (in die Walachei) sind. Bewässert wird Siebenbürgen von Nebenflüssen der Donau (der Alt, oder Aluta) und ihres mächtigsten Zuflusses im Nordosten, der Theis (Maros und Szamos). Die innere Hochebene selbst wird wieder von zahlreichen Gebirgszügen durchmessen. Das Klima, rauher als das der ungarischen Tiefebenen (um die Theis), ist doch im Ganzen mild und gesund, der Boden fruchtbar an Getraide, Wein, Tabak, für die Viehzucht, die besonders ausgezeichnete Pferde liefert, geeignet. Die Karpathen sind noch von Bären, Luchsen und Wölfen bewohnt, die vielfach herüberstreifen; an Wild ist das Land überreich. Es besitzt große Mineralschätze, Gold-, Silber-, Blei-, Kupfer- und Eisenbergwerke, außerdem Zinnober, Quecksilber, Schwefel und viele Heilquellen. Der gewaltige Salzstock, der bei Wieliczka im Krakauischen Gebiet beginnt und in der Walachei endet, durchzieht Sie-

benbürgen, das auf 1,000 Quad.=Meilen an 2 1/2 Millionen Einwohner enthält, von denen etwa 650,000 der griechisch=katholischen, der Rest überwiegend der protestantischen Religion angehört. Doch finden sich auch viele Juden und Zigeuner. Der Abstammung nach ist die Bevölkerung äußerst bunt gemischt. Obwohl das herrschende Volk, nehmen die Deutschen doch nur eine kleine Zahl ein und betragen zusammen nur gegen 250,000 Menschen. Die übrigen „berechtigten" Bewohner des Landes sind die Ungarn im Westen, die Hälfte des Ganzen einnehmend, und die Szeckler im Osten, ein den Ungarn verwandter Volksstamm (Nachkommen der Petschenägen?). Einen großen Theil der Bevölkerung machen indeß die nur „geduldeten" Nationen der Walachen, Bulgarier und Serbier (zusammen über 1 Million) aus. Außerdem finden sich Armenier (8,000), Russen, Polen, Mähren, Griechen und gegen 60,000 Zigeuner ohne festen Wohnsitz, Heiden, die sich als Goldwäscher, wandernde Musikanten, oft auch durch Raub und Diebstahl ihr Dasein fristen. Unter der Kaiserin Maria Theresia im vorigen Jahrhundert, machte man einen vergeblichen Versuch, sie an den Ackerbau und geregeltes Leben zu gewöhnen (Neubauern). Wir thun dieser verschiedenen Volksstämme nur flüchtige Erwähnug, um uns näher zu den Deutschen zu wenden.

Sie bewohnen vorwiegend den Süden, ein kleinerer Theil den Norden Siebenbürgens und stechen durch Thätigkeit, Bildung und vorgeschrittene Existenz auffällig von den Nachbarvölkern ab. Ihre Schriftsprache ist diejenige Deutschlands, die Umgangssprache zerfällt in mehrere breite Mundarten, welche dem Niederdeutschen (Plattdeutschen) am Meisten ähnlich sind. Da sie keine eigene Universität besitzen, gehen die Landeskinder zum Studium nach Deutschland, zum Theil nach Wien, mit Vorliebe nach Jena (früher auch nach Tübingen). Wohin die Sachsen gekommen, blüht der Ackerbau, Obst= und Weinzucht; ächt deutsch haben sie auch ihre Liebe für Blumengärten, die den umwohnenden Völkern fremd ist, bewahrt. Schaf= und Bienenzucht betreiben sie mit jenen gemeinschaftlich. Dagegen besitzen nur die Deutschen Fabriken und Manufaktur. Ihre Industrie liefert Tuch, Wollen= und Baumwollenzeuch, weiße und gefärbte Leinwand, Hüte und Leder; auch an den Bergwerken sind sie bedeutend betheiligt. Ihr Charakter ist sanft, bedächtig, zurückhaltend, zum Phlegma geneigt; ihr Land in 2 Distrikte mit 9 sogenannten „Stühlen" getheilt. Regiert wird das ganze Land von einem durch Räthe unterstützten Landesgouverneur, der unter der Siebenbürgischen Hofkanzlei in Wien steht. Von der Stellung militärischer Mannschaft sind die Deutschen frei.

Die bedeutendste im deutschen Lande belegene Stadt ist Herrmann=

stadt (ungarisch Szebne) in der Nähe der Aluta, Landeshauptstadt und Sitz des Gouverneurs mit 20,000 E. Sie ist befestigt und mit großen Teichen umgeben, vermittelst deren die Umgegend unter Wasser gesetzt werden kann. Bedeutender Handel und Manufaktur. In der Nähe befindet sich der rothe Thurmpaß, durch den die Aluta, die Transsilvanischen Alpen durchbrechend, in die Walachei fällt.

Kronstadt, im Südosten, am Nordrand der Transsilvanischen Alpen, mit 30,000 E., die wichtigste Fabrik- und Handelsstadt Siebenbürgens, schön gelegen.

Klausenburg, im Lande der Ungarn, doch zum Theil von Deutschen bewohnt mit 20,000 E., am Szamos.

Im Norden das durch seine räuberischen Fürsten im Mittelalter berühmte Städtchen Bethlen (Bethlen-Gabor).

Wir knüpfen hieran eine kurze Uebersicht der deutschen Beziehungen, welche in den übrigen Kronländern des Kaiserstaates, die nicht zum früheren deutschen Bundesgebiet gehören, stattfinden. Massenhafte deutsche Ansiedelungen, wie in Siebenbürgen, finden sich sonst nirgends. Dagegen ist der ganze Kaiserstaat fast überall mehr oder weniger von deutschen Elementen durchzogen, die größtentheils als Beamte, hin und wieder als Colonisten durch Förderung des Ackerbau's deutsche Bildung verbreiten. Das Hauptland dieser deutschen Thätigkeit ist Ungarn, wo auf eine Gesammtbevölkerung von 6—9 Millionen Einwohner an 800,000 Deutsche kommen. Dieselben leben vorzugsweise in den Städten und zeichnen sich besonders (wie überall in der Welt) als Handwerker aus. Auch der Handel und Bergbau befindet sich größtentheils in ihren Händen (Bergakademie zu Schemnitz). In Ungarisch-Altenburg besteht eine von Deutschen (dem Herzog von Sachsen-Teschen) gegründete Anstalt zur Hebung der Landwirthschaft.

Im Königreich Galizien finden sich gegen 100,000 Deutsche (Gesammtbevölkerung an 5 Millionen), ebenfalls zerstreut, zumeist um die Landeshauptstadt, Lemberg, versammelt; mit Ackerbau, Industrie, Handel und als Beamte beschäftigt.

Eine große Zahl von Deutschen enthalten die Kronländer Serbien mit dem Banat, auf 1,600,000 E., 350,000, wo sie hauptsächlich dem Ackerbau, Gewerbe und Handel obliegen.

In den übrigen Kronländern sind sie nur in geringerer Anzahl zerstreut. In Kroatien und Slawonien leben kaum 8000 Deutsche. Eine Ausnahme macht die Militärgrenze, welche zum Theil wegen der Nähe Siebenbürgens, zum Theil der Besatzung halber, gegen 40,000 Deutsche bietet. Die Gesammtbevölkerung des außerdeutschen Oesterreich an

Deutschen mag ungefähr (mit Einschluß Siebenbürgens) zwischen 1,500,000—1,600,000 Köpfe betragen.

Von dem jetzigen Königreich Italien, enthält die ehemalige österreichische Lombardei verhältnißmäßig am meisten deutsche Bevölkerung. Doch dieselbe ist immerhin von verschwindender Bedeutung und beschränkt sich auf thätige Gewerbsleute in den größeren Städten (vorzüglich Mailand), unter denen die bereits erwähnten Schweizer Zuckerbäcker und Gastwirthe, die bis in den tiefsten Süden (Neapel) hinabdringen, besonders zu nennen sind.

Die Zahl der Deutschen in Venetien ist ebenfalls nicht bedeutend.

Die deutsch-russischen Ostseeprovinzen.

Kurland, Liefland, Esthland.

Der Wandrer gibt dem Freund, der nach ihm schreitet,
Den Weg, den er gewandelt, treulich kund,
Er streut ihm grüne Reiser auf den Grund;
So ließen uns die alten Kämpfer Zeichen:
Die Trümmer ihres Glücks und ihrer Leichen.

Lenau: Albigenser.

An der Ostsee belegen und im ganzen Norden von ihr begrenzt, stoßen sie südlich an Westrußland, (Lithauen, Weißrußland) und Großrußland, östlich an die russische Provinz Ingermannland und westlich mit einem schmalen Streifen (Kurland) an die preußische Provinz Ostpreußen (Regierungsbezirk Königsberg, Kreis Memel).

Die russisch-deutschen Ostseeprovinzen Kurland, Liefland, Esthland und Semgallen (zu Kurland gehörig) bildeten schon in frühester Zeit einen Theil des russischen Reiches, mit dem sie jedoch nur locker zusammenhingen und ihre eigene Verfassung besaßen. Erst im Jahre 1186 kam das Christenthum dorthin, nachdem sich 30 Jahre zuvor Kaufleute aus Bremen dort niedergelassen und angebaut hatten, um dem Handel in das Innere Rußlands einen Weg zu verschaffen. Sie zogen mehr Deutsche nach sich, die um 1200 die Hafenstadt Riga erbauten. Eine kurze Eroberung durch Dänemark erfolgte, dann gelangten die Lande in den Besitz des Deutschherren-Ordens, der von Ostpreußen aus seine Herrschaft immer weiter ausdehnte, bis auch dieser verfiel (1561), Esthland sich Schweden anschloß, Liefland an Polen fiel und Kurland mit Semgallen ein eigenes Herzogthum unter polnischer Oberhoheit blieb. Noch einmal kamen alle drei Lande vereinigt an Schweden (1660), dann geriethen sie durch den Nystädter Frieden (1721) definitiv an das russische Kaiserreich.

Sie bilden jetzt drei Gouvernements Rußlands mit zusammen 1731 Quad.=Meilen und etwa 1,800,000 Einwohner, von denen, (soweit Schätzungen in Rußland zuverlässig erscheinen können) ungefähr 600,000 Germanen (deutschen, dänischen und schwedischen Stammes) sind. Die übrigen Bewohner zerfallen in Letten, Esthen, Liven, Lithauer. Den einzelnen Ländern nach besitzt Kurland mit Semgallen 497 Quad.=Meilen mit 600,000 E., Liefland 856 Quad.=Meilen mit 850,000 E., Esthland 378 Quad.=Meilen mit 300,000 E. Der Uebersichtlichkeit halber ziehen wir es vor, jedes derselben in der Kürze gesondert zu betrachten.

Kurland, Deutschland zunächst, im Westen. Ein fruchtbares Flachland von zahllosen Bächen (120) und Seen (300) bewässert, reich an Sümpfen, Moor= und Sandboden, vielfach mit dichter Waldung bedeckt und rauhem, doch gesundem Klima. In den letzten Jahrzehenten macht der Ackerbau außerordentliche Fortschritte und zieht eine bedeutende Zahl von Arbeitern und tüchtigen Landwirthen vorzüglich aus Holstein (dem Kurland in seinem ganzen Charakter auffällig ähnlich ist) dorthin. Die Vieh= und Bienenzucht blühen, reichliche Jagd und Fischfang, doch wenige Fabriken (außer Branntweinbrennereien). Dagegen ist der Ostseehandel mit Getraide, Flachs, Hanf und Leinsamen beträchtlich. Protestantische Religion und deutsche Sprache sind vorherrschend. Die Leibeigenschaft der Bauern ist gesetzlich aufgehoben (Ukas von 1820). Die Volksbildung sämmtlicher deutsch=russischer Ostseeprovinzen ist verhältnißmäßig noch die beste Rußlands. Hauptstadt ist Mitau, ehemalige herzogliche Residenz, jetzt Sitz des Statthalters mit 30,000 E. Nennenswerth sind außerdem an der durchschnittlich flachen, der Schifffahrt ungünstigen Ostseeküste die Hafenstädte Windau, Polangen und Libau (Seebäder), welche den Haupthandel betreiben. Der an Lithauen stoßende, südliche Theil Kurlands, ebenfalls zur Statthalterschaft Mitau gehörend, heißt Semgallen.

Liefland, von Kurland durch das breite Bett der Düna (Dwina), eines tief in Rußland entspringenden Flusses, getrennt, ist eben so seen= und bachreich, als Kurland, im Osten von Ingermannland durch den langgestreckten und großen Peipussee getrennt. Seine Ostküste bildet den Ostrand des tiefen, breiten Meerbusen von Riga, wie die von Kurland den Westrand desselben. Das Land ist äußerst fruchtbar an Getraide, Viehweide und mit vielem Wald bedeckt. Auch hier herrschen protestantische Religion und deutsche Sprache vor; ebenfalls Aufhebung der Leibeigenschaft 1820. Hauptstadt ist Riga an der Dünamündung, eine der Haupthandelsstädte der Ostsee und Sitz der Statthalterschaft mit 95,000 E., die zum größten Theil aus Deutschen oder Eingeborenen deutscher Abkunft bestehen. Die Lage

der Stadt mit ihren Vorstädten ist schön und durch herrliche Gebäude ausgezeichnet. Rege Industrie wird durch Strumpf-, Spiegel-, Spielkarten-, Nadel-, Zucker-, Stärke- und Puderfabrikation betrieben. 1812 litt Riga sehr durch französische Belagerung. Der eigentliche Hafen ist 2 Meilen entfernt bei dem Hafenort Dünamünde.

Dorpat (esthnisch Tart-Sin), Universität (gestiftet 1802) nach deutschem Muster, durch Gelehrsamkeit ausgezeichnet, liegt an einem Zufluß (Embach) des Peipussees in anmuthiger Gegend und hatte ehemals als Hansestadt größere Handelsbedeutung, als jetzt (13,000 E.).

Zu Liefland gehörig ist die nicht unbedeutende Insel Oesel, die den Rigaer Meerbusen nördlich abschließt.

Esthland, nördlich von Liefland gelegen, mit Küstenstrich am Finnischen Meerbusen, besitzt am wenigsten deutsche Bevölkerung von den drei Ostseeprovinzen, wie es gleichfalls weniger von Seen durchzogen ist, mehr Sandboden, trotzdem indeß ergiebigen Getraide-, Hanf-, Flachsbau und Viehzucht bietet. Die Leibeigenschaft der ursprünglichen Bewohner, der Esthen, ist hier nur dem Namen nach aufgehoben, besteht aber in Wirklichkeit mit harter Bedrückung durch die großentheils barbarische Ritterschaft fort. Jene, ein finnischer Völkerstamm, sind roh, unwissend und befinden sich in kläglichem Zustande. Die Deutschen betreiben vorwiegend Ackerbau und Handel.

Hauptstadt ist die befestigte Hafenstadt Reval, Sitz des russischen Statthalters und Kriegshafen, mit 30,000 E. Der Handel ist nicht beträchtlich, die Industrie der Deutschen beschäftigt sich vornehmlich mit Leder-, Strumpf- und Spiegelfabriken, sowie mit Erzgießerei. Die Vorstädte sind umfangreicher als die enge und düstere Altstadt; ein dortiges Seebad genießt einigen Rufes.

Zu Esthland gehörig ist die Insel Dagö (Dagden), nördlich von der größeren Insel Oesel, von der sie durch den Sola-Sund geschieden ist.

Die übrigen Provinzen des großen russischen Reiches verdienen für unsern Zweck keine besondere Erwähnung. Fast überall leben Deutsche, doch nur in geringer Anzahl zerstreut; am Meisten dürften dieselben sich in der Hauptstadt des Kaiserreiches, St. Petersburg selbst, finden, wo die deutsche Sprache als die des gebildeten Mittelstandes vielfach besteht.

Skandinavien.

Schweden, Norwegen, Dänemark.

Ich sah ein Band, das war gewoben
Aus Glaube, Freiheit, Wissen, Kunst.

Freiligrath.

Die Bewohner dieser drei Königreiche sind vorwiegend germanischen Ursprungs, die sich in frühester Zeit (siehe Abschnitt 1) von den Deutschen getrennt, die nordischen Reiche in Besitz genommen und im Laufe der Jahrhunderte durch mannigfache Vermischung (mit Finnen, Lappen, Kwänen, Normannen ꝛc.) den heutigen Bevölkerungszustand, der sich im Wesentlichen rein germanisch erhalten hat, gebildet. So haben sich, schon durch die Nachbarlage begünstigt, vielfache Beziehungen zwischen ihnen und Norddeutschland fortgesponnen, vorzugsweise mit Schweden, das nach dem dreißigjährigen Kriege große Besitzungen an der deutschen Ostseeküste inne hatte. Vorzüglich die Landwirthschaft wird in Schweden fleißig von Deutschen betrieben; deutsche Ackerbauer und Verwalter sind dort geschätzt und gesucht. Die Beziehungen Deutschlands zu Dänemark haben in den letzten Jahrzehenten durch den Zwist um und mit Schleswigholstein bedeutenden Abbruch erlitten; doch der jahrelang zum größten Theil künstlich dort erregte Haß gegen die Deutschen beginnt sich zu beruhigen und dem früheren friedlichen Wechselverhältniß zum beiderseitigen Besten Platz zu machen. Sowohl auf den dänischen Inseln, wie hauptsächlich in Jütland, befindet sich ein großer Theil von Gütern, Pachthöfen u. s. w., in deutschen Händen, welche dem Grundbesitz durch tüchtige Bewirthschaftung erhöhten Werth verleihen, und es ist zu hoffen, daß auch das früher hochgeachtete deutsche Handwerk in Dänemark wieder freundliche Aufnahme finden wird, um so mehr, da die deutsche Sprache jedem gebildeten Dänen verständlich und geläufig ist, wenn er in unserer Zeit auch aus Nationalhaß dieselbe häufig nicht zu verstehen vorgibt.

Holland. Belgien.

Trotzig ist dieses Land: der Nordsee trotzt' es den Boden,
Dem im Escurial trotzte die Freiheit es ab.

Freiligrath.

Das Erste ganz, das zweite zum überwiegenden Theil von den germanischen Stämmen der Holländer, Flamländer (Vlämen), Friesen und Niederdeutschen (bei Limburg schon besprochen) bewohnt, zu denen in Belgien sich die Wallonen als Romanen (französischen Ursprungs) ge-

sellen, wo auch französisches Element und französische Sprache vorherrschen. Die Sprache der übrigen Stämme ist ein weiter ausgebildetes Plattdeutsch, den benachbarten Deutschen fast verständlich, mit breitem, dem Deutschen fast seltsam und komisch klingendem Ausdruck und verschiedenen Mundarten. Ihr Charakter ist ebenfalls unverkennbar dem deutschen ähnlich. Betriebsam und tüchtig im höchsten Grade, doch dabei zäh, ausdauernd, zu Schwerfälligkeit und Phlegma geneigt. Wichtig ist vorzüglich Holland für die Bewohner der im Süden daranstoßenden preußischen Rheinprovinz und Westphalen, deren ländliche Bevölkerung an der Grenze sich vielfach ihren Unterhalt dadurch erwirbt, daß sie im Sommer zum Feldbau und zur Ernte nach Holland auswandert und für den Winter mit dem erworbenen Lohne zurückkehrt (Hollandgänger).

Von besonderer Bedeutung für die deutsche Auswanderung sind außerdem die großen holländischen und belgischen Nordseehäfen und Handelsstädte Amsterdam an der Zuider See (270,000 E.), Rotterdam, an einem Rheinarme (120,000 E.), Haag (90,000 E.) und Antwerpen (120,000 E.). Ein großer Strom deutscher Auswanderung ergießt sich auch über Brüssel (300,000 E.) und Gent (125,000 E.) in die Hafenstadt Ostende. Sämmtliche niederländische (holländische) und belgische Häfen stehen durch die Achtsamkeit, mit der sie einer Uebervortheilung der Auswanderer vorzubeugen suchen (Auswandererbureau's) im besten Ruf.

England.

Freiheit ist die große Losung, deren Klang durchjauchzt die Welt.

Anastasius Grün.

Die Bevölkerung Englands, obwohl im Allgemeinen zum germanischen Stamm gerechnet, hat sich durch Vermischung mit Romanen, Celten, Dänen und Normannen weiter von jenem entfernt, als die näher mit Deutschland verwandte der Niederlande, Dänemarks und Schwedens, obwohl die Auswanderung der Angelsachsen dorthin (siehe Abschnitt 1) und Eroberung Englands durch sie in historische Zeit fällt. Im Charakter verläugnet der Engländer auch den germanischen Ursprung weniger, als in der Politik seiner Insel und in der stark zur Hälfte mit romanischen Worten versetzten Sprache. Indeß genießt deutscher Gewerbsfleiß, deutsche Wissenschaft und Kunst von alter Zeit her besondere Achtung, und in den riesigen Fabrikstädten Englands wird eine große Zahl der schwierigsten, Redlichkeit und Tüchtigkeit erfordernden Beschäftigungen von Deutschen versehen. Als Zufluchtsort der in Deutschland aus politischen Gründen Verfolgten bietet

England, vorzüglich in den letzten Jahren, einen Versammlungsort hochbegabter deutscher Flüchtlinge, welche dort eine Besserung der heimischen Zustände für ihre Rückkehr — vergeblich erharren.

England interessirt uns hier nur in Bezug auf die Auswanderungsschiffe, auf welchen viele deutsche Auswanderer ihre Reise nach Amerika fortsetzen, nachdem sie von einem deutschen oder niederländischen Fahrzeuge in einen englischen Hafen gebracht worden. Solche Umschiffungsplätze sind vorzüglich die Riesenstadt London an der Themse mit 3 Millionen Einwohnern, in der sich ein aus Deutschen bestehender Verein „Eurenia" befindet (Queen street N. 9.), der zum Zweck hat, jedem in London eintreffenden Deutschen unentgeltlich Auskünfte jeder Art zu geben, besonders Nachweisung über vorhandene, vortheilhafte Schiffsgelegenheiten nach Amerika und Australien; dann die Häfen von Hull (100,000 E.), Portsmouth (100,000 E.), Plymouth (65,000 E.), Bristol (160,000 E.), Liverpool (450,000 E.) und Southampton (50,000 E.). In allen diesen Großstädten ist der Auswanderer, besonders wenn er der englischen Sprache unkundig ist, zu äußerster Vorsicht und in zweifelhaften Fällen zur Rathserholung bei einem Auswanderungsbureau zu ermahnen.

Spanien, Portugal und Griechenland, sowie die Türkei stehen in fast gar keinen anderen, als Handelsbeziehungen zu Deutschland. Die etwa dort zerstreut lebenden deutschen Bewohner bilden eine zu geringe Zahl, als daß wir jene Länder in diesen Abschnitt, der die Bezüge deutscher Bevölkerung zu den europäischen Staaten behandelte, hätten aufnehmen können. Dagegen bildet der nächste Abschnitt mit Aufsuchung der Verbreitung deutschen Elementes auf den anderen Erdtheilen den Schluß des Buches.

Die deutsche Auswanderung nach fremden Erdtheilen.

Wie wird es in den fremden Wäldern
Euch nach der Heimathberge Grün,
Nach Deutschlands gelben Waizenfeldern,
Nach seinen Rebenhügeln zieh'n!

Freiligrath: Die Auswanderer.

Amerika.

Der da sprach: Brecht auf nach Abend!
Abendwärts glüht Morgenroth!
Dorten laßt uns Hütten bauen,
Wo die Freiheit hält das Loth!
Dort laßt unsren Schweiß uns säen,
Wo kein todtes Korn er liegt!
Dort laßt uns die Scholle wenden,
Wo die Garben holt, wer pflügt!

Freiligrath.

Derjenige Erdtheil, der durch seine räumlichen und klimatischen Verhältnisse, seine natürliche Bestimmung für Handel, Industrie und Agricultur den Anforderungen europäischer und darin vorzugsweise der deutschen Ansiedlung am Meisten entsprach, der in verhältnißmäßig verschwindend kurzer Zeit in der Geschichte emporgetaucht, gewachsen, sich in staunenswerther Entwicklung entfaltet und heute dem alten, überlebten und morschen Europa gegenüber in Wahrheit die Zukunft einer neuen Welt — wie man ihn schon im Beginn als Gegensatz zur altbekannten genannt — darstellt — Amerika, ist die neueste Gabe, welche die schaffende Kraft des Feuers im Innern unserer Erdkugel zu uns emporgehoben, und muthmaßlich geben uns die Sagen einer gewaltigen Fluth (Sintfluth, indisch, d. h. große Fluth, nicht Sündfluth), die wir bei allen Urvölkern der östlichen Halbkugel finden, genau den Zeitraum an, in welchem dies Ereigniß stattgefunden. Amerika tauchte damals durch vulcanische Erhebung aus dem ungeheuren Wasserbecken des Oceans, den es in den jetzigen großen und atlantischen Ocean schied, empor, und schleuderte die Wassermassen desselben in ungeheurer Fluth gegen Osten und Westen über das Land der Chinesen, wie über die ganze alte Welt. In letzterer drang diese Fluth durch tiefe Meereseinschnitte (Nordsee, Ostsee, mittelländisches Meer), sogar auf östlichem Wege wieder gegen Asien (die Wiege der Menschheit) vor und überschwemmte noch Griechenland (Fluth des Deukalion) Egypten und die syrische Küste (Sündfluth der Bibel).

Es war der erste rauhe Gruß, den Amerika der alten Welt darbrachte.

Dieser Erdtheil, der die ganze westliche Halbkugel unseres Erdballs einnimmt, erstreckt sich in der Hauptrichtung von Nordwest gegen Südost vom 210ten bis zum 340ten Längengrad und durchmißt, mit dem Haupte das nördliche, mit dem Fuße beinahe das südliche Eismeer berührend, die heiße, beide gemäßigte Zonen und den nördlichen Polarkreis, vom 55ten Grad südlicher bis zum 70ten (80ten) Grad nördlicher Breite. So schwimmt er zwischen dem großen Ocean im Westen und dem atlantischen Ocean im Osten als Doppelinsel, durch einen tiefen Einschnitt des letzteren, das Caraibische Meer, in zwei fast gleiche Hälften getheilt, die unter dem 10ten Grad nördlicher Breite und 300ten Längengrad nur durch eine schmale Landzunge, die Landenge von Panama, verbunden sind. Den nördlichen Theil nennt man Nordamerika, und seine klimatischen Verhältnisse, seine Vegetation und sonstigen Erzeugnisse stellen ihn als das Europa (und Nordasien) der neuen Welt hin, während der südliche Theil, Südamerika, schon durch seine abgerundete, buchtenlose Form eine überraschende Aehnlichkeit mit Afrika darbietet, welcher die Hauptlage in der heißen Zone ebenfalls entspricht. Der schmalere, diese beiden gewaltigen Landvesten verbindende Theil zwischen dem 10ten und 30ten Grad nördlicher Breite, aus Festland und großen Inseln gebildet, heißt Mittelamerika (Centralamerika) und enthält durch die gleichmäßige Milde seines Klima's, den Reichthum seines Bodens und die häufige Berührung mit dem Meere eine Weltgegend, die bei höherer, europäischer Cultur geeignet wäre, der Wohnsitz eines der glücklichsten, mächtigsten und begünstigtsten Völker des Erdballs zu werden (Mexico entspricht dieser Erwartung bis heute wenig). Nicht ohne Grund hat man häufig auf die Aehnlichkeit dieser Länderstrecken mit denjenigen hingewiesen, auf welchen dereinst die Griechen und Römer ihre Welt- und Culturherrschaften des Alterthums errichteten.

Das Einzige was diese drei Theile Amerika's gemeinschaftlich besitzen, ist der gewaltige Rückgrat des ganzen Erdtheils, der ungeheure Gebirgsstock der Cordilleren (Cordilleras de los Andes), der sich vom äußersten Norden Nordamerika's (60te Grad) ununterbrochen bis in das südlichste Ende Südamerika's fortsetzt. In einer Länge von 1900 Meilen hält er sich immer hart an der Küste des großen Oceans und erreicht Höhenpunkte, die 20,000′ übersteigen. Weiter besitzen die beiden großen Theile nichts gemeinsam; nach ihrer Bevölkerung lassen sie sich sogar streng in das germanische Nordamerika und das romanische (spanisch-portugiesische) Südamerika scheiden.

Der Ursprung der Urbevölkerung Gesammtamerika's ist ein zweifelhafter. Ob dieselbe dort entstanden, ob sie vom nördlichen Asien herüber ihren Weg

gefunden und so ebenfalls den mittelasiatischen Hochsteppen entstammt wie die europäische, ist bis jetzt nicht mit Sicherheit ermittelt. Gewiß ist, daß lange vor der Ankunft der Europäer ein großes, weitausgedehntes Volk das Land bewohnte, das bedeutende Städte und Cultur besaß, von denen es nur schwache, kaum mehr enträthselbare Ueberreste hinterlassen hat. Die Indianer, welche die Europäer vorfanden, scheinen demselben nicht angehörig und neueren Ursprungs. Jenes alte, große Volk ist, ohne der Nachwelt seine Geschichte zu übermachen, fast spurlos verschwunden.

Die erste Berührung der alten Welt mit Amerika fällt lange vor die gewöhnlich angenommene Zeit. Schon um das Jahr 1000 ward das letztere von dem skandinavischen Norden Europa's aus durch Schifffahrer (Leif, Sohn Eriks des Rothen) entdeckt. Grönland, bereits seit längerer Frist eine europäische Colonie, stand im 12ten—14ten Jahrhundert in Handelsverbindung mit der Nordostküste Nordamerika's. (Später ward Grönland durch Eisberge abgeschlossen und die dortigen Ansiedlungen gingen — für Jahrhunderte ohne Botschaft — verloren.) Muthmaßlich hatten sich auch schon chinesische Fahrzeuge über den großen Ocean gewagt und kannten den Westrand Amerika's. Doch diese Entdeckungen erlangten bei der geringen Verbindung der Völker unter einander keinen gemeingültigen und bleibenden Werth, bis der Genuese Christoph Columbus (Colon) im Jahre 1492 in der Absicht, einen westlichen Weg nach Indien zu finden (daher der Name, den er dem Lande beilegte, Westindien, und der der Bewohner, Indianer) auf Mittelamerika stieß (Insel San Salvador, jetzt Watlingsinsel). Einige Jahre später ward die Küste Nordamerika's durch die englischen Brüder John und Sebastian Cabot entdeckt, dann vollendeten Untersuchungsfahrten des Portugiesen Magelhaens, des Engländers Drake und des Spaniers Mendana schnell die Kenntniß der allgemeinen Ausdehnung des ganzen Erdtheils. Benannt ward derselbe nach dem Namen des Florentiners Amerigo Vespucci, der wenig zur Auffindung Amerika's beigetragen, in Europa aber zuerst Kunde der neuen Welt durch den Druck verbreitete.

Durch Eroberung und zum Theil grausame Ausrottung der ursprünglichen Bewohner bildete sich binnen verhältnißmäßig kurzer Zeit in Mittel- und Südamerika ein ungeheures spanisches Weltreich, das unserer Betrachtung nicht anheimfällt. Mexiko und die jetzigen südamerikanischen Staaten werden wir später nur insoweit berühren, als sie Endpunkte vereinzelter deutscher Auswanderung oder Wohnsitze wirklicher kleiner deutscher Colonien geworden sind.

Wir wenden uns jetzt zu demjenigen Lande, das nach Deutschland selbst

die meisten deutschen Bewohner besitzt, deren Gesammtzahl diejenigen der in Europa versprengten weit übertrifft, zu

Nordamerika.

Den Wald hat er schon lange
Zur Heimath sich erwählt,
Hat in des Ufers Hange
Ein Haus sich ausgehöhlt.

Freiligrath.

Belegen zwischen dem 30ten und 70ten Grad nördlicher Breite, 210ten und 320ten Längengrad, bildet es ein von dem großen Ocean weniger, von dem atlantischen Ocean vielfach, vorzüglich in der (nördlichen) Hudsonsbai und dem (südlichen) Meerbusen von Mexiko, tief eingeschnittenes Festland, dessen ganzer nordwärts vom 60ten Breitengrad befindlicher Theil (russisches Amerika, Land der Eskimo's, Baffinsland) so gut wie unbewohnt ist und nur zu Jagd- und Fischzügen benutzt wird. Die Cordilleren bilden unter verschiedenen Namen (Felsengebirge, Rockry mountains, Sierra's) den Westrand, im Uebrigen ist das Land durchweg flach und hügelig bis auf zwei Gebirgsstöcke, die sich im Süden von Südwest gegen Nordost emporziehen, das Ozark- und Alleghanygebirge, ohne indeß eine den Cordilleren gleichende Höhe zu erreichen. Dagegen ist es von gewaltigen Strömen durchzogen, deren größter, einer der gigantischsten des Erdballs, der ziemlich in der Mitte von Norden gen Süden herabströmende Mississippi mit seinem mächtigen Nebenfluß Missouri (der eigentlich den Namen des Ganzen verdient) ist. Der Mississippi ergießt seine durch zahlreiche und gewaltige andere Zuflüsse (Arkansas, Ohio, Tennessee) angeschwellte Wassermasse bei der Stadt New-Orleans in den Meerbusen von Mexiko, der noch viele sonstige, für europäische Begriffe bedeutende, Flüsse aufnimmt. Nach dem Stromgebiet des Mississippi ist das des St. Lorenzstromes das wichtigste, der aus fünf gewaltigen, in der östlichen Mitte Nordamerika's gelegenen (sogenannten „canadischen") Seen (dem Ober-, Michigan-, Huron-, Erie- und Ontario-See) entspringend, oder vielmehr als Abfluß derselben, seine breiten Wassermassen nordöstlich wälzt, bald nach seinem Austritt aus dem Eriesee, unter dem Namen Niagara, den weltberühmten (4000′ breiten und 160′ hohen) senkrechten Niagarafall hervorruft und sich unterhalb der Stadt Quebeck in einer von ihm und dem Meere gemeinschaftlich gebildeten langen Bucht in die Bai von St. Lorenz (atlantischen Ocean) ergießt. Für unseren Zweck nennenswerth an bedeutenden Flüssen sind noch der Rio grande

del Norte der weiter gegen Westen, dem Mississippi parallel strömend, ebenfalls (bei Matamoros) in den Meerbusen von Mexiko einmündet und in seinem unteren Verlauf die Grenze von Mexiko und den Vereinigten Staaten ausmacht. Der Oregon (oder Columbia) und der Colorado entspringen auf dem Westrand der Cordilleren und fließen in den großen Ocean. Ersterer mündet bei der Stadt Astoria, letzterer in den von dem mexikanischen Festland und der langgestreckten Halbinsel Californien gebildeten, an 140 Meilen langen Meerbusen von Californien. Das Stromgebiet beider Flüsse (wie zahlreicher ihnen parallel laufender Küstenströme) ist überaus reich an Seen, deren bedeutendste der Utah- und Große Salzsee sind, obwohl beide zusammen genommen nicht die Größe des kleinsten der vorhin erwähnten fünf östlichen Seen ausmachen.

Die gewaltigen Wassermassen, Seen und Flüsse der um die Hudsonsbai gelagerten Länder fallen nicht mehr in unsere Betrachtung, und wir erwähnen nur den Namen des mächtigsten jener gegen Norden gewandten Ströme, der sich in das nördliche Eismeer ergießt, des Mackenziefluss es.

Das Klima Nordamerika's ist um der größeren Ausdehnung desselben willen, unter denselben Breitegraden kälter als das Südamerika's; ebenso ist die Ostküste unter gleicher Breite kälter als die Westküste. Dagegen ist das Klima ein milderes unter gleicher Breite als das Asiens und Osteuropa's und stimmt ziemlich mit demjenigen Westeuropa's überein.

Bevor wir uns zu demjenigen Staate wenden, der unser Hauptinteresse in Anspruch nimmt, zu den Vereinigten Staaten, werfen wir einen kurzen Blick auf die Geschichte Gesammtnordamerika's seit dem Zeitraum, in welchem es mit Europa in nähere Berührung trat.

Wir haben bereits der englischen Gebrüder Cabot Erwähnung gethan, die 1497 die Entdeckung der Nordamerikanischen Ostküste von der Insel Newfoundland bis zur Halbinsel Florida veranlaßten. Dieselbe schien ihnen jedoch wenig Vortheil zu versprechen und erst beinahe um ein Jahrhundert später (1585) unternahm der Engländer Sir Walther Raleigh (Minister der Königin Elisabeth) dort eine englische Colonie zu stiften, die er zu Ehren seiner jungfräulichen Königin Virginien (virgo, lateinisch, Jungfrau) benannte. Mit unendlichen Schwierigkeiten und Menschenverlust bekämpften die Ansiedler fast ein Jahrhundert lang die widerstrebende Natur des Landes, das mit Urwäldern, Seen und Morästen, Schilfwiesen und Steppen (Savannen) bedeckt war, in denen wilde Raubthiere und wildere Bewohner hausten. Krankheiten und Hunger rafften die Meisten hin, die es nicht wagten, sich feste Niederlassungen zu gründen und ihr Dasein durch Jagd und Fischfang fristeten. Dennoch rückten von England neue Ansiedler nach und gründeten all-

mälig Colonien, denen gleiche Rechte wie den englischen Städten verliehen wurden. Der sonderbare Fall zeigte sich, daß es den neuen Bewohnern an Frauen mangelte, die deshalb von England hinübergesandt und dort an die Meistbietenden gegen Taback (100—200 Pfd.) überlassen wurden. Jetzt entstand eine große Einwanderungsquelle durch die in Europa vielfach eintretenden religiösen Verfolgungen aus Anlaß der Reformation. Wer um seines Glaubens willen die Heimath verlassen mußte, fand in Nordamerika sicheren Zufluchtsort. Puritaner, Quäker, Katholiken ließen sich aus England dort nieder; Schweden und Holländer nahmen von einzelnen Landstrecken Besitz. Einen Hauptstützpunkt erhielt die ganze neue Bevölkerung durch den Engländer William Penn, der von Freiheitsliebe getrieben, sein unermeßliches Vermögen zum Ankauf und Urbarmachung nordamerikanischen Landes verwandte, auf welchem er allen Verfolgten ein Asyl zu eröffnen beabsichtigte. Dieses erhielt nach ihm den Namen Pennsylvanien und ward Penn durch einen Freiheitsbrief des englischen Königs Karls II. als freies Lehen übergeben (1681). Bald blühte dies durch weise Gesetzgebung, Ackerbau und Handel als Vorbild ganz Nordamerika's auf. Das Volk gab seine Zustimmung zu den Gesetzen, ein Statthalter an der Spitze eines Senates vollzog sie. Andere ähnliche Colonien (des Grafen Grenville, Clarendon u. s. w.) folgten; aus Frankreich siedelten sich Hugenotten (schon seit 1562) an, aus Deutschland zuerst Pfälzer (1710) und aus den Salzburger Landen um ihres Glaubens willen vertriebene Protestanten (1740), durch die vor Allem der Anbau des Landes außerordentlich stieg. Eine buntgemischte Gesellschaft aus Engländern, Deutschen, Schweizern, Holländern, Schweden und Franzosen, die religiöse und bürgerliche Freiheit gesucht und gefunden, begann eine Reihe von Staaten zu bilden, welche unter dem Schutz und der Oberhoheit der englischen Krone standen. Immer weiter dehnten die Colonien sich in das Innere des ungeheuren und reichen Landes aus, die Indianer wurden Schritt für Schritt in den Westen mehr zurückgedrängt, da es vor Allem galt, die Hauptpulsader Nordamerika's, den Mississippi zu erreichen. Der Handel, der anfänglich hauptsächlich mit Pelzwerk betrieben worden, nahm zu; die reichen Kornschätze des neuen Landbau's, von den noch an Zahl geringen Bewohnern nicht verzehrbar, wurden ausgeführt, der Reichthum, die innere Bildung stieg und mit ihnen der Unabhängigkeitssinn des neuen Volkes, welches die Beschränkungen, die England ihm aufzuerlegen suchte, drückend und unmuthig empfand. Vorzüglich empört ward es durch die willkürlichen Steuern, durch welche England den Reichthum der nordamerikanischen Colonien auszunutzen suchte, die keine Vertretung im englischen Parlament und damit kein Geldverweigerungsrecht besaßen. Eine Zeitlang ward dies murrend ertragen (1765—1773), dann

veranlaßte ein unbedeutender Umstand, eine neue Theebesteuerung, den Ausbruch einer Revolution, welche in ihren Folgen vielleicht die bedeutungsvollste Umwälzung der Weltgeschichte genannt werden kann. Das ergrimmte Volk der Stadt Boston warf am 18. Dec. 1773 gegen 350 Kisten der englischen Regierung gehörigen Thee's ins Meer und aus diesem Gewaltakt entspann sich der Unabhängigkeitskrieg der englischen Colonien Nordamerika's, der 1783 mit der Selbstständigkeit eines Theiles derselben endete. England sandte eigene Truppen und kaufte solche von den deutschen Fürsten Braunschweigs, Kurhessens, Anhalts und Waldecks, die für hohe Summen das Blut ihrer Landeskinder schmählich zur Unterdrückung der nordamerikanischen Freiheit verhandelten. Doch dort vereinigten sich gleichzeitig 13 Provinzen, Georgia, Nord- und Südcarolina, Virginien, Maryland, Delaware, Pennsylvanien, Neujersey, New-York, Connecticut, Rhode-Island, Neuhampshire und Massachussets und erklärten sich als gemeinschaftliche, unabhängige Republik. Ihr großer Feldherr, George Washington, der Sohn eines Pflanzers aus Virginien (geb. 1733) besiegte in mehreren Schlachten die englisch-deutschen Waffen (Sieg bei Saratoga 1777). Zu spät versuchte England einzulenken und mildere Bedingungen aufzuerlegen. Die Freistaaten verwarfen dieselben und der Krieg entbrannte auf's Neue, in den sich jetzt auch Frankreich, die Niederlande und Spanien auf Seiten Amerika's einmischten. Die halbe Welt ward zum Schauplatz dieses Kampfes, in welchem England überall die Oberhand erlangte, nur in dem Lande nicht, dessen Unterwerfung es beabsichtigte. 1781 ward die englische Armee in Nordamerika bei Yorktown gefangen genommen (durch Washington) und die Folge war der Pariser Frieden (1783), in welchem die Freistaaten von England und ganz Europa als unabhängig anerkannt wurden. Im Besitze Englands verblieb die Hälfte Nordamerika's, der ganze Norden zwischen dem großen und atlantischen Ocean, ein ungeheures Ländergebiet, das aber, bis auf das im Nordosten gelegene Canada, fast ganz unbewohnt und ohne Werth ist. Südlich von demselben, sich ebenfalls von einem Ocean bis zum andern ausdehnend, erscheint, vom Jahre 1783 an, die Republik der

Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Hände, tausend und aber tausend,
Sind zum Feiern daheim verdammt;
O, daß sie hier im Urwald hausend,
Schwängen die Aexte allesammt!
Adolf Schults.

Diese begannen ihre Selbstständigkeit vor Allem mit der Ausarbeitung einer Verfassung, welche, bis jetzt in ihren Grundzügen festgehalten, die

vollkommenſte und vortrefflichſte iſt, die ein Volk überhaupt in der Geſchichte geſchaffen. Dieſelbe beruht, wie in der Schweiz, auf der Selbſtſtändigkeit der einzelnen Staaten, die unabhängig der Verwaltung ihrer eigenen Angelegenheiten obliegen und nur Vertreter entſenden, welche die Intereſſen des Bundes (der Union) zu beſorgen beſtimmt ſind. Dahin gehören Entſcheidungen über Krieg und Frieden, Bündniſſe mit fremden Völkern, Landmacht und Marine, Staatsanleihen, Geſetzgebung, Errichtung von Gerichtshöfen, überhaupt alle das Gemeinwohl betreffenden wichtigen Fragen, welche kein einzelner Staat für ſich erledigen kann und über welche der Congreß, die Vertreter des ganzen Volkes umfaſſend, endgültig entſcheidet. Dieſer Congreß, die geſetzgebende Corporation des Bundesſtaates, theilt ſich in zwei Kammern, den Senat und das Repräſentantenhaus (Abgeordnetenhaus); das letztere wird von den einzelnen Staaten gewählt, indem jeder derſelben auf 33,000 Einw. einen in ihm wohnhaften, über 25 Jahre alten Bürger entſendet. Für den Senat ernennt jeder Staat nur zwei Mitglieder, die in ihm heimiſch ſein und über 30 Jahre zählen müſſen. Sie zuſammen bilden den Congreß, an deſſen Spitze als ausübende Gewalt ein Präſident (mit 25,000 Dollars = 62,500 fl. jährlichem Gehalt) mit einem Staatsrath (Miniſtern) ſteht. Der Präſident wird von dem Volke jedesmal auf vier Jahre erwählt und übt ſeine Befugniſſe unter der Aufſicht des Congreſſes aus. In gleicher Weiſe iſt die Verfaſſung jedes einzelnen Staates geordnet, nur die Namen ſind zuweilen verſchieden. Ueberall aber beſteht der Sache nach ein Abgeordnetenhaus (manchmal ein Senat daneben) und ein Gouverneur (Präſident).

Bei einem neu ſich entwickelnden Staate ruht die erſte Colonialregierung in den Händen des Congreſſes (der Präſident ernennt einen Gouverneur). Sobald die neue Anſiedlung eine gewiſſe Bevölkerung (5000 Männer) erreicht hat, ſendet ſie einen Abgeordneten in den Congreß. Wenn die Einwohnerzahl auf 120,000 geſtiegen, iſt ſie berechtigt, ſich eine eigene Verfaſſung zu entwerfen und, nach Genehmigung derſelben durch den Congreß, der Union als ſelbſtſtändiger Staat beizutreten.

Der erſte Präſident der neuen Republik ward ihr großer Feldherr Waſhington, der 1787 (1789) zum erſten- und 1793 zum zweitenmale gewählt, acht Jahre hindurch als Amerika's größter Staatsmann die Angelegenheiten der Union leitete und dieſelbe durch weiſe Geſetze, Handelsverträge, Kraft und Energie in dieſer kurzen Zeit zu außerordentlich beginnender Blüthe erhob. Nach ſeinem Namen benannt wurde in der Mitte der damaligen Republik die Stadt Waſhington als Haupt- und Bundesſtadt der Vereinigten Staaten (Zuſammenkunftsort des Congreſſes und Sitz des Präſidenten) angelegt

(1790). Washington trat 1790 von seinem Amt zurück, baute als einfacher Landmann sein Gut und starb zwei Jahre darauf, von dem ganzen Volke als Vater betrauert. Doch große Staatsmänner folgten ihm (Adams, Jefferson, Maddison, Monroe, Jackson; Benjamin Franklin, obwohl nicht Präsident) und setzten sein Werk mit ähnlicher Tüchtigkeit fort. Französische und spanische Besitzungen wurden dem Bestand der Union hinzugewonnen; zahlreiche im Innern neu entstehende Staaten traten der Republik bei. Die französische Revolution mit ihren Folgen brachte vielfache Verwirrung über den jungen Freistaat, der um seines Handels willen nicht gegen das kaiserliche Frankreich Partei ergriff und in Folge dessen aufs Neue mit England in einen langdauernden, erbitterten Krieg verwickelt wurde, in welchem die Engländer sogar bis Washington vordrangen und die aufblühende Bundesstadt beinahe völlig vernichteten. Der Friede zu Gent (1814) schloß denselben, und die Union ging stärker daraus hervor als je. Sie war jetzt vor Allem eifrig auf Herstellung einer Seemacht, deren Mangel sie schwer empfunden und auf Anlage von Fabriken und Manufacturen bedacht, um sich gegen Wiederholung einer Handelssperre zu sichern. Außerdem begann sie in politischer Beziehung das Nichtinterventionsprincip zu befolgen, d. h. sich vollständig jeder Einmischung in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten zu enthalten. Allein während sie durch Frieden und Industrie erstarkte, fing allmälig ein verderblicher Keim an, sich in ihrem Innern zu entwickeln, der riesengroß anwachsend, im letzten Jahrzehend die ganze Existenz und Zukunftsentfaltung des hoffnungsvollen Staates der Freiheit in Frage zu stellen begann.

Schon im Jahre 1503 wurden von der afrikanischen Westküste die ersten Negersklaven auf die spanischen Besitzungen in Mittelamerika gebracht. Wie oft eine edle Absicht unermeßliches Elend verschuldet, ging der Gedanke von einem der hochherzigsten Menschenfreunde, Bartolomeo de las Casas, aus, der die Neger besser für die Arbeiten des Europäern verderblichen Klima's der Zuckerrohr- und Baumwollenpflanzungen, geeignet hielt. Von Centralamerika verbreitete der Negerhandel sich in der Folge nach dem Süden Nordamerika's, zog bis in den Norden hinauf und erzeugte eine sich langsam ausdehnende gewaltige Sklavenbevölkerung. Nach dem Unabhängigkeitskriege verboten die nördlichen Staaten der Republik die vorzüglich von englischen Kaufleuten betriebene Einfuhr von Negern, die südlichen traten diesem Beschlusse indeß nicht bei und weigerten sich, ihn als bindend anzuerkennen, da die reichen Pflanzer, welche dort vorwiegend ihren Sitz hatten, die Neger für ihren Baumwolle-, Zucker-, Reis- und Tabackbau nicht entbehren zu können erklärten. Dieser Zwiespalt steigerte sich im Verlauf unseres Jahrhunderts immer mehr, es bildete sich ein scharfer Gegensatz zwischen den nördlichen und

südlichen Staaten (Abolitionisten und Nichtabolitionisten) die sich immer unabhängiger von der Unionsgewalt zu machen und eine nach europäischem Vorbild zugeschnittene übermüthige Pflanzeraristokratie zu schaffen suchten, welche ihre Negersklaven auf unmenschliche Weise als Waare benutzte, mißhandelte, willkürlich tödtete, die Familien derselben zerriß und gesondert verkaufte. So ward die Negerfrage, auf deren Erledigung der Norden unausgesetzt drang, ein Hauptanlaß des blutigsten Krieges, den die Weltgeschichte gesehen, zwischen den nördlichen „freien Staaten" und den südlichen „Sklavenstaaten." Derselbe brach im Jahre 1860 aus und hielt mit abwechselndem Glück vier Jahre hindurch an. Er bot alle Gräuelscenen der furchtbarsten Bürgerkriege vereinigt dar und erheischte mehr Blut als in sämmtlichen Kriegen der französischen Revolutionsperiode geflossen. Die Zahl der von beiden Seiten ins Feld gestellten Truppen beläuft sich auf Millionen, die der in Schlachten Gefallenen auf viele Hunderttausende. Aengstlich blickte die Welt auf den bedeutungsvollen Schauplatz, auf dem die Würfel um ihr eigenes Zukunftsgeschick — ob Freiheit, ob Absolutismus? — geworfen wurden. Da siegte durch übergewaltige Anstrengung des Nordens und vollständige Erschöpfung des Südens im Jahre 1864 die Sache des ersteren. Die Sklavenstaaten wurden vollständig unterworfen, die Sklaverei endgültig überall aufgehoben, die alte Union völlig wiederhergestellt. Seitdem bewegt sich der Kampf auf dem Gebiete der Gesetzgebung fort. Der mit Waffengewalt gebrochene Süden sucht durch List und Tücke (Ermordung des Präsidenten Lincoln, des „Vaters des Volkes" 1865) die verlorene Herrschaft wieder zu erschleichen. Die Namen der jetzigen Parteien sind nach europäischen Begriffen vertauscht, da die Demokraten aus den Feinden der Verfassung, der südlichen Pflanzeraristokratie und ihren Anhängern bestehen, die Förderer des Unions- und Volkswohles und der Menschenrechte sich dagegen Republikaner nennen. Die Gegenwart ist Zeuge des heftigsten Kampfes im Congreß. Der Vicepräsident Johnson, der an die Stelle des ermordeten Lincoln getreten, ein schwacher Charakter, neigte sich schon bald nach seinem Amtsantritt den Demokraten zu, und hat sich in allerjüngster Zeit vollständig als Verräther an der constitutionellen Wohlfahrt seines Vaterlandes entlarvt, während die Republikaner bis jetzt wenigstens noch die Mehrheit im Senat und Repräsentantenhaus besitzen. Weise, besonnen, doch unerschütterlich verfolgen sie ihren Wahlspruch: daß niemand frei zu sein vermöge, so lange noch ein Einziger nur nicht gleiches Recht mit seinen Mitmenschen genieße.

Mit dieser Parole gehört dem Sternenbanner der Union, die den Namen „Amerika" angenommen, wenn auch vielleicht erst nach schweren, noch kaum begonnenen, inneren Kämpfen, die Zukunft. Aengstlich wenden

die monarchischen Staaten Europa's den Blick nach dem übermächtig anwachsenden Freistaat, der den Beweis liefert, daß auch eine große Republik zu bestehen, zu blühen, die Weltherrschaft zu erstreben vermag, und schon heute darf der Bewohner der Union mit demselben stolzen Gefühl wie der Römer einst sein: „civis romanus sum" (ich bin römischer Bürger), aussprechen: „Ich bin Bürger Amerika's."

Und nicht der geringste Antheil ist es, den an diesen großartigen Erfolgen das deutsche Volk sich erworben. Wenn der Zahl nach auch vor der englisch-irländischen Bevölkerung zurückstehend, sind es doch anerkannt die Deutschen, welche von jeher auf die Hebung des Ackerbaus, der Viehzucht, Industrie und Bildung Nordamerika's am Mächtigsten eingewirkt haben, ja, ohne ihre keine Opfer scheuende Ausdauer für die Sache der Freiheit hätte jedenfalls der letzte Krieg und damit die ganze Entwicklung der neuen Welt einen durchaus verschiedenen, verhängnißvollen Ausgang genommen. Und auf ihnen beruht in der Gegenwart zum großen Theil der Widerstand, den die Partei der Freiheit dem verfassungumstürzenden Verrath des Präsidenten entgegensetzt. Wir versuchen mit wenigen Worten die Hauptunterschiede zu kennzeichnen, durch welche die nordamerikanische Republik sich fast vor allen Staaten der alten Welt auszeichnet.

Es gibt keine Staatsreligion, sondern Gleichberechtigung jedes Glaubens und vollkommene Gewissensfreiheit. Die Rede-, Preß- und Versammlungsfreiheit bildet ein Grundrecht des ganzen Volkes und ist durch kein Gesetz beschränkbar. Eine besondere Stellung nehmen die Friedensrichter (justices of peace) ein, vom Volk erwählte Ehrenbeamte ohne Staatsgehalt, welche Streitigkeiten schlichten, Rechtssprüche in öffentlichen und privaten Angelegenheiten (Polizei) thun und vielfach die innere Verwaltung leiten. Das persönliche Verdienst allein begründet einen Unterschied zwischen den Einzelnen; vor dem Richter steht dem Bettler dasselbe Recht zu, wie dem Präsidenten der Republik. Kein Bürger der Union darf einen Orden von fremden Fürsten annehmen oder tragen; der Adelsstand eines dorthin auswandernden Europäers erlischt auf dem freien Boden als werthlos von selbst. Unbedingte Niederlassungs-, Handels- und Gewerbefreiheit bieten jeglichen Spielraum zur vollen Entfaltung seiner Kräfte. Im Frieden zehrt kein stehendes Heer den Wohlstand des Landes auf; dafür ist im Falle der Vertheidigung Jeder, der Waffen führen kann, vom 16. bis zum 60. Jahre Soldat, und tritt nach Beendigung des Krieges, Offiziere wie Gemeine, in seinen bürgerlichen Beruf als Kaufmann, Gelehrter, Künstler, Handwerker oder Landmann zurück.

Unvollkommen, wie menschliche Zustände es mehr oder weniger bleiben, werfen diese hellen Lichter naturgemäß auch ihre Schatten. Die unbedingte

Freiheit auf allen Gebieten eröffnet der Uebertretung des Gesetzes, dem Betrug und Schwindel, vorzüglich in den großen Handelsknotenpunkten, leichten Spielraum. Die Vereinigung zahlreicher, unter sich bedeutsam verschiedener Völker veranlaßt ein oft heftiges Aufeinanderstoßen der Gegensätze; häufig gewinnt die Leidenschaftlichkeit selbst in den höchsten, leitenden Kreisen die Oberhand und verursacht Auftritte, die unseren Ansichten von der Würde gesetzgebender Körper nicht entsprechen. (Solche Beispiele rohester Art hat die jüngste Zeit von dem gegenwärtigen Präsidenten selbst geliefert.) Die Sicherstellung des Lebens ist im Vergleich zur alten Welt eine unerfreuliche. Das Recht jedes Einzelnen, Waffen zu tragen, ruft zu leicht widerrechtliche Benutzung derselben hervor. Die durch den Dampf vermittelten modernen Verkehrsanstalten blicken weniger auf die Gefahrlosigkeit der Reisenden, als auf die Ueberbietung der Concurrenz, deren Wahlspruch lautet, daß Zeitersparniß Geldersparniß sei. Daher die häufigen Unglücksfälle von Eisenbahnzügen und Dampfschiffen, deren jährliche Durchschnittszahl diejenige Europa's in erschreckender Weise übertrifft. So vortrefflich der Volksunterricht ist, findet sich überall wenig höhere Bildung. Der Sinn für Kunst und Wissenschaft ist verschwindend gering; practischer, nur auf Erwerb gerichteter Scharfsinn verdrängt die geistigen Interessen. Doch dabei herrscht durchweg ein der germanischen Race eigenthümlicher, vorurtheilsfreier, ausdauernd betriebsamer und erfinderischer Geist, welcher eine sichere Bürgschaft für die Zukunft des Landes enthält und vielleicht den Boden bereitet, aus welchem dereinst eine höhere geistige Bedeutung, die der alten Welt überbietend, emporblühen wird.

Wir wenden uns nun zu einer geographischen Betrachtung des ungeheuren Gebietes der Vereinigten Staaten, wie es von denselben gegenwärtig beansprucht wird. Indeß kaum die Hälfte gehört ihnen in so fern wirklich an, als sie von einer staatlich geordneten Bevölkerung bewohnt ist. Gewaltige Landstrecken von der Ausdehnung sämmtlicher civilisirter Staaten Europa's harren im Westen erst der menschlichen Thätigkeit, welche sie in culturfähige Gegenden umwandeln soll. Auf diesen schweifen noch wilde Indianerstämme, ein Nomadenleben führend, das sich von Jagd und Fischfang nährt, umher. Unendliche Prairien, Steppen mit mannshohem Grase, in welchen zahllose wilde Büffelheerden hausen, erstrecken sich ost- und westwärts von den unwirthlichen Gebirgsketten der rauh zerklüfteten Cordilleren (Felsengebirge, (Rocky mountains). Doch die Cultur drängt unaufhaltsam gegen Westen fort. Unablässig entstehen dort neue Staaten, die, sobald sie die gesetzlich erforderliche Bevölkerung (von 120,000 Einwohnern) erlangt haben, als gleichberechtigt in den Unionsverband aufgenommen werden.

Das heutige Gebiet der Vereinigten Staaten erstreckt sich vom 25. bis

zum 49. Grad nördlicher Breite und vom 253. bis zum 312. Längengrad. Es wird im Westen von dem großen, im Osten von dem atlantischen Ocean, im Süden von dem weiten Meerbusen von Mexico, dem Kaiserreich (oder der Republik) Mexico (Rio grande del Norte) und im Norden von den ungeheuren englischen Besitzungen Nordamerika's begrenzt. Im Osten bildet hier ziemlich der St. Lorenzfluß, dann die fünf großen Seen die Grenze (Canada); vom letzten, dem Obersee, zieht sich die angenommene Grenzlinie schnurgerade auf dem 49. Breitengrad durch die Wildniß weiter gegen Westen bis an den großen Ocean.

Dies ganze Staatengebiet umfaßt auf 133,000 Quadr.-Meilen gegen 40 Millionen Einwohner. Während also der räumliche Umfang dem Gesammteuropa's (180,000 Quadr.-Meilen) nahekommt, übertrifft die Bevölkerung des letzteren (320 Millionen) jene um das Achtfache. (Ganz Amerika enthält auf 730,000 Quadr.-Meilen bis jetzt nur an 80 Millionen Bewohner.)

Bei dieser gewaltigen Ausdehnung sowohl von Osten gegen Westen als von Norden nach Süden ist das Klima ein äußerst verschiedenes. Veränderlich ist es außerdem in so fern, als die Lichtung der Wälder, der zunehmende Anbau des Bodens bedeutende Einwirkungen ausübt. Im Allgemeinen sind die Winter kalt, die Sommer heiß. Das größtentheils flache Land ist den Winden sehr ausgesetzt, die oft plötzlich und heftig auftreten, häufig wechseln und nicht selten in gewaltig verheerende Orkane ausarten. An den Küsten mildert die See das Klima und macht es gleichmäßiger.

Ursprünglich war das ganze Land nur mit Seen, Sümpfen, Savannen (Steppen) und Urwald bedeckt. Noch jetzt setzt sich ein großer Theil desselben in den cultivirtesten Staaten aus diesen Bestandtheilen zusammen, und häufig sind die volkreichsten Städte von weiter Urwildniß umgeben. Die Savannen lagern sich in ungeheurer Ausdehnung hauptsächlich um den Lauf des Missouri und seiner Nebenflüsse, bis zur Einmündung in den Mississippi, der sich, die üppigsten Ufer bildend, 820 Meilen lang, zuletzt in gewaltiger Breite, durch die Vereinigten Staaten wälzt und von Tausenden von Dampfschiffen belebt ist. Die fünf großen Seen im Norden zählen zu den beträchtlichsten des Erdballs überhaupt. Die drei westlichen stehen durch Wasserstraßen und mit den beiden kleineren, östlichen, durch den St. Lorenzfluß (Niagara) in Verbindung. Der Obersee enthält 1500, der Michigan 1050, der Huron 990, der Erie 520, der Ontariosee 300 Quadr.-Meilen. Das bedeutendste Gebirge im civilisirten Lande ist das Alleghanygebirge, das einen Umfang von 10,000 Quadr.-Meilen (fast so groß als ganz Deutschland) einnimmt. Einer besonderen Erwähnung bedarf die

zahnartig im Süden hervorgestreckte, 80 Meilen lange Halbinsel Florida (die blühende), welche, den Meerbusen von Mexico von dem atlantischen Ocean scheidend, die Südspitze der Vereinigten Staaten bildet, das am Meisten den Tropen sich nähernde, dabei aber für Europäer auch ungesundeste Sumpfklima (gelbes Fieber) besitzt und eine Brücke vom Festland auf die große Inselgruppe der Antillen hinüberschlägt.

Werfen wir nun einen Blick auf die Erzeugnisse dieses Gebietes, zunächst auf die darin enthaltene Thierwelt, so tritt uns eine weit größere Mannigfaltigkeit als in Europa entgegen, hauptsächlich in dem südlicheren Theil, der um 11 Grad die südlichsten Gegenden Europa's (Gibraltar und die Spitze von Griechenland auf dem 34. Grad) überragt. In den Urwaldssümpfen und Flußbetten des Südens wimmelt eine dichtgedrängte Welt gefräßiger und gefährlicher Amphibien, der Kaiman oder Alligator, gewaltige, zum Theil starkgiftige Wasserschlangen, der Ochsenfrosch erfüllt mit seinem gebrüllartigen Gesang weithin die Luft. Eine ungeheure Zahl riesiger Luft- und Wasserinsekten bedrohen den Landbau und erschweren die Behaglichkeit des Lebens (Mosquitos, Landkrabben). An Raubthieren streift aus dem Süden der Cuguar, der Leopard herüber; der Lux, der Wolf (Prairiewolf), die Wildkatze, der Waschbär, im Norden der graue Bär, als gefürchteter Feind der Ansiedler, sind einheimisch. Der großen Büffelheerden (Bisons) haben wir Erwähnung gethan; an nichteuropäischen Säugethieren besitzt das Land außerdem besonders das Rennthier, Elennthier (Elk), den Biber, das Virginische Opossum und den canadischen Hirsch. So sehen wir dies große Gebiet in zoologischer Hinsicht, wenn auch nicht kärglich, doch weniger bedeutend als die alte Welt (Asien, Afrika) unter gleichen Breitengraden ausgestattet und machen dazu die eigenthümliche Bemerkung, daß die Größe fast sämmtlicher thierischer Bewohner der neuen Welt gegen die der verwandten Arten auf der östlichen Halbkugel beträchtlich zurücksteht (Jaguar — Löwe, Tiger; Kameel — Lama; Krokodil — Kaiman ꝛc.).

Unter den Hausthieren nehmen Schwein und Schaf die erste Stelle ein. Rinderzucht findet vorzüglich in den nordöstlichen (vorwiegend deutschen Staaten) statt. Große Betheiligung besteht an dem Stockfisch-, Wallfisch-, Robben- und Häringsfang im atlantischen und großen Ocean.

Die Bodenerzeugnisse sind überaus mannigfaltig. Ungeheure Steinkohlen- und Salzlager, Eisen-, Kupfer-, Blei- und Zinkbergwerke finden sich in den Gebirgen. Die neueste Zeit hat die Auffindung unerschöpflicher Gold- und Silberschätze in Californien und den anstoßenden Ländern, sowie die Entdeckung von Petroleumquellen (Erdöl), welche den Bedarf des ganzen Erdballs zu versorgen im Stande sind und dem Lande neue unermeßliche Reich-

thümer eröffnen, hinzugefügt. Wo der Boden oft plötzlich und unerwartet diese Schätze bloslegt, erstehen im Verlauf weniger Jahre, oft weniger Monate, Städte, welche an Volkszahl die bedeutenderen Städte Europa's übertreffen, leider indeß gemeiniglich auch die Sammelpunkte wüster Ausschweifungen, der Geldgier, der betrügerischen Speculation, Unsicherheit und des Schwindels (Humbug's) jeder Art sind, denen sich, in der Hoffnung auf reichen Gewinn anzuvertrauen landesunkundige Europäer nicht genug gewarnt werden können.

Der cultivirte Theil der Vereinigten Staaten ist vorwiegend ackerbautreibendes Land; der Norden vorzüglich steht schon jetzt als die Kornkammer Europa's und des Erdballs da. Berühmt ist besonders der amerikanische Weizen, Mais und Kartoffeln. Den Hauptreichthum des Landes machen indeß die südlichen Reis-, Baumwolle-, Zuckerrohr- und Tabakpflanzungen (Plantagen) aus, die bisher von den Negersklaven versehen worden, und auch fernerhin in ihren Händen verbleiben müssen (gegen freien Lohn), da europäische Arbeiter diese Beschäftigung nicht zu ertragen vermögen. Mit diesen Erzeugnissen versorgt Nordamerika den Bedarf des ganzen Erdballs und die Production derselben — augenblicklich durch den langjährigen Krieg gelähmt — steigert sich von Jahr zu Jahr. Außerdem liefert der Süden besonders Indigo, Färbekräuter und Südfrüchte. Laub- und Nadelholzwälder begründen unerschöpflichen Reichthum an Brenn- und Bauholz (vorzüglich für Schiffsbau, Masten ꝛc.); aus Ahornholzungen wird Ahornzucker gewonnen.

Diesem Reichthum der Bodenprodukte gegenüber steht die Industrie in den Städten noch nicht auf gleicher Stufe. Viele Rohprodukte werden noch nach Europa versandt, um von dort als Handelsartikel umgewandelt zurückzukommen. Doch haben sich einzelne Zweige der Industrie emporgeschwungen, die Fabrikation von Baumwolle-, Leder-, Kautschukwaaren, Cigarren, und besonders von Maschinen, in denen der praktisch-erfindungsreiche Geist der Amerikaner Vorzügliches geleistet (Dampfschiff-, Ackerbau-, Nähmaschinen).

Durch weitgedehntes Küstenland, mächtige und zahlreiche Flüsse und Seen hat die Natur das Unionsland für den Handel geschaffen. Menschliche Kunst hat die Anlage von Canälen, Eisenbahnen und trefflichen Straßen hinzugethan. So steht der Handel der Union im Begriff, der erste des Erdballs zu werden. Die Ausfuhr und Einfuhr im Jahre erreichen einen Gesammtwerth von 1000 Millionen Dollars (1500 Millionen Thaler). Der jährliche Verkehr der Schiffe mag sich auf 60,000 belaufen, von denen ungefähr die Hälfte der Union angehört (unter ihnen über 3000 Dampfschiffe). Die Hauptseehandelsstädte sind New-York, Philadelphia, Boston, Baltimore, New-Orleans und San Francisco. Durch den letzten Krieg veranlaßt haben die Vereinigten Staaten sich eine ungeheure Seemacht (vorzüglich

an Panzerschiffen) geschaffen, welche an Zahl und Tüchtigkeit die vereinigten Flotten Englands und Frankreichs übertrifft und schon jetzt das Weltmeer zu beherrschen beginnt.

Die Bewohner des Unionsgebietes sind, wie wir bereits gesehen, aus allen Völkern der Erde zusammengesetzt, so daß eine genaue Ausscheidung der europäischen Stämme unmöglich ist. Vorherrschend weitaus ist jedoch die germanische Raçe, aus Engländern und Deutschen bestehend. Von letzteren finden sich gegen 6 Millionen, größtentheils bereits dort geboren, dann rastlos aus allen Gebieten des deutschen Vaterlandes sich noch hinzugesellend. Im Ganzen sind ungefähr 1 ½ Millionen Deutsche im Lauf der Zeit eingewandert, und die Durchschnittszahl der noch jetzt andauernden jährlichen deutschen Einwanderung mag sich auf 120—150,000 Köpfe belaufen (1852: 118,000; 1853: 140,000: 1854: 207,000; 1855: 70,000). Am Meisten Deutsche befinden sich in den Mittelstaaten (um Pennsylvanien) und in den Staaten im Norden an den großen Seen (Wisconsin, Illinois, Indiana, Ohio, Michigan), dann in den bedeutenden Hafenstädten der Nordostküste (New-York, Philadelphia, Boston, Baltimore). Dort betreiben sie Ackerbau, Handel, Industrie, Gewerbe, besitzen in manchen Staaten die Mehrheit und damit die Leitung des Gemeinwesens, und zeichnen sich durch Fleiß, Bildung, Ordnungsliebe und feste Anhänglichkeit an die Sache der Union, Freiheit und Verfassung aus. Wie die Engländer (London, Manchester, Rochester, New-York, New-Orleans ꝛc.), haben sie ihren Niederlassungen vielfach die Namen ihrer Heimathsorte gegeben (Hamburg, Frankfurt, Braunschweig, Burg, Hannover, Eduardsburg, St. Joseph ꝛc.), wie überhaupt in der ganzen Union das Bestreben ersichtlich ist, bei der Anlage von Orten keine neuen Namen zu erfinden, sondern berühmte der alten Welt (von Städten der alten und neuen Geschichte, Personen ꝛc.) ihnen beizulegen, so daß sich die seltsamsten (dazu oft wiederholten) Zusammenstellungen finden (Paris und Memphis, Versailles und Corinth, Petersburg und Canton, Alexandria und Cadix, Washington, van Buren, Raleigh und Byron). Manche deutsche Ansiedler sind indeß tiefer in den Südwesten der Union hinabgegangen (nach Arkansas, Missouri, Texas), um sich dort durch Lichtung des Urwaldes und Gründung eines Bauernhofes (Farm, Blockhaus) eine Existenz zu suchen. Viele, von ihnen aus Deutschland hinübergerufen, folgen ihnen alljährlich nach, um sich unter unsäglichen Schwierigkeiten, Kämpfen mit der Natur, wilden Thieren und Indianern im Urwald eine neue Heimath zu gründen. Grade den Deutschen scheint dieser Trieb, sich als Farmer in kleinen Gemeinschaften oder ganz von der Welt abzusondern, inne zu wohnen, und durch unermüdlichen Fleiß, gewaltige Ausdauer,

Stärke und Tüchtigkeit erreichen viele von ihnen (Hinterwäldler) das erstrebte Ziel, einen nach deutschem Muster eingerichteten, reichlichen Ertrag spendenden Bauernhof herzustellen. Viele fallen indeß auch bei ihrer Ankunft in den östlichen Häfen dem Betrug zur Beute und finden, nachdem sie Hunderte von Meilen in's Innere transportirt sind, von den Straßen und Gebäuden ihres neuen Wohnorts, die ihnen auf schönausgearbeiteten Plänen in New-York oder Philadelphia gezeigt worden, nichts als eine Latte mit der Aufschrift Kirche oder Königsstraße am Flußufer eines sumpfigen Urwalds, wo ihnen ein Stück Morast als der von ihnen in der Hafenstadt theuer bezahlte Grundbesitz angewiesen wird. Darum thut überall hohe Vorsicht noth. In diesen abgelegenen Staaten ist von der Regierung nicht leicht Hülfe nach vollbrachtem Betrug zu erhoffen. Sich helfen, muß nach dem amerikanischen Grundsatze Jeder selbst, und mit eigenen Augen sehn. Am sichersten geht derjenige, welcher vom Staate selbst im Westen Ländereien unter äußerst billigen Bedingungen (um Colonisten herbeizuziehen) kauft, da er wenigstens vor grober Täuschung geschützt ist. Bedenklich bleibt für den unbemittelten Landbauer immer eine Uebersiedlung in den Westen der Union, falls er nicht dort bereits emporgekommene Verwandte, Freunde oder Landsleute besitzt, die ihm im Anfang mit Rath und That zur Hand gehen, und ihn vor Betrug bewahren können. In diesem Falle ist dem Ankömmling zu rathen, sich von jenen brieflich genau den Weg und die Reisemittel vorschreiben zu lassen, durch die er zu ihnen gelangt, und ohne davon abzuweichen, unterwegs von der noch so freundlich angebotenen Hülfe eines Fremden unter keinen Umständen Gebrauch zu machen. Im Allgemeinen ist dem deutschen Colonisten sowohl wie demjenigen, welcher sich durch Taglohn seinen Unterhalt erwerben will, anzurathen, in die Mittelstaaten am oberen Mississippi und Ohio, nach Kentucky, Mittelvirginien, den Gebirgsgegenden von Tennessee, und Georgia, wo guter Korn-, Obst-, Wein- und Tabakbau sich findet und für billigen Preis Land anzukaufen ist, zu gehen. Dagegen vor Allem nicht nach den früheren Hauptsklavenstaaten Alabama, Südcarolina, Mississippi, Louisiana, dem Süden von Georgia und Florida hinunter, den eigentlichen Reis- und Baumwollenländern, wo allerdings reicherer Lohn versprochen und theilweise auch gegeben wird, der einwandernde Deutsche aber noch weniger, als andere südeuropäische Stämme den Sonnenbrand und die Sumpfluft ertragen kann und deßhalb meistens schnell von tödtlichen Fiebern weggerafft wird.

Die herrschende Sprache der Unionsstaaten ist das Englische, und wenn auch an vielen Orten zahlreich deutsch gesprochen und verstanden wird, so sollte doch Jeder, dem es irgend möglich ist, bevor er die Auswanderung

antritt, sich mit der englischen Sprache bekannt zu machen suchen, vorzüglich deßhalb, weil er in den großen östlichen Hafenorten nicht leicht deutschredende Bewohner antreffen und mehr oder weniger dadurch hülflos in die Hände von Unterhändlern gegeben sein wird. Wo sich bedeutendere deutsche Niederlassungen befinden, selbst in einigen großen Städten (Chicago, St. Louis) herrscht deutsche Sprache vor, gibt es deutsche Schulen, Zeitungen und Theater. Bezeichnend für amerikanische Zustände sind die auch unter den Deutschen nicht seltenen Standes- und Berufsvertauschungen, die oft eine sonderbare Reihenfolge bieten, indem dieselbe Persönlichkeit bald Ackerbau, bald Handel betreibt, jetzt einen Versuch mit der Industrie, dem Gewerbe, macht, morgen als Advokat Prozesse führt, auf die Kanzel steigt und wieder den Predigerrock mit der Uniform vertauscht. In Folge der bis zum Aeußersten durchgeführten Gewerbefreiheit steht Jedem jeglicher Beruf ohne Prüfung und Cautionserlegung offen, und worin Jemand etwas Tüchtiges leisten (oft auch Schwindel betreiben) zu können glaubt, sucht er sich emporzuarbeiten. Im Allgemeinen ist das weibliche Geschlecht kenntnißreicher und steht auf einer höheren Ausbildungs- und Empfindungsstufe als das männliche. Auch auf dieses erstreckt sich die Gewerbefreiheit, und unbemittelte Frauen und Mädchen vermögen sich in mancherlei Berufsarten ihren Unterhalt zu verdienen. Es gibt von Universitäten mit medicinischen und juristischen Doctordiplomen versehene Frauen, die Arzneikunst und Advokatur ausüben. Viele wichtige Geschäftsposten und niedere Beamtenstellen (an der Post, Eisenbahn, Telegraphenamt ꝛc.) sind mit Frauen und Mädchen besetzt.

Die verschiedenen Charactere, Sitten und Gebräuche der einzelnen Nationalitäten der Union verschmelzen sich allmälig mehr und mehr zu einer gemeinsamen, der englischen am Aehnlichsten, Art, die man heutzutage amerikanisch oder Yankeethum benennt. Die gesellschaftlichen Formen Europa's haben eine bedeutende Umwandlung erlitten. Unabhängiges Selbstbewußtsein ist das erste Gefühl des Yankee, dem sich die Höflichkeit erst als zweites unterordnet. Jämmerliche Redensarten der Förmlichkeit und kriechende Unterthänigkeit gegen Höhergestellte und Reiche kennt Nordamerika nicht. Ebenso wenig ein Zwangsrecht irgend welcher Art. Weder der Meister über die Gesellen, noch der Eltern über die Kinder, der Lehrer über die Schüler. Gemeinnützige Anstalten befinden sich überall; die Volksschulen im Norden bieten vortrefflichen Volksunterricht, auf dessen Verbesserung auch im Süden jetzt außerordentlich hingearbeitet wird. Viele Universitäten oder Hochschulen (Colleges) sorgen für die höhere Bildung in den einzelnen Staaten (zu Washington besteht eine Nationaluniversität), doch ziehen die begüterten Studenten häufig vor, ihre wissenschaftliche Ausbildung auf einer europäischen (zumeist

deutschen) Universität zu vollenden. Viele gelehrte Gesellschaften (zu Newyork, Philadelphia, Boston u. s. w.) dienen zur Erhaltung und Ausbreitung der Wissenschaft, vorzüglich der Landeskunde, wie denn in kurzer Zeit seit dem Aufblühen der Republik bedeutende Namen auf allen Gebieten geistiger Thätigkeit aus derselben hervorgegangen sind. Vor allen Benjamin Franklin, der Erfinder des Blitzableiters; Fulton, der das erste Dampfschiff erbaute (1807), der Mechaniker Rittenhous, die Historiker David Ramsay, Jefferson, Everett, die Schriftsteller und Dichter Washington Irving, Cooper, Barlow, Cullen-Bryant, Longfellow. In der Malerei und Baukunst haben die Vereinigten Staaten es bis jetzt zu keiner allgemeinen Auszeichnung gebracht, obwohl einzelne Bauten von hoher Kunstfertigkeit zeugen. Bildhauerei und Musik (obwohl die letztere sehr verbreitet ist), nehmen dort noch die unterste Stufe unter den Künsten ein.

Wir wenden uns nun zu den Stämmen zurück, die außer den Engländern und Deutschen hervorragende Theile der Bevölkerung ausmachen. Von Europäern nehmen die Irländer (Celten) entschieden den dritten Rang ein. Ihre Einwanderungszahl in Nordamerika übertrifft noch die der Deutschen, doch gereichen sie im Allgemeinen der Bevölkerung nicht zum Vortheil, sind träge, unwissend, händelsüchtig, sehr zum Trunke und Unruhstiften geneigt, wie in unserer Zeit die großprahlerische Fenierbewegung gegen England beweist. Ihre Sprache ist englisch oder irisch-dialectisch. Interessant ist eine uralte Colonie von Walliserн im Innern am Mississippi, die ihre celtische (gälische) Sprache beibehalten haben und schon im 12ten Jahrhundert von ihrem Führer Madok, Prinzen von Wales, dorthin gebracht sein sollen. (Sie wären also, wenn sich die Wahrheit ihrer Aussage nachweisen ließe, die ersten europäischen Ansiedler in Amerika.)

Die sonstigen europäischen Bewohner folgen, der Zahl ihrer Mitglieder nach, auf einander als Franzosen (200,000), Schweizer (40,000), Schweden und Norweger (35,000), Italiener (8000), Russen (kaum 1000). Im Süden wohnen gegen 20,000 Mexicaner, im äußersten Westen, in Californien, etwa 20,000 Chinesen, welche die Goldwäschereien dort hingezogen. Zerstreut sind in der Union ungefähr 150,000 Juden. Alle diese Zahlen sind selbstverständlich nur annäherungsweise zu ermitteln und großen Schwankungen (durch fortdauernde Ein- und Auswanderung) unterworfen. Bedeutend übertroffen werden alle diese Bestandtheile durch die Anzahl von Negern und Farbigen überhaupt, welche im Laufe der Jahrhunderte eingeführt worden und sich bis auf vier Millionen ($^1/_{10}$ der Gesammtbevölkerung) vermehrt haben. Sie liegen meistens dem Plantagenbau in den südlichen Staaten ob; manche betreiben schon seit längerer Zeit in den

nördlichen freie Gewerbe und Dienste (Kellner, Hausknechte, Portiers, Träger, Taglöhner). Durch Congreßbeschluß der Gegenwart sind sie hinfort sämmtlich für frei und völlig gleichberechtigt erklärt worden (der Kampf um ihr Stimmrecht schwankt). Sie selbst besitzen regen Drang, sich eine Bildung, welche sie zu dieser neuen Gleichstellung auch geistig berechtigt, anzueignen, und der Norden der Union thut viel, um sie durch Unterstützung und Unterricht (Freedmanbureau's) vor dem Zurückfallen in den alten Zustand zu bewahren. Durch Verbindung mit Europäern ist eine Mischrace — Mulatten — entstanden, die im Allgemeinen „Farbige", im 3ten Gliede Terzeronen genannt wird und erst im 4ten Gliede bei fortgesetzter gleicher Verbindung, als Quatronen, fast völligen europäischen Typus erhält. (Creolen, Mestizen aus ähnlichen Verbindungen von Europäern mit den Urbewohnern Amerika's.)

Eine letzte Bevölkerungsclasse der Vereinigten Staaten bleibt noch zu erwähnen, die der ursprünglichen Bewohner des Landes, der Indianer, ihrer Farbe wegen auch vielfach die Rothhäute genannt. Von den Europäern, den „Weißen", immer mehr gegen Westen gedrängt, ist ihr Gebiet fast auf die Strecke zwischen den Cordilleren und dem großen Ocean beschränkt und ihre Zahl verringert sich immer mehr. In etwa 50 Stämmen, deren hauptsächlichste die Cherokesen, Irokesen, Chippeways, Nadowessier, Sioux und Creeks sind, bestehen sie noch ungefähr aus 400,000 Köpfen. Die Meisten schweifen als Jäger und Nomaden auf den Steppen umher, reiben sich in gegenseitigen Kriegen auf und verbinden sich wieder, um die Wohnsitze der am Meisten nach Westen vorgedrungenen Farmer zu überfallen und oft mit wilder Grausamkeit zu verheeren. Fast immer nahmen sie an den Kriegen der Europäer in Nordamerika regen, beutelüsternen Antheil. Einige von ihnen sind an Ackerbau, Viehzucht und feste Niederlassungen, in denen sich Missionare zur Belehrung und Gründung von Schulen angesiedelt haben, gewöhnt worden (Osagen, Panis, Arkansas). Leider ist zugleich die Leidenschaft für den Branntweingenuß (der Feuergeist) mit bei ihnen eingedrungen und führt sie unaufhaltsam einer völligen Ausrottung entgegen. Die meisten stehen nur durch Pelzhandel mit der Union in Verbindung, die den civilisirteren unter ihnen ein weites Gebiet im Nordwesten unter dem Namen „Indianerterritorium" vertragsmäßig zugesichert hat. Die Bewaffnung der Indianer besteht aus Lanzen, Bogen, dem gefürchteten Tomahawk (Scalp), in der neueren Zeit auch aus Feuergewehren, welche sie sämmtlich mit außerordentlicher Geschicklichkeit zu handhaben wissen. Ihre Art und Weise, Religion, Sitten, Kriegs- und Friedensbräuche sind vorzüglich durch die äußerst

interessanten Cooper'schen Romane aus jenen Gegenden allgemein bekannt geworden, von denen besonders die Lederstrumpferzählungen große Verbreitung gefunden haben.

Diese ganze in nationaler Hinsicht buntgemischte Bevölkerung der Union theilt sich in ebenso zahllose Glaubensbekenntnisse. Jeder Gottesdienst ist erlaubt, der Staat bekümmert sich nicht um denselben und besoldet aus seinen Mitteln keine Geistlichkeit. Wer einen Prediger zu besitzen wünscht, hat denselben mit eigenen Kosten zu erhalten, indem die Gemeinde, zu der er sich zählt, für den Unterhalt desselben Sorge trägt. Katholiken finden sich auffällig wenig, da viele der aus Deutschland und Irland einwandernden Katholiken zur protestantischen oder zu gar keiner Kirchengenossenschaft treten. Unzählig sind die Secten des Protestantismus (Lutheraner, Reformirte, Anglicaner, Quäker, Methodisten, Baptisten, Herrenhuter, Mennoniten, Presbyterianer und andere). Ein Landmann Rapp aus Württemberg stiftete 1803 die Secte der Harmoniten (Anfangs in Pennsylvanien, dann in Illinois), die Gütergemeinschaft besitzt und besondere Sorgfalt auf die Kindererziehung verwendet. Gütergemeinschaft stellen ebenfalls die Shakers (Zitterer) am Ohio und außerdem die in letzter Zeit vielfach genannten Mormonen auf. Diese Secte wurde von einem Landmann John Smith gegründet, der eine göttliche, in ägyptischer Sprache geschriebene Urkunde (von einem Propheten Mormon) gefunden zu haben vorgab. Ihr Gesetz, das Vielweiberei verstattet, verschaffte ihnen im Beginn (seltsamer Weise auch von Frauen?) viele Anhänger. Besonders starken Zuspruch erhält ihre Secte aus Skandinavien (Dänemark und Schweden), von wo alljährlich beträchtliche Schaaren zu den Mormonen übersiedeln. Doch sind sie fleißig und betriebsam und verdienen den üblen Ruf, in welchem sie stehen, großentheils nicht, wenn ihre Stifter sich auch als Betrüger herausstellen. Deutsche finden sich unseres Wissens wenige unter ihnen. Uebrigens umfaßt ihre Gesammtzahl kaum 80,000 Köpfe. Aus ihrer ursprünglichen Niederlassung am Mississippi durch Mißhelligkeiten mit der Union vertrieben, haben sie sich weiter über die Cordilleren gen Westen gezogen und im Staate Utah am großen Salzsee in einer Stadt angesiedelt. Versprengte Colonien ihres Bekenntnisses leben indeß auch in Newyork, Californien und dem englischen Canada.

Außer diesen zu christlichen Bekenntnissen gehörigen Bewohnern gibt es in den Vereinigten Staaten noch die schon erwähnten Juden, Anhänger des Buddhaismus (Chinesen) und Heiden (Indianer, Verehrer des „großen Geistes", Fetischanbeter).

Alle diese Bekenntnisse weilen friedlich neben einander und keinem geräth es in den Sinn, nach europäischer Weise aus Religionshaß das andere zu bedrücken und zu verfolgen.

In der ganzen Union besteht der Dollar als Hauptmünze, der sich nach dem Decimalsystem in 100 Cents theilt (= 1 ½ Kreuzer) und einen Werth von 2 ½ fl. oder 1 Thaler 12 Silbergroschen besitzt. Die Maße sind meistens die englischen. Der Centner = 112 Pfd., die Meile ⅕ der deutschen Meile, der Acre (Acker) Landes = 1 ½ preußischen Morgen.

Bevor wir jetzt eine gedrängte Darstellung der einzelnen Staaten der Union beginnen, senden wir, um die Uebersicht zu erleichtern, eine alphabetische Aufzählung und eine Zusammenstellung derselben nach ihren Hauptgruppen voraus.

Die Vereinigten Staaten wurden bis vor Kurzem (1860) aus 34 (38) Staaten und dem „District" Columbia mit der Bundeshauptstadt Washington, der unter der Regierung des Congresses steht, gebildet, welche alphabetisch auf einander folgen: Alabama, Arkansas, Californien, (Columbia), Connecticut, (Colorado), Delaware, Florida, Georgia, Illinois, Indiana, Jowa, Kansas, Kentucky, Louisiana, Maine, Maryland, Massachussets, Michigan, Minnesota, Mississippi, Missouri, (Nebraska), New-Hampshire, New-Jersey, New-York, (Nevada), Nord-Carolina, Ohio, Oregon, Pennsylvanien, Rhode-Island, Süd-Carolina, Tennessee, Texas, Vermont, Virginia, (Washington), Wisconsin. Außerdem waren ihnen vier sogenannte „Gebiete" zugehörig, die noch zu gering bevölkert waren, um eigene, gleichberechtigte Staaten zu bilden: Nebrasca, Neu-Mexico, Utah und Washington.

Der räumlichen Ausdehnung nach stand Texas voran, es folgten Oregon, Californien, Kansas, Minnesota, Missouri, Virginia, Florida, Georgia, Michigan, Illinois, Wisconsin, Arkansas, Jowa, Alabama, Mississippi, Pennsylvanien, New-York, Nord-Carolina, Tenessee, Louisiana, Ohio, Kentucky, Maine, Süd-Carolina, Indiana, Maryland, New-Hampshire, Vermont, Massachussets, New-Jersey, Connecticut, Dalaware, Rhode-Island, Columbia. Von den oben genannten „Gebieten" übertraf Nebrasca alle Staaten an Größe, Neu-Mexico und Utah standen hinter Texas, Washington folgte auf Californien.

Der Lage nach zerfallen sie in 8 Hauptgruppen:

1. Neu-England-Staaten (nordöstlich):

Maine, New-Hampshire, Vermont, Massachussets, Rhode-Island, Connecticut.

2. Mittelatlantische Staaten (mittöstlich):

New-York, New-Jersey, Pennsylvanien, Delaware, Maryland.

3. Südatlantische Staaten (südöstlich):

Virginia, Nord-Carolina, Süd-Carolina, Georgia, Florida, (District Columbia).

4. Südöstliche Mississippi-Staaten (am Meerbusen von Mexico und am Ohio):

Alabama, Mississippi, Tennessee, Kentucky.

5. Nordöstliche Mississippi-Staaten (am Ohio und den großen Seen):

Ohio, Indiana, Michigan, Illinois, Wisconsin, Minnesota.

6. Westliche Mississippi-Staaten:

Jowa, Missouri, Arkansas, Louisiana, Kansas (Nebrasca, Colorado), Gebiete von Utah und Neu-Mexico (siehe unten).

7. Weststaaten am Meerbusen von Mexico:

Texas. (Indianerterritorium).

8. Staaten am großen Ocean:

Californien, Oregon (Nevada, Washington).

Diese sämmtlichen Eintheilungen haben sich seit der Beendigung des Bürgerkrieges dahin verändert, daß vier neue Staaten in die Union aufgenommen sind: Nebrasca und Washington (Theile der ehemaligen „Gebiete"), Colorado und Nevada. Hiezu hat sich die Ausbildung von vielen neuen „Gebieten" gesellt. Am Missouri: Montana und Dakotah; auf und westlich von den Cordilleren: Idaho, Wyoming, Utah, Arizona (am Colorado), Neu-Mexico und südlich vom Arkansas das Indianerterritorium. Dergestalt besteht die Union gegenwärtig aus 38 Staaten, dem District Columbia und 9 Gebieten, die sich, muthmaßlich im Verlauf weniger Jahre, ebenfalls zu Staaten ausbilden werden. Immer stärker und nachhaltiger drängt die Thätigkeit der Unionsbewohner die Wildniß, welche zwischen den Ansiedlungen am stillen Ocean (Californien, Oregon, Washington) und den civilisirten Staaten am Mississippi liegt, zu colonisiren, organisiren, für menschliche und staatliche Entwicklung fähig zu machen. Einzelne ziehen voraus, fällen den Urwald, bahnen sich Wege durch die Prärien, errichten Blockhäuser und bauen das Feld an. Aus gesonderten Farmen werden Dörfer, der Boden offenbart plötzlich Mineralschätze oder erregt Aufsehen durch seine Fruchtbarkeit, und aus dem Osten drängt die Menge nach. Städte

springen wie unter einer Zauberruthe aus dem Boden, Gemeinden entwickeln sich, verbinden sich, bilden „Gebiete“ (Territorien), erreichen die für einen selbstständigen Staat erforderliche Volkszahl und schließen sich der Union an. Die ersten Colonisten dieser neuen Culturländer aber verkaufen den Grundbesitz, welchen sie werthvoll gemacht zu hohen Preisen, und ziehen wiederum weiter gen Westen, als die Pioniere der Cultur, worauf, wo sie von der Union ungeheure öde Länderstrecken für ein Spottgeld erwerben, um dort auf's Neue ihre Axt zu schwingen, Pflug und Spaten zu führen, mit Indianern um die Scholle zu ringen und so langsam das große Werk der Colonisirung des ganzen Gebiets der Vereinigten Staaten bis an den großen Ocean zu vollenden. Noch bietet dies für einen Bevölkerungsanwachs von der Bewohnerzahl Gesammteuropa's hinlänglich Raum.

Wir wenden uns nun zu den einzelnen Staaten, um ihnen in der Reihenfolge unserer letzten Gruppeneintheilung nähere Betrachtung zu widmen. Daß diese selbstverständlich für jeden einzelnen nur eine die Hauptorte flüchtig berührende sein kann, ergibt der Zweck des Buches, dem es bei der Aufnahme Amerika's hauptsächlich darum zu thun war, einen allgemeinen Ueberblick über die Entwicklung der für das deutsche Volk so wichtig gewordenen „neuen Welt“ der Union zu liefern.

A. Neu-England-Staaten.

Willst du wissen den Werth des Manns,
Eil', in die Freiheit zu wandern!
Dort, im Lande der Knechtschaft kann's
Keiner lehren den Andern.

Adolf Schults.

Ein Theil der alten Provinzen, die sich zuerst von England abgetrennt. Im Norden von den englischen Besitzungen Neu-Braunschweig, Nieder-Canada, im Osten vom atlantischen Ocean begrenzt.

1) Maine.

Auf 1640 Quad.-Meilen 600,000 E., im äußersten Nordosten der Union. Mit schiffbaren Flüssen und inselreichen Buchten des Oceans. Im Norden das Albanygebirge. Hauptstadt Augusta, bedeutende Seestädte Portland und Belfast; Bangor.

2) New-Hampshire.

Auf 436 Quad.-Meilen 350,000 E. Südwestlich von Maine, wie die folgenden Neu-England-Staaten vom Alleghanygebirge dicht durch-

zogen, an dessen Abhängen sich schöne Seen (die amerikanische Schweiz) befinden. Hauptstadt Concord; Hafenstadt Portsmouth.

3) Vermont.

Auf 376 Quad.-Meilen 350,000 E. Westlich von New-Hampshire das Land der „grünen Berge" (daher der Name), ohne Seeküste, aber durch den Richelieu- (oder St. Johns-) Fluß mit dem St. Lorenzstrom verbunden. Hauptstadt Montpellier. Bennington, Rutland; Windsor am Connecticutfluß.

4) Massachussets.

Auf 367 Quad.-Meilen 120,000 E. Südlich von Vermont und Neu-Hampshire. Tief eingeschnitten von der Massachussetsbucht. Der Staat besitzt die zahlreichsten Schiffe unter allen Unionsländern und die größte Betheiligung am Wallfisch- und Stockfischfang. Außerdem großartige Papierfabrikation, Baumwolle-, Wolle- und Seide-Industrie. Hauptstadt Boston mit dem besten Hafen Nordamerika's und gegen 200,000 E., der wichtigste Geschäftsplatz Neu-Englands und Hauptsitz der amerikanischen Bildung mit der Cambridge-Universität (30,000 E.) in der Nähe. Berühmt in historischer Hinsicht durch die Theeverschüttung, welche den Anlaß zum Unabhängigkeitskriege der Union gab. Salem, Hafenstadt (30,000 E.). Lowell, das amerikanische Manchester" (40,000 E.). Roxburg (30,000 E.).

5) Rhode-Island.

Auf 56 Quad.-Meilen 160,000 E. Der kleinste Unionsstaat, südlich von Massachussets. Große Baumwoll- und Wolle-Industrie. Hauptstadt Providence, Hafen mit 60,000 E. Newport, beträchtliche Hafenstadt.

6) Connecticut.

Auf 223 Quad.-Meilen 400,000 E. Südlich von Massachussets, westlich von Rhode-Island. Seiner Küste gegenüber die Halbinsel Long-Island, von der es durch den Long-Island-Sund getrennt ist. An diesem die Hauptstadt New-Haven mit 45,000 E. Hartford, am Fluß Connecticut (35,000 E.) Berühmt ist das ganze Land durch seine vortrefflichen Schulen (Milford, Bedfort, Norwich).

B. Mittelatlantische Staaten.

Menschengeist! o lern' erlauschen,
Wie sich wendet der Welten Schwung!
Wie die Völker die Rollen tauschen,
Schau in stiller Bewunderung.

Adolf Schults.

Ebenfalls ein Theil der alten Provinzen. Im Norden von den Neu-England-Staaten, der englischen Besitzung Ober-Canada, dem St. Lorenzflusse, Niagara, Erie- und Ontario-See, im Osten vom atlantischen Ocean begrenzt. Größtentheils vom Alleghanygebirge durchzogen.

7) New-York.

Auf 2164 Quad.-Meilen 3½ Millionen Einwohner. Westlich von Vermont, Massachussets und Connecticut, nur mit schmaler Seeküste der (Halb-) Insel Long-Island. In Hinsicht auf Bevölkerung, Bildung, Handel und Industrie der bedeutendste Staat der Union. Vom Hudsonflusse durchströmt, der durch Canäle mit dem Erie- und Ontariosee verbunden ist.

Hauptstadt New-York, eine der größten Städte des Erdballs, mit über 1 Million Einwohner (1780: 16,000 E.), auf Inseln zwischen Long-Island und dem Festlande gelegen, mit zahlreichen, in der Nähe befindlichen Hafenorten, die Vorstädte bilden (Brooklyn der bedeutendste). Der Hudson theilt die Stadt an seiner Mündung. Historisch interessant ist sie durch Federalhall, den Palast, in welchem Washington (30ten April 1780) die Verfassung beschwor, sowie dadurch, daß Fulton hier sein erstes Dampfschiff erbaute. New-York gilt als der erste Leder- und Kautschukmarkt der Welt; die übrige Industrie besteht hauptsächlich in Tuch-, Hut-, Gold-, Silber-, Eisenwaaren und Zuckerfabriken. Eine der ersten Seestädte der Erde, ist es mit allen Theilen derselben durch Dampfschifffahrt verbunden und ein Hauptlandungsort der deutschen Einwanderung, die hier den außerordentlichsten Gefahren der Uebervortheilung und groben Betrugs mehr als irgendwo anders ausgesetzt ist. In keiner Stadt der Welt darf der deutsche Auswanderer mit Recht zu größerer Vorsicht ermahnt werden, als in New-York, wo er, sobald er den Fuß ans Land gesetzt, inmitten einer ungeheuren fremden Stadt, die vielleicht das tollste Menschengewühl der Erde bietet, von tausend lauernden Augen umgeben ist, welche ihre Existenz durch gewissenlose Ausbeutung der Unerfahrenheit der überseeischen Ankömmlinge suchen. Das Stadthaus (City-hall), die Börse und das Zollhaus bilden die großartigsten Gebäude,

der Broadway die berühmteste Straße der schönen, von zahllosen Landhäusern umgebenen, aber in ihren engen Theilen ebenso verrufenen Riesenstadt der „neuen Welt". Es dürfte bei dieser Gelegenheit nicht unzweckmäßig sein, auf den Unterschied der Auswanderungsschiffe in ihrer Eigenschaft als Segel- und Dampffahrzeuge, wie er sich in letzter Zeit immer schlagender herausgestellt, hinzuweisen. In dieser Beziehung spricht die Sterblichkeit auf den ersteren sehr für Benützung der letzteren. Während von 83,000 Auswanderern, die im Jahre 1865 auf Segelschiffen in New-York eintrafen, 579 auf der Reise starben, verloren die Dampfschiffe im selben Zeitraum von 111,000 Passagieren nur 117. Die größte Sterblichkeit fand, wie in früheren Jahren, auch hier wiederum auf den Hamburger Segelschiffen statt (auf 11,000 Personen 228), weniger auf den Bremer Fahrzeugen (auf 21,000 Personen 99), am Wenigsten auf den aus englischen Häfen kommenden Schiffen (auf 43,000 Köpfe 161). Es erscheint dies um so seltsamer, als die Behandlung und Verpflegung der Auswanderer auf den deutschen Schiffen notorisch eine bessere ist, als auf den englischen, und erklärt sich nur dadurch, daß die letzteren verpflichtet sind, einen geprüften Arzt an Bord ihrer Auswandererschiffe zu halten, eine Vorsichtsmaßregel, deren Einführung auch auf den deutschen Segelschiffen vor Allem dringend zu wünschen ist, da diese eine Seereise von ungewisser Länge, die mit vielen Entbehrungen und Gefahren verknüpft ist, zu bestehen haben. Jeder, den seine Mittel dazu in Stand setzen, thut aus diesen Gründen besser, die erhöhten Kosten nicht zu scheuen und die weit schnellere, sichere und die Gesundheit weniger gefährdende Dampfschifffbeförderung zu wählen, welche von den deutschen Häfen aus bei günstigen Umständen bis Newyork 12—14 Tage erfordert. Von hier aus besteht Eisenbahnverbindung mit allen großen Städten des Südens (bis New-Orleans) und den Mississippistaaten (Chicago, St. Louis), die bei rasend schneller Fahrt in unglaublich kurzer Zeit die Einwanderer bis in den Westen der Union befördert. Seit dem Jahre 1866 besteht unterseeische telegraphische Verbindung zwischen Amerika und Europa von New-York aus (siehe Neu-Fundland).

An sonstigen Städten des Staates New-York ist das bereits erwähnte, Neu-York als Vorstadt auf Long-Island gegenüber belegene, Brooklyn mit 300,000 E. die bedeutendste, so daß die Bevölkerung New-York-Brooklyns zusammen fast 1½ Millionen erreicht.

Buffalo (Büffelstadt), am Ostende des Eriesees und Niagara, dicht oberhalb des Niagarafalles, Haupthandelsstadt der fünf Seen, mit 90,000 E.

Albany, am Hudson, mit 70,000 E.; Troy, ebenfalls am Hudson, in der Nähe, 45,000 E.; Utica 30,000 E.

8) Neu-Jersey.

Auf 322 Quad.-Meilen 500,000 E. Südlich von New-York, mit langer Seeküste, zwischen den Flüssen Hudson und Delaware. Historisch durch Schlachten bekannt (bei Trenton, Princetown). Hauptstadt Trenton. Die bedeutendste Stadt ist Newark, in der Nähe New-Yorks, mit 80,000 E.

9) Pennsylvanien.

Auf 2212 Quad.-Meilen zwischen 2—3 Millionen, zum großen Theil deutsche Einwohner. Südlich von New-York, westlich von New-Jersey. Historisch berühmt durch seine in dem geschichtlichen Abriß mitgetheilte Gründung, reich an Eisen und Steinkohlen und ausgezeichnet durch seinen Gewerbs- und Fabrikfleiß. In neuerer Zeit sind außerordentlich ergiebige Erdölquellen entdeckt worden (bei Titusville, am Oil-Creek), die von der „Pennsylvanischen Erdölgesellschaft" ausgebeutet werden.

Hauptstadt Philadelphia, an der breiten Mündung des Delaware, die zweitgrößte Stadt der Union, mit 600,000 E. (in gleicher Breite mit Madrid und Neapel, aber mit weit strengerem Klima). Philadelphia ist weitberühmt durch seine Universität, Schulen und Wohlthätigkeitsanstalten. Als zweiter Handelsplatz der Vereinigten Staaten, stellt es zugleich durch seine großartige Buchhändlermesse das amerikanische Leipzig dar. Es ist Hauptsitz der Quäker, mit einem noch von Penn gegründeten Seminar (die Freunde öffentlicher Schulen), welcher der Stadt auch ihren griechischen, bedeutungsvollen Namen — „Bruderliebe" — gegeben. Vorzüglich musterhaft sind die Gefängnisse, deren Einrichtung (pennsylvanisches System, Einzelhaft) sich über Europa verbreitet. Philadelphia besitzt ein die ganze Stadt vollständig durchziehendes Schienennetz für Straßenlocomotiven von fast 40 Meilen Länge. Die Industrie beschäftigt sich hauptsächlich mit Schiffsbau, Zuckersiederei, Kupferstecherei und allen zum Buchhandel erforderlichen Gewerben.

Pittsburg, im Westen am Ohio, mit 60,000 E., das „amerikanische Birmingham", nach dem eine seiner Vorstädte benannt ist. Fast $^3/_4$ der Bevölkerung besteht aus Deutschen, die sich großentheils an den unerschöpflichen Kohlenwerken der Umgegend beschäftigen.

Viele kleine Orte, die nach berühmten Männern benannt sind (Washington, Franklin, Newton ꝛc.).

10) Delaware.

Auf 100 Quadr.-Meilen 100,000 E. Südlich von New-Jersey, auf einer Halbinsel zwischen der Delaware- und Chesapeake-Bai, in die der Fluß Susquehannah mündet. Der Staat besitzt starke Fabri-

kation von Pulver, Papier und Mehl, außerdem Baumwollefabriken. Hauptstadt Dover, an der See.

11) Maryland.

Auf 517 Quadr.-Meilen 650,000 E. Südlich von Pennsylvanien, westlich von Delaware, tief eingeschnitten von der Chesapeake Bucht. Hauptstadt und Seehafen Baltimore mit 250,000 E. (1780 : 5000 E.). Prächtig angelegte Stadt, doch ungesund und häufiger Sitz des gelben Fiebers, wegen dessen die begüterten Bewohner in der heißen Jahreszeit die Stadt verlassen und ihre herrlich gelegenen Landsitze in der Umgegend beziehen. Der innere Hafen ist einer der schönsten der Welt, doch nur bei gewissen Winden benutzbar, und deßhalb ein äußerer am Ende der Bucht angelegt. Baltimore ist die drittgrößte Stadt der Union und besitzt den bedeutendsten Mehlhandel der Erde.

Annapolis, Belfast, Hafenstädte.

C. Südatlantische Staaten.

Baumwollstaude! gedeihst du hier
Flächserne Frucht zu zollen?
Flockige Pflanze! soll ich dir
Danken oder grollen?

Adolph Schults.

Im Norden von den mittelatlantischen Staaten, im Osten vom atlantischen Ocean, im Süden von dem Meerbusen von Mexico begrenzt. Durch die vier ersten zieht sich im Westen das breite, vielgegliederte Alleghanygebirge.

11½) Distrikt Columbia.

Auf 2 Quadr.-Meilen gegen 80,000 E. Zwischen Maryland und Virginia, um der Stadt Washington willen als unabhängiger Bundesdistrikt erklärt.

Hauptstadt der Union Washington am Potomacfluß mit 65,000 E. Sitz des Congresses auf dem Capitol, in der Nähe der Palast des Präsidenten, das „weiße Haus". Die Stadt ist nach einem äußerst regelmäßigen Plan angelegt (1790), mit großen Plätzen und schnurgraden Straßen (150′ breit), scheint indeß bis jetzt die Erwartung, daß sie die bedeutendste Stadt der Union werden solle, nicht zu erfüllen. Vor dem prachtvollen Capitol steht die Bildsäule Washington's zu Pferde. Gegenüber, auf der anderen Seite des Potomac, liegt die Vorstadt Georgetown, die mit einer zweiten Stadt des Distrikts, Alexandria, den Haupthandel betreibt.

12) Virginia.

Auf 2886 Quadr.=Meilen 1,500,000 E. Im Süden von Pennsylvanien und Maryland, westlich vom Ohio begrenzt, mit sehr gezackter Küste der Chesapeake Bucht und durch das Alleghanygebirge in Ost= und West=Virginien gespalten. In der Ebene Korn= und Tabaksland, besitzt es in den Berggegenden Kohlen, Salz und Schwefelquellen, und bietet landschaftlich vielleicht die schönsten Stellen der Union.

Hauptstadt Richmond am Jamesflusse mit 40,000 E. Durch Belagerung und Schlacht aus dem letzten Kriege berühmt und zum Theil zerstört. Es war Sitz der Sonderbundsregierung.

Norfolk, Williamsburg; Mount=Vernon am Potomac, Washingtons ehemaliger Landsitz.

13) Nord=Carolina.

Auf 2140 Quadr.=Meilen 900,000 E. Südlich von Virginien, mit vielfach eingebuchteter Küste. Es besitzt in dem Alleghanygebirge Goldminen, die indeß durch die Entdeckung der californischen Goldschätze sehr in den Schatten getreten sind. Hauptstadt Raleigh am Fearfluſſe. Wilmington, Hafenstadt mit 25,000 E.

14) Süd=Carolina.

Auf 1600 Quadr.=Meilen 700,000 E. Im Süden von Nordcarolina. Der Plantagenbau der Baumwolle beginnt hier, vorwiegend aber ist der Reisbau, von dem Südcarolina $^3/_4$ der ganzen Union besitzt und den besten Reis des Erdbodens liefert. Ehemaliger Hauptsklavenstaat. Hauptstadt Charleston, zweiter Seehafen des Südens mit 45000 E. Sitz der Regierung Columbia am Santenfluß. Beaufort, Hafenstadt; Hamburg am Savannahfluß.

15) Georgia.

Auf 2728 Quadr.=Meilen 900,000 E. Südwestlich von Südcarolina. Ehemaliger Hauptsklavenstaat mit großer Reis= und Baumwolle=Produktion, im Alleghanygebirge etwas Gold. Der Süden sumpfreich, das Klima verderblich für Europäer. Hauptstadt Milledgeville am Oconenfluß. Hafenstadt und bedeutendster Ort Savannah an der Mündung des gleichnamigen Flusses mit 25,000 E. Braunschweig, Seehafenort.

16) Florida.

Auf 2788 Quadr.=Meilen 90,000 E. Südlich von Georgia, die Halbinsel gleichen Namens einnehmend. Der am wenigsten bevölkerte Staat der Union im Osten, und am gefährlichsten in Bezug auf das Klima. Weitgedehnte Moräste im Süden, fast tropische Vegetation. Zuckerrohrplantagen, Feigen= und Orangenwälder, daneben dichter Urwald mit undurch=

dringlichem Schlingpflanzengeranke. Die Geschichte Florida's ist interessant durch die barbarischen Vernichtungskämpfe, welche zwischen den ersten (französischen und spanischen) Ansiedlern stattgefunden (Heldenthat und Rache des Capitän Gourges 1564). Bis 1819 war Florida spanisch und ward erst 1844 in die Union aufgenommen, in der es gleichfalls am fleißigsten der Sklaverei Raum gab.

Hauptstadt Tallahassee. Jacksonville am St. Johnsfluß.

D. Südöstliche Mississippi-Staaten.

Seine Brautfahrt gilt der Freiheit,
Rache ist die starre Rüstung,
Die er trägt auf seinem Gange,
Seine Werbung heißt Verwüstung.
Lenau: Ziska.

Im Osten von den südatlantischen Staaten, im Süden vom Meerbusen von Mexico, im Westen vom Mississippi und im Norden vom Ohio begrenzt. Zum größeren Theil Flachland, im Osten das Alleghanygebirge. Sämmtlich vor dem Beginn des Krieges Sklavenstaaten und mit großer Negerbevölkerung versehen.

17) Alabama.

Auf 2386 Quadr.-Meilen 800,000 E. Westlich von Georgia, am Mexicanischen Meerbusen sumpfig, gefährliches Klima. Hauptsächlich Baumwollenplantagen. Hauptstadt Montgomery am Alabamafluß. Bedeutendste Stadt Mobile an der Mündung des gleichnamigen Stromes in die Bai von Mexico (30,000 E.), schon vor 250 Jahren angelegt.

18) Mississippi.

Auf 2218 Quadr.-Meilen 600,000 E. Westlich von Alabama bis an den Mississippifluß. Hauptstaat der Baumwollenproduktion, vortrefflicher Kornboden im Norden, der Süden und die Flußgegenden Sitz des gelben Fiebers. Hauptstadt Jackson am Pearlfluß. Natchez am Mississippi, emporblühende Handelsstadt.

19) Tenessee.

Auf 2070 Quad.-Meilen 1,100,000 E. Nördlich von Mississippi, Alabama und Georgia, westlich vom Mississippi, östlich vom Alleghanygebirge begrenzt und um den Fluß Tenessee gelegen. Der Hauptbetrieb besteht im Tabaks- und Kornbau. Deutsche finden sich in den Gebirgsgegenden. Hauptstadt Nashville am Cumberlandfluß. Mem-

phis am Mississippi (25,000 E.). Josephsstadt am Cumberland von Joseph Bonaparte angelegt.

20) Kentucky.

Auf 1472 Quadr.-Meilen 1,200,000 E. Nördlich von Tenessee, vom Ohio im Norden, dem Mississippi im Westen, dem Alleghanygebirge im Osten begrenzt. Früher ein Theil von Virginien, das im Osten daran stößt. Unter demselben Breitengrad mit Sicilien, ein Hauptansiedlungsstaat der Deutschen, die vorzügliche Landwirthschaft betreiben. Hauptstadt Frankfurt, am Kentuckyfluß. Größte Stadt Louisville am Ohio mit 70,000 E.

E. Nordöstliche Mississippi-Staaten.

Ha, wie dehnt sich in endloser Weiten
Hüben und drüben der grünende Plan!
Sagt doch wo träft ihr daheim wohl zum Reiten
Solch' einen Renner und solch' eine Bahn?

Adolf Schults.

Im Westen vom Mississippi, im Süden vom Ohio, im Norden von den fünf großen canadischen Seen begrenzt. Auf denselben Breitengraden mit Italien und den Alpen, größtentheils Savannen-Flachland; ackerbautreibende, stark mit Deutschen bevölkerte Staaten.

21) Ohio.

Auf 1880 Quadr.-Meilen über 2 Millionen Einwohner. Nördlich von Kentucky, westlich von Pennsylvanien und Virginien; im Norden der Eriesee. Einer der blühendsten Staaten der Union mit zahlreichen Städten. Hauptstadt Columbus; bedeutendste Stadt Cincinnati am Ohio mit 180,000 E., und dem größten Schweinemarkt des Erdballs (daher der Beiname Porkopolis, „Saustadt", im Gegensatz häufig auch „Königin des Westens" genannt). 1802 zählte Cincinnati 800 E. Mariette, ehemalige Hauptstadt; Cleveland, Hafenort am Eriesee.

22) Indiana.

Auf 1590 Quadr.-Meilen 1,500,000 E. (1810: 25,000 E.). Westlich von Ohio, nördlich von Kentucky, im Norden den Michigansee berührend. Hauptstadt Indianopolis am Whiteflusse (d. h. Indianerstadt). Terrehaute am Wabash; Michigan, Hafenort am See.

23) Michigan.

Auf 2645 Quadr.-Meilen 450,000 E. Nördlich von Ohio und Indiana, auf Halbinseln zwischen dem Erie-Hudson-Michigan- und

Oberſee, in zwei Theilen, und dadurch hauptſächlich auf Handel (Pelzhandel aus dem Norden) hingewieſen. Der obere Theil wenig bewohnt und von ſtreifenden Indianern beſucht. Hauptſtadt Lanſing; bedeutendſte Stadt Detroit an der Flußverbindung des Huron- und Erieſees mit 50,000 E. und beträchtlicher Dampfſchifffahrt.

24) Illinois.

Auf 2606 Quadr.-Meilen 1 Million E. Im Weſten von Indiana, öſtlich vom Miſſiſſippi, ſüdlich vom Ohio begrenzt, berührt im Norden den Michiganſee. Hauptſtadt Springfield; größte Stadt Chicago, am Michiganſee, bedeutende Handelsſtadt und Hauptſitz der Deutſchen im Norden, mit 200,000 E. Auf dem Breitengrad von Rom. Naples, am Illinoisfluſſe. Galena, am Miſſiſſippi, inmitten von Bleiwerken. Der größte Theil des Bodens von Illinois beſteht aus Prairien, die alljährlich durch Abbrennung fruchtbar gemacht werden.

25) Wisconſin.

Auf 2536 Quadr.-Meilen 350,000 E. Nördlich von Illinois, zwiſchen Michigan- und Oberſee, im Weſten zum Theil vom Miſſiſſippi begrenzt. Ein durch Farmer außerordentlich ſchnell emporgeblühter Staat, faſt ganz von Deutſchen bewirthſchaftet, auf dem Breitengrad der Alpen. Hauptſtadt Madiſon; bedeutendſte Stadt Milwaukee am Michiganſee, in der Nachbarſchaft Chicago's, mit 50,000 E.

26) Minneſota.

Auf 4045 Quadr.-Meilen eine bis jetzt nicht beſtimmbare Einwohnerzahl, die größtentheils aus zerſtreuten Farmern beſteht. Weſtlich von Wisconſin um den Urſprung des Miſſiſſippi gelagert und am Oberſee; im Norden vom engliſchen Nordamerika (den Ländern der Hudſonbai) begrenzt. Ein ungeheures, erſt zu cultivirendes Gebiet. Hauptſtadt St. Pauls, am Miſſiſſippi. Superior City, Hafenort am Oberſee.

F. Weſtliche Miſſiſſippi-Staaten.

Miſſouri, Miſſouri, du mächtiger Strom,
Ich ſeh' dich, ich höre dich brauſen!
O himmelwärtsragender Urwaldsdom —
Dir nahe, dir nah' will ich hauſen!

Adolf Schults.

Die älteren Staaten weſtlich am Miſſiſſippi, ſich von Minneſota bis zum Meerbuſen von Mexico herabziehend; die neueren weſtlich vom Miſſouri bis in die Cordilleren. Die „Gebiete" erſtrecken ſich in

ungeheurer Ausdehnung gegen Norden an die Hudsonbai-Länder, gegen Süden an Mexico, im Westen an die Staaten am großen Ocean. Mit Ausnahme der vier ersten Staaten sind alle Länder noch schwach bevölkert und ihre Einwohnerzahl nicht anzugeben. Gewaltige Flüsse, dem Mississippi zurinnend, durchströmen sie; im Osten Savannen, im Westen weitverzweigtes Hochgebirg mit vielen verschiedenen Namen.

27) Jowa.

Auf 2395 Quad.-Meilen 200,000 E. Südlich von Minnesota, westlich von Illinois und Wisconsin, zwischen Mississippi und Missouri; seit 1846 zum Staat geworden. Vorwiegend Ackerbau. Hauptstadt Jowa City am Moingonamflusse; Burlington am Mississippi. Davenport, gleichfalls am Mississippi, Hauptansiedlungsgegend norddeutscher Landleute.

28) Missouri.

Auf 3059 Quad.-Meilen 900,000 E. Südlich von Jowa, westlich von Illinois, um den unteren Missourilauf gelagert. Reicher Boden mit großen Heerden; im Ozarkgebirge bedeutende Bergwerke, Pelzhandel am Missouri im Norden mit Jägervölkern. Starke deutsche Niederlassungen. Hauptstadt Jefferson am Missouri. Größte Stadt und bedeutendste der ganzen Union im Westen, St. Louis, dicht unterhalb der Mündung des Missouri in den Mississippi an letzterem belegen, mit 200,000 E. St. Louis ist Mittelpunkt des Handels aller Länder um den Mississippi und hat Cincinnati den Titel der „Königin des Westens" abgerungen. Es wächst mit noch rasenderer Schnelligkeit als die übrigen Großstädte der Union, und besaß im Jahre 1840 erst 16,000 E. Wenn die Zunahme der Bevölkerung im Grade der letzten Jahre andauert, wird es in einem Jahrzehent 1 Million Einwohner zählen.

Columbia, am Missouri; Hannibal, am Mississippi; Carthago im Westen.

29) Arkansas.

Auf 2455 Quad.-Meilen 250,000 E. Südlich von Missouri, westlich von Teneſſee und Mississippi, breit vom Arkansasflusse durchströmt. Hauptstadt Little Rock am Arkansas; Fulton am Red River (Rothfluß).

30) Louisiana.

Auf 1945 Quad.-Meilen 600,000 E. Südlich von Arkansas und Mississippi, im Süden weite Sumpfgegenden an der Küste des Meerbusens von Mexico, in den der Mississippi mit vielfach getheilten Armen (Delta) einmündet, und eine bedeutende Anschwemmung bildet, welche

hauptsächlich das gelbe Fieber erzeugt. Der Westen des Landes mit Prairien erfüllt, am Mississippi ausgedehnte Baumwollen- und Zuckerrohrplantagen. Wilde Büffelheerden streifen bereits von dem westlich benachbarten Texas herüber. Die Lage auf demselben Breitengrad mit dem Nordrand der afrikanischen Wüste Sahara.

Hauptstadt Baton rouge (Rothstock) am Mississippi. Bedeutendste Stadt New-Orleans am Beginn des Mississippi-Delta's. Die größte Seehandelsstadt des Südens, durch den letzten Krieg (wie überhaupt alle ehemaligen Sklavenstaaten) stark entvölkert, so daß ihre Einwohnerzahl gegenwärtig nur 170,000 Köpfe — aller Nationen der Welt — betragen mag. Im Anfang des Jahrhunderts betrug ihre Bevölkerung kaum den 20ten Theil (französische Colonisten). New-Orleans ist für Europäer vielleicht die ungesundeste Stadt der Erde, und wird zur Fieberzeit von der weißen Bevölkerung fast gänzlich verlassen. Während des Bürgerkriegs war es Hauptstadt der Rebellenstaaten und bildet noch jetzt den Hauptsitz der Partei, die auf die Aufrechthaltung der Sklaverei bedacht ist. Deutsche, überhaupt germanische Elemente, finden sich wenig, wie in allen bisher erwähnten Süd-Pflanzerstaaten.

31) Kansas.

5400 Quad.-Meilen. Westlich von Missouri, vom Arkansas durchströmt. Farmerland, nur im Osten mit kleinen Städten versehen. Hauptstadt Lecompton.

32) Nebraska.

Neuer Staat aus einem Theil des ungeheuren „Gebietes" Nebraska (16,000 Quad.-Meilen) gebildet. Nördlich von Kansas, westlich von Jowa, von letzterem durch den Missouri getrennt. Durchströmt von dem Nebraskafluß. Urwald und Prairienland im Osten, am Missouri Städte. Hauptstadt Omahas am Missouri, Fremont am Nebraska.

33) Colorado.

Neuer Staat seit 1860, Theil des „Gebietes" Nebraska, westlich von Kansas und Nebraska, fast ganz von dem Felsengebirge (Rocky Mountains, Theil der Cordilleren) ausgefüllt, das die Wasserscheide zum großen Ocean und Mississippi bildet. Wenig städtische Ansiedelungen noch; großer Reichthum an Gold, Quecksilber und Blei. Hauptstadt Denver City am Plattefluß im Gebirge, an der Grenze unerschöpflicher Kohlengruben. Einzelne Forts gegen Indianerüberfälle.

„Gebiete" um die genannten westlichen Staaten:

a) Wyoming.

Nördlich von Colorado, westlich von Nebraska. Felsengebirge und Prairien, von Zuflüssen des Missouri durchströmt.

b) Montana.

Im Norden von Wyoming; gegen Norden begrenzt von den Hudsonbai-Ländern. Ursprungsgebiet des Missouri; im Westen das Felsengebirge, im Osten Steppen.

c) Dacotah.

Westlich von Minnesota, nördlich von Nebraska, östlich von Wyoming und Montana, gegen Norden ebenfalls von den Hudsonsbai-Ländern begrenzt. Ein ungeheures Gebiet, breit um den oberen Lauf des Missouri gelagert. Einzelne Städte im Süden, an der Grenze von Nebraska. St. Helena, am Missouri.

d) Neu-Mexico.

Im Süden von Colorado, 1848 an die Union von Mexico abgetreten. Felsengebirge und Prairien, durchflossen von dem oberen Lauf des Rio grande del Norte, an dem sich mehrere Städte, zum Theil schon ältere Niederlassungen befinden. Die bedeutendste ist Santa fé, welche bereits in früherer Zeit Handel mit St. Louis betrieb. Taos, Albuquerque, Belen.

G. Weststaaten am Meerbusen von Mexico.

Söhne des Urwalds lagern bei
Nächtlicher Heerdesflamme,
Zählen, wer noch übrig sei
Vom erlöschenden Stamme.

Adolf Schults.

34) Texas.

Westlich von Louisiana, östlich von dem „Gebiet" Neu-Mexico. Südöstlich von dem Mexicanischen Meerbusen, südwestlich von dem Rio grande del Norte gegen das Kaiserreich Mexico begrenzt. Auf 13,000 Quad.-Meilen etwa 300,000 E. Das Land ward im 17. Jahrhundert zuerst von den Franzosen erobert, kam bis in unser Jahrhundert an Spanien, und bildete eine selbstständige Republik bis 1845, wo es der Union beitrat. Den Namen erhielt es von dem Indianerstamm der „Tachies" und ist noch jetzt im Nordosten von den Comanchesindianern vorwiegend besetzt. Im Westen von Ausläufern des Felsengebirges durchzogen, im Osten von vielen Küstenflüssen durchströmtes Flachland, bildet es das Hauptfarmerland der Union, und bietet hauptsächlich alle jene romantischen Abenteuer des Ansiedler-

lebens, durch welche die Fremdartigkeit der neuen Welt das Interesse europäischer Hörer erweckt. Der Boden ist, besonders in den Niederungen, vortrefflich, das Klima, obwohl Texas nach Florida das südlichste Land der Vereinigten Staaten ist, weit weniger ungesund als am Mississippi. Daher finden sich auch zahlreiche deutsche Colonisten, unerschrocken mit Art und Pflug in die westliche Wildniß vordringend. Im Südosten ist die Baumwollenproduktion bedeutend und mehr romanisches Pflanzerleben unter üppigem Pflanzenwuchs an den Flußufern, die von Alligatoren, Schlangen, Schildkröten, Ochsenfröschen und lästigen Insekten belebt sind.

Hauptstadt Austin, am Rio Colorado (nicht del norte). Bedeutendster Ort ist Galveston, Seehafen mit etwa 12,000 E. Leiningen, Braunfels, Friedrichsburg, deutsche Niederlassungen im Coloradogebiet.

„Gebiete:"

a) Das Indianerterritorium.

Zwischen Arkansas, Kansas und Texas, vom Arkansas mit seinem Nebenfluß Canadian durchströmtes Prärieland, das vom Congreß denjenigen Indianern zugesichert worden ist, die sich zu festen Wohnsitzen bequemt haben. Ihre Hauptstadt ist Talequa, in der Nähe des Fort Gibson am Arkansas.

H. Staaten am großen Ocean.

Ewiges Meer, wie dank' ich's dir
Daß du so rauh mich geschüttelt!
Gram und Trübsal hast du mir
Aus der Seele gerüttelt.

Adolf Schults.

Im Westen vom großen Ocean, im Norden von dem englischen Besitz Columbia, im Süden von der Halbinsel Californien (Mexico) und im Osten von größtentheils unbewohnten „Gebieten" begrenzt. Fast ganz von Küstengebirgen (Seealpen, Wasserfallgebirge) durchzogen.

35) Californien.

Auf 7526 Quad.-Meilen eine unberechenbare Bevölkerung, die aus allen Theilen des Erdballs — sogar von China — zusammenströmt. Etwa 5—600,000 E. Der südlichste der Oceanstaaten, seit 1850 als Staat aufgenommen, zugleich derjenige, welcher der neuen Welt durch die Entdeckung seiner ungeheuren Gold-, Silber-, Quecksilber- und sonstigen Metall-

schätze den größten Ruf unter der Menge verschafft hat. Californien ist das erste Goldland der Erde, mit einer jährlichen Goldausbeute von 200 Millionen Gulden Werth. Die Gewinnung desselben wird vorzüglich durch Wäscherei (digging) betrieben, seltener finden sich gediegene Erzklumpen. Um des großen Reichthums und Zusammenströmens aller Abenteurer der Erde willen ist die Unsicherheit des Lebens und Besitzes eine große, die Verlockung zu Ausschweifungen aller Art bedeutender und berechneter, als in den Hauptstädten der Welt. Vorzüglich Deutschen, deren Charakter, dem Schwindel abhold, sich dem sicherruhigen Erwerbe zuneigt, ist von der Betheiligung an den Goldgräbereien Californiens dringend abzurathen. Eine solidere Reichthumsquelle hat das mit herrlichem und gesundem Klima gesegnete Land sich in neuester Zeit durch seinen äußerst fruchtbaren Boden eröffnet, auf dem das vorzüglichste Korn gedeiht, so daß der junge Staat sich bereits bedeutend an der Getraideausfuhr der Union betheiligt. Auch Wein von besonderer Güte wird in einzelnen Thälern (Napa=Sonomthal) gebaut. Die langgestreckte Küstenlage weist die Entwicklung Californiens auf den Haupthandel der Union im großen Ocean hin. Hauptstadt Sacramento, am Fluß gleichen Namens. Von hier aus führt die große Straße über die Cordilleren in die östlichen Staaten bis nach New=York. Wichtigste Stadt Californiens ist der Seehafen San Francisco, an der Bai, die den Sacramento aufnimmt. 1850 entstanden, zählt sie jetzt etwa 130,000 E., besitzt Dampfschifffahrt nach allen Küsten des großen Oceans, Eisenbahnverbindung mit dem Innern des Landes, ist aufblühende Fabrikstadt und Sammelplatz aller vom Golddurst nach Californien getriebenen Abenteurer. Am Besten dorthin gelangt man von Europa über Panama, das in regelmäßiger Dampfschiffverbindung mit San Francisco steht.

Monterey, Hafenstadt, mit den Quecksilberbergwerken von Neu=Idria (Idria, in Krain) in der Nähe.

Marysville, am Sacramento (20,000 E.). Stockton (20,000 E.) inmitten der Golddistrikte.

Puebla de los Angelos mit gutem Weinbau.

36) Oregon.

Auf 8703 Quad.=Meilen etwa 130,000 E. Nördlich von Californien, von dem folgenden Staate durch den Oregonfluß (oder Columbia) getrennt. Seit 1859 als Unionsstaat aufgenommen. Hauptstadt Salem; älteste Ansiedlung und bedeutendste Stadt der Seehafen Astoria, im Jahre 1811 von einem dorthin ausgewanderten Deutschen, J. Astor, der sich ein colossales Vermögen dort erworben, gegründet.

Portland, Cornwallis; bis jetzt noch sämmtliche Städte in der Nähe der Küste.

37) Washington.

Neuer Staat seit 1862 mit 5787 Quad.-Meilen. Nördlich von Oregon; gegen dies durch den Oregonfluß, gegen Norden durch das englische Land Columbia begrenzt. Die Küste von einer tiefen Bai im Norden vielzackig eingerissen. Die Seegebirge erheben sich noch einmal zu bedeutender Höhe (Olymp, Adamsberg). Hauptstadt und Hafen Olympia auf dem Breitengrad von Bern (Gratz).

38) Nevada.

Der jüngste Staat der Union (seit 1863), östlich von Californien, südlich von Oregon, ohne Meeresküste, aber reich an Landseen im westlich gebirgigen Theil. Im Osten die weiten Steppen des sogenannten „Großen Bassins". Hauptsächlicher Reichthum an Silber. Hauptstadt Carson-City am Carson-See.

„Gebiete" im Osten der Staaten des großen Oceans. Von den Hudsonbai-Ländern bis nach Mexico sich herabziehend, zum Theil von Osten, zum Theil von Westen aus bewandert. Reich an Gebirgen mit ungeheuren Metallschätzen und endlosen Prairien, von Indianern und gewaltigen Büffelheerden (30—40,000 Stück zusammen) durchstreift.

a) Idaho.

Oestlich von Washington und Oregon, westlich von den „Gebieten" Montana und Wyoming. Eins der reichsten Goldländer der Erde und nur durch seinen Mangel an Verbindung mit dem Osten und Westen bis jetzt Californien an Ruf nachstehend. Eine Eisenbahn nach dem großen Ocean ist im Bau begriffen; mit ihrer Vollendung wird das Land einen riesenhaften Aufschwung nehmen und binnen kurzer Zeit als bevölkerter Staat dastehen. Sitz der Gebietsregierung (Gouverneur) ist Lewistown am Lewisfluß. Auf der Südgrenze an Nevada liegt die größte Stadt der ganzen Region des Felsengebirgs, Virginia City, inmitten der unerschöpflichen Goldlager, erst seit zwei Jahren gegründet und jetzt bereits gegen 30,000 E. zählend, mit europäischem Comfort (vielen Zeitungen, unter denen sich eine deutsche, der „Nevada Pionier" befindet). Die Grenzen sind hier noch nicht fest gezogen und die Stadt wird muthmaßlich dem Staate Nevada angehören.

b) Utah.

Südlich von Idaho, westlich von Colorado, östlich von Nevada. Wie der letztere Staat von vielen Seen durchzogen. Sitz der Gebietsregierung ist Fillmore, die älteste und bedeutendste Niederlassung die der Mor-

monen in ihrer Hauptstadt Neu-Jerusalem oder der Großen Salzseestadt am Großen Salzsee. Die Verbindung zwischen diesem und dem Utahsee ist von ihnen Jordan genannt worden, in dessen Thal, dem „Jordanthal", sie sich, an 60,000 Köpfe stark, angesiedelt (1847). Die große Landstraße von San Francisco nach dem Osten führt über ihre Hauptstadt.

c) Arizona.

Südlich von Utah. Im Westen von Californien, im Osten von dem „Gebiet" Neu-Mexico und im Süden von dem Kaiserreich Mexico begrenzt. Ursprungsgebiet des Rio Colorado. Von allen Gebieten bis jetzt am Wenigsten erforscht. Einzelne Ansiedlungen nur im Süden, Hauptort Tucson, über den die südliche Verbindungsstraße Californiens mit dem Osten (Texas) führt.

So haben wir in kurzem Ueberblick das ungeheure Ländergebiet der Vereinigten Staaten betrachtet und wenden uns jetzt mit wenigen Worten zu den anderen Theilen Nordamerika's, welche durch deutsche Einwanderung für uns von Interesse sind.

Canada.

Da draußen düngt mir den Acker
Der Winter mit weißer Hand;
Ich sitze beim Herdgeflacker
Und denk' an's Vaterland.

Adolf Schults.

Der cultivirteste Theil des ungeheuren englischen Ländergebiets im Norden der Vereinigten Staaten, das in seiner Gesammtheit Neu-Britannien genannt wird. Unser Zweck erheischt nur die Besprechung von Canada, das in West- (Ober-) und Ost- (Unter-) Canada zerfallend, auf 20,000 Quad.-Meilen gegen 3 Millionen Einwohner zählt, von denen eine nicht unbedeutende Zahl aus Deutschen besteht. (Von 1854—1860 wanderten an 30,000 Deutsche ein).

Canada war ursprünglich von wilden Jägervölkern (Indianern) bewohnt (Irokesen, Huronen, Nigeponier), und gerieth zuerst in den Besitz der Franzosen (1608). Durch den Pariser Frieden (1763) gelangte es an England und die Bevölkerung hob sich außerordentlich. Es bildet den südöstlichsten Theil der Hudsonbai-Länder, zwischen dem 43. und 50. Breitengrad, dem 290. und 310. Längengrad (also auf der Breite von Norditalien und Süddeutschland, doch bedeutend kälter als diese), und wird im Süden von den fünf großen canadischen Seen und ziemlich von dem St. Lorenzfluß be-

grenzt. Die St. Lorenzbai bespült mit tiefer Einbuchtung die Ostküste, an welcher die englischen Besitzungen Neu-Braunschweig und Neu-Schottland auf der Nordspitze der durch den atlantischen Ocean und die breite Wassermasse des St. Lorenzstromes gebildeten Halbinsel die Unionsstaaten Neu-England (Maine) weiter begrenzen.

Das Klima bietet heiße Sommer und strenge Winter; flaches, zum Ackerbau geeignetes Land erstreckt sich vom Süden in den Norden hinauf, wo die Ansiedlung aufhört.

1) Obercanada.

Im Norden der großen Seen, mit rauhem Klima, wenig angebaut. Ein Jagdland mit vielen Luchsen, Waschbären, Bibern, Mardern, Iltis ꝛc., dessen Bewohner hauptsächlich vom Pelzhandel mit noch weiter nordwestlich streifenden Indianern leben. Im Süden befinden sich Städte, deren bedeutendste Toronto am Nordwestrande des Ontariosees ist mit 50,000 E. Kingston, am Ausfluß des St. Lorenz aus dem Ontariosee mit schönem Hafen und 20,000 E.

Alte Ansiedlungen (zum Theil von Deutschen) im Nordwesten sind Frederikhouse, Brunswickhaus und Altes Haus an Flüssen, die in die Hudsonbai münden (Elennthierfluß und Fort daran). Diese Gegenden sind oft 6—7 Monate lang völlig mit Schnee bedeckt und die Colonisten haben mit großen Mühsalen zu kämpfen.

2) Untercanada.

Nordwärts vom St. Lorenzfluß und der gleichnamigen Bai, wärmer als Obercanada, weit bevölkerter und zum Theil vortrefflich angebaut, mit Ausfuhr von Getraide, Mais, Hopfen, Tabak und Holz. Die großen Wälder sind vorzüglich für den englischen Schiffsbau von bedeutender Wichtigkeit und liefern außerdem nicht unbeträchtlichen Ahornzucker. Tuchmanufacturen bilden die Hauptindustrie.

Die bevölkertste Stadt ist Montreal auf einer Insel des St. Lorenzstromes gelegen, mit fast 100,000 E. Bedeutende Handelsstadt im Allgemeinen, ist es noch immer Hauptniederlage für den Pelztauschhandel mit den Indianern, der vorwiegend mit Rum betrieben wird. Unweit von Montreal liegt die Hauptstadt Canada's (Sitz der constitutionellen Regierung, Gouverneur, Ober- und Unterhaus), Ottawa, am gleichnamigen Nebenfluß des St. Lorenz.

Die wichtigste Stadt Untercanada's ist die weiter ostwärts am St. Lorenz belegene starke Festung Quebeck mit 60,000 E. Sie besteht aus der Unter- und Oberstadt; die letztere liegt auf dem steilen Felsen des Diamantvorgebirges, uneinnehmbar, das „amerikanische Gibraltar". Der Fluß ist fast

eine Meile breit, seine Ufer stromauf und stromab unabsehbar mit Häusern bedeckt; zwei beträchtliche Wasserfälle in der Nähe sind sehenswerth (des Montmorency- und la Chaudiereflusses). Unweit Quebeck ist die Adamsebene, auf welcher die Schlacht geliefert wurde, durch die Canada von Frankreich an England fiel (1759. Tod des englischen Generals Wolf, siehe das berühmte Lied: Not a drum was heard, nor a funeral song). Quebeck ist Stapelplatz für alle canadischen Erzeugnisse, mit sicherem Hafen, bedeutendem Handel und Schifffahrt; ihm gegenüber liegt am St. Lorenz das Städtchen Liverpool.

Richmond, südlich vom St. Lorenz, unweit von dem Unionsstaat Vermont.

3) Neu-Braunschweig.

Halbinsel zwischen der St. Lorenzbai und der Hudsonbucht. Auf 1300 Quad.-Meilen gegen 300,000 Einw. Wenig Deutsche. Waldreich, starker Fischfang. Hauptstadt Frederiktown am St. Johnfluß. Bedeutendster Hafen St. John an der Fundibai (20,000 E.).

4. Neu-Schottland.

Das am frühesten entdeckte Land Nordamerika's (1497), eine Halbinsel der Halbinsel Neu-Braunschweig mit zahlreichen und schönen Häfen. Das Klima durch den Ocean gemildert, der Boden fruchtbar und reich an Steinkohlen und Gyps. Starker Fischfang.

Auf 900 Quad.-Meilen 350,000 Einw. Hauptstadt ist der Seehafen Hallifax mit weit ausgedehntem Handel und 50—60,000 Einw. Die Bevölkerung wechselt stark durch die auf- und abströmende Schifferzahl.

Sonst für unseren Zweck erwähnenswerth ist von den englischen Besitzungen Nordamerica's nur noch die große, die äußere Mündung der St. Lorenzbai abschließende Insel Neu-Fundland, weit berühmt durch das Zusammenströmen aller Schiffe Europa's und Amerika's zum dortigen Stockfischfang (mehr als 3000 Schiffe jährlich), der hauptsächlich auf der im Osten befindlichen „Großen Bank" betrieben wird, wo auch die Hauptstadt der Insel, St. Johns, eine Fischerstadt von fast 25,000 E., belegen ist.

Wir haben Neu-Fundlands Erwähnung gethan, weil der Antheil, den deutsche Schiffe dort am Stockfischfang besitzen, keineswegs ein so geringer ist, als gewöhnlich angenommen zu werden pflegt. Außerdem hat diese für die Cultur wenig benützbare Halbinsel in letzter Zeit dadurch ein hohes und allgemeines Interesse gewonnen, daß sie als das Europa zunächst gelegene Land des amerikanischen Continents zum Endpunkt des Irland und Nordamerika verbindenden unterseeischen Telegraphenkabels gewählt worden. Nachdem dieser Plan öfters verunglückt, ward er im Sommer 1866 von der

Stadt Valenzia, dem äußersten westlichen Ende Irlands aus, durchgeführt. Bereits sind von dort zwei electrische Drähte nach Neu-Fundland über den Meeresboden gelegt, die nach New-York weiter führen, so daß in wenigen Stunden ein Telegramm aus dem Innern der Union nach Deutschland, ja mit Berechnung der Zeitunterschiede sogar scheinbar früher, als es dort aufgegeben, hieher gelangen kann.

Mexico.

Mexico, die Inselstadt,
Liegt in einem großen See
In der Mitte, fluthumrauscht:
Eine stolze Wasserfestung.

Heine: Vitzliputzli.

Ein Land, bis vor Kurzem von geringem Interesse für Deutschland, unerwartet durch einen Handstreich der Geschichte für deutsche Colonisation in den Vordergrund gedrängt, um muthmaßlich seine Bedeutung ebenso plötzlich wieder zu verlieren. Von seiner Entdeckung durch die Nachfolger des Columbus bis zum Jahre 1865 in den Händen einer aus Eingeborenen und Romanen (Spanier) gemischten Bevölkerung (Creolen, Mestizen) und nur von vereinzelten Deutschen, hauptsächlich um des Handels willen, betreten, ward Mexico in dem genannten Jahre ein Land, auf das sich die Blicke der deutschen Auswanderung richteten, als der Erzherzog Maximilian von Oesterreich die ihm angetragene mexikanische Kaiserkrone annahm (1865), und naturgemäß möglichst viele seiner Landsleute mit sich hinüber zu ziehen suchte (Hofhaltung, Beamte, Soldaten), so daß für den Augenblick Mexico in der That eine nicht unansehnliche Zahl deutsch-österreichischer Landeskinder aufzuweisen hat. Die politische Thatsache des mexicanischen Kaiserthums erscheint uns jedoch von zu unwahrscheinlichem Bestand, und mit ihrem Erlöschen ein zu baldiger Zerfall der deutschen Beziehungen zu Mexico voraussichtlich, als daß wir desselben anders als mit allgemeinen Worten hier Erwähnung thun sollten. (Die letzten von dort gemeldeten Ereignisse, nach denen sich ungefähr drei Viertel des Landes bereits wieder in den Händen der Republikaner befinden, und das Bestreben des Kaisers nur auf ein glückliches Entkommen nach Europa mehr gerichtet erscheint, lassen keinen Zweifel über die Richtigkeit der obigen Muthmaßung mehr zu.)

Mexico, zwischen dem 100. und 70. Längengrad und 16. und 32. Grad nördlicher Breite in Centralamerika belegen, wird westlich vom großen Ocean, östlich von Meerbusen des atlantischen Oceans, dem Meerbusen

von Mexico und dem Caraibischen Meer begrenzt. Nördlich stößt es an die Vereinigten Staaten (Californien, Arizona, Neu-Mexico und Texas, von letzterem durch den Rio grande del Norte geschieden), südlich an die Republik Guatemala und englische Besitzungen Mittelamerika's. Von der Nord- bis zur Südgrenze hinab, wird es von den Cordilleren, die bis zu einer Höhe von 18,000' ansteigen und viele Hochebenen bilden, durchzogen und bietet dürren, unfruchtbaren Boden mit geringem Pflanzenwuchs und rauhem Klima, während sich in den Küstenebenen bei großer Hitze eine tropisch-üppige Vegetation entfaltet. Doch sind diese Niederungen für Europäer ungesund, vorzüglich die Ostküste, die am Tiefsten gelegen ist. Die heißen Landstriche liefern Zuckerrohr, Indigo, Südfrüchte (Bananen, Agave), die milderen alle Kornarten Europa's, vorwiegend Mais. Die Silberwerke der Gebirge, schon seit der ersten Entdeckung des Landes ausgebeutet, sind bis heute unerschöpft. Berühmt ist die Küste der Campeche-Bai, einer Bucht des Meerbusens von Mexico, durch ihre feinen Holzarten (Campeche-Holz, Mahagoni), die daran grenzende Halbinsel Yucatan durch ihre steinigt-öde Hochfläche. Im Allgemeinen ist das Land wasserarm. Es besitzt viele Denkmalsüberreste einer vor der Ankunft der Spanier vorhanden gewesenen Cultur (der einheimischen Azteken) und wird, hauptsächlich im Norden, noch von zahlreichen wilden Indianern durchstreift. Die Unsicherheit ist durch die politischen Verhältnisse überall, selbst in der Nähe der größeren Städte, groß (Guerilla's).

Mexico zählt auf 35—40,000 Quad.-Meilen ungefähr 8 Millionen Bewohner, von denen etwa 2 Millionen Weiße sind. Die Geistlichkeit (ganz katholisch) herrscht übermäßig vor und saugt das Land aus. Die Münze ist der Piaster (Peso), der dem nordamerikanischen Dollar an Werth gleich steht.

Hauptstadt ist Mexico, auf der Hochebene der Cordilleren in der heißen Zone, 7000' über dem Meere gelegen, mit 200,000 E. Sie bietet zwischen Seen und mächtigen Bergkegeln (Pepocatepetel) mit ihren zahllosen Thürmen einen freundlich-imposanten Anblick und ist Sitz des neuen Kaisers. Unter ihrer Bevölkerung befinden sich an 50,000 civilisirte Indianer.

Vera Cruz, Hafenort der Hauptstadt an der Campeche Bai mit 20,000 Einw.

Merida, Seehafen der Halbinsel Yucatan mit 30,000 E.

Puebla, Guanaxuato, Queretaro, Städte mit 50—60,000 E. San Louis Potosi, inmitten der Silbergruben. In den Hafenorten des großen Oceans finden sich aus älterer Zeit die meisten Niederlassungen deutscher Kaufleute. Vorzüglich in Mazatlan, der Südspitze der Halbinsel

Californien gegenüber, dann in Colima und dem Hafenort der Hauptstadt am großen Ocean, Acapulco.

Wir schließen hieran die Erwähnung der Namen der übrigen Staaten Mittelamerika's, die wir, da sie für deutsche Interessen nur des Handels halber in Betracht kommen, in unsere Darstellung nicht weiter aufzunehmen vermögen.

Südlich von Mexico erstreckt sich, auf der sich mehr und mehr verschmälernden Landzunge, die ehemalige Republik Guatemala (die sich in fünf Staaten: Guatemala (5000 Quad.=Meilen), Honduras (3700 Quad.=Meilen), Nicaragua (3200 Quad.=Meilen), Costarica (3200 Quad.=Meilen), San Salvador (500 Quad.=Meilen) getrennt hat) hinab mit der Hauptstadt gleichen Namens (60,000 E.). San Salvador, Hafenort, 1854 durch Erdbeben fast ganz zerstört. San José (25,000 E.). Die Gesammteinwohnerzahl ist etwa 3 Millionen. Englische und holländische Besitzungen (Honduras) liegen am Caraibischen Meer.

Weiter südlich schließt der Staat Panama die Landzunge gegen Südamerika ab, besonders wichtig durch die Eisenbahn, welche an der schmalsten Stelle den atlantischen mit dem großen Ocean verbindet. Auf 1500 Quad.=Meilen 200,000 E. Hauptstadt Panama mit 12,000 E.

Einen Uebergang von der nordamerikanischen Halbinsel Florida nach Südamerika bilden die westindischen Inseln, die den Meerbusen von Mexico und das Caraibische Meer vom atlantischen Ocean abschließen und in der Vorzeit jedenfalls eine feste Landbrücke dargestellt haben. Sie sind der Hauptsitz des Tabak=, Zucker= und Baumwollebau's und größtentheils in englischen, holländischen, spanischen und französischen Händen. Nur eine einzige Insel, Haiti, bildet eine selbstständige (Neger=)Republik. Der Lage nach zerfallen sie in drei Hauptgruppen: die Bahama=Inseln (englisch) zunächst Florida, die Kleinen Antillen (englisch=französisch) an der Nordküste Südamerika's und die beide Gruppen verbindenden Großen Antillen. Die letzteren bestehen aus vier Hauptinseln: Cuba (spanisch) mit dem Hauptort Havanna; Portorico (spanisch) mit dem Hafen San Juan; Jamaica (englisch), Hauptort Kingston, und Haiti oder Domingo mit gleichnamiger Hauptstadt Domingo.

In staatlicher Beziehung zu Centralamerika gerechnet werden noch die Länder, welche den Nordrand Südamerika's einnehmen, die Republiken Neu=Granada und Venezuela, und die französischen, englischen und niederländischen Besitzungen von Guayana.

Neu=Granada, westlich vom großen Ocean, nördlich von Panama

und dem caraibischen Meer begrenzt, enthält auf 24,000 Quad.-Meilen gegen 3 Millionen Einwohner. Hauptstadt Bogota.

Venezuela, östlich von Neu-Granada am caraibischen Meer mit 20,000 Quad.-Meilen und gegen 2 Millionen Bewohnern. Hauptstadt und Seehafen Caracas (60,000 E.) Sonst bekannte Häfen Maracaibo, Cumana.

Englisch-Guayana, östlich von Venezuela, wie die holländischen und französischen Besitzungen des Landes am atlantischen Ocean. Hauptstadt Georgetown, oder Demerara.

Holländisch-Guayana, östlich von dem vorigen, auch Surinam genannt. Hauptstadt Paramaribo.

Französisch-Guayana, östlich von dem vorigen. Hauptstadt das als französische Strafcolonie berühmte Cayenne.

Brasilien.

Massa, du bist sehr reich! Dein Saal ist voll von Pagen:
Zweimal zehn Meilen ziehn am Flusse die Plantagen
Sich hin, wo man für dich die Baumwollstaude baut;
Wo man das Zuckerrohr für dich mit Messern schneidet,
Wo seine Kraft für dich der Kaffeebaum vergeudet,
Wo in den Raum des Schiffs man deine Ballen staut.

Freiligrath.

Nach den Vereinigten Staaten und Canada für die deutsche Auswanderung der „neuen Welt" das wichtigste Land, als das einzige von jener aufgesuchte Tropenland einer eingehenderen Schilderung angemessen.

Das ungeheure brasilianische Kaiserreich nimmt ungefähr die Hälfte Gesammtsüdamerika's im Osten ein und erstreckt sich vom 305. bis zum 343. Längengrad und vom 5. Grad nördlicher bis zum 33. Grad südlicher Breite. Es beherrscht eine Fläche von 150,000 Quad.-Meilen mit etwa 8 Millionen Bewohnern, von denen 5 Millionen aus Freien (Europäern, Weißen, Farbigen), 2 1/2 Millionen aus Negersklaven und 1/2 Million aus Indianern bestehen. Die Cordilleren (Anden) berühren Brasilien nicht mehr, doch ist dasselbe im Osten von fast ununterbrochenen Gebirgsketten durchzogen, die ebenfalls vielfach den Namen Cordilleren führen. Der Norden, unter dem Aequator, besteht aus unermeßlichem, unerforschtem Urwald, den der gewaltigste Fluß der Erde, der Marañon oder Amazonenstrom, von Westen gegen Osten in 750 Meilen langem, durch zahlreiche Riesenzuflüsse (Madeira, Negro, Tapajoz, Tocantin) genährtem Lauf durchrollt und sich in den atlan-

tischen Ocean ergießt. Ein zweiter Hauptstrom Brasiliens ist der südlicher in den Ocean mündende Francisco-Fluß, dann der Parana im Süden, ein Nebenfluß des unter dem 35. Breitengrad auf nicht brasilianischem Gebiet das atlantische Meer erreichenden gewaltigen Rio de la Plata. Die Küstenausdehnung des Landes am atlantischen Ocean beträgt über 800 Meilen. Brasilien ward im Jahre 1500 durch den Portugiesen Cabral entdeckt und nach dem dort vorgefundenen Farbholz (Brasil-, auch Pernambukholz) benannt. Von der portugiesischen Krone in Besitz genommen, ward es später zum Theil von Holland erobert, das als Statthalter einen deutschen Fürsten, Moriz von Nassau (1637) dorthin sandte, unter dem bereits deutsche Ansiedlungen stattfanden, und dessen Leibarzt Markgraf eine, so weit es möglich war, genaue Schilderung des Landes veröffentlichte. Nach einigen Jahrzehnten indeß gerieth das Ganze wieder an Portugal (1661), in dessen Besitz es bis zum Jahre 1822 verblieb, wo es sich vom Mutterlande unabhängig erklärte und ein eigenes, constitutionelles Kaiserreich (die einzige Monarchie in ganz Amerika) zu bilden begann.

Brasilien, vielleicht das reichste Land des Erdballs durch die Erzeugnisse seines Bodens in der Mineral- und Pflanzenwelt, ist zugleich dasjenige, in welchem die üppigste Entwicklung der tropischen Vegetation sich zeigt, von der wir am Schluß eine kurze Darstellung zu geben versuchen werden. Seine Hauptmineralschätze bestehen in Gold und anderen Metallen, vorzüglich aber in Diamanten, deren es die zahlreichsten und größten der Erde liefert. Der Reichthum des Anbau's wird hauptsächlich durch Kaffee-, Zuckerrohr- und Baumwollenplantagen begründet. Es liefert eine besondere Fülle von wildwachsenden eßbaren Früchten, welche einen Haupttheil der Nahrung für die Bevölkerung ausmachen (Bananen, Feigen, Artischocken, Ananas, Cocosnüsse, Orangen, Citronen, Yamswurzeln, ein nahrhaftes und sehr beliebtes Lebensmittel). Die Münze besteht in Milreis, von denen Einer 1000 Reis enthält und etwas über einen Dollar Werth besitzt (7 Reis = 1 Kreuzer, 25 Reis = 1 Silbergroschen). Größere Summen werden in „Conto de Reis = 1000 Milreis berechnet. Das Kaiserreich, nur an der Küste und im Süden spärlich bewohnt, zerfällt in 19 Provinzen, von denen uns nur diejenigen, welche deutsche Bevölkerung enthalten, beschäftigen können. Die Hauptstädte, sämmtlich als Hafen- und großartige Handelsorte an der Küste gelegen, sind von Norden herabsteigend Para, an der südlichen Mündung des Marañon; Maranhao, an der Mündung des gleichnamigen Flusses auf einer Insel; Ciara; Natel, am Rio grande, Parahyba, Pernambuco, Seregipe, vor Allem Bahia oder San Salvador auf der Halbinsel Itaparica an der Allerheiligen Bai in dem bevölkertsten und

fruchtbarsten Theil des Landes. Bahia ist die zweitgrößte Stadt Brasiliens mit mehr als 200,000 Einw.

Porto Seguro, Victoria, südlich von Bahia, endlich die Hauptstadt des Reiches Rio de Janeiro, gewöhnlich schlechthin Rio genannt.

Rio, die größte und schönste Stadt Südamerika's, liegt auf dem 23. Grad südlicher Breite an der Mündung des kleinen Flusses Janeiro mit vortrefflichem, von zwei nackten Felsen verengtem Hafen. Ein langes und hohes Gebirge erstreckt sich fast bis an's Ufer, an dem die Häuser der Stadt sich terrassenförmig emporziehen. Landhäuser liegen stundenweit umher zwischen lieblichen Buchen- und Pomeranzenhainen verstreut, das Ganze gewährt von der See aus gesehen, einen überraschenden Anblick. Doch im Innern ist die von Ferne weißglänzende Stadt schmutzig und besitzt meistens enge und düstere Straßen. Bei Tage herrscht gewaltige Hitze, bei Nacht oft ebenso empfindliche Kälte mit starkem Thau. Daher ist das Klima, vorzüglich für Europäer, in der heißen Jahreszeit ungesund und Fieber erregend, bis sie sich, nach Verlauf etwa eines Jahres, daran gewöhnt haben. Rio ist Residenz des Kaisers und zählt über 300,000 E., zum großen Theil Weiße, unter denen sich Deutsche als Kaufleute und Handwerker befinden. Die Industrie besteht hauptsächlich aus Zuckersiedereien, Baumwollspinnereien, Glas-, Steingut-, Leder-, Seide-, Baumwollenzeug- und Segeltuchfabriken. Weltruf besitzen die Juweliere und Steinschneider, welche die aus den Gebirgen in Rio zusammenströmenden Edelsteine Brasiliens verarbeiten (viele Franzosen, auch Deutsche). Rio wird immer mehr der Mittelpunkt des Welthandels, für den es die günstigste Lage der Erde hat, da in ihm der Handel Europa's und Afrika's dem von Asien, Australien und von Amerika selbst begegnet. Es sendet seine Ausfuhrartikel, die zugleich jene fast ganz Brasiliens sind, durch die Welt (vorzüglich farbige Edelsteine, Diamanten, Juwelierarbeiten, Gold, Indigo, Zucker, Caffee, Rum, Häute, Baumwolle und Baumwollenzeug, Tabak und werthvolle Holzarten für Meubles und Fournirung, Farbhölzer). Die Marktplätze der Stadt bieten einen der interessantesten Anblicke durch die riesenhafte Anhäufung der Erzeugnisse der Tropenwelt. Auch für wissenschaftliche Bildung (Rio ist Universitätsstadt) ist Manches gethan und eine besondere Hebung dadurch herbeigeführt worden, daß die Stadt durch kostspielige Zuleitung aus dem Gebirge mit dem ihr lange mangelnden frischen Trinkwasser versehen ist. Starke Festungen schützen den Hafen, der unausgesetzt von zahllosen Seeschiffen belebt ist und den Landungsort für einen Theil der deutschen Auswanderung nach Brasilien bildet.

Unweit Rio, in der Provinz Rio de Janeiro befindet sich die nördlichste deutsche Colonie Brasiliens, im Küstengebirge os Orgaos um die

2000′ hoch gelegene, ehemalige Sommerresidenzstadt des Kaisers, Petropolis, („Steinstadt"). Dieselbe ist von Deutschen angelegt und war bis vor wenigen Jahren fast ganz von ihnen bewohnt. Jetzt hat ein Theil den Ort verlassen und ist dem Hofe nach Rio gefolgt, doch besteht die Bevölkerung immerhin noch zu $^2/_5$ aus Deutschen. Das Klima ist dort vortrefflich und besonders zur Genesung vom gelben Fieber geeignet.

Umfangreicher und von größerer Wichtigkeit, als diese versprengte Colonie sind die vielfachen deutschen Niederlassungen in den südlichsten brasilianischen Provinzen Parana, San Paulo und besonders in Santa Catharina und Rio grande do Sul. Diese Provinzen, von mäßigen Bergen und Flüssen durchzogen, mit langer Küstenausdehnung am atlantischen Ocean, wurden zuerst vom Süden aus von spanischen Jesuiten besucht, die ein Priesterreich in ihnen stifteten, dessen Ruinen (Klöster, Wohnungen) sich bis heute erhalten haben. Die Sklaverei hat sich dort nicht so stark entwickelt als im mittleren und nördlichen Brasilien, da Viehzucht und Ackerbau überwiegen und sich nur im Norden wenig Plantagen befinden. Die Einwohnerzahl läßt sich auf 4—500,000 Köpfe schätzen und ist aus Europäern aller Nationen, Indianern und Negern zusammengesetzt. Unter dieser Bevölkerung gibt es ungefähr 60—70,000 Deutsche, welchen vorzüglich der Ruhm zukommt, den Ackerbau emporgebracht zu haben, und deren Einwanderung deshalb von der brasilianischen Regierung nicht nur dringend gewünscht, sondern auch auf jede Art begünstigt wird. Der Boden jener Landstrecken bietet außerordentlich vortheilhafte Bedingungen. An weiten Stellen liegt die Weide von der Natur gebildet da, die Viehzucht und der Lebenserwerb überhaupt erfordern wenig Arbeit. Es ist ein Farmerleben, doch unter leichteren Verhältnissen, als das im Westen Nordamerika's. Die weit auseinander gelegenen Wohnungen bedingen Gastlichkeit, Freimüthigkeit und Selbständigkeit der Bewohner; die deutschen Colonisten bilden durchweg einen strebsamen, tüchtigen, freisinnigen Menschenschlag, dessen sich das deutsche Vaterland nicht zu schämen braucht. Das Klima ist unter dem 25.—30. Breitengrad schon ein gemäßigtes, europäische Kasten- und Standesunterschiede fehlen, wie in den Vereinigten Staaten völlig. Die Länder theilen sich in Unterland an der Küste und durchschnittlich 3000′ hoch gelegenes Oberland (die Picaden) im Innern, das mit weiten Grasfeldern und Urwald bedeckt ist. Doch sind die Wege fast unpassirbar, Brücken über Gewässer fehlen gänzlich. Ueberhaupt stellt sich an jeden Deutschen, der eine Auswanderung dorthin in Erwägung zieht, die Frage, ob er sich stark genug fühlt, Mühen und Entbehrungen, vorzüglich im Beginn, standhaft zu überwinden. Raum ist für viele Hunderttausende und die Möglichkeit des Fortkommens Jedem gegeben. Am Leich-

testen wird sie demjenigen werden, der schon in Europa an praktisch-landwirthschaftliche Thätigkeit gewöhnt worden, Bauern, Tagelöhnern, Gärtnern, Knechten, denn die nicht erlahmende Rüstigkeit der Hand allein führt hier zum Ziel. Und so ist nur denen anzurathen, sich hieher zu wenden, die das volle und sichere Bewußtsein einer Arbeitskraft besitzen, welche sie in einem neuen Lande zu besserer Geltung als unter den überfüllten und überlebten Verhältnissen Europa's bringen können. Dann ist ihnen auch das Mitnehmen einer starken, gesunden und arbeitslustigen Frau anzurathen, und sie werden mit ziemlicher Sicherheit auf ein fröhliches Gedeihen ihrer Hoffnungen zu rechnen vermögen. Andernfalls erzeugt die Colonisteneinsamkeit des Urwalds Mißmuth und — hier vielleicht mehr als irgendwo — bitteres, an der Lebenskraft nagendes Heimweh.

Die Hauptansiedlungen der Deutschen finden sich in der südlichsten jener vier Provinzen, die an die Republik Uruguay stößt, in Rio grande do Sul. Dort leben die Deutschen in den Städten als Kaufleute und Handwerker, in den Colonien als Landleute, Gärtner u. s. w. oder als Zimmerleute, Hirten und Knechte, die einen vortrefflichen Lohn beziehen, der ihnen nach Verlauf mehrerer Jahre die Erwerbung eines eigenen Grundstückes ermöglicht. (Oft bei freier Station 30—40 Thaler monatlicher Lohn). Die größte ganz deutsche Stadt ist San Leopoldo mit gegen 15,000 E. Von hier erstrecken sich deutsche Colonien (San Martinho, Santa Cruz, San Angelo) rund umher bis an die Provinzhauptstadt und Seehafen Porto Alegre, die ebenfalls an $^2/_3$ deutsche Bewohner enthält.

In der nördlich von Rio grande gelegenen Provinz Santa Catharina befinden sich gleichfalls zahlreiche deutsche Colonien. Die bedeutendsten derselben sind Blumenau, nach ihrem Begründer, Dr. Blumenau aus Braunschweig, benannt, mit 25 Quad.-Meilen und etwa 3000 E., Dona Francisca mit 5000 E., und dem Ort Joinville, in dem eine deutsche Zeitung, „Colonie-Zeitung für Dona Francisca und Blumenau" erscheint. Hier liegt vielleicht die Zukunft eines blühenden Staates, welcher sich dereinst unter Beihülfe einer — freilich ebenso hypothetischen — deutschen Flotte von Brasilien abzulösen und die erste überseeische, selbstständige Colonie Deutschlands darzustellen vermag. Nur bedürfte es dazu eines Interesses für die deutschen Ausgewanderten im Mutterlande — nicht in den Kreisen des Volkes, wo es reichlich vorhanden — sondern dort, von wo man durch Bedrückung und Aufbürdungen die Colonisten des Westens zur Auswanderung getrieben hat. — — —

Versetzen wir uns aus diesen, der heißesten Gegend entrückten Ländern auf einige Augenblicke 30° weiter gegen Norden, wo grade auf dem Aequa-

tor der Amazonenstrom seine gigantischen Wassermassen in den Ocean hinauswälzt. Wie der Deutsche, der aus den wohlbebauten, bis in jeden Schlupfwinkel cultivirten Ländern Deutschlands kommt, staunen würde, wenn er die wilden Grassteppen und Wälder Rio grande's erblickte — in noch höherem Maße steht der Südbrasilianer verwundert vor der Farbenwelt der Tropen, wenn er in die weiten Ebenen Nordbrasiliens hinaufgeräth. Majestätisch rollt der Riesenstrom der Erde in das Meer hinaus, das ihm seine Fluth entgegenwirft. Wie Ringer, Brust an Brust gedrückt, treffen sich die Wogen, sie bäumen sich und heben sich an einander empor, dann bricht die schwächere zusammen und die Siegerin stürzt unaufhaltsam zu neuem Kampfe über sie dahin. Tausende von Alligatoren sind Zeugen, die ihren schuppigen Kopf nach Luft und Beute schnappend aus dem Grunde heraufstrecken oder träg, im Halbschlaf, wie ein regungsloser Baumstamm, wasserfarbig und schmutzig stromabwärts treiben, bis ein Geräusch, ein Schuß, sie plötzlich in's Leben zurückzurufen scheint und die weite Fläche mit ihrem widrigen Gekrächz erfüllt.

Wir setzen unsern Weg stromaufwärts fort. Die zahllosen Inseln des Marañondelta's verschwinden, die Wassermasse verschmälert sich, die Ufer treten dichter zusammen, daß wir ihre Vegetation zu unterscheiden vermögen. Nur Urwald rechts und links, unabsehbar und undurchdringlich. Das Auge späht umsonst nach einer Lücke, wie Säulen eines Domes wölben die Riesenstämme des Waldes sich empor und breiten ihre Kronen wie Fächer in einander. Zwischen ihnen schießen palmenartige Stauden herauf. Alles umwindet, verschlingt, durchrankt vom höchsten Wipfel bis zum Boden das maschenartige Netz der Schlinggewächse. Riesenarten unserer einheimischen Winden und Malven, mit flammenden Blüthen bedeckt, umklammern die Aeste wie dichtwuchernder Epheu, die zierlichen Lianen stricken ihre zackigen Arme wie zum Freundesgruß um die Nachbarn und ersticken sie mit lachender Blüthenfülle. In dem scheinbaren Frieden liegt ein unversöhnlicher Kampf um Raum, um Licht und Leben. Und auf Alles schießt die Tropensonne senkrechte, versengende Pfeile herab. Kein Windhauch bewegt die Wipfel, im blühenden, unermeßlichen Leben und wie in Todesstarre zugleich liegt der Urwald. Feierliche, lautlose Stille darüber, räthselhaft und unheimlich, nur fliegende Eidechsen schwirren von Ast zu Ast, riesenhafte Schmetterlinge und Käfer wiegen wie abgerissene Blumen ihre goldschillernden Flügel über den Blüthen und scheinen mit den hundertfarbigen Kolibri's zu tändeln, die den zierlichen Leib wie Hummeln in die tiefen Doldenkelche hinabtauchen. Nun ein dumpfes Krachen, das dichte Rohrgebüsch stiebt auseinander, und ein tausendjähriger Stamm neigt seine Krone und stürzt aufklatschend in den Strom, der ihn unterwühlt, und an seinen Wurzeln nagt. Im Fall reißt er eine

Welt von Schlingpflanzen mit sich, die ihre Heimath auf ihm gefunden und die Kraft aus seinem Mark gesogen — rächend begräbt er sie mit sich in den Wogen. Doch ein anderer Lärm antwortet dem dumpfen Donner, mit dem er zusammenstürzt und tausendfaches Echo wird wach. Die Kaimans schießen krächzend aus der Tiefe und starren dem hastig von den Wellen Fortgerissenen nach, dickleibige Wasserschlangen umringeln ihn und zischen aus den Lianenblüthen herauf, aus denen die Falter noch eben Honig gesogen. Auch im Walde hat sich unsichtbares Leben erhoben. Papageienschaaren flattern kreischend auf, erfüllen mit gellem Gelächter die Luft und verschwinden wieder im Gezweig; zwischen den breiten Palmenblättern lugt neugierig ein Affenkopf hervor. Er stößt einen klagenden, lockenden Ton aus, und plötzlich sind alle Wipfel umher von seinen Genossen belebt. Behend schwingt die Gesellschaft sich von Ast zu Ast, sie schaukeln sich possirlich am Gezweig, die Weibchen, das Junge zärtlich an die Brust gedrückt, folgen unwillig kreischend drein. Und wieder recken alle plötzlich lauschend den Kopf. Aus dem Dickicht unter ihnen tönt das dumpfe Gebrumm des Puma, des amerikanischen Löwen, erschreckt fliehen die Affen bis in die höchsten Gipfel empor, weiter von Baum zu Baum in's Innere, und wieder ist Alles todtenstill, nur aus dem dichten Gestrüpp funkeln die lauernden Augensterne der gefährlichen Katze.

Weiter stromauf. Mächtige Zuflüsse münden in den Marañon und dehnen ihre schweigsamen Strombetten mit ebenso unabsehbarem Urwald rechts und links. Eine Insel und Hütten darauf, aus Brettern gezimmert und auf hohen Balken ruhend, um sich vor der Ueberschwemmung, vor Schlangen zu sichern. Ein broncefarbiger Kopf streckt sich nachlässig aus der Oeffnung und ein nackter Oberleib von derselben Farbe folgt ihm nach. Bläulich ringelt der Dampf der Cigarre, die er träg zwischen den Lippen hält, durch die goldblühenden Banisterien, welche seine Hütte umranken — ist es ein Indianer, ein Mischling, ein Weißer, dessen Haut die Tropengluth bis zur Unkenntlichkeit verbrannt? Was sucht er, was trieb ihn hieher in die Wildniß? Als Columbus die neue Welt entdeckte, brachten Vögel ihm weit auf's Meer hinaus die erste Kunde — der braune Gesell ist ein Vorläufer oder Nachzügler der menschlichen Gesellschaft, die sogar von diesen Urwaldstiefen Besitz genommen, er kündet die Nähe einer Colonie, zu der sich der Dampfer stromauf bewegt. Doch es ist nicht grade Nachbarschaft nach europäischem Begriff, ein um die Ecke biegen und erreichen — zehn, zwanzig, dreißig Meilen weiter, immer gegen die gleich mächtig rollenden Wellen ankämpfend — da blitzt es zwischen dem Gewirr der Ufer auf wie weiße Punkte, die sich allmälig zu Häusern vergrößern, von denen sich eins an das andere reiht. Jedes hält wie einen Fächer eine Riesenpalme über sich und das Ganze umrahmt in

weiten Bogen wieder die ewig gleiche Majestät des Urwalds. Es ist eine Stadt, sogar eine Kirche überragt die Dächer, eine steinerne Brüstung bietet dem Fahrzeug einen vor den Stromwirbeln gesicherten Landungsplatz. Dörrend liegt die Gluth über den Häusern, die Sonne flammt von den weißen Wänden zurück und erschreckt und blendet. Der Ort scheint nur von Negern bewohnt, die mit glänzend schwarzem, nacktem, schweißbetriefstem Oberkörper heranstürzen, durcheinander schreien, laufen, schleppen und sich der Dinge bemächtigen, die das Fahrzeug aus dem Osten in die Wildniß getragen. Ihre Formen sind athletisch, mit den dicken wulstig aufgeworfenen Lippen keuchend, lasten sie unbegreifliche Bürden auf ihr ebenso dickes, tiefschwarzes, krausflockiges Haar. Die Aequatorgluth Afrika's hat sie gezeugt und die Tropensonne Brasiliens bekümmert sie nicht, während die Besitzer des Ortes, in deren Adern europäisches Blut rollt, sich in ihren Häusern auf Lagern, die durch Maschenvorhänge gegen Mosquito's geschützt sind, der Siesta, der langen Mittagsruhe zwischen Schlaf und Wachen, hingeben. Auch auf den Feldern um die Stadt, wo die Axt den Urwald gelichtet, herrscht schwarzes Leben. Phantastisch tauchen die dunklen Gestalten aus den wogenden Halmen des Zuckerrohrs, den breiten Blättern der Tabakpflanzen. Die blendend weißen Zähne grinsen zwischen den rothen Lippen, die Augen werfen aus bläulichem Weiß Seitenblicke auf den farbigen Aufseher, der im weißen Pflanzercostüm von riesenhaftem Panamastrohhut überdacht, die gefürchtete Peitsche nachlässig in den Fingern hält, jeden Moment bereit, sie auf einen säumigen, schwarzen Rücken niederfallen zu lassen und blutige Striemen seiner Knechtschaft darauf zu verzeichnen. Empörender Gegensatz der Sklaverei der Menschen und der fesselloſen, himmelanstrebenden Freiheit der Natur. Wohin das Auge fällt, unerschöpfliche, überschwengliche Triebkraft des Bodens. Er beugt sich nicht geduldig unter die Hacke, den Karst, die Peitsche, mit welcher Europa's Sohn ihn in seinen Dienst zu zwingen strebt. Rastlos erzeugt er seine bunten Lieblinge wieder. Orchideen recken sich wie Altarkerzen empor, Passifloren und Paulinien überranken die Werke der Menschenhand, wo die letztere ihr angemaßtes Eigenthum auf kurze Zeit verlassen, drängen sich wie Meeresfluth weiße, gelbe, rothe, blaue, violette Blüthenlichter darüber. Sie schweben durch die Luft herab, sie weben unentwirrbaren Teppich über die Flächen, die ihnen gehören. Ohne Wechsel, ewig unaufhörlich stehen sie da; die Blüthe bringt die Frucht und die Frucht ruft die Blüthe. Niemand säet und Niemand erntet sie. Der stärkeren Pflanze muß die schwächere weichen; ob sie ihren Zweck erreicht, bekümmert die nie ermattende Schöpfungskraft der Natur nicht, die aus rastlosem Untergange rastloses Leben erweckt.

Und unter ihr lauern die Feinde des Menschen, in deren Bereich er gedrungen. Hinter dem baumhoch gefiederten Farrenkraut duckt sich der Cuguar, die Unze, der Puma, und lauert unbeweglich, um im richtigen Momente auf den, der sich zu dicht an seinen Schlupfwinkel gewagt, hervorzuspringen und die scharfen Krallen in seinen Nacken einzugraben. Die giftige Schlange, deren Biß in Minuten tödtet, hängt wie leblos am Ast, wie ein stärkeres Seil in dem ungeheuren Netzwerk der Lianen, und läßt sich blitzschnell auf den Wanderer herab; geräuschlos windet Gewürm aller Art sich durch das Pflanzengewirr des Bodens und heftet plötzlich seinen Stachel in den nackten Negerfuß, nach welchem am Sumpfrand ein Kaiman das häßliche Maul aufreckt und ihn mit sich in die grünlich-morastige Tiefe hinabreißt. Wie der Todkampf zwischen allem Gethier der Wildniß herrscht, besteht grimmiger Verfolgungshaß zwischen ihm und den Menschen.

Unschädlich und unerreichbar nur gaukelt über Allem in ihren brennenden Farben die geflügelte Welt.

Die versengende Gluth des Tages ermattet, die Sonne neigt sich zum Untergange. Allmälig erlischt die blendende Farbenpracht, ein wohlthuender Duft legt sich über den Urwald und verwischt und verhüllt seine Wunder. Wie bunte Märchenwelt sinkt die Natur in dämmernden, nächtigen Traum, eine Pause der Abspannung tritt ein in dem rastlosen Suchen und Verfolgen, vom unbewölkten, fast schwarzen Himmel fällt der kühlende Thau, nur der Mensch beginnt jetzt sich zu regen. Die Straßen des Ortes werden lebendig. Der ermattete Neger verschwindet und streckt sich zu kurzer Ruhe auf's harte Lager, der Europäer kommt hervor. Ein baumwollenes Hemd umhüllt seinen Ober-, eine Hose aus gleichem Stoff seinen Unterkörper, in den Lederstiefeln trägt er als steten Begleiter sein langes, spitzgeschliffenes Messer. Nachlässig auf eine Ruhbank der Veranda hingestreckt, trinkt er die Kühle des Abends und schlürft als erfrischendes Getränk mit Wasser vermischten Rum. Dazu hört er, behaglich den Rauch der feinen Cigarre von sich blasend, die Meldung seines Sklavenaufsehers über die Arbeit des Tags. Er ist träg, abergläubisch, unwissend und grausam, zu zügelloser Ausschweifung geneigt, doch daneben, wie die Spanier und Portugiesen Europa's, kühn, abenteuerlich, todesverachtend, höflich und gastlich, von gewissem, stolz-ritterlichem Anstrich. Wenn er das Haus verläßt, sich in Gesellschaft Anderer zu begeben, ändert er seine Kleidung. Im weißen Leinwandrock und Beinkleidern stolzirt er, auf das spanische Rohr mit goldenem Knauf gestützt, als Herr durch die Gassen; auch die Frauen und Mädchen erscheinen dann, reich geschmückt und nach europäischer Weise in leichte Baregegewänder und Crinoline gekleidet. Auf dem Kopf tragen sie die seidene, mit Spitzen besetzte Mantilha befestigt, die

den ganzen Körper und das Gesicht bis auf die Augen verhüllt. Das Haar ist mit Diamanten, Blumen, zuweilen mit Leuchtkäfern, unter denen der große Laternenträger den ersten Rang einnimmt, verziert. Seidene Strümpfe und bunte Schuhe vollenden den zierlichen Anzug der graziösen Gestalten. Dann wird bis in die tiefe Nacht geschwatzt, gelacht, geraucht (auch von den Damen) vielleicht, wenn die Kühle es erlaubt, etwas getanzt, mäßig gegessen und übermäßig getrunken, und am Morgen beginnt wieder das verschlafene, beschäftigungslose Dahinleben, bis der Abend zurückkehrt.

Das ist Pflanzerleben in den Urwäldern des Marañon in der heißen Zeit, für Völker romanischen Stammes möglich, für Germanen und Deutsche insbesondere auf die Länge schwerlich zu ertragen.

Anders gestaltet sich das Bild wenn der tropische Winter, monatelange, ununterbrochene Regenzeit, eintritt. Der Himmel scheint sich in ein Meer verwandelt zu haben, unaufhörlich strömt es herab, der Vegetation die einzige Feuchtigkeit des ganzen Jahres zuzuführen. Dann athmet alles Leben der Pflanzen, der Thiere und der Menschen gleichmäßig auf. Von oben kommt der Regen, die Luft wird erquicklich, eine gemilderte Temperatur gleicht die Tage und Nächte aus und macht auch die ersteren für den Lebensgenuß erträglich. Das Zuckerrohr, die Kaffee- und Tabaksstaude gedeihen in überschwenglicher Ueppigkeit; aus den Wolkenschleußen ergießt sich der Reichthum über das unermeßliche Land.

Draußen durch den Urwald aber braust der Marañon gewaltiger denn je. Auf den Cordilleren, von denen er und seine Zuflüsse entspringen, schmelzen die Regengüsse den Schnee, übermächtig schäumende Wassermassen stürzen sich von allen Seiten in sein Bett, das er weithin übertritt. Krachend und zerschmetternd brechen seine ungeheuren Fluthen in das Gewirr des Urwalds ein. Sie kommen mit Blitzesschnelle und erfüllen Strecken von der Ausdehnung europäischer Königreiche, mit ihren feuchten Zungen lecken sie die Früchte aus den Wipfeln der Wildniß. Panischer Schrecken übermannt die ungeflügelte Thierwelt des Waldes. So behend sie sind, ihr neuer, von allen Seiten zugleich drohender Feind ist schneller, gewandter, furchtbarer als sie und läßt ihnen keine Bedenkzeit. Bunt gemischt erklettert Alles, was auf dem festen Boden seine Heimath hat, den einzig rettenden Zufluchtsort der Riesenstämme, welche die Fluth überragen und ihr zu trotzen vermögen. In gewaltigen Sprüngen schwingt die Unze, der Puma sich auf die Aeste, die Schlange ringelt sich empor und sucht einen Versteck, Affenschaaren huschen ängstlich durch das Wipfelgezweig und verbergen sich vor den Augen ihrer gefährlichen Feinde. Doch diese, sonst so gierig, sind stumpfsinnig geworden und hocken alle von gleichem Trübsinn erfaßt ohne Raubgedanken nebeneinander. Fried-

lich wartet die ganze Thierwelt, die sich auf den Baum geflüchtet, auf das Verschwinden des großen, gemeinschaftlichen Feindes, des Wassers. Nur der Kaiman, in seinem Elemente befindlich, reckt den gefräßigen Rachen unter dem Asyl empor und harrt auf die Unvorsichtigkeit eines seiner Bewohner — — —

Um mit wenigen Strichen einen Gegensatz zu der alltäglichen, geordneten Gleichmäßigkeit Europa's, vor Allem des deutschen Vaterlandes zu kennzeichnen, haben wir dies kleine tropische Bild in die Aufzählung der Länder Südamerika's hineingestellt, obwohl die Aequatorialwelt bis jetzt nirgendwo von Deutschen in größerer Anzahl bewohnt ist und es schwerlich jemals in Zukunft sein wird. Daß sie im Uebrigen auch für rein germanische Völker ansiedelungsfähig ist, beweisen die alten ostindischen Niederlassungen und Besitzungen der Holländer auf den Sundainseln Sumatra, Djava, Borneo, Celebes und Neu-Guinea, die, gleich dem Marañon unter dem Aequator gelegen, in den Händen germanischer Colonisten einen außerordentlich höheren Aufschwung gewonnen haben, als das im Norden ganz romanisch bevölkerte Brasilien.

Wir wenden uns nach Südamerika zurück, um in kurzem Ueberblick noch den Rest der dortigen Staaten zu betrachten.

Südlich von der Provinz Rio grande do Sul liegt an der Mündung des Uruguay die Republik Uruguay, auch nach ihrer Hauptstadt Montevideo genannt, mit 4800 Quad.-Meilen und etwa 350,000 E. Das Land ist demjenigen der Provinz Rio grande ähnlich, fruchtbar, zu europäischem Ackerbau geeignet (35ter Breitengrad) und auch hin und wieder von deutschen Colonisten bewohnt. Die politischen Verhältnisse Uruguay's wie des folgenden Staates sind in letzter Zeit durch Kriege, Militärherrschaft u. s. w. sehr unruhvoll. Hauptstadt der bereits erwähnte anmuthig an der Mündung des breiten La Platastusses belegene Seehafen Montevideo.

Westlich von Südbrasilien und etwa 5° nördlich von Uruguay wird die Republik Paraguay von den breiten Flüssen Paraguay und Parana, aus denen sich der La Platastrom zusammensetzt, umklammert. Der Norden derselben reicht schon in die heiße Zone, es ist ein völlig von der See entlegener Binnenstaat, der auf 4500 Quad.-Meilen 7—800,000 E. faßt und unseres Wissens kaum deutsche Bevölkerung enthält. Hauptstadt ist Assuncion am Paraguay.

Westlich von Paraguay, Uruguay und Südbrasilien erstreckt sich bis an die Cordilleren im Westen zwischen dem 22ten und 40ten Breitengrad das colossale Ländergebiet der La Platastaaten, das in 14 Republiken zerfällt, die zusammen den Argentinischen Staatenbund bilden, sich indeß auch „Vereinigte Staaten von Südamerika" nennen. Auf 40,500

Quad.-Meilen umfassen sie etwa 2 Millionen Bewohner und bilden um den Lauf des La Plata die unermeßlichen, unter dem Namen Pampas bekannten Ebenen, auf denen Millionen ganz- und halbwilder Rinder weiden, deren bisher größtentheils unbenutztes Fleisch neuerdings durch den Liebig'schen Fleischextract für Europa eine bedeutende Wichtigkeit zu erlangen beginnt. Zur Herstellung desselben sind dort in letzter Zeit großartige Einrichtungen getroffen, an denen auch eine nicht unbedeutende Zahl von Deutschen thätig ist.

Der beträchtlichste Staat der argentinischen Republik ist Buenos Ayres („gute Luft"), der 4000 Quad.-Meilen mit 500,000 E. umfaßt und an der Mündung des La Plata, Montevideo gegenüber, die große und wichtige Seehandelsstadt Buenos Ayres besitzt, die unter 150,000 E. 1/3 Europäer und von diesen gegen 5000 Deutsche enthält. (Viele andere Deutsche leben als Hirten auf dem platten Lande und vermögen ihren Lasso ebenso geschickt zum Einfangen der Büffel zu werfen als die eingeborenen Gaucho's.) Die Hauptausfuhrartikel von Buenos Ayres sind Häute und Rindfleisch.

Südlich von den La Plataſtaaten liegt das nicht mehr von Europäern, nur von wilden Indianern riesenhafter Statur bewohnte Patagonien, das mit seinem Südende dem durch die Magelhansstraße abgetrennten Feuerland (von den kleinen „Pescherähs" bewohnt) auf dem 55ten Breitengrad die rauhe Südspitze Südamerika's bildet (Cap Horn).

Nördlich von der Argentinischen Republik, westlich von Mittelbrasilien dehnt sich das Gebiet der Republik Bolivia mit einem schmalen zwischen Peru und Chile hineingeschobenen Streifen bis an den großen Ocean. Das Land ist reich an Metallen und fruchtbaren Gegenden, von zahlreichen Indianern (700,000) und Nachkommen von Europäern bewohnt. Kaum Deutsche unter der auf 22,000 Quad.-Meilen verstreuten Bevölkerung von 2 1/2 Millionen. Die bedeutendste Stadt ist La Paz, unweit vom Titicacasee mit 50,000 E. Südöstlich davon Cochabamba in reicher Gegend und die Landeshauptstadt Chuquisaca (20,000 E.). Weltberühmt ist Potosi durch seine Silberbergwerke. Cobija, Hafenort am großen Ocean.

Oestlich von den La Plataſtaaten, im Norden von Bolivia, im Süden von Patagonien und im Westen vom großen Ocean begrenzt, liegt schmal aber vom 25ten bis zum 43ten Grad hinabgestreckt die Republik Chile mit etwa 2 Millionen Einwohnern auf 6700 Quad.-Meilen. Das ganze Gebiet fast ist von den Cordilleren eingenommen, die zwischen sich und dem Ocean nur eine schmale, doch äußerst fruchtbare Ebene mit herrlich-mildem, italienischem Klima freilassen. Die Fruchtbarkeit des Landes nimmt

gegen Süden zu, in den Gebirgen sind unendliche Metallschätze enthalten. Die Cordilleren erreichen in Chile ihre höchste Spitze in dem 22,000′ hohen Aconcagua, leider wird das schöne Land häufig von gewaltig verheerenden Erdbeben heimgesucht, wie im Jahre 1864 die über 100,000 E. zählende Hauptstadt Santiago. Unfern derselben an breiter Bucht liegt die erste Seehandelsstadt der Westküste Südamerika's Valparaiso mit 80,000 E., das westliche Rio de Janeiro. Hier landen die deutschen Auswanderer, die sich in den südlichen Theil Chile's, die Provinz Valdivia begeben.

Valdivia, östlich und südlich von Patagonien begrenzt, ist seit 1846 ein Ziel deutscher Auswanderer, die hier mehrfache Colonien um die Bai von Corral gebildet haben, deren Hauptorte Osorno und Puerto Montt südlich von der Provinzhauptstadt Valdivia bilden. Obwohl indeß dies Gebiet bei dem vortrefflichsten Klima der Erde einen Boden darbietet, der von betriebsamer Landwirthschaft und Viehzucht in Besitz genommen, vielleicht der ergiebigste und reichste ganz Amerika's sein würde, läßt sich doch eine Auswanderung dahin kaum anrathen, da einestheils die Zustände des von unwissender und fanatischer Geistlichkeit beherrschten Chile sich aus einer Unruhe in die andere stürzen (gegenwärtig Krieg mit Spanien), anderntheils sich gerade in die Provinz Valdivia das Gebiet eines der wildesten und kriegerischsten Indianerstämme Amerika's, der Araucaner, hineinerstreckt, von denen die Ansiedler fortwährend blutige Ueberfälle zu gewärtigen haben. In der Hafenstadt Valdivia besteht ein deutscher Verein, der sich aller deutschen Interessen im Lande und der eintreffenden Auswanderer auf das Thatkräftigste annimmt. Ein Hauptaugenmerk hat derselbe auch auf die Herstellung einer Straße nach Osten über die Cordilleren gerichtet.

Nördlich und westlich von Bolivia mit noch größerer Küstenausdehnung als Chile, erstreckt sich vom 22ten Breitengrad bis dicht unter den Aequator die Republik Peru, ebenfalls völlig von den Cordilleren durchzogen, mit 3 Millionen Einwohnern (1 Million Indianer) auf 24,000 Quad.-Meilen. Peru ist gleich Chile eins der metallreichsten Länder der Erde (Gold, Silber, Quecksilber), sein Hauptausfuhrartikel jedoch die Rinde des Chinabaumes, aus dem Chinin, das Heilmittel gegen Wechselfieber für die ganze Welt gewonnen wird. Bekannt ist außerdem der peruanische Balsam und vorzüglich der auf den Chincha-Inseln erbeutete Guano, der in den letzten Jahren eine ungeheure Bedeutung für die europäische Landwirthschaft erlangt hat und fortwährend von zahlreichen dazu eingerichteten Schiffen (auch deutschen) verladen wird. Die Oberfläche dieser Inseln, seit Jahrtausenden von Millionen Seevögeln bewohnt, besteht ganz aus diesem für den Ackerbau unschätzbar gewordenen Material.

Hauptstadt Peru's (das sich gegenwärtig ebenfalls im Kriege mit Spanien befindet) ist Lima, im Küstenland mit 100,000 E. Unfern davon ist die Hafenstadt Callao. Hoch auf den Cordilleren befindet sich die ehemalige Hauptstadt der Ureinwohner (Inka's) Cuzco mit 30,000 E.

Im Jahre 1857 trafen 300 deutsche Auswanderer in dem Hafen Huacho ein (Rheinländer und Tiroler). Viele von ihnen gingen indeß am Klima und den mangelhaften Vorkehrungen, die für ihre Aufnahme getroffen, zu Grunde und nur 180 erreichten ihren Bestimmungsort im Gebirge, wo sie unter dem 10ten Grad südlicher Breite an dem Flusse Pozuzu eine Colonie gründeten, die sich jetzt eines munteren Wachsthums erfreut. Die Bergluft ist gesund, die Hitze übersteigt nie 25° Reaumur, der Boden liefert ohne Zuthun von Menschenhand Chinarinde, Balsam, Muscat- und Walnüsse, Farbhölzer, und bringt angebaut Zuckerrohr, Caffee, Cacao, Baumwolle, Bananen, in zweimaliger Ernte Taback, in dreimaliger Mais, Reis, Kartoffeln und Bohnen hervor. Eine neue Straße wird in Kurzem gegen Osten über die Cordilleren und Pampas an den Marañon führen, auf dem Dampfschiffe den weiteren Verkehr vermitteln und eine Verbindung mit Europa in 3—4 Wochen ermöglichen. So scheinen diese Gegenden sich in Südamerika vielleicht am Besten für deutsche Ansiedlung empfehlen zu lassen.

Nördlich von Peru bis an Neu-Granada erstreckt sich das Gebiet der Republik Ecuador, die im Osten von Brasilien, im Westen vom großen Ocean begrenzt wird. Sie umfaßt auf 14,000 Quad.-Meilen ungefähr 1 Million Bewohner, zumeist Indianer; Deutsche dürften sich höchstens zerstreut dort befinden. Das Land unter dem Aequator belegen, ist im Westen von den Cordilleren durchzogen, die viele feuerspeiende Berge und hohe Gipfel (Chimborasso, von Alexander Humboldt bis zu 18,500' erstiegen) bilden. Die Hauptstadt Quito liegt 8000' hoch und zählt 40 bis 50,000 E. Der bedeutendste Hafen ist Guayaquil, an der gleichnamigen Bai mit 25,000 E.

So haben wir unseren Rundgang durch die neue Welt vollendet und wenden uns flüchtig noch zu dem südlichen Ende der alten zurück, zu

Afrika.

Wohlan! ich lege meine Stirn ins Hohle meiner rechten Hand!
Die Wimper fällt, die Schläfe fliegt — sieh' da, der Oede glüh'nder Sand!
Freiligrath.

Dieser Welttheil enthält nur zwei kleine Bezirke die für deutsche Auswanderung von Interesse sind, im äußersten Norden und Süden. Des ersten — Algier's — haben wir bei der Besprechung der auf französischem Gebiet lebenden Deutschen Erwähnung gethan und es bleibt uns nur übrig, mit wenigen Worten den zweiten — das Capland — zu berühren, in welches, obwohl es kaum eine größere reindeutsche Ansiedlung bietet, doch ab und zu deutsche Colonisten verschlagen zu werden pflegen. (Mehrfach aus Schleswig-Holstein nach Beendigung des dortigen Krieges 1850.)

Das Capland wurde 1650 von den Holländern in Besitz genommen, nachdem über ein Jahrhundert zuvor der berühmte Seefahrer Vasco de Gama den Seeweg um dasselbe nach Ostindien entdeckt hatte. Sie legten überall Colonien an, die sich allmälig zu Städten entwickelt haben und noch heute zum größten Theil holländische Namen führen, obwohl die ersten Besitzer ihre Colonie im Jahre 1806 an England verloren. Die Nachkommen derselben wanderten in Folge dessen zum Theil weiter gegen Norden und bildeten zwei unabhängige Staaten, die Oranje- und Transvaal'sche Republik, zwei kleine Bauern- (Boer-) Reiche, von denen das letztere noch in die heiße Zone hinaufreicht.

Das englische Capland nimmt die äußerste Südspitze Afrika's zwischen dem 35ten und 50ten Längengrad und dem 28ten und 35ten Grad südlicher Breite ein. Es wird auf drei Seiten vom Meer, dem atlantischen und indischen Ocean, im Norden gegen das unbekannte Innere Afrika's und die Oranje-Republik von dem Oranjefluß begrenzt und enthält auf 4 bis 5000 Quad.-Meilen an 300,000 E. Das Klima ist gesund, europäisch mild, überhaupt erinnert Vieles, der Anbau, die Wohnungen, die Gegenden an Europa, ja stellenweise sogar an Holland und Deutschland. Die umwohnenden uncivilisirten, eingeborenen Völkerschaften der Kaffern, Betschuanen, Buschmänner und Hottentotten sind den Colonisten wenig gefährlich und stehen zum Theil unter englischer Botmäßigkeit und Aufsicht.

Das englische Capland zerfällt in zwei Theile, das eigentliche im Südwesten gelegene Capland und das durch eine Kaffercolonie davon getrennte, nordöstliche Natal. In ersterem liegt die Hauptstadt Capstadt unweit dem

Cap der guten Hoffnung und dem Cap Constantia, das durch seinen vortrefflichen Wein (Capwein) berühmt ist. Die Capstadt, die erste Seehandelsstadt Südafrika's zählt 30,000 E. und führt viele Wolle (Capwolle) von vorzüglicher Güte aus.

Sonstige nennenswerthe Orte sind der Hafen Port Elisabeth; im Innern: Uitenhage, Grahamtown, Victoria, Clanwilliam, Graaf Reynet, Stellenbosch.

In Natal ist der Hauptort der Hafen Port Natal; Palmerston.

In der Oranje-Republik, Bloomfontein, Pniel.

In der Transvaal'schen Republik Limpop.

Australien.

Nun haben wir ein wohnlich Haus
Mit eigner Hand gethürmet
Zum Schirmen vor der Winde Braus
Der nächtlich uns umstürmet.

Adolf Schults.

Der zuletzt, 1521 von Magelhaens entdeckte und am Spätesten von Europa aus bevölkerte Erdtheil, anfänglich Südindien, jetzt meistens Polynesien („Vielinselland") genannt, besteht aus einer größeren Insel, Neuholland, die man jetzt gewöhnlich schlechthin als Australien bezeichnet, und zahllosen großen und kleinen Inseln umher. Mit dem 17. Jahrhundert begannen die Entdeckungen der Holländer von den im Nordwesten nah gelegenen Sunda-Inseln aus an der Küste von Australien, welche die Engländer im 18. Jahrhundert, besonders durch den berühmten Weltumsegler James Cook fortsetzten, die sich schließlich ganz Neuhollands, von dem indeß bis jetzt nur stellenweise die Küsten bekannt sind, bemächtigten.

Neuholland liegt zwischen dem 132ten und 172ten Längengrad und dem 10ten und 40ten Grad südlicher Breite und kommt ungefähr Europa an Flächeninhalt gleich. Rund vom Meer umschlossen, wird es im Westen und Süden vom indischen, im Norden und Osten vom großen Ocean begrenzt. Seine Inselmassen erstrecken sich dagegen bis zum 270ten Längengrad in den großen Ocean hinaus und überbrücken $^2/_3$ desselben bis zur Westküste von Südamerika. Man nennt diese zusammengefaßt meistens Oceanien (mit den Gruppen Mikronesien [„Kleininselland"] Melanesien [„Schwarzinselland"] u. s. w.). Die bedeutendsten zu Australien gehörigen Inseln sind Vandiemensland oder Tasmania und die beiden Inseln Neuseeland.

In weiterem Sinne werden sämmtliche Inseln, die eine Brücke vom asiatischen Festland (Hinterindien) nach Neuholland hinüberschlagen, unter dem Gesammtnamen Südseeinseln zu Australien gerechnet. Dies sind vorzüglich die Gruppen der großen Sundainseln (Sumatra, Djava, Borneo, Celebes), der kleinen Sundainseln (Timor, Flores), der Molucken (Ceram, Gilolo), der Philippinen (Mandanao, Luzon mit Manila) und die große, Neuholland im Norden zunächst gelegene Insel Neu-Guinea oder Papua.

Wir haben uns nur mit Neu-Holland und auch mit diesem nur kurz zu beschäftigen.

Von Interesse für europäische Ansiedlung begann dieses erst zu werden als die Engländer, im Anfang durch Verbrecher, dort Colonien gründeten. Die erste derselben war Botany Bai an der Südostküste. Unter Aufsicht bauten die Deportirten hier das Land an, bis sie sich durch gute Aufführung Begnadigung erwarben und selbstständig ihren freien Besitz erhielten. Bald wurden ähnliche Colonien an anderen Stellen, hauptsächlich auf Vandiemensland angelegt; freie Auswanderer aus Europa gesellten sich hinzu, und die Ansiedlungen begannen bereits aufzublühen, als im Jahre 1851 plötzlich wie aus Californien die Kunde gewaltigen Goldreichthums auch aus Australien ertönte und viele Tausende in fiebernder Hast dorthin zog. Auch andere Metallschätze: Kupfer, Eisen, Antimon, Zinn und Steinkohlen entdeckte man in staunenswerther Fülle, dann begann man der Triebkraft des Bodens Aufmerksamkeit zuzuwenden und die deutsche Auswanderung zog ein und begründete den Ackerbau. Waizen und Mais gedeihen so vortrefflich, daß sie bereits beträchtliche Ausfuhrartikel bilden. Baumwolle, Flachs und Wein werden gebaut und der letztere sogar von besonderer Güte. Den Hauptreichthum macht indeß die Viehzucht aus, vor Allem die Schafzucht, welche jährlich über $^1/_2$ Million Centner Wolle zur Ausfuhr nach England liefert. Auch die Rinder-, Pferde- und Schweinezucht hat einen hohen Grad erreicht; groß ist die Betheiligung an dem Wallfischfang in der Südsee, und von sonstiger Wasserbeute vorzüglich der Trepang, der ein wurstähnliches Nahrungsmittel abgibt, sehr geschätzt. Die Industrie ist dagegen bis jetzt naturgemäß noch im Rückstand, obwohl die gewaltig anwachsenden Städte auch auf diesem Gebiet ihre Thätigkeit zu entfalten beginnen.

Noch bewegt das Leben sich fast nur an der Küste, und das Innere, besonders im Westen, ist beinahe völlig unbekannt. Es finden sich darin rauhe und wilde Gebirge, obwohl dieselben keine bedeutende Höhe zu erreichen und 9000′ nicht zu übersteigen scheinen. Der Hauptfluß der bewohnten Gegenden ist der Murray, im Südosten, der mit seinen gewaltigen schiffbaren Nebenflüssen ein weitverzweigtes Netz von Wasserstraßen bildet. Die Thier-

und Pflanzenwelt Australiens ist je nach der Breitenlage tropisch oder derjenigen Europa's ähnlich. In den Sümpfen und Urwäldern der Nordküste, die an die Brasiliens erinnern, finden sich giftige Schlangen und gefährliche Raubthiere; Papageien und Kakadu's beleben die Wipfel, insgemein eine bunte Vogelwelt eigener Art, durch welche dieser Erdtheil sich vor den übrigen auszeichnet (Leiervogel, Schweifhuhn, schwarzer Schwan, überhaupt besonders hühnerartige Vögel). Auf den weiten Hochsteppen im Innern lebt der Strauß und der Kasuar, jenem ähnlich, aber kleiner, und wilde Hunde (Diego's), die förmliche Colonien und Städte, mit in die Erde gegrabenen Behausungen anlegen. Von Australien allein zukommenden Säugethieren ist vorzüglich das seltsame Känguruh zu nennen, dann der Wombat, die riesige Buschratte, der Wassermaulwurf oder Schnabelthier mit hutartig überstülpter Schnauze, das Stachelschwein und gigantische Fledermäuse.

Von baumartigen Gewächsen ist der in letzter Zeit auch in Europa als Zimmerzierde vielfach gesehene Gummibaum der häufigste. In den kühleren Gegenden findet sich europäisches Laub- und Nadelholz, Cypressen, Fichten, Palmen und eine seltsame Mischung derselben in zahlreichen Arten. Obst gedeiht im Ueberfluß, viele Bäume Australiens verlieren in der dürren Jahreszeit die Rinde, wie bei uns im Winter das Laub.

Das Klima ist nicht von besonderer Güte. Vom October bis zum März regnet es nie, in den übrigen Monaten nur strichweise. Alles verdorrt, sobald die Hitze eintritt und bei der im Allgemeinen stattfindenden Wasserarmuth vermag sich an vielen Strecken kein kräftiger Pflanzenwuchs zu bilden, so daß die Steppen keinen grünen Anblick gewähren, sondern zumeist nur aus zerstreuten Grasbüscheln bestehen. Die mittlere Temperatur der heißen Zeit bewegt sich zwischen 30—33 ° Reaumur, steigt aber nicht selten durch die glühenden, über die Wüsten des Inneren daherkommenden Winde auf 36 °, ja bis auf 45 ° im Schatten. Im australischen Winter (Juni bis September) vermögen indeß dieselben Winde eisige Kälte zu verbreiten.

Die Eingeborenen, welche die ersten Ansiedler vorgefunden, verschwinden immer mehr und werden in kurzer Zeit völlig ausgestorben sein. Ihre Zahl mag gegenwärtig etwa noch 50,000 Köpfe betragen (vielleicht mehr in den unbekannten Gegenden). Sie sind von thierischer Rohheit und widerwärtigem Aussehen, mit großem Mund, dickaufgeworfenen Lippen, die fast wie eine Schnauze vorspringen, platter Nase und Wollhaaren. Arme und Beine sind dünn und mager, selten mit Thierfellen bekleidet, die Gesichtszüge affenartig, die Farbe schwarz (Papua's). Sie leben von rohen Fischen, Eidechsen, Beutelthieren u. s. w. und zeigen sich jeder Cultur unzugänglich.

Das bis jetzt in Ansiedlung genommene Küstenland Australiens bietet

fünf englische Colonien im Osten und Südosten, Vandiemensland, Victoria, Neu-Südwales, Queensland und Südaustralien. Die drei übrigen, Westaustralien, Alexandraland und die Insel Neu-Seeland kommen für uns nicht in Betracht.

Die größte Stadt ist Melbourne, die Hauptstadt des südaustralischen Goldlandes und der Colonie Victoria, (auch Australia felix „glückliches Australien" genannt). Vor wenigen Jahren bestand sie noch aus einzelnen Hütten, Schuppen und Zelten, um den Goldgräbern vorübergehenden Aufenthalt zu gewähren; jetzt zählt sie fast 100,000 E., prächtige Bauten, Banken, eine Universität und Sternwarte (von Deutschen geleitet) und mehrere Eisenbahnverbindungen ins Innere des Landes. Sie ist an der Hobsonsbai der Bucht Port Philipp gelegen mit dem Seehafen Williamstown, die erste Handelsstadt Australiens und Hauptziel deutscher Auswanderung.

Adelaide, Hauptstadt von Südaustralien, an der Bucht von St. Vincent, erst seit 1836 gegründet, jetzt 70,000 E. zählend, von denen ein großer Theil aus Deutschen besteht, die vielfach an den in der Nähe befindlichen Kupferminen beschäftigt sind.

Sydney, Hauptstadt von Neu-Süd-Wales, die älteste Stadt Australiens, durch die erste Verbrecher-Colonie an der Botany Bai (Port Jackson) gegründet, besitzt ebenfalls beinahe 100,000 E., unter denen sich indeß weniger Deutsche befinden. Sydney ist Universitätsstadt und hat großen Seehandel, sowie Dampfschiffsverbindung mit Europa und allen australischen Ländern.

Hobartstown, Hauptstadt der Insel Vandiemensland (Tasmania) mit 25,000 E. und besonders für die Wallfischfahrer in der Südsee wichtiger Hafen.

Brisbane, Hauptstadt von Queensland (Königinland) an der Moretonbai, eine erst im Beginn stehende Colonie.

Die Sprache der australischen Colonien ist englisch, stellenweise deutsch. Maße, Gewicht und Münze sind die englischen (1 Pfd. Sterling enthält 20 Schillinge, deren jeder 12 Pence zählt; der Werth ist = 11 fl. 45 kr. oder 6 Thaler 21 Silbergroschen). Indeß kommen von Ostindien vielfach Gold- und Silberrupien in den Verkehr (ungefähr 19 ½ fl. und 2 ⅓ fl.).

So hören die Freiheit Tag und Nacht
Ob unserm Haupt wir rauschen:
Drum wollen um keines Palastes Pracht
Wir unser Hüttlein tauschen!

Adolf Schults.

Dieser letzte Abschnitt unseres Buches war der deutschen Colonisation in fremden Welttheilen gewidmet. Es sind traurige, sind erfreuliche Resultate, welche seine Blätter in zusammengedrängter Kürze enthalten. Traurig, daß sich das deutsche Volk in seiner Gesammtheit bis jetzt keine Stellung auf der Erde zu erringen vermocht hat, wie fast sämmtliche übrigen Nationen Europa's sie einnehmen. Traurig, daß keine deutsche Kriegsflagge die Ansiedlungen im fernen Westen und Osten schützt und ihnen als Abzweigungen eines mächtigen Volkes Achtung und Geltung in fremden Ländern zu erzwingen vermag; trauriger, daß die deutschen Regierungen, nachdem sie durch unerträgliche Verhältnisse des Heimathlandes oft ihre betriebsamsten und tüchtigsten Angehörigen zur Auswanderung genöthigt, dieselben als abgestorbenen Theil des Volkes betrachten, denen irgend ein ferneres Interesse zuzuwenden — wenn sie an derartige Gedanken überhaupt im Mutterlande gewöhnt sind — ihnen überflüssig und zwecklos erscheint. Und so ist die deutsche Colonisation daheim nur auf die Theilnahme des deutschen Volkes, das wenig thatkräftige Hülfe zu leisten vermag, in der fremden Welt nur auf eigene Tüchtigkeit, Ausdauer und Fleiß angewiesen. Dort steht der Mann auf sich selbst. Aus dem Kinde, das er in Deutschland gewesen, ist er dort erst Mann geworden; jeder Vormundschaft der Heimath entledigt, von allen engenden Fesseln der alten Welt gelöst, vermag er frei zu athmen, zu wirken, zu schaffen, sein Wohl und Weh nach stolzem Selbstwollen zu begründen.

Und hier beginnt das Erfreuliche, jenem vielfach Trüben gegenüber vielleicht das glänzendste Blatt, das die Geschichte dem deutschen Volke aufgeschlagen. Unter der kranken Gesellschaft des alternden Europa bis vor Kurzem unbeachtet und mißachtet, unselbstständig, schwach und einflußlos, tritt deutsches Wesen einen Eroberzug über den Erdball an. Millionen haben die Heimath verlassen und wohin sie gekommen, die Entwicklung, den Fortschritt der Menschheit gefördert. Deutsche Kraft wandelt den Urwald in nutzbaren Boden, deutsche Bildung mildert die Sitten der Wildniß, deutsche Kenntniß und Ausdauer hebt die Landwirthschaft, die Ernährerin des menschlichen Geschlechts, deutscher Kunstfleiß bildet eine der Hauptstützen der weltbeherrschenden Industrie. Nur in der Heimath noch sind wir das Volk der Träumer, der Ideen, der Stuben-Gelehrsamkeit und Schöngeisterei, auf das die Nachbarn bis zu diesem Jahr halb scheu, halb spöttisch, jedenfalls furchtlos

herabblickten — draußen, zwischen den Weltmeeren zerstreut lebt ein zweites, ein anderes deutsches Volk, das besonnen, verständig und durch Erfahrung belehrt, dem praktischen und geistigen Leben gleiches Maß zutheilt, nirgendwo als Ganzes zu begreifen, doch dafür jeder Einzelne ein Mann, bei dem der spöttische Blick schon seit langer Zeit aufgehört, den nur aufrichtige Bewunderung und Hochachtung trifft. So möge deutscher Ernst, deutsche Treue, deutsche Mannheit sich bewahren; sie möge Wurzel treiben auf jedem Boden der Erde, daß ein mächtiger, unsere Welt überschattender Baum aufschieße, der in fernen Zeiten, wenn Europa längst von der Cultur verlassen, verödet, gleich den ehemals bevölkerten Hochebenen Asiens daliegt, — der dann noch Kunde gebe von dem Samenkorn, aus dem er entsprossen, vom deutschen Vaterlande. — —

Druck von C. Hoffmann in Stuttgart.

NORD SEE
OSTSEE
Bornholm
KÖNIGSBERG
DANZIG
Stettin
BERLIN
Potsdam
Frankfurt
Posen
BRESLAU
DRESDEN
Leipzig
MAGDEBURG
Hannover
Braunschweig
HAMBURG
Altona
Lübeck
Bremen
Kiel
Rostock
Stralsund
Kassel
FRANKFURT
Mainz
Darmstadt
Würzburg
Bamberg
Bayreuth
PRAG
KÖLN
Düsseldorf
Aachen
LÜTTICH
BRÜSSEL
ANTWERPEN
AMSTERDAM
ROTTERDAM
Utrecht
Groningen
Münster
Krakau
Thorn
Bromberg
Elbing
Stolpe
Kolberg
Köslin
Greifswalde
Schwerin
Wismar
Erfurt
Weimar
Gotha
Jena
Halle
Dessau
Chemnitz
Freiberg
Görlitz
Liegnitz
Glogau
Oppeln
Brieg
Neisse
Ratibor
Troppau
Teschen
Kalisch
Trier
Luxemburg
Koblenz
Wiesbaden
Mannheim
Erlangen
Karlsbad
Eger
Pilsen
Königgrätz

Entworfen von Dr. C. Glaser.

Revid. von Tr. Bromme.

UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
3 0112 078671440